Sieg

der

christlichen Religion

von

der Himmelfahrt Jesu Christi und der Sendung
des heiligen Geistes an,
bis auf die neueste Zeit,
die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Vom

Schulinspector Joh. Alois Haßl,
Pfarrer in Westhausen.

Mit Approbation des Hochwürdigsten bischöflichen
Ordinariats Rottenburg.

Dinkelsbühl,
[illegible] Fr. Walther'schen Buchhandlung.
1853.

Sieg
der
christlichen Religion
von
der Himmelfahrt Jesu Christi und der Sendung
des heiligen Geistes an,
bis auf die neueste Zeit,
die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Vom
Schulinspektor **Joh. Alois Haßl**,
Pfarrer in Westhausen.

Mit Approbation des Hochwürdigsten bischöflichen
Ordinariats Rottenburg.

Dinkelsbühl,
Verlag der Fr. Walthr'schen Buchhandlung.
1853.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn es der nicht ist, der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben, — also der verherrlichte Weltheiland. I. Joh. 5, 4. 5. 20.

Vorwort.

Wir zeigen in dieser Schrift, wie die Kirche Christi aus allen Stürmen, die sie seit beinahe zwei Jahrtausenden zu bestehen hatte, immer neu gekräftigt, siegreich hervorging. Die Angriffe und Kränkungen, die Lästerungen und Verfolgungen, welchen die Kirche zu unsern Zeiten ausgesetzt ist, haben es jedes treue Katholikenherz empfinden lassen, was es heiße, zur streitenden Kirche gehören. Aber gerade in solchen Zeiten ist es nöthig, daß wir voll Preis und Dank all des Großen gedenken, was der Herr an ihr und der Geist Gottes durch sie gethan.

Es war eine fürchterliche Zeit, die Jugendzeit der Kirche, als der Kaiser der Welt sich auf seinem Stuhle erhob und erklärte, die Christen auf der Erde vertilgen zu wollen und zu müssen; aber die Kirche hat ihre Lehrzeit bestanden, würdig ihres Herrn und Meisters, sie hat alle ihre Kinder — und es waren Tausende und Tausende — als Helden hingegeben, sie hat unter allen

Schrecken und Mißhandlungen nur immer treuer und begeisterter da gestanden, — jene Jahrhunderte sind ihre herrlichsten, ihre glorreichsten. Und so ist die Kirche auch in den nachfolgenden Zeiten aus jeder Verunehrung und Verfolgung nur immer schöner und völliger hervorgegangen, so ist ihre Wahrheit immer durch den Irrthum zur Anerkennung, ihre Liebe durch den Haß zur Herrschaft, ihr heiliges Leben durch die Unheiligkeit zum Wachsthum gekommen.

Die Kirche muß bekämpft, verlästert, verfolgt werden, weil sie nicht von der Welt ist, und besonders auch, weil sie die Geliebte Gottes ist. Gesegnet sei darum die Noth, wie und wo immer sie über die Kirche hereinbreche, gesegnet jede Unehre, jede Verfolgung, jede Gewalt, die ihr geschieht, gesegnet auch, was in gegenwärtiger Zeit sie Schmerzliches erfahren muß! Es ist nur die Wurfschaufel, womit der Herr seine Tenne reinigt, es ist nur die Flamme, die aus dem Golde die Schlacken ausbrennt, es ist nur das Gewitter, das die dürstende, versengte Erde tränkt.

Noch ist der furchtbare Sturm, den wir vom letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, und neulich vom Schreckensjahre 1848 an erlebt haben, und der Alles in seinen Grundfesten erschütterte, nicht verrauscht. Vielmehr drohet noch überhand nehmender Unglaube, Gleichgültigkeit, unbändige Freiheits- und Gleichheits-Wuth, kalte Nichtachtung des Religiösen, Kirchlichen, Wahren und Alten, des Rechts und der Gerechtigkeit, kurz der

böse Weltgeist, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, bei nächster bester Gelegenheit so manchen traurigen Sturm zu erregen. Noch immer können sich die Groß- und Kleinmächte nicht verständigen und vereinigen, rechte feste Ordnung der Dinge, allgemeine Ruhe, Sicherheit, Eintracht und Wohlfahrt zu vermitteln und herzustellen. Wem kommt der Gedanke nicht: „Es ist noch so!" wenn er den Anfang und das Ende des zweiten Psalms aufmerksam betet? „Warum empören sich die Heiden? — Was pflegen Völker leeren Rath? — Die Könige der Erde stehen auf, — Versammelt sind die Fürsten, — Zu streiten wider Gott und wider seinen König: — Laßt uns zerreißen ihre Bande, — Und von uns werfen ihre Fesseln! — — — Nun Könige! seid weise. — Laßt euch belehren, Erdenrichter! — Mit Ehrfurcht dient Jehoven, — Mit Zittern ehret Ihn. — Dem Sohne huldiget, daß Er nicht zürnet, — Und ihr umkommet auf dem Wege. — Denn bald entbrennt sein Zorn. — Heil allen, die auf Ihn vertrauen!" — Ja, auf Ihn wollen wir vertrauen für und für! Wir haben seine theuren Verheißungen: Er wird der christlichen Religion und Kirche den herrlichen Sieg verleihen!

Schon ist wieder bei Vielen ein christlicher, kirchlicher Sinn und Geist erwacht; schon ist viel geschehen in den letztern Jahren, besonders durch häufige fromme Vereine und Bünde, durch eifrige Missionen, geistliche Exercitien, verliehene Ablässe in Form eines Jubiläums,

neu aufblühende geistliche Orden und Bruderschaften, durch bessere und mehrere geistig Geistliche, Seelsorger und Gehilfen, und durch viele andere Heilsmittel. Die Kirche und Gottesdienstordnung ist nicht mehr so beengt. Man eifert wieder, eine würdige Sonn- und Festtags-Feier, und gute Kirchenzucht herzustellen, mehr zu beten, das Wort Gottes fleißiger anzuhören, die heil. Sakramente und sonstigen Heilsmittel öfter und andächtiger zu empfangen. Um diesen neu erwachten frommen Geist mehr und mehr anzufachen, zu nähren, zu pflegen, zu beleben und zu erhöhen — das ist auch der Zweck dieser Schrift. Möge sie die Treue, Anhänglichkeit und Liebe für unsere heilige katholische Religion und Kirche bei recht Vielen vermehren, stärken und befestigen, und ganz besonders auch bei den Mitgliedern der verschiedenen katholischen Vereine Deutschlands eine freundliche Aufnahme finden und recht viel Gutes wirken! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei und bleibe bei uns Allen! Amen.

Einleitung.

Himmelfahrt Jesu Christi, Sendung des heil. Geistes, und seine Wirkung.

1. Sieg, Triumpf! Jesus Christus, der verherrlichte Weltheiland, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, hat auf Golgatha als Lamm geduldet, als Löwe gesiegt. Er ist schon als herrlicher Sieger am 3. Tage lebendig und verklärt von den Todten auferstanden, und am 40. Tage vor den Augen der Seinigen sichtbar in den Himmel aufgefahren, als Machthaber, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Er hat am 10. Tage darauf vom Vater an Seiner Statt den heiligen Geist gesandt den Seinigen, die alle voll heiligen Geistes wurden, und anfingen in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heil. Geist in den Mund legte. Da trat Petrus auf mit den Eilfen, erhob seine Stimme und hielt eine Flammenrede über die Erhöhung Jesu Christi, und die Sendung des heil. Geistes. Und nun sehet die Wirkung des hl. Geistes, der von jetzt an die hl. Kirche Jesu Christi regiert, in den Aposteln und Gläubigen! Auf die erste Rede des hl. Petrus ging es seinen Zuhörern durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir thun, lieben Brüder? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und es lasse sich jeder von euch taufen im Namen Jesu Christi, zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heil. Geistes empfangen! Die sein Wort freudig annahmen, wurden getauft, und zwar an diesem Tage schon bei 3000 Seelen.

2. Alle diese beharrten in der Lehre der Apostel, in Gemeinschaft beim Brodbrechen und im Gebete. Es geschahen auch

viele Wunder und Zeichen durch die Apostel in Jerusalem. Alle Gläubigen aber hielten sich zusammen und hatten Alles gemein. Habe und Güter verkauften sie, und vertheilten sie unter alle, so wie ein jeder bedürftig war. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen das Brod, d. h. hielten das heil. Abendmahl in den Häusern hin und her, und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren bei dem ganzen Volke beliebt. Der Herr aber vermehrte täglich die Anzahl derer, die gerettet wurden.

3. Petrus und Johannes heilten einen Lahmgebornen, zu dem Petrus blos die Worte sprach: „Silber und Gold hab ich nicht; was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi des Nazareners steh' auf und wandle!" und der Lahmgeborne sprang auf, stand, wandelte umher, ging mit ihnen sogleich in den Tempel und lobte Gott. Das ganze Volk, das ihn wohl kannte, sah ihn umhergehen und Gott preisen, und wurde voll Verwunderung und Staunen über das, was mit ihm vorgegangen war. Petrus hielt nun eine zweite Flammenrede zum Volke, und schloß mit den Worten: „So thut denn Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden und Zeiten der Erquickung kommen." Während sie aber noch zum Volke redeten, kamen die Hohenpriester, der Tempelhauptmann und die Sadduzäer, legten Hand an sie und setzten sie in Verwahrung. Viele hingegen von ihren Zuhörern glaubten, und es ward die Zahl der Männer bei 5000. Die Apostel wurden jetzt vor Gericht gestellt, und Petrus, vom hl. Geiste erfüllt, sprach im Namen aller: „Unser Herr Jesus Christus, den ihr gekreuziget, den aber Gott von den Todten auferwecket hat, ist zum Eckstein geworden, und es ist in keinem andern Heil; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten." Es wurde ihnen nun mit scharfer Drohung geboten, mit keinem Menschen mehr im Namen Jesu zu reden. Petrus aber und Johannes antworteten: „Urtheilet doch selbst, ob es recht wäre vor Gott, euch mehr zu gehorchen, als Gott?" und freigelassen ver-

kündigten sie das Wort Gottes mit Freimüthigkeit und ungemeinem Segen.

4. Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; nicht ein einziger sagte, daß etwas von den Gütern, die er besaß, sein eigen sei, sondern sie hatten alles mit einander gemein. Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi, und große Gnade waltete über ihnen allen. Durch die Hände der Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen unter dem Volke und sie waren alle einmüthig in der Halle Salomons, und standen bei dem Volke in großer Hochachtung. Es traten immer mehrere hinzu, die an den Herrn glaubten, eine Menge Männer und Weiber; so daß sie die Kranken auf die Gassen hinaus trugen und sie auf Betten hinlegten, damit, wenn Petrus käme, wenigstens nur sein Schatten sie überschattete und von ihren Krankheiten befreiete. Deßwegen wurden die Apostel in das öffentliche Gefängniß gesetzt. Aber ein Engel des Herrn öffnete in der Nacht die Thüren, führte sie heraus und sprach: Gehet hin, tretet auf und redet im Tempel zu dem Volke alle Worte dieses Lebens! Sie thaten es; wurden aber vor den hohen Räthen gestellt und zur schärfsten Verantwortung gezogen. Sie antworteten: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Aller Lehren und Thatsachen, die wir vortragen, sind wir Zeugen und der heil. Geist, den Gott allen denen gegeben hat, die ihm gehorchen." Auf dieses wurde beschlossen, sie umzubringen. Gamaliel aber, ein Lehrer des Gesetzes, angesehen beim ganzen Volke, sprach zu den übrigen Mitgliedern des hohen Rathes: „Stehet ab von diesen Menschen, und lasset sie gehen; denn ist dieses Unternehmen und Werk von Menschen, so wird es zerstört werden. Ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht zerstören; ihr möchtet sonst gar als Widersacher Gottes erfunden werden." Sie stimmten ihm bei, ließen den Aposteln Streiche geben und geboten ihnen, durchaus nicht mehr im Namen Jesu zu reden, und entließen sie.

5. Die Apostel gingen voll Freude vom hohen Rathe hin-

weg, weil sie gewürdiget worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf, alle Tage zu lehren, und das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Der immer zahlreicher werdenden Jünger wegen wurden jetzt noch auf den Vorschlag des hl. Petrus 7 Diakonen, Helfer, erwählt und den Aposteln vorgestellt, nämlich Stephanus, ein Mann voll Glaubens und hl. Geistes, Philippus und 5 andere. Die Apostel, zu denen an Judas Statt Matthias und auch Barnabas, Sohn des Trostes, gekommen sind, beteten und legten den erwählten 7 Diakonen die Hände auf, sie einweihend zu ihrem Amte. So nahm das Wort Gottes zu, die Zahl der Jünger vermehrte sich sehr zu Jerusalem; auch eine große Menge Priester wurde dem Glauben gehorsam. Der erste geweihete Diakon Stephanus that voll Gnade und Kraft große Wunder und Zeichen unter dem Volke. Einige Gelehrte aus den berühmtesten Synagogen stritten mit ihm. Allein sie konnten der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete, nicht widerstehen. Darum verklagten sie ihn beim hohen Rathe und stellten falsche Zeugen auf, daß er unaufhörlich wider Moses und den Tempel lästere. Da sie ihn aber vor den hohen Rath führten, und alle, die in demselben saßen, ihn anblickten, sahen sie sein Angesicht wie das eines Engels. Stephanus vertheidigte sich und zeigte in einer ungemein bündigen Rede, daß er Moses und den Tempel mit Nichten gelästert habe. Wohl aber, sprach er, ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren! ihr widerstrebet immer dem heil. Geiste, wie eure Väter, so auch Ihr habt das Gesetz durch Dienstleistung der Engel empfangen, aber gehalten habt ihr es nicht. Das war ihnen zu arg.

6. Sie ergrimmten in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen wider Stephanus. Er aber voll hl. Geistes blickte gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Da schrien sie aus vollem Halse, und hielten ihre Ohren zu, um ihn nicht weiter zu hören; denn er sprach: „Sieh! ich sehe die Himmel aufgethan, und den Men-

schen-Sohn zur Rechten Gottes stehen!“ Jetzt stürzten sie insgesammt auf ihn los, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Während dem er aber gesteinigt wurde, rief er aus: Herr Jesus nimmt meinen Geist auf! Er kniete nieder und sprach mit lauter Stimme: „Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ Darauf entschlief er im Herrn, als sein treues Ebenbild im Leben, Handeln, Leiden und Sterben. Saulus aber, ein noch junger ungemein gelehrter und eifrender Pharisäer, zu dessen Füßen die falschen Zeugen und ersten Steiniger ihre Kleider gelegt hatten, hatte Wohlgefallen an der Ermordung des ersten Blutzeugen und Erzmärtyrers Stephanus, den gottesfürchtige Männer begruben, und große Klage über ihn hielten, wie er es verdiente.

7. Sehet! so begann der herrliche Sieg der christlichen Religion, dem die gewaltigen Verfolgungen der hl. Apostel, ihrer ersten Herolden, und die grimmige Steinigung ihres ersten Helfers, des hl. Diakons und Erzmärtyrers Stephanus, keineswegs schadeten, sondern ihn vielmehr verherrlichten. Dieser herrliche Sieg der christlichen Religion geht nun unter Verfolgungen und Kämpfen in's unermeßliche Große; das Senfkorn, in dem eine innere mächtige Kraft liegt, erstarket immer mehr und mehr und für und für zum Baume. An demselben Tage, an dem der hl. Stephanus gesteinigt worden, erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeine der Gläubigen zu Jerusalem, und alle wurden in die Gegenden von Judäa und Samaria als Samenkörner zerstreut, die Apostel ausgenommen, die zu Jerusalem nöthig waren, um von da aus, mit dem hl. Geiste erfüllt, das Ganze der christlichen Religion zu leiten; denn gedachter Saulus wüthete gegen die Gemeine der Gläubigen, drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Weiber fort und lieferte sie ins Gefängniß.

8. Die zerstreueten Gläubigen aber gingen umher und predigten das Wort Gottes, von dem ihr Herz voll war. So kam Philippus, der 2. Diakon, in eine Stadt von Samarien, und predigte ihnen Christus. Das Volk gab ihm einmüthig Gehör, indem es seine Zeichen, die er that, sah und hörte;

denn er vertrieb aus vielen die unreinen Geister, heilte viele Gichtbrüchige und Lahme rc., daher war eine große Freude in derselben Stadt. Philippus stieß hier auf ein großes Hinderniß; denn ein Mann, Simon mit Namen, hatte vorher in dieser Stadt Zauberei getrieben, und das Volk von Samarien verführt, indem er sich für etwas Großes ausgab. Alle hingen ihm an und sprachen: „Dieser ist die große Kraft Gottes!“ Da nun die Samariter dem Philippus glaubten, der ihnen das Evangelium vom Reiche Gottes predigte, so ließen sich Männer und Weiber taufen im Namen Jesu Christi, d. h. wie Jesus Christus die Taufe eingesetzet hat: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes!“ Simon selber glaubte auch, ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus; denn er gerieth in Erstaunen, als er Zeichen und große Wunder geschehen sah, Wahrheitszeugnisse der christlichen Religion.

9. Da nun die zu Jerusalem gebliebenen Apostel hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie ihre 2 Ersten, Petrus und Johannes, zu ihnen. Als diese dahin kamen, ertheilten sie das hl. Sakrament der Firmung, als die ordentlichen Ausspender desselben; sie beteten für die Samariter, daß sie den hl. Geist empfingen, der noch auf keinen derselben gefallen, weil sie nur erst getauft waren im Namen des Herrn. Nun aber legten die 2 Apostel betend ihnen ihre vom hl. Geiste gesalbten Hände auf, und sie empfingen den hl. Geist. Als dieses gedachter Simon sah, bot er den 2 Aposteln Geld an, und sprach: „Gebet auch mir die Macht, daß jeder, dem ich so, wie ihr, die Hände auflege, den hl. Geist empfange!“ Mit Abscheu sprach Petrus zu ihm: „Verdammt sei dein Geld mit dir, weil du glaubst, Gottes Gabe lasse sich um Geld erkaufen! Du hast keinen Theil noch Erbe an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Bekehre dich also von dieser deiner Bosheit, und bitte Gott, ob dir dieser tückische Anschlag deines Herzens vergeben werde; denn ich sehe, du bist voll bitterer Galle und in den Schlingen der Bosheit verstrickt.“ Erschüttert sprach Simon:

„Betet ihr für mich zum Herrn, daß nichts von eurem Gesagten über mich komme.“ So hat Petrus den 1. Irrlehrer abgefertiget. Irrlehrer schadeten von nun an der christlichen Religion mehr, als die Verfolger; denn diese greifen nur das Aeußere, Jene aber das Innere an.

10. Nachdem Petrus und Johannes das Wort des Herrn in Samaria bezeugt hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück, und verkündigten vielen Gegenden Samariens das Evangelium. Auch zum Diakon Philippus sprach ein Engel des Herrn: „Mache dich auf, und geh' gen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, das öde liegt.“ Er ging sogleich hin; und sieh! ein Mann aus Aethiopien, Kämmerer und Oberschatzmeister der dortigen Königin Kandace, der zur Anbetung nach Jerusalem gekommen, kehrte zurück und las auf seinem Wagen den Propheten Isaias. Da sprach der Geist zu Philippus: Geh hin, und nähere dich diesem Wagen. Philippus lief hin, hörte den mächtigen Herrn aus Aethiopien, den Propheten Isaias, und gerade diese Stelle laut lesen: „Wie ein Schaf ward Er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer stumm ist, that Er den Mund nicht auf. Mit seiner Erniedrigung hat sein Gericht aufgehört. Sein Geschlecht aber, wer kann es zählen, wenn Er von der Erde weggenommen ist?“ Philippus sprach: „Verstehst du auch, was du liesest?“ Der Kämmerer antwortete: „Wie sollte ich das können, wenn mich niemand anleitet?“ Er bat den Philippus, er möchte aufsteigen und sich zu ihm setzen, und fragte ihn: „Von wem redet denn der Prophet in dieser Schriftstelle, von sich, oder von irgend einem andern?“ Philippus nahm nun von dieser Schriftstelle Anlaß, ihm das Evangelium von Jesu zu verkündigen. Während dieser Verkündigung kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: „Sieh, hier ist Wasser! was hindert, daß ich gleich hier getauft werde?“ Philippus antwortete: „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so darf es geschehen!“ Der Kämmerer antwortete: „Ich glaube von ganzem Herzen, daß Jesus Christus der Sohn

Gottes ist 2c." Er ließ sogleich seinen Wagen halten, beide stiegen in das Wasser hinab, und Philippus taufte den Kämmerer. Darauf rückte der Geist des Herrn den Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr, und zog seines Wegs voll Freude. Philippus aber ward in Azotus gefunden, ging umher und predigte eifrigst allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsaria kam.

11. Nun erfolgte Pauli Bekehrung, ein Wunderwerk der mächtigen Gnade Gottes in Christo. Saulus schnaubte nach Wuth und Mord gegen die Jünger des Herrn, er ging zum Hohenpriester, und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen zu Damaskus, daß er alle Jünger des Herrn gebunden nach Jerusalem führen dürfe. Als er auf dem Wege nahe an Damaskus kam, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; er fiel zur Erde und hörte eine Stimme zu ihm sprechen: „Saul, Saul! warum verfolgst du mich?" Saulus fragte: „Herr! wer bist du?" Der Herr sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgest; es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschlagen." Zitternd und bebend sprach er: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?" Der Herr sprach zu ihm: „Steh' auf und geh' in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst." Die Begleiter des Saulus standen ganz betäubt; sie hörten wohl eine Stimme, sahen aber niemand. Saulus stand nun von der Erde auf, und als er seine Augen öffnete, sah er nicht mehr. Seine Begleiter leiteten ihn daher bei der Hand und führten ihn nach Damaskus, wo er 3 Tage nicht sah, nicht aß und nicht trank. Während dem sprach der Herr im Gesichte zu dem frommen Jünger Ananias: „Geh' in die gerade Gasse und frage in Judas Hause nach einem Tarsenser Saulus; denn sieh! er betet!" Ananias antwortete: „Herr! von diesem Manne haben mir viele erzählt, wie viel Böses er deinen Heiligen zu Jerusalem gethan hat; und auch hier hat er vom Hohenpriester Vollmacht, alle in Banden zu legen, die deinen Namen anrufen!" Der Herr aber sprach zu ihm: „Geh hin! denn gerade er ist mir ein auserwähl-

tes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu tragen; denn ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen wird leiden müssen!" Da ging Ananias hin, kam in das Haus, legte dem Saulus die Hände auf und sprach: „Bruder Saulus! der Herr Jesus, der dir auf dem Wege hieher erschien, hat mich gesandt, damit du wieder sehend und mit dem hl. Geiste erfüllt werdest." Alsbald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, er sah wieder, stand auf, ließ sich taufen, nahm wieder Speise zu sich und stärkte sich. Er blieb noch einige Tage bei den Jüngern zu Damaskus, und predigte sogleich in den Synagogen Jesum Christum, daß er sei der Sohn Gottes, zum nicht geringen Erstaunen der Juden, welche den Anschlag machten, ihn umzubringen. Allein die Jünger, die es erfahren hatten, ließen ihn Nachts in einem Korb über die Mauer hinab. Selbst als er nach Jerusalem kam, und sich an die Jünger anzuschließen suchte, fürchteten ihn alle, bis ihnen Barnabas seine wunderbare Bekehrung erzählte. Doch Pauli Bekehrung später aus seinem eigenen Munde!

12. Die Gemeine der gewonnenen Gläubigen genoß nun Frieden in ganz Judäa, Galiläa und Samaria, erbauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn, mit dem Troste des hl. Geistes erfüllt. Petrus, ihr sichtbares Oberhaupt, besuchte sie alle. Zu Lydda fand er einen Gichtbrüchigen, mit Namen Aeneas, der schon 8 Jahre zu Bette lag, und sprach zu ihm: „Aeneas! Der Herr Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und bereite dir selbst dein Bett!" Sogleich stand er auf, und es sahen ihn alle Einwohner von Lydda und Sarona und bekehrten sich zum Herrn. Zu Joppe starb eine fromme Jüngerin Tabitha, oder Dorkas. Man schickte 2 Männer zu Petrus und ließ ihn bitten: „Komm doch unverzüglich zu uns!" Petrus ging mit ihnen, und als er ankam, führten sie ihn in das Obergemach, wo sich alle Wittwen weinend um ihn herstellten, und ihm Röcke und andere Kleider zeigten, die ihnen Dorkas gemacht hatte, als sie noch unter ihnen lebte. Petrus hieß sie alle hinausgehen, kniecte nie-

der, betete, wand sich zur Leiche und sprach: „Tabitha steh auf!" Sie öffnete ihre Augen, und als sie den Petrus erblickte, setzte sie sich auf. Petrus reichte ihr die Hand, und half ihr auf; dann rief er die Wittwen mit den Uebrigen, und stellte ihnen die Tabitha lebendig dar. Da dieses in ganz Joppe bekannt wurde, glaubten Viele an den Herrn; und Petrus hielt sich längere Zeit in Joppe auf bei Simon, einem Gerber am Meere. Nun war der Zeitpunkt da zu einem neuen herrlichen Sieg der christlichen Religion. Wie Jesus Christus auf Petrus seine Kirche bauete, so führte Er auch in dieselbe durch Petrus, seinen Stellvertreter, die Heiden ein, daß Eine Heerde und Ein Hirt werde. Den Anfang machte die Taufe des gottesfürchtigen Kornelius mit seinem Hause.

13. Dieser fromme Hauptmann, der viel Almosen dem Volke gab, und ohne Unterlaß zu Gott betete, wurde von einem Engel Gottes geheißen: „Sende Männer nach Joppe und laß Simon Petrus holen; dieser wird dir sagen, was du thun sollst!" Kornelius sandte sogleich 2 Knechte und einen gottesfürchtigen Soldaten an Petrus ab, und dieser ging mit ihnen nach Cäsarea, und fand im Hause des Kornelius viele versammelt, seine Verwandte und vertrautesten Freunde, und sprach: „In Wahrheit erfahre ich nun, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern unter jedem Volke, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm, den wird Er zum Heile in Christo berufen." Nun predigte er ihnen Jesum Christum den Gekreuzigten und Erhöheten, den von Gott aufgestellten Richter der Lebendigen und der Todten, dem alle Propheten Zeugniß geben, daß alle Gläubigen durch seinen Namen Vergebung der Sünden erhalten. Während dem Petrus noch redete, fiel der hl. Geist auf alle gläubigen Heiden herab zum ungemeinen Erstaunen der bekehrten Juden, die mit Petrus gekommen waren, und die jene fremde Sprachen reden und Gott preisen hörte. Jetzt sprach Petrus: „Kann wohl jemand wehren, diese gläubigen Heiden mit Wasser zu taufen, da sie den hl. Geist schon empfangen haben gleich wie wir?" Er

gebot also, sie zu taufen im Namen des Herrn Jesu Christi, und blieb einige Tage bei ihnen, um sie in der christlichen Religion noch vollständiger auszubilden.

14. Unterdessen, da die Einführung der Heiden in die Kirche des lebendigen Gottes durch Petrus geschehen, zogen jene Gläubigen, die der Verfolgung wegen, welche nach der Steinigung des hl. Stephanus entstanden, zerstreut worden, allenthalben umher bis Phönicien, Cypern und Antiochia, und verkündigten das Wort Gottes allein den Juden, doch zu Antiochia verkündigten sie auch den Griechen den Herrn Jesum Christum. Die Hand des Herrn war mit ihnen; denn eine große Anzahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn. Als dieses zu Jerusalem bekannt geworden, sandten die Apostel den Barnabas nach Antiochia, der sich, wie er dahin kam und die Gnade Gottes sah, innigst freuete, und alle eindringlich ermahnte, bei dem Herrn zu bleiben; denn er war ein frommer Mann voll hl. Geistes und Glaubens, und gewann dem Herrn eine große Menge. Darum reiste Barnabas nach Tarsus, um den Saulus aufzusuchen und mit nach Antiochia zu nehmen. Sie hielten sich mit einander ein ganzes Jahr in Antiochien auf, lehrten und bekehrten eine so große Menge, daß zu Antiochia die Jünger zuerst Christen genannt wurden nnd die hl. Religion, die sie angenommen, die christliche. Um dieselbe Zeit entstand die zweite Verfolgung der Jünger Christi unter dem Könige Herodes, der Hand an einige von ihnen legte, sie zu peinigen, und zuerst Jakobus, den größern, des Johannes Bruder, mit dem Schwerte hinrichten ließ, den Erstlingsmärtyrer unter den Aposteln, der den Kelch des Herrn trank, und weil es den Juden so sehr gefiel, ging Herodes weiter und nahm auch den Petrus gefangen, das Haupt der Apostel.

15. Den ergriffenen Petrus legte der König Herodes, des Osterfestes wegen, in's Gefängniß, und übergab ihn 4 Abtheilungen der Soldaten, jede zu 4 Mann, zu bewachen, in der Absicht, ihn nach dem Osterfeste dem Volke vorzuführen. Während dem

Petrus im Gefängnisse verwahrt wurde, betete die Christengemeine ohne Unterlaß für ihn zu Gott; und sehet! was dieses inbrünstige anhaltende Gebet vermochte! In der Nacht vor seiner Hinrichtung wurde der zwischen 2 Soldaten mit 2 Ketten gefesselte und ungemein stark verwachte Petrus durch einen Engel des Herrn aus dem Gefängniße in die Stadt geführt. Er selbst hielt es blos für ein Gesicht; als aber der Engel plötzlich verschwunden, und Petrus sich bewußt geworden, daß er wirklich frei sei, sprach er entzückt: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich errettet hat aus der Hand des Herodes und von aller Erwartung des jüdischen Volkes." Er ging dann zum Hause der Maria, der Mutter des Johannes Markus, wo viele versammelt waren und für ihn beteten, und klopfte an der Thüre des Vorhofes. Es kam ein naives Mädchen, mit Namen Rhode, um zu horchen. Sie erkannte des Petrus Stimme, öffnete vor Freuden die Thüre nicht, sondern lief eilends hinein und meldete: „Petrus steht vor der Thüre!" Sie glaubten es ihren, auch wiederholten, Betheuerungen nicht und sprachen: „Es ist wohl eher sein Geist!" Als aber Petrus fortfuhr zu klopfen, thaten sie auf, sahen ihn leibhaftig, erstaunten und konnten nicht aufhören, ihm zuzurufen. Er winkte darum mit der Hand zu schweigen; erzählte dann umständlich, wie ihn der Herr aus dem Gefängnisse heraus geführt, und sprach am Ende: „Verkündiget dies dem Jakobus, dem jüngern, dem 1. Bischofe von Jerusalem, und den sämmtlichen Brüdern!" Nach diesem Auftrage ging er hinweg, und zog als Oberhaupt an einen andern Ort.

16. Bald darauf nahm der stolze Christenverfolger König Herodes ein schreckliches Ende; von Würmern zerfressen, gab er seinen Geist auf. Das Wort Gottes aber, die göttliche Lehre von Jesus Christus, dem verherrlichten Weltheilande, oder die siegreiche christliche Religion, wuchs immer mehr und mehr und nahm segensreich zu. Unterdessen hatten die eifrigen Apostel Barnabas und Saulus das ihnen aufgetragene apo-

stolische Geschäft treu verrichtet. Die ersten Christen zu Antiochia hatten nämlich zu Folge einer vom Propheten Agabus durch den Geist angezeigten großen Hungersnoth, welche unter dem Kaiser Klaudius über das ganze jüdische Land gekommen ist, beschlossen, jeder nach seinem Vermögen, den christlichen Brüdern, welche in Judäa wohnten, etwas zur Unterstützung zu senden. Die gesammelten milden Liebesgaben sandten sie an die Apostel und ihre Mitältesten zu Jerusalem durch die vertrauten Hände der hochgeschätzten Apostel Barnabas und Saulus. Diese kehrten nun nach verrichtetem Liebeswerke von Jerusalem nach Antiochia zurück, und nahmen den Johannes Markus, des Barnabas Vetter, mit dahin.

17. Mit dem Bisherigen wollte ich einsweilen den glorreichen Sieg der hl. christlichen Religion einleiten. Ich wollte alles blos kurz andeuten. Denn es war nöthig, das hier kurz Angedeutete in der Einleitung voraus zu schicken, um beim rechten Anfang anzufangen, den glorreichen Sieg der hl. christlichen Religion zu beschreiben; denn dieser rechte Anfang ist offenbar die glorreiche Auferstehung Jesu Christi und seine herrliche sichtbare Himmelfahrt, dann die trostreiche Sendung des hl. Geistes und seine kräftig geistige Wirkung. Damit beginnt weltgeschichtlich die Verherrlichung des hochgelobten Weltheilandes Jesu Christi, und in derselben der glorreiche Sieg der hl. christlichen Religion. Dieser ist Eins mit der Verherrlichung des Weltheilandes Jesu Christi, die wir nun nach dieser kurzen Einleitung ausführlicher fortsetzen wollen, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, welche wir bereits zurückgelegt haben. Lasset uns nur das aufmerksame Nachdenken, Forschen und Bitten um das rechte Verständniß verdoppeln, damit es uns zu Theil werde unter den milden Gnadeneinflüssen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes, Amen!

Die Verherrlichung des Weltheilandes Jesus Christus von der Mitte des ersten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

1. Barnabas und Saulus treten mit Johannes Markus ihre erste apostolische Reise an.

1. Fangen wir diese Fortsetzung der Verherrlichung des Weltheilandes Jesu Christi, die von nun an in's Weite geht, von der Mitte des 1. Jahrhunderts mit dem 13. Hauptstücke der Apostelgeschichte an, um sie ununterbrochen fortzusetzen bis in gegenwärtige Mitte des 19. Jahrhunderts. Bei der neu christlichen Gemeinde zu Antiochia in Syrien befanden sich einige Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas, Simon mit dem Zunamen Niger, Lucius von Cyrene, Manahen, der mit dem Fürsten Herodes auferzogen war, und Saulus. Als diese einst zur Gottesverehrung versammelt waren und Fasten hielten, sprach der hl. Geist zu ihnen: **Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Geschäfte, zu welchem ich sie berufen habe!** Hierauf fasteten sie, beteten, legten ihnen die Hände auf und entließen sie. Unter Gebet und Handauflegung wurden also Barnabas und Saulus zum apostolischen Predigtamte für die Heiden feierlich eingeweihet. So geweihet und vom hl. Geiste gesandt, reiseten sie nach Seleucien, von da schifften sie nach Cypern. Als sie in Salamis ankamen, predigten sie das Wort Gottes in den jüdischen Synagogen, und Johannes Markus war dabei ihr thätiger Gehilfe. Das thaten sie eifrigst, wo sie immer hinkamen.

2. Diese drei tüchtigen Männer, stifteten großen Segen durch ihre salbungsvollen Predigten, bekehrten mehrere Einwohner der Städte und legten überall den ersten festen Grund zu neuen Chri-

stengemeinden. Da sie die ganze Insel bis nach Paphos durchreiseten, trafen sie Jemand an, der geheime Künste trieb, wie der Zauberer Simon, und sich fälschlich für einen Propheten ausgab, einen Juden mit Namen Borjisus. Er hielt sich bei dem Statthalter Sergius Paulus auf, einem verständigen Manne, der im Namen des römischen Kaisers zu Paphos über die ganze Insel herrschte. Dieser ließ Barnabas und Saulus, sobald er ihre Ankunft erfuhr, zu sich kommen, und verlangte mit heißer Sehnsucht, wie Cornelius, das Wort Gottes von ihnen zu hören, und mit den Heilslehren näher bekannt zu werden, da er, wie alle Vernünftige, die Thorheit des Heidenthums fühlte, und nach Wahrheit dürstete, die zur Gottseligkeit führt.

3. Freudig entsprachen die Apostel seinem Wunsche, erklärten ihm ausführlich und gründlich die göttliche Geschichte und Lehre Jesu Christi und seines Himmelreiches. Da widersetzte sich ihnen Elymas der Magier, — dies ist die Bedeutung seines Namens in arabischer Sprache — und suchte den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Saulus aber, der von nun an immer Paulus hieß, voll des hl. Geistes, faßte ihn scharf in's Auge, und sprach: **Du, alles Betrugs und aller Arglist voll, Kind des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Nun sieh! es treffe dich die Hand des Herrn! Blind sollst du sein, und das Sonnenlicht nicht sehen, bis zu seiner Zeit!** Kaum hatte Paulus mit apostolischem Ernste das über ihn ausgesprochen, so überfiel ihn gleich Blindheit und Finsterniß, so daß er umher ging, und Handleiter suchte. Als der nachdenkende Statthalter diesen Vorfall sah, staunte er über die kräftige Lehre des Herrn, und bekannte sich gläubig zu ihr.

4. Die plötzlich erfolgte Blindheit des Verführers öffnete dem redlichen Statthalter die Augen. Je reifer er nun über das nachdachte, was er selbst gesehen und gehört hat, desto mehr leuchtete ihm die Kraft und Wahrheit der Lehre des Herrn ein, desto inniger huldigte und ergab er sich ihr, und sein Beispiel wirkte mäch-

tig auf viele Einwohner von Paphos, wie denn Beispiele von Oben herab eine ganz eigene Kraft haben, auf Untergebene zu wirken. O wären und zeigten sich die Obern und Vorgesetzten stets rechtgläubig, die Untergebenen würden bald ihren wahren lebendigen Glauben nachahmen! Der Herr half also seinen Aposteln mehr oder weniger augenfällig, je nachdem es nöthig war, jedes Hinderniß wegräumen, das der Ausbreitung und dem Wachsthume des seligmachenden christlichen Glaubens in den Weg trat. Paulus und seine Gefährten schifften von Paphos ab und kamen nach Perge in Pamphylion. Johannes Markus schied da von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.

5. Paulus aber und Barnabas fuhren um so unermüdeter fort, das Evangelium Jesu Christi zu predigen allenthalben. So reiseten sie von Pergo weiter nach Antiochia in Pisidien, wo sich ihrem erleuchteten apostolischen Eifer ein weites Feld öffnete. Sie begaben sich allda sogleich ihrer Gewohnheit nach am Sabbate in die Synagoge, und setzten sich. Nach geschehener Vorlesung aus dem Gesetze und den Propheten schickten die Vorsteher der Synagoge zu ihnen, und ließen ihnen gastfreundlich sagen: **Lieben Brüder! wenn ihr etwas zur Erbauung an das Volk vorzutragen habt, so nehmet das Wort, und haltet uns einen religiösen Vortrag!** Paulus nahm diese unerwartete höfliche Einladung mit Freuden an; er stand auf, und gab mit der Hand das Zeichen zur Stille, daß man schweigen und aufmerksam horchen möchte, was zu allen Zeiten und überall unter jeder Predigt und Christenlehre fleissig geschehen soll!

2. Die vortreffliche Rede des hl. Paulus und die Wirkung derselben.

1. Paulus fieng aus vollem Herzen gleich also an zu sprechen: **Ihr Israeliten und ihr Alle, die ihr Gott verehret und fürchtet! vernehmet mit Aufmerksamkeit: Der Gott des Volkes Israels erwählte,** aus freier Gnadenwahl, **unsere Väter, machte ihre Nachkommen während ihres Aufenthal-**

tes in Aegypten zu einem ansehnlichen Volke, und führte sie von da mit erhabenem Arme hinweg, als sein eigenthümliches Volk, das Er in besondern Schutz nahm und für seinen hl. Dienst erzog; 40 Jahre ertrug Er in der Wüste ihre Sitten, erhielt und ernährte sie; vertilgte 7 Völker im Lande Kanaan und gab ihnen ihr Land zum Erbtheile. Hiernach gab Er ihnen 450 Jahre Richter bis auf den Propheten Samuel. Jetzt verlangten sie einen König; und Gott gab ihnen Saul, den Sohn Kis aus dem Stamme Benjamin, der 40 Jahre regierte. Nachdem Er aber diesen verworfen hatte, seines Ungehorsams und Uebermuthes wegen, erhob Er den David zu ihrem Könige, dem Er auch folgendes herrliches Zeugniß gab: An David, dem Sohne Jesse, hab' ich einen Mann gefunden nach meinem Herzen, der meinen Willen in Allem befolgen wird. O daß auch wir solches Zeugniß verdienten!

2. Nun aus der Nachkommenschaft des gottgefälligen Königs David ließ Gott, der Verheißung gemäß, Jesum als Retter Israels auftreten, nachdem kurz vor seinem öffentlichen Auftritte Johannes der Täufer dem ganzen israelitischen Volke die Bußtaufe geprediget, und gezeigt, und darauf getauft hatte, daß und wie sie Buße thun sollen, um sich auf den Empfang ihres Erretters würdig vorzubereiten. Als aber Johannes seine Laufbahn im Geist und der Kraft des Elias beschloß, sagte er: Für wen haltet ihr mich? Ich bin nicht der verheißene, erwartete Messias; sondern nach mir kommt Einer, dem ich nicht werth bin, die Schuhe von den Füßen zu lösen, d. h. Ihm, der mich unendlich übertrifft, auch nur die geringste Knechtesdienste zu leisten.

3. Lieben Brüder! Nachkommen Abrahams, und die unter euch Gott fürchten, zu euch ist dieses Wort des Heils gekommen. Denn die Einwohner von Jerusalem und ihre Vorsteher verkannten Ihn und brachten durch sein Todesurtheil die Aussprüche der Propheten, die Alles bestimmt und umständlich geweissagt haben, in genaue Erfüllung. Wenn

die Einwohner Jerusalems und ihre Vorsteher gleich nichts fanden, weßwegen Er des Todes schuldig gewesen, so verlangten sie doch vom Pilatus, obschon er seine Unschuld wiederholt kräftig bekannte, daß Er getödtet wurde. Nachdem sie nun Alles erfüllt hatten, was von Ihm geschrieben ist im Gesetze, in den Psalmen und Propheten, nahmen sie Ihn vom Kreuze herab, und legten Ihn in die Gruft. Aber Gott hat Ihn am 3. Tage von den Todten wieder auferweckt, und dadurch seinem Messiasamte und Reiche entscheidenden Ausschlag gegeben. Nach seiner glorreichen Auferstehung hat Er sich neu lebendig und verklärt 40 Tage hindurch vor denen sehen lassen, die mit Ihm aus Galiläa nach Jerusalem gereiset waren, und nun seine Zeugen sind.

4. So verkündigen auch wir euch die erfreuliche Nachricht von der Verheißung, die Gott unsern Vätern gab, daß Er sie an uns, ihren Nachkömmlingen, durch die Auferweckung Jesu erfüllt hat, wie es im 2. Psalm (2, 7.) heißt: Mein Sohn bist du; heute hab' ich dich gezeuget! auf's neue, wie von Ewigkeit her aus mir selbst. Daß Er Ihn aber von den Todten auferweckt, und Er nun nicht mehr zur Verwesung wiederkehren werde, hat Er also ausgesprochen: Ich will Euch treulich halten, was ich David heilig verheißen habe! (Isaias 55, 3.): Darum sagt Er auch anderswo: (Ps. 15, 10.): Du läßt Deinen Heiligen die Verwesung nicht schauen! Nun aber ist David, nachdem er zu seiner Zeit nach dem Willen Gottes gewirkt hatte, entschlafen und seinen Vätern beigesetzt worden. Er hat also die Verwesung gesehen, von ihm können diese Worte nicht verstanden werden. Dieser aber, den Gott auferweckt hat, Jesus Christus, der Gekreuzigte, sah die Verwesung nicht. So kräftig legte Paulus, wie Petrus, die Auferstehung Christi zum Grunde des Glaubens. Kund sei es also euch gethan, meine Brüder! daß durch diesen Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, und durch keinen andern, euch Vergebung der Sünden verkün-

diget wird; und von Allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht konntet frei gemacht werden, wird ein jeder, der da glaubt, frei gemacht. Durch Glaube und gute Werke zugleich, als lebendige Früchte des Glaubens, wird jeder gerechtfertiget, d. i. aus dem Zustande der Sünde, die schuldig und strafbar macht, in den Zustand der Gerechtigkeit versetzt, die vor Gott gilt.

5. **Nehmet euch also in Acht, daß nicht über euch komme, was in dem Propheten (Habak. 1, 5.) gesagt ist: Sehet! ihr Verächter! erstaunet und erblasset! denn ich thue ein Werk in euren Tagen, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt!** Dies geschah, wie durch den Einfall der Chaldäer in das jüdische Land, so nachgehends durch jenen der Römer. Diese bündige Rede des hl. Paulus in der Synagoge zu Antiochia in Pisidien von der Versöhnung des sündigen Menschengeschlechts mit Gott durch Christus machte tiefen Eindruck. Da nun Paulus und Barnabas hinausgingen, baten sie, daß ihnen auch am folgenden Sabbate diese Lehre möchte vorgetragen werden; und da die Synagoge auseinander ging, folgten viele Juden und gottesfürchtige Neubekehrte dem Paulus und Barnabas nach, die ihnen dann zuredeten, und sie ermahnten, in der Gnade Gottes zu verharren. Am folgenden Sabbate kam beinahe die ganze Stadt zusammen, um das Wort Gottes zu hören. Da aber die Juden die Menge sahen, wurden sie voll Neides, widersprachen dem, was Paulus sagte, und lästerten. Paulus aber und Barnabas sprachen mit Freimüthigkeit: **Euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündiget werden. Weil ihr es aber von euch stoßet, und euch selbst des ewigen Lebens unwerth achtet; sieh! so wenden wir uns zu den Heiden! Denn also hat uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Lichte der Heiden bestimmt, damit du zum Heile seyst bis an die äußersten Gränzen der Erde! (Isa. 49, 6 rc.)** Da dies die Heiden hörten, freuten sie sich, priesen das Wort des Herrn, und glaubten, so viel ihrer zum ewigen Leben bestimmt waren. Die Juden aber hezten andächtige und angesehene Frauen, und die Vornehmsten der Stadt auf, erreg-

ten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihren Gränzen. Da schüttelten sie, dem Worte des Herrn zu Folge, den Staub von ihren Füßen wider sie, und gingen nach Ikonium. Die Jünger aber wurden voll Freude und hl. Geistes, weil sie um Christi willen verfolgt wurden.

3. Paulus und Barnabas zu Ikonium, Lystra, und zurückgekehrt nach Antiochia.

1. Es geschah zu Ikonium, daß Paulus und Barnabas mit einander in die Synagoge der Juden gingen, und so salbungsvoll und segensreich redeten, daß eine große Menge Juden und Griechen glaubten. Darunter war eine zarte blühende Jungfrau, Namens Thekla, aus edlem Geschlechte, einem Jünglinge verlobt. Aber entschlossen eine reine Jungfrau zu bleiben, um dem Herrn ungehinderter zu dienen, entsagte sie ihm, und mußte deßwegen, um ihres Glaubens und himmlischen Bräutigams willen drei schreckliche Arten der Marter erdulden, deren wegen sie von mehreren heiligen Vätern als glorreiche Märtyrin hochgefeiert und ihr Andenken noch von der hl. Kirche Gottes jährlich am 23. September begangen wird. Die ungläubigen Juden aber zu Ikonium reizten und erbitterten die Gemüther der Heiden gegen die Brüder. Doch hielten sie sich lange Zeit da auf, und lehrten voll freudigen Vertrauens auf den Herrn, der dem Worte seiner Gnade Zeugniß gab, indem Er Wunder und Zeichen geschehen ließ durch ihre Hände.

2. Es entstanden aber Partheien unter dem Volkshaufen der Stadt. Einige hielten es mit den Juden, Andere mit den Aposteln. Schon waren Juden und Heiden mit ihren Oberhäuptern in Aufruhr gegen die Apostel, um sie zu mißhandeln und zu steinigen. Die Apostel erfuhren es aber, und entflohen in die Städte Lykaonims, Lystra und Derbe und die Umgegend, wo sie ebenfalls das Evangelium verkündigten. So mußte jede Verfolgung zur Ausbreitung des christlichen Glaubens dienen unter der Leitung

des Herrn. Zu Lystra war ein Mann, der unvermögend seine Füße zu gebrauchen dasaß, und von Geburt an lahm, noch nie hatte gehen können. Er hörte Paulus lehren von der göttlichen Macht Jesu, und faßte ein besonderes Vertrauen auf selbe. Paulus richtete seinen Blick auf ihn, und da er ihm sogleich ansah, welchen Glauben er habe, daß ihm geholfen werden könne, so rief er laut, um ihn im Glauben noch mehr zu stärken: **Du dort stelle dich gerade auf deine Füße im Namen Jesu!** Er thats, sprang auf und konnte gehen.

3. Da das Volk sah, was Paulus gethan hatte, und wie der wohlbekannte, von Mutterleib aus lahme Mann hocherfreut, wie ein Hirsch, umhersprang, rief es laut auf lykaonisch: **Die Götter sind in Menschengestalt zu uns herabgekommen! Den Barnabas nannten sie Jupiter, den Paulus aber Merkur,** weil er das Wort mit so kräftiger Beredsamkeit führte. Der Priester Jupiters, dessen Bildsäule vor der Stadt war, führte schon bekränzte Ochsen vor das Thor, und wollte mit dem Volke opfern. Da die Apostel Barnabas und Saulus das vernahmen, zerrissen sie ihre Kleider, zum Zeichen ihres gerechten Unwillens über eine so grobe Abgötterei, sprangen unter das Volk und riefen überlaut: **Ihr Leute! was machet ihr da? Wir sind sterbliche Menschen, wie ihr; wir ermuntern euch, von diesen falschen Götzen euch zu bekehren zu dem lebendigen Gott, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darin ist, erschaffen hat. Wenn Er gleich in den verflossenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, so hat Er sich doch nicht unbezeugt gelassen, sondern Gutes erwiesen, und durch Wohlthun sich geoffenbaret; denn Er gab vom Himmel Regen und fruchtbare Jahreszeiten, segnete reichlich mit Nahrung und eure Herzen mit Freude.** Kaum konnten sie mit diesen und mehreren eindringlichen Vorstellungen das Volk von den Opfern abhalten, die es ihnen bringen wollte.

4. Nun kamen aber bösgesinnte und ungläubige Juden dazu von Antiochien und Ikonium, die das Volk einzunehmen

und aufzubringen wußten, Paulus steinigten und ihn in der Meinung, er sei todt, zur Stadt hinausschleppten. Sehet! das leicht bewegliche Volk! Zuerst wollte es dem Paulus opfern; jetzt steinigte es ihn, und schleppte ihn vor die Stadt hinaus, daß sein Leichnam unbegraben den Raubvögeln zur Beute werden möchte. Als den Paulus aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt, ganz hergestellt durch die Macht des Herrn. Am folgenden Tage reisete er mit Barnabas nach Derbe. Nachdem sie nun in dieser Stadt das Evangelium verkündigt und Viele durch ihre gesegneten Predigten zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie wieder nach Lystra, Ikonium und Antiochia zurück. Aller Orten stärkten sie die Seelen der Jünger, ermahnten sie zur Beharrlichkeit im Glauben, und erhärteten namentlich diesen hochwichtigen Satz auf das Angelegendlichste, **daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen,** wie der Herr selbst durch Leiden und Tod am Kreuze in seine Herrlichkeit eingieng. Vergessen wir doch das nie in heißen Leidensstunden, die nicht ausbleiben!

5. In jeder Gemeinde stellten die Apostel Paulus und Barnabas auch Aelteste auf zu Lehrern und Vorstehern, ordentlichen Hirten und Oberhirten, die in der Folge Bischöfe und Priester hießen. Diese empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie glaubten. Auf diese feierliche Weise weiheten sie Bischöfe und Priester, Hirten und Oberhirten zum Segen der christlichen Gemeinden. Hierauf durchzogen sie Pisidien und kamen nach Pamphylien; dann verkündigten sie die Worte des Herrn in Perge, und reiseten weiter hinab nach Attalia, von da schifften sie nach Antiochia in Syrien, wo sie der göttlichen Gnade zu dem Werke empfohlen worden, das sie nun vollendet hatten. Nach ihrer Ankunft von ihrer ersten apostolischen Mission ließen sie die Gemeinde zusammenkommen und erzählten, was Gott durch sie gewirket hat, was sie Alles im Herrn gethan und angeordnet haben, und daß Gott auch den Heiden die Thüre zum Glauben an den Weltheiland Jesus Christus und sein Reich geöffnet habe. Zu Antiochia in Syrien hielten sie sich nun geraume

Zeit bei den Jüngern auf und verherrlichten den Herrn ohne Unterlaß mit Lehren, Ermahnungen und Thaten.

4. Streit wegen der Beschneidung und feierliche Entscheidung desselben.

1. Indessen kamen einige aus Judäa und trugen den Brüdern vor, die sich aus den Heiden zum Christenthume bekehrt hatten: **Wenn ihr nicht nach Moses Verordnung die Beschneidung empfanget, so könnet ihr nicht selig werden!** Da dieses Unruhe erregte und Paulus und Barnabas nicht wenig wider sie zu streiten hatten, ohne sie beschwichtigen zu können, wurde beschlossen, **daß wegen dieser Streitfrage Paulus und Barnabas und noch einige andere aus ihrer Gemeinschaft nach Jerusalem zu den Aposteln und Priestern reisen sollten,** um mit ihnen die entstandene Streitfrage gemeinschaftlich zu prüfen und zu entscheiden. Nach dem Geleite der Gemeinde nahmen sie ihren Weg durch Phönizien und Samaria, und machten durch die Nachricht von der Bekehrung der Heiden allen Brüdern große Freude. Sollte nicht auch uns jede wahre Bekehrung zur christkatholischen Religion und Kirche, jede Bekehrung eines Sünders große Freude machen?

2. Bei ihrer Ankunft zu Jerusalem wurden sie von der Mutterkirche, von den Aposteln und Aeltesten, wohl aufgenommen, liebvoll bewillkommt. Sie erzählten dann, wie Viel Gott durch sie gewirkt habe zur Verherrlichung ihres hochgelobten Herrn Jesu Christi und seiner Heilsanstalt. Einige aber, die aus der Sekte der Pharisäer Christen geworden, behaupteten: **Man muß sie beschneiden und anhalten, das Gesetz Moses zu beobachten.** Nun kamen die Apostel und Aeltesten — Bischöfe und Priester — zusammen, versammelten sich im hl. Geiste, um die Sache zu untersuchen. Nach langem Wortwechsel stand Petrus auf, der Erste unter den Aposteln, der Mittelpunkt der apostolischen Einheit, das Oberhaupt und der Vater aller Christgläubigen, und sprach zu ihnen: **Brüder:**

ihr wisset, daß Gott schon vor geraumer Zeit unter uns es so bestimmt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. Gott selbst, aller Herzen Kenner, hat sich für sie erklärt, indem Er ihnen eben so, wie uns, den hl. Geist mittheilte; er machte zwischen uns und ihnen keinen Unterschied, sondern reinigte durch den Glauben ihre Herzen. Wie könnet ihr es denn, Gott entgegen, es euch anmassen, den Schultern der Jünger ein Joch aufzubürden, das weder unsere Väter, noch wir, zu tragen vermochten? Vielmehr glauben wir, eben so wie sie, durch die Gnade Jesu Christi des Herrn selig zu werden. Welcher bündige oberhirtliche Vortrag!

3. Durch diesen beschwichtiget, schwieg die ganze Versammlung, und hörte des Paulus und Barnabas Erzählung an, welche Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch sie gewirkt habe. Nachdem sie ausgeredet hatten, nahm Jakobus der jüngere, erster Bischof zu Jerusalem, das Wort und sprach: Meine Brüder! höret mich: Simon Petrus, unser allgemeiner Vater und Oberhirt, hat bereits erzählt, wie Gott zum erstenmale sich gnädig herabließ, aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu wählen, das Ihn verehre, Ihm huldige und diene. Damit stimmen auch die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: (Amos 9, 11.) In der Folge werde ich kommen, und die zerfallene Hütte Davids wieder bauen; aus ihren Trümmern will ich sie wieder herstellen und von Neuem aufführen, damit auch die übrigen Menschen und alle Völker, die nach meinem Namen genannt werden sollen, den Herrn suchen. Der Herr spricht es und führt es aus! Gott wußte von Ewigkert her, was Er thun wollte. Er übersieht von Ewigkeit her Alles mit Einem Blicke, umfaßt darnach seine ewigen unveränderlichen Rathschlüße. Darum halte ich dafür, man sollte den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten machen, sondern ihnen nur schreiben, daß sie sich der befleckenden Opfermahlzeiten, und

der Unzucht, wie auch der erstickten Thiere und des Blutes enthalten sollen. Weil doch einmal Moses Gesetz von alten Zeiten her in allen Städten seine Verkündiger hat, und es an jedem Sabbate in den Synagogen vorgelesen wird. Die den Göttern zu Ehren angestellten Opfermahlzeiten befleckten, wenn die Götter schon ein Unding sind; noch mehr befleckt die Unzucht, woraus die Heiden sich so wenig machen. Davon müssen sich auch die aus den Heiden Bekehrten enthalten, wie auch vom Blute und erstickten Thieren noch.

4. Hierauf fanden die Apostel und Aeltesten sammt der ganzen Gemeinde für gut, gewisse aus ihnen gewählte Männer mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas mit dem Zunamen Barsebas, und Silas, die bei den Brüdern im verdienten Ansehen standen. Man gab ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel, Aeltesten und Brüder entbieten hiedurch den Brüdern aus den Heiden zu Antiochia in Syrien und Cilicien ihren Gruß! Da wir vernommen haben, daß Einige von den Unsrigen gekommen, euch durch ihre Reden beunruhiget, und eure Gemüther irre gemacht haben, indem sie sagten: ihr müsset euch beschneiden lassen, und Moses Gesetz halten, ohne von uns dazu beauftragt zu sein; so haben wir, nach gehaltener Versammlung, für gut befunden, etliche Männer zu wählen, und zu euch zu senden, mit unsern geliebten Barnabas und Saulus, welche Männer sind, die für den glorreichen Namen unsers Herrn Jesu Christi selbst ihr Leben gewagt haben. Wir senden also Judas und Silas ab, die euch eben das mündlich berichten werden. Der hl. Geist und wir haben es nämlich für gut erkannt, euch weiter keine Last aufzulegen, als folgende nothwendige Stücke, daß ihr euch der Götzenopferspeisen, der erstickten Thiere, des Blutes und der Hurerei enthaltet! Wenn ihr euch davor in Acht nehmet, werdet ihr wohl thun. Lebet wohl! Welche bestimmte feierliche Entscheidung dieses im hl Geiste versammelten ersten apostolischen Concils im Jahre 51, welches das

Urbild ist aller nachfolgenden allgemeinen Kirchenversammlungen, deren Entscheidungen wir für unfehlbar anerkennen, verehren und befolgen in Glaubens- und Sittenlehren. Nur Gebräuche der Kirchenzucht können nach den Erfordernissen und Umständen der Zeit geändert werden. Denn Christus und der hl. Geist sind alle Tage bis an der Welt Ende bei der Kirche des lebendigen Gottes, welche durch allgemeine Kirchenversammlungen vorgestellt wird, und die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist zur Erbauung und Sicherstellung der Gläubigen.

5. Da Jakobus, Petrus und Johannes die Gnade erkannt hatten, die dem Paulus von Gott verliehen worden, gaben sie ihm und dem Barnabas die rechte Hand, und wurden Eins, daß diese vorzugsweise unter den Heiden, sie aber vorzugsweise unter den Juden das Evangelium verkündigen wollten. So wurden Paulus und Barnabas mit Judas und Silas entlassen, kamen nach Antiochia, ließen die Gemeinde zusammen kommen, und übergaben das Schreiben. Sie lasen es und freueten sich über die Belehrung. Auch gaben sich Judas und Silas, selbst Propheten, begeisterte Lehrer viele Mühe, die Brüder zu belehren und zu stärken. Nachdem sie sich einige Zeit aufgehalten, wurden sie wieder mit Segenswünschen von den Brüdern an die entlassen, welche sie hergeschickt haben. Doch Silas fand für gut da zu bleiben. Judas kehrte allein nach Jerusalem zurück. Paulus aber und Barnabas hielten sich zu Antiochia auf, lehrten und predigten mit noch vielen andern das Wort des Herrn zur Ausbreitung seines seligen Reiches.

5. Paulus und Barnabas; Timotheus; Silas und Lukas.

1. **Nach** einiger Zeit sprach Paulus zu Barnabas: **Wir wollen die vorige Reise machen, und bei den Brüdern in allen den Städten, wo wir das Wort des Herrn öffentlich verkündiget haben, nachsehen, wie es ihnen gehe,** ob sie in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn gewachsen, und ob nicht

der böse Feind in unserer Abwesenheit Unkraut unter den Waizen ausgestreut habe? Barnabas war damit einverstanden, aber Willens, seinen Vetter Johannes Markus mitzunehmen. Paulus hingegen hielt es für besser, ihn nicht zum Reisegefährten zu haben, weil er sie zu Pamphylien verlassen, und in ihren Verrichtungen nicht bei ihnen geblieben war. Es entstand über ihre verschiedenen Ansichten ein Streit, der aber ihre Liebe keineswegs gefährdete, und Gott zum allgemeinen Besten zuließ; denn diese zwei großen Apostel sollten nicht mehr mit einander die apostolische Reise antreten, sondern jeder allein mit einem andern Gehilfen. So trennten sie sich von einander. Barnabas nahm seinen Vetter Johannes Markus mit und schiffte nach Cypern.

2. Paulus aber wählte den Silas und reisete ab, von den Brüdern der Gnade Gottes empfohlen mit inbrünstigen Gebeten und Segenswünschen. Er nahm seinen Weg durch Syrien und Cilicien, stärkte die Gemeinden im Glauben und in der Gottseligkeit, und empfahl ihnen, die Vorschriften der Aeltesten und Apostel zu halten. Darauf kam er nach Derbe und Lystra. Da fand sich ein Jünger, Namens Timotheus, der Sohn einer jüdischen Mutter, die eine Christin geworden, und eines griechischen Vaters. Er stand bei den Brüdern zu Lystra und Ikonium in sehr gutem Rufe. Paulus erkannte die guten Eigenschaften dieses liebenswürdigen Jünglings, und wollte ihn gern zum Reisegefährten haben. Er ließ ihn beschneiden um der Juden willen, die in den dortigen Gegenden wohnten, weil sie Alle wußten, daß sein Vater ein Heide gewesen. Paulus, der selbst mit entschieden hatte, daß die Beschneidung nicht nothwendig sei, zeigte hier, wie so oft, daß er Allen Alles werden wolle; und sein gelehriger Jünger Timotheus fügte sich willig.

3. Indem Paulus, Silas und Timotheus die Städte bereiseten, übergaben sie ihnen die Anordnungen, die von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen worden, um sich darnach zu richten. Die Gemeinden wurden im Glauben fester gegründet, täglich zahlreicher und blühender durch die häufigen apo-

stolischen Belehrungen und Ermahnungen. Da sie jetzt Phrygien und die galatische Landschaft durchzogen, und durch den heil. Geist abgehalten wurden, das Wort Gottes in Asien zu verkündigen, wendeten sie sich gegen Mysien, und waren im Begriffe, nach Bithynien zu reisen; aber auch das gestattete ihnen der Geist Jesu nicht. Sie reiseten also Mysien vorbei nach Troas hinab. So standen sie unter der Leitung des hl. Geistes; denn es kam gar viel darauf an, wo sie zuerst predigten.

4. Wer konnte ihnen nun den rechten Weg in die geeigneten Gegenden und Städte besser weisen, als ihr unsichtbarer göttlicher Leiter, der heil. Geist, der gleich dem Winde wehet, wo Er will; aber doch immer regelmäßig nach gewisser Richtung? Paulus entfernte sich jetzt immer weiter von dem jüdischen Lande, und steuerte gleichsam auf das große Weltmeer hinaus. Wie nothwendig war ihm da zur sichern Fahrt ein höherer Steuermann, der Geist des Herrn? Wie nothwendig ist Er zu allen Zeiten auch uns auf unserer viel bewegten und gefährdeten Fahrt durchs Leben? Geben wir nur immer, wie Paulus, auf sein regelmäßiges Wehen und Leiten genau Acht! Zu Troas hatte Paulus des Nachts eine Erscheinung. Ein Macedonier stand vor ihm, bat ihn und sprach: **Komm nach Macedonien und hilf uns!** Es mag dieser Macedonier der Schutzgeist des Landes, oder eine Erscheinung gewesen sein, die dem Apostel auf sinnliche Weise das Bedürfniß dieses Landes und den Willen Gottes zeigen sollte. Genug Paulus erkannte Beides daraus und gehorchte.

5. Auf diese Erscheinung suchten wir sogleich nach Macedonien zu reisen, in der Ueberzeugung, Gott der Herr habe uns berufen, ihnen das Evangelium vom Reiche Gottes zu ihrem Heile zu predigen. Bemerkt die Worte „wir und uns!“ Damit zeigte der hl. Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, auf einmal an, was er bisher bescheiden verschwiegen hat, daß auch er unter den Begleitern des hl. Paulus sich befand. Desto willkommner sei er uns darunter! Wir segelten also von Troas ab und kamen geraden Weges nach Samothrace, und den nächstfolgen-

ten Tag nach Neapolis; von da nach Philippi, der vornehmsten Stadt dieses Theiles von Macedonien, einer Pflanzstadt; in dieser hielten wir uns einige Tage auf, und berathschlagten im Herrn, wie wir den Einwohnern dieser Hauptstadt und römischen Pflanzstadt am Heilsamsten das Evangelium verkündigen und von da aus weiter in Macedonien segensreich verbreiten können?

6. Die Purpurhändlerin Lydia, ein Mägdlein vom bösen Geiste befreit; Paulus und Silas im Kerker.

1. Zu Philippi gingen wir am Sabbate außerhalb der Stadt an den Fluß, wo man zu beten pflegte. Die Juden hielten ihre gottesdienstlichen Versammlungen gern an Flüßen, weil sie sich vor dem Gebete zu waschen und reinigen gewohnt waren. Hier nahmen wir Platz, und redeten zu den versammelten Frauen, griechischen und römischen, die sich nebst den Juden da einfanden, von Gott und seinem Reiche. Unter den Zuhörerinnen war eine gottesfürchtige Frau, mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus Thyatira, die unsern religiösen Vorträgen mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zuhörte. Der Herr schloß ihr das Herz auf, daß sie selbes ganz dem widmete, was Paulus vortrug. Darum ward je länger, je mehr und inniger davon durchdrungen, erleuchtet und überzeugt, und suchte auch die Ihrigen davon zu überzeugen. Diese folgten willig der Belehrung und dem Beispiele ihrer geliebten Frau und ließen sich sämmtlich mit ihr nach empfangenem Unterrichte taufen. Nachdem Lydia mit ihren Hausgenossen getauft war, bat sie inständig mit zart eindringlicher Dankbarkeit und Liebe, ihr Glaube ward Liebe: **Wenn ihr mich nun,** sprach sie, **für eine aufrichtige Schülerin des Herrn haltet, so kehret in meinem Hause ein und bleibet daselbst;** ja sie nöthigte uns gleichsam dazu.

2. Was doch lebendige Gottesfurcht und vorausgehendes Beispiel einer geliebten Frau vermag! Diese edle Lydia ward die

erste Christin zu Philippi, die einleuchtend zeigt, daß unsrer Seits Aufmerksamkeit, nebst der Erleuchtung und Rührung des Herzens von Seite Gottes nöthig sei, um aus religiösen Vorträgen bleibendes Heil zu ziehen. Ihr Andenken feiert die heil. Kirche noch am 3. August. Als wir zu Philippi nach dem Bethause gingen, begegnet uns eine Magd, die einen Wahrsager-Geist hatte und mit Wahrsagen ihrem Herrn vielen Gewinn brachte. Diese lief dem Paulus und uns immer nach und rief: **Diese Männer sind Diener des allerhöchsten Gottes, die uns den Weg des Heils verkündigen!** Dies that sie mehrere Tage. Paulus ward aber dessen überdrüssig, er wollte vom Lügengeiste kein Zeugniß und Lob annehmen. Der Fürst der Finsterniß soll nicht für Licht und Wahrheit zeugen, was er nicht kann. Paulus wandte sich um, und sprach zu dem Geiste: **Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi von ihr auszugehen!** In dem Augenblicke verließ er sie. Solche Kraft und Macht liegt im hochheiligen Namen Jesus! Als die Herrschaften dieses vom bösen Geiste befreite Mägdlein sahen, daß alle Hoffnung ihres Gewinns dahin war, ergriffen sie den Paulus und Silas, schleppten sie auf den Markt vor die Obrigkeit, stellten sie dem Stadtrichter vor und sagten: **Diese Leute, die Juden sind, stören die Ruhe unsrer Stadt, und verkündigen Gebräuche, die wir als römische Bürger weder annehmen noch befolgen dürfen.** Eine schwere Anklage! und allerdings verkündigten Paulus und Silas Lehren, die der römischen Abgötterei schnurgerade entgegen liefen! Wie viele schwere Anklagen hat nicht schon die Furcht, einen Gewinn zu verlieren, erregt!

3. Diese Anklage brachte das leicht bewegliche Volk wider Paulus und Silas in Aufruhr; und die Stadtrichter ließen ihnen die Kleider abreißen, sie geißeln, nach einer scharfen Züchtigung in das Gefängniß werfen, und befahlen dem Kerkermeister, sie sorgfältig zu bewahren. So voreilig und grausam verfuhren sie ohne Untersuchung! Der Kerkermeister brachte den Paulus und Silas, erhaltenem Befehle gemäß, in das innerste Gefängniß, und schloß ihre Füße in den Stock, d. h. ihre ausgespannten Füße wurden in einem

hölzernen Block eingeschraubt. Um Mitternacht noch beteten Paulus und Silas und sangen Gott Loblieder in vollem Jubel mit entflammtem Herzen so laut, daß die Mitgefangenen sie hörten, und wirklich mit großer Rührung und Erbauung ihnen zuhörten. Solche Seligkeit gewährt unschuldiges Leiden um des Herrn willen. Ihr herzliches Beten und Lobsingen war nicht vergeblich, wie solches nie vergeblich ist, sondern allzeit viel vermag.

4. Plötzlich entstand ein so starkes Erdbeben, daß die Grundfesten des Kerkers erschüttert wurden. Sogleich sprangen alle Thüren auf, und die Fesseln fielen von Allen ab. Als der Kerkermeister erwachte, und die Thüren des Gefängnisses offen sah, zog er das Schwert und wollte sich selbst entleiben, weil er glaubte, die Gefangenen seien entflohen, für die er streng verantwortlich war. Darum wollte er in der ersten Verwirrung der Strafe zuvor kommen. Allein Paulus rief, so laut er konnte, und sprach: **Thue dir doch kein Leiden; denn wir sind Alle noch hier!** Bei diesen freundlichen Worten faßte sich der Kerkermeister, ließ darauf Licht bringen, sprang hinein, fiel dem Paulus und Silas zu Füßen, führte sie heraus als hochverehrte Diener Gottes in seine anstoßende Wohnung und sprach: **Meine Herrn! was muß ich thun, daß ich selig werde?** Ich bin zu Allem bereit! Prediget doch mir, meinem Weibe, meinen Kindern und Hausgenossen die himmlische Lehre, die ihr in der Stadt geprediget habt! Paulus und Silas sprachen hocherfreut darüber: **Glaube an den Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen, so wirst du und deine Familie selig werden!** Nun trugen sie ihm, und Allen, die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn vor, erzählten ihnen in gedrängter bündiger Kürze die göttliche Geschichte Jesu Christi und seines Himmelreiches, den Heilsweg, und was zur Aufnahme in dasselbe erfordert wird. Noch in derselben Stunde der Nacht nahm er sie zu sich in ein besonderes Zimmer, wusch ihnen ehrerbietigst dankbar die Striemen ab, mit sanftem Oele und heilend kühlendem Balsam, und ließ sich voll lebendigen Glaubens sogleich mit allen den Seinigen taufen. Er führte sie nachher in sein Haus, um mit einem

gastfreundlichen Liebesmahle sie, seine größten Wohlthäter, zu bewirthen, und genoß mit seiner ganzen Familie hohe Freude über den erlangten wahren seligmachenden Glauben.

5. Als es nun Tag ward, schickten die Stadtrichter Gerichtsdiener und ließen sagen: **Laß diese Leute los!** Sie wurden dazu durch das schreckliche Erdbeben, oder wie immer, bewogen. Der Kerkermeister, voll Freude darüber, brachte gleich diese Nachricht dem hl. Paulus: **Die Stadtrichter haben hergeschickt, daß ihr losgelassen werden sollet; so machet euch nun heraus und geht im Frieden!** Allein Paulus ließ ihnen sagen: **Oeffentlich hat man uns, die wir römische Bürger sind, ohne gerichtliche Untersuchung gegeißelt und in das Gefängniß geworfen, und nun will man uns heimlich fortschaffen? Nicht doch! Sie mögen selbst kommen und uns wieder herausführen, als unschuldig Mißhandelte!** Die Gerichtsdiener überbrachten den Stadtrichtern diese Antwort, denen bange wurde, da sie hörten, daß es römische Bürger seien, denen man nicht so begegnen durfte. Sie fügten sich also der Forderung des Paulus, kamen selbst, redeten ihnen zu, führten sie mit Ehrenerklärung heraus, und baten, daß sie die Stadt verlassen möchten. Da gingen sie aus dem Gefängnisse zur Lydia, wo sie die Brüder antrafen, zu denen sich gewiß auch der Kerkermeister mit den Seinigen gesellte. Diesen sprachen sie Muth und Trost ein, gaben ihnen neue Belehrungen, und Ermahnungen, im Glauben an den Herrn Jesus Christus zu verharren und dann reiseten sie ab.

7. Paulus predigt zu Thessalonich, Beröa, Athen; Dionysius und Damaris.

1. Paulus, Silas und Lukas nahmen von Philippi ihren Weg nach Amphipolis und Appollonia und kamen nach Thessalonich, wo eine jüdische Synagoge war. Paulus besuchte sie nach seiner Gewohnheit und unterhielt sich 3 Sabbate mit ihnen über die Schrift. Er gab ihnen aus derselben schlagende Aufschlüsse

und Beweise, **daß Christus leiden und von den Todten auferstehen mußte; und eben dieser Jesus, den ich euch verkünkündige,** sprach er, **ist der verheißene Christus,** und kein Anderer; denn Er hat gerade so gelitten, ist gestorben und von den Todten am dritten Tage auferstanden, wie es die Schrift vorher verkündigt hat. Einige unter ihnen glaubten, und hielten sich zu Paulus und Silas, sowie auch der frommen Griechen eine große Menge und der vornehmsten Frauen nicht Wenige. Darüber wurden aber die verstockten Juden voll Neid, brachten einige schlechte Männer von dem Gassenpöbel auf ihre Seite, wiegelten durch sie das Volk auf, erregten einen Aufstand in der Stadt und stürmten in Jasons Haus, in der Absicht, sie mit Gewalt aus demselben zu reißen und dem aufgebrachten Volke vorzuführen.

2 Als sie aber Paulus und Silas in Jasons Haus nicht fanden, schleppten sie den Jason und noch einige Brüder vor die Stadtobrigkeit, und schrieen: **Die, welche überall Unruhe stiften, sind auch hieher gekommen; Jason beherberget sie. Sie alle handeln gegen die Verordnungen des Kaisers, indem sie sagen: Ein anderer sei König, nämlich Jesus, der Gekreuzigte, dessen Auferstehung sie verkündigen.** Hiemit brachten sie das Volk und die Stadtobrigkeit auf, die dies hörten, und erst, nachdem Jason und die Uebrigen Sicherheit geleistet hatten, entließen sie dieselben. Indeß schafften die Brüder eilends in der Nacht den Paulus und Silas, um die sie besonders besorgt waren, fort nach Beröa. Hier gingen sie nach ihrer Ankunft sogleich wieder in die Synagoge der Juden. Diese dachten viel edler, als jene von Thessalonich. Sie nahmen das Wort von Christus und seinem Reiche mit aller Bereitwilligkeit an, und forschten täglich in den Schriften, ob sich Alles so verhalte. Das ist das Wahre und Rechte: Bereitwillig hören, selbst forschen und vergleichen! Je redlicher und eifriger die Beröäer forschten, desto vollkommenere Uebereinstimmung fanden sie zwischen dem, was Paulus von Jesus lehrte, und dem, was die Schrift bestimmt von Christus weissagte. Daher glaubten

Viele von ihnen, wie auch nicht wenige vornehme griechische Frauen und Männer.

3. Da aber die bösartigen Juden von Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beröa das Wort Gottes von Paulus geprediget wurde, kamen sie sogleich dahin, brachten das Volk auf, streueten den furchtbaren Samen der Meuterei aus, und suchten sich der Person des Paulus habhaft zu machen. Aber die Brüder schafften mit zärtlicher Besorgniß den geliebten Paulus sogleich fort, und ließen ihn den Weg nach dem Meere hin nehmen. Silas und Timotheus blieben noch da, um die neue Christengemeinde mehr auszubilden und zu befestigen. Die Begleiter des Paulus brachten ihn bis nach Athen, und nachdem sie von Paulus den Auftrag an Silas und Timotheus erhalten hatten, daß sie eilig zu ihm kommen sollten, kehrten sie zurück. Während nun Paulus zu Athen sie erwartete, gerieth er in großen Eifer, als er die Stadt voll Götzenbilder sah. So ergeben war das weltberühmte Athen der Abgötterei aller Art, dem Aberglauben und der Lasterhaftigkeit. Paulus ließ sich deßwegen in der Synagoge mit den Juden und Neubekehrten in Gespräche ein, sowie auch täglich mit denen, die auf dem Markte mit ihm zusammentrafen. Bei jeder Gelegenheit unterhielt er sich mit Jedermann über die wichtigen Gegenstände der Religion, über die ewigen Angelegenheiten des Seelenheils, davon sein Herz voll war. Da ließen sich auch einige epikurische und stoische Weltweise mit ihm in gelehrten Wortstreit ein. Einige sagten: **Was will denn dieser Schwätzer?** Andere dagegen versetzten: **Es scheint, er will neue Götter einführen,** weil er ihnen **von Jesus und der Auferstehung** salbungsvoll predigte. Jesus hielten sie für einen neuen Gott, und die Auferstehung für eine neue Göttin.

4. Sie nahmen den Paulus mit sich auf den Areopag, Marshügel, den höchsten Gerichtshof zu Athen, wo Alles, was die Religion anging, untersucht und beurtheilt wurde, und sprachen: **Können wir wohl erfahren, was für eine neue Lehre es ist, die du uns vorträgst? Denn es sind fremde Dinge, die uns zu Ohren kommen; darum wünschen wir es**

recht zu wissen, wie es sich damit verhalte? Von welcher Beschaffenheit, Gehalt und Werth sie sind? Alle Athenienser nämlich, auch die Fremden, die sich da aufhalten, gehen auf nichts Anderes aus, als etwas Neues zu reden und zu hören. Paulus trat nun mitten auf dem Areopag auf vor einer großen Menge Volkes und vor vielen berühmten Weltweisen, und hob freudig und muthvoll an zu reden: Ihr Männer von Athen! ich sehe, daß ihr dem Götterdienste vor Andern recht angelegendlich ergeben seid! Denn als ich umher ging, eure Götter und Heiligthümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, der die Inschrift hatte: Dem unbekannten Gotte! Eben Den nun, Den Ihr verehret, ohne Ihn zu kennen, verkündige ich euch. Es ist der lebendige, allein wahre Gott, Der die Welt, und Alles, was darin ist, erschaffen — aus nichts hervorgebracht — hat. Er, der Herr Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die Menschenhände erbaueten, Er wird auch nicht von Menschenhänden bedient, als ob Er etwas bedürfe; Er selbst ist der Allgenugsame, Allvollkommene, der Allen Leben, Odem und Alles giebt. Er ließ das ganze Menschengeschlecht von Einem Blute entstehen, und den ganzen Erdboden bewohnen, Er setzte die vorbestimmten Zeiten und Gränzen ihrer Wohnung fest, damit sie sich nach Gott umsehen, Ihn in seinen Werken und Einrichtungen suchen sollten, ob sie Ihn nicht gleichsam mit Händen greifen und finden möchten, da Er keinem Einzigen von uns ferne ist; denn durch Ihn leben wir, bewegen uns und sind wir; wie selbst auch einige eurer Dichter in Begeisterung gesagt haben: Wir sind ja seines Geschlechtes! Sind wir also göttlicher Abkunft, so müssen wir nicht denken, die Gottheit sei einem goldenen, silbernen oder steinernen Bilde, dem Werke menschlicher Kunst und Erfindung gleich! Doch Gott hatte Nachsicht mit den Zeiten solcher Unwissenheit.

5. Jetzt aber fordert Er die Menschen überall auf zur Buße, zur Umänderung ihrer Gesinnungen, zur Besserung ihres

Herzens und Lebens; **denn Er hat einen Tag festgesetzt, an dem Er über die ganze Welt ein gerechtes Gericht halten wird durch einen Mann, den Er dazu bestimmt und Allen glaubwürdig gemacht hat, indem Er Ihn von den Todten erweckte,** und dadurch als den Menschensohn bestätigte, dem Er alles Gericht übergeben hat. **Als sie die Auferstehung der Todten hörten,** spotteten Einige; Andere aber sprachen: **Darüber wollen wir dich noch ferner hören!** So giebt es doch neben den Spöttern allzeit und überall auch Unbefangenere. So ging Paulus aus ihrer Versammlung unter freiem Himmel. Einige Männer aber hielten sich zu ihm und glaubten, von der Wahrheit und dem Gnadenstrahle durchdrungen und erleuchtet; unter Andern Dionysius, ein Mitglied des Areopags, eine Frau, Namens Damaris und noch Andere mit ihnen. Den Dionysius weihete Paulus nachher zum ersten Bischof zu Athen für die neugepflanzte Christengemeinde.

8. Paulus zu Korinth; Aquillas und Prisilla; Titus Justus, Krispus und Sostenes; Paulus kommt nach Ephesus.

1. Hierauf verließ Paulus, nachdem er Alles angeordnet hatte, Athen und kam nach Korinth. Da traf er einen Juden an, Namens Aquilas, aus Pontus gebürtig, der kurz zuvor mit Prisilla, seiner Frau, aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius Befehl gegeben hatte, daß sich alle Juden aus Rom entfernen sollten. Zu diesen ging Paulus, und nahm, da er ihres Handwerkes war, bei ihnen Einkehr und Arbeit. Sie waren Zeltenmacher. Bei den Juden herrschte nämlich der löbliche Gebrauch, daß auch angesehene Rabbiner ein Handwerk trieben. Selbst Paulus fügte sich diesem Gebrauche, so mühselig und gefährdet auch sein apostolischer Beruf war, um keinen Anlaß zum Lästern zu geben, als wolle er von der Unterstützung der Gläubigen leben. Er arbeitete, wie er Zeit dazu fand. Alle Sabbate aber ließ er sich in der Syna-

goge in Unterredungen ein, machte den glorreichen Namen des Herrn Jesus bekannt, und überzeugte Juden und Griechen von Ihm und seinem göttlichen Reiche.

2. Nachdem Silas und Timotheus aus Macedonien angekommen waren, wurde Paulus noch eifriger in der Lehre, um die Juden von Jesus zu überzeugen, daß Er Christus, der verheißene Messias, der Gesalbte des Herrn, der Sohn des hochgelobten Gottes und der Trost Israels sei. Da aber die Juden, unbeschnitten an Herzen und Ohren, sich widersetzten und lästerten, schüttelte er seine Kleider aus und sprach zu ihnen: **Euer Blut komme auf euer Haupt! Ich bin unschuldig; von nun an wende ich mich zu den Heiden!** Solchen gerechten Unwillen zeigte Paulus über die Hartnäckigkeit der Juden, so ging er hinaus und begab sich in das Haus eines gottesfürchtigen Mannes, Namens Titus Justus, dessen Haus an die Synagoge stieß. Crispus aber, der Synagogen-Vorsteher, glaubte sammt seiner gänzlichen Familie an den Herrn. Auch viele Korinther, die Zuhörer waren, glaubten und ließen sich taufen. Die eindringlichen Predigten des hl. Paulus und die Mithilfe des Silas und Timotheus, bildeten doch eine bedeutende Christengemeinde. Des Nachts sprach der Herr in einer Erscheinung zu Paulus: **Fürchte dich nicht, lehre fort, und schweige nicht! ich stehe dir bei; Niemand wird sich an dir vergreifen und dir Leid zufügen;** denn ich habe eine Menge Verehrer in dieser Stadt, die zu meiner Religion und Kirche werden gesammelt werden. Durch diese Erscheinung, mit Muth und Trost erfüllt, blieb Paulus 1 Jahr und 6 Monat in Korinth, und verkündigte bei ihnen das Wort Gottes unermüdet und segensreich. Aber der Feind erregte neue Störung.

3. Als Gallio, Statthalter in Achajo war, trat die gesammte Judenschaft gegen Paulus auf, führten ihn vor den Richterstuhl und sprach: **Dieser beredet die Leute, Gott dem Gesetze zuwider zu verehren.** Unser Gesetz aber und unser Gottesdienst steht unter dem Schutze des römischen Kaisers; wer also dagegen handelt, verdient als Aufrührer bestraft zu werden. Da nun

Paulus anfieng zu seiner Vertheidigung den Mund zu öffnen, redete Gallio die Juden an: **Wenn es, ihr Juden! eine Ungerechtigkeit oder ein grobes Verbrechen beträfe, so würde ich, wie billig, euere Klagen anhören und euch Recht sprechen; da hier aber von Lehren, Namen und eurem Gesetze die Frage ist, so machet es selbst unter euch aus; ich will über dergleichen Dinge kein Richter sein!** Damit wies er sie von seinem Richterstuhle ab. Dieser Gallio war ein sanftmüthiger Mann und leiblicher Bruder des berühmten Philosophen Seneka. Nun fielen alle Griechen über Sofchems her, den Synagogenvorsteher, einen Christen und treuen Freund des Paulus, schlugen ihn vor dem Richterstuhle, und Gallio kümmerte sich nichts darum.

4. Nachdem sich Paulus noch eine beträchtliche Zeit zu Korinth aufgehalten hatte, nahm er von den Brüdern Abschied, stärkte sie im Glauben, empfahl sie dem Herrn, und reisete ab, mit Priscilla und Aquilas zu Schiffe nach Syrien, nachdem er zu Kenchrea das Haupt hatte scheren lassen, denn er hatte ein Gelübde gethan. Dies wollte er noch erfüllen. Bei seiner Ankunft in Ephesus verließ er den Aquilas und die Priscilla; er ging in die Synagoge und hielt mit den Juden Unterredung, die ihnen wohl einleuchten mußte, da sie ihn baten, noch längor bei ihnen zu verweilen. Er schlug es aber ab, nahm für jetzt Abschied von ihnen und sagte: **Ich muß durchaus das kommende Fest in Jerusalem zubringen und mitfeiern; so Gott will, komme ich aber wieder zu euch zurück!** Dann fuhr er von Ephesus ab, landete zu Cäsarea, ging weiter hinauf, grüßte die Gemeinde, und reisete nach Antiochia. Hier blieb er einige Zeit, setzte dann seine Reise fort, durchzog von Ort zu Ort die galatische Landschaft und Phrygien. Er stärkte überall die Jünger im Glauben, in der Gnade und Erkenntniß des Herrn.

5. Unterdessen war ein Jude aus Alexandria gebürtig, Namens Apollo, ein beredter und in der Schrift sehr bewanderter Mann, nach Ephesus gekommen. Dieser hatte schon von dem Wege des Herrn, von seiner göttlichen Lehre und Heilsanstalt Kennt-

niß erhalten, aber noch keine vollständige. Er redete glühend im Geiste und lehrte mit Eifer von Jesus dem Herrn und Weltheilande, obwohl er erst die Bußtaufe Johannnes des Täufers kannte. Er trat in der Synagoge mit vieler Freimüthigkeit auf zu lehren, ermahnen und überzeugen. Aquillas und Priscilla hörten ihn, nahmen ihn zu sich, und gaben ihm genauern Unterricht von dem Lehrwege, der höhern Heilsordnung des Herrn. Da er hierauf nach Achaia reisen wollte, gaben ihm die Brüder ein Empfehlungsschreiben an die Jünger mit, daß sie ihn gut aufnehmen möchten. Nach seiner Ankunft leistete er den Gläubigen viele Dienste zum Wachsthume in der Erkenntniß und Gottseligkeit, durch die reichlichen Gnadengaben, womit ihn der Herr gesegnet hatte; denn ungemein nachdrücklich widerlegte er die Juden öffentlich, und bewies ihnen aus der Schrift, daß Jesus der verheißene Messias sei, die Krone und Herrlichkeit Israels.

9. Paulus zu Ephesus; der böse Geist verjagt seine Beschwörer; viele abergläubische Bücher werden verbrannt.

1. Es begab sich aber, als der beredte und schriftkundige Apollo zu Korinth war, durchreisete Paulus die obern Gegenden und kam wieder nach Ephesus. Hier traf er einige Jünger an, zu denen er sprach: **Habet ihr, seitdem ihr den Glauben angenommen, den hl. Geist empfangen?** d. h. habt ihr **das heil. Sakrament der Firmung** empfangen, in dem die Gnadengaben des heil. Geistes, die manchmal der heil. Geist selbst genannt werden, mitgetheilt wurden zur Stärkung im Glauben und den guten Werken, die als lebendige Früchte aus dem Glauben entspringen? Sie aber sagten zu ihm: **Wir haben noch nicht einmal gehört, daß ein hl. Geist ist;** und daß es solche Gnadengaben gebe, und wodurch sie mitgetheilt werden. Da sprach Paulus zu ihnen: **Worauf seid ihr denn getauft? Mit der Taufe des Johannes,** antworteten sie. Paulus aber sprach: **Johannes hat mit**

der Bußtaufe getauft und zu dem Volke gesprochen, daß sie an Den glauben sollten, Der nach ihm kommen würde, nämlich an Jesus Christus, Der, und kein anderer, ist der Herr und Bräutigam seiner Kirche, dem Johannes nur den Weg bereitete; Er bewirkt, was die Taufe des Johannes nur andeutete; Er tauft mit Feuer und dem hl. Geiste zu unserer Neugeburt und Aufnahme in die Kindschaft und das Reich Gottes. Als sie das hörten, ließen sie sich taufen im Namen des Herrn Jesus, d. h. mit der Taufe, die Jesus Christus eingesetzet, und im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes zu ertheilen befohlen hat.

2. Da dann Paulus diesen Getauften die Hände mit Gebet auflegte, also **das hl. Sakrament der Firmung** ertheilte, kam der heil. Geist über sie; sie redeten in fremden Sprachen, und als Propheten ganz begeistert; es waren aber in allem etwa 12 Männer. Von den Apostelzeiten an ertheilen die Bischöfe, als rechtmäßige Nachfolger desselben, dieses heil. Sakrament unter **Handauflegung, Gebet und Salbung der Stirne, des Sitzes der Schaam, mit dem heil. Chrysam des Heils.** Während dieses **äußere kräftige Zeichen** gesetzt wird, firmet, d. h. stärket **innerlich** der hl. Geist die vorbereiteten Getauften, die kein Hinderniß in den Weg legen, um Jesu Christi und seiner unendlichen Verdienste willen, im Glauben und den guten Werken, und drückt der Seele ein unauslöschliches Zeichen ein, weßwegen die heil. Firmung nicht wiederholt werden darf. Daß es doch zur gehörigen Zeit, nach würdiger Vorbereitung, recht andächtig empfangen werde, und die empfangene Gnade desselben, durch Gebet und Anrufung des hl. Geistes, oft geweckt und belebt werde!

3. Paulus besuchte die Synagoge, redete vom Reiche Gottes in Christo mit begeisterter Freimüthigkeit und im muthigen Vertrauen auf den Gnadenbeistand des Herrn; er hielt 3 Monate lang Unterredung und suchte Alle vom Himmelreiche, der seligen Heilsanstalt Christi, klar, gründlich und vollständig zu überzeugen. Da aber einige Hartnäckige nicht glaubten, und vor dem Volke sogar den Heilsweg des Herrn lästerten, trennte er sich von diesen verhär-

teten Ungläubigen, sonderte auch die Jünger ab, daß sie von selben nicht angesteckt und irre geleitet würden, uod unterhielt sich täglich mit ihnen in dem Lehrsaale .eines gewissen Tyrannus. Dies dauerte 2 Jahre lang, so daß Alle, die in Asien wohnten, in der eigentlichen Provinz Asiens, das Wort des Herrn hörten, sowohl Juden als Griechen. Auch wirkte Gott ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus, so zwar, daß man nur die Tücher und Gürtel von seinem Körper auf die Kranken legen durfte, und die Krankheiten von ihnen wichen, und die bösen Geister sie verließen, Kraft des lebendigen Glaubens an die Macht und Herrlichkeit Jesu Christi, die Paulus predigte. Solche Wunder sind und bleiben zu allen Zeiten, und für Alle ohne Ausnahme, gleich starke und einleuchtende Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und Kirche, zu deren Erhärtung sie gewirkt worden.

4. Nun versuchten es einige herumziehende jüdische Geisterbeschwörer, auch den Namen des Herrn Jesus über diejenigen auszusprechen, welche böse Geister hatten, und sagten: **Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus verkündigt!** Es waren ihrer 7 Söhne Skevas, eines jüdischen Oberpriesters, die dieses thaten. Allein der böse Geist antwortete und sprach zu ihnen: **Jesum kenne ich; Paulus ist mir auch bekannt. Wer seyd aber ihr?** Dann sprang der Mensch, in dem der böse Geist war, auf sie zu, überwältigte sie, und war ihnen so überlegen, daß sie nackt und verwundet aus dem Hause flohen. So vertrieb der böse Geist sie, nicht sie ihn. Warum hatten sie sich aber auch an ihn gewagt, ohne stärker bewaffnet zu sein, als er? Es kommt nicht auf Worte an, die ausgesprochen werden, sondern auf die Glaubenskraft derer, die sie aussprechen.

5. Was den 7 Söhnen des Skevas begegnet war, das wurde allen Einwohnern von Ephesus bekannt, Juden und Griechen; es setzte Alle in Furcht. Der glorreiche Name Jesus des Herrn kam in hohe Achtung, und sie fiengen an das Predigtamt des hl. Paulus im Namen Jesu ungleich höher zu schätzen und zu würdigen. Viele Gläubige kamen und legten offenherzige Bekenntnisse ihrer

Handlungen ab, beichteten aufrichtig, reu- und demüthig. Mehrere von denen, die sich mit vorwitzigen Künsten abgegeben, brachten ihre abergläubischen Bücher und verbrannten selbe in Gegenwart Aller. Man schlug ihren Werth auf 50,000 Drachmen an, d. i. auf 6—7000 Thaler. Solche Bekehrungen, Sündenbekenntnisse und Opfer bewirkte das stark und kräftig wachsende Wort Gottes, und gewann mächtig immer Mehrere. Das Gebot und die Nothwendigkeit einer aufrichtigen, reu- und demüthigen specifischen Beicht ist, von ihrer Einsetzung an nach der glorreichen Auferstehung Jesu Christi, in seiner hl. Kirche immer als wesentliches Stück zum heil. Bußsakrament anerkannt, gefordert und geübt worden, wie es die glaubwürdigsten Zeugnisse der ersten und der folgenden Jahrhunderte beweisen. Daß die abergläubischen Bücher verbrannt wurden, ist gut geschehen. Ihre Erhaltung hätte zum Anstoße gereicht und Seelen gefährdet. Steine des Anstoßes müssen ganz weggeräumt, nicht von einer Seite auf die andere gelegt werden; sei die Aufopferung auch noch so groß.

10. Demetrius erregt zu Ephesus einen Volksaufstand, der Kanzler besänftiget ihn.

1. Nachdem zu Ephesus das Werk des Herrn so weit gediehen war, nahm Paulus sich im Geiste vor, durch Macedonien und Achaia nach Jerusalem zu reisen, und sprach: **Wenn ich zuerst da sein werde, muß ich auch Rom sehen!** Sein Geist glühete, auch in dieser Hauptstadt der Welt das Heil bringende Evangelium zu predigen. Er schickte 2 seiner Gehilfen, Timotheus und Erastus, nach Macedonien voraus; er selbst aber blieb noch einige Zeit in Asien, das Reich Gottes daselbst immer mehr und mehr auszubreiten und zu befestigen. Um diese Zeit erhob sich, der göttlichen Lehre und Heilsanstalt des Herrn wegen, ein nicht geringer Aufstand. Ein gewisser gewinnsüchtiger Silberarbeiter Demetrius verfertigte silberne Dianentempelchen, die starken Abgang fanden, und gab den Künstlern viel zu verdienen.

2. Demetrius ließ nun Alle, welche dergleichen Arbeiten verfertigten, zusammen kommen, und sprach zu ihnen: Männer! **ihr wisset, daß wir von dieser Kunstarbeit reichen Erwerb haben; allein ihr sehet und höret, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern beinahe in ganz Asien sehr viele Leute durch seine Ueberredungen abwendig macht, indem er behauptet, das seien keine Götter, die mit Händen gefertiget werden. So ist nun nicht allein dieser Theil unsres Gewerbes in Gefahr vernichtet zu werden, sondern selbst der Tempel der großen Göttin Diana wird bald für nichts geachtet werden; ja, es möchte noch dahin kommen, daß ihre in ganz Asien und in aller Welt geehrte Majestät vernichtet wird.** Mit diesen und derlei Worten wußte der verschlagene Demetrius die Sache so schlau von der Seite vorzustellen, von welcher aus sie den stärksten Eindruck machen mußte, und überdies seinen Zunftgenossen einen erwünschten Deckmantel ihres Eigennutzes an die Hand zu geben. Worauf geräth nicht der gefährdete Eigennutz? Wie mißbraucht er nicht selbst das Heilige?

3. Kaum hatte Demetrius ausgeredet, wurden alle, die ihn angehört, voll Zorns, riefen laut aus vollem Halse, und sprachen mit wilder Hitze: **Groß ist die Diana der Epheser!** Wir lachen darüber, und doch ertönt noch unter uns hie und da ähnliches Geschrei. Die ganze Stadt kam in Bewegung. Alles stürmte zusammen nach dem öffentlichen Schauplatze, wohin man Gajus und Aristarkus aus Macedonien, des Paulus Reisegefährten, schleppte. Paulus war Willens, unter das Volk zu dringen und das Evangelium zu vertheidigen. Die Jünger aber gaben es durchaus nicht zu, weil sie die große aufrührische Verwirrung der ganzen Stadt zu gut kannten, und um das theure Leben ihres innigst geliebten Vaters und Völkerlehrers Paulus billig besorgt waren. Selbst einige von den vornehmsten Asiarchen, den Vorstehern der öffentlichen Spiele, die der Wahrheit hold und des Paulus Freunde waren, schickten zu ihm, und ließen ihn dringend bitten, sich nicht auf

den Schauplatz zu begeben, in den wilden aufgebrachten Tumult zu wagen.

4. Die ganze Versammlung war in solcher Verwirrung, daß von den Rasenden der Eine das, der Andere jenes schrie, und die Meisten selbst nicht einmal wußten, warum sie zusammen gekommen waren. Nun führte man aus dem Haufen den Alexander hervor, den die Juden vorgeschlagen hatten. Alexander gab mit der Hand ein Zeichen zum Stillesein, und wollte eine Vertheidigungsrede an das Volk halten, um es zur Ruhe und Besinnung zu bringen. So wie man aber sah, daß er ein Jude war, schrien alle heidnische Epheser mit Einer Stimme, und 2 Stunden lang erscholl wildes Geschrei: **Groß ist die Diana der Epheser! groß ihre Gottheit!** Welches schreckliche Uebel ist es um einen Volksaufstand, im Aufruhr überschreien und betäuben Hitze und Raserei, alle Vernunft, hemmen alle Ueberlegung! Doch endlich trat der Kanzler von Ephesus hervor, ein vernünftiger Mann, der im großen Ansehen stand. Auch er gab mit der Hand ein Zeichen zum Stillschweigen und suchte das Volk zu besänftigen, indem er also sprach:

5. **Bürger von Ephesus! wo ist wohl ein Mensch, der es nicht weiß, daß die Stadt Ephesus die Verehrerin der großen Diana und ihres vom Himmel gekommenen Bildes sei?** Der kluge Kanzler sprach nach dem Vorgeben der Epheser, ohne dafür, noch dagegen zu sein, um nicht ihre ohnehin zu aufgereizten Gemüther noch mehr zu erbittern, und sich den Eingang in selbe zu erschweren. **Da dies nun,** fuhr er fort, **unwidersprechlich ist, so solltet ihr ruhig sein und nichts Uebereiltes thun! Ihr habt diese Männer hieher geführt, die doch weder Tempelräuber, noch Lästerer eurer Göttin sind. Wenn aber Demetrius und seine Kunstgenossen über jemand mit Recht sich zu beschweren haben, so werden ja öffentliche Gerichte gehalten, und es sind Statthalter da, wo sie ihre Klagen gegen einander anbringen mögen, wenn sie gegründet sind. Habet ihr aber sonst über andere Dinge billige Gesuche, so können sie in einer gesetzmäßigen Versammlung ruhig und**

ordentlich entschieden und abgethan werden. Denn wir stehen in Gefahr, des heutigen Aufruhrs wegen zur Verantwortung gezogen zu werden, ohne Gründe zu haben, womit wir diesen Zusammenlauf rechtfertigen könnten! Nach dieser Rede ließ er das versammelte Volk ruhig auseinander gehen; denn die ernsten Worte des weisen Kanzlers hatten Eindruck gemacht. Jeder erkannte den übereilten Schritt und wilden Tumult, ging beschämt nach Haus und die erwünschte Ruhe ward wieder hergestellt. Gott bewahre uns vor dem Ungeheuer eines Volksauflaufs, und kräftige jedesmal einen oder den andern weisen Mann, jedes verwirrte Volksgeschrei mit vernünftiger ernster Rede frühzeitig zu besänftigen, und Ruhe und Frieden, die allein frommen, wieder glücklich herzustellen.

11. Paulus kommt nach Troas; des Eutychus Fall; des Paulus Abschiedsrede zu Miletus.

1. Als zu Ephesus der tolle Aufstand gestillt war, ließ Paulus die Jünger zu sich kommen, ermahnte sie eindringlich zur standhaften Beharrlichkeit im Glauben an Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, nahm zärtlichen Abschied von ihnen und reisete nach Macedonien. Nachdem er dieses Land durchreiset und überall heilsame Ermahnungen ertheilt hatte, kam er nach Griechenland. Hier brachte er 3 Monate zu. Da er nach Syrien abfahren wollte, bereiteten ihm die Juden Nachstellungen; er erfuhr sie, und beschloß, den Rückweg wieder nach Macedonien zu nehmen. So wußte er den Nachstellungen bösgesinnter Juden zur rechten Zeit vorsichtig auszuweichen. Bis nach Asien begleiteten ihn voll inniger Liebe Sopater, ein Sohn des Pyrrhus von Beröa, Aristarkus und Secundus von Thessalonich, Cajus und Timotheus von Derbe, auch Tychikus und Trophimus aus Asien. Diese gingen voran und erwarteten uns zu Troas — so bescheiden läßt der hl. Lukas wieder durch das uns seine Ge-

genwart merken. — Wir aber schifften nach den Tagen der ungesäuerten Brode, nach Ostern, von Philippi ab und kamen in 5 Tagen zu ihm nach Troas, wo wir uns 7 Tage im Dienste des Herrn aufhielten. Am ersten Wochentage, als wir zusammen gekommen waren, das Brod zu brechen, d. h. das Abendmahl zu feiern, hielt Paulus, der den folgenden Tag verreisen wollte, eine Unterredung mit ihnen, und setzte seinen inhaltsreichen Vortrag aus der Fülle seines überwallenden Herzens bis um Mitternacht fort.

2. Der Saal, in welchem wir beisammen waren, war sehr erleuchtet. Ein junger Mensch, Namens Eutychus, saß an einem Fenster, sank, während Paulus so lange fortredete, in tiefen Schlaf, und vom Schlafe überwältigt, stürzte er vom 3. Stockwerke hinab und wurde todt aufgehoben. Dieser leichtsinnig am Fenster sitzende und einschlafende Jüngling — welches bedeutende Sinnbild! Daß es doch die Jugend nicht unbeachtet lasse! Paulus stieg zu ihm hinab, legte sich über ihn hin, und umfaßte ihn mit mitleidiger zärtlicher Liebe gerade so, wie ehedem der Prophet mit dem todten Knaben machte. Dann sprach er den bestürzten Gläubigen Trost ein: **Seyd nur ruhig; denn seine Seele ist in ihm!** Sprach's, ging darauf wieder hinauf, brach das Brod, aß, und redete noch lange mit ihnen bis zum Anbruche des Tages über den hohen Sinn und Geist, die göttliche Kraft und Gnadenwirkung des heil. Liebesmahles, dann reisete er ab. Den jungen Menschen aber hatte man lebend wieder heraufgebracht, was zur großen Beruhigung und zum allgemeinen Troste gereichte. Wir waren schon voraus zu Schiffe gegangen, und nach Assus gefahren, wo wir den Paulus, der nach getroffener Abrede bis dahin zu Fuß gehen wollte, mitnehmen sollten. Zu Assus trafen wir einander wieder an, wir nahmen ihn zu uns und fuhren nach Mitylene. Von da fuhren wir ab, kamen am folgenden Tage Chios gegenüber, landeten Tags darauf zu Samos, übernachteten im Vorgebirge Trogyllium, und erreichten den folgenden Tag Miletus. Denn Paulus hatte sich vorgenommen, Ephesus vorbei zu schiffen, um nicht in Asien auf-

gehalten zu werden, weil er eilte, um noch, wenn es ihm möglich wäre, auf das hohe Pfingstfest in Jerusalem zu sein.

3. Aber von Miletus schickte Paulus Boten nach Ephesus, und ließ die Aeltesten, d. h. die Bischöfe und Priester, von Ephesus und den benachbarten Städten zu sich herkommen, um ihnen das Wichtigste und Heilsamste für sie und die Gemeinden in einer salbungsvollen Abschiedsrede an das Herz zu legen Als sie gekommen und um ihn her beisammen waren, redete er sie recht väterlich rührend also an: **Ihr wisset, wie ich mich seit dem ersten Tag meiner Ankunft in Asien die ganze Zeit hindurch unter euch betragen habe. Gedient hab' ich dem Herrn in aller Demuth unter Thränen und Prüfungen, die mir die Nachstellungen der Juden bereiteten. Nichts, was zum Besten war, hab' ich euch vorenthalten; öffentlich und in euren Häusern hab' ich es euch verkündigt; Juden und Griechen hab' ich ermahnt zur Umkehr zu Gott, und zum Glauben an unsern Herrn Jesus Christus.** So faßte Paulus Alles, was zum wahren ewigen Heile dient, in 2 Stücke zusammen, in wahre Buße, standhafte Beßerung, des Herzens und Lebens, und im lebendigen, durch die Liebe thätigen Glauben.

4. **Nun sieh!** fuhr Paulus fort, **gebunden im Geiste reise ich nach Jerusalem; ich weiß nicht, was mir da bevorsteht, außer daß mir der hl. Geist von Stadt zu Stadt ankündigt und sagt, daß Bande und Trübsale zu Jerusalem auf mich warten. Doch ich fürchte dies Alles nicht; selbst mein Leben ist mir nicht zu theuer, um nicht mit Freuden meine Laufbahn und das Amt des Wortes zu vollenden, das mir der Herr Jesus aufgetragen hat, das Evangelium von der Gnade Gottes zu verkündigen, von der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes in Christo zur Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung des sündigen Menschengeschlechts. Ja, ich weiß, daß Keiner von euch Allen mich je wieder sehen wird, die ich auf meinen Reisen besucht, und denen ich das Reich Gottes** — das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit,

Heiligkeit und Seligkeit — geprediget habe. Darum bezeuge ich euch feierlich an diesem Tage, daß ich ohne Schuld bin an dem Blute Aller! Denn ich habe euch nichts — zum Heile Nothwendiges und Dienliches — vorenthalten, sondern euch mit dem ganzen Rathschlusse Gottes bekannt gemacht. So habet denn Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, über welche euch der hl. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die Er — unser Herr Jesus Christus — durch sein eigenes Blut erworben hat. Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede reißende Wölfe — Irrlehrer — unter euch kommen werden, die der Heerde nicht schonen; ja selbst aus eurer Mitte werden Männer auftreten mit verkehrten Lehren, um die Jünger zu sich hinüber zu ziehen, und so ihre Partei zu verstärken.

5. Seyd darum wachsam uud denket daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht einen Jeden unermüdet und mit Thränen ermahnet habe; und nun empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, Der mächtig genug ist, euch zu befestigen, und euch mit allen Geheiligten das beschiedene Erbtheil zu geben. Ich habe von Niemand Gold, Silber und Kleider begehrt. Ihr wisset selbst, daß diese meine Hände für meine und meiner Gefährten Bedürfnisse gearbeitet haben. Ich habe euch durchgängig gezeigt, daß man so durch Arbeit den Schwachen zu Hilfe kommen, und des Wortes des Herrn Jesu eingedenk sein müsse, Der selbst gesagt hat: Geben ist seliger, als Nehmen. Ein Ausspruch des Herrn, der sich mit vielen andern durch mündliche Ueberlieferung erhalten hat. Nachdem Paulus diese Abschiedsrede vollendet hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen Allen. Da floßen ihre Thränen; sie fielen Paulus um den Hals und küßten ihn. Am meisten betrübte sie, daß er gesagt hatte: sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen! Des heil. Paulus hohes Beispiel weihete die schöne Sitte des Niederknieens bei dem Beten zum Zeichen der Verdemü-

thigung vor Gott. Alle begleiteten den Paulus liebevollst bis an das Schiff.

12. Paulus Reise nach Jerusalem; der Diakon Phillippus, Agabus, Volksaufstand gegen Paulus.

1. Nachdem wir uns, erzählt der hl. Lukas von den zusammen berufenen Bischöfen und Priestern von Ephesus und den benachbarten Städten losgerissen hatten, und abgesegelt waren, kamen wir geraden Wegs nach Kos, den folgenden Tag nach Rhodus und von da nach Patra, einer Seestadt. Hier fanden wir ein Schiff, das nach Phönicien segeln wollte; wir bestiegen es und fuhren ab. Als wir Cypern ansichtig wurden, ließen wir es links liegen, segelten auf Syrien zu, landeten zu Tyrus, wo das Schiff ausladen sollte. Daselbst trafen wir Jünger an und hielten uns 7 Tage auf. Diese, vom Geiste belehrt, sagten zu Paulus: **Er sollte nicht nach Jerusalem hinauf gehen!** Das Vorhersehen dessen, was dem Paulus zu Jerusalem bevorstehe, kam vom hl. Geiste; aber die Ermahnung der gutmüthigen Jünger, Paulus sollte nicht nach Jerusalem hinauf gehen, war ihr Werk. Wir setzten indessen, nach Ablauf dieser 7 Tage, unsere Reise fort. Sie Alle mit Frauen und Kindern geleiteten uns zur Stadt hinaus. Am Ufer knieeten wir noch nieder und beteten. Nun nahmen wir Abschied, sagten einander liebevoll herzliches Lebewohl, wir gingen zu Schiffe, und sie wieder nach Hause. Wir beschlossen unsere Seereise mit der Fahrt von Tyrus nach Ptolemais, grüßten da die Brüder und blieben einen Tag bei ihnen. Am folgenden Tage gingen wir nach Cäsarea, kamen in das Haus des Evangelisten Philippus, der Einer der 7 ersten Diakonen war, die zu Jerusalem geweihet worden. Wir nahmen unsere Einkehr bei ihm; er hatte 4 unverheirathete Töchter, welche prophetische Gaben hatten, und in verdienter hoher Achtung standen.

2. Da wir mehrere Tage hier verweilten, kam auch ein

Prophet aus Judäa dahin, Namens Agabus. Er besuchte uns, nahm des Paulus Gürtel, band sich damit Hände und Füße, und sagte: **So spricht der heil. Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden zu Jerusalem also binden und in die Hände der Heiden ausliefern!** Dieser Agabus hatte auch schon früher große Hungersnoth geweissaget, die unter dem Kaiser Klaudius eintraf. Als wir dies hörten, baten wir, und die, welche aus diesem Orte waren, daß Paulus sich nicht nach Jerusalem begeben möchte. Paulus aber antwortete: **Was machet ihr, daß ihr weinet und mir dadurch das Herz brechet? Nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem bin ich bereit für den Namen des Herrn Jesus.** Möchten auch wir diese hochherzige Gesinnung haben, für den hochheiligen Namen des Herrn Jesus zu leben und zu sterben! Da sich Paulus durchaus nicht bereden ließ, gaben wir uns zufrieden und sagten: **Des Herrn Wille geschehe!** Diesen Kraftspruch führen manche Kranke und Leidende im Munde, wenn schon ihr Herz den leisen Wunsch nährt, des Herrn Wille möchte im Einklange mit dem ihrigen sein! Nur unbedingte Ergebung in den Willen Gottes ist die rechte.

3. Nach Verlauf dieser Tage machten wir uns reisefertig und gingen nach Jerusalem. Mit uns reiseten auch einige Jünger aus Cäsarea, die uns zu einem gewissen Menason aus Cypern führten, einem der ersten Jünger, bei welchem wir einkehren konnten. Als wir zu Jerusalem ankamen, nahmen uns die Brüder liebreich auf. Am folgenden Tage ging Paulus mit uns zu Jakobus, dem Apostel, und ersten Bischofe zu Jerusalem, bei dem alle Aeltesten, Bischöfe und Priester, zusammen kamen. Als Paulus sie begrüßt hatte, erzählte er umständlich, was Gott durch sein Amt unter den Heiden gewirkt habe. Ueber diese Nachricht dankten sie Gott, sagten ihm aber: **Du siehst, Bruder! wie viele tausend Juden den Glauben angenommen haben an Jesus, den Herrn der Herrlichkeit, und an sein ewiges seliges Reich. Sie sind aber alle noch Eiferer für das Gesetz.** Nun haben sie von

dir gehört, du beredest alle Juden, die unter den Heiden wohnen, zum Abfalle von Moses, den Verordnungen und Ceremonien des Gesetzes, und behauptest, sie dürfen ihre Kinder nicht mehr beschneiden lassen, und nicht mehr nach den Gebräuchen leben. Was ist nun zu thun? Unfehlbar wird die ganze Gemeinde zusammen kommen; denn es wird deine Ankunft bekannt werden.

4. Folge also unserm Rathe! Es sind bei uns 4 Männer, die ein Gelübde auf sich haben; diese nimm zu dir, laß dich mit ihnen reinigen, und trage die Kosten für sie, daß sie sich das Haupt scheren lassen! Dann wird jeder einsehen, daß an dem, was sie von dir vernommen haben, nichts ist, sondern daß du vielmehr selbst das Gesetz beobachtest und darnach handelst; in Ansehung der Gläubigen aus den Heiden haben wir selbst ein schriftliches Gutachten abgehen lassen, daß sie an nichts dergleichen gebunden seyen, und sich nur der Götzenopferspeisen, des Blutes, der erstickten Thiere und der Hurerei enthalten sollen! Da nahm Paulus, bereit Allen Alles zu werden, diese Männer zu sich, erfüllte mit ihnen das Reinigungs-Gelübde, ging am folgenden Tage in den Tempel, und kündigte an, daß er die Tage der Reinigung aushalten wolle, bis für jeden von ihnen das Opfer gebracht sei. Als nun die 7 Tage beinahe vorbei waren, brachten die Juden aus Asien, die ihn im Tempel sahen, das ganze Volk in Aufruhr, legten Hand an ihn und riefen: Hülfe, Israeliten! hier ist der Mensch, der überall und bei Allen Lehren verbreitet, die wider die Nation, das Gesetz, und diesen Ort, den Tempel, sind. Nun hat er gar Heiden in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweihet! Sie hatten nämlich vorher den Epheser T r o p h i m u s bei ihm in der Stadt gesehen, und meinten, diesen habe Paulus in den Tempel geführt. Darüber kam die ganze Stadt in Bewegung.

5. Das Volk lief zusammen, Paulus wurde ergriffen, aus dem Tempel geschleppt, und die Thüren sogleich geschlossen. Indem sie damit umgingen, ihn zu tödten, wurde der Oberste der Besatzung

benachrichtigt, ganz Jerusalem sei in Aufruhr. Sogleich nahm dieser Soldaten und Hauptleute zu sich, und machte sich eilends dazwischen. Sobald sie aber den Obersten und die Soldaten sahen, hörten sie auf, den Paulus zu schlagen. Der Oberste trat hinzu, ließ ihn wegnehmen, mit zwei Ketten schließen und fragte ihn: **wer er sei? und was er begangen habe?** Unter dem Volke rief Einer dies, und der Andere jenes. Da der Oberste, des ungeheuren Lärmens wegen nichts Zuverlässiges vernehmen konnte, gab er Befehl, den Paulus auf die Burg zu bringen. Als er an die Stufe kam, mußte er, wegen des gewaltsamen Andrängens der Leute, von den Soldaten getragen werden; denn das Volk zog in Schaaren ihm nach und schrie: **zum Tode mit ihm!** Als man den Paulus eben in die Burg einführen wollte, sprach er zu dem Obersten in griechischer Sprache: **Ist es erlaubt, mit dir zu sprechen.** **Wie?** sagte dieser, **du sprichst griechisch? Bist du nicht jener Aegyptier, der vor einiger Zeit einen Aufruhr erregt, und 4000 Meuchelmörder in die Wüste geführt hat?** Paulus sprach: **ich bin ein Jude, Bürger von Tarsus, einer nicht unberühmten Stadt in Cilicien. Ich bitte dich, erlaube mir eine Anrede an das Volk!** Sie wurde ihm bewilligt.

13. Des Paulus Anrede an die Juden und Berufung auf sein römisches Bürgerrecht.

1. Paulus, der auf den Stufen stand, und Erlaubniß erhalten hatte, eine Anrede an das Volk zu halten, gab mit der Hand ein Zeichen. Es erfolgte eine ziemliche Stille, worauf er in hebräischer Sprache redete und sprach: **Brüder und Väter! höret meine Verantwortung, die ich jetzt an Euch richte!** Da sie hörten, daß er hebräisch zu ihnen rede, wurden sie noch stiller; denn wer hört nicht gern die Muttersprache? und Paulus sprach: **Ich bin ein Jude, zu Tarsus in Cilicien geboren; aber zu Jerusalem erzogen, zu den Füßen des Rabbi Gamaliels, nach den strengsten Grundsätzen des väterlichen Gesetzes un-**

terrichtet. Ich war ein Eiferer für das Gesetz, wie ihr Alle es heute seyd. Ich verfolgte diesen Lehrweg – die christliche Religion und Kirche – bis zum Tode, ließ Männer und Frauen schließen und lieferte sie in Verhaft, wie mir dies der Hohepriester und der ganze Rath der Aeltesten bezeugen kann, von welchen ich schriftliche Vollmacht an die Brüder erhielt, womit ich nach Damaskus reisete, um sie von da gebunden nach Jerusalem zur Strafe zu führen. Also vom hohen Rathe selbst bevollmächtigt, verfolgte ich die Jünger Jesu.

2. Aber auf meiner Reise nach Damaskus, und als ich nicht mehr weit davon entfernt war, ereignete es sich, daß mich am Mittage plötzlich ein starkes Licht umstrahlte. Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Saul, Saul! warum verfolgst du mich? Ich antwortete: Herr! wer bist du? Und Er sprach: Ich bin Jesus von Nazaret, den du verfolgst in meinen Jüngern! Meine Reisegefährten sahen zwar das Licht, aber die Stimme, die mit mir sprach, verstanden sie nicht, sie galt auch nicht ihnen. Ich sagte hierauf: Herr! was willst Du, das ich thun soll? Der Herr sprach zu mir: Steh auf und geh' in die Stadt! da wird dir Alles gesagt werden, was du zu thun hast! wozu ich schon die Veranstaltung getroffen. Damit wird jeder an die ordentlichen Veranstaltungen Gottes gewiesen, sie zu hören, um inne zu werden, was zu seinem Heile dient.

3. Da ich aber durch jenen Lichtglanz geblendet nicht sehen konnte, ward ich von meinen Gefährten bei der Hand geführt, und kam nach Damaskus. Hier war ein gewisser Ananias, ein frommer Mann nach dem Gesetze, der bei allen dortigen Juden im guten Rufe stand. Dieser kam zu mir – vom Herrn belehrt und gesandt – trat vor mich hin, und sprach freundlich zu mir: Bruder Saul sei wieder sehend! und in demselben Augenblicke sah ich ihn ehrwürdig vor mir stehen; denn es fiel wie Schuppen von meinen Augen;

und er sprach also weiter: Der Gott unserer Väter hat dich ausersehen, seinen Willen zu erkennen, den Gerechten, und seine Stimme zu hören; denn du sollst Ihm bei Menschen ohne Unterschied ein Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast! Und nun, was säumest du? auf und laß dich taufen zur Reinigung von deinen Sünden, und rufe seinen Namen an zu deinem Heile! Als ich nachher wieder, nach geraumer Zeit, nach Jerusalem kam, und im Tempel betete, gerieth ich in eine Entzückung. Ich sah den Herrn, Der zu mir sagte: Eile und verlaß ungesäumt Jerusalem; denn sie werden dein Zeugniß von mir nicht annehmen! Ich sprach: Herr! sie wissen es selber, daß ich die, welche an Dich glaubten, verhaften und in den Synagogen geißeln ließ; und als das Blut Deines treuen Zeugen Stephanus vergossen wurde, stand ich dabei, hatte Wohlgefallen daran, und nahm die Kleider derer, die ihn steinigten, in Verwahrung.

4. Der Herr aber sprach zu mir: Gehe! Ich will dich weit hin unter die Heiden senden! Bis auf dieses Wort hörten die Juden den Paulus ruhig an. Dann erhuben sie aber ein lautes Geschrei und sprachen: Weg von der Erde mit einem solchen Menschen! Er verdient nicht länger zu leben! Da sie gewaltig also schrieen, die Kleider schüttelten, und Staub in die Luft warfen, gab der Oberste Befehl, den Paulus in die Burg zu führen, und durch Geißeln zum Geständnisse zu nöthigen, damit er erführe, um welcher Ursache willen das Volk so über ihn schrie. Indem man ihn nun zur Geißelung anbinden wollte, sagte Paulus zu dem dabei stehenden Hauptmanne: Dürfet ihr einen römischen Bürger, und sogar unverurtheilt, geißeln? Da der Hauptmann dieses hörte, ging er zu dem Obersten, hinterbrachte es ihm und sagte: Was willst du nun thun? Dieser Mensch ist ein römischer Bürger! Da trat der Oberste hinzu und sprach zu Paulus: Sage mir, bist du ein römischer Bürger? Niemand durfte es ohne offenbare Lebensgefahr wagen, sich einen römischen

Bürger zu nennen, wenn er keiner war. Paulus sprach kräftig: **Ja, ich bin ein römischer Bürger.** Der Oberste erwiderte darauf: **ich habe dieses Bürgerrecht für eine große Summe erkauft!** Der besonnene Paulus aber sprach: **und ich habe es von Geburt.**

5. Sogleich traten diejenigen ab, die den Paulus peinlich hätten vernehmen sollen, und dem Obersten selbst wurde bei der Sache bange, da er vernahm, daß Paulus ein römischer Bürger sei, und weil er ihn hatte binden lassen, was man einem römischen Bürger nicht thun durfte. Um nun mit Gewißheit zu erfahren, warum Paulus von den Juden so sehr angeklagt wurde, ließ er ihm am folgenden Tage die Fesseln abnehmen, die Oberpriester sammt dem ganzen Rathe zusammen kommen, dann den Paulus hinführen und ihnen vorstellen. Paulus steht nun in Mitte seiner geschworenen Todesfeinde mit hohem heitern Muth und weiser Besonnenheit der besten Sache sich bewußt.

14. Pharisäer und Sadducäer streiten wider Paulus, Lysias rettet und schickt ihn zu Felix.

1. Paulus sah mit scharfem Blicke die Versammlung an und sprach: **Brüder! mit einem guten Gewissen hab ich bis auf den heutigen Tag vor Gott gewandelt.** Da befahl der Oberpriester Ananias den Umstehenden, **ihn auf den Mund zu schlagen.** Darauf sprach Paulus zu ihm: **Dich wird Gott schlagen, du getünchte Wand! du sitzest hier, um mich zu richten nach dem Gesetze, und befiehlst mich zu schlagen wider das Gesetz!** Die Umstehenden sagten unwillig: **Schmähest du den Oberpriester Gottes?** Paulus aber, obwohl er nicht so fast geschmähet, als im Geiste der Weissagung geredet hatte, sprach dennoch: **Brüder! ich wußte nicht, daß es der Oberpriester ist; denn es steht geschrieben: den Obersten deines Volkes sollst du nicht schmähen!** Er war nämlich zu lange abwesend, und die

Hohepriesterwürde ging damals häufig von Einem schnell zum Andern. Darum wußte er nicht, wer Hohepriester war.

2. Paulus wußte wohl, daß der hohe Rath in zwei Partheien getheilt war, daß der eine Theil aus Sadducäern, und der andere aus Pharisäern bestand. Diesen Umstand benützte der besonnene Paulus umsichtig und rief mit lauter Stimme im Rathe: **Brüder! ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; wegen der Hoffnung der Auferstehung von den Todten werde ich zur Verantwortung gezogen und gerichtet!** Sobald er das gesagt hatte, kamen die Pharisäer und Sadducäer darüber aneinander und die Versammlung theilte sich in Partheien; denn die ungläubigen wollüstigen Sadducäer läugnen Auferstehung, Engel und Geister; die Pharisäer hingegen behaupten sie. Es entstand ein großer Lärm. Die Gesetzlehrer von der Parthei der Pharisäer traten auf, stritten heftig und sagten, günstig für Paulus: **Wir finden nichts Strafbares an diesem Manne; wie? wenn ein Geist oder Engel zu ihm gesprochen hätte?** Da sehen wir wieder, wie verbreitet und angenommen die Meinung war, daß es Geister gäbe, die auf uns Menschen 2c. einwirken können. Da der Lärm zu groß wurde, und der Oberste besorgte, Paulus möchte von ihnen gar zerrißen werden, gab er Befehl, daß Soldaten hinabgehen und ihn mit Gewalt aus ihrer Mitte hinwegnehmen und in die Burg führen sollten. In der darauffolgenden Nacht erschien der Herr dem Paulus und sprach: **Sei gutes Muths! Wie zu Jerusalem du von mir gezeugt hast, so sollst du auch in Rom von mir zeugen,** in der Hauptstadt des Abendlandes.

3. Bei Anbruche des Tages verschworen sich mehrere abergläubische Juden mit Fluchen und Verwünschungen zusammen, nicht eher zu essen und zu trinken, bis sie den Paulus getödtet hätten. Es waren ihrer mehr als 40, die sich zusammen verschworen haben. Diese gingen zu den Oberpriestern und Aeltesten und sprachen: **Wir haben uns stark verschworen, nichts eher zu genießen, bis wir Paulus getödtet haben. Stellet nun ihr mit dem ganzen Rathe dem Obersten vor, er möchte euch Morgen den**

Paulus vorführen lassen, als wolltet ihr seine Sache noch genauer untersuchen; wir aber werden dann schon bereit sein, ihn umzubringen, noch ehe er näher kommt. In welcher augenscheinlichen Lebensgefahr schwebte jetzt Paulus. Allein die heilige Vorsehung wachte über ihn, der Mittel genug zu Gebote stehen, ihn zu retten. Von diesem Mordanschlage hörte der Schwestersohn des Paulus, eilte auf die Burg und gab dem Paulus Nachricht davon. Paulus rief darauf einen der Hauptleute herbei, und sprach: Führe doch diesen Jüngling zu dem Obersten! Er hat ihm etwas zu sagen! Dieser folgte, nahm ihn und führte ihn zum Obersten, zu dem er sprach: Der gefangene Paulus rief mich zu sich, und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, weil er dir etwas Wichtiges zu sagen habe. Der Oberste nahm den Jüngling bei der Hand, ging mit ihm bei Seite und fragte ihn: Was hast du mir zu sagen? Er sprach: Die Juden sind Eins geworden, dich zu bitten, daß du Morgen den Paulus vor ihren hohen Rath führen lassest, als wollten sie dessen Sache genauer untersuchen. Traue ihnen aber nicht; denn ihrer mehr als 40 lauern ihm auf, die sich verschworen haben, nicht eher zu essen und zu trinken, bis sie ihn umgebracht haben. Schon sind sie dazu bereit, und warten blos noch auf deine Genehmigung! Diesen Jüngling hat also Gott auserkoren, den Paulus zu retten.

4. Der Oberste entließ ihn mit der Warnung, es Niemand wissen zu lassen, daß er ihm dieses angezeigt habe. Dann ließ er 2 Hauptleute kommen und sagte zu ihnen: Haltet zum Aufbruche nach Cäsarea 200 Soldaten zu Fuß, 70 zu Pferd und 200 Lanzenträger auf die dritte Nachtstunde in Bereitschaft; auch Lastthiere haltet bereit, damit Paulus auf ihnen sicher zum Statthalter Felix gebracht werden könne. Denn er fürchtete, wenn ihn die Juden mit Gewalt nähmen und tödteten, möchte man ihm übel nachreden, daß er Geld genommen hätte. Die Furcht vor übler Nachrede hat doch hier Gutes gewirkt. Dabei schrieb er folgenden Brief:

5. Klaudius Lysias wünscht dem vortrefflichen Statthalter Felix Heil. Diesen Mann, Paulus, dessen sich die Juden bemächtiget haben, und der beinahe von ihnen wäre ermordet worden, habe ich, sobald ich erfuhr, daß er ein römischer Bürger sei, mittelst meiner Mannschaft gerettet. Um nun die Ursache zu erfahren, was man für eine Klage wider ihn habe, ließ ich ihn vor ihren Rath führen. Ich fand, daß die Anklage gewisse Streitfragen ihres Gesetzes betraf; er aber übrigens gar keines Verbrechens, das Tod oder Gefängniß verdiente, schuldig sei. Da mir indeß eine Verschwörung angezeigt worden, welche sie wider ihn gemacht hatten, so liefere ich ihn dir aus, und habe die Ankläger beschieden, daß sie bei dir einkommen sollen. Lebe wohl! Die Soldaten nahmen also den Paulus, wie ihnen befohlen war, und brachten ihn bei Nacht noch nach Antipatris. Den folgenden Tag überließ man es den Reitern, ihn weiter zu bringen, und kehrte auf die Burg zurück. Als diese nun zu Cäsarea ankamen, übergaben sie den Brief dem Statthalter, und überlieferten ihm den Paulus. Der Statthalter las den Brief und fragte: Aus welcher Provinz Paulus sei? Als er vernahm, daß er aus Cilicien sei, sprach er: Ich werde dich verhören, wenn auch Deine Ankläger ankommen werden! Bis dahin ließ er ihn in den Pallast des Herodes in Verwahrung bringen.

15. Paulus verantwortet sich gegen die Juden vor Felix. Dieser läßt ihn 2 Jahre lang gefangen zurück.

1. Nach 5 Tagen nun kam der Hohepriester Ananias mit einigen Aeltesten und einem gewissen Redner Tertullus von Jerusalem nach Cäsarea hinab; und sie erschienen vor dem Statthalter als Kläger wider Paulus. Da dieser herbei gerufen worden, trug Tertullus seine Anklage vor und sprach: Daß wir durch dich so großen Frieden genießen und durch deine Vorsicht so

Vieles verbessert wurde, das erkennen wir allezeit und allenthelben, vortrefflicher Felix! mit aller Dankbarkeit. Um dich aber nicht länger aufzuhalten, so bitte ich, mit der dir eigenen Güte uns kürzlich anzuhören! Mit so gemeiner Schmeichelei suchte er den Statthalter für sich zu gewinnen, und fuhr dann also fort:

2. Wir haben gefunden, daß dieser Mensch, Paulus, wie eine Pest, im ganzen Reiche unter den Juden Aufruhr verbreitet, und ein Anführer der Nazarenersekte ist, der sich sogar unterstanden, den Tempel zu entweihen; deßwegen nahmen wir ihn gefangen, und wollten ihn nach unserm Gesetze strafen. Allein der Oberste Lysias kam dazwischen, entriß ihn unsern Händen mit aller Gewalt, und ertheilte den Bescheid, daß seine Ankläger sich an dich zu wenden haben. Von ihm wirst du nun dies Alles, dessen wir ihn beschuldigen, selbst erfahren können, wenn du ihn verhören willst! Die Juden bestätigten dies, und sagten: Daß es sich also verhalte.

3. Der Statthalter gab dem Paulus einen Wink zu reden, und er antwortete klar und bestimmt also: Da ich weiß, daß du über dieses Volk schon seit mehreren Jahren Richter bist, so kann ich mich um so getroster verantworten. Denn du kannst erfahren, daß es noch nicht länger, als 12 Tage ist, seit ich nach Jerusalem hinaufzog, um anzubeten. Sie fanden mich weder im Tempel mit Jemand reden, oder einen Auflauf des Volkes erregen, noch in den Synagogen oder sonst in der Stadt. Nichts von dem, dessen sie mich beschuldigen, können sie dir beweisen. Das aber gestehe ich dir ein, daß ich nach der Religion Jesu von Nazaret, der vollkommensten allgemeinen Weltreligion, die sie eine Sekte zu nennen sich erfrechen, dem Gott meiner Väter also diene, daß ich an Alles glaube, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben steht, und daß ich die Hoffnung habe, zu der auch sie selbst sich bekennen, daß nämlich eine Auferste-

hung der Todten sein werde, der Gerechten und Ungerechten. Darum befleiße ich mich auch, mein Gewissen vor Gott und Menschen von Vorwürfen immer rein zu bewahren, um einst glorreich zum ewigen seligen Leben zu erstehen. Das sei auch unser Bestreben, vor Brandmalen im Gewissen uns immer rein und unbefleckt zu bewahren!

4. Erst nach mehreren Jahren kam ich wieder nach Jerusalem, um meinem Volke Almosen zu überbringen, und Opfer und Gelübde zu entrichten. Da fanden sie mich im Tempel, als ich mich eben reinigte, ohne Volksauflauf und ohne Lärmen. Einige Juden aus Asien waren es, die mich da fanden. Diese sollen vor dir als Zeugen auftreten und klagen, wenn sie etwas gegen mich haben! Oder auch diese hier mögen es selbst sagen, welches Verbrechen sie an mir gefunden haben, als ich vor dem hohen Rathe stand! Es müßte denn diese einzige Aeußerung sein, die ich freilich laut und kräftig ausrief, als ich unter ihnen stand: Wegen der Auferstehuug der Todten werde ich heute von euch zur Verantwortung gezogen und gerichtet! Felix aber beschied sie auf eine andere Zeit, bis er sich genauer unterrichtet hätte von diesem Lehrwege der christlichen Religion, und sprach: Wenn der Oberste Lysias herab kommt, will ich eure Sache untersuchen und darüber erkennen als Richter.

5. Dann befahl Felix dem Hauptmann, den Paulus in Verwahrung zu bringen, gelinder zu behandeln, und Keinen von den Seinigen zu wehren, ihm Dienste zu leisten, was diese gewiß eifrig werden gethan und sich mit Paulus segensreich werden unterhalten haben. Einige Tage nachher kam Felix mit seiner Gemahlin Drusilla, die eine Jüdin war, und ließ den Paulus vorführen, um ihn über den Glauben an Jesus Christus zu hören. Als aber Paulus von der Gerechtigkeit, der Enthaltsamkeit und dem künftigen Gerichte sprach, wurde Felix betroffen und antwortete: Für diesesmal geh' nur hin; zur gelegenen Zeit will ich dich wieder rufen lassen! O daß wir nicht, wie Felix, Ursache haben, zu er-

schrecken, wenn von der Gerechtigkeit, von der Enthaltsamkeit, Keuschheit und dem künftigen Gerichte die Rede ist, und daß wir bedenken: Wer seine wahre Herzensbekehrung auf eine ihm gelegene Zeit aufschiebt, diese hart finden wird, weil er sie nicht mit dem rechten ganzen Ernste sucht. Zugleich hoffte er, weil er bekanntlich sehr hab- und gewinnsüchtig war, daß ihm von Paulus Geld gegeben würde, damit er ihn losgäbe. Aus dieser Absicht ließ er ihn oft zu sich kommen, und unterhielt sich mit ihm. Nach 2 Jahren erhielt Felix den Portius Festus zum Nachfolger, und da er sich den Juden gefällig erweisen wollte, ließ er den Paulus gefangen zurück. Welche gewaltige Treiber zum Unrecht sind nicht unbeherrschte Leidenschaften!

16. Paulus vor Festus appellirt an den Kaiser, König Agrippa und Bernice.

1. Da nun Portius Festus seine Provinz angetreten kam er nach drei Tagen von Cäsarea nach Jerusalem hinauf. Da klagte der Hohepriester mit den Vornehmsten der Juden gegen Paulus; sie ersuchten ihn, und baten sich von ihm die Gnade aus, daß er den Paulus nach Jerusalem holen lassen möchte Sie hatten nämlich heimliche Anstalten getroffen, ihn unterwegs umzubringen. Gott kannte und vereitelte ihre schlaue Absicht. Festus antwortete: **Paulus sei in Cäsarea in Verwahrung und er selbst werde in Kurzem dahin abreisen. Die unter euch bevollmächtiget sind, mögen dann mitgehen, und wenn etwas gegen diesen Mann zu sagen ist, ihre Anklagen gegen ihn vorbringen.** Nachdem er sich nun nicht länger, als 8—10 Tage zu Jerusalem unter ihnen aufgehalten hatte, reisete er nach Cäsarea ab. Gleich den folgenden Tag hielt er Gericht, und ließ den Paulus vorführen.

2. Als Paulus vor das Gericht kam, standen die Juden, die von Jerusalem mitgekommen waren, um ihn herum und brachten viele und schwere Beschuldigungen gegen ihn vor, die sie aber im

Mindesten nicht beweisen konnten, weil sie nicht auf Wahrheit gegründet waren. Paulus behauptete ganz ruhig und einfach darauf zu seiner Vertheidigung: **Weder gegen das Gesetz, noch wider den Tempel, noch wider den Kaiser hab' ich irgend etwas verbrochen.** Allein auch Festus wollte sich, beim Antritte seines Amtes, den Juden gefällig erweisen. Darum antwortete er dem Paulus und sprach: **Willst du nach Jerusalem gehen, und dort dieser Sache wegen von mir gerichtet werden?** Paulus kannte, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, die Nachstellungen der Juden, und wußte, daß er zu Rom von Jesus Christus zeugen soll, wie er zu Jerusalem von ihm gezeuget hat. Darum sprach er: **Ich stehe vor einem kaiserlichen Gerichte; da muß ich gerichtet werden. Gegen die Juden hab ich nichts verbrochen, wie du selbst am Besten es einsiehst. Hab ich mich aber sonst vergangen, oder etwas gethan, das den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben. Sind hingegen ihre Klagen wider mich ganz ungegründet,** wie sie es wirklich sind, **so darf mich ihnen Niemand preisgeben; ich appellire an den Kaiser!** Da besprach sich Festus mit seinen Räthen, die nur durch einen Vorhang vom Richterstuhle getrennt waren, und in wichtigen Dingen jedesmal befragt wurden. Dann gab er den Bescheid: **An den Kaiser hast du appellirt; zum Kaiser sollst du reisen nach Rom!**

3. Als einige Tage vorüber waren, kam der König Agrippa und seine Schwester Bernice nach Cäsarea, um dem erst aufgezogenen Festus einen Besuch zu machen. Als sie sich mehrere Tage da aufhielten, erzählte Festus dem Könige von Paulus und sprach: **Da ist ein Mann, den mir Felix als Gefangenen zurück gelassen hat. Gegen ihn kamen die Oberpriester und Vorsteher der Juden, als ich zu Jerusalem war, bei mir ein, und baten um seine Verurtheilung. Ich antwortete ihnen aber, daß es nicht Sitte der Römer sei, Jemand zu verurtheilen, aus Gefallen ihn Andern preiszugeben, bevor dem Angeklagten seine Kläger vor Augen gestellt worden, und er**

Gelegenheit erhalten hat, sich über die Anschuldigungen zu verantworten, so gut er nur immer kann.

4. Sobald sich nun die Juden hier einfanden, hielt ich ohne Aufschub gleich den folgenden Tag Gericht, und ließ den Mann vorführen. Allein die gegen ihn aufgetretenen Kläger brachten keine solche Klage gegen ihn vor, die ich vermuthet habe; sondern ihre ganze Klage gegen ihn betraf nur einige Streitfragen über ihre Religion und einen gewissen verstorbenen Jesus, von welchem Paulus sagt, daß Er lebe, von den Todten auferstanden sei und kommen werde, zu richten. Da ich nun bei einer Streitigkeit von der Art mich in nicht geringer Verlegenheit befand, so sagte ich: ob er nicht lieber nach Jerusalem reisen und dort darüber gerichtet werden wolle? Allein Paulus appellirte an den Kaiser und drang darauf, bis auf Erkenntniß und Entscheidung des Kaisers in Verwahrung zu bleiben. Ich gab also Befehl, ihn in Verwahrung zu halten, bis ich ihn zum Kaiser senden würde. Da sprach der König Agrippa zu Festus: Den Mann wünschte ich selber auch zu hören; denn die Sache mußte ihn interessiren als Juden und Vorsteher des Tempels und des öffentlichen Gottesdienstes. Festus sprach zu ihm: Morgen sollst du ihn hören!

5. Am folgenden Tage kam also Agrippa und Bernice mit großem Gepränge, begleitet von den Obersten und Vornehmsten der Stadt, in den Verhörsaal. Auf Festus Befehl wurde Paulus vorgeführt. Als er in Banden vor ihnen stand, sprach Festus: König Agrippa! und ihr sämmtliche Anwesende! da sehet ihr den Mann, um den die ganze Versammlung der Juden zu Jerusalem und hier bei mir eingekommen ist, indem sie mit gewaltigem Geschrei darauf drangen, daß er nicht länger leben dürfe. Da ich aber fand, daß er nichts verbrochen, was den Tod verdiente, und er selbst an den Kaiser appellirte, so beschloß ich, ihn dahin zu senden. Allein ich weiß dem Herrn nichts Zuverlässiges von ihm zu schreiben.

Darum hab' ich ihn euch, und vorzüglich dir, König Agrippa! vorführen lassen, damit ich nach geschehenem Verhör etwas zu schreiben wisse; denn es kommt mir ungereimt vor, einen Gefangenen zu schicken und keine Klagen gegen ihn anzuzeigen. Allerdings.

17. Des Paulus vortreffliche Rede und welchen Eindruck sie gemacht.

1 Der König Agrippa sprach zu Paulus: Es ist dir erlaubt, dich zu verantworten. Paulus streckte seine Hand aus, und verantwortete sich unerschrocken und hehr also: Ich schätze mich glücklich, König Agrippa! über Alles, dessen die Juden mich beschuldigen, heute vor dir mich verantworten zu dürfen, besonders da du aller jüdischen Gebräuche und Streitfragen sehr wohl kundig bist. Ich bitte dich demnach, mich geduldig anzuhören. Meinen Lebenswandel von Jugend auf, den ich vom Anfange an unter meinem Volke zu Jerusalem geführt habe, wissen alle Juden. Von langer Zeit her kennen sie mich, wenn sie die Wahrheit bezeugen wollen, und wissen, daß ich nach der bewährtesten Sekte unserer Religion, als Pharisäer, gelebt habe. Nun steh ich hier vor Gericht, weil ich zuversichtlich auf die Verheißung hoffe, die Gott unsern Vätern gegeben hat, deren Erfüllung alle unsere 12 Stämme erwarten, indem sie Tag und Nacht angelegentlich Gott dienen. Gerade dieser Hoffnung wegen, König Agrippa! bin ich von den Juden angeklagt. Wie! haltet ihr es denn für unglaublich, daß Gott, der das Leben selbst ist, Todte erwecke?

2. Freilich glaubte auch ich selbst vormals, ich müßte dem Namen Jesus des Nazareners so viel wie möglich entgegenwirken. Ich that dieses auch wirklich zu Jerusalem. Mit Vollmacht von den Hohenpriestern versehen, brachte ich viele der Heiligen, d. i. der wahren Bekenner Jesu Christi, in

Verhaft, und wenn sie sollten getödtet werden, gab ich mit Wohlgefallen meinen Beifall. Oft ließ ich sie in allen Synagogen züchtigen, und zwang sie, den Namen Jesus des Gekreuzigten zu lästern. Ich ging in meiner Wuth gegen sie so weit, daß ich sie sogar bis in auswärtige Städte verfolgte. In derselben Absicht ging ich auch nach Damaskus mit Vollmacht und Erlaubniß der Hohenpriester. Unterwegs o König! sah ich Mittags ein Licht vom Himmel, weit glänzender, als die Sonne, mich und meine Gefährten umstrahlen. Indem wir Alle zur Erde stürzten, hörte ich eine Stimme, die mich in hebräischer Sprache anredete: Saul, Saul! warum verfolgst du mich? Es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen! Ich sprach: Herr! wer bist Du? Der Herr sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Aber richte dich auf, und tritt auf deine Füße; denn ich bin dir darum erschienen, daß ich dich zum Diener und Zeugen dessen mache, was du gesehen hast, und ich dir noch offenbaren werde. Ich will dich schützen gegen dein Volk und die Heiden, zu welchen ich dich jetzt sende, um ihnen die Augen zu öffnen, daß sie von der Finsterniß zum Lichte, von Satans Gewalt zu Gott sich bekehren, damit sie Vergebung der Sünden empfangen, und das Erbtheil mit den Geheiligten durch den Glauben an mich, und durch würdige Früchte desselben.

3. Daher, König Agrippa! war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam, sondern verkündigte zuerst denen zu Damaskus und Jerusalem, dann im ganzen Judenlande und auch unter den Heiden, daß sie aus Gehorsam des Glaubens Buße thun, sich aufrichtig zu Gott bekehren und würdige Früchte wahrer Buße wirken sollten. Dies war die Ursache, warum mich die Juden im Tempel ergriffen und zu tödten gesucht haben. Durch Gottes Beistand aber geschützt, stehe ich bis auf den heutigen Tag noch hier, und lege Zeugniß ab vor Vornehmen und Geringen, ohne jedoch

etwas Anderes zu lehren, als was Moses und die Propheten zum Voraus verkündiget haben, daß es geschehen werde, daß nämlich Christus zum Heile der Welt leiden und sterben, daß Er dann als der Erste von den Todten auferstehen und Juden und Heiden Licht verkündigen werde.

4. Diese gedrängte kräftige Rede des Paulus machte tiefen Eindruck. Festus staunte ungemein über die hohe Freimüthigkeit dieses Mannes in Banden, und über die wunderbaren Dinge, die er vortrug, die aber Festus nicht verstand. Darum rief er laut aus, nachdem Paulus das Alles zu seiner Verantwortung gesprochen hatte: Du bist nicht bei Sinnen, Paulus! Dein vieles Studiren bringt dich zum Wahnsinn. Paulus sprach ruhig und hehr darauf: Ich bin nicht von Sinnen, vortrefflicher Festus! sondern lauter Worte der Wahrheit und Besonnenheit rede ich. Wohl weiß der König davon, vor dem ich deßwegen mit Freimüthigkeit rede; denn ich glaube nicht, daß ihm etwas von diesem Allen unbekannt ist; es ist ja nichts davon im Winkel geschehen, sondern öffentlich und weltkundig. König Agrippa! glaubst du den Propheten und dem Gesetze? Ich weiß, daß du glaubst!

5. Agrippa sprach zu Paulus: Beinahe beredest du mich, ein Christ zu werden. Paulus sprach darauf begeistert: Wollte doch Gott, daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute hören, nicht nur beinahe, sondern ganz das würden, was ich bin; diese Bande allein ausgenommen. Dabei fuhren gleichsam Funken inniger Ueberzeugung und Seligkeit von ihm aus. Was nützte es aber dem Könige, daß ihm nicht Viel fehlte, ein Christ zu werden? und was wird es uns frommen, wenn wir zwar die Wahrheit unsern Verstand anscheinen, nicht aber zugleich unser Herz von der Liebe Glut erwärmen, durchglühen und umschaffen lassen? Jetzt erhoben sich der König, der Statthalter, Bernice, und die bei ihnen saßen. Im Weggehen redeten sie mit einander und sprachen, von der Wahrheit überwältiget: Dieser Mensch hat nichts gethan, das Tod oder Fesseln verdiente! Agrippa sagte überdies noch

zu Festus: **Dieser Mensch könnte losgelassen werden, wenn er nicht an den Kaiser appellirt hätte!**

18. Paulus wird nach Rom geschickt; Sturm und Schiffbruch; Paulus versichert, Keiner werde umkommen.

1. **P**aulus wird nun nach Rom geschickt, und Lukas erzählt als Reisegenoß, wie folgt: Als unsere Abfahrt nach Italien festgesetzt ward, übergab man den Paulus, nebst einigen andern Gefangenen, einem Hauptmanne von einer kaiserlichen Kriegsschaar, Namens Julius. Wir gingen an Bord eines adramittischen Schiffs, um an den Küsten Asiens hinzufahren und segelten ab. Aristarchus von Thessalonich in Macedonien machte die Reise mit. Den folgenden Tag kamen wir nach Sidon. Julius behandelte aber den Paulus sehr menschenfreundlich, erlaubte ihm, seine Freunde zu besuchen und ihrer Pflege zu genießen. Von da fuhren wir ab, und segelten unter Cypern hin, weil uns die Winde nicht günstig waren. Nachdem wir das cilicische und pamphylische Meer durchschifft hatten, liefen wir zu Lystra in Lycien ein. Hier fand der Hauptmann ein Schiff von Alexandria, das nach Italien segelte, und brachte uns an dessen Bord.

2. Mehrere Tage ging die Fahrt sehr langsam. Kaum erreichten wir die Höhe von Kindus; der Wind war uns so sehr zuwider, daß wir unter Kreta bei Salmone vorbeischiffen mußten. Mit Mühe kamen wir hier vorbei und erreichten den Ort, welchen man Schönhafen nennt, nicht weit von der Stadt Thalassa. Schon war es in der Zeit zu weit gekommen, wo die Schiffahrt nicht mehr sicher war; denn es war bereits die große Fastenzeit vorüber. Da ermahnte sie Paulus und sprach zu ihnen: **Männer! ich sehe voraus, wir werden eine mühselige Fahrt haben, die mit großem Verlust nicht nur der Ladung und des Schiffes, sondern wohl gar mit der Gefahr unsers Lebens verbunden sein wird!** Allein der Steuermann und Schiffsherr wider-

sprachen, und der Hauptmann gab ihnen mehr Gehör, als dem, was Paulus sagte. Da überdies der Hafen zum Ueberwintern nicht bequem war, hielten es die Meisten für das Rathsamste, wieder abzufahren, um wo möglich bis nach Phönice, einem Hafen von Kreta, zu kommen, der gegen Süd- und Nordwest liegt, und da zu überwintern.

3. Da man gerade Südwind hatte, hofften sie um so mehr, dieses Vorhaben würde gelingen. Die Anker wurden also gelichtet, und man fuhr nahe an Kreta her. Es dauerte aber nicht lange, so stieß ein Sturmwind, der Nordostwind genannt, gegen die Insel. Das Schiff wurde fortgerissen und konnte sich dem Winde nicht entgegenrichten. Wir gaben nun das Schiff dem Sturm preis und wurden fortgetrieben. Wir liefen aber gegen eine kleine Insel, Klauda genannt, wo wir uns kaum des Boots bemächtigen konntin. Als wir es endlich an uns brachten, mußte Alles helfen, um das Schiff mit Tauwerk zu umbinden. Da wir dennoch zu fürchten hatten, auf eine Sandbank verschlagen zu werden, wurden die Segel niedergelassen, und so fuhren wir dahin. Da wir aber durch den gewaltigen Windsturm hin und her geschlagen wurden, warf man am folgenden Tage einen Theil der Ladung über Bord. Am dritten Tage warfen sie mit eigenen Händen die Geräthe über Bord. Da aber viele Tage hindurch weder Sonne noch Gestirn zu sehen waren, und der Sturm mit Heftigkeit anhielt, verschwand alle Hoffnung zu unserer Rettung. Da man schon lange keine Nahrung zu sich genommen hatte, trat Paulus unter sie mit Geistesgegenwart und sprach im Vertrauen auf Gott:

4. **Ihr Männer! ihr hättet freilich mir folgen und von Kreta nicht abfahren sollen; dann hätten wir diesen Schaden und Verlust ersparen können. Indessen bitte ich nun, guten Muth zu behalten; denn keine Seele von euch wird umkommen, sondern nur das Schiff. Ein Engel des Gottes, dem ich angehöre und diene, trat die letzte Nacht zu mir und sprach: Fürchte nicht, Paulus! du mußt dem Kaiser vorgestellt werden; und sieh! Gott hat dir auch Alle**

geschenkt, die mit dir im Schiffe sind! Darum seyd guten Muths, ihr Männer! ich habe das feste Vertrauen zu Gott; es wird gewiß geschehen, wie mir gesagt wurde. Nur werden wir an eine Insel verschlagen werden. So vermag festes Vertrauen auf Gott uns in schauerlichen Gefahren guten Muthes und aufrecht zu erhalten. Endlich in der 14. Nacht, da wir im adriatischen Meere herum getrieben wurden, glaubten die Schiffsleute um Mitternacht sich dem Lande zu nahen. Sie warfen das Senkblei aus und fanden 20 Klafter Tiefe. Sie fuhren ein wenig weiter, warfen es noch einmal aus und fanden 15 Klafter Tiefe. Weil sie nun fürchteten, auf Klippen zu stoßen, warfen sie vom Hintertheile des Schiffs 4 Anker aus, und warteten voll Sehnsucht auf des Tages Anbruch.

5. Da aber die Schiffsleute aus dem Schiffe zu entfliehen suchten, und schon das Boot in die See ließen, unter dem Vorwande, als wollten sie auch von dem Vordertheile Anker auswerfen, sagte Paulus zu dem Hauptmanne und den Soldaten: **Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so ist keine Rettung für euch!** Da hieben die Soldaten die Taue des Boots ab, und ließen es fallen. Als es nun anfieng, Tag zu werden, ermahnte Paulus sie Alle, etwas Speise zu sich zu nehmen und sagte: **Es ist heute schon der 14. Tag, daß ihr wartet, keine Mahlzeit gehalten und nichts zu Euch genommen habt. Deßwegen bitte ich euch, etwas zu genießen, was zu eurer Rettung dient; denn Keinem von euch wird ein Haar vom Haupte verloren gehen. Nachdem er dies gesagt hatte, nahm er Brod, verrichtete in Gegenwart Aller das Dankgebet zu Gott, brach es, und fieng an zu essen.** Eine feierliche Nachahmung des Herrn, die wirkte. Nun faßten Alle wieder Muth, und nahmen auch Nahrung zu sich. Es waren unser überhaupt 276 Seelen im Schiffe. Nachdem sie sich satt gegessen hatten, warfen sie, um das Schiff noch mehr zu erleichtern, auch das Getreide in das Meer. Als es nun Tag ward, erkannte man das Land nicht; wohl aber bemerkten sie einen Meerbusen, der ein flaches Ufer hatte. Dahin wollten sie wo

möglich das Schiff treiben. Sie lichteten also die Anker, ließen sich wieder in See, machten die Bande der Steuerruder los, spannten die kleinen Segel vor den Wind und segelten so dem Ufer zu. Da wir aber auf eine Stelle getrieben wurden, wo zwei Strömungen waren, stieß das Schiff an. Das Vordertheil des Schiffes hatte sich unbeweglich festgesetzt, und das Hintertheil ging durch die Gewalt der Wellen auseinander. Jetzt waren die Soldaten Willens, die Gefangenen zu tödten, damit Keiner durch Schwimmen entkäme. Aber der Hauptmann, der namentlich den Paulus erhalten wollte, verbot es zu thun, hielt sie von ihrem Vorhaben zurück, und befahl, wer schwimmen könne, soll sich zuerst in das Wasser werfen, um an das Land zu kommen; die Uebrigen aber brachten sich, etliche auf Brettern, etliche sonst auf Stücken vom Schiffe davon. So geschah es, daß Alle glücklich an das Land kamen. Gleicht dieser Schiffahrt des Apostels nicht auch unser viel bewegtes und gefährdetes Erdenleben, voller Wellen, Stürme und mannigfaltiger Anstöße?

19. Paulus auf Malta, heilt Kranke, kommt endlich zu Rom an, und was da geschah.

1. Als wir nun gerettet waren, erfuhren wir, daß die Insel Melite, später Malta heiße. Die uns fremden Einwohner bewiesen uns eine ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit, zündeten ein Feuer an, nahmen uns auf und erquickten uns Alle wegen des anhaltenden Regens und der Kälte. Wie sehr ermuntert uns die edle Geschäftigkeit dieser Einwohner, Fremden und Verunglückten jederzeit milde Menschenfreundlichkeit zu erweisen, die in der Drangsal so wohl thut! Da nun Paulus einen Haufen dürrer Reiser zusammenraffte und in das Feuer warf, sprang der Hitze wegen eine Schlange hervor, und fuhr ihm an seine Hand. Wie nun die Einwohner das Thier an seiner Hand hängen sahen, sagten sie zu einander: **Dieser Mensch ist gewiß ein Mörder, den die Rache,** d. i. Strafgerechtigkeit, **Gottes nicht leben läßt, obgleich er dem Meere entkommen ist!** Paulus aber schleuderte das Thier in das

Feuer, ohne den geringsten Schaden zu leiden. Sie erwarteten, er werde schwellen oder plötzlich todt niederfallen; da sie aber nach langem Warten sahen, daß es ihm nicht schadete, dachten sie anders und sagten: **Er sei ein Gott.** Wie voreilig beidesmal! Doch dem ersten Vorurtheile lag ein Zartgefühl göttlicher Gerechtigkeit zu Grunde, das uns tief eingesenkt ist, und den schnellen Wechsel von einem Aeußersten zum andern erfuhr Paulus öfters; aber Gott schützte ihn.

2. In der Nähe hatte der Befehlshaber der Insel, Namens Publius, ein Landhaus. Dieser nahm uns auf und bewirthete uns 3 Tage sehr freundschaftlich. Es traf sich gerade, daß der Vater des Publius an der Ruhr krank lag. Paulus besuchte ihn, betete, legte ihm die Hände auf, und machte ihn gesund. Gerade so, wie es Jesus bei der Schwiegermutter des Petrus gemacht hat. Da dies geschehen und kund geworden, kamen auch die übrigen Kranken, die auf der Insel waren, herbei und wurden geheilt. Dafür wurden die Inselbewohner immer dankbarer, gaben uns viele Beweise von Achtung und versahen uns bei unserer Abfahrt mit dem Nöthigen auf die weitere Reise. Die Abreise geschah nach 3 Monaten auf einem alexandrinischen Schiffe, welches das Zeichen des Castor und Pollux führte, und auf der Insel überwintert hatte. Wir liefen dann zu Syrakus ein, und blieben 3 Tage daselbst. Von da segelten wir am Ufer hin, bis wir nach Rhegium kamen. Den folgenden Tag hatten wir Südwind, und erreichten den Tag nachher Putroli. Daselbst trafen wir Brüder an, die uns baten, 7 Tage bei ihnen zu bleiben, um uns mit einander im Herrn zu erbauen. So war das Wort des Heils schon in Italien verbreitet.

3. Endlich kamen wir zu Fuße nach Rom, unserm Bestimmungsort. Als die Brüder daselbst von uns hörten, kamen sie uns entgegen theils bis nach Forum Apii, theils bis nach Tres Tabemo. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und faßte Muth. Als wir nun nach Rom kamen, übergab der Hauptmann Julius die Gefangenen dem Obersten der kaiserlichen Leibwache. Paulus erhielt die Erlaubniß, eine besondere Wohnung zu nehmen mit dem

Soldaten, der ihn bewachte, und mit der linken Hand an eine Kette gebunden war, welche an die linke Hand des Paulus geschmiedet war. Paulus, allenthalben ausgezeichnet, ließ drei Tage darauf die Vorsteher der Juden bei ihm zusammen kommen. Sie folgten gutwillig seinem Rufe; und als sie beisammen waren, sagte er zu ihnen:

4. **Brüder! ohngeachtet ich nie gegen unsere Nation, noch gegen die väterliche Sitte, gegen unsere Gebräuche und Verordnungen, etwas gesprochen habe, bin ich doch zu Jerusalem als ein Gefangener den Römern überliefert worden. Diese hätten mich gerne losgelassen, als sie mich verhört und keine Todesschuld an mir gefunden haben. Allein die Juden waren so dawider, daß sie mich heimlich zu tödten trachteten, und mich nöthigten, zu meiner Erhaltung an den Kaiser zu appelliren, nicht als ob ich gegen mein Volk irgend eine Klage führen wollte. Aus dieser Ursache hab' ich sehnlichst verlangt, euch, meine Brüder! zu sehen und zu sprechen; denn nicht meines Vergehens, sondern um der Hoffnung Israels willen bin ich mit dieser Kette umgeben!** Die Vornehmsten der Juden sprachen darauf zu Paulus: **Wir haben deinetwegen weder Briefe aus Judäa erhalten, noch ist irgend einer der Brüder gekommen, der uns etwas Böses von dir verkündet oder berichtet hätte. Wir sind aber doch begierig, deine Meinung zu hören; denn es ist uns von dieser Nazarener Sekte wohl bekannt, daß sie überall starken Widerspruch findet.** Sie bestimmten ihm dann einen Tag, an dem sehr viele zu ihm in die Herberge kamen. Diesen gab Paulus Zeugniß vom Reiche Gottes in seinem Anfange, Wachsthum und Vollendung. Mit apostolischer Kraft und Geistes-Salbung suchte er sie von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöheten, aus dem Gesetze, den Psalmen und Propheten, zu überzeugen vom frühen Morgen bis zum Abende. Einige glaubten dem Vortrage des Paulus, Andere nicht; sie wurden uneins.

5. Da einige verstockt und der Wahrheit widerspenstig blie-

ben, und sie uneins unter einander fortgingen, sagte ihnen Paulus noch das ernste Wort: Mit Recht hat der hl. Geist durch den Propheten Isaias zu unsern Vätern gesprochen, da er sagte: (Isa. 6, 9. 10.) Geh hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: Mit Ohren werdet ihr hören und doch nicht verstehen, mit Augen werdet ihr sehen und doch nicht erkennen. Verhärtet ist das Herz dieses Volkes; ihre Ohren sind harthörig und ihre Augen haben sie zugedrückt, damit sie ja mit den Augen nicht sehen, mit den Ohren nicht hören, mit dem Herzen nicht vernehmen und sich nicht bekehren aus ihrer eigenen Schuld, und ich sie heile! Kund sei es euch also, daß den Heiden dieses Heil Gottes gesandt, der Weltheiland Jesus Christus geprediget wird; diese werden es hören, und mit Gehorsam des Glaubens das Reich Gottes in Christo annehmen. Nachdem Paulus dies gesagt hatte, giengen die Juden von ihm weg und hatten viel Streit unter einander. Paulus aber blieb zwei Jahre lang in seiner gemietheten Wohnung; er nahm mit Freuden und Segen Alle auf, die zu ihm kamen; er predigte ihnen unermüdet das Reich Gottes, und lehrte ungehindert mit aller Freimüthigkeit von Jesus Christus, dem Herrn der Herrlichkeit. Damit schließt die Apostelgeschichte ihre höchst interessanten Erzählungen von den herrlichen Thaten, Predigten, Reisen und Leiden der Apostel, besonders des Petrus, Johannes, Jakobus, Paulus und Barnabas, der 2 ersten Diakonen Stephanus und Philippus, der Evangelisten Markus und Lukas, und der Jünger Silas und Timotheus &c., von dem augenfälligen Walten und Regieren des heil. Geistes in denselben zur Erhaltung, Ausbreitung und Fortpflanzung der christlichen Religion und Kirche.

20. Von den 21 Sendschreiben fünf heil. Apostel, und dem Anfange des Briefes an die Römer.

1. Das Walten und Regieren des heil. Geistes, zur Verherrlichung des Weltheilandes Jesus Christus und seiner heiligen

Religion und Kirche, leuchtet wie aus den Thaten und Predigten, so auch aus den göttlichen Sendschreiben, oder Briefen der heiligen Apostel klar und kräftig hervor. Solche Briefe besitzen wir im neuen Testamente, dessen 3. Theil sie ausmachen, 21 von fünf heil. Aposteln, die gelegenheitlich aus verschiedenen Ursachen, unter Eingebung und Leitung des heil. Geistes verfaßt, und im Schooße der Einen heiligen apostolischen katholischen Kirche rein und unverfälscht erhalten werden. Sie enthalten den reichsten kostbarsten Schatz christlicher Glaubens- und Sittenlehren, himmlischer Trost- und Heilswahrheiten. Der große Völkerlehrer und Weltapostel Paulus, der gewürdiget worden, den hochherrlichen Namen Jesus Christus vor Heiden, Könige und Kinder Israels zu tragen, hat nicht nur am Meisten gethan und gelitten, sondern auch geschrieben an ganze ansehnliche Christengemeinden und an einzelne Personen. Von ihm sind noch 14 himmelvolle Briefe vorhanden, aus denen sein Feuer und seine ganze Seele hervor leuchtet; als: 1 an die Römer, 2 an die Korinther, 1 an die Galater, 1 an die Epheser, 1 an die Philipper, 1 an die Kalosser, 2 an die Thessalonicher, 2 an Timotheus, 1 an Titus, 1 an Philemon, 1 an die Hebräer überhaupt. Zu diesen 14 Briefen des hl. Paulus kommen noch sieben; 1 vom heil. Jakobus dem Jüngern, 2 vom heil. Petrus, 3 vom heil. Johannes, 1 vom heil. Judas Thaddäus. Je öfter und inniger wir diese 21 apostolischen Briefe voll Kraft und Salbung, Gnade und Wahrheit lesen und beherzigen, desto mehr hungert und dürstet uns nach ihnen, wenn uns Jesus Christus Alles in Allem ist; und das soll Er sein; denn wir brauchen einen Heiland, der uns hebe und halte, so lange wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wann wir sterben; und das kann Er allein überschwenglich.

2. Unter den 14 Briefen des hl. Paulus behauptet der Brief an die Römer, d. i. an die aus Juden und Heiden unbekehrten Christen zu Rom, der Hauptstadt der Welt, den ersten Platz wegen einem gewichtigen Inhalt, und dem Vorzuge der römischen Kirche, die vom hl. Petrus gepflanzt, und deren Glaube in der ganzen Welt

bekannt war. Dieser reichhaltige Brief, von Korinth aus geschrieben im Jahre 58 mit 16 H. u. 433 V., zeigt kräftig klar die Wurzel des sittlichen Verderbens, Stolz und Sinnlichkeit; er beweiset, daß Juden und Heiden Sünder, und als solche schuldig und strafbar sind vor Gott, und der göttlichen Erbarmung und Begnadigung bedürfen. Er hat 2 Haupttheile; der 1. Haupttheil vom 1—11 H. erhärtet die Trostlehre von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben, der sich durch Liebe und gute Werke der Liebe thätig zeigt, wie aus dem zweiten Haupttheile vom 12.—16. H. erhellet. Darum handelt er zuerst von der gnadenvollen Erlösung der sündigen Menschheit durch Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Weltheiland. Die Gnade Gottes und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt durch den Glauben an Jesus Christus in Alle, über Alle, die an Ihn glauben. Der Mensch kann durch die todten Werke des Gesetzes, ohne lebendigen Glauben an Christus, nicht gerechtfertiget d. i. aus einem Sünder ein Gerechter werden.

3. Der Anfang dieses Briefes lautet also: **Paulus, Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserwählt für das Evangelium Gottes, welches er schon durch seine Propheten in den heil. Schriften verheissen hatte, von seinem Sohne, unserm Herrn Jesus Christus, Der dem Fleische nach, als Mensch, von David abstammt, aber dem heiligmachenden Geiste nach, durch die Auferstehung von den Todten als Sohn Gottes kräftig bestättigt wurde, durch welchen wir Gnade und das Apostelamt empfangen haben, den Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern, um seines Namens willen zu befördern, zu welchen auch ihr gehöret, an alle Geliebte Gottes und berufene Heilige in Rom. Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und von Jesus Christus dem Herrn! Ich schäme mich des Evangeliums nicht; es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, zuerst die Juden, dann auch die Heiden; denn durch**

dasselbe wird die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart aus dem Glauben, in den Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Was man von Gott erkennen kann, hat Er ihnen versichtbaret; denn sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit, ist seit der Schöpfung der Welt durch Betrachtung seiner Werke so erkennbar, daß sie nicht zu entschuldigen sind. Ohngeachtet sie Gott erkannten, verehrten sie Ihn nicht als Gott und dankten Ihm nicht, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr verirrtes Herz sank in Finsterniß.

4. Verachtest du, o Mensch! den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes? Bedenkest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Aber durch deinen verstockten Sinn und dein unbußfertiges Herz häufest du dir selbst Zorn auf den Tag des Zorns, wo Gott sich als gerechter Richter zeigen wird, Der jedem vergelten wird nach seinen Werken; und zwar denen, die mit Beharrlichkeit in guten Werken Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit suchten, ewiges Leben; denen aber, die widerspenstig sind, und der Wahrheit nicht folgen, vielmehr dem Laster fröhnen, Ungnade und Strafe. Trübsal und Angst über jede Menschenseele, die Böses thut! Degegen Preis, Ehre und Heil Jedem, der Gutes thut, besonders dem Juden, aber auch dem Heiden; denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person. Wer also ohne das Gesetz sündigte, wird auch ohne das Gesetz gestraft werden; und wer unter dem — mosaischen — Gesetze sündigte, wird nach dem Gesetze gestraft werden; denn sie sind noch nicht vor Gott gerecht, die das Gesetz nur hören, sondern die werden gerechtfertiget, die es erfüllen.

5. Wenn die Heiden, die kein — geschriebenes — Gesetz haben, von Natur aus thun, was das Gesetz befiehlt, so sind sie sich selbst Gesetz, und zeigen, daß der Inhalt des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sei, indem ihnen ihr Gewissen Zeugniß giebt, und ihre Gedanken, die sich unterei-

nander anklagen oder lossprechen. Nicht die äußere Beschneidung, die am Körper geschieht, ist die ächte, sondern die Beschneidung des Herzens nach dem Geiste, und nicht nach dem Buchstaben. Da entscheidet nicht der Beifall der Menschen, sondern Gottes. Ohne Gesetz ist Gottes Gerechtigkeit geoffenbaret worden, die durch den Glauben an Jesus Christus kommt in Alle und über Alle, die an Ihn glauben, weil hier kein Unterschied Statt findet; denn Alle haben gesündiget und ermangeln des Ruhmes vor Gott; so werden sie unverdient durch seine Gnade gerecht, durch die Erlösung, die Er durch Jesus Christus bewirkt hat. Ihn hat Gott zum Versühnopfer bestimmt vermittelst des Glaubens an sein Blut. Der Mensch wird gerecht durch den Glauben, nicht durch gesetzliche Werke. So heben wir also das Gesetz auf durch den Glauben? Nichts weniger; wir richten vielmehr das Gesetz auf, erhöhen es. (Röm. 1—3. H.)

21. Fortsetzung weiterer Stellen aus dem ersten Haupttheile des Römerbriefes.

1. Abraham glaubte Gott, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es ward aber nicht blos um seinetwillen geschrieben, daß es ihm zugerechnet worden, sondern auch um unsertwillen, denen es auch zugerechnet werden soll, wenn wir an Den glauben, der Jesum Christum unsern Herrn von den Todten auferweckt hat, welcher um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt wurde. (Röm. 4. H.) Da wir nun gerecht gemacht sind durch deu Glauben, so haben wir Feinde mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch Ihn haben wir auch im Glauben den Zutritt zu dieser Gnade erhalten, in welcher wir stehen, und uns in Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes rühmen. Aber nicht nur dies, sondern auch der Trübsale rühmen wir uns, weil wir wissen, daß

Trübsal Geduld wirket, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung; Hoffnung aber macht nicht zu Schanden. Denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den heil. Geist, der uns gegeben ist.

2. Wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Demnach, wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod: so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündiget haben. Aber mit der Gabe verhält es sich nicht so, wie mit der Sünde. Denn wenn durch die Sünde eines Einzigen alle gestorben sind, so ist vielmehr Gottes freies Gnadengeschenk durch die Gnade des Einen Menschen Jesus Christus willen Allen reichlich widerfahren. So kam auch die Gabe nicht so, wie die Sünde, die Einer beging. Denn das Urtheil ward um Einer Sünde willen zur Verdammung gefällt; die Gnade aber hilft von vielen Sünden zur Rechtfertigung. Gleichwie nun durch die Sünde eines Einzigen über alle Menschen Verdammniß kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit eines Einzigen über alle Menschen Rechtfertigung des Lebens. Wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen viel sind zu Sündern gemacht worden, so werden auch durch den Gehorsam eines Einzigen Viele zu Gerechten gemacht werden. Da das Maaß der Sünde voll war, da ist die Gnade noch weit überschwenglicher geworden, so daß, gleichwie die Sünde zum Tode herrschte, also auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesus Christus unsern Herrn, den Erlöser. (Röm. 5. H.)

3. Wir Alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, sind in seinen Tod getauft. Wir sind durch die Taufe in den Tod mit Ihm begraben, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferweckt wurde, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Wenn

wir nun gestorben sind mit Christus, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden. Christus, von den Todten auferweckt, stirbt nicht mehr, der Tod herrscht nicht mehr über Ihn. Da Er starb, starb Er für die Sünde Ein für allemal; da Er aber lebt, lebt Er für Gott. So achtet auch ihr euch als der Sünde abgestorben, aber als lebend für Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. Es herrsche also die Sünde nicht mehr in eurem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Lüsten gehorchet. (Röm. 6. H.) Denn der Sold der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische nichts Gutes wohnt; denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht. Ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so thue es ja nicht mehr ich, sondern die Sünde, d. i. die sündhafte überwiegende Lust und Neigung, die in mir wohnt. Ich habe Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen; aber in meinen Gliedern ist ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes entgegen kämpft, und mich unter dem Gesetze der Sünde gefangen hält, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn! (Röm. 7. H.)

4. Demnach sind wir nicht dem Fleische verbunden, daß wir nach dem Fleische leben; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben. Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Ihr habt nicht abermal den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch fürchten müßtet; sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba, Vater! Dieser Geist selbst giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir

Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden. Denn ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die einst an uns geoffenbaret werden wird. Auch wir selbst seufzen innerlich in uns, indem wir die Aufnahme der Kinder Gottes erwarten, die Erlösung unseres Leibes; denn in Hoffnung sind wir selig. Hoffnung aber hört auf, wenn man das Gehoffte sieht. Wenn wir aber hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit Geduld. Da kommt aber auch der Geist unserer Schwachheit zu Hilfe; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt; der Geist aber fürbittet selbst für uns mit unaussprechlichen Seufzern; und Der die Herzen forschet, weiß, was was der Geist verlangte, denn nach dem Willen Gottes bittet Er für die Heiligen.

5. Wir wissen auch, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatze zu Heiligen berufen sind. Denn die Er vorhergesehen hat, die hat Er auch vorher bestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, so daß Er der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern; die Er aber vorher bestimmt, die hat Er auch berufen, und die Er berufen, die hat Er auch gerecht gemacht; die Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch verherrlichet. Was sollen wir nun dazu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Er, der seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben hat, wie sollte Er uns nicht Alles mit Ihm geschenkt haben? Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott, Der sie gerecht macht? Wer ist's, der sie verdammt? Christus Jesus, Der gestorben ist? ja Der auch auferstanden ist? Der zur Rechten Gottes sitzt? Der auch fürbittet für uns? Wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi?

Trübsal, Angst? oder Hunger, Blöse? oder Gefahr, Verfolgung, Schwert? Bei allem Dem überwinden wir weit durch Den, Der uns geliebt hat. Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, Fürsten noch Mächte, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Stärke, Höhe, Tiefe, noch ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. (Röm. 8. H.)

22. Schluß des ersten Haupttheiles im Briefe an die Römer vom 9. bis 11. H.

1. Ich sage die Wahrheit in Christo! ich lüge nicht; mein Gewissen giebt mir Zeugniß im heil. Geiste! Groß ist mein Kummmer und unaufhörlich der Schmerz meines Herzens für meine Brüder, die meine Verwandten sind; ihnen gehören die Väter; von ihnen stammt Christus dem Fleische nach, Der da ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit, Amen! Die Auserwählung der Israeliten und die Berufung der Heiden ist freie Gnade Gottes. Denn zu Moses sprach Er: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich — recht sehr, weil ich voraus sehe, daß es gut benützet wird. So liegt es also nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern am Erbarmen Gottes. Er erbarmt sich wessen Er will, und wen Er will, verhärtet Er, d. h. läßt ihn verhärtet werden und bleiben, weil er selbst will, wie Pharao. Wenn nun Gott jene, die zum Verderben bereit waren, mit großer Geduld ertrug, so that Er dies ja, um an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er zur Herrlichkeit bereitet, den Reichthum seiner Herrlichkeit zu offenbaren; und als solche hat Er auch uns berufen, nicht blos aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.

2. Die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit trachte-

ten, haben die Gerechtigkeit erlangt, jene nämlich, die aus dem Glauben kommt. Israel aber, welches durchs mosaische — Gesetz nach Gerechtigkeit strebte, gelangte nicht zum Gesetze der — christlichen — Gerechtigkeit. Warum nicht? Weil es nicht darnach strebte durch den Glauben, sondern durch die Werke. Sie stießen sich nämlich an dem Steine des Anstoßes. Wie geschrieben steht: Sieh! ich lege in Sion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Aergernisses; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. (Is. 8, 14.) (Röm. 9. H.) Das Ende des Gesetzes ist Christus, der jeden gerecht macht, der da glaubt. Wenn du den Herrn Jesus mit deinem Munde bekennst, und in deinem Herzen glaubst, daß Ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man selig; denn die Schrift sagt: (Is. 28, 16.) Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche; denn sie haben alle denselben Herrn, der reich genug ist für Alle, die Ihn anrufen.

3. Wer den Namen des Herrn anruft, wird selig. Wie sollen sie nun Den anrufen, an Den sie nicht glauben? Wie können sie aber an Den glauben, von Dem sie nicht gehört haben? Wie können sie aber hören, wenn ihnen Niemand prediget? Wie können sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt sind? Wie geschrieben steht: (Is. 52, 7.) wie herrlich schön wandeln sie umher, die den Frieden verkündigen, welche die gute Botschaft bringen! Freilich gehorchen nicht alle, dem Evangelio; denn schon Isaias sagt: (Is. 53, 1.) Herr! wer glaubt unserm Predigen? So kommt nun der Glaube durch das Hören, das Hören aber durch das Wort Christi. Ich frage: Haben sie es nicht gehört? Ging doch ihr Schall durch alle Lande, und bis an's Ende der Erde ihre Worte!

4. Isaias sagt es frei heraus: Ich wurde gefunden von denen, die mich nicht suchten; ich bin denen offenbar worden, die nicht nach mir fragten — den Heiden. Von Israel aber spricht er: (Is. 65, 2.) Den ganzen Tag strecke ich meine Hände aus zu einem ungläubigen und widerspenstigen Volke. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das Er sich auserwählt hat. Wie dem Elias die göttliche Antwort sagte: (Röm. 10) Ich habe mir 7000 Männer übrig gelassen, die ihre Kniee vor dem Baal nicht gebeugt haben; so ist auch jetzt ein solcher Rest nach der Auswahl der Gnade gerettet worden. Wenn sie aber aus Gnade gerettet sind, so geschah es nicht um ihrer Werke willen; sonst hörte ja Gnade auf, Gnade zu sein. Denn ich will euch, Brüder! dieses Geheimniß nicht bergen, damit ihr euch nicht groß dünket: die Blindheit eines Theils von Israel wird nur so lange dauern, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird — in die Kirche, das Reich Christi — und dann wird ganz Israel selig werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Erlöser kommen, und die Gottlosigkeit von Jakob entfernen; und das ist mein Bund mit ihnen, daß ich ihre Sünden wegnehme. Ja in Hinsicht des Evangeliums sind sie freilich jetzt Feinde um euretwillen; aber in Hinsicht der Erwählung sind sie geliebt um der Väter willen.

5. Denn Gottes Gaben und Berufung können Ihn nie gereuen. So wie auch ihr ehemals Gott nicht geglaubt, jetzt aber ihres Unglaubens wegen Barmherzigkeit erlangt habet, so glauben auch jene — die Israeliten jetzt nicht, damit durch die, euch Heiden widerfahrne, Barmherzigkeit auch sie einmal erlangen. Denn Gott hat Alle in den Unglauben eingeschlossen, damit Er sich Aller erbarme; das will sagen: Gott hat zugelassen, daß zuerst die Heiden, dann die Juden, also alle Welt Völker, an den einzig wahren Heilsweg ungläubig wurden, und auf die Abwege des Unglaubens und Verderbens aus ihrer Schuld geriethen, damit Er aus freier Erbarmung und Gnade

Alle auf den rechten Weg führe, durch den Glauben an seinen ewigen eingebornen Sohn Jesus Christus. In Betrachtung dieses gnadenreichen Geheimnisses bricht Paulus in diese Schlußworte aus: **O welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer gab Ihm je etwas zuvor, daß es ihm vergolten werden müßte?** Alles ist seine unverdiente Gnadengabe, und mit demüthigem, dankbarem Gehorsam des Glaubens als solche anzunehmen; **denn von Ihm, und durch Ihn und in Ihm,** vom Vater, durch den Sohn, im heil. Geiste, **sind alle Dinge. Ihm, dem dreieinigen Gott, sei Ehre in Ewigkeit, Amen!** (Röm. 11.)

23. Der zweite Haupttheil des Römerbriefes; Thätigkeit des Glaubens, christliche Sittenlehre vom 12. H. an.

1. Die christliche Sittenlehre beginnt mit der Neugeburt, als erster Frucht des Glaubens. **Ich bitte euch daher, Brüder! um der** — im 1. Theile vernommenen — **Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber** — Personen — **zu einem lebendigen heil. Gott gefälligen Opfer darbringet; das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Stellet euch dieser Welt nicht gleich, sondern lasset euch umwandeln durch Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei. Insonderheit ermahne ich einen jeden unter euch: nicht höher von sich zu denken, als es sich geziemt; sondern bescheiden von sich zu denken, so wie Gott einem jeden das Maaß des Glaubens zugetheilt hat. Denn gleich wie wir an Einem Leibe viele Glieder, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben; also sind wir, so viel unser sind, Ein Leib in Christo; jeder einzelne aber ist des Andern Mitglied. Wir haben nun verschiedene Ga-**

ben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Jeder benutze die Gaben, die er hat, und versehe das Amt oder die Aemter, die er begleitet, mit Treue und Sorgfalt zum allgemeinen Besten!

2. Die Liebe sei ungeheuchelt; hasset das Arge, hanget dem Guten an! Liebet einander mit herzlicher Bruderliebe, mit Achtung kommet einander zuvor! Seid nicht träge im Diensteifer; seid brünstig im Geiste; dienet dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, beharrlich im Gebete! Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht! Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! Habet einerlei Gesinnung unter einander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; dünket euch nicht selbst klug. Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem; befleißet euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. Ist es möglich, so habet, so viel an euch liegt, mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, Geliebte! sondern gebet dem Zorn Raum; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; Ich werde vergelten, spricht der Herr. Vielmehr, wenn deinen Feind hungert, speise ihn, wenn ihn dürstet, so tränke ihn; denn wenn du das thust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, d. h. ihn zur Empfindung seines Unrechts und Ablegung seiner Feindschaft bringen. Laß dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde du das Böse durch das Gute! (Röm. 12. H.)

3. Jedermann sei den Vorgesetzten unterthan; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebet Gottes Anordnung; die aber widerstreben, ziehen sich selbst ein schweres Gericht zu; denn die Obrigkeiten sind nicht wegen guter, sondern wegen böser Thaten zu fürchten. Willst du dich nun vor der Obrigkeit nicht fürchten, so thue Gutes und du wirst von ihr gelobt werden. Sie ist Gottes Dienerin zu deinem Besten. Thust

du aber Böses, so fürchte dich; denn sie führt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der da Böses thut. Darum müßt ihr nothwendig unterthan sein, nicht nur um der Strafe willen, ihr nicht zu verfallen, sondern auch um des Gewissens willen, das es euch zur Pflicht macht. Deßwegen entrichtet ihr auch Steuern; denn sie sind Gottes Diener, die eben hiefür ihren Dienst versehen. Gebet also Jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem Steuer gebührt; Zoll, dem Zoll; Ehrfurcht dem Ehrfurcht; Ehre, dem Ehre gebührt! Bleibt Niemanden etwas schuldig, — (die feine Wendung bedenkt!) — als daß ihr einander liebet, die Eine Schuld, die nie ganz abgetragen werden kann; denn wer seinen Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Die Gebote: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß geben, laß dich nicht gelüsten &c., und was es immer für Gebote giebt, die sind alle in diesem Worte zusammen gefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst — um Gotteswillen. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

4. Dies geschehe um so mehr, da wir wissen, daß die Stunde da ist, vom Schlafe — der Unthätigkeit &c. aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vergangen, und der Tag angebrochen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß — Sünden und Laster, und anziehen die Waffen des Lichtes — Glaube, Wachsamkeit, Liebe. Lasset uns ehrbar wandeln, wie am hellen Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in Hurerei und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an, und treibet die Pflege des Leibes nicht so, daß böse Lüsten erregt werden! (Röm. 13. H.) Denn Keiner von uns lebt sich selber, und Keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so

sterben wir dem Herrn. Wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn; denn dazu ist ja Christus gestorben und wieder auferstanden, daß Er über Todte und Lebende herrsche! — Das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. (Röm. 14. H.) Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde. Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr alle einerlei Gesinnungen unter einander habet, Jesu Christo gemäß, damit ihr einmüthig mit Einem Munde Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, preiset!

5. Darum nehmet euch unter einander liebreich auf, so wie auch Christus euch aufgenommen hat zur Ehre Gottes. Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit jeder Freude und Frieden im Glauben, damit ihr überschwänglich reich seid an Hoffnung durch die Kraft des heil. Geistes! Brüder! ich bitte euch, hütet euch vor denen, die Spaltungen und Aergernisse erregen gegen die Lehre, die ihr gelernt habt und meidet sie! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Dem aber, der mächtig genug ist, euch zu stärken nach meinem Evangelium, und der Predigt von Jesus Christus, nach der Offenbarung des Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, jetzt aber geoffenbaret und zufolge der Schriften der Propheten, dem Befehle des ewigen Gottes gemäß, allen Völkern zur folgsamen Annahme des Glaubens bekannt geworden ist: Ihm, dem allein weisen Gott sei Ehre und Preis durch Jesus Christus, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! (Röm. 16. H.)

24. Der erste Brief an die Korinther; Verbote, Beantwortungen, Christus und das heil. Abendmahl.

1. Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Jesu

Christi, schrieb von Ephesus aus im Jahr 57 den ersten Brief an die Korinther mit 16 H. 437 V. und betheuerte gleich nach apostolischem Eingange: Ich danke meinem Gott allezeit eurethalhalben für die Gnade Gottes, die euch in Jesu Christo gegeben ist. Ich bitte euch aber, Brüder! durch den Namen Jesu Christi, daß ihr alle einerlei Sprache führet, und keine Spaltungen unter euch sein lasset, sondern vielmehr zusammenhaltet in Einem Sinne und in Einer Meinung! Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen, doch nicht mit hochgelehrten Worten, damit das Kreuz Christi nicht entkräftet werde; denn das Wort vom Kreuze ist Thorheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es Kraft Gottes. Die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit; wir hingegen predigen Christus, den Gekreuzigten, der den Juden Aergerniß und der Heiden Thorheit ist; den Berufenen aber aus den Juden sowohl, als aus den Heiden ist Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit, Der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als allein Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben; uns aber hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret. (1. Korinth. 2. H.)

2. Ich habe gepflanzet, Apollos hat begossen; Gott aber hat das Gedeihen gegeben. Daher ist, weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Gebäude. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und der ist Jesus Christus. Wenn nun Jemand auf diesen Grund bauet, sei es Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden im Feuer, der Tag des

Herrn wird es an's Licht bringen, das Feuer wird es erproben, wie das Werk eines jeden sei. Besteht Jemandes Werk, das er darauf gebauet, so wird er Lohn empfangen. Verbrennt aber sein Werk, so wird er dessen verlustig sein; er selbst aber wird gerettet werden, doch nur, wie durchs Feuer. Dies kann einzig und allein nur das Feuer nach dem Tode im Fegfeuer sein, welches noch in der Zeit zur Läuterung der nicht ganz reinen abgeschiedenen Seelen brennt, bis es mit dem allgemeinen Weltbrande beim allgemeinen Gerichte endigt. (1. Kor. 3. H.)

3. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn nun Jemand Gottes Tempel verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. Alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? (1. Kor. 4. H.) Nicht in Worten der Aufgeblasenen besteht das Reich Gottes, sondern in Kraft. Ueber d/n Blutschänder hab ich beschlossen im Namen unsers Herrn Jesu Christi und mit seiner Kraft, einen solchen dem Satan zu übergeben zum Verderben seines Fleisches, ihn in den Bann zu thun, damit sein Geist gerettet werde am Tage unsers Herrn Jesu Christi Euer Rühmen steht euch nicht gut an. Schaffet nur den Bösen aus eurer Mitte weg! Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Feget den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn ungesäuert sein sollet; denn unser Osterlamm, Christus, ist für uns geschlachtet. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, noch im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. (1. Kor. 5. H.) Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Betrüget euch nicht, weder Hurer, Götzendiener, Ehebrecher, noch Weichlinge, Knabenschänder, Diebe

und Geizige, noch Trunkenbolde Lästerer, Räuber werden das Reich Gottes besitzen; und solche sind einige aus euch gewesen; nun aber seid ihr abgewaschen, geheiliget, gerechtfertiget durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes, in den heil. Sakramenten der Taufe und Firmung. Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm. Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die der Mensch begeht, ist außer dem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heil. Geistes ist, Der in euch ist, Den ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht euch selbst gehöret? Denn ihr seid um einen theuren Preis erkauft. Verherrlichet und traget Gott in eurem Leibe! Dient Ihm mit reinem Herzen und keuschem Leibe! (I. Kor. 6 H.)

4. Ich wünschte, daß ihr alle wäret, wie ich; aber jeder hat seine Gabe von Gott, der Eine diese, der Andere jene. Den Unverheiratheten und Wittwen sage ich nun: es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich. Können sie sich aber nicht enthalten, so sollen sie heirathen; denn es ist besser heirathen, als Brunst der Begierden leiden. Den Verheiratheten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß sich das Weib nicht vom Manne scheide. Scheidet sie sich aber doch, so bleibe sie unverheirathet, oder versöhne sich mit ihrem Manne! So soll auch der Mann sein Weib nicht verstoßen. In welchem Stande jeder berufen worden, darin bleibe er vor Gott! Was die Jungfrauen betrifft, meine ich, dieses sei gut wegen der bevorstehenden Drangsal; denn es ist dem Menschen gut, so zu sein. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber frei vom Weibe, so suche kein Weib; wenn du aber auch heirathest, so sündigest du nicht, und wenn eine Jungfrau heirathet, so sündiget sie nicht. Das sage ich euch, Brüder! die Zeit ist kurz; daher bleibt nichts übrig, als daß die, so Weiber haben, seien, als hätten sie keine, und die da

weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie nichts, und die diese Welt genießen, als genößen sie dieselbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Eine Unverheurathete und Jungfrau sinnet auf das, was des Herrn ist, daß sie an Leib und Geist heilig sei. Wer also seine Jungfrau verheirathet, thut wohl, wer sie aber nicht verheirathet, thut besser. Seliger ist sie, wenn sie so bleibt nach meinem Rathe. Das Wissen blähet auf, die Liebe hingegen erbauet. Wenn die Speise meinen Bruder ärgert, so möchte ich in Ewigkeit kein Fleisch essen. (1. Kor. 7 H. — 8. H. — 9. H.) Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis empfängt? Laufet daher so, daß ihr ihn erlanget!

5. Wer sich dünken läßt, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle! Möge euch keine andere Versuchung betreffen, als eine menschliche; und Gott ist getreu, Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr es ertragen könnet! Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn da Ein Brod ist, so sind wir Viele Ein Leib, weil wir Alle an Einem Brode Theil nehmen. Ihr möget nun essen, oder trinken, oder sonst etwas thun, so thut Alles zur Ehre Gottes. Gebet weder Juden, noch Heiden, noch der Kirche Gottes ein Aergerniß! Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch übergeben habe. Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da Er verrathen ward, Brod, dankte, brach es und sprach: Nehmet und esset. Das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben wird; thut dies zu meinem Andenken! (1. Kor. 10 H.) Gleicherweise nahm Er nach dem Mahle auch den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; thut dies, so oft ihr trinket, zu

meinem Andenken! So oft ihr also dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt. Wer nun unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündiget sich an dem Leibe und Blute des Herrn. Es prüfe sich also der Mensch selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet von gemeiner Speise. Das Uebrige will ich ordnen, wenn ich komme. (1. Kor. 11. H.) Möchte diese Lehre vor jeder heil. Kommunion recht beherziget werden!

25. Von den Gaben Gottes, der Liebe, der Auferstehung ꝛc. vom 12. bis 16. H. Schluß.

1. Niemand kann Jesum den Herrn nennen, außer im heiligen Geiste. Verschieden nun sind die Gnadengaben. Es ist aber nur Ein Geist; und verschieden sind die Verrichtungen; es ist aber nur Ein Herr; und verschieden sind die Wirkungen; es ist aber nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket. Jedem aber wird der Geist gegeben zum gemeinen Nutzen. Dies Alles aber wirkt Ein und derselbe Geist, der jedem besonders zutheilt, wie Er will. Denn gleich wie der Leib Einer ist, aber viele Glieder hat, und alle Glieder des Leibes, so viele ihrer sind, nur Einen Leib ausmachen, so ist es auch mit Christus. Ihr nun seyd der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied desselben. Strebet nach den bessern Gaben! und dazu will ich euch einen trefflichen Weg zeigen, indem ich euch die Nothwendigkeit, die Eigenschaften und ewige Dauer der Liebe schildern will. (1. Kor. 12. H.)

2. Wenn ich alle Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder klingende Schelle; und wenn ich weissagen könnte,

und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts; und wenn ich all' meine Habe den Armen spendete, und meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte mir Alles nichts. Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe beneidet nicht, verstellt sich nicht, blähet sich nicht. Sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige; läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Arges. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern über die Wahrheit. Sie trägt Alles, glaubt Alles, hofft Alles, duldet Alles. Die Liebe hört niemals auf, wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die fremden Sprachen ein Ende nehmen, und die Erkenntniß vergeht; denn Stückwerk ist unsere Erkenntniß, und Stückwerk unser Weissagen. Wann aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind; als ich aber Mann ward, legte ich ab, was kindisch war; denn jetzt schauen wir durch einen Spiegel, in einem dunkeln Bilde, einst aber von Angesicht zu Angesicht, von Klarheit zu Klarheit. Jetzt erkenne ich nur stückweise, einst aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe. Das größte aber davon ist die Liebe. Strebet nach Liebe! (1. Kor. 13. H.)

3. Die Geister der Propheten sind den Propheten unterworfen; denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Brüder! werdet doch nicht Kinder am Verstande; im Bösen seyd Kinder, am Verstande aber Männer! Befleißet euch des Weissagens, d. h. mit salbungsvoller Begeisterung göttliche Wahrheiten zur Erbauung vorzutragen, und in fremden Sprachen zu reden verwehret nicht! (1. Kor. 14. H.) Alles aber geschehe mit Anstand und Ordnung! Ich thue euch das Evangelium kund, das ich euch geprediget habe, das ihr auch angenommen, bei dem ihr verharret, durch wel-

ches ihr auch selig werdet, wenn ihr es so beibehaltet, wie ich es euch gepredigt habe. Vor Allem habe ich euch mitgetheilt, was ich empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben, begraben worden, und am dritten Tage wieder auferstanden ist, wie es geschrieben steht; daß er dem Kephas, Petrus, und dann den Eilfen erschienen ist; hierauf erschien Er mehr als 500 Brüdern auf einmal, von welchen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind. Darauf ist er dem Jakobus erschienen, dann allen Aposteln; zuletzt auch mir, dem geringsten unter den Aposteln, weil ich die Gemeine Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade war an mir nicht vergeblich; denn ich habe mehr als sie alle gearbeitet; doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist. Wenn nun gepredigt wird, daß Christus von den Todten auferstanden ist, wie können einige von euch sagen: es gebe keine Auferstehung der Todten? Giebt es keine Auferstehung der Todten überhaupt, so ist auch Christus nicht auferstanden.

4. Nun aber ist Christus, der Erstling der Entschlafenen, von den Todten auferstanden. Denn wie der Tod durch Einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung von den Todten durch Einen Menschen; und wie in Adam Alle sterben, so werden in Christo Alle lebendig gemacht werden; ein jeder aber in seiner Ordnung. Der Erstling ist Christus; darnach die, welche Christo angehören und an seine Zukunft glauben. Dann ist das Ende, wo Er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem Er alle Herrschaft, Macht und Gewalt vernichtet haben wird. Indeß muß Er herrschen, bis Er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vertilgt werden wird, ist der Tod; denn Alles hat Er seinen Füßen unterworfen. Aber wie werden die Todten auferstehen? mit was für einem Leibe werden sie erscheinen? Es giebt himmlische und irdische Körper. Aber anders ist die Herrlichkeit der himm-

lischen, und anders die der irdischen. Anders ist der Glanz der Sonne, anders der des Mondes und der Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern am Glanz. So wird es auch mit der Auferstehung der Todten sein. Verwesliches wird gesäet, Unverwesliches wird auferstehen. Unansehnliches wird gesäet, Herrliches wird auferstehen. Ein sinnlicher Leib wird gesäet, ein geistiger wird auferstehen. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erlangen, und das Verwesliche nicht die Unverweslichkeit.

5. Die Posaune wird schallen und die Todten werden unverweslich auferstehen; denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber das geschehen, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Tod! wo ist dein Stachel? Tod! wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott sei Dank! Er hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesus Christus. Demnach meine lieben Brüder! seid fest und unbeweglich, werdet immer eifriger im Werke des Herrn: denn ihr wisset, daß eure Arbeit im Herrn nicht vergeblich ist! (1. Kor. 15. H.) Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und stark! Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe! Grüßet euch unter einander mit dem heil. Kuße! Meinen Gruß mit eigener Hand: Paulus. Wer den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch! Meine Liebe sei mit euch Allen in Christo Jesu, Amen. (I. Kor. 16. H.)

26. Der zweite Brief an die Korinther, eine Schutzrede auf das Evangelium und Apostelamt Pauli.

1. Den zweiten Brief an die Korinther mit 13 H. 255 V.

schrieb Paulus bald nach dem ersten im Jahre 58 von Macedonien aus, als zärtlich liebender Vater, der seine Kinder mit betrübtem Herzen ihrer Vergehungen wegen streng hatte strafen müssen, mit Kummer und Besorgniß auf die Wirkung der Strafe harrt, die reumüthig Gebesserten mit doppelter Liebe umfaßt; die verstockten Widersacher aber im Hochgefühle von der Würde seines Apostelamtes mit Festigkeit zurückweist. Gleich nach dem Eingange schreibt er: **Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott alles Trostes, Der uns in allen unsern Trübsalen tröstet, so daß auch wir diejenigen, die sich in allerlei Trübsalen befinden, trösten können mit demselben Troste, womit wir von Gott getröstet worden. Denn gleichwie die Leiden Christi uns reichlich zu Theil werden, so wird uns auch durch Christus überschwänglicher Trost zu Theil Das ist unser Ruhm, das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens und Lauterkeit vor Gott nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in dieser Welt gewandelt haben, und das vorzüglich bei euch. Ich rufe Gott zum Zeugen an auf meine Seele, daß ich aus Schonung gegen euch noch nicht nach Korinth gekommen bin. Nicht als wollten wir herrschen über euren Glauben, sondern Mitbeförderer eurer Freude wollen wir sein; denn ihr steht ja fest im Glauben. (II. Kor. 1. H.)**

2. Paulus nimmt den Blutschänder, der sich gebessert hat, wieder auf. Ursprung des Ablasses. Er schreibt den Korinthern: **Es ist ihm die Strafe, die er von so vielen erlitten hat, genug; so daß ihr ihm jetzt vielmehr vergeben und ihn trösten sollet, damit er nicht in allzugroße Traurigkeit versinke, daß ihr ihn eurer Liebe versichert. Wem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe auch ich, und wenn ich etwas zu vergeben habe, das vergebe ich um euretwillen an Christi Statt. Wir verfälschen nicht, wie so Viele, das Wort Gottes, sondern wir verkündigen es lauter, und reden als aus**

Gott, vor Gott in Christo. (II. Kor. 2. H.) Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht als ob wir tüchtig wären, von selbst etwas zu denken, als aus uns selbst, sondern alle unsere Tüchtigkeit ist von Gott, Der uns tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Testamentes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig. Der Herr ist Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir schauen alle mit enthülltem Angesichte, wie in einem Spiegel, die Herrlichkeit des Herrn, und werden nach demselben Bilde umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn. (II. Kor. 3. H.) Gott, Der Licht aus Finsterniß hervorleuchten hieß, hat in unsern Herzen ein Licht angezündet, um durch uns das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes im Antlitze Jesu Christi leuchten zu lassen. Wir tragen aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott und nicht von uns sei! Denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschafft uns eine unermeßliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit, indem wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig. (II. Kor. 4. H.)

3. Im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen. Wir sind aber doch guten Muthes, so sehr wir wünschen, lieber auszuwandern aus dem Leibe und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum bestreben wir uns auch, Ihm zu gefallen, wir mögen pilgern oder daheim sein. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit jeder empfange, je nachdem er bei Leibes Leben gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses. Die Liebe Christi dringt uns, indem wir also urtheilen: Ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben. Nun aber ist Christus für Alle gestorben, damit die, so da leben, nicht mehr sich selbst,

sondern Dem leben, Der für sie gestorben und auferstanden ist. Ist daher Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; sieh! es ist alles neu geworden. Alles aber ist aus Gott, Der uns durch Christus mit sich selbst versöhnt hat. Denn Gott hat in Christo die Welt mit sich selbst versöhnt, indem Er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete und uns auftrug, die Versöhnung zu predigen. Wir sind also Botschafter an Christi Statt; Gott ermahnet durch uns, wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde, d. i. zum Sündenopfer gemacht, damit wir in Ihm zur Gerechtigkeit Gottes gemacht würden. (II. Kor. 5. H.)

4. Als Mitarbeiter nun ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben möget; denn Er sagt: Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich und am Tage des Heils helfe ich dir. Sieh! jetzt ist die Zeit der Gnade; sieh, jetzt ist die Zeit des Heils! denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott selbst spricht: In ihnen will ich wohnen, in ihnen will ich wandeln, ihr Gott will ich sein, und sie sollen mein Volk sein! Ich will euch annehmen und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige. (II. Kor. 6 H.) Wenn ich euch auch durch den Brief betrübt habe, so freue ich mich doch jetzt, daß ihr zur Sinnesänderung betrübt worden seid, auf eine gottgefällige Weise, so daß wir euch also in keinem Stücke geschadet haben; denn eine gottgefällige Traurigkeit bewirket Sinnesänderung zum Heile, die nie gereuet; die Traurigkeit aber nach dem Sinne der Welt bewirket den Tod. Ihr kennt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wie Er, da Er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. (II. Kor. 7. H. — 8. H.) Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ärndten; und wer reichlich säet, der wird auch reich-

lich ärndten. Ein jeder gebe, was er sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht aus Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; Gott aber ist mächtig genug, euch mit jeder Gabe reichlich zu segnen, daß ihr in allen Stücken allezeit volle Genüge habt, und reichlich alle gute Werke üben könnet. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. (II. Kor. 9. H.)

5. Nachdem Paulus, von seinen Widersachern dazu genöthigt, gezeigt hatte, wer und was er sei, und wie Vieles für die Verbreitung der göttlichen Heilsanstalt Jesu Christi er allenthalben erfahren, gewirkt und gelitten habe, fügt er bei: Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn; denn nicht wer sich selbst lobt, ist bewährt, sondern der, den der Herr lobt. Ich eifere um euch mit göttlicher Eifersucht; denn ich habe euch Einem Manne verlobt, um euch als reine Jungfrau Christo zuzuführen. (II. Kor. 10. H. — 11. H.) Da er bis in den dritten Himmel, in das Paradies, entzückt ward, und unaussprechliche Worte hörte, die er keinem Menschen sagen darf, so ward mir dennoch, schreibt er selbst, damit ich mich der hohen Offenbarungen wegen nicht überhebe, ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage. Um deßwillen habe ich den Herrn dreimal gebeten, daß er von mir weichen sollte. Der Herr aber sprach zu mir: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! So will ich mich denn am liebsten meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne; wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (II. Kor. 12. H.) Wir freuen uns, wenn wir schwach erscheinen. Darum schreibe ich dieses abwesend, damit ich anwesend nicht der Strenge gebrauchen müsse, vermöge der Gewalt, die mir der Herr verliehen hat zur Erbauung und nicht zur Zerstörung. Uebrigens, Brüder! freuet euch, seid vollkommen, ermahnet einander, seid einträchtig, seid friedsam! So wird der Gott des Friedens

und der Liebe mit euch sein! Grüßet einander mit dem hl. Kuße! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit euch Allen! Amen. (II. Kor. 13. H.)

27. Auszüge aus dem Briefe an die Galater, das wahre Evangelium, neue Kreatur ꝛc.

1. Paulus schrieb an die Christen in Galatien, einer Landschaft in Kleinasien, von Ephesus aus, einen Brief mit 6 H. 149 V. und warnte sie vor der Unlauterkeit jüdisch gesinnter Lehrer, welche seine Predigt verdächtig machen, und ihnen die Beschneidung sammt der Beobachtung des mosaischen Gesetzes aufdringen wollten. Daher gleich der kräftige Eingang: **Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus, und Gott den Vater, der Ihn auferweckt hat von den Todten, an die Gemeinden in Galatien. Gnade und Friede sei mit euch von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus, Der sich selber dahin gegeben hat für unsere Sünden, daß Er uns erlöste von der gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes, unsers Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Ich wundere mich, daß ihr euch so bald habt abwenden lassen zu einem andern Evangelium, da es doch kein anderes giebt. Aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündiget haben, der sei verflucht! Huldige ich noch den Menschen? oder Gott? Wenn ich noch Menschen zu gefallen suchte, so wäre ich Christi Diener nicht. Ihr sollt wissen, Brüder! daß das Evangelium, welches ich predige, keine Menschenlehre ist; denn ich hab' es nicht von Menschen empfangen, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.** (Gal. 1.)

2. **Wir wissen, daß der Mensch gerecht gemacht wird, nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern allein durch**

den Glauben an Jesus Christus; so haben auch wir an Jesus Christus geglaubt, damit wir gerecht gemacht würden durch den Glauben an Ihn, und nicht durch die Werke des Gesetzes; denn durch diese wird einmal kein Mensch gerecht gemacht. Mit Christus bin ich gekreuziget. Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, Der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. (Gal. 2.) O ihr unverständigen Galater! nur das will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes empfangen, oder durch die Annahme des Glaubens? Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen bis auf Christus, damit wir durch den Glauben gerecht gemacht würden. Da nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Ihr Alle seid Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus; denn so viele euer getauft sind in Christo, die haben Christum angezogen. Ihr Alle seid Eins in Christo Jesu. (Gal. 3)

3. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe, dem Gesetze unterworfen, damit Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir an Kindesstatt angenommen würden. Weil ihr nun Kinder Gottes seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater! Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe Gottes durch Christus. O meine Kinder! die ich abermal mit Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gestellt wird! (Gal. 4.) In Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch Liebe thätig ist. Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder! nur mißbrauchet diese Freiheit nicht zum Anlaß für das Fleisch; sondern dienet einander im Geiste der Liebe. Ich sage daher: Wan-

delt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, — vielmehr die Werke des Geistes.

4. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Beide widerstreben einander, so daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Lasset ihr euch aber vom Geiste treiben, so seid ihr nicht unter dem Gesetze. Offenbar nun sind die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen, von welchen ich euch vorhersage, so wie ich es schon vorher gesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht erben werden. Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glauben, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gegen dergleichen ist das Gesetz nicht. Die aber Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Leben wir im Geiste, so lasset uns auch im Geiste wandeln! Lasset uns nicht nach eitler Ehre lüstern sein, nicht einander reizen und beneiden, was gegen Demuth und Liebe ist! (Gal. 5.)

5. Brüder! wenn etwa einer übereilt würde von einem Fehler, so weiset ihr, die ihr vom Geiste beseelt seid, einen solchen zurecht im Geiste der Sanftmuth; und sieh du dich selbst vor, daß du nicht auch versucht werdest! Einer trage des andern Last, und erfüllet also das Gesetz Christi! Wenn sich Jemand einbildet, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein Jeder prüfe sein eignes Thun, so wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht im Vergleiche mit andern; denn jeder hat seine eigene Last zu tragen. Irret nicht; Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch ärndten. Wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ärndten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ärndten.

Lasset uns Gutes thun, ohne müde zu werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ärndten, wenn wir nicht ermatten. Lasset uns also, so lange wir Zeit haben, Jedermann Gutes thun, besonders den Glaubensgenossen. Von mir sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern ein neues Geschöpf. Uebrigens mache mir Niemand weiter Beschwerde; denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe. Brüder! die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit eurem Geiste, Amen!

28. Auszüge aus dem Briefe an die Epheser; das hohe christliche Geheimniß.

1. Paulus schrieb von Rom aus in seiner ersten Gefangenschaft, an einen Kriegsknecht angeschlossen, um das Jahr 63 den Brief an die Epheser mit 6 H. 155 V. und 2 Haupttheilen; im ersten Haupttheile verkündigt er das hohe Geheimniß der Weisheit und Liebe Gottes, das Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit umfaßt, und Alles unter Christus ordnet, die ganze Eine Gottes Familie, die aus Juden und Heiden, aus Menschen und Engeln, aus allen Geistern der zahllosen Welten besteht; im zweiten Haupttheile ermuntert er zum christlichen tugendreichen Sinn und Wandel. Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, Der uns gesegnet hat mit allem geistigen Segen, mit himmlischen Gütern durch Christus; wie Er uns denn erwählt hat durch denselben vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und ohne Tadel vor seinem Auge sein sollten in Liebe; Der uns auch vorher bestimmt hat, uns durch Jesus Christus als seine Kinder anzunehmen, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise seiner herrlichen Gnade, womit Er uns begnadiget hat in seinem geliebten Sohne, in welchem wir

die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthume seiner Gnade, welche uns überschwänglich zu Theil geworden in aller Weisheit und Erkenntniß, indem Er uns das Geheimniß seines Willens kund gethan, um zur bestimmten Zeit die Anordnung zu treffen, daß Alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Christo unter Ein Haupt zusammen gefaßt würde, durch Ihn nämlich, durch welchen auch wir zum Erbtheile berufen sind, durch welchen auch ihr, nachdem ihr gläubig geworden, versiegelt worden seid mit dem verheißenen heiligen Geiste, welcher das Pfand unseres Erbes ist. (Ephes. 1. H.)

2. Gott, Der reich ist an Barmherzigkeit vermöge seiner großen Liebe, mit der Er uns geliebt, hat auch uns, da wir todt waren in Sünden, mit Christo lebendig gemacht, uns mit auferweckt, und uns mit versetzt ins Himmlische in Christo Jesu. Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch selber, Gottes Geschenk ist es. Nicht um der Werke willen, damit nicht Jemand sich rühme; denn sein Geschöpf sind wir, neugeschaffen durch Christus Jesus zu guten Werken. Er ist unser Friede, Der aus Beiden Eins gemacht, und die trennende Scheidewand niedergerissen hat, indem Er die Feindschaft durch sein Fleisch wegnahm, und das Gesetz mit seinen Geboten und Vorschriften aufhob, um Beide durch sich selbst zu Einem neuen Menschen umzuschaffen, und so Friede zu machen, und Beide in Einem Leibe vereiniget mit Gott zu versöhnen durch sein Kreuz. Durch Ihn haben wir nun Beide in Einem Geiste Zutritt zum Vater. Demnach seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammen gehalten wird, und emporwächst zu einem hl. Tempel im Herrn, durch Den auch ihr mit eingebauet seid zur Wohnung Gottes im Geiste. (Eph. 2. H.)

3. Um deßwillen beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem alle Familienschaft im Himmel und auf Erden Namen, Ursprung hat, daß Er euch nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit verleihe, daß ihr mächtig gestärkt werdet durch seinen Geist am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und ihr in der Liebe festgewurzelt und gegründet sein möget, damit ihr auch erkennet, daß die Liebe Christi alle Erkenntniß weit übersteigt, und daß ihr mit aller Fülle Gottes erfüllt werdet! Dem aber, der überschwänglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die in uns wirket, Ihm sei Ehre in der Kirche, die in Christo Jesu ist, durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! (Eph. 3. H.) Ich Gefangener um des Herrn willen, ermahne euch, daß ihr eures Berufes würdig wandelt, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Langmuth, daß ihr einander ertraget in Liebe, daß ihr euch beeifert, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen worden zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, Der über Alle und durch Alles und in uns Allen ist. Einem Jeden aber von uns ist die Gnade verliehen, nach dem Maaße, wie sie Christus uns geschenkt hat.

4. Derselbe bestellte nun einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, und Ein vollkommener Mann werden nach dem Maaße des in Christo vollendeten Alters, so daß wir nicht mehr Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin und her bewegen, und von jedem Winde der Lehre umher treiben lassen, durch die Schalkheit der Menschen, durch die

arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum; sondern der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken wachsen an Dem, Der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbuuden wird, und Wachsthum hat zu seiner Erbauung in Liebe, wenn ihr anders in Christo gelehrt worden seid, wie nämlich Wahrheit in Jesu ist, daß ihr nicht mehr, wie vorher, wandeln, sondern ablegen sollet den alten Menschen, der sich durch verführerische Lüste verdirbt; daß ihr euch dagegen erneuern sollet im Geiste eures Gemüthes, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph. 4.)

5. So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt, und sich für uns hingegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruche. Berauschet euch nicht mit Wein, woraus Ausschweifung folgt; sondern werdet voll heiligen Geistes, redet mit einander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und jubelt dem Herrn in eurem Herzen. Danket allezeit für Alles Gott dem Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi! Die Weiber seien ihren Männern unterthänig, wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, sowie Christus das Haupt der Kirche ist, Er, der Heiland seines Leibes. Wie nun die Kirche sich Christo unterwirft, so sollen sich auch die Weiber in allem ihren Männern unterwerfen. Ihr Männer liebet eure Weiber, so wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, nachdem Er sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte des Lebens, um sich eine herrliche Gemeine darzustellen ohne Flecken, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei! Also sollen die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selber. Niemand haßt sein eigenes

Fleisch, sondern nährt und pflegt es, so wie auch Christus die Kirche. Groß ist dies Geheimniß, das Sakrament der Ehe; ich meine aber bei Christus und der Kirche, weil Mann und Weib mit einander das zärtlichste innigste Verhältniß vorstellen, in dem Christus sich würdiget zu seiner gestifteten Kirche zu stehen, und in dem diese zu Ihm steht, als Braut und Gemahlin zu ihrem Bräutigam und Gemahl. (Eph. 5. H.) Uebrigens, meine Brüder! seid stark in dem Herrn und seiner mächtigen Kraft. Friede sei den Brüdern, und Liebe mit Glauben von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Gnade sei mit allen, welche unsern Herrn Jesus Christus unveränderlich lieben, Amen! (Eph. 6. H.)

29. Auszüge aus dem Briefe an die Philipper, wie Christus gesinnt zu sein, nach Tugend zu streben.

1. Ebenfalls von Rom aus seinem ersten Gefängnisse schrieb Paulus einen Brief an die Philipper mit 4 H. und 104 V., in dem er von Liebe zu Jesus Christus und den Christen überwallt. Gott ist mein Zeuge, wie ich euch Alle umfasse mit der herzlichsten Liebe Jesu Christi. Ich bete darum, daß eure Liebe mehr und mehr zunehme an Erkenntniß und aller Erfahrung, so daß ihr prüfet, was das Beste sei, und also lauter und ohne Tadel seid auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zum Preise und Lobe Gottes. Christus ist mein Leben und Sterben, mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christus zu sein. Wandelt würdig des Evangeliums Christi; denn euch ist es gegeben, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden, indem ihr denselben Kampf bestehet, den ihr an mir gesehen, und nun von mir höret. (Phil. 1. H.)

2. Machet meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr von gleichem Sinne und von gleicher Liebe beseelet, einmü-

thig und einhellig seid, nichts thut aus Streitsucht und eitler Ehre, sondern in Demuth jeder den andern höher achte, als sich selbst. Denn so sollt ihr gesinnt sein, wie Jesus Christus gesinnt war, welcher, obwohl Er göttlicher Natur war, es nicht wie eine Beute zur Schau trug, daß Er Gott gleich war, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und den Menschen gleich ward, und an Geberden wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters! Wie kurz und bündig hat Paulus hiemit die 2 Hauptheile in der ganzen göttlichen Geschichte des Weltheilandes Jesu Christi ausgedrückt: Seine freiwillige Erniedrigung unter Alle, und seine dadurch verdiente Erhöhung über Alle bis zur Rechten Gottes!

3. Dem nach, meine Geliebte! wirket euer Heil mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist es, Der in euch wirket das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Thut Alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid als unsträfliche Kinder Gottes, mitten unter dem bösen und verkehrten Geschlechte, unter dem ihr leuchtet wie Himmelslichter in der Welt, indem ihr festhaltet an dem Worte des Lebens. (Phil. 2. H.) Uebrigens, meine Brüder! freuet euch im Herrn! Was mir Gewinn war, das hab ich um Christi willen für Schaden geachtet; ja, noch immer halte ich Alles für Schaden gegen der alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um deßwillen ich gern Alles verloren habe, und es für Unrath achte, damit ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, so daß ich nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, habe, sondern jene, die aus dem Glauben kommt

an Jesus Christus, von Gott kommt durch den Glauben, damit ich Ihn, die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, erkenne, indem ich seinem Tode ähnlich werde, um auch einst zur Auferstehung von den Todten zu gelangen.

4. Nicht, als hätte ich's schon ergriffen, oder als wäre ich schon vollkommen; ich strebe aber darnach, als ob ich es ergreifen möge, wozu ich selbst von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder! ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber eines thue ich: ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. So viele nun unser vollkommen sind, lasset uns in dem, wozu wir schon gelangt sind, gleich gesinnt sein, und nach Einer Richtschnur wandeln. Seid meine Nachfolger, und sehet auf die, welche also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet. Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, und jetzt unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi; ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, ihren Ruhm suchen sie in der Schande, sie sind irdisch gesinnt. Unser Wandel aber ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus, welcher unsern niedrigen Leib umgestalten, und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird nach der Kraft, durch die Er sich Alles unterwerfen kann. (Phil. 3. H.)

5. Freuet euch im Herrn allezeit! Abermal sage ich's: Freuet euch! Eure Milde werde allen Menschen kund; denn der Herr ist nahe. Kümmert euch um nichts, sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu! Uebrigens, Brüder! was wahr ist, was ehrbar, gerecht, heilig, was liebenswürdig, rühmlich,

wenn irgend eine Tugend, eine löbliche That ist, dem strebet nach! und der Gott des Friedens wird mit euch sein! Ich habe gelernt, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen. Ich kann entbehren und Ueberfluß haben; überall und in Allem bin ich geübt, sowohl satt zu sein, als Hunger zu leiden, sowohl Ueberfluß, als Mangel zu haben. Alles vermag ich durch Den, Der mich stark macht. Gott, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! (Phil. 4. H.)

30. Auszüge aus dem Briefe an die Kolosser; Christus, die Liebe, das Band der Vollkommenheit.

1. Dieser Brief an die Kolosser mit 4 Hauptst. 95 V. hat mit dem Briefe an die Epheser eine große Aehnlichkeit und ward zugleicher Zeit geschrieben. Wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntniß des Willens Jesu Christi, in aller Weisheit und geistigen Einsicht, damit ihr Gottes würdig und Ihm in Allem wohlgefällig wandelt, an allen guten Werken fruchtbar seid, und in der Erkenntniß Gottes wachset, mit aller Kraft gestärket durch seine herrliche Macht, daß ihr alle Geduld und Langmuth beweiset mit Freuden, und dem Vater danket, der uns tüchtig gemacht hat, Theil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen im Lichte. Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß, und uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

2. Durch Ihn ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Thronen oder Herrschaften, Fürstenthümer oder Gewalten. Alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen; und Er ist vor allen, und Alles besteht in Ihm. Er ist auch das Haupt des Leibes, der Kirche; denn es hat Gott gefallen, in Ihm alle

Fülle wohnen zu lassen, und durch Ihn Alles mit sich zu versöhnen, indem Er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes sowohl auf der Erde, als im Himmel. Auch euch — Heiden — hat Er versöhnt durch den Tod, um euch heilig, unbefleckt und unsträflich darzustellen vor Ihm, wenn ihr anders festgegründet und beständig bleibet im Glauben, und nicht wanket in der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört, das allen Kreaturen unter dem Himmel verkündiget worden, das Geheimniß, welches von Ewigkeit her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbaret worden, welchen Gott kund thun wollte den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, Den wir verkündigen, indem wir alle Menschen lehren mit aller Weisheit, um alle vollkommeu in Jesu Christo darzustellen. (Kol. 1. H.)

3. Ich kann es euch nicht verhehlen, wie sehr ich besorgt bin für Alle, daß doch ihre Herzen getröstet, und in Liebe verbunden werden, und gelangen zu dem ganzen Reichthume des vollkommenen Verstandes, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes des Vaters und Jesu Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Wie ihr nun den Herrn Jesum Christum angenommen habt, so wandelt auch in Ihm; denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig! Gott hat euch, die ihr todt waret in Sünden, mit Ihm lebendig gemacht, da Er euch alle Sünden vergeben hat, indem Er die Handschrift des Gesetzes, das wider uns zeugte, auslöschte, sie ans Kreuz heftete und vernichtete. (Kol. 2. H.) Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, Der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden ist! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

4. Leget nun Alles ab, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden aus eurem Munde. Belüget einander nicht. Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß, und nach dem Bilde Deß, Der ihn erschaffen hat, wo nicht Heide noch Jude ist, sondern Alles und in Allem Christus. So ziehet nun an, als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Langmuth. Traget einer den andern, und vergebet einander, wenn jemand Klage hat wider den andern; wie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Vor Allem habet Liebe zu einander, die da ist das Band der Vollkommenheit — einzelnes Gute zusammenhält und nicht auseinander fallen läßt. — Der Friede Christi herrsche in euren Herzen! Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit. Lehret und ermahnet einander mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Gesängen, singet Gott freudig in euren Herzen, und Alles, was ihr thut mit Wort oder That, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott dem Vater durch Ihn, wie durch Ihn des Vaters Gaben euch zu Theil werden.

5. Ihr Kinder! gehorchet den Eltern in Allem; denn das ist dem Herrn wohlgefällig! Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden. Ihr Knechte gehorchet in Allem den Herrn nach dem Fleische, nicht als Augendiener, um nur Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes. Was ihr immer thut, das thut vom Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen; denn ihr wisset ja, daß ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbtheils empfangen werdet. Ihr dienet Christo dem Herrn. Wer aber Unrecht thut, der wird den Lohn für das Unrecht empfangen; denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person. (Kol. 3. H.) Ihr Herren! erweiset den Knechten, was recht und billig ist; denn ihr wisset ja, daß auch

ihr einen Herrn im Himmel habet! Haltet an im Gebete, und seid wachsam in demselben mit Danksagung. Wandelt weise gegen die, welche draußen sind — außer der Kirche; benützet die Zeit. Euere Rede sei allzeit lieblich und mit Salz gewürzet, so daß ihr wisset, wie ihr jedem antworten müsset! Die Gnade sei mit euch! (Kol. 4. H.)

31. Aus den 2 Briefen an die Thessalonicher, von den Entschlafenen und dem Tage des Herrn 2c.

1. Von Korinth schrieb Paulus 2 Briefe an die Thessalonicher, den ersten mit 5 H. 88 V., den zweiten mit 3 H. 46 V. Sie sind unter seinen 14 Briefen die ersten und enthalten viel kräftiges Eigenthümliches zur Ermunterung und zum Troste. Nach apostolischem Eingange versichert sie Paulus: Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken eurer ohne Unterlaß in unsern Gebeten. Unvergeßlich ist uns die Thätigkeit eures Glaubens, die Bestrebsamkeit eurer Liebe, und die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus vor Gott, unserm Vater. Ihr wurdet unsere und des Herrn Nachfolger, indem ihr das Wort unter vieler Trübsal aufnahmet mit Freude im heil. Geiste. Aller Orten ist euer Glaube an Gott kund geworden, welchen Eingang wir bei euch gefunden, und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habet, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und seinen Sohn vom Himmel herab zu erwarten, Den Er von den Todten auferweckt hat, Jesum nämlich, Der uns vom zukünftigen Zorn erlöste. (1 Thess. 1. H.)

2. Ihr wisset, daß wir jeden von euch, wie ein Vater seine Kinder, ermahnet, getröstet und beschworen haben, daß ihr würdig wandeln sollt vor Gott, Der euch zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit berufen hat. Wer ist unsere Hoffnung, unsere Freude oder die Krone unsers Ruh-

mes? Seid es nicht auch ihr vor unserm Herrn Jesus Christus bei seiner Wiederkunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude. (I. Theß. 2. H.) So sind wir Brüder! getröstet euretwegen bei all unserer Noth und Trübsal durch euren Glauben; so daß wir nun aufleben, wenn ihr festhaltet im Herrn. (I. Theß. 3. H.) Uebrigens bitten und ermahnen wir euch in den Herrn Jesus, daß ihr eben so, wie ihr von uns angewiesen seid zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet! Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr euch von Hurerei enthaltet, Niemand zu weit greife, und seinen Bruder übervortheile im Handel; der Herr ist Rächer von dem allen; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wir bitten euch, daß ihr immer vollkommener werdet und euch bestrebet, stille zu sein, eure Berufsgeschäfte zu treiben, und mit euren Händen zu arbeiten, damit ihr wohlanständig wandelt und Niemandes bedürfet. (I. Theß. 4. H.)

3. In Hinsicht der Entschlafenen, Brüder! wollen wir euch nicht in Ungewißheit lassen, damit ihr euch nicht so betrübet, wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Wie wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, welche in Jesu entschlafen sind, mit Ihm hervorführen; denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir noch leben und übrig sein werden bei der Ankunft des Herrn, den Entschlafenen nicht zuvor kommen werden. Der Herr selbst wird unter einem lauten Schall, mit der Stimme des Erzengels, mit der Posaune Gottes vom Himmel herab kommen, und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die wir noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, Christo entgegen in die Luft, und werden dann allezeit beim Herrn sein. (I. Theß. 4. H.) So tröstet nun einander mit diesen

Worten. Ueber die Zeit und Stunde aber, habt ihr nicht nöthig, daß wir euch schreiben; denn ihr wisset selber wohl, daß der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Wir aber, die wir Kinder des Lichtes sind, wollen nüchtern sein, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung des Heils; denn Gott hat uns bestimmt zum Besitze der Seligkeit durch unsern Herrn Jesus Christus, welcher für uns gestorben ist, damit wir zugleich mit Ihm leben.

4. Wir ermahnen euch auch, Brüder! weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmüthigen, nehmet euch der Schwachen an, seid langmüthig gegen alle. Sehet zu, daß keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern befleißet euch allezeit des Guten gegen einander, und gegen Jedermann. Seid allezeit fröhlich! Betet ohne Unterlaß! Seid dankbar für Alles; denn das ist Gottes Wille in Christo Jesu an euch alle. Prüfet Alles und das Gute behaltet! Meidet allen Schein des Bösen! Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, damit euer ganzer Geist, Seele und Leib untadelich erhalten werden auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi. So stehet denn fest, Brüder! und haltet euch an die Ueberlieferungen, die euch mündlich oder schriftlich von uns mitgetheilt wurden. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Vater, Der uns geliebt, und ewigen Trost und gute Hoffnung aus Gnade gegeben hat, tröste eure Herzen und befestige euch in aller Lehre und gutem Werke! Denn der Glaube ist nicht Jedermanns Sache. Doch der Herr ist getreu, Der wird euch stärken! (II. Theß. 3. H.)

5. Der Herr lenke eure Herzen zur Liebe Gottes und zur Geduld Jesu Christi! Wir ermahnen euch aber im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch jedem Bruder entziehet, der unordentlich wandelt, und nicht nach der Vorschrift, die ihr von uns empfangen habt. Denn als wir bei

euch waren, haben wir euch dieses eingeschärft: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Wir ermahnen sie im Herrn Jesus Christus, daß sie in der Stille arbeiten, und ihr eignes Brod essen sollen. Ihr aber werdet nicht müde, Gutes zu thun! Er, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden immerdar aller Orten. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen, Amen! (II. Theff. 3. H.)

32. Einige Hauptlehren aus des Paulus erstem Briefe an seinen geliebten Timotheus.

1. Aus seinem Gefängnisse zu Rom schrieb Paulus 2 Briefe an seinen geliebten Jünger und Glaubenssohn Timotheus, den er zu Ephesus als Bischof zurückgelassen hatte, und ertheilte ihm väterlich apostolische Anweisung, wie er der Kirche des lebendigen Gottes vorstehen, was er lehren und nicht lehren, wie er ermahnen und zurechtweisen soll. Diesen ersten Brief schrieb Paulus mit 6 H. 113 V. besonders lehrreich für die Vorsteher und Diener der Kirche. **Der Endzweck des Gebots ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Davon nun sind einige abgewichen und in eitles Geschwätz verfallen. Wahr ist das Wort und aller Annahme werth, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der größte bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, damit Jesus Christus an mir alle seine Langmuth beweisen konnte, zum Beispiele für die, welche künftig an Ihn glauben werden zum ewigen Leben. Ihm nun, dem Könige der Ewigkeit, dem Unvergänglichen, Unsichtbaren, dem Einigen Gott sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Diese Vorschrift empfehle ich dir, mein Sohn Timotheus! daß du den edlen Kampf kämpfest, Glauben und gutes Gewissen bewahrest, welches**

etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch gelitten haben. (I. Tim. 1. H.)

2. Vor Allem ermahne ich, daß man Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, Der sich selbst zum Lösegeld für alle hingegeben. So will ich nun, daß die Männer aller Orten beten, und heil. Hände aufheben ohne Zorn und Zank. Gleicherweise sollen auch die Weiber in anständiger Tracht mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, nicht mit geflochtenen Haaren, oder Gold, Perlen, kostbarer Kleidung, sondern wie es sich ziemt für Weiber, die sich der Gottseligkeit befleißen durch gute Werke. Das Weib wird selig werden durch Kindergebären, wenn sie verharret im Glauben, in der Liebe und Heiligung mit Sittsamkeit. (I. Tim. 2. H.) Ein Bischof muß seinem eigenen Hause wohl vorstehen; denn wer demselben nicht vorzustehen weiß, wie wird er die Kirche Gottes besorgen? Dies schreibe ich dir, damit du wissest, wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. Offenbar groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, welches geoffenbart ist im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, verkündigt den Heiden, geglaubt in der Welt, erhoben in Herrlichkeit. Dieses Geheimniß lehrt allein unfehlbar die Kirche Gottes. (I. Tim. 3. H.

3. Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird; denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und das Gebet.

Gieb dich nicht ab mit heillosen altweibischen Fabeln; übe dich vielmehr in der Gottseligkeit; denn die leibliche Uebung ist wenig nütze, die Gottseligkeit aber zu Allem, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Dieses ist ein wahres Wort, und aller Annahme werth. Niemand müsse deine Jugend verachten, sondern sei ein Vorbild für die Gläubigen in Wort und Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit. Habe Acht auf dich selbst und die Lehre; beharre darin, wenn du dies thust, so wirst du dich selbst und die dich hören, selig machen. (1. Tim. 4. H.) Wenn Jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Heide. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. (1. Tim. 5. H.)

4. Wenn Jemand anders lehrt, und nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi bleibt, und bei der Lehre, die zur Gottseligkeit führt, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern kränkelt an Streitzucht und Wortzänkerei, woraus Neid, Hader, Lästerungen, böser Argwohn entspringt, und Schulgezänke von Menschen, deren Verstand verrückt ist, die der Wahrheit beraubt sind, und da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Ein großer Gewinn ist freilich die Gottseligkeit mit Genügsamkeit; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht; es ist offenbar, wir können auch nichts mit hinausbringen. Haben wir also Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit begnügen. Die reich werden wollen, fallen in Versuchung, in die Fallstricke des Teufels und in viele thörichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Elend und Verderben stürzen.

5. Die Wurzel alles Bösen ist der Geiz, wodurch etliche, die sich ihm ergaben, den Glauben verloren und sich selbst in viele Schmerzen verwickelt haben. Du aber, o Mensch Gottes! fliehe solches; strebe nach Gerechtigkeit, Gottseilgkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth, kämpfe den edlen Kampf, ergreife das ewige Leben, zu welchem du

berufen bist. Ich gebiete dir vor Gott, der Alles lebendig macht, und vor Jesus Christus, Der vor P. Pilatus das schöne Bekenntniß abgelegt hat, daß du das Gebot haltest unbefleckt und unsträflich bis zur Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit veranstalten wird der Selige und allein Gewaltige, der König der Könige, und der Herr der Herren, Der allein Unsterblichkeit besitzt, und in einem unzugänglichen Lichte wohnt, Den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, Dem sei Ehre und ewiges Reich, Amen! Den Reichen dieser Welt gebiete: sie sollen nicht übermüthig sein, und nicht vertrauen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, Der uns Alles reichlich zum Genusse darreicht. Sie sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben und mittheilen, sich Schätze sammeln, als eine gute Grundlage für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen! (1. Tim. 6. H.)

33. Aus dem zweiten Briefe des heil. Paulus an Timotheus, das Wichtige vor dem Ende.

1. Paulus schrieb diesen zweiten Brief mit 4 H. 83 V. kurz vor seinem glorreichen Tode, und fuhr nach dem apostolischen Gruße fort, zärtlichst zuzusprechen: Ich ermahne dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, die durch Auflegung meiner Hände in dir ist; denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und Nüchternheit. Schäme dich also nicht des Zeugnisses von unserm Herrn, noch meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit mir für das Evangelium durch die Kraft Gottes, Der uns erlöset und berufen hat mit seinem heiligen Berufe, nicht um unserer Werke willen, sondern nach seinem Vorsatze und der Gnade, die uns gegeben worden ist in Christo Jesu vor ewigen Zeiten, die nun aber geoffenbaret

ist durch die Erscheinung unsers Heilands Jesu Christi, Der den Tod vernichtet und Leben und Unvergänglichkeit an's Licht gebracht hat durch das Evangelium. Um deßwillen ich auch dieses leiden. Aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an Wen ich glaube, und bin versichert, daß Er mächtig genug ist, meine Beilage zu bewahren bis auf jenen Tag.

2. Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und Liebe in Jesus Christus! Bewahre die gute Beilage durch den heiligen Geist, der in uns wohnt. (II. Tim. 1. H.) So sei nun stark, mein Sohn! durch die Gnade, die in Christo Jesu ist! Dulde als ein guter Streiter Jesu Christi; behalte im Andenken den Herrn Jesus Christus, Der von Todten auferstanden ist, entsprossen aus Davids Samen nach meinem Evangelium, um deßwillen ich leide bis zu Banden, wie ein Uebelthäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden. Wahr ist das Wort: Sind wir mit Ihm gestorben, so werden wir auch mit Ihm leben, dulden wir, so werden wir auch mit herrschen. Strebe sorgfältig, dich Gott bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich nicht schämen darf, der mit dem Worte der Wahrheit recht verfährt. Fest steht der Grund Gottes, und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und es stehe ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt!

3. Fliehe die Lüste der Jugend! strebe vielmehr nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Friede mit allen, die den Herrn anrufen mit reinem Herzen. Thörichte und abgeschmachte Streitfragen meide; denn du weißt, daß sie Zank gebären. Ein Knecht des Herrn soll aber nicht zanken, sondern freundlich sein gegen Jedermann, belehrbar und gelassen; mit Sanftmuth soll er die, welche der Wahrheit widerstehen, zurechtweisen, ob ihnen nicht etwa Gott Buße gebe, daß sie die Wahrheit erkennen, und wieder zu sich selbst

kommen aus den Fallstricken des Teufels. Alle, welche gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. (II. Tim. 3. H.)

4. Du aber bleibe bei dem, was du gelernet, und dir anvertrauet ist; denn du weißt ja, von wem du es gelernt hast. Auch kennst du von Kindheit an die heil. Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, Zurechtweisen, Bessern und Unterweisen in der Gottseligkeit, Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen und zu jedem guten Werke tüchtig werde! Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus, der da richten wird die Lebendigen und die Todten bei seiner Erscheinung und seinem Reiche. Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen; weise zurecht und bestrafe, ermahne mit aller Geduld und Belehrung; denn es wird eine Zeit kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht vertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich Lehrer verschaffen werden, welche die Ohren kitzeln. Von der Wahrheit werden sie das Ohr abwenden, und sich zu Fabeln kehren.

5. Du aber sei wachsam in Allem, ertrage die Mühseligkeiten; treibe das Werk eines Evangelisten; erfülle dein Amt, sei nüchtern! Denn ich werde schon geopfert und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. Ich habe den edlen Kampf gekämpfet, die Laufbahn vollendet, den Glauben bewahrt. Nun wartet meiner die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, geben wird an jenem Tage; nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Bei meiner ersten Verantwortung stand mir Niemand bei, sondern alle verließen mich. Möge es ihnen nicht angerechnet werden! — Der Herr aber stand mir bei, und stärkte mich, daß durch mich das Wort mit vollem Nachdrucke bestätiget wurde, und alle Heiden es hör-

ten, und ich ward aus dem Rachen des Löwen erlöst. So wird mich der Herr von allem Uebel erlösen, und mir in sein himmlisches Reich helfen! Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste! (II. Tim. 4. H.)

34. Auszüge aus den zwei Briefen des heil. Paulus an Titus und Philemon.

1. Dem großen heil. Paulus lagen einzelne theure Jünger wie die ganzen Gemeinden, am Vaterherzen. Wie an Timotheus zwei Briefe, so schrieb er auch Einen an Titus, den er als aufgestellten Bischof auf der Insel Kreta zurückgelassen hatte, mit 3 H. und 46 V. Er ertheilte ihm darin Anweisung, wie er die verdorbenen Sitten der Kretenser durch das Evangelium Jesu Christi verbessern, und zu guten Christen zum Himmelreiche erziehen soll, und fieng gleich also an: **Paulus, ein Knecht Gottes, und Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und der Erkenntniß der Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt, auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott vor ewigen Zeiten verheißen, zur bestimmten Zeit aber sein Wort geoffenbaret hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden nach der Anordnung Gottes unseres Heilandes, an Titus, seinen lieben Sohn, nach dem gemeinschaftlichen Glauben; Gnade und Friede von Gott dem Vater, und Jesus Christus, unserm Heiland! Um deßwillen ließ ich dich in Kreta, damit du, was noch mangelt, in Ordnung brächtest und von Stadt zu Stadt Aelteste,** d. i. Bischöfe und Priester, **anstelltest, so wie ich dir geboten habe! Alles ist rein den Reinen; den Befleckten aber und den Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Sinn und Gewissen. Sie geben vor Gott zu erkennen, mit den Werken aber verläugnen sie Ihn; denn sie sind voll Gräuel, unbiegsam und zu allem Guten untüchtig.** (Tit. 1 H.)

2. Du aber rede, was der gesunden Lehre gemäß ist: Daß die Alten nüchtern seien, ehrbar, verständig, gesund im Glauben, in der Liebe und Geduld; daß die alten Frauen gleicherweise sich kleiden, wie es Heiligen ziemt, nicht verläumderisch, nicht dem Trunke ergeben, gute Lehrerinnen sein sollen, daß sie die jungen Weiber lehren, ihre Männer und Kinder lieben, züchtig, keusch, nüchtern, häuslich, gütig, ihren Männern unterthänig sein, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde. Die Jünglinge ermahne, daß sie gesittet seien. In Allem stelle dich selbst als ein Vorbild guter Werke dar! Die Knechte ermahne, ihren Herren unterthänig und in Allem gefällig zu sein, nicht zu widersprechen, nichts zu entwenden, sondern in Allem Treue und Redlichkeit zu beweisen, damit sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, in allen Stücken zieren; denn es ist die Gnade Gottes, unsers Heilandes, allen Menschen erschienen, und lehret uns, daß wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verläugnen, und sittsam, gerecht und gottselig in dieser Welt leben und entgegen harren sollen der seligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selber für uns hingegeben, damit Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und uns reinigte zu seinem eigenthümlichen Volke, das da eifrig wäre zu guten Werken! (Tit. 2. H.)

3. Erinnere sie, den Herrschaften und Obrigkeiten unterthan zu sein, zu gehorchen, zu allen guten Werken bereit zu sein, Niemand zu lästern, nicht streitsüchtig, sondern verträgsam zu sein, und alle Sanftmuth zu beweisen gegen alle Menschen. Als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschien, hat Er, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt der Erneuerung des heil. Geistes, den Er reichlich über uns ausgegossen durch Jesus Christus unsern Heiland,

damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben des ewigen Lebens seien nach der Hoffnung. Gewiß wahr ist dies Wort; und darauf will ich, daß du dringest, damit die, so an Gott glauben, sich befleißen, gute Werke zu üben! Dies ist den Menschen gut und heilsam. (Tit. 3. H.)

4. Den kürzesten Brief schrieb Paulus an Philemon zu Kolossä mit 1 H. 25 V., in welchem zärtliche Liebe und herzliche Beredsamkeit sich so rein und fein ergießt. Ich danke meinem Gott, indem ich allezeit in meinem Gebete deiner gedenke, da ich von deinem Glauben an den Herrn Jesus Christus höre und von deiner Liebe gegen alle Heilige — Christen, — wodurch dein Glaube, den wir gemein haben, sich wirksam beweiset in Kundthuung alles Guten, das in euch ist durch Jesus Christus. Denn deine Liebe macht mir große Freude und Trost, weil die Herzen der Heiligen erquickt worden sind durch dich, Bruder! Darum, obschon ich große Zuversicht hätte in Christo Jesu, dir zu gebieten, was sich gebührt, so will ich doch lieber aus Liebe bitten, da du ein solcher bist; ich ein alter Paulus, und noch dazu jetzt auch ein Gefangener Jesu Christi, ich bitte dich für meinen Sohn Ansimus, den ich in meinen Banden gezeuget.

5. Der dir ehemals unnütz war, nun aber dir und mir nützlich geworden ist, den ich dir hiemit auch wieder zurücksende, nimm du ihn wie mein Herz auf. Ich hätte ihn gern bei mir behalten, damit er mir in meinen Banden um des Evangeliums willen, an deiner Statt, dienete. Doch ohne deine Einwilligung wollte ich nichts thun, damit dein Gutes nicht erzwungen, sondern freiwillig wäre. Vermuthlich ist er nur darum auf eine Weile von dir entwichen, damit du ihn auf ewig wieder bekämest und zwar nicht mehr als Knecht, sondern, statt des Knechtes einen herzlich lieben Bruder, der mir vorzüglich lieb ist, um wie viel mehr aber dir, sowohl nach dem Fleische, als um des Herrn willen. Wenn du mich also für deinen Mitgenossen hältst, so nimm

ihn auf, wie mich! Hat er dir aber Schaden zugefügt, oder ist er dir etwas schuldig, so rechne es mir an. Ich Paulus schreibe es mit eigener Hand: ich wills bezahlen; um nicht zu sagen, daß du auch dich selbst mir schuldig bist. Ja, Bruder! diesen Nutzen möchte ich von dir haben im Herrn. Mache meinem Herzen diese Freude im Herrn! Dies schreibe ich dir in voller Zuversicht auf deine Folgsamkeit; denn ich weiß, daß du wohl noch mehr thun wirst, als ich verlange. Bereite mir auch zugleich eine Herberge; denn ich hoffe, daß ich euch um eures Gebetes willen wieder geschenkt werde! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit eurem Geiste!

35. Auszüge aus dem Briefe an die Hebräer; Vorzüge des neuen Bundes Jesu Christi.

1. Der vorzügliche Brief an die Hebräer insgesammt, die zu Jerusalem, in Judäa und verschiedenen Ländern zerstreut wohnten, ward im Jahr 63 nach des Paulus ersten Gefangenschaft zu Rom in Italien geschrieben mit 13 H. 303 V. Er zeigt die erhabenen Vorzüge des neuen Gnadenbundes der Kindschaft vor dem alten Bunde, dann die Kraft des Glaubens ꝛc. Ohne sonst gewöhnlichen apostolischen Gruß im Eingange bricht er gleich in den großen Inhalt ein: Nachdem Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat Er in diesen letzten Tagen — d. i. in den Zeiten des neuen Bundes — auch zu uns geredet durch den Sohn, den Er zum Erben über Alles gesetzt, durch den Er auch die Welt geschaffen; Der, als Abglanz seiner Herrlichkeit, und Ebenbild seines Wesens, alle Dinge trägt mit dem Worte seiner Kraft; Der, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst zuwege gebracht, in der Höhe sich zur Rechten der Majestät gesetzt hat. Er ist um so viel erhabener als die Engel, je vorzüglicher der Name ist, den er vor ih-

nen ererbt hat; denn zu welchem Engel hat Gott je gesagt: Mein Sohn bist Du, heute hab ich Dich gezeuget! (Ps. 2, 7.) Ferner: Ich werde sein Vater, und Er wird mein Sohn sein. (II. Kön. 7, 14.) Da Er den Erstgebornen in die Welt einführt, spricht Er: Es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes! (Ps. 96, 7.) Von den Engeln spricht Er nur: Er braucht seine Engel wie die Winde, und seine Diener wie Feuerflammen. Vom Sohne aber heißt es: Dein Thron, o Gott! währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Scepter deines Reiches ist ein gerechtes Scepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest Ungerechtigkeit. (Ps. 103, 4.) Darum hat Dich, o Gott! dein Gott gesalbet mit dem Oele der Freude, mehr als Deine Genossen. Du Herr hast vom Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk Deiner Hände. Sie werden vergehen; Du aber bleibest und bist immer Derselbe, und Deine Jahre nehmen kein Ende. (Is. 51, 6.) Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich alle deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege! Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben sollen! (Matth, 22, 44. — Hebr. 1. H.)

2. Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? oder der Menschen-Sohn, daß Du Ihn heimsuchest? (Ps. 8.) Du hast Ihn nur kurze Zeit geringer als die Engel gesetzt, dann aber mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt; ja über die Werke Deiner Hände hast Du Ihn gesetzt. Alles hast Du seinen Füßen unterworfen. Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß Ihm Alles unterworfen ist. Aber Jesum, der nur kurze Zeit geringer gesetzt worden, als die Engel, sehen wir wegen der Leiden des Todes mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, weil Er nach Gottes gnädiger Absicht für Alle den Tod verkosten sollte. Denn es war ganz Gottes würdig, daß Er Den, Der viele Kinder zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihrer Seligkeit, durch Leiden vollendete. Der heiliget, und

die geheiliget werden, sind Alle von Einem. Darum schämt Er sich auch nicht, sie seine Brüder zu nennen: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern und mitten in der Gemeine Dir lobsingen! (Ps. 21, 23.) Weil nun die Kinder Fleisch und Blut gemein haben, so hat Er es gleichfalls angenommen, damit Er durch den Tod dem Teufel die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte. Darum mußte Er in Allem seinen Brüdern gleich werden, damit Er mitleidig und ein treuer Hoherpriester vor Gott würde, um die Sünden des Volkes zu versöhnen; denn da Er selbst gelitten hat und versucht worden, so kann Er auch denen helfen, die versucht werden. Sehet zu, Brüder! daß nicht Jemand unter euch ein böses ungläubiges Herz habe, daß er abfalle von dem lebendigen Gott. Ermahnet einander vielmehr alle Tage, so lang es noch heute heißt, damit nicht Jemand aus euch verhärtet werde durch den Betrug der Sünde! (Hebr. 3. H.)

3. Lebendig ist das Wort Gottes, kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert; es dringt hindurch, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ist ein Richter der Gedanken und Anschläge des Herzens. Kein Geschöpf ist vor seinem Angesichte verborgen; Alles ist nackt und offenbar vor den Augen dessen, mit welchem wir zu thun haben. Da wir nun einen so großen Hohenpriester haben, Der die Himmel durchdrungen, Jesus, den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten an dem Bekenntnisse; denn wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleiden haben könnte, sondern einen, Der in allen Stücken, so wie wir, versucht worden, doch ohne Sünde. Darum lasset uns mit Zuversicht hinzu treten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben! Obwohl Christus Gottes Sohn war, so hat Er doch durch Erduldung seiner Leiden Gehorsam gelernt. Nachdem Er aber vollendet war,

ist Er allen, die Ihm gehorsam sind, Urheber der ewigen Seligkeit geworden, und darum ist er von Gott erklärt als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung. (M. Ps. 109.)

4. Es ist unmöglich, d. i. ohne ganz besondere Gnade Gottes, mit der allein alles möglich ist, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren, die himmlische Gabe gekostet haben und des heil. Geistes theilhaftig geworden, zudem noch die Güte des Wortes Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt verkostet haben, und doch abgefallen sind, wieder neuerdings zur Sinnesänderung zu erwecken, da sie den Sohn Gottes für sich selbst auf ein neues kreuzigen und verspotten. Wir, die wir unsere Zuflucht dahin genommen haben, haben einen festen Trost, daß wir an der angebotenen Hoffnung festhalten, welche wir als einen sichern und festen Anker unserer Seele haben, der bis ins Innere des Vorhangs hineingeht, wohin für uns schon eingegangen ist unser Vorgänger Jesus, Der auf ewig Hoherpriester geworden nach der Ordnung Melchisedeks. Dieser war Priester des höchsten Gottes und König des Friedens, oder von Salem. Jesus aber, weil Er ewig bleibt, hat ein immerwährendes Priesterthum. Daher kann Er auch immerdar selig machen, die durch Ihn zu Gott nahen, da Er immer lebt, um für uns zu bitten. (Hebr. 7. H.)

5. Einen solchen Hohenpriester mußten wir auch haben, der da heilig wäre, unschuldig, unbefleckt, nicht aus der Zahl der Sünder, und höher, als der Himmel; der nicht, wie jene Hohenpriester, täglich nöthig hätte, zuerst für seine eigenen, und dann für des Volkes Sünden zu opfern. Das hat Er Ein für allemal gethan, da Er sich selbst opferte. Wir haben einen Hohenpriester, Der znr Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sitzt. Nun aber ist sein Amt um so vorzüglicher, je besser der Bund ist, dessen Mittler Er ist, indem er auf besseren Verheißungen beruht. Dies

ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel errichten will, spricht der Herr: Meine Gesetze will ich in ihren Sinn legen, und sie in ihr Herz schreiben; ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein! Dann wird keiner seinen Nächsten, keiner seinen Bruder erst lehren und ihm sagen müssen: Erkenne den Herrn! Denn Alle werden mich kennen, vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen. Ich will barmherzig sein ihren Ungerechtigkeiten und ihrer Sünden gar nicht mehr gedenken! (Hebr. 8. H.) Also ein Bund der Kindschaft und Erbarmung!

36. Fortsetzung und Schluß der Auszüge aus dem vorzüglichen Briefe an die Hebräer.

1. Christus erschien als Hoherpriester der zukünftigen Güter, und ging mit seinem eigenen Blute Ein für allemal in das Allerhöchste ein, nachdem Er eine ewige Erlösung erfunden. Wie vielmehr wird das Blut Christi, Der sich selbst durch den heil. Geist als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen; und darum ist Er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch den Tod, welcher zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Bunde erfolgte, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfingen. Christus ist nicht eingegangen in ein von Menschenhand gemachtes Heiligthum, welches nur Bild des wahren war, sondern in den Himmel selbst, um nun vor Gottes Angesicht für uns zu erscheinen. Er ist Einmal erschienen, um durch das Opfer seiner Selbst die Sünde zu tilgen; und wie es den Menschen festgesetzt ist, nur Einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt; so ward auch Christus Einmal geopfert, um Vieler Sünden wegzunehmen. Das zweitemal wird Er erscheinen, nicht um der Sünde

willen, sondern zur Beseligung derer, die Ihn erwarten. (Hebr. 9. H.)

2. Darum spricht Er bei seinem Eintritt in die Welt: Opfer und Gaben verlangst Du nicht, aber einen Leib hast Du mir bereitet. Brand- und Sündopfer gefallen Dir nicht. (Ps. 39. 7. 8.) Da sprach ich: Sieh! ich komme, wie im Gesetzbuche von mir geschrieben steht, deinen Willen, Gott! zu erfüllen. In diesem Willen sind wir geheiliget durch das Opfer des Leibes Jesu Christi Ein für allemal. Er aber, nachdem Er Ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht, sitzet nun auf ewig zur Rechten Gottes; denn mit Einem Opfer hat Er die Geheiligten auf ewig vollendet. Da wir also, Brüder! mit Zuversicht ins Allerheiligste eingehen dürfen durch das Blut Christi, indem Er uns einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, d. i. durch seinen Leib eröffnet hat; und da wir einen so großen Hohenpriester über das Haus Gottes haben: so lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen in vollem Vertrauen, besprengt am Herzen, vom bösen Gewissen gereinigt, und am Leibe gewaschen mit reinem Wasser. Lasset uns unveränderlich festhalten am Bekenntnisse unserer Hoffnung; denn treu ist Der, welcher uns die Verheißung gegeben hat! (Hebr. 10. H.)

3. Lasset uns aufmerksam sein, daß wir einander ermuntern zur Liebe und zu guten Werken. Verlassen wir unsere Versammlungen nicht, wie es einige zu thun pflegen, sondern ermahnen wir uns dazu! Denn wenn wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, so ist uns kein Opfer mehr für die Sünde übrig, sondern es wartet unser ein schreckliches Gericht und ein Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird. O, es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Lasset euch also eure Zuversicht nicht entfallen, die eine große Belohnung hat! Denn Geduld ist euch noth, damit ihr den Willen Gottes erfüllet und die Verheißung erlanget!

Mein Gerechter lebt aus dem Glauben; wenn er aber davon abweicht, so wird meine Seele keinen Gefallen an ihm haben. Es ist aber der Glaube eine Grundfeste dessen, was man zu hoffen hat, und eine zweifellose Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist; durch ihn haben die Alten ein ehrenvolles Zeugniß erlangt. Durch Glauben überzeugen wir uns, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden, so daß das Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervorgieng. Durch Glauben ward Henoch weggenommen, ohne den Tod zu sehen. Vor seiner Wegnahme ward ihm das Zeugniß gegeben, daß er Gott gefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er ist, und daß Er denen, die Ihn suchen, Belohner sein werde. (Hebr. 11. H.)

4. Lasset uns aufblicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, Der statt der Freude, die Ihm zu Gebote stand, das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete, nun aber zur Rechten auf dem Throne Gottes sitzt. Ja, sehet auf Ihn, der so viel Widerspruch von Sündern gegen sich erduldete, damit ihr nicht erlieget und den Muth sinken lasset! Ihr habt schon des Trostes vergessen, der euch als Kindern zugesprochen wird: Mein Sohn! achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst; denn wen der Herr liebt, den züchtiget Er; Er züchtiget jeden Sohn, den Er aufnimmt. So harret nun aus unter der Züchtigung. Sie scheint zwar, so lange sie währt, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber in der Folge bringt sie denen, die durch sie geübt werden, eine friedenvolle Frucht der Gerechtigkeit. Darum richtet wieder auf die lassen Hände und die müden Kniee! Strebet nach Friede mit Jedermann, und nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird. Ihr seid gekommen zu dem Berge Sion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der

Menge vieler Tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind; zu Gott dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zur Besprengung mit seinem Blute, das nun etwas Besseres ruft, als Abels Blut. (Hebr. 12. H.)

5. Die brüderliche Liebe bleibe in euch! Die Ehe werde von Allen in Ehren gehalten, und das Ehebett unbefleckt; denn Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Euer Wandel sei ohne Geiz; begnüget euch mit dem, was ihr habet; denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen; ich will dich nicht versäumen! Wir können also getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer! ich fürchte nichts; was kann mir ein Mensch thun? Denket an eure Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündiget haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels; folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit Ebenderselbe. Lasset euch nicht von mancherlei und fremden Lehren umhertreiben! Das Beste ist, das Herz mit Gnade zu stärken! Wir haben einen Altar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, die der Stiftshütte dienen. So lasset uns nun zu Jesus hinaus gehen außer dem Lager und seine Schmach tragen! Denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige. Durch Ihn lasset uns also Gott stets unsere Lobopfer bringen, d. i. die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen! Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Gehorchet euren Vorstehern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, und müssen davon einst Rechenschaft geben; damit sie dies mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das würde euch nichts nützen! (Hebr. 13. H.)

37. Auszüge aus dem Briefe des heil. Jakobus des jüngern.

1. In den angeführten 14 Briefen des großen Weltapostels Paulus glänzen die erhabensten Stellen so anmuthig, wie Sterne aus der Tiefe des nächtlichen Himmels. Wie rein und hell fließt aus denselben zu unserer Erleuchtung, Erbauung, Kräftigung ꝛc. die göttliche Lehre von dem ewigen, dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heil. Geiste, von Glaube, Hoffnung, Liebe; von unserm Herrn Jesus Christus, dem einzigen Mittler zwischen Gott und uns Menschen dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöheten Weltheiland, Erlöser, künftigen Richter und Seligmacher; von der Einen heil. Kirche des lebendigen Gottes; von dem kräftigen Worte Gottes, von den heil. Sakramenten, von den allgemeinen Christenpflichten, und von den besondern Standes- und Berufspflichten, und vom ewigen Leben? Auf die 14 Sendscheiben des hl. Paulus folgen 7 allgemeine oder katholische Briefe; unter denen der vom hl. Jakobus dem jüngern der erste ist. Dieser Jakobus, des Alphäus Sohn, naher Anverwandter Jesus, erster Bischof von Jerusalem, allgemein der Gerechte genannt, schrieb gegen das Jahr 61 an die Christgläubigen aus den 12 Stämmen Israel, die zerstreuet und hart gedrückt unter den Völkern lebten, einen Brief mit 5 H. 108 V.

2. **Jakobus, ein Knecht Gottes und unsers Herrn Jesu Christi, den 12 Stämmen in der Zerstreuung seinen Gruß! Haltet es für lauter Freude, meine Brüder! wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket; die Geduld aber vollendet das Werk, damit ihr vollkommen und ganz seid und an nichts Mangel habet! Mangelt aber jemand unter euch Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der Allen reichlich giebt und es Niemanden vorrückt. Er bitte aber im Glauben, ohne zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Winde bewegt und hin und her getrieben wird. Ein solcher Mensch denke ja nicht, daß er etwas**

vom Herrn empfangen werde! Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, wenn er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die Ihn lieben. Niemand sage, wenn er versucht wird: daß er von Gott versucht werde! Denn Gott wird nicht vom Bösen versucht, und auch Er versucht keinen; sondern jeder wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird. Wenn alsdann die Lust empfangen hat, so gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebiert den Tod. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, bei Dem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechsels ist — Der unveränderlich gut ist. — Daher, meine lieben Brüder! sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorne; denn im Zorn thut der Mensch nicht, was recht ist vor Gott. Seid Thäter des Wortes, nicht blos Hörer, die sich selbst betrügen.

3. Wer das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut, und dabei verharret, der ist kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter. Ein solcher wird in seinem Thun selig sein. Wenn sich Jemand dünken läßt, er sei religiös, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern täuscht sein Herz, dessen Religion ist eitel. Eine reine und unbefleckte Religion vor Gott dem Vater ist die: Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich unbefleckt von dieser Welt bewahren. (Jak. 1. H.) Wer das ganze Gesetz hält, und nur Ein Gebot übertritt, der verschuldet sich gegen alle; denn Der gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen! hat auch gesagt: du sollst nicht tödten! Wenn du nun zwar die Ehe nicht brichst, aber tödtest, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt. Barmherzigkeit aber besteht freudig vor Gericht. So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat,

an und für sich todt. Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke, als lebendige Früchte, todt. (Jak. 2. H.)

4. Wir fehlen alle gar mannigfaltig. Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet doch große Dinge an. Sieh! ein kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit; sie befindet sich unter unsern Gliedern, steckt den ganzen Körper an, entzündet unsern ganzen Lebenslauf, und ist selbst von der Hölle entzündet. Mit ihr loben wir Gott den Vater, mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind. Aus einem Munde geht Lob und Fluch hervor. Dies, meine Brüder! sollte nicht so sein! Quillt auch aus Einer Quelle süßes und bitteres Wasser? Kann der Feigenbaum Trauben oder der Weinstock Feigen tragen? Wer ist weise und verständig unter euch? Der zeige durch einen guten Wandel seine Werke mit sanftmüthiger Weisheit! Wo Neid und Zanksucht sind, da ist Unordnung und lauter Unheil. Die Weisheit aber, die von oben kommt, ist vorerst rein, hernach friedliebend, bescheiden, lenksam, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, ohne Heuchelei. (Jak. 3. H.) Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt Gottes Feindschaft ist? Wer demnach der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind. Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt Er Gnade. Nahet euch zu Gott, so naht Er sich zu euch! Wer weiß Gutes zu thun und es nicht thut, dem ist's Sünde. (Jak. 4. H.)

5. Seid also geduldig, Brüder! bis auf die Zukunft des Herrn! Sieh! der Landmann wartet auf die köstliche Frucht des Feldes; er harret geduldig, bis er den Früh- und Spätregen erhält. Zum Beispiele der ausharrenden Geduld im Leiden nehmet die Propheten, welche im Namen des Herrn geredet haben. Sieh! wir preisen die Dulder selig!

Von Job's Geduld habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; denn der Herr ist mitleidig und voll Erbarmen. Vor allen Dingen aber schwöret nicht, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch irgend einen andern Eid! Eure Rede sei: Ja, ja! und Nein, nein! Ist Jemand unter euch traurig, so bete er! ist er fröhlich, so singe er Loblieder! Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihm beten, und ihn mit Oele salben im Namen des Herrn; und das gläubige Gebet wird den Kranken retten, der Herr wird ihm aufhelfen, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden. Wichtiges Zeugniß, daß und wozu der Herr die Krankenölung eingesetzet! Bekennet daher einander eure Sünden und betet für einander, damit euch geholfen werde; denn viel vermag das Gebet des Gerechten, wenn es anhaltend ist! Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, der errettet eine Seele vom Tode, und bedeckt die Menge der Sünden. (Jak. 5. H.)

38. Auszüge aus dem Briefe des heil. Petrus; Trostgründe und Ermunterungen zum Guten.

1. Petrus, das Haupt der Apostel, schrieb zwei allgemeine Briefe an die in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien, Bithynien zerstreueten Gläubigen, vorzüglich aus den Juden, aber auch aus den Heiden. Den ersten, voll lebendiger Kraft und göttlicher Gnadenfülle, schrieb er von Rom aus mit 5 H. 105 V. Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches im Himmel aufbehalten wird für euch, die

ihr aus Gottes Macht durch den Glauben aufbewahrt werdet zu einer Seligkeit, die bereitet ist, offenbar zu werden zu der letzten Zeit — des neuen Gnadenbundes. Darüber werdet ihr euch freuen, da ihr jetzt eine kurze Zeit durch mancherlei Anfechtungen betrübt werdet, damit euer Glaube geprüft und köstlicher erfunden werde, als vergängliches Gold, das durch Feuer bewährt wird, zum Lobe, Preis und Ehre bei der Offenbarung Jesu Christi, welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habet, an welchen ihr auch nun glaubet, ohne Ihn zu sehen. Wenn ihr aber im Glauben beharret, werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, indem ihr das Ziel eures Glaubens, der Seelen Seligkeit davon traget, nach der die Propheten forschten.

2. Darum umgürtet die Lenden eures Gemüthes; seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder ergebet euch nicht mehr den Lüsten, sondern wie Der heilig ist, Der euch berufen hat, so seid auch ihr heilig in eurem ganzen Wandel! Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig! Und da ihr den als Vater anrufet, Der ohne Ansehen der Person jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lange ihr hier pilgert, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöst seid von eurem eitlen Wandel, sondern mit dem theuren Blute Christi, dieses unbefleckten und tadellosen Lammes! Denn ihr seid wiedergeboren durch das lebendige und ewig bleibende Wort Gottes. Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras verdorret und die Blume fällt ab. Das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. (1. Pet. 1. H.) Wenn ihr anders schon gefühlt habt, wie freundlich der Herr ist! Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, damit ihr die Tugenden Dessen verkündiget,

Der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat!

3. Geliebte! ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger: enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seelen streiten! Unterwerfet euch um des Herrn willen jeder menschlichen Kreatur; es sei dem Könige, der die höchste Gewalt hat, oder seinen Statthaltern, welche von ihm abgeordnet sind zur Bestrafung der Verbrecher und zur Belohnung der Guten. Erweiset jedermann Achtung; liebet die Brüder; fürchtet Gott; ehret den König! Ihr Knechte, unterwerfet euch mit aller Ehrfurcht euren Herrn, nicht nur den guten und gelinden, sondern auch den wunderlichen; denn das ist Gnade, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit um Gottes willen Würdiges erträgt und Unrecht geduldig leidet. Dazu seid ihr auch berufen. Denn auch Christus hat für uns gelitten, und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet; Er, Der keine Sünde beging, und in dessen Mund kein Betrug erfunden ward. Er lästerte nicht wieder, wenn Er gelästert ward; Er drohete nicht, da Er litt, sondern überließ sich dem, der Ihn ungerecht verdammte. Er trug unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit lebten. Durch seine Wunden seid ihr geheilet. Ihr waret, wie irrende Schafe; jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen. (II. Pet. 2. H.)

4. Ihr Weiber sollt euren Männern unterthan sein, damit, wenn einige dem Worte nach nicht glauben, durch euren Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie euren keuschen, gottesfürchtigen Wandel sehen. Euer Schmuck sei nichts Aeußerliches, nicht Haargeflecht, Goldgehänge oder prächtige Kleidung, sondern der verborgene Herzensmensch mit unverrücktem, stillem, sanften Geiste, der vor Gott köstlich ist. So schmückten sich einst jene heiligen Weiber, die auf Gott hofften, und ihren Männern unterthan waren.

Auch ihr Männer! geht vernünftig mit den Weibern um, als dem schwächern Gefäße, und erweiset ihnen Ehre, weil auch sie Miterben der Gnade des Lebens sind, damit euer Gebet nicht gehindert werde! Ueberhaupt seid alle gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, demüthig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten. Heiliget Christum in euren Herzen! Seid allezeit bereit, euch gegen jeden zu verantworten, der Rechenschaft fordert wegen der Hoffnung, die in euch ist, doch mit Sanftmuth und Ehrfurcht! Es ist besser, ihr leidet, wenn es Gottes Wille ist, um guter, als um böser Thaten willen. Auch Christus starb Einmal für unsere Sünden, der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns zu Gott führte. Es ist das Ende aller Dinge nahe. Seid daher weise und wachsam zum Gebete! Vor Allem liebet einander inbrünstig; denn die Liebe deckt die Menge der Sünden. Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet; denn der Geist der Ehre, Herrlichkeit und Kraft, der Geist Gottes ruht auf euch. Leidet jemand als Christ, so schäme er sich nicht, vielmehr preise er Gott in diesem Namen! Daher sollen die, welche nach Gottes Willen leiden, ihrem treuen Schöpfer ihre Seelen empfehlen, und im Guten verharren! (1. Pet. 4. H.)

5. Die Aeltesten — Bischöfe und Priester — unter euch bitte ich, als ihr Mitältester, als Zeuge der Leiden Christi und als Mitgenosse der Herrlichkeit, die einst offenbaret werden soll: Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und wachet über sie, nicht aus Zwang, sondern freiwillig nach Gottes Willen; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus reiner Absicht; nicht als gebietende Herrscher über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Heerde. Dann werdet ihr, wenn der Oberhirt erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zur Zeit

der Heimsuchung. Alle eure Sorge werfet auf Ihn; denn Er sorgt für euch! Der Gott aller Gnade, Der uns durch Jesus Christus berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, wolle euch, die ihr eine kurze Zeit leidet, vollenden, stärken, befestigen und unerschütterlich machen. Ihm sei Ehre und Macht ewiglich, Amen! (I. Pet. 5. H.)

39. Auszüge aus dem zweiten Briefe des heil. Petrus.

1. Seinen zweiten Brief mit 3 H. 61 V. schrieb Petrus von Rom aus in Banden, kurz vor seinem Martertode, an die Gläubigen in den nämlichen Ländern. Simon Petrus, ein Knecht und ein Apostel Jesu Christi, an die, welche mit uns denselben köstlichen Glauben erlangt haben, in der Gerechtigkeit unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi. Gnade und Friede erfülle euch ganz durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn! Da uns all seine göttliche Kraft, die zum Leben und zur Gottseligkeit dient, geschenkt ist, durch die Erkenntniß dessen, Der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Macht, durch welchen Er uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werdet, wenn ihr die verderblichen Lüste der Welt fliehet! So wendet nun auch allen Fleiß an, und zeiget bei eurem Glauben Tugend, bei der Tugend Erkenntniß, bei der Erkenntniß Enthaltsamkeit, bei der Enthaltsamkeit Geduld, und bei der Geduld Gottseligkeit, bei der Gottseligkeit Bruderliebe, und bei der Bruderliebe Menschenliebe. Denn wenn ihr dies Alles an euch habt und reichlich habt, so wird es euch in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi nicht unthätig und unfruchtbar sein lassen.

2. Darum, Brüder! beeifert euch um so mehr, euren Beruf und eure Erwählung zu befestigen durch gute Werke;

denn wenn ihr das thut, so werdet ihr nie sündigen; dadurch wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich gewährt. Ich halte es für billig, so lange ich in dieser Hütte bin, euch durch Erinnerung zu wecken, da ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen werde, wie mir auch unser Herr Jesus Christus geoffenbaret hat. Daher will ich mich eifrig bemühen, daß ihr auch nach meinem Abschiede euch immer daran erinnern könnet. Denn wir haben nicht klug ersonnenen Fabeln gefolgt, als wir euch die Kraft in Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi kund machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit. Da Er von Gott dem Vater verherrlichet und verklärt ward, erscholl von der majestätischen Herrlichkeit diese Stimme an Ihn: Dies ist mein geliebter Sohn, an Dem ich Wohlgefallen habe; diesen höret! und diese Stimme, die vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit Ihm auf dem heil. Berge waren. Wir haben also noch ein festeres prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen; denn vom heil. Geiste getrieben, haben die heil. Männer Gottes geweissagt. (II. Pet. 1. H.)

3. Hat Gott nicht einmal der gefallenen Engel geschont, sondern sie mit Ketten der Finsterniß gefesselt, in die Hölle zur Peinigung verstoßen und zum Gerichte aufbewahrt; hat Er der alten Welt nicht geschont, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, mit 7 andern erhalten, und über die gottlose Welt die Wasserfluth hereinbrechen lassen; hat Er die Städte Sodoma und Gomorrha in Asche verwandelt, und mit Zerstörung bestraft, um sie zum warnenden Beispiele für alle künftigen Gottlosen aufzustellen; und hat Er den gerechten Loth errettet, der durch die Ausgelassenheit und den unzüchtigen Wandel der Ruchlosen, durch ihre gottlosen Werke, die er mit ansehen und anhören mußte, ge-

quält ward, so weiß der Herr die Frommen aus der Versuchung zu erlösen, die Gottlosen aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts zur Strafe. Vorzüglich diejenigen, die da wandeln nach dem Fleische in der unreinen Lust, die alle Herrschaften verachten, sich nicht scheuen, Majestäten zu lästern, und Trennungen einzuführen, da nicht einmal die Engel, die doch an Stärke und Macht größer sind, das Urtheil über ihre Lästerung ertragen können. Sie werden den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen.

4. Wenn diejenigen, welche durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi den Befleckungen der Welt entflohen waren, wiederum darin verwickelt und überwunden werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger, als das Erste. Denn besser wäre es ihnen, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit nie gekannt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heil. Gebote, das ihnen gegeben ist. Dies, Geliebte! ist nun der zweite Brief, den ich euch schreibe, worin ich durch Erinnerungen euren lautern Sinn erwecke, daß ihr gedenket an die Worte, die ich euch aus den heil. Propheten vorhergesagt habe, an eure Apostel und an die Gebote des Herrn und Heilandes. Der jetzige Himmel und die Erde wird durch dasselbe Wort Gottes, durch welches sie entstanden, aufbewahrt, und zum Feuer vorbehalten auf den Tag des Gerichts und Verderbens der gottlosen Menschen. Dies Eine sei euch unverhalten, daß Ein Tag bei dem Herrn, wie 1000 Jahre, und 1000 Jahre wie Ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit seiner Verheißung, wie es einige für Zögerung halten; Er ist nur langmüthig um euretwillen, und will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber der Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb.

5. Da werden die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde mit Allem, was darauf ist, verbrannt werden. Da nun dieses

zerstört werden soll, wie sollet ihr euch befleißen mit heiligem Wandel und Gottseligkeit zu erwarten und entgegen zu eilen der Ankunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel in Feuer vergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit thront. Da ihr nun, meine Lieben! dies zu erwarten habt, so beeifert euch, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet; und achtet die Geduld unseres Herrn für eure Seligkeit, wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat, und in allen Briefen schreibt, in welchen er davon redet. Ihr nun hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Ruchlosen nicht mit fortgerissen werdet und eure eigene Festigkeit verlieret! Wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Ehre jetzt und zu ewigen Zeiten, Amen! (II. Pet. 3. H.)

40. Auszüge aus dem ersten Briefe des heil. Apostels und Evangelisten Johannes.

1. Johannes, dieser Lieblingsjünger des Herrn, schrieb 3 Briefe, in denen der liebenswürdige Greis von beinahe 100 Jahren sich zeigt, wie er war, der einfache sanfte Geist, Licht, Liebe, Leben für Wahrheit, für Verherrlichung Gottes in Christo und das ewige Heil der Menschen. Sein erster allgemeiner Brief mit 5 H. 105 V. setzt sein himmlisches Evangelium voraus und bezieht sich ganz darauf. Was vom Anfange war, was wir gehört, mit unsern Augen gesehen, beschauet, was unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens; was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere Gemeinschaft eine Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus. Gott ist Licht, und Finsterniß ist in Ihm keine.

Sagen wir, wir haben Gemeinschaft mit Ihm, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir, und handeln nicht nach der Wahrheit. Wandeln wir aber im Lichte, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reiniget uns von aller Sünde. Sagen wir: wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen wir aber unsere Sünden, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünden vergiebt und uns von aller Untugend reiniget. (I. Joh. 1. H.)

2. Meine Kindlein! ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündiget; doch wenn jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater Jesus Christus, den Gerechten; und dieser ist die Versöhnuug für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, wie Er gewandelt hat. Wer da sagt, er sei im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist noch bis jetzt in der Finsterniß. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte und keine Finsterniß in ihm. Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wer die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht; denn Alles, was in der Welt ist: Fleischeslüst, Augenlust und Hoffart des Lebens ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Wer ist ein Lügner, wenn es der nicht ist, welcher da läugnet, daß Jesus der Christus ist? Der ist ein Widerchrist, der den Vater und den Sohn läugnet. Jeder, der den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer aber den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. (1.Joh. 2. H.)

3. Meine Lieben! schon jetzt sind wir Kinder Gottes, obwohl es noch nicht erschienen ist, was wir sein werden. Wir wissen aber, daß wir, wenn es erscheinen wird, Ihm

gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Jeder nun, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reiniget sich, gleich wie Er rein ist. Jeder, der Sünde thut, thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht; und ihr wisset, daß Er erschienen ist, damit Er unsere Sünden wegnehme. Wer recht thut, der ist gerecht, wie auch Er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigte vom Anfange. Darum ist aber der Sohn Gottes erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß Jesus Christus sein Leben für uns gelassen hat; darum sollen auch wir das Leben lassen für die Brüder. Wer nun die Güter dieser Welt hat, und sieht seine Brüder Noth leiden und verschließt sein Herz vor ihm: wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine Kindlein; lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit! Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und werden, was wir immer bitten, von Ihm erlangen, weil wir seine Gebote halten und thun, was Ihm wohlgefällig ist; und das ist sein Gebot, daß wir an den Namen seines Sohnes Jesu Christi glauben und einander lieben, wie Er uns geliebt hat! (1. Joh. 3. H.)

4. Daß Er in uns bleibt, erkennen wir an dem Geiste, den Er uns gegeben hat. Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. Jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus im Fleisch erschienen — Mensch geworden — ist, der ist aus Gott; jeder aber, der Jesum läugnet, der ist nicht aus Gott, sondern er ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er komme. Ihr aber, Kindlein! seid aus Gott, und habt jenen überwunden; denn der in euch ist, der ist größer, als der in der Welt ist. Ihr Lieben! lasset uns einander lieben! denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott

nicht; denn Gott ist die Liebe. Dadurch hat sich die Liebe Gottes gegen uns geoffenbart, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch Ihn leben. Darin besteht die Liebe nicht, daß wir Gott geliebt, sondern darin, daß Gott uns zuvor geliebt, und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden. Daß wir in Gott bleiben, und Er in uns, erkennen wir daran, daß Er uns von seinem Geiste gegeben hat; und wir haben es gesehen und bezeugen es, daß der Vater den Sohn zum Heiland der Welt gesandt hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm. Wenn jemand spricht: ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, Den er nicht sieht? und wir haben ja auch das Gebot Gottes, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe! (1. Joh. 4. H.)

5. Jeder, der da glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren; und jeder, der Den liebt, welcher erzeuget hat, liebt auch Den, Der aus Ihm geboren ist. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer; denn Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn es Der nicht ist, der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist's, Der durch's Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus, nicht durch's Wasser allein, sondern durch's Wasser und durch's Blut — durch die 2 großen heiligen Sakramente der Taufe und des Abendmahls. Auch der Geist bezeuget es, daß Christus die Wahrheit ist. Es sind also drei, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins, stimmen überein im schönsten Einklange; und drei sind, die da zeugen auf der Erde: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind Eins. Wer an den Sohn

Gottes glaubt, der hat das Zeugniß Gottes in sich. Dies ist aber das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Wir wissen, daß wir aus Gott sind, und daß die ganze Welt im Argen liegt. Aber wir wissen auch, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns den Sinn gegeben hat, den wahrhaftigen Gott zu erkennen, ja wir sind in seinem wahren Sohne. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Hütet euch vor den Götzen! (1. Joh. 5. H.)

41. Auszüge aus dem zweiten und dritten Briefe des heil. Johannes und aus dem Briefe des heil. Judas Thaddäus.

1. Dem größeren allgemeinen Briefe des heil. Johannes sind noch 2 kleinere Briefe an einzelne Personen beigefügt. Den zweiten Brief mit 1 H. und 13 V. schrieb der liebende Johannes an eine vortreffliche Mutter und ihre Kinder also: Der Aelteste an die auserwählte Frau und ihre Kinder, die ich in Wahrheit liebe, — um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und in Ewigkeit bei uns sein wird. Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit euch von Gott dem Vater und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohne des Vaters in Wahrheit und Liebe! Ich bin sehr erfreut, daß ich unter deinen Kindern solche gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln, nach dem Gebote, welches wir vom Vater empfangen haben. Nur bitte ich dich, Frau! nicht, als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, welches wir vom Anfange gehabt: daß wir einander lieben sollen. Das ist aber die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln. Es sind viele Verführer in die Welt ausgegangen, die nicht bekennen, daß

Jesus Christus im Fleische gekommen, in der angenommenen Menschheit.

2. Ein solcher ist der Verführer und Widerchrist. Nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nicht verlieret, was ihr erarbeitet habt, sondern den vollen Lohn empfanget! Jeder, der zurück tritt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat den Vater und den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt, der diese Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht in's Haus auf, und grüßet ihn auch nicht, gehet nicht vertraut mit ihm um, um nicht von ihm verführt und von dieser göttlichen Heilslehre abgebracht zu werden; denn wer ihn grüßt, und mit ihm sich einläßt, der nimmt Theil an seinen bösen Werken, macht sich fremder Sünden schuldig. Ich hätte euch noch viel zu schreiben, ich will es aber nicht mit Papier und Tinte thun; denn ich hoffe, zu euch zu kommen, und mündlich mit euch zu reden, damit eure Freude vollkommen sei! So verband der hl. Apostel Johannes mit seiner schriftlichen Lehre seine mündliche, die der schriftlichen voran, nebenher und nachging. So sollen auch wir mit dem geschriebenen Worte Gottes das ungeschriebene, mit der heil. Schrift die göttlich apostolische Lehre oder Ueberlieferung verbinden, und uns an beide gleich fest halten.

3. Seinen dritten Brief mit 1 H. 14 V. schrieb der liebende Johannes an den geliebten Kajus also: Der Aelteste an den geliebten Kajus, den ich in Wahrheit liebe. Mein Lieber! ich bitte vor Allem, daß es dir wohl gehe, und du gesund seiest, wie es deiner Seele wohl ergeht! O daß auch von uns ein Johannes das betheuern könnte! Ich wurde sehr erfreuet, als Brüder kamen, und deiner Rechtschaffenheit Zeugniß gaben, daß du in der Wahrheit wandelst. Eine größere Freude habe ich nicht, als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Mein Lieber! Du thust sehr wohl daran, was du an den Brüdern und Fremdlingen thust. Du

thust es in ihnen dem Herrn. Sie haben vor dem Angesichte der Gemeine deiner Liebe Zeugniß gegeben. Du wirst wohl thun, wenn du sie auf eine gotteswürdige Weise weiter befördersts; denn um seines Namens willen sind sie ausgezogen und haben von den Heiden nichts angenommen. Daher müssen wir uns ihrer annehmen, damit wir Gehilfen der Wahrheit werden. Mein Lieber! ahne nicht das Böse — des Diotrephes — sondern das Gute nach! Goldene Regel für alle und jede in der Welt, in der wir täglich Gutes und Böses vor uns sehen! Wer Gutes thut, der ist aus Gott; wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen. Demetrius hat von Jedermann, und selbst von der Wahrheit ein gutes Zeugniß. Auch wir geben ihm Zeugniß, und du weißt, daß unser Zeugniß wahr ist! Friede sei mit dir! Die Freunde grüßen dich! grüße die Freunde namentlich! Mehreres mündlich!

4. Der liebenswürdige, einnehmende Judas Thaddäus oder Lebäus, ein Bruder des heil. Jakobus des jüngern und leiblicher Anverwandter des Herrn, schrieb einen sinnreichen Brief mit 1 H. 25 V., der mit dem zweiten Briefe des heil. Petrus Aehnlichkeit hat! Meine Lieben! da ich voll Sorgfalt bin, euch über euer gemeinschaftliches Heil zu schreiben, so hielt ich es für nöthig, euch zu bitten, daß ihr kämpfet für den Glauben, der den Heiligen einmal gegeben ist! Denn es haben sich einige gottlose Menschen neben eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gerichte bestimmt waren, welche die Gnade unsers Gottes zur Zügellosigkeit mißbrauchen, und unsern einzigen Herrscher und Herrn Jesus Christus verläugnen. Schon Enoch, der Siebente von Adam, hat von diesen Leuten geweissagt, indem er sprach: Sieh! der Herr kommt mit vielen Tausenden seiner Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu bestrafen alle Gottlosen unter ihnen wegen aller Werke der Gottlosigkeit, die sie verübt und wegen aller Lästerungen, die sie gegen ihn ausgestoßen, die gottlosen Sünder. Sie sind murrende, stets klagende, nach ih-

ren Lüsten wandelnde Leute. Ihr Mund redet stolze Worte; sie schmeicheln den Leuten um des Gewinnes willen.

5. Ihr aber, meine Lieben! erinnert euch der Worte, die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vorhergesagt worden, daß in den letzten Zeiten Spötter kommen würden, die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln. Bauet euch fest auf euren allerheiligsten Glauben, betet im heil. Geiste! Erhaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben! Dem aber, Der euch ohne Sünde bewahren, und vor das Angesicht seiner Herrlichkeit ohne Tadel und mit Freuden stellen kann bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, dem Einigen Gott, unserm Heilande, sei durch Jesum Christum unsern Herrn, Ehre und Majestät, Macht und Gewalt, wie allzeit, so auch jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.

Die kürzlich angeführten 21 Briefe der fünf heiligen Apostel Paulus, Jakobus, Petrus, Johannes und Thaddäus enthalten einen unerschöpflich reichhaltigen kostbaren Schatz vom heiligen Geiste eingegebener und unter seiner Gnadenleitung niedergeschriebener Heilswahrheiten, herrlicher Glaubenssitten und Trostlehren, die einander kräftig durchdringen.

42. Eben solche Auszüge aus den drei ersten Hauptstücken der geh. Offenbarung des heil. Johannes.

1. Die geheime Offenbarung des heil. Johannes mit 22 H. 405 V. schließt das neue Testament, die göttliche Sammlung 27 heiliger Bücher des neuen Gnadenbundes. Johannes, der große ehrwürdige Apostel, Evangelist und Lieblingsjünger des Herrn, ward das Jahr 94 von dem gegen die Christen so feindselig gesinnten Kaiser Domitian, nach schweren Leiden auf die Insel Pathmos verbannt. Da erschien ihm Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, tröstete, erquickte und würdigte ihn hoher Offenba-

rungen, Zeit und Ewigkeit, den Sieg und Triumpf des göttlichen Christenthums über die Verfolgungen des Juden- und Heidenthums betreffend. Diesen schildert das göttlich erhabene prophetische Buch in prächtigen glorreichen Bildern. So viele Worte desselben, so viele hohe Geheimnisse voll tiefen Sinnes, Anmuth, Gnade und Wahrheit, die Schicksale der verfolgten, siegenden und triumphirenden Kirche Jesu Christi zu bezeichnen. Ein wahrhaftiges Trost- und Lehrbuch, das Evangelium des zur Rechten des Vaters verherrlichten Weltheilandes. Es hat drei Haupttheile, Einleitung, vierfache Offenbarung und Schluß.

2. Die Einleitung enthält 7 inhaltschwere Sendschreiben an die Bischöfe, der 7 kleinasiatischen Gemeinden zunächst, dann aber auch der ganzen Kirche, und fängt also an: **Offenbarung Jesu Christi, die Gott Ihm gegeben, seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen muß. Er hat sie eröffnet und gesandt durch seinen Engel, seinem Knechte Johannes, welcher bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugniß Jesu Christi, was er gesehen hat. Selig, wer da liebt und hört die Worte dieser Weissagung, und bewahrt, was darin geschrieben steht. Johannes den 7 Gemeinen in Asien: Gnade und Friede sei mit euch von Dem, Der da ist, Der da war, und Der da kommen wird, und von den 7 Geistern, die vor seinem Throne sind, und von Jesus Christus, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen von den Todten, dem Fürsten der Könige der Erde, Der uns geliebt, und mit seinem Blute von unsern Sünden gereinigt hat, und uns zu einem Königreiche und zu Priestern Gott seinem Vater gemacht hat. Ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Sieh! Er kommt auf den Wolken, es werden Ihn sehen alle Augen, auch die Ihn durchstochen haben; und es werden weheklagen alle Geschlechter der Erde. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, Der da ist, war, und kommen wird, der Allmächtige.**

3. Das Kommen auf den Wolken bezeichnet die Vollziehung des göttlichen Gerichtes. Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß an der Trübsal, dem Reiche und der Geduld Jesu Christi, ich war auf der Insel Pathmos um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Ich war im Geiste an dem Tage des Herrn — erste Meldung des Sonntags — und hörte hinter mir eine starke Stimme, wie einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch, und sende es den 7 Gemeinen in Asien — welche für die ganze Kirche gelten, — nach Ephesus, Smyrna, Pergamns, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea. Ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir redete, und da sah ich 7 goldene Leuchter, und in Mitte derselben einen, dem Menschensohne ähnlich, angethan mit einem langen Kleide, gegürtet um die Brust mit goldenem Gürtel; sein Haupt und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle und Schnee, seine Augen wie Feuerflammen, seine Füße wie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme, wie das Rauschen vieler Wasser. Er hatte in seiner Rechten 7 Sterne, aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft. Da ich Ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen, wie todt. Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt, und sieh! ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Schreibe nun das Geheimniß der 7 Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, und die 7 goldenen Leuchter. Die 7 Sterne sind Engel — Bischöfe — der 7 Gemeinden, und die 7 Leuchter sind die 7 Gemeinden selbst, und in ihnen die ganze Kirche.

4. Nun werden die Engel, Bischöfe der 7 Gemeinden, welche die erste Liebe verlassen hatten, ernstlich ermahnt, Buße darüber, und die ersten Werke des durch die Liebe thätigen Glaubens wieder

zu thun; die Uebrigen aber, in der Trübsal und guten Werken auszuharren, keine Irrthümer zu dulden und treu zu sein. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes ist, ein Bild himmlischer Glückseligkeit. Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom zweiten Tode. Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna, und einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen Namen schreiben, den Niemand kennt, als der ihn empfängt. Alle Gemeinden sollen erkennen, daß ich es bin, der Herzen und Nieren erforschet, und jedem aus euch will ich nach seinen Werken vergelten. Ich will auf euch keine andere Last legen. Nur das, was ihr habt, haltet, bis ich komme! Wer meine Werke hält bis ans Ende, dem will ich den Morgenstern geben. Wer überwindet, wird mit weißen Kleidern — Unschuld und Reinheit — bekleidet werden, und seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens; rühmen will ich seinen Namen vor meinem Vater und seinen Engeln.

5. Weil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Erdkreis, die Bewohner der Erde zu prüfen. Sieh! ich komme bald. Halte, was du hast, damit Niemand deine Krone raube! Dem Bischofe zu Laodicea läßt der treue und wahrhaftige Zeuge, der Urgrund der Schöpfung Gottes, schreiben: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist. O daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, also weder kalt noch warm, werde ich dich aus meinem Munde ausspeien. Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, die christliche Lehre, damit du reich werdest; und weiße Kleider — wie oben, — daß du dich bedeckest, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe — höhere Weisheit des Evangeliums — deine Augen zu

salben, daß du sehest! Die ich lieb habe, strafe und züchtige ich; so sei nun eifrig und thue Buße. Sieh! ich stehe vor der Thür und klopfe. So jemand meine Stimme hört, und die Thür aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir. Wer überwindet, drm will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie ich überwunden, und mit meinem Vater auf seinen Thron mich setzte. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt und in ihnen der ganzen Kirche. (Vom 1. bis 3. H.)

43. Die ersten Auszüge aus der Offenbarung selbst.

1. Nach vorausgegangener Einleitung kommt die Offenbarung, welche in 4 Abschnitte zerfällt. Der erste schildert den Sturz des Judenthums, der zweite den des Heidenthums, der dritte den Sieg der Kirche Jesu und das Weltgericht, der vierte die unnennbare Wonne der Seligen. Ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß Einer — der Allerhöchste — und im Kreise um den Thron waren 24 Throne, und auf den Thronen 24 Aelteste, angethan mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen, die 12 Erzväter und 12 Apostel, somit Heilige des alten und neuen Bundes. Vor dem Throne brannten 7 Feuerlampen, welche die 7 Geister Gottes sind, und 4 lebendige Wesen voller Augen vor- und rückwärts — die 4 größern Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, oder die 4 Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie rufen Tag und Nacht: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, Der da war, ist, und kommen wird! Wenn die 4 lebendigen Wesen Dem, Der auf dem Throne sitzt, und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, Herrlichkeit, Ehre und Dank darbringen, fallen die 24 Aeltesten nieder vor Dem, Der auf dem Throne sitzt, und beten an

Den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, legen ihre Kronen nieder vor dem Throne und sprechen: Würdig bist Du, Herr unser Gott! zu nehmen Herrlichkeit, Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, durch deinen Willen wurden sie, und sind sie geschaffen, aus Nichts hervorgebracht. (4. H.)

2. Ich sah in der Rechten Des, Der auf dem Throne saß, ein Buch, geschrieben von innen und außen, versiegelt mit 7 Siegeln, darin die Ereignisse der christlichen Kirche verzeichnet sind. Ein mächtiger Engel rief mit starker Stimme: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen? Niemand weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde konnte das Buch öffnen, noch in dasselbe hineinblicken. Da weinte ich sehr; aber einer der Aeltesten sprach zu mir: Weine nicht! sieh! der Löwe vom Stamme Juda — der mächtig Herrscher, die Wurzel Davids — von dem Er abstammt, hat überwunden, das Buch zu öffnen, und seine 7 Siegel zu brechen, die Schicksale der Kirche zu verkünden. In Mitte vor dem Throne und der 4 lebendigen Wesen, und in Mitte der Aeltesten stand ein Lamm wie geschlachtet. Es hatte 7 Hörner und 7 Augen, welche sind die 7 Geister Gottes, in alle Lande ausgesandt. Es kam und nahm das Buch aus der Rechten Des, der auf dem Throne saß. Da es das Buch öffnete, fielen die 4 lebendigen Wesen und die 24 Aeltesten nieder vor dem Lamme; sie hatten Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen, und sangen ein neues Lied: Würdig bist Du, Herr! das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wardst geschlachtet und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen, und hast uns Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden regieren auf Erden. Ich hörte die Stimme vieler tausendmal tausend Engel. Sie sprachen mit starker Stimme: Würdig ist das Lamm,

das geschlachtet ist, zu nehmen Kraft Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Preis und Lob; und alle Kreaturen im Himmel, auf und unter der Erde und im Meere hörte ich sagen: Dem, Der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Preis, Ehre, Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! (5. H.)

3. Als das Lamm die 4 ersten Siegel öffnete, hörte ich eines der 4 lebendigen Wesen mit Donnerstimme sagen: Komm und sieh! Als Es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altare die Seelen derer, die getödtet wurden um des Wortes Gottes willen; sie riefen mit starker Stimme — die heil. Märtyrer: Wie lange Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger! richtest und rächest Du nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde? Es ward ihnen ein weißes Kleid gegeben und gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Mitbrüder, die auch getödtet werden sollten, wie sie. Als es das sechste Siegel öffnete, ward ein großes Erdbeben; die Könige der Erde, die Großen, Heerführer, Reichen und Mächtigen, alle Knechte und Freie verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und bedecket uns vor dem Angesichte Dessen, Der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes! Wer kann bestehen? (6. H.)

4. Doch das schon nahe neue Wehe sollte nicht eintreten, bis eine große Zahl von Heiligen aus dem Volke Gottes, die Jesu Christo huldige, würde versiegelt sein. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, — dem Sinnbilde der Unschuld — hatten Palmen in ihren Händen — Zeichen erfochtener Siege — und riefen mit starker Stimme: Heil auf dem Throne unserm Gotte und dem Lamme! Alle Engel fielen vor dem Throne nieder

auf ihre Angesichter, beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob, Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre, Kraft und Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Da fragte einer der Aeltesten und sprach zu mir: Diese, mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie? und woher kommen sie? Ich sprach zu ihm: Herr! du weißt es. Er sprach: Es sind die, welche aus großer Trübsal kommen, ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes, d. h. Märtyrer, welche sich die Früchte der Erlösung Jesu Christi angeeignet haben. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Der auf dem Throne sitzt, wird seine Wohnung über ihnen aufschlagen. Sie werden nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze; denn das Lamm in der Mitte des Thrones wird sie weiden, zu den Quellen der lebendigen Wasser führen; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen. (7. H.)

5. Ich sah 7 Engel vor Gott stehen, und es wurden ihnen 7 Posaunen gegeben. Ein anderer Engel kam, und trat vor den Rauchaltar, und hatte ein goldenes Rauchfaß. Es wurden ihm viel Rauchwerk gegeben, daß er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes ist; und der Rauch des Rauchwerkes von den Gebeten der Heiligen stieg auf vor Gott aus der Hand des Engels. Die 7 Engel, welche die 7 Posaunen hatten, rüsteten sich zu posaunen. Jetzt werden unter passenden Bildern Irrlehrer, grausame Verfolger, Verderber, und große Wehen der Christen geschildert. Da hob der Engel seine rechte Hand gen Himmel, und schwur bei Dem, Der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der den Himmel geschaffen hat, und was darin ist, die Erde und das Meer, und was darin ist, er schwur: Nun soll keine Zeit mehr sein, sondern in den Tagen der Stimme des 7. Engels, wenn er posaunt,

soll erfüllt werden das Geheimniß Gottes, wie Er es verkündiget hat durch seine Knechte, die Propheten, nämlich der herrliche Sieg der christlichen Kirche. (10. H.)

44. Weitere Auszüge; jungfräuliche Seelen, ewiges Evangelium, Entschlafene.

1. Der 7. Engel posaunte, und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Es ist das Reich dieser Welt unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die 24 Aeltesten fielen auf ihre Angesichter, beteten Gott an und sprachen: Wir danken Dir, Herr, allmächtiger Gott! Der da ist, war, und kommen wird! Daß Du angenommen hast Deine große Kraft und herrschest! Es ist gekommen die Zeit, die Todten zu richten, und den Lohn zu geben Deinen Knechten, den Propheten, den Heiligen, und denen, die Deinen Namen fürchten, Kleinen und Großen, und zu verderben, welche die Erde verderbt haben. Der Tempel Gottes im Himmel ward aufgethan, die Lade seines Bundes in seinem Tempel gesehen; und es entstanden Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, und ein großer Hagel.

2. Nun wird gezeigt die von den Feinden Gottes verfolgte, hienieden duldende, von Oben geschützte, und in ihren Leiden mit Fruchtbarkeit gesegnete Kirche Jesu Christi, mit der Sonne bekleidet, d. i. strahlend in der Wahrheit Licht, glühend in der Liebe Gluth; der Mond, das Bild der Wandelbarkeit, unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit 12 Sternen, 12 Aposteln. Es erhob sich ein großer Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel; aber sie siegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Herausgeworfen ward der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan,

der die ganze Welt verführt; herabgeworfen ward er auf die Erde, und herabgeworfen wurden mit ihm seine Engel; also gestürzt der heidnische Götzendienst. Hierauf hörte ich im Himmel eine starke Stimme rufen: Jetzt ist das Heil, die Kraft und das Reich unsers Gottes, und die Macht seines Christus geworden; denn verworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott. Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode. Darum freuet euch, ihr Himmel, und ihr Bewohner des Himmels!

3. Wehe aber der Erde und dem Meere; denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen, und hat großen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. Als der Drache sah, daß er auf die Erde herabgeworfen war, verfolgte er die Kirche. Voll Zorns über sie, ging er hin, Krieg anzufangen mit ihren übrigen Kindern, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugniß Jesu Christi haben. Nun wird ein fürchterliches Thier beschrieben und beigefügt: Hier kommt es auf Weisheit an. Wer Verstand hat, berechne die Zahl des Thieres: es ist die Zahl eines Menschen und seine Zahl ist 666, was auf den Apostaten Kaiser Julian genau paßt, der mit einer um so gefährlichern Schlauheit das Christenthum zu vertilgen suchte. So giebt uns die Geschichte, die wir vor uns haben, immer die bewährteste Erklärung. Ich sah, und sieh! das Lamm stand auf dem Berge Sion, und mit ihm 144,000, die seinen und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben hatten. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen eines starken Donners. Die Stimme war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielten. Sie sangen ein neues Lied vor dem Throne und vor den 4 lebendigen Wesen und den Aeltesten, und Niemand konnte das Lied singen, als die 144,000 Erkauften von der Erde. Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleck-

ten; denn sie sind Jungfrauen; sie folgen dem Lamme, wohin es geht. Sie sind erkauft aus den Menschen als Erstlinge, Gott und dem Lamme. In ihrem Munde ward kein Trug erfunden; sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes. Mit jungfräulichem Herzen hangen sie nur Gott an, und beziehen alle zeitliche Verbindungen auf Ihn. Wahrheit und Liebe sind das Element und Leben der Geister, wodurch sie zu Gott gelangen. Groß und nachahmenswürdig ist demnach die diesen jungfräulichen Seelen innwohnende Würde. (14. H.)

4. Ich sah einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium, es zu verkündigen den Bewohnern der Erde und allen Völkern, Stämmen, Sprachen und Nationen. Er sprach mit starker Stimme: Fürchtet den Herrn und gebet Ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Betet Den an, Der den Himmel, die Erde, das Meer und die Wasserquellen gemacht hat. Ein anderer Engel rief: Sie ist gefallen, Babylon, das Heidenthum, das mit seinem Unglauben, Aberglauben und ungöttlichen Leben alle Völker angesteckt hat! Hier ist Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus! Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von nun an. Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihren Leiden, und ihre Werke folgen ihnen nach; alles Uebrige lassen sie der Erde zurück, von der es ist! (14. H.)

5. Und sieh! ich sah eine weiße Wolke und auf der Wolke saß Einer, gleich dem Menschensohne. Er hatte auf seinem Haupte eine goldene Krone, und in der Hand eine scharfe Sichel. Jetzt folgen seine Gerichte. Nun sah ich ein anderes Zeichen im Himmel, groß und wunderbar; 7 Engel, die hatten die 7 letzten Plagen; denn mit denselben ist vollendet der Zorn Gottes. Sie sangen das Lied des Knechtes Gottes Moses, und sprachen: Groß und wunderbar sind

Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, König der Welten! Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr! und Deinen Namen preisen? Du allein bist heilig; alle Völker werden kommen und anbeten vor Dir; denn Deine Gerichte sind offenbar geworden. Es gingen 7 Engel, welche die 7 Plagen hatten, aus dem Tempel hervor, angethan mit glänzend weißer Leinwand, und gegürtet um die Brust mit goldenen Gürteln. Eins der vier Lebendigen gab den 7 Engeln 7 goldene Schalen voll Zorn Gottes, Der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft. Niemand konnte hineingehen in den Tempel, bis die 7 Plagen der 7 Engel vollendet waren. Der Rauch deutet auf die Dunkelheit, in der die Rathschlüsse des Ewigen verhüllt bleiben, bis Er sie durch die That offenbart. (15. H.)

45. Nochmalige Auszüge, namentlich von der obern siegprangenden Kirche.

1. Nochmal grauenvolle Bilder von Gottes Strafgerichten mit der Ermahnung: Sieh! ich komme, wie ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahrt, daß er nicht nackt wandle, und man seine Schande sehe! (16. H.) Gehet aus von ihr, d. i. von Babylon, oder dem Heidenthum, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden und nicht von ihren Plagen empfanget! Freue dich über sie, Himmel! und ihr heil. Apostel und Propheten! denn Gott hat euch gerächet an ihr! Der Antichrist ist eine bis zum Weltende wirkende widerchristliche Macht, die in allen Gestalten, auch in Irrlehrern und Abtrünnigen, als Gegnerin Christi und des Christenthums hervortritt, und ihre höchste Spitze gegen das Ende der Welt in einer Person haben wird. Hernach hörte ich, wie eine

Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halle⸗luja! das Heil, die Herrlichkeit und Kraft ist unsers Gottes! Wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte. Er hat ge⸗richtet die große Verführerin, und gerächet das Blut seiner Knechte von ihrer Hand.

2. Abermal sprachen sie: Hallelujah! und ihr Rauch stieg auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es fielen nieder die 24 Aeltesten und die 4 lebendigen Wesen, beteten Gott an, Der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen, Hallelujah! Eine Stimme ging vom Throne aus, die sprach: Lobsinget unserm Gott alle seine Knechte, und die ihr Ihn fürchtet, klein und groß! Ich hörte eine Stimme einer großen Schaar wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen starker Donner, die sprach: Hallelujah! es regiert der Herr, unser Gott, der Allmächtige. Lasset uns freuen und frohlocken und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist ge⸗kommen, die Verbreitung des Evangeliums, und dann die ewige Herrlichkeit; die Kirche, seine Braut, ist geschmückt zur Hoch⸗zeit und es ward ihr gegeben, daß sie sich kleide in glänzen⸗der Seide — diese ist die Gerechtigkeit der Heiligen, die Rechtfertigung, die von Gott kommt und vor Gott gilt, zu der wir aber mitwirken müssen kraft der Gnade, die er uns anbietet.

3. Er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hoch⸗zeitmahle des Lammes berufen sind! und er sprach zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes! und ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Da sprach er zu mir: Thue es nicht, ich bin nur dein Mitknecht, und deiner Brü⸗der, die das Zeugniß Jesu haben. Gott bete an! Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung. Ich sah den Himmel offen, und sieh! ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige. Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte waren viele Kro⸗nen. Er hat einen Namen geschrieben, den Niemand kennt,

als Er selbst. Er war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt ist, und sein Name wird genannt: Gottes Wort! Aus seinem Munde geht ein scharfes zweischneidiges Schwert, daß Er damit die Völker schlage; Er wird sie regieren mit eisernem Scepter; Er tritt die Weinkelter des rächenden Zorns Gottes, des Allmächtigen. Auf seinem Kleide und seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige und Herr der Herren! (19. H.)

4. Das tausendjährige Reich Jesu und die Seelen derer, die enthauptet worden um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild rc., diese lebten und regierten mit Christus die 1000 Jahre. Die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die 1000 Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren 1000 Jahre. Wenn diese vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden, ausgehen und die Völker verführen rc. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte sie; und der Teufel, der sie verführt hatte, ward in den Feuer- und Schwefelpful geworfen! wo auch das Thier und der falsche Prophet ist, und sie werden gequält werden — nach Verschulden — Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne Ende.

5. Ich sah einen großen weißen Thron, und Den, Der darauf saß. Vor seinem Angesichte floh Erde und Himmel und für sie ward keine Stätte gefunden. Ich sah die Todten, klein und groß stehend vor dem Throne; die Bücher wurden aufgethan, und auch das Buch des Lebens. Die Todten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Das Meer gab die Todten, die darin waren, Tod und Todtenreich gaben ihre Todten, die sie hatten, und sie wurden gerichtet, jeder nach

seinen Werken. Der Tod und das Todtenreich ward in den Feuerpful geworfen. Dies ist der zweite Tod; und wer nicht im Buche des Lebens eingeschrieben erfunden ward, der ward in den Feuerpful geworfen. Schon das Leben der Gerechtfertigten, der Frommen hienieden, wird mit der Auferstehung vom Tode verglichen; um wie viel mehr verdient das Leben der heiligen Märtyrer und Bekenner, der Seligen im Himmel, Auferstehung genannt zu werden, die Christus, das Haupt seiner Kirche, an seiner Herrlichkeit Theil nehmen läßt, durch Erhörung ihrer Fürbitten, die sein Geist in ihnen wirkt. (20. H.)

46. Schluß der geheimen Offenbarung des hl. Johannes; das neue Jerusalem.

1. Nun sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn die ersten waren vergangen. Ich, Johannes, sah die heil. Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabsteigen, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist, und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Sieh Gottes Wohnung bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und Er, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Er wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Jammer, Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und es sprach, Der auf dem Throne saß: Sieh, ich mache Alles neu! Er sprach zu mir: Schreibe! denn dies sind wahrhaftige und gewisse Worte! Es ist geschehen! Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. Dem Dürstenden werde ich geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, wird dieses ererben; ich will ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein!

2. Den Verzagten aber und Ungläubigen, den Verbrechern, Götzendienern, Lügnern wird ihr Antheil werden im Pful, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der andere Tod ist. Es kam einer der 7 Engel, und sprach: komm! ich will dir die Braut des Lammes zeigen. Er führte mich im Geiste auf einen großen hohen Berg, und zeigte mir die Stadt, das heil. Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel herabsteigt. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes und ihr Lichtglanz ist unbeschreiblich vollkommen. Nun folgen die edeln Sinnbilder vollendeter Seelen, die sich tränken mit dem Lichte ewiger Wahrheit und erglühen an der ewigen Liebe, die sich einander durch Anschauung mittheilen, die Alle erhellet werden von der Herrlichkeit des Herrn, deren Leuchte und Wonne das Lamm ist. Einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn ihr Tempel ist der Herr, der allmächtige Gott und das Lamm.

3. Die Stadt bedarf auch keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie. Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen. Aber nichts Unreines, oder was Gräuel und Betrug übte, wird in sie eingehen, sondern nur die geschrieben sind im Lebensbuche des Lammes. Der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden Ihm dienen. Sie werden sein Angesicht sehen und seinen Namen an ihren Stirnen tragen. Nacht wird keine mehr sein, man wird des Lichtes einer Lampe, oder des Lichtes der Sonne nicht bedürfen, denn Gott der Herr wird sie erleuchten und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen soll; und sieh! ich komme bald. Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahret!

4. Ich, Johannes, bin es, der dieses gehört und gesehen hat; und nachdem fiel ich nieder, anzubeten vor den

Füßen des Engels, der mir dieses zeigte. Aber er sprach zu mir: Thu' es nicht; ich bin nur dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte der Weissagung dieses Buches bewahren; bete Gott an. Er sprach weiter zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches, denn die Zeit ist nahe, die beste Lehrmeisterin, die Alles enthüllen wird. Nun sprach er mit erschütterndem Unwillen die ernste Warnung aus: Wer Unrecht thut, thut ferner Unrecht; wer unrein ist, sei ferner unrein! Wer aber gerecht ist, übe fernerhin Gerechtigkeit; und wer heilig ist, sei fernerhin heilig! Sieh, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten. Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes rein waschen, daß sie Macht erhalten zum Baume des Lebens, und durch die Thore eingehen in die Stadt. Draußen sind die Hunde, die Zauberer, Hurer, Mörder, Götzendiener und alle, welche die Lügen lieben und üben! Damit schließen die bedeutsamen Bilder von der triumphirenden Kirche in ihrer himmlischen Pracht und Seligkeit.

5. Nun folgt noch eine Beglaubigung von Seite Christi, nebst dem Befehle, diese Weissagung bekannt zu machen: Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, um euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern; und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es hört, der spreche! Komm! und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst. Ich bezeuge Jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört; wenn jemand etwas zu diesem hinzuthut, auf den wird Gott alle die Plagen legen, die in diesem Buche beschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung hinwegthut, dessen Theil wird Gott wegthun vom Buche des Lebens, von der heil. Stadt, und dem, was in diesem

Buche geschrieben ist. Der dieses bezeuget, spricht: Ja, ich komme bald! Amen. Komm Herr Jesus! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen, Amen! (22. H.)

Die geheime Offenbarung des heil. Johannes, das Eine prophetische Buch, schließt das neue Testament. Sie hat große Aehnlichkeit mit den Weissagungen des Propheten Daniels, der unter den vier großen Propheten, wie Johannes unter den vier Evangelisten, besonders tiefer erleuchteter Blicke in weite Zukunft gewürdiget worden; denn diese Offenbarung umfaßt die ganze Zeit der Regierung Jesu Christi, des Weltheilandes, die mit seiner Erhöhung von dieser Erde begann und dauert bis zu seiner herrlichen Wiederkunft am Ende der Zeiten.

47. Das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes und das Ende der Heiligen Petrus, Paulus, Andreas und Jakobus.

1. Die bisher angeführten 27 göttlichen Bücher des neuen Testamentes mit 260 H. und 7949 V.

a) die 4 heiligen Evangelien,
b) die Apostelgeschichte,
c) die 21 Sendschreiben der fünf heiligen Apostel Paulus, Jakobus, Petrus, Johannes und Judas Thaddäus,
d) die geheime Offenbarung des heil. Johannes,

setzen die göttlichen Bücher des alten Testamentes, die geschichtlichen, die Lehrbücher, und die prophetischen, oder das Gesetz, die Psalmen und Propheten, voraus und beglaubigen sie. Beide, die göttlichen Bücher des alten und neuen Testamentes oder Bundes, heißen das geschriebene Wort Gottes, die Urkunden von dem Reiche Gottes, das der Weltheiland Jesus Christus stiftete, das aber nicht von dieser Welt, sondern ein Himmelreich ist, ein ewiges geistiges Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit.

2. Diesem geschriebenen Worte Gottes gieng das ungeschriebene, dem neuen Testamente die göttlich apostolische mündliche Ueberlieferung oder Erblehre voraus. Die göttlichen Bücher des neuen Testamentes erschienen erst später, nach und nach gelegenheitlich aus verschiedener Veranlassung. Während ihrem Erscheinen ging die Erblehre immer treu und unzertrennlich zur Seite und folgte ihnen stets nach. Jesus Christus sandte seine Apostel und Jünger in alle Welt aus, das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen. Er ertheilte ihnen dazu seinen heil. Geist, den Geist der Wahrheit, daß Er sie in alle Wahrheit einführe und bei ihnen verbleibe ewiglich. Von Jesus Christus selbst gebildet und vom heiligen Geiste erfüllt, giengen die Apostel und Jünger in alle Welt aus und predigten allenthalben den gekreuzigten, auferstandenen und erhöheten Weltheiland Jesus Christus. Sie kamen, sprachen, überzeugten; ihr Herr und Meister Jesus Christus wirkte mit ihnen und bestätigte ihre, d. i. seine eigene Lehre durch darauffolgende Wunder; die Welt glaubte; und die Glaubenden wurden selig. So pflanzte das lebendige Wort der Apostel und Jünger Jesus den Weinberg des Herrn. Die Kirche des lebendigen Gottes, die Gesammtheit der Christgläubigen aus bekehrten Juden und Heiden.

3. Bald breiteten sich die Apostel über die ganze Erde aus, den glorreichen Namen des Weltheilandes Jesu Christi nicht mehr blos in Judäa, Galiläa und Samaria, sondern bis an die äußersten Gränzen der Erde zu verkündigen, und seine Auferstehung, Erhöhung und Wiederkunft zu bezeugen. Petrus, ihr Erster, stand namentlich den 2 Hauptkirchen des Morgen- und Abendlandes, zu Antiochia und Rom, vor, zog aber auch, als Oberhaupt der Apostel in andern Ländern umher, und widmete sich vorzugsweise der Bekehrung der zerstreuten Juden. Paulus hingegen, der große Völkerlehrer nnd Weltapostel, suchte vorzugsweise die Heiden mit dem göttlichen Lichte des Evangeliums allenthalben zu erleuchten und zu beseligen. Die segensreichen Predigten, Wunder, Reisen und Arbeiten der zwei großen Apostelfürsten Petrus und Paulus haben wir

großentheils in der Apostelgeschichte und in ihren eigenen Sendschreiben vernommen. Sie setzten selbe unter unbeschreiblichen Gefahren auch in Banden und Verfolgungen stets unermüdet fort. So z. B. Paulus, nach seiner ersten zweijährigen Gefangenschaft zu Rom, noch 4 Jahre; dann kam er wieder nach Rom, wo Petrus war, mit dem er jetzt gemeinschaftlich ununterbrochen fortwirkte.

4. Der grausame Nero war gerade römischer Kaiser, der die unschuldigen Christen als Urheber des von ihm und zu seiner Belustigung angerichteten großen Brandes von Rom angab, und mit grimmiger Wuth und ungeheuren Martern verfolgte. Unter ihm haben auch Petrus und Paulus zu Rom miteinander die Auferstehung und das Reich des Sohnes Gottes mit ihrem Blute bezeugt, und ihre apostolische Laufbahn vollendet im Jahre 67 am 29. Juni. Paulus ward, als römischer Bürger, enthauptet. Noch auf seinem Todesgang glückte es ihm, drei römische Kriegsknechte zum seligmachenden Glauben an Jesum Christum zu bekehren, die bald nachher als Märtyrer starben. Petrus aber ward über die Tiber geführt, gegeißelt und gekreuziget, und zwar heißt es, auf seine Bitte mit dem Haupt abwärts, weil er sich aus Demuth für unwürdig hielt, gleicher Todesart mit seinem Herrn zu sterben. Gott in Christo hat die 2 großen Apostel Petrus und Paulus im Leben, Tod und nach dem Tode hoch begnadiget; auch ihre Gebeine, die zu Rom ruhen, durch offenbare und von den ehrwürdigsten Zeugen bestätigte Wunder verherrlichet. Darum hat die gläubige Andacht vieler Tausenden von jeher ihre Gräber fleißigst besucht, und dem Herrn der Herrlichkeit in seinen Blutzeugen gepriesen, besonders an ihrem Festtage, den 29. Juny, mit dem Andenken an sämmtliche Apostel.

5. Der würdige ältere Bruder des heil. Petrus, der heilige Apostel Andreas, soll in Scythien, Epirus und Griechenland vorzüglich das seligmachende Evangelium des Weltheilandes Jesu Christi geprediget haben, und zu Paträ in Achaia, auf Befehl des römischen Proconsuls, gekreuziget worden sein; die Gestalt seines Kreuzes ist bekannt. Er war ein besonders inbrünstiger Liebhaber und Verehrer des Kreuzes. Sobald er es daher erblickte, grüßte er es

herzlich, und verkündigte an demselben noch mit apostolischer Salbung den gekreuzigten Weltheiland Jesus Christus bis zu seinem letzten Lebenshauche. Ueber seinen glorreichen Märtyrertod schrieben die Vorsteher der Kirchen in Achaia einen sehr weitschichtigen Brief an die gläubigen Brüder, ihre nähern Nachbarn, die den Triumph der Religion, den errungenen Ruhm eines so hochverdienten, erstberufenen Apostels besonders zu erfahren, verlangt haben. Dieses nachbarliche Sendschreiben ist ein ächtes Actenstück vom hohen Werth, nur nicht in der ganzen christlichen Welt genugsam bekannt Das Andenken an den heiligen Andreas feiert die christliche Kirche am 30. November, der den Winter gewiß bringt; und jenes des heil. Jakobus des größern oder ältern am 25. Juli, der, wie die Apostelgeschichte gezeigt hat, schon früher, zuerst unter den Aposteln den Leidenskelch um Jesu Christi seines Herrn willen getrunken hat vom Könige Herodes, den Juden zu gefallen, mit dem Schwerte hingerichtet.

48. Das Lehren und Wirken des hl. Johannes und sein entscheidendes Zeugniß für die Erblehre und Bruderliebe.

1. Der hl. Johannes, Apostel, Evangelist, treuer Freund und Liebling des Herrn, jüngerer Bruder des heil. Jakobus des ältern, ist uns aus seinen 5 himmelsvollen Schriften, dem 4. Evangelium, 3 Sendschreiben und der geheimen Offenbarung merkwürdigst bekannt. In Petrus stellt sich die ganze Stärke des Glaubens, in Paulus der Hoffnung, und im Johannes der Liebe vorherrschend heraus. Der Glaube geht in Schauen, die Hoffnung in Erfüllung über; die Liebe bleibt. Johannes durchlebte das ganze erste oder apostolische Jahrhundert. Er stiftete die meisten Kirchen in Kleinasien und nahm seinen Sitz zu Ephesus, verkündigte auch den Parthern Jesum Christum, den ewigen Sohn des ewigen Vaters.

Von Liebe entflammt, entzündete er allenthalben alle, die er Christo erzeugte, mit dieser Liebe, und eiferte für Einzelne, wie für ganze Gemeinden.

2. So ward er z. B. einmal bei einem seiner apostolischen Besuche eines feinen Jünglings gewahr, in dessen viel verheißender anmuthiger Bildung er eine feurige Seele erkannte. Da sagte er dem Bischofe der Gemeinde: Diesen Jüngling empfehle ich deiner sorgsamsten Pflege im Angesichte Jesu Christi und der Gemeinde! Der Bischof versprach dem Apostel, sich dieses Jünglings sorgsamst anzunehmen. Nochmal legte ihm Johannes vor seiner Zurückkehr nach Ephesus das Heil dieser Seele dringend an's Herz. Der Bischof nahm sogleich den Jüngling in sein Haus, widmete ihm väterliche Treue des Unterrichts, der Ermahnung, Warnung ꝛc., und sobald er ihn zum würdigen Empfange der Taufe, des ersten und nothwendigsten heil. Sakraments, gründlich und vollständig unterrichtet und vorbereitet hatte, taufte er ihn. Aber nun, voll Vertrauens auf die gute Bildung und Gesinnung seines Pfleglings, und auf die Gnade der hl. Taufe, ließ er je mehr und mehr von seiner Sorgfalt nach, uneingedenk der menschlichen Schwäche, die den himmlischen Schatz im irdenen Gefäße trägt.

3. Der Jüngling verfiel nach und nach durch Umgang mit leichtsinnigen Jugendgenossen, durch den schon so Manche verderbt worden, in kleine und bald in größere Untreuen. Falsche Scham, hinter seinen Jugendgenossen zurück zu bleiben, dieser verzehrende Rost junger Herzen, und immer heftigere böse Lüste rießen ihn immer weiter fort. Sein anfangs noch reges, dann aber betäubtes Gewissen schwieg. Von üppigen Mahlen zu andern Ausschweifungen gelockt, ließ er sich zuletzt gar verleiten, mit seinen Genossen auf nächtliche Beraubungen der Reisenden auszugehen, weil sie bereits Alles verpraßt hatten. Sein aufgeweckter Geist, seine gewandte Kühnheit zeichnete sich auch im Frevel aus. Er übertraf die Andern desto mehr an Verhärtung, je mehrere natürliche Güte er erstickt, je größere Gnaden er vereitelt hatte. Er ward von ihnen

zum Anführer der Rotte erwählt. Endlich besuchte der hl. Johannes die Gemeinde wieder, zu der er gehörte. Nach angeordneten Kirchenangelegenheiten sprach er: **Wohlan, Bischof! gieb mir wieder, was ich und Christus in Gegenwart der Gemeinde dir anvertrauet haben!** Der Bischof verstand den Apostel nicht, meinte, er verlange ein Gut von ihm, das nie in seine Hände gekommen, und sagte: **er wisse nichts von einem ihm anvertrauten Gute. Den Jüngling, meine ich,** versetzte der Apostel, **die Seele des Bruders.** Der alte Bischof seufzete tief auf und sprach weinend: **Er ist gestorben. Wie so? wessen Todes?** sprach der Apostel. **Er ist Gott abgestorben,** fuhr der Bischof fort, **er ist ein Taugenichts geworden, ein Bösewicht, ein Räuber; jetzt hält er einen Berg besetzt mit einer Rotte, die ihm an Vergehungen gleicht.**

4. Als Johannes solches vernommen, zerriß er vor Trauer sein Gewand, seufzete, schlug sich auf das Haupt, und sprach: **Einem wackern Hüter übergab ich die Seele dieses Bruders! Gebt mir ein Roß und Wegweiser!** Sogleich eilte er zum Berge, wo er von der aufgestellten Räuberwache ergriffen ward. **Das wollte ich, führt mich zu eurem Hauptmanne!** sprach er. Sie führten ihn zu demselben, der in der Rüstung da stand und den Gefangenen erwartete. Als er ihn kommen sah und den Apostel erkannte, lief er aus Scham davon; der heil. Greis ihm nach, in der Liebe Kraft, seiner hohen Jahre uneingedenk, und rief: **Sohn! warum fliehest du vor deinem Vater, dem wehrlosen Greise? Erbarme dich meiner, o Sohn! fürchte dich nicht, dir bleibt noch Hoffnung des Lebens. Ich werde Christo für dich Rechenschaft ablegen. Gern will ich den Tod für dich leiden, wenn es dessen bedarf, wie der Herr ihn für uns gelitten hat. Steh! glaube mir, Christus sendet mich dir!** Der junge Mann stand stille mit gesenktem Blicke, warf die Waffen von sich, zitterte, weinte bitterlich, fiel dem Johannes um den Hals, um Verzeihung flehend, verbarg aber seine durch Raub und Mord so oft mißbrauchte Rechte. Der Apostel betheuerte, ihm Verzeihung vom

Heilande erhalten zu haben, küßte ihn liebevollst und führte ihn mit sich zur Gemeinde zurück; betete viel mit Inbrunst mit und für ihn, fastete mit und für ihn, wandte jeden Zauber der Liebe an ihn und verließ ihn nicht, bis er ihn als großes Beispiel ernster Buße, der Kirche wieder hergestellt, und als Siegeszeichen der Gnade aufgerichtet hatte. Wahrlich! Milde geht über Strenge, das liebevolle Gebet des Gerechten vermag Viel!

5. Welches schlagende entscheidende Zeugniß hat nicht endlich Johannes noch für die Erblehre und Bruderliebe gegeben? Er, der alle Apostel überlebte, bezeugte am Ende seines Evangeliums, ausdrücklich wiederholt, daß bei Weitem nicht Alles aufgezeichnet worden, was Jesus Christus zum Heile der Welt gelehrt, gethan und veranstaltet hat. Dieß ward mündlich überliefert. So ist also die göttlich apostolische Erblehre und die heilige Schrift gleich ehrwürdig und göttlich; sie begegnen sich, gleich beiden Hälften, eines gemauerten Schwiebbogens, deren oberste Vereinigung eine Wölbung bildet, worauf der Tempel der Wahrheit unerschütterlich fest steht alle Tage bis an der Welt Ende. Die Bruderliebe aber schärfte Johannes lebenslänglich kräftigst ein. In den letzten Tagen seines Wandels hienieden war er so entkräftet, daß er ohne Hilfe stützender Jünger nicht mehr in die Versammlungen gehen, auch keine längern Reden halten konnte. Da unterließ er nie, am Ende die Worte beizufügen: **Kindlein! liebet euch unter einander!** Als Einige darüber Verwunderung äußerten, daß er immer mit dem Nämlichen schließe, gab er, wie der heil. Hieronymus bemerkt, die seiner ganz würdige Antwort: **Es ist das Gebot des Herrn, und wer dieses recht hält, thut genug!** Denn wer hält es recht ohne Liebe zu Gott in Christo und ohne seine Gnade? Den heil. Johannes verherrlichte der Herr zu Ephesus und anders wo mit vielen Wundern, auch mit der Auferweckung eines Todten, und nahm ihn tief in den 90ger Jahren seines Lebens durch natürlichen Tod zu sich. So wollte der Herr, daß Johannes bleibe, bis Er komme, im 68. Jahre nach dem Tode Christi! Seinen jährlichen Gedächtnißtag feiert die heilige Kirche, als den 2. des gnaden- und freuden-

reiche Geburtsfest des Herrn begleitenden Festtag, am 27. Dezember, wegen seiner innigen Verbindung mit Christus, Dem er gleichförmig ward als Licht, Liebe, Leben, Reinheit, Sanftheit und Milde.

49. Das glorreiche Ende der übrigen acht Apostel.

1. Sehen wir auch noch bei den übrigen acht Aposteln auf den Ausgang ihres Wandels und ahmen wir ihren Glauben nach! Der Vorletzte unter den Aposteln, der heil. Philippus, soll das himmelvolle Evangelium Jesu Christi in Groß- und Kleinphrygien gebracht, und zu Hierapolis, einer phrygischen Stadt, glorreichen Märtyrertodes gestorben sein, zuerst gesteinigt und hierauf gekreuzigt. Sein inniger Freund Nathanael Bartholomäus hat in Großarmenien und in den westlichen Theilen Indiens, oder vielmehr im glücklichen Arabien, in Ymen, welches die Alten manchmal mit Indien verwechselten, gepredigt, und diesen Völkern das Evangelium gebracht, geschrieben vom heil. Matthäus, wo der heil. Pantänus Abschriften davon nach hundert Jahren noch fand, und wo er im Jahre 71 um Christi und seines Himmelreiches willen den grausamsten Tod starb, der auf verschiedene Weise berichtet wird; darunter die bekannteste und angenommene diese ist: Bartholomäus wurde geschunden, die Haut am ganzen Leibe ihm abgezogen, und dann enthauptet, eine, leider! nicht ungewöhnliche Grausamkeit.

2. Der heil. Thomas soll verschiedenen Völkern des parthischen Reiches, den Medern, Persern, Karamaniern, Hyrkaniern und Baktriern die himmlische Leuchte des göttlichen Wortes gebracht haben. Er hat in Indien bei den Magiern ungemein vielen Eingang gefunden. Weil sein Glaube an die glorreiche Auferstehung des Herrn ehemals so tief erschüttert war, und sein Unglaube erst durch augenfällige handgreifliche Beweise geheilt worden, so war er eben deßwegen um so tüchtiger, den Unglauben der stolzen Philosophen des Morgenlandes zu bekämpfen. Er lehrte sie bündig ihren Ver-

stand unter den Gehorsam des Glaubens zu schmiegen, bis er endlich von der Wuth der Götzenpfaffen am Fuße eines Kreuzes, wo er andächtig betete, mit Lanzen durchstochen wurde, und mit seinem Blute sein herrliches Glaubensbekenntniß versiegelte: **Jesus Christus mein Herr und mein Gott.** Der heilige Mathäus Apostel und l. Evangelist zündete das göttliche Licht des christlichen Glaubens an von Persien bis Aethiopien im tiefsten Afrika. Er widmete sich besonders eifrig dem Gebete, nnd einer strengen büßenden Lebensart, genoß nur Kräuter, Keime und Sprossen; los vom Sichtbaren, war er nur auf das Unsichtbare bedacht, beherrschte das Körperliche und huldigte dem Geistigen aus Liebe zu Gott und Christus, bis er am Altare mit einer Lanze durchstochen worden.

3. Der heilige Jakobus der jüngere, Sohn des Alphäus und leiblicher Verwandter des Herrn, stand als erster Bischof von Jerusalem den Erstlingsgemeinden in Judäa vor; seiner vorzüglichen Weisheit und Tugend huldigten selbst auch die Juden, so daß er allgemein der Gerechte genannt wurde. Er, Petrus und Johannes, wurden namentlich für Säulen der Kirche angesehen und verehrt, und welcher feierliche Beschluß auf seinen Vorschlag in der ersten apostolischen Kirchenversammlung im Jahre 51 allgemein abgefaßt worden, wissen wir aus der Apostelgeschichte. Da er die ewige Gottheit und die Meßiaswürde Jesu des Herrn auf der Zinne des Tempels öffentlich und nachdrücklichst bewies, stürzten ihn die verstockten Juden, die ihn nicht mehr anhören konnten, von derselben herab, und als er noch lebte und für seine Mörder betete, wie sein Herr und Meister, ward er, auf Befehl des Hohenpriesters gesteinigt und mit einer Keule erschlagen. Zu seinem Nachfolger wählten die Apostel um das Jahr Christi 62 den heil. Simeon, Sohn des Kleophas.

4. Der heilige Simeon, oder Eiferer, predigte das Evangelium vom Reiche Gottes besonders in Mesopotamien, Persien, Arabien und Idumäa, wie auch der edle liebenswürdige Judas, Thadäus oder Lebbäus, würdiger Bruder des heiligen Jakobus des jüngern. Beide verkündigten den glorreichen Weltheiland

Jesus Christus mit rastlos glühendem Eifer bis an ihr martervolles Lebensende. Noch Enkel vom Judas Thaddäus wurden vor das Gericht des eifersüchtigen Kaisers Domitian geführt, der allen nachstellte, die aus dem königlichen Stamme Davids waren, weil er sich vor ihnen fürchtete. Diese Enkel wurden aber wieder entlassen, als sie Schwielen in ihren Händen zeigten, zum Beweise, daß sie sich, obwohl vom Könige David abstammend, ihren Lebensunterhalt durch tägliche harte Handarbeit erwarben, und also wohl nicht zu fürchten seien.

5. Der heilige Mathias, der an die Stelle des unseligen Verräthers Judas durch das Loos gewählt, und vom Herrn, der selbes lenkte, zum 12. Apostel bestimmt worden, verbreitete den seligmachenden christlichen Glauben eifrigst in der Gegend von Kappadocien, und an den Küsten des kaspischen Meeres. Er litt schreckliche Verfolgungen zu Kolchis, damals Aethiopien, jetzt Mingrelien genannt, nnd ward in Judäa umgebracht. Er drang mit apostolischer Salbung besonders darauf, das rebellische Fleisch mit seinen Gelüsten und sinnlichen Begierden zu kreuzigen, um es dem Geiste, und diesem Gott zu unterwerfen. Es werden ihm auch diese zwei Denksprüche beigelegt: **Sei zufrieden mit dem Gegenwärtigen! Wenn der Nachbar des Gläubigen sündiget, so sündiget auch er;** womit er die Macht des unterlassenen guten Beispiels, und der Fürbitte andeuten wollte. Doch wie viele verhärtete Sünder vereiteln nicht durch hartnäckige Verblendung das ihnen gegebene gute Beispiel, und die für sie eingelegte Fürbitte? Den jährlichen Gedächtnißtag der heiligen Apostel Philippus und Jakobus des jüngeren begeht die heilige Kirche Gottes am 1. Mai, den des heiligen Bartholomäus am 24. August, des heiligen Mathäus am 21. September, der heiligen Simon und Judas am 28. October, des heiligen Thomas am 21. Dezember und des heiligen Matthias am 24. und im Schaltjahre am 25. Februar. Das Andenken dieser heiligen Apostel ist und bleibt der ganzen christlichen Kirche im Segen, die ihre Kin-

der mit dem unendlich kostbaren Blute Christi und mit dem theuren Blute der heiligen Apostel und so vieler heiligen Märtyrer nährte.

50. Der hl. Barnabas und das Sendschreiben unter seinem Namen.

1. Der heilige Barnabas, der Lehrreiche', der Sohn des Trostes, wird auch zu den Aposteln gezählt; er war ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der eifrige Mitarbeiter des heiligen Paulus, von dem er, und von seinem Reisegefährten Lukas, mehrmals ausdrücklich Apostel genannt wird. Er soll die nachmals so berühmt gewordene und an Heiligen fruchtbare Kirche zu Mailand gestiftet haben. Zu Cypern hatte er, unter der Regierung des grausamen Kaisers Nero, seine mühevolle apostolische Laufbahn in salbungsvoller segensreicher Verkündigung des christlichen Glaubens vollendet, und von den ergrimmten Juden im Feuer den Märtyrertod erlitten, weil er Jesum, als den verheissenen Meßias, Christus, seinen Herrn und Gott, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit bekannte. Unter seinem Namen besitzen wir noch ein griechisches Sendschreiben. Weil es aber die heilige Kirche des lebendigen Gottes nicht in das neue Testament, die Sammlung göttlich eingegebener heiliger Bücher, mit aufgenommen hat, so ist es wohl nicht von ihm, sondern nur ihm zu Ehren vom eigentlichen Verfasser, der vielleicht auch Barnabas hieß, Epistel des heiligen Barnabas genannt worden. Es ist ein sehr nützliches Sendschreiben, und im Einklange mit dem Briefe des heiligen Paulus an die Galater; es zeigt, daß durch das Evangelium Jesu Christi das jüdische Ceremonialgesetz aufgehoben worden. Denn die Vorbilder mußten dem Urbilde weichen, wie Schatten dem Lichte. Die Vorbereitung hört auf, sobald die Sache da ist, und diese ist Christus und sein Reich.

2. Dieses heilsame Sendschreiben handelt daher, nach zärtlichem Eingange, von Abstellung der Opfer und anderer Gebräuche des alten Bundes, von bevorstehenden und geweissagten schweren Zeiten; dann von der gnadenreichen Erscheinung Christi, und der Sendung

seiner heiligen Apostel. Es handelt von abgeschaffter körperlicher Beschneidung, und dafür nothwendiger geistiger Beschneidung der Herzen und sämmtlicher Sinne; darauf von der Taufe und dem Kreuze, von Verwerfung der Juden ihres Unglaubens willen, und der Berufung der Heiden ihres Glaubens wegen; von Abschaffung des Sabbats, und vom Sonntage, der an dessen Stelle kam; von der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, und der Erbauung des geistigen Tempels in uns selbst. Mit diesen geschichtlichen Lehrstücken, die gerade damals, beim Uebergange vom alten Bunde in den neuen, besonders wichtig waren, ist die Sittenlehre durchgängig innig verbunden. Der Geist reiner werkthätiger heiliger Liebe zu Gott und um Gotteswillen zum Nächsten, dieser entscheidende Charakter der christlichen Religion, ist darin ebenso vorherrschend, wie in den 21 Briefen der 5 heiligen Apostel.

3. Die Epistel des heiligen Barnabas ermahnt allenthalben eindringlichst zur Tugend und Gottseligkeit, deren Uebung die Juden ganz irrig dem Fasten und andern Gebräuchen nachgesetzt hatten; sie zeigt richtig den Weg des Lichts und der Finsterniß, d. i. die Pflichten zum Guten, welche die Christen erfüllen, und die Abwege des Bösen, die sie vermeiden sollen. Sie lehrt, ganz im Einklange mit dem erhabenen Propheten Isaias, mit dem Täufer Johannes, mit den Aposteln Petrus, Paulus Johannes, mit dem Diakon Philippus: **Der Herr wollte seinen Leib in den Tod hingeben, auf daß wir geheiliget werden durch Vergebung der Sünden, die da geschieht in Besprengung mit seinem Blute. Unserer Ungerechtigkeit wegen ward Er verwundet, und geplagt um unserer Sünde willen. Durch seine Wunden wurden wir geheilt. Wie ein Schaf ward Er zur Abwürgung dahin geführt, und verstummte wie ein Lamm vor seinem Scheerer. Er der Herr der Welten, duldete für unsere Seelen. Wäre Er nicht in unserm Fleische erschienen, wie könnten die Menschen geheilt werden, welche in die Sonne sehend, die doch nur ein Werk Gottes ist, ihre Strahlen nicht lange zu ertragen vermögen? Wer auf dem Wege, Der Er selbst ist, wan-**

deln und den bestimmten Ort erreichen will, der eile mit seinen Werken! Liebe Den, Der dich schuf; verherrliche Den, Der dich aus dem Tode erlösete deinen Schöpfer und Erlöser! Sei einfältig vom Herzen, habe es nur auf das Eine höchste Gut, auf Gott, stets gerichtet und sei reich am Geiste!

4. Vor dem Abwege der Finsterniß warnt diese Epistel also: Geselle dich nicht zu denen, die da wandeln auf dem Pfade des Todes! Verabscheue zu thun, was Gott nicht wohlgefällig ist, jede Heuchelei! Erhebe dich nicht selbst, sei demüthig! Maße dir nicht Ruhm an; sinne nicht auf Böses wider deinen Nächsten! Gestatte deiner Seele kein Selbstvertrauen! Enthalte dich der Unzucht; brich die Ehe nicht! Laß die Sprache, die Gott dir gab, nicht in Unreinigkeit aus dir hervorgehen! Habe kein Ansehen der Person, wenn du Jemanden einen Fehler verweisest, sei sanftmüthig, ruhig! Hege nicht Groll wider deinen Bruder! Nenne nicht mit Leichtsinn den Namen des Herrn! Liebe deinen Nächsten mehr, als dein Leben! Ziehe deine Hand nicht zurück von deinem Sohne, noch von deiner Tochter, sondern lehre sie die Furcht des Herrn von Jugend auf! Begehre nicht, was deines Nächsten ist! Sei nicht habsüchtig!

5. Hänge dein Herz nicht an den Umgang mit Hohen, sondern halte dich zu den Gerechten und Demüthigen. Nimm Widerwärtigkeiten, die dir begegnen, als Wohlthaten an; sei nicht zweifachen Sinnes, nicht zweizüngig. Zweizüngigkeit ist des Todes Fallstrick. Sei dem Herrn, den Obrigkeiten, als dem Bilde des Herrn, in Bescheidenheit und Ehrfurcht unterthan! Gebiete nicht mit Bitterkeit deiner Magd, noch deinem Knechte, die auf Einen Gott und Herrn mit dir hoffen, auf daß nicht von dir weiche die Furcht Gottes, Der da kam, nicht zu berufen nach dem Ansehen der Person, sondern je nachdem sein Geist die Herzen bereitet hat. Sei nicht vorlaut; die Zunge ist des Todes Fallstrick! Kämpfe für deine Seele, so viel du vermagst; strecke deine Hände

nicht aus zum Nehmen, und verschließ sie nicht zum Geben. Liebe wie deinen Augapfel jeden, der dir das Wort des Herrn verkündigt. Gedenke Tag und Nacht an den Tag des Gerichtes. Arbeite mit deinen Händen zur Lösung deiner Sünden! Gieb jedem, der dich bittet, du wirst inne werden, wer der gute Vergelter ist! Urtheile gerecht, veranlasse keinen Zwist; halte Frieden, und söhne die Streitenden mit einander aus! Gehe nicht an das Gebet mit bösem Gewissen; bekenne deine Sünden! Dies ist der Pfad des Lichtes!

51. Die heil. Evangelisten Markus und Lukas und die Jünger des hl. Paulus, Silas, Timotheus und Titus.

1. Diese 5 Genannten trugen auch Vieles bei, unter den milden Gnadenflüßen des heiligen Geistes, zur Verherrlichung des Weltheilandes Jesu Christi, zur Ausbreitung und Fortpflanzung seines Reiches. Der heilige Evangelist Markus, des heiligen Barnabas Vetter und zuerst sein Begleiter, dann Jünger und Gehilfe des heiligen Petrus, predigte mit stets unermüdetem Eifer und Geistessalbung das Evangelium Jesu Christi zu Cyrene und den umliegenden Gegenden, gründete die Kirche zu Alexandria, stand ihr als erster Bischof segensreich vor, theilte sie in mehrere Gemeinden ab, um den Unterricht und die heiligen Sakramente eher und ordentlicher empfangen zu können, setzte dann an seine Stelle als Bischof den heiligen Ananius, und begab sich nach Pentapolis und in andere Gegenden Libiens, um die Gläubigen zu besuchen, sie durch stets neue Bekehrungen zu vermehren, und in der Gottseligkeit zu kräftigen. Von Zeit zu Zeit kehrte er wieder nach Alexandria zurück. Schon einige Jahre strebten ihm die Heiden nach dem Leben. Nun ergriffen sie ihn während der Entrichtung des hochheiligen Opfers, schleppten ihn mit einem, um den Hals geworfenem Strick, unter wildem Geschrei, durch die Gassen der Stadt auf den Seefel=

sen Bucelus, daß Steine und Erde mit seinem Blute benetzt wurden, dann warfen sie ihn in das Gefängniß, und am folgenden Tage marterten sie ihn aufs neue grausamst, bis er unter der Marter, um Christi des Herrn und Heilandes willen, seinen Geist aufgab im Jahre 68 am 25. April. An diesem wird noch sein jährliches Gedächtniß begangen, und in der Folge ward auch, wie an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt in der Bittwoche, eine feierliche Procession angeordnet, um von Gott, dem Allmächtigen, alles Gute, und Abwendung wahrer Uebel gemeinsam zu erflehen.

2. Der heilige Evangelist Lukas, treuer Jünger und Gefährte des heiligen Paulus, von dem er auch in den schwersten Leiden und Verfolgungen nicht schied, so daß Paulus noch kurz vor seinem Martertode schrieb: Lukas ist allein bei mir! Wie eifrig und redlich er der Wahrheit, und allen Lehren, Thaten, Leiden, Anordnungen und Schicksalen Jesu Christi vom Grunde aus nachgeforscht habe, gibt er selbst im Eingange seines Evangeliums an und in seiner Apostelgeschichte deutete er mit liebenswürdiger Bescheidenheit nur so neben her an, daß er unter den Begleitern des heiligen Paulus auf seinen Reisen sich befinde. Nach dem Tode des heiligen Paulus verkündigte er das Evangelium vom Reiche Gottes in Dalmatien, Gallien, Italien, Macedonien, und nachdem er bis an sein Lebensende das Kreuz und die Schmach Jesu Christi freudig mit ausharrender Geduld getragen hatte, litt er zu Paträ in Achaia den glorreichen Martertod zu seiner Verherrlichung. Seinen jährlichen Gedächtnißtag begeht die christliche Kirche am 18. Oktober und flehet im Kirchengebete zu Gott durch die Fürbitte des heiligen Lukas, der die Abtödtung des Kreuzes beständig an seinem Leibe trug.

3. Silas oder Silvanus, ebenfalls ein treuer Jünger, Mitarbeiter und freudiger Leidensgenoß des heiligen Paulus, zog, jedes Winkes von ihm gewärtig, im Dienste des Evangeliums hin, wohin er gesendet wurde; auch im Gefängniße und in Banden, wie z. B. zu Philippi, lobte, pries und verherrlichte er mit Paulus Gott in Christo, und ward schon im Jahre 53 gewürdiget, in die

ersehnten Freuden seines Herrn einzugehen. In demselben Jahre starb am 3. August der berühmte Rabbi Gamaliel, zu dessen Füßen der große Paulus erzogen worden. Durch seinen weisen Rath befreite er gleich anfangs die Apostel; gewiß gereichte er auch fürder hin, durch mächtigen Einfluß, wie durch frommen tugendhaften Sinn und Wandel, dem aufblühenden Christenthum zur Verherrlichung, weil ihn die heilige Kirche Gottes, diese scharfe Prüferin, den Heiligen zuzählt.

4. Timotheus, der willige edle Glaubenssohn und treue Gefährte des heiligen Paulus, lebte bei seinen unermüdeten Arbeiten, beschwerlichen Reisen, und vielfältigen Schwächlichkeiten sehr streng, so daß ihn Paulus selbst ermahnte: **Trinke nicht mehr blos Wasser, sondern genieße etwas Wein deines schwachen Magens und deiner öftern Unpäßlichkeit wegen.** Paulus weihete ihn zum Bischofe für die berühmte Christengemeinde zu Ephesus und ertheilte ihm in zwei Briefen bestimmte Vorschriften, wie er sich zu verhalten, und die Kirche Gottes im Ganzen und Einzelnen zu leiten und zur Verherrlichung Jesu Christi anzuführen habe. Er mußte von Ungläubigen und Götzendienern sehr Vieles leiden um Jesu Christi seines Herrn willen, bis er in dessen Hände seinen Geist aufgab.

5. Titus, einen Sohn heidnischer Aeltern, hatte Paulus zum christlichen Glauben bekehrt, als einen tüchtigen Jünger ungemein lieb gewonnen, ihn zum treuen Gefährten und Mitarbeiter auf seinen apostolischen Reisen gewählt, bald da, bald dorthin gesandt, bis er ihn endlich auf Creta, jetzt Kandia genannt, zurück ließ, einer Insel im mittelländischen Meere, wo so viele dem gepredigten Worte vom Kreuze huldigten, die er als Bischof weiden und regieren soll, wozu auch ihm in einem eigenen Briefe Paulus die heilsamsten Anweisungen gab. Im Jahre 65 war Titus in Dalmatien, wo er die vom heiligen Paulus gestifteten Christengemeinden im Glauben kräftigte und neue anlegte. Seine salbungsvollen Predigten, seine sanfteindringlichen Ermahnungen, seine beständige jungfräuliche Reinigkeit, milde Wohlthätigkeit, innige Gottes- und Nächstenliebe wirk-

ten allenthalben ungemein segensreich. Er kehrte wieder auf seine geliebte Insel Kreta zurück, erreichte in seinem apostolischen Amte ein sehr hohes Alter und starb eines natürlichen Todes. Sein Leichnam ward zu Gortyna begraben, der vornehmsten Stadt dieser Insel, und er, als erster Bischof derselben, allzeit hochverehrt; sein Andenken wird jährlich am 4. Jäner begangen. Noch mehrere tüchtige Jünger und Gehilfen der Apostel nennt uns Paulus in seinen Briefen, deren Nämen im Buche des Lebens aufgezeichnet sind. Allerdings wünschten wir von den heiligen Aposteln und ihren Gehilfen mehrere bewährte Nachrichten. Aber diese Leuchten des Himmels entschwinden unserm Blicke; doch wir sehen die durch sie erleuchtete christliche Welt!

52. Die Zerstörung Jerusalems, des Tempels und jüdischen Staats, schreckliches Gericht Gottes.

Dieses schreckliche Gericht Gottes ereignete sich zur Verherrlichung Jesu Christi 37 Jahre nach seinem Tode, im Jahre 70. Den Gräuel der Verwüstung und gänzlichen Zerstörung Jerusalems, des Tempels und jüdischen Staats hat schon der Prophet Daniel und dann das Evangelium nach der klaren bestimmten Weissagung Jesu Christi bis auf die kleinsten Umstände genau beschrieben. Diese Weissagung Jesu Christi, verbunden mit der ungleich entfernteren des jüngsten Tages und Weltendes, kurz vor seinem Tode, ist ein mächtiger schlagender Beweis seiner göttlichen Allwissenheit, welcher Zukunft wie Gegenwart und Vergangenheit, aufgedeckt vor Augen liegt; denn sie ist im Ganzen und Einzeln pünktlich genau in Erfüllung gegangen. Im Allgemeinen ließ sich der Umsturz des jüdischen Staates damals voraussehen, und die heiße Sehnsucht der Juden nach einem mächtigen Retter aus der drückenden Sklaverei der Römer war allgemein. Aber den eigentlichen Retter, Christus den Weltheiland, verkannten sie, und alle seine Bemühungen, sie noch zu retten und selig zu machen, vereitelten sie mit Allem, was ihnen

zum Frieden diente. Es fehlte damals nicht an unruhigen Köpfen, die sich fälschlich für solche Retter ausgaben, da der Druck, die Gewaltthätigkeiten, Erpressungen und Eingriffe der römischen Statthalter in die Rechte der Juden mit jedem Tage sich mehrten, und die Juden an den Rand der Verzweiflung und des gänzlichen Untergangs brachten.

2. Allein Jesus Christus hat nicht nur im Allgemeinen den bevorstehenden Untergang des jüdischen Staats, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, dieses Weltwunders, mit wehemüthiger Theilnahme vorausgesagt, sondern hat diesen Gräuel der Verwüstung nach allen Umständen bis auf die kleinsten Punkte und Züge lebendig geschildert. Er hat schon die Zeichen und Vorboten dieses entsetzlichen Jammers, die Lügenpropheten genannt, welche die Befreiung vom verhaßten Römerjoche vorspiegeln, das Volk verführen und zum Aufruhr verleiten werden. Er wies auf die römischen Adler hin, welche anrücken und die prophetenmörderische Hauptstadt einschließen werden. Er gab diese Einschließung als zuverlässiges Kennzeichen an, aus dem seine Jünger auf den gewissen Untergang der Stadt schließen und schleunige Flucht ergreifen sollen; Er beschrieb den Jammer, welcher während der Belagerung in Jerusalem herrschen, beispiellos groß sein, und nur mit dem gänzlichen Untergange enden werde; die Stadt und der Tempel werden nicht nur erobert, sondern so zerstört werden, daß kein Stein auf dem andern bleibe; Jerusalem werde darauf von Fremden beherrscht, die Juden in alle Welt zerstreuet, überall unterdrückt werden, und dennoch dabei ein eigenthümliches Volk ausmachen; und das gegenwärtige Geschlecht werde nicht aussterben, bis das Alles geschehen werde. Diese umständlich genaue und bestimmte Weissagung vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels trug Jesus 37 Jahre vorher vor. Seine Jünger machten sie allgemein zuvor bekannt, und die 3 ersten Evangelien beschrieben sie, ehe der grimmige Krieg begann, dessen Folge sie und der Untergang des jüdischen Staates war.

3. Wie buchstäblich genau diese umständliche Weissagung Jesu Christi im Allgemeinen und Einzelnen bis aufs Kleinste erfüllt

worden, ist weltgeschichtlich bekannt, namentlich aus dem klassischen Buche des Josephus Flavius vom jüdischen Kriege, das uns die heilige Vorsehung Gottes bis jetzt erhalten hat, um uns im Glauben an dieses Gericht Gottes und an die Allwissenheit Jesu Christi zu befestigen; denn Joseph Flavius ist in der That der unverdächtigste Zeuge davon. Er selbst ein Jude ist für Jesus Christus, sein Wort und Reich, nicht im Mindesten eingenommen, sondern demselben ganz abhold, wie Saulus. Er ist ein gegenwärtiger und denkender Augen- und Ohrenzeuge und thätiger Theilnehmer an dem, was er vor Freunden und Feinden ausführlich erzählt; er war ja selbst einer der jüdischen Feldherrn in diesem siebenjährigen jüdischen Kriege. Was er von dem Anfange desselben, von den besondern Umständen seines Verlaufes, namentlich von Jerusalems Belagerung durch Vespasian, und als er römischer Kaiser geworden, durch seinen Sohn Titus, und von dem schrecklichen jammervollen Ende derselben wahr und einfach erzählt, darf man blos aufmerksam lesen, und mit der Weissagung Jesu Christi in den drei ersten Evangelien vergleichen, so wird man Weissagung und Geschichte im schönsten Einklange mit einander finden und jedes Wort der Vorhersagungen Jesu Christi bis auf das kleinste Düpfchen genau erfüllt sehen.

4. Aufruhr der stolzen Juden, die sich selbst unter einander entzweiten, zwang die weit überlegenen Römer, ihre Oberherrn zu einem entscheidenden Krieg. Die Römer zogen mit ungeheurer Kriegesmacht in das jüdische Land. Die Christen erinnerten sich noch zur rechten Zeit an die heilsame Warnung und Ermahnung Jesu Christi zur schleunigen Flucht, und verließen Jerusalem. Heil allen, die sich warnen lassen und der Warnung folgen! Der von Gott bestimmte Ort ihrer Zuflucht ward ihrem frommen Bischofe und einigen Gottseligen unter ihnen wunderbarer Weise kund gethan. Sie retteten sich nach Pella, einer der 10 Städte von Galiläa jenseits des Jordans, in der vom Könige Agrippa beherrschten Provinz Peräa. Den nun so mächtig bekriegten Juden verkündigten fürchterliche Erscheinungen am Himmel, wie's Jesus geweissagt hat,

ein schauerliches Loos, einen jammervollen Untergang. Dennoch verharrten sie in ihrer vorsätzlichen Verstockung, daß sie den Tausenden nach schrecklich umkamen. Ergrimmt rückten die Römer der Stadt immer näher, als sich eben eine unzählbare Menge Juden, Flüchtlinge, und solche, die des Osterfestes wegen dahin gekommen, in Jerusalem befanden.

5. Auf Titus Befehl schlossen die Römer Jerusalems Einwohner immer enger und enger ein, wodurch nagende Hungersnoth mit unbeschreiblichem Elende entstand. Männer rissen den Weibern, und diese den Männern, und Kinder den Eltern den Bissen vom Munde weg. Die eckelhaftesten Dinge wurden gegessen und verschluckt; und bei den Meisten jedes menschliche Gefühl vom Hunger erstickt. Eine vornehme Frau, Maria mit Namen, hat sogar ihr eigenes Kind geschlachtet nnd verzehrt. Des Hungers Qual trieb viele aus dem Volke an, nächtlicher Weile aus der Stadt zu schleichen bis nahe an die Wache der Römer, um wilde Wurzeln und Kräuter zu sammeln. Solche wurden leicht gefangen, und dann vor den Mauern grausam gegeißelt, gemartert, gekreuziget. Fast täglich fielen bei 500, manchmal noch mehrere auf diese Weise als Opfer der römischen Grausamkeit. Die rohen Soldaten der Römer trieben mit ihren Gefangenen den muthwilligsten Spott; sie hefteten selbe auf verschiedene Weise an die Kreuze, zu denen, wegen Menge der Unglücklichen, der Raum nicht hinreichte.

53. Fortsetzung von diesem Gräuel der Verwüstung und seinen nächsten Folgen.

1. Die Juden waren untereinander uneinig und ganz erbost; geängstigt von Aussen ermordeten sie sich selbst im Innern. Es ist unmöglich, schreibt Josephus, ihre Bosheiten einzeln zu erzählen. Um es mit Wenigem zu sagen: Nie hat eine Stadt so Viel erlitten, und nie vom Anbeginne der Welt an war ein Geschlecht so fruchtbar an Freveln. Endlich erstürmten die Römer Jerusalem. Aber auch jetzt noch wurde die Erhaltung des Tempels

im Kriegsrathe beschlossen; denn Titus wollte ihn retten zum Glanze des Reiches. Die Juden zogen sich in den innern Tempel zurück. Titus gieng in die Burg Antonia, fest entschlossen, am folgenden Tage den Tempel mit gesammter Heeresmacht zu stürmen. Allein Gott hatte vorlängst, wie auch Josephus bemerkt, das Feuer der Zerstörung beschlossen, und nach bestimmtem Verlaufe der Zeiten war der Tag dazu gekommen, eben der, an dem den vorigen Tempel der König von Babylon verbrannt hatte. Schuld daran waren die Juden selbst, deren Bosheit den Höhepunkt erreichte, als sie wie Rasende, riefen: **Sein** — Jesu des Gekreuzigten — **Blut komme über uns, und unsere Kinder!** Jetzt kam es wirklich über sie, und darauf auch über ihre Kinder.

2. Die Juden fiengen ein neues Gefecht an mit den römischen Soldaten, die noch mit Löschung des Feuers an den äußern Säulengängen beschäftiget waren, aber sogleich nach den Waffen griffen, die Juden zurücktrieben und bis in den inneren Tempel verfolgten. Da ergriff ein besonders ergrimmter Römer, ohne Befehl und dennoch ohne Scheu, einen lodernden Brand, ließ sich von einem andern emporheben, und warf ihn durch ein Fenster in einen Gang, der in Verbindung stand mit den innern Gemächern, die das Heiligthum umgaben. Als die Flamme aufschlug, erhob sich ein lautes Geschrei der Juden, die durch Schwert und Flamme eilten. Titus selbst, als ihm Nachricht davon gebracht wurde, lief zum Tempel, dem Feuer noch Einhalt zu thun; ihm folgten alle Feldherrn, und ihnen die Legionssoldaten ordnungslos und mit im Getümmel. Titus rief und winkte mit der Hand, vom Kampfe abzulassen und die Glut zu löschen. Allein im Getöse ward er von Vielen nicht gehört, auch im verworrenen Handgemenge nicht gesehen. Die Soldaten überließen sich blinder Wuth. Viele Römer und Juden wurden im Gedränge bei den Eingängen zertreten; andere stürzten in glühende Trümmer der Säulengänge. Als die Römer dem inneren Tempel naheten, munterte einer den andern auf, Feuer hinein zu werfen. Ueberall wurde viel waffenloses Volk der Juden ermordet, die Todten lagen aufgehäuft um den geheiligten Brandopferaltar;

und ihr Blut floß in Strömen von den Stufen des Heiligthums. Als die Feuersbrunst immer zunahm, gieng Titus mit den Feldobersten in das Heilige und Allerheiligste, wo er sich staunend von der Pracht und Herrlichkeit dieses Tempels überzeugte. In der Hoffnung, doch noch die inneren Abtheilungen zu erhalten, trieb Titus selbst die Soldaten zu löschen an, und gab einem Hauptmanne seiner Trabanten Befehl, auf die Widerspenstigen auch mit Stäben schlagen zu lassen. Allein die Raubsichtigen achteten weder Befehl, noch Strafe; denn da sie ringsumher Gold schimmern sahen, glaubten sie, der Tempel enthalte ungeheure verborgene Schätze. Einer von denen, die mit in das Innere des Tempels gegangen, benutzte schleunig den Augenblick, als Titus aus dem Heiligen gelaufen war, um den Soldaten selbst zu steuern, und legte Feuer an einen Thürangel. Plötzlich brach die Glut aus. Titus sah sich gezwungen, mit seiner Begleitung den Tempel zu verlassen, den er so gern erhalten hätte. So wenig vermögen auch mächtige Feldherrn gegen Gottes unveränderlichen heiligen Rathschluß!

3. Die Römer ermordeten die verzweifelnden Juden im Tempel, und raubten alle kostbaren Geräthe, und was sonst noch ihre Habsucht reizte. Doch über ihre verübten Grausamkeiten, Mordthaten und Räubereien eilen wir wehmüthig weg. Der unbeschreiblich herrliche Tempel ward so vom Grunde aus zerstört, daß kein Stein auf dem andern blieb. Dann pflanzten die Römer ihre Legionenadler an heiliger Stätte auf und brachten heidnische Opfer dar. Als Titus siegreich in die Stadt einzog, bewunderte er unter andern die Festigkeit der Mauern und Thürme und sagte: **Mit Gottes Hilfe haben wir Krieg geführt. Gott ist es, Der die Juden aus diesen Festen gezogen hat! Denn was würden Menschenhände mit ihren Werkzeugen gegen solche Thürme vermocht haben?** Auch als ihm verschiedene Völker nach Jerusalems Eroberung Siegeskronen zusandten, erklärte er, daß er solche nicht verdiente; denn er habe diesen vollständigen Sieg nicht erfochten, sondern nur Gott, Der den Juden zürnte, seine Hände geliehen. Als dem Römerherrn nichts mehr zu rauben und zu morden übrig

war, befahl Titus, die Trümmer der ganzen Stadt und des Tempels zu schleifen, mit Ausnahme der 3 vorzüglichsten Thürme Phasael, Hippikos und Marianne, und der westlichen Mauer; diese sollte den zurücklassenden Schaaren zum Lager, jene aber zum bleibenden Denkmale dienen von der Pracht und Festigkeit dieser Stadt, von der keine Spur mehr zu sehen war. So ganz hatte er sie einäschern und mit dem Pfluge darüber hinfahren lassen. Jerusalem und der Tempel Gottes, der Mittelpunkt des israelitischen Gemeingeistes, lagen nun im Graus, vom Antlitze der Erde weggefegt, und 1,300,000 Juden verloren ihr Leben. So endigte der siebenjährige jüdische Krieg im Jahre 70, und beweiset die Wahrheit: **Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, die Sünde aber ist der Völker Verderben!** Die Beute, welche die römische Habsucht gemacht hatte, war so groß, daß in Syrien das Geld auf die Hälfte des Preises herunterfiel. Ein großer Theil der jüdischen Nation war vertilgt. Das unbeschreibliche Kriegselend mit Hungersnoth, Krankheiten, Pest rc. preßte selbst den Feinden Thränen aus. Der schon vom Propheten Daniel angekündigte Heeresführer Titus hielt mit seinem Vater, Kaiser Vespasian, einen triumphirenden Einzug in Rom über das besiegte Judäa, in welchem Alles, was von den heil. Gefäßen des Tempels gerettet worden, nebst dem Gesetzbuche mit aufgeführt wurde, und den jüdischen Jünglingen, die sich an Schönheit und herrlichem Wuchs besonders auszeichneten, verherrlichen helfen mußten.

4. Die gefangenen Juden wurden theils nach Aegypten gesandt, theils in die Provinzen vertheilt, daß sie sich, zum unmenschlichen Ergötzen der Völker, auf dem Schauplatze mit dem Schwerte gegenseitig erwürgten, oder den wilden Thieren vorgeworfen wurden, theils öffentlich feil geboten und verkauft; und so im ganzen ungeheuren Römerreiche zerstreuet. So furchtbar wird das unverbesserliche Böse, die himmelschreiende Ungerechtigkeit bestraft, so bald das Maaß voll ist, und noch an Kindern und Kindeskindern. Die Juden, das auserwählte Volk Gottes, hatten sich von ihrem verheißenen Messias, dem Sohne Gottes, abgewandt, welcher der Endzweck

ihrer ganzen Verfassung, der Mittelpunkt ihrer Religion, der Grundpfeiler ihres Bestandes war. Demnach mußte ihr Wesen alle Haltung verlieren. Gott überließ sie sich selbst, nachdem sie seinen eingebornen Sohn verworfen hatten. Sich selbst überlassen, taumelten sie von Irrsal zu Irrsal, vom Wahnsinn zu Wahnsinn, und stürzten desto tiefer und schrecklicher in das ihnen geweissagte, aber nicht beachtete Verderben.

5. Dennoch besteht seit vielen Jahrhunderten dieses überall hin in die ganze Welt zerstreuete Judenvolk und haftet fest an seinen eigenthümlichen Gesetzen und Gebräuchen, sofern solche ohne Tempel und Altar, ohne geistliche und weltliche Verfassung, von einem Geschlechte, das unter den 4 Winden des Himmels zerstreuet lebt, beobachtet werden können. Es haftet fest an seinem Glauben und Unglauben. Sehen wir mit herzlichem Mitleid auf dieses so schrecklich heimgesuchte Volk Israel, aber auch mit hoher Hoffnung auf dieses zerstreute und desto wunderbarer erhaltene Volk! Seine Zerstreuung, Erhaltung, die wir noch mit Augen sehen, aber auch seine Wiederherstellung wurden von erleuchteten Sehern Gottes geweissagt. Der geweissagte Bestand dieses Volkes und sein Unglaube an Jesus Christus mitten unter den Nationen, die Ihn bekennen und anbeten, zeugen vor unsern Augen für die wahrhafte göttliche Religion Jesu Christi, Den die Juden verworfen und gekreuziget haben. So weiß Gott aus der Nacht den Tag, aus dem Tode das Leben entstehen zu lassen. Dereinst werden die unter alle 4 Winde zerstreuten und dennoch erhaltenen Israeliten um das glorreiche Kreuz Jesu Christi sich sammeln, und noch Barmherzigkeit erlangen, worauf der Weltapostel deutet im 11. H. seines Römerbriefes, Amen!!!

54. Verfolgungen des aufblühenden Christenthums, die hl. Märtyrer.

1. Wie Jesus Christus schon als Kind verfolgt, und zum Tödten aufgesucht, in seinem öffentlichen Leben und Lehramte von so Vie-

len manigfaltig gehaßt, gelästert, verfolgt worden, bis Er als blutiges Opfer des Neides, der Wuth, am Kreuze des schmählichsten schmerzlichsten Todes starb, so wurde auch schon die aufblühende christliche Religion und Kirche grimmig verfolgt, und schmachtete bei 300 Jahre unter so schwerem Druck und Jammer. Ihr sollte es nicht besser gehen, als ihrem göttlichen Stifter. Dieser ward hingerichtet; aber Er gieng, dem Senfkorn gleich, neu lebend aus dem Schooße der Erde hervor. Eben so wurden seine Apostel und Jünger wie Schafe von Wölfen zerstreut; aber nur um nach einigen Stunden liebender und treuer um Ihn sich wieder zu versammeln. Allerdings waren diese Zeugen nur unstudirte arme schlichte Männer; aber sie behaupteten dennoch ein gewaltiges Ansehen. Tausende und Tausende schloßen sich in freier Ueberzeugung mit Gut und Blut an sie an. Ob auch verblendeter hoher Rath und Priesterthum, heidnische Kaiser und Obrigkeiten wider die Wehrlosen und Unbeschützten wütheten; sie waren nicht unbeschützt. Von allem irdischen Beistande verlassen, fühlten sie einen inneren Beistand und Kraft, ihrer Ueberzeugung und Treue, Freiheit und Leben zu opfern.

2. Es bedrohten das kleine Gesäme der christlichen Religion und Kirche die furchtbarsten Gefahren von Außen und Innen. Doch umsonst; es wuchs empor zum gewaltigen, erdüberschattenden Baume. Es kam, daß mächtige, fast den ganzen bekannten Erdboden beherrschende Kaiser das aufblühende Christenthum auszurotten beschlossen, die Kirchen der Christen zerstörten, ihre heiligen Bücher verbrannten, ihre Priester t ödteten, und jeden Christen, wenn er nicht abschwur und den Götzen opferte, an Freiheit, Gut und Leben bestraften. Tausende wurden auf das grausamste hingerichtet, und sämmtliche Christen verfolgt, verspottet, gelästert. Was ist das für eine Brüderschaft, hieß es, die sich zu einem gekreuzigten Gott und Herrn bekennt. Sonderlinge sind es, Frömmler, Verruchte, die in ihren geheimen Zusammenkünften Menschenfleisch und Blut genießen, einander Liebesküße geben, darum selbe Uneingeweiheten so sorgfältig verschließen; Götterläugner sind es, Feinde des Staates, der Religion und väterlichen Sitten. Doch die Christen wußten, an

Wen sie glauben, und Lügen, Verspottungen, Lästerungen 2c. wirken nur, daß sie noch inniger wurden in der Liebe, und noch reiner und heiliger im Sinn und Wandel.

3. Mit dem über Jerusalem und den Tempel ergangenen Gerichte Gottes, mit diesem Gräuel der Verwüstung und der Zerstreuung der Juden in die ganze damalige Welt ließen die Christenverfolgungen von Seite der Juden nach. Die aus Juden und Heiden bekehrten Christen breiteten sich immer weiter und weiter aus im ungeheuer großen Römerreiche, und über die ganze damals bekannte Welt; es wurden willig immer mehrere Christen unter dem Volke, dem Kriegsheere, und den Obrigkeiten in jedem Stande, Alter und Geschlechte. So bildeten sich bald überall größere und kleinere Christengemeinden, Kirchen, besonders in den ersten Städten des römischen Reiches, und der angränzenden Reiche, von denen sie sich leicht auch auf das Land in kleinere Ortschaften durch häufigen Verkehr erstreckten. Allein nun erhoben sich noch grausamere Christenverfolgungen von Seite der Heiden, die noch häufiger waren und länger anhielten. Die Götzenpriester, heidnischen Kaiser, Fürsten und ihre Stadthalter wurden ganz ergrimmte wüthende Feinde der zu ihrem ungemeinen Aerger neu und schön aufblühenden christlichen Religion und Kirche, weil sie von dem heidnischen Aberglauben und Götzendienste großen Gewinn suchten, und dabei fürchteten, die immer zahlreicher werdenden Christen möchten ihnen endlich den Gehorsam aufkünden, was sie freilich nicht im Mindesten hätten fürchten dürfen, wenn sie das Christenthum nur ein wenig gekannt hätten. Allein wie hätten sie es kennen sollen, da sie sich keine Mühe gaben, es kennen zu lernen, da sie nicht unbefangen untersuchten und prüften?

4. So still zurückgezogen, friedliebend, tugendhaft und gottselig die Christen auch lebten, so wurden sie dennoch von Heiden leicht mißkannt, und darum gehaßt, verleumdet, verfolgt. Sie dienten nur dem allein wahren Gott, und seinem eingebornen wesensgleichen Sohne Jesus Christus, und dem heiligen Geiste; sie weigerten sich muthig und standhaft, auch gegen die verkündigten Befehle der Kai-

ser, den heidnischen Göttern, die ein Unding sind, von ihnen als solches erkannt und genannt wurden, Opfer und Anbethung darzubringen, oder auch nur dem Götzendienste und Opfermahlzeiten beizuwohnen. Darum nannte man sie Empörer gegen die Kaiser, halsstarrige Spötter und Verächter der Götter. Die Wunder und Zeichen, die sie im Namen Gottes und Jesu Christi wirkten, hielt man für Zaubereien und sie für Zauberer. Weil man glaubte, daß von den verehrten Reichsgottheiten die Wohlfahrt des Reiches abhange, darum hielt man die Christen für Feinde des Reiches. Weil sie sich von den verschiedenen heidnischen Gebräuchen und Freveln und vom Umgange mit Heiden, die solche verübten, zurückzogen, um sich ihrer sündhaften Werke nicht theilhaftig zu machen, und weil sie nicht sinnliche irdische Güter, Freuden und Genüße suchten, sondern zuerst und vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; deßwegen nannte man sie Verächter des menschlichen Geschlechtes, Kopfhänger oder im Gegentheile Himmler, brandmarkte sie mit allerhand unverdienten Vorwürfen, verspottete, haßte, verklagte sie grimmig. Kann doch der Gottlose den Frommen nie leiden; und die Finsterniß haßt das Licht; denn es macht ihr ein Ende.

5. Die Christen waren gar oft selbst ihren nahen Anverwandten, die hartnäckig am Heidenthum und seinem Götzendienste hiengen, oder denen es nach ihren Gütern gelüstete, ein widriger Gegenstand des erbitterten Haßes, der rasenden Wuth; sie wurden von den ihrigen, und ihren Angaben, wie von Nachbarn und Bekannten, und Andern dem Pöbel, den Götzenpriestern und Obrigkeiten überliefert. Aus den angedeuteten, und noch andern Ursachen erhob sich ein schrecklich heftiger und sehr lange anhaltender Kampf heidnischer Verfolgungen gegen die Christen, bei denen es absichtlich auf nichts Geringeres abgesehen war, als auf frühzeitige gänzliche Vertilgung des Christenthums. Am schrecklichsten wütheten wider selbes die schlimmsten Kaiser. Der entsetzliche N e r o mordete sie aus Grausamkeit, und zur Unterhaltung. Er zündete Rom an, um einen großen Brand, wie den von T r o j a, zu sehen, und nachher schöne Gebäude aufzuführen; und die Schuld schob er auf die Christen,

die er darum unmenschlich martern ließ. Ebenso grausam wütheten gegen die unschuldigen Christen Domitian, Decius, Galerius, Diokletian, Maximian ꝛc. Selbst unter den bessern Kaisern wurden, der angegebenen falschen Ursachen wegen, Christenverfolgungen erregt, wenigstens geduldet, oder nicht genugsam verhindert. Allein Gott kannte und schützte die wahren Christen und krönte in ihnen seine eigenen Gaben; Er ließ sie zu ihrem Heile, zur Läuterung, Bewährung ihrer Glaubenstreue und Standhaftigkeit, ihrer Reinigkeit und Gottseligkeit drücken, aber nicht unterdrücken; Er kräftigte und verherrlichte sie.

55. Fortsetzung, namentlich vom Bekenntnisse und blutigem Zeugentode der heiligen Märtyrer.

1. In den heidnischen Christenverfolgungen wurden die furchtbarsten Peinen und Marter jeder Art mit unmenschlicher Grausamkeit ausgesonnen und angewendet, um die unschuldigen treuen Christen von ihrem göttlichen Glauben und heiligen Schriften, somit sie von ihrer festen Anhänglichkeit an Gott in Christo, von ihrer Hoffnung und Liebe abwendig zu machen, und dann sie zu bewegen, dem Heidenthume zu huldigen, und den Landesgöttern zu opfern. Zu diesem doppelten Ende wand man bei den Christen lockende Schmeicheleien und glänzende Verheissungen, entsetzliche Drohungen, Qualen und Peinen, und unerhört grausame Todesarten an. Die Christen wurden mit Beschimpfungen, Streichen, Ketten und Banden gezüchtiget, in die schauerlichsten, abscheulichsten Kerker, Gefängnisse, Schmelzöfen, und Kothlachen geworfen, mit Bleikolben und andern Marterinstrumenten geschlagen, gefoltert, mit glühenden Platten gebrannt, mit eisernen Kämmen zerrissen, an den empfindlichsten Theilen des Leibes manigfaltig verwundet, an Pfählen und Kreuzen ausgespannt und angenagelt, an Räder geflochten, im Oele gesotten, bei langsamen Feuer gebraten. Die Haut wurde ihnen lebendig vom Leibe abgezogen; sie wurden, mit Honig bestrichen, den Bissen

des Ungeziefers, und von Kleidern ganz entblößt, unverschämter Schaulust, Spott und Muthwillen ausgesetzt, mit Pech angestrichen und angezündet, um als Fackeln zu leuchten, den wilden Thieren vorgeworfen 2c., endlich meistens noch mit dem Schwerte hingerichtet. Kurz weder die Natur hatte ein Element, noch die menschliche Kunst ein Werkzeug, noch auch die geile Wollust ein teuflisches Gelüsten, womit man nicht gegen die Christen gefühllos gewüthet hätte.

2. Aber auch durch die unmenschlichste Heftigkeit und Länge der Leiden und empfindlichsten Qualen konnten dennoch die Tausende und Tausende wahrer Blutzeugen Jesu Christi nicht vermocht und dahin gebracht werden, Christus, ihre gekreuzigte Liebe, ihren Herrn und Gott, und sein Reich in ihnen, wie sein ewiges seliges Himmelreich, zu verläugnen, und davon abzufallen. Ihr Sinn gieng nie vom Bessern zum Schlechtern. Sie bekannten frei, offen, hochherzig und unerschütterlich den Namen des Herrn der Herrlichkeit, die Göttlichkeit seiner Lehre und Heilsanstalt, die Kraft seiner Gnade und die gewisse Hoffnung des ewigen seligen Lebens im Himmel. Noch so sehr gepeinigt sangen sie Gott in Christo frohe Loblieder; sie ermunterten sich und andere rührend zur Standhaftigkeit im christlichen Sinn und Wandel, in der Geduld, Hoffnung und Liebe; sie verziehen ihren Peinigern alle an ihnen verübte Grausamkeiten; sie brachten, durch ihre hohe Freudigkeit, ihren unerschütterlichen Muth und Eifer, ihre Zusprüche, Gebete und Fürbitten, viele Zuschauer und Peiniger dahin, daß sie sich auch zum christlichen Glauben bekehrten, der solche Wirkungen hervorbringt, als den einzig wahren. Wer immer solche wahre Märtyrer kämpfen, leiden, sterben sah, wer immer auch jetzt noch ihre bewährten Leidens- und Todesgeschichten hört und innig beherziget, der mußte, und muß noch bekennen, von der Kraft der Wahrheit überwältigt: Hier ist Gottes Finger! Solche Freudigkeit, Starkmuth, Geduld, Beharrlichkeit 2c. kann nur die himmlische Kraft der Religion, nur innige, durch Gottes Geist bewirkte, Ueberzeugung von der Göttlichkeit und Seligkeit derselben einflößen. Die heiligen Märtyrer blei-

ben für alle Zeiten gültige Zeugen von der Wahrheit des Christenthums.

3. Man hätte glauben mögen, die 300jährigen Christenverfolgungen, jedoch mit bald kürzeren, bald längeren Unterbrechungen, hätten das erst aufblühende Christenthum ausrotten, und selbes hätte, wie schnell entstanden, eben so schnell auch vom Antlitze der Erde vertilgt werden müssen. Doch das heilige Blut der edlen Märtyrer, das in Strömen, wie Waßerbäche, floß, diente blos dazu, den aufblühenden Senfbaum zu befeuchten, und die rinnenden Tropfen wurden zur Saat, daraus 30, 60, 100mal mehr neue Bekenner Christi emporwuchsen, sie wurden ein ungemein fruchtbarer Samen neuer Christen. Das göttliche Christenthum wurzelte unter dem schweren Druck immer tiefer, erstarkte mächtiger, und breitete sich weiter und weiter aus. Christus der Gekreuzigte war Tausenden, und abermal Tausenden der Heiden nicht mehr Thorheit, sondern Gottes Kraft und Weisheit. So zeigte sich Gottes unendliche Macht, und freie Gnade zur Verherrlichung Jesu Christi und seines Reiches; so offenbarte sich die Wirksamkeit des heiligen Geistes und seines Zeugnißes von Christus dem Weltheilande, in den Gemüthern, Leiden und Todesarten der ersten Christen und in der ganzen christlichen Kirche, während den grimmigen Verfolgungen von den römischen Kaisern, den persischen Königen und andern Mächtigen des Heidenthums.

4. Das Haupt und der König der heil. Märtyrer ist Jesus Christus. Für ihn gaben Blut und Leben sein Erzmärtyrer Stephanus, unter den Aposteln der heilige Jakobus der größere zuerst, dann die Meisten der heiligen Apostel und ihrer Gehilfen; darauf eine unzählige Menge preiswürdiger heiliger Märtyrer aus jedem Alter, Stande, Geschlechte, hochbetagte Greise, kräftige Männer und Frauen, blühende Jünglinge und Jungfrauen und zarte Knaben und Mädchen, deren in der Folge Viele namentlich aufgeführt, jetzt aber blos genannt werden: z. B. Die heiligen Ignatius, Polykarpus, Justinus, Irenäus, Eustachius, Cyprianus, Laurentius, Gervasius, Protasius, Cosmas, Damianus, Nazarius, Celsus, Vita-

lis, Felix, Fabianus, Sebastianus, Mauritius, Florianus, Vitus, Modestus, Johannes, und Paulus ꝛc. ꝛc.; Thekla, Domitilla, Agatha, Lucia, Cäcilia, Anastasia, Perpetua, Felicitas, mit ihren 7 Söhnen, Dorothea, Barbara, Agnes, Katharina, Crescentia, Afra ꝛc. Nebst diesen findet man noch unzählige andere in den Martyrologien der ältesten Kirchen verzeichnet, deren Namen im Buche des Lebens eingetragen sind, und wie die Sterne am Himmel glänzen.

5. Die heilige Kirche des lebendigen Gottes lehrt uns auf den herrlichen Ausgang so vieler heiligen Märtyrer hinsehen, ihren hochherzigen unüberwindlichen Glaubensmuth nachahmen, sie würdig verehren und um ihre Fürbitte anrufen. Zu dem Ende feiert sie den Todestag derselben, bald einzelner, bald mehrerer mit einander und nennt ihn sehr sinnreich ihren Geburtstag zum ewigen Leben, um die Gläubigen daran zur dankbaren Lobpreisung Gottes in Christo zu entflammen, und zugleich zum ehrenden Andenken derer, die da gekämpft haben, wie auch zur Aufmunterung und Zurüstung der Lebenden, die sämmtlich noch zu kämpfen haben. Zum nämlichen Ziel und Ende ehrt die heilige Kirche auch die Leiber, Gebeine und Reliquien der heiligen Märtyrer, bewahrt sie meistens unter dem Altare, um die Verbindung der Glieder mit dem Haupte darzustellen, und hält sie für kostbarer als Gold und Edelsteine, um der erwiesenen Gnaden Gottes willen. Zu dem strahlenden Heere der heil. Märtyrer kommen auch die standhaften Bekenner Jesu Christi, die zwar für seine seligmachende Religion und Kirche nicht des wirklichen blutigen Märtyrertodes, aber sehr vieler großer und langer Verfolgungen und Leiden gewürdiget worden. Sie alle haben so oft den edlen Kampf des Glaubens gekämpfet, und das ewige Leben ergriffen, zu welchem sie berufen waren.

56. Die schlimmsten Gegner des Christenthums in Mitte seiner Bekenner selbst.

1. Die christliche Religion und Kirche hatte, unter dem heissen Drucke grausamer Verfolgungen von Seite der Juden und Heiden, der römischen Kaiser und persischen Könige, mit mächtigen Feinden nach Aussen zu kämpfen. Allein damit sind erst die größten Gefahren noch nicht genannt, die sie unter Gottes Beistand zu besiegen hatte. Ihre schlimmsten Gegner erhoben sich in Mitte ihrer Bekenner selbst. Man denke an die Tausende von stolzen Irrlehrern, die frühzeitig nacheinander aufstanden mit ungemeiner Dunkelhaftigkeit, Ungläubigkeit und Halsstärrigkeit des beschränkten menschlichen Geistes. Man denke an die Wichtigkeit der Lehren, die vermessentlich von ihnen angegriffen worden, und an den großen Anhang, den sie gefunden nach Maaßgabe der Schwächen und Leidenschaften des menschlichen Herzens!

2. Nicht Unglück, Leiden und Trübsale schaden uns, sondern Stolz, Unsinn, Thorheit, Sünde. Diese Erfahrungen mußten schon die ersten Christen machen. Der höllische Geist des Hochmuths und der Bosheit ergriff schon im ersten Jahrhunderte und fürderhin einzelne Christen. Bald wollten diese aufgeblasenen Grübler noch tiefere Geheimnisse ergründen, als Jesus Christus geoffenbaret hat, und seine heilige Kirche, die Er gestiftet, und die sein heiliger Geist regiert, als von Ihm geoffenbart, erklärt und entschieden haben; bald wollten sie Heidnisches und Jüdisches unter das Christenthum mischen; bald führte sie Eigennutz, Hab- und Herrschsucht uud Wollust zu neuen Irrlehren, und diese thaten der jungen Saat des Christenthums weher, als alle Stürme der Verfolgungen; denn durch einschmeichelnde Lockungen kommt man gemeiniglich bei den meisten Menschen weiter, als mit Gewalt.

3. Darum warnte Jesus Christus selbst: **Hütet euch vor falschen Propheten, Irrlehrern, Verführern!** (Math. 7, 15.) Wer warnet, liebt, und wer vernünftig und heilsbegierig ist, läßt sich warnen. Klagt doch schon der Weltapostel Paulus über

Hymenäus, Alexander und Philetus, die irrig lehrten, die Auferstehung, die sie nur im bildlichen Sinn nahmen, sei schon geschehen. Unkraut uud Irrlehre verbreiteten sich schnell und wuchernd. In seinem Briefe an die Colosser deutet der heilige Paulus wieder die Irrthümer einer Parthie an. Der heilige Petrus warnt ebenfalls vor solchen irreführenden Erscheinungen; und wie kräftig spricht nicht der Brief des Apostels Judas Thaddäus gegen Irrlehrer und Verführer? (geh. Offenb. 2, 6—15.) Besonders nennt uns der heilige Johannes die Nikolaiten, oder Bileamiten, deren Hauptverbrechen das Essen von Götzenopfern, und die Nachgiebigkeit gegen die Sünden der Unkeuschheit waren. Durch jenes verläugneten sie Christus, und durch diese entweiheten sie sich, die lebendigen Glieder Christi, die durch sein Blut so theuer erkauft worden. Welche Sekte bildet der Magier Simon mit seiner Simonie, den der heil. Petrus zu Rom widerlegte, die sich stark zum Heidenthum neigte? Dagegen näherte sich der Irrlebrer Cerinthus dem Judenthume und läugnete die Gottheit Jesu. Ihm zeigte selbst der Jünger der Liebe überall seinen Abscheu, und hatte ihn im Auge, als er sein Evangelium schrieb, und darin die göttliche Natur Christi und die angenommene menschliche so kräftig vor Augen stellt. Wie irrig hielten die Ebioniten und Nazaräer zu viel auf das ganze mosaische Gesetz und welche abweichende Meinungen hegten sie von Christus? Dann erst die Sekten der Gnostiker, die mehr mit dem Verstand als dem Glauben in das Christenthum eindringen wollten! Sie verwarfen die Weltschöpfung aus Nichts, und nahmen zwei Grundwesen an, ein gutes und böses. Aus letzterem leiteten sie alles Böse der sichtbaren Natur ab, und brachten über Christus träumerische Lehren auf.

4. So war gleich vom Anfange heftiger Streit, ob das Christenthum eine Religion für alle Welt, oder nur eine Art von Judenthum sein soll? Viele baueten auf ihre leibliche Abkunft, ihre Beschneidung, und ihre gesetzlichen Werke, und verkannten ganz und gar, daß die christliche Religion ein Geschenk der freien Liebe Gottes, und unsere Versöhnung mit Gott lediglich ein Werk der Gnade

Gottes sei in dem Blute Jesu Christi. Als man das Volk lehrte von der Würde des Menschen vor Gott und von der gleichen Würde aller, als Ebenbilder Gottes, von der Erlösung, von der Sünde und dem Berufe zur inneren geistigen Freiheit; nahmen nicht Viele es so, daß man den irdischen Herrn, und den bürgerlichen Gesetzen nicht mehr zu gehorchen brauche? Als man lehrte von der Wiederkunft Christi, und der seligen Unsterblichkeit; legten nicht einige, als hätten sie auf Erden keinen Beruf mehr, ihre Hände müßig in den Schoos? sagten nicht andere, als der Herr verzog, es gebe eine Auferstehung der Todten nicht, oder sie sei schon geschehen? Die Grundlehren des Christenthums von dem ewigen dreieinigen Gott, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste, wurden auf verschiedene Weise angefochten, und die Läugner derselben fanden tausendfachen Anhang, namentlich die, welche läugneten, daß der Sohn wahrhaft Gott sei, daß er wirklich und leibhaftig für uns gelitten und am Kreuze gestorben sei, und daß der heilige Geist eine wahrhaftige Person, und die dritte in der Gottheit sei. Die Grundlehre des Christenthums, daß der Mensch in der Erbsünde geboren werde, daß er es aus blos eigenen Kräften nicht vermöge, Gott zu gefallen, das Gute zu erkennen, zu lieben und zu üben, daß er aber dennoch auch Kräfte des Guten besitze, und dem nie fehlenden höheren Beistand in freier Anstrengung und Treue mitwirken könne und müsse; diese Grundlehre wird von beiden Seiten stark angefochten. So giebt es kaum Eine Lehre der christlichen Religion und Kirche, welche nicht auf verschiedene Weise von solchen, die sich Christen nannten, gleich vom Anfange an wäre angegriffen, geläugnet, und mannigfaltig entstellt worden.

5. Die heilige Schrift legten die Irrlehrer nach Gutdünken aus, und davon geht mit stolzer Hartnäckigkeit alle Kezerei aus, weil man in der heiligen Schrift, ohne die Auslegung der Kirche, nur seinen eigenen Irrthum findet. Das Auge hilft nur, wo Gott das Licht giebt; so die Vernunft, wo der Geist Gottes sie erleuchtet und kräftiget, den wir nur durch die Kirche erhalten. Allein die Irrthümer der Zeiten sind verschwunden, die Ketzer sind großen

Theils nur noch aus der Geschichte bekannt; und was der Tag Thörichtes hervor brachte, tilgte der kommende Tag wieder weg. Blühend aber, kräftig und allbeschattend steht der Senfbaum des Christenthums. Jedoch wenn wir schon die Verirrungen der ersten Ketzer jetzt zum Theile kaum noch dem Namen nach kennen, und die meisten vor der Sonne christlicher Wahrheit fliehen mußten; so verlassen sie dennoch von Zeit zu Zeit ihren dunkeln Aufenthalt, und tauchen unter neuen Namen wieder auf, und je heidnischer die Menschen leben, desto mehr Wohlgefallen finden sie daran. Die Ketzereien mußten und müssen immer dazu dienen, daß die Lehrer der Christen wachen und beten, die Wahrheit einen Sieg nach dem andern davon trägt, und nachgewiesen wird: **nur in der Einen heiligen apostolischen katholischen Kirche ist Wahrheit,** und sobald sie einer verläßt, fällt er, und geht zu Grunde, wie eine abgeschnittene Rebe. Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, hat Gott nicht zum rechten Vater. Im sorgsamen Mutterschooße der Kirche lasset uns das anvertraute Gut bewahren im Leben, Noth und Tod demüthig glauben und rein lieben, um immer feste Unterlage und Hinterhalt zu haben!!!

57. Von den apostolischen Vätern, und zuerst vom heil. Clemens.

1. In den ersten Jahrhunderten zeichneten sich viele preiswürdige Männer aus durch lehrreiche Schriften, wie durch hochherzige Gesinnungen, Thaten und Leiden. Als gewaltige Geister voll Frömmigkeit und Weisheit kämpften sie muthig für den wahren Glauben. Unter ihnen stehen oben an die heil. apostolischen Väter, und unter diesen wieder das ehrwürdige Kleeblatt, die großen erleuchteten Bischöfe, Bekenner und Märtyrer Jesu Christi Clemens von Rom, Ignatius und Polykarpus, die mächtigen Beförderer der Einheit und Einigkeit in der Kirche. Wie unermüdet eifrig drangen sie nicht auf Einheit in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre und allgemeinen Kirchen-

zucht, da nur Eine christliche Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit, wie nur Ein Christus ist? Ebenso eiferten sie für die Einigkeit der Gläubigen unter einander, und mit ihren Diakonen, Priestern und Bischöfen, durch diese mit Jesus Christus, und durch Ihn mit dem Vater im heiligen Geiste. Sie, vertraute Jünger der heiligen Apostel, namentlich des heiligen Johannes, von ihnen und und ihren nächsten Schülern erzogen und gebildet, und darum apostolische Väter genannt, sie predigten in Einem Geiste den himmlischen Glauben an Jesus Christus den Gekreuzigten, den wahrhaftigen Gottmenschen und Weltheiland, mit apostolischem Wandel, Muth, Kraft und Salbung im Leben und Tod, und versiegelten ihre Predigt mit ihrem Blute.

2. Die von ihnen hinterlassenen Schriften sind zwar wenige an der Zahl, wiegen aber für Viele, da sie so hochwichtig und reich sind am köstlichen sittlich religiösen Inhalt und recht augenfällig aus ihrer innigen lebendigen Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit des christlichen Glaubens geflossen sind. Diesen sahen sie an, als heilige unantastbare Uebergabe von den Aposteln, verehrten, behandelten und überlieferten ihn als solche mit sorgsamer Treue. Vom christlichen Tugendsinne beseelt und durchdrungen, lebten sie in der Welt, aber nicht für die Welt, sondern für Gott in Christo und sein Himmelreich, und ergriffen das ewige Leben. Die milden Gnadenwirkungen des heiligen Geistes haben sie zu so reinen feurigen Glaubens- und Tugendhelden umgeschaffen, daß mit Recht die christlichen Jahrhunderte zu ihnen hinauf sehen. Weisen wir das zuerst nach am heiligen Clemens von Rom! Ihn bekehrte der heilige Paulus zu Philippi, und im Briefe an die Philipper zählte er ihn auch unter seine apostolischen Mitarbeiter, deren Namen im Buche des Lebens eingeschrieben stehen. Später kam Clemens nach Rom, wurde nach dem heiligen Linius und Cletus Nachfolger des heiligen Petrus, Pabst, und stand der ganzen heiligen Kirche acht Jahre und einige Monate vom Ende des ersten bis zum Anfange des zweiten Jahrhunderts als Oberhaupt vor. Als solches erließ er im Jahre 96 oder 97 mit umsichtlicher Weisheit und

väterlichem Wohlwollen ein Sendschreiben an die Korinther, unter denen eine leidige Spaltung entstanden war.

3. Nach apostolischem Gruße fängt dasselbe also an: „Die Kirche Gottes, die als Fremdling zu Rom wohnt, der als Fremdling zu Korinth wohnenden Kirche Gottes ꝛc.; Gnade und Friede sei mit euch in Fülle von Gott dem Allmächtigen durch Jesus Christus! Wer, der zum Besuche bei euch gewesen, rühmte nicht euren, mit jeder Tugend geschmückten festen Glauben? Wer bewunderte nicht eure weise milde Frömmigkeit? Wer verkündigte nicht eure freigebige Gastfreundlichkeit? Wer pries nicht selig eure vollkommene sichere Kenntniß? Alles geschah bei euch ohne Ansehen der Person, und ihr wandeltet nach dem Gesetze Gottes, euren Vorstehern untergeordnet. Die Apostel haben uns das Evangelium von unserm Herrn Jesus Christus übergeben; Jesus Christus von Gott. Christus ward von Gott gesandt, die Apostel von Christo. Beides geschah in Ordnung nach dem Willen Gottes. Als nun die Apostel ihre Aufträge erhalten hatten, und ihre Ueberzeugung vollkommen geworden durch die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, und gekräftiget im Glauben durch das Wort Gottes, und die Fülle der Ueberzeugung, die der heilige Geist ihnen gab, giengen sie aus, und verkündigten das Reich Gottes, predigten in Städten und Ländern, erwählten aus den Erstlingen, Kraft der Erleuchtung des heiligen Geistes, solche, welche sie zu Bischöfen, Priestern und Diakonen der Gläubigen ordneten. Diese nun, welche von den Aposteln, oder andern trefflichen Männern, mit Zustimmung der ganzen Gemeinde, geordnet worden, welche die Heerde Christi tadellos, in Demuth, Ruhe, mit Würde gepfleget, und lange Zeit von Allen ein gutes Zeugniß erhalten haben, können nach unserer Meinung nicht auf gerechte Weise aus dem Amte gestoßen werden.

4. Es wird für keine Sünde geachtet werden, wenn wir sie, die heilig und unsträflich die Gaben, das hei-

lige Opfer des neuen Bundes darbringen, der bischöflichen Würde entsetzen. Warum sind unter euch Zwiste des Ehrgeizes, Zorn, Trennungen, Spaltungen? Haben wir nicht Einen Gott und Einen Christus! Derselbe Geist der Gnade wird über uns ausgegossen; wir haben denselben Beruf in Christo! Warum trennen wir denn die Glieder Christi, machen Parthei gegen unsern eigenen Leib, und gehen im Wahnsinne weit genug, um eingedenk zu werden, daß wir, einer des andern, Glieder sind. Erinnert euch der Worte unsers Herrn Jesus: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt! Eure Spaltung hat Viele zerrüttet, bei Vielen Kummer erregt, Viele wankend gemacht, Alle betrübet; und eure Widerspenstigkeit dauert noch anjetzt. Ihr nun, die ihr Urheber der Spaltung seid, unterwerfet euch den Aeltesten — Bischöfen und Priestern — und lasset euch unterweisen zur Buße! Beuget die Kniee eures Herzens! Lernet euch unterordnen! Leget ab die hoffärtige und übermüthige Selbstgefälligkeit eurer Zunge! Der allsehende Gott, Der da auserkoren hat den Herrn Jesus Christus, und uns durch Ihn zu seinem Volke, Der wolle jeder Seele, die da seinen herrlichen und heiligen Namen anrufet, verleihen Glauben, Gottesfurcht, Frieden, Geduld, Langmuth, Enthaltsamkeit, Reinheit, Bescheidenheit durch unsern Hohenpriester und Vorsteher Jesus Christus, durch welchen Ihm Herrlichkeit und Ehre sei nun und in Ewigkeit! Amen.

5. Vom heil. Clemens haben wir noch 2 ächte Briefe an die Korinther, in denen er mit der Würde des Pabstes und der milden Sanftmuth des Geringsten zum Frieden und Eintracht ermahnet, und ein schönes Zeugniß vom Opfer des neuen Bundes ablegt. So alt ist die heilige Messe! Wenn auch alle die einzelnen schönen Gebräuche damals noch nicht vorhanden sein konnten; der Kern ist von Jesus gelegt, von den Aposteln gepflegt, und fröhlich wachsend bis zur wundervollen Blume voll Heilkraft rc. Die Spaltung ward gehoben, die vorige Würde der Aeltesten und die alte Ordnung wie=

der glücklich hergestellt. Clemens preiset hoch, wie Paulus, die Erbarmungen Gottes in Christo, und den Beruf zum Christenthum, dessen man sich aber nicht würdig mache durch bloses Bekenntniß mit dem Munde ohne gottgefälliges Leben. Herzlich eindringlich schreibt er von der Buße, von der Flüchtigkeit dieses Lebens, das eine Zeit des Kampfes und der Vorbereitung zum guten Tode ist, dann vom Werthe der Leiden und Drangsalen. Er selbst muß unterm Kaiser Domitian sehr schwere Verfolgungen, Schmach und Bande erduldet haben um Jesu Christi willen, weil ihn die heil. Kirche, die nur nach strenger Wahrheit verfährt, im Kanon der heiligen Messe täglich einen Märtyrer nennt.

58. Der hl. Ignatius, vierzigjähriger Bischof von Antiochia, und glorreicher Märtyrer.

1. Der heil. Ignatius, ein vorzüglicher Jünger der heil. Apostel Petrus, Paulus und Johannes, stand nach dem heil. Petrus und Evodius als dritter Bischof der Hauptkirche von Antiochia vor. Er bewachte sie, der apostolische Hirt, die göttliche Leuchte, zur Zeit der Domitianischen Christenverfolgung mit zärtlicher Obhut eines erleuchteten Eifers und einer für Christus glühenden Liebe. Er kräftigte sie in der Kraft des heil. Geistes 40 Jahre lang durch treffliche Lehren und Beispiele, er rang für sie im Beten, Fasten, Ermahnen, und war unermüdet besorgt, keinen Kleinmüthigen und Schwächern zu verlieren. Im Jahre 107 kam Kaiser Trajan nach Antiochia; Ignatius, mit dem Zunamen Theophoros, d. i. einer, der Gott im Herzen trägt, ward vor seinen Richterstuhl geführt, und als Bischof der Christen angeklagt, der dem Worte vom Kreuze so viele Seelen gewinne und dem Götzendienste großen Abbuch thue. Ignatius legte das herrliche Bekenntniß ab:

2. „**Es ist nur Ein Gott, der da den Himmel, die Erde, das Meer, sammt Allem, was in ihnen enthalten ist, gemacht hat; und nur Ein Christus, Gottes eingeborner**

Sohn! dessen Reich ich genießen möchte! Den meinst du, unterbrach ihn Trajan, der unter Pontius Pilatus gekreuziget worden? Den meine ich, versetzte Ignatius, der meine Sünde mit dem Urheber gekreuziget, allen teuflischen Betrug und alle Bosheit, durch sein Gericht, denen unter die Füße geworfen hat, die Ihn im Herzen tragen. So trägst du denn, sagte Trajan, den Gekreuzigten in dir? Ja, sprach Ignatius, denn es steht geschrieben: Ich werde in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln! Da sprach Trajan sein Urtheil: „Ich befehle, daß Ignatius, der da sagt, daß er den Gekreuzigten in sich trage, gebunden von Soldaten nach Rom geführt werde, dort zum Ergötzen des Volkes Speise wilder Thiere zu werden! Als Ignatius dieses Urtheil hörte, rief er mit Freuden laut aus: „Ich danke Dir, o Herr! daß Du mich der vollkommenen Liebe zu Dir gewürdiget, und mich beehret hast, mit deinem Apostel Paulus eiserne Bande zu tragen!" Als er das gesprochen, nahm er die Bande fröhlich an, betete für die Kirche, empfahl sie mit Thränen dem Herrn, und ward von den Soldaten ergriffen, nach Rom geführt, um den wilden Thieren vorgeworfen zu werden.

3. Willig, voll Begierde zu leiden, gieng Ignatius von Antiochia nach Seleucia hinab, wo er eingeschifft ward und nach vielen Beschwerden in Smyrna landete. Froh stieg er aus, und kehrte bei dem heiligen Bischofe Polykarpus ein, machte ihn seiner geistigen Gaben theilhaftig, und frohlockend über seine Bande ermahnte er den Polykarp, im Gebete mit ihm um die Gnade und Kraft zum Märtyrthum zu kämpfen, um was er auch die Kirche bat; denn alle Gemeinden Asiens ließen ihn durch ihre Bischöfe, Priester und Diakonen begrüßen, die hinzu eilten, um geistige Gnadengaben durch ihn zu erhalten. Zur Bewachung wurden dem Ignatius zehn Soldaten mit gegeben, an deren einen er immer mit einer Kette gebunden war. Diese rohen Soldaten nöthigten ihn, zu eilen, damit sie noch vor dem Ende der öffentlichen Schauspiele nach Rom kommen möch-

ten. Zu Smyrna und nachher schrieb Ignatius sieben Briefe, die vollkommen ächt nach den heiligen Schriften der schätzbarste Nachlaß des Alterthums sind. Er richtete sie an die Epheser, Magnesier, an die Kirche von Trallos, von Rom, Philadelphia, und an Polykarpus. Nur etliche Stellen aus ihnen wollen wir zur Beherzigung ausheben.

4. „Die Liebe ist der Weg, der euch zu Gott emporführt. Nichts ist besser, als der Friede, der jeden Krieg von der Erde verscheucht. Des Lebens Anfang ist der Glaube, die Vollendung aber die Liebe; alle Tugenden folgen ihnen nach. Der Eine Gott offenbarte sich durch Jesus Christus seinen Sohn, der da ist sein ewiges Wort, der einig in sich jede Verschiedenheit der Lehre, jede Trennung und Spaltung von den Seinigen entfernt wissen will. Ich bedarf des stillen sanften Sinnes, durch den der Fürst dieser Welt vernichtet wird. Den Römern schrieb Ignatius: „Ich bitte euch, daß ihr nicht unzeitiges Wohlwollen an mir üben wollet. Lasset mich vielmehr den Thieren zur Speise werden, da ich dadurch zu Gott gelange. Ich bin Gottes Waizen, und soll durch die Zähne der Thiere zermalmt werden, damit ich als ein reines Brod Gottes erfunden werde!" Die Philadelphier ermahnt er, als Kinder des Lichts und der Wahrheit, Spaltungen und böse Lehren zu fliehen. Seid bedacht, Ein und dasselbe Abendmahl miteinander zu feiern; denn es ist nur Ein Leib unsers Herrn Jesu Christi und Ein Kelch zur Theilnahme an seinem Blute, Ein Altar, sowie Ein Bischof mit der Versammlung der Priester und Diakonen, meinen Mitknechten, auf daß Alles, was ihr immer thut, nach Gottes Willen geschehe! Thut nichts ohne den Bischof! Bewahret euren Leib heilig, als den Tempel Gottes! Seid Nachahmer Jesu Christi, wie Er seines Vaters ist!

5. Dem Polykarpus spricht er zu: „Verwalte dein Amt mit aller leiblichen und geistigen Sorgfalt. Laß dir die Ei-

nigkeit empfohlen sein, das Beste, was wir auf Erden haben. Ertrage alle, so wie dich der Herr erträgt. Bete ohne Unterlaß, und bitte um noch mehr Weisheit, als du wirklich hast. Ertrage die Schwachheiten aller als ein vollkommener Kämpfer; denn wo mehr Arbeit, da ist auch mehr Gewinn! Als Ignatius, nach langer beschwerlicher Fahrt, zu Rom angekommen war, warf er sich mit allen gegenwärtigen Brüdern auf die Kniee und flehete den Sohn Gottes an für die Gemeinden, daß die Verfolgungen aufhören, und die Brüder in gegenseitiger Liebe zu einander beharren möchten. Hierauf wurde er eilfertig zum Amphitheater hingeführt, und dem Befehle des Kaisers gemäß hineingeworfen, weil die Zeit der Dauer der öffentlichen Kampfspiele zu Ende ging. Die wilden Thiere fielen ihn so grimmig an, daß blos die härtern und größern Gebeine von ihm übrig gelassen wurden, welche in Leinwand gewickelt nach Antiochia gebracht worden, wo sie, wegen der diesem hochverehrten Märtyrer wiederfahrenen Gnade, als ein unschätzbarer, der heil. Kirche hinterlassener Schatz, angesehen werden.

59. Der heil. Bischof Polykarpus, sein Brief an die Philipper und sein Märtyrertod.

1. Der heil. Polykarpus, ebenfalls Schüler des heil. Apostels Johannes, Bischof zu Smyrna, und wohl der vornehmste von ganz Asien, hatte mit Vielen vertrauten Umgang, die unsern Herrn selbst noch gesehen. Er wurde von jeher als erhabenes Muster ächt christlicher Tugend, reiner Frömmigkeit und erleuchteten Eifers für das Seelenheil, die Reinheit der Lehre und Einigkeit der Kirche verehrt. Er schrieb, nach dem Bericht des heil Hieronymus, einen sehr nützlichen Brief an die Kirche von Philippi, der noch in den Versammlungen Asiens gelesen ward, und darin der Geist des Herrn und der heil. Apostel wehet, wie schon aus folgenden wenigen Stellen ersichtlich und fühlbar ist.

2. Große Freude war es für mich, daß die Wurzel eures Glaubens, der von allen Zeiten her verkündiget ward, bis auf diese Stunde fest blieb, und Früchte brachte zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, Der sich für unsere Sünden in den Tod hingegeben, und den Gott von den Banden des Todes aufgelöst und zum neuen Leben erweckt hat. Ihm ist Alles untergeben im Himmel und auf Erden; Ihn beten alle Geister an; Er wird einst kommen als Richter der Lebendigen und der Todten, und sein Blut wird Gott an allen zurückfordern, die nicht an Ihn glauben. Die Briefe des heil. Paulus können euch, wenn ihr mit forschendem Blicke hineinschauet, erbauen im Glauben, der euch gegeben ward, der unser Aller Mutter ist, wenn nämlich die Liebe zu Gott, zu Christus und dem Nächsten überall vorangeht, und die Hoffnung mit treuem Schritte nachfolgt. Wenn wir nun Alle den Herrn zu bitten haben, daß Er uns vergebe, so sollen auch wir Andern vergeben. Denn das Auge des Herrn sieht uns, und wir müssen einst Alle vor dem Richterstuhle Christi stehen, und jeder für sich selbst Rechenschaft geben. So lasset uns Ihm in Furcht und aller Ehrerbietigkeit dienen, wie Er es selbst geboten hat!

3. Lasset uns nach dem Guten mit schönem Wetteifer ringen, den Aergernissen, falschen Brüdern, und Allen sorgsam aus dem Wege gehen, die den Namen des Herrn aus Heuchelei zur Schau tragen, und die eitlen Menschen verführen! Folget dem Beispiele des Herrn; seid standhaft und unwandelbar im Glauben! Liebet euch unter einander in wahrhafter Einigkeit! Betraget euch gegenseitig so sanftmüthig, wie der Herr, und verachtet Niemand! Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und Er selbst, der ewige Hohepriester, Gottes Sohn, erbaue euch im Glauben, in der Wahrheit, Sanftmuth, Reinheit von aller Rachgier, Geduld, Langmuth, Verträglichkeit und Keuschheit! Er gebe euch ein Erbtheil unter den Heiligen, und auch uns mit euch

allen! Betet auch für alle Könige, Mächte und Fürsten, für die, welche euch hassen und verfolgen, und für die Feinde des Kreuzes, damit die Früchte eures Glaubens sich in Allem offenbaren und ihr in Christo vollendet werden möget! Lebet wohl unter dem Schutze unsers Herrn Jesu Christi mit allen den Eurigen und Seine Gnade sei mit euch ꝛc.!

4. Nachdem der fromme Greis Polykarpus, beinahe 100 Jahre alt, ergriffen, und vor den Prokonsul geführt, seinen Namen angegeben hatte, redete ihm dieser zu, daß er Christus den Gekreuzigten verläugnen möchte, um seines hohen Alters zu schonen! „Schwöre, sprach er, bei der Glücksgöttin des Kaisers; ändere deinen Sinn; sprich: Fort mit den Verächtern der Götter!" Polykarpus schaute mit ernstem Gesichte auf die gesammte Schaar der ungerechten Heiden, streckte die Hand nach ihnen aus, seufzte, blickte gen Himmel empor und sprach: „Fort mit den Verächtern Gottes!" Der Prokonsul drang weiter in ihn: „Schwöre, schmähe Christum, so spreche ich dich frei" Da antwortete Polykarpus feierlich mit unerschrockenem Muthe: „Ich diene Ihm 86 Jahre — von meiner Bekehrung an — und Er hat mir nie ein Leid gethan; wie kann ich Ihn lästern, meinen König, meinen Seligmacher? „Ich lasse dich wilden Thieren vorwerfen, wofern du deinen Sinn nicht änderst! Laß sie kommen, antwortete Polykarp, unser Sinn geht nicht vom Bessern zum Schlechtern über. Verachtest du die wilden Thiere, sprach der Prokonsul, so werde ich dich vom Feuer verzehren lassen! Du drohest mit dem Feuer, erwiederte Polykarp, welches ein Weilchen brennt und bald erlischt, unkundig jenes Feuers des zukünftigen Gerichts und der ewigen Strafe, das den Gottlosen aufbewahrt bleibt! Aber was säumest du? laß kommen, was dir beliebt." Nun wurde das Urtheil gefällt: Polykarp soll lebendig verbrannt werden! Das Volk trug aus Werkstätten und Badstuben Holz und Reiser herbei. Die Juden waren nach ihrer Gewohnheit vorzüglich eifrig in emsiger Handreichung. Als der Scheiterhaufen fer-

tig war, entkleidete er sich, legte den Gürtel ab, und bemühete sich die Sohlen aufzulösen, was er vorher nicht gethan, weil immer die Gläubigen gewetteifert hatten, ihn zu bedienen.

5. Jetzt legte man ihm in Eile die beim Verbrennen üblichen Werkzeuge an. Als sie ihn festnageln wollten, sagte er: „**Laßt mich so! Der mir giebt, das Feuer zu erdulden, der wird mir auch verleihen, ohne eure Nägel, auf dem Scheiterhaufen unbewegt zu bleiben!**“ Zum Himmel emporschauend sprach er dann: „**Herr Gott, allmächtiger Vater deines geliebten und gebenedeieten Sohnes Jesu Christi, durch den wir die Erkenntniß deiner empfangen haben. Gott der Engel, der Mächte, der ganzen Schöpfung, und des ganzen Geschlechtes der Gerechten, welche vor deinem Antlitze leben, ich preise Dich, daß Du mich gewürdiget hast, an diesem Tage, in der Genossenschaft deiner Märtyrer, Theil zu nehmen am Kelche deines Gesalbten zur Auferstehung in das ewige Leben der Seele und des Leibes, in Erneuung durch den heiligen Geist! Derohalben lobe ich Dich über Alles, preise, verherrliche Dich, mit Deinem geliebten Sohne, dem ewigen himmlischen Jesus Christus, mit welchem Dir und dem heiligen Geiste sei Preis und Ehre jetzt und in alle Ewigkeit Amen!**“ Seine Gemeinde war dabei anwesend. Die Flammen theilten sich, und unversehrt stand der Märtyrer in ihnen. Ein Wohlgeruch verbreitete sich von seinem heiligen Leibe. Da gab ihm einer seiner Henker mit dem Dolche den Todesstoß; heftig floß das Blut und löschte die Flamme, und er ward in die ersehnten Freuden seines Herrn aufgenommen. Seine Gemeinde erbat sich die Leiche, beerdigte sie, und fertigte darüber einen rührenden Bericht ab in einem Kreisschreiben an benachbarte Kirchen, welche authentische höchst köstliche Urkunde sie hinterließ, und lange sein Andenken in Smyrna jährlich auf seiner Grabstätte feierte, an seinen herrlichen Ausgang sich erinnernd.

60. Die heil. Hermas und Papias, und die gelehrten Vertheidiger des Christenthums Quadratus und Aristides.

1. Den apostolischen Vätern ersten Ranges, dem heiligen Clemens von Rom, Ignatius und Polykarpus folgten noch einige, namentlich der heilige Hermas und Papias. Den edlen Hermas grüßt der heilige Paulus in seinem Briefe an die Römer. Er war ein sinniger Hörer und Anhänger der heiligen Petrus, Paulus, Linus, Cletus und Clemens, daher in die apostolischen Lehren des göttlichen Christenthums tief eingeweihet. Von ihm ist ein Büchlein bekannt unter dem Namen des Hirten, das in den frühesten Zeiten im großen Ansehen stand, und besonders von den griechischen Vätern mit verdientem Lob angeführt wird. Denn es athmet aus demselben ein ernster heiliger Sinn der Buße und des kindlichen Vertrauens auf den Allbarmherzigen, der sich auch solcher wieder erbarmen will, die durch große Sünden aus dem Stande der Gnade gefallen sind, wofern sie mit zerknirschtem Herzen und ernstem Vorsatze der Besserung Gnade suchen. Auch heilige Sittenlehre trägt dieses Büchlein vor in Herzens Einfalt und im Geiste der Liebe, da dem Hermas das Herz voll ist, von Gottes Offenbarungen, und er allen Menschen ans Herz legen will, was ihm so heiß auf selbem lag.

2. Hermas Hirte giebt ein kräftiges, und des hohen Alterthums wegen sehr beachtenswürdiges Zeugniß von den heiligen Büchern, die schon seine Zeit als von Gott eingegeben hoch verehrte, von der heiligen Taufe, Buße, Priesterweihe, Ehe, von der Uebung guter Werke, welche die Kirche vorgeschrieben, als vom Beten, Fasten, Almosengeben Selbstverläugnung, Abtödtung. Den meisten Unterricht enthalten die Gebote des zweiten Buches, z. B. „**Es ist nur Ein Gott, Schöpfer aller Dinge; diene Ihm allein! Vor allen Dingen glaube — lebendig, werkthätig, daß nur Ein Gott ist, der alle Dinge erschaffen und vollendet, und Alles aus Nichts gemacht hat.**

Er umfasset alle Dinge; unendlich ist nur Er. Keine Worte vermögen Ihn zu beschreiben; kein Geist vermag Ihn zu begreifen. Glaub an Ihn, fürchte Ihn, und aus Ehrfurcht vor Ihm enthalte dich von allem Bösen! Dieses bewahre und wirf ab von dir alle Schalkheit, bekleide dich mit der Tugend der Gerechtigkeit! Beobachtest du diese Vorschrift, so wirst du leben! u. s. w.

3. Der heilige Papias, Bischof von Hierapolis in Phrygien, blühete im Anfange des zweiten christlichen Jahrhunderts, war Zeitgenoß des heiligen Polykarpus, und Hörer des Priesters Johannes. Er verfaßte eine Auslegung der Sprüche des Herrn in fünf Büchern, die er also anfieng. „Es wird mich nicht verdrießen, was ich von den Aeltern gelernt, und wohl behalten habe, mit meiner Anlegung aufzuzeichnen. Ich ergötzte mich nicht, wie die Meisten thun, an denjenigen, die Viel sprachen, sondern an Solchen, die das Wahre lehrten; nicht an denen, welche fremde Vorschriften, sondern an Solchen, welche die Lehre inne hatten, welche der Herr unserm Glauben anvertrauet hat, und welche der Wahrheit selbst entfließet. Traf ich irgendwo auf einen, der ein Sünder der Aeltern gewesen, so forschte ich bei ihm nach den Worten derselben, was Andreas, Petrus, Philippus, Thomas, Jakobus, Johannes, Mathäus, was die andern Jünger des Herrn zu sagen gepflegt hatten, und was Aristion und Johannes der Priester, diese Jünger des Herrn, sagten. Denn ich glaubte, nicht so viel Nutzen aus den Büchern, als aus dem lebendigen Worte schöpfen zu können."

4. Papias war, wie Eusebius berichtet, ein gelehrter und der heiligen Schrift sehr kundiger Mann. Er zeichnete sich besonders aus durch Fleiß und Eifer für die ungetrübte Fortpflanzung der evangelischen Lehre; er behauptete, um den wahren Glauben fest zu halten, und auszubreiten, müsse man den mündlichen Vortrag, die fortgesetzte Ueberlieferung der Apostel, als den eigentlichen Weg zur Wahrheit einschlagen; denn das geschriebene Wort

fromme nicht so gut, wie das, was wir durch mündlichen Vortrag von Christus und den Aposteln zu lernen haben. Papias litt an natürlicher Schwäche des Urtheils, die zwar seine lautere Tugend und Gottseligkeit nicht gefährdete, welche ihm die Benennung eines Heiligen erwarben; aber sie war doch Schuld daran, daß er die gewagte Meinung vom zukünftigen sichtbaren tausendjährigen Reiche Christi auf Erden hegte, und sie mit seltsamen Vorstellungen vermischte. Papias faßte nämlich den Sinn der Apostel nicht immer richtig auf, und deutete zu sinnlich, was blos bildlich zu verstehen ist. Gedachte Meinung hat die heilige Kirche Gottes nie begünstiget, jedoch auch nicht verdammt. Der Mensch enthält überhaupt manche Widersprüche in sich. Nur die Tugend giebt dem Leben, und nur die Religion der Tugend Haltung. Religion und Tugend aber galten dem Papias Alles.

5. Im Jahre 126 erweckte der Herr zwei erleuchtete fromme Männer, Quadratus und Aristides, die dem Kaiser Hadrian Vertheidigungs-Schriften übergaben, welche ihres Zweckes nicht verfehlt zu haben scheinen, zu Folge eines Antwortsschreibens vom Kaiser Hadrian an den Proconsul Minutius Fundanus, welches den Christen sehr günstig war. Quadratus war ein Jünger der Apostel, und mit prophetischer Gabe geschmückt. Von seiner Vertheidigungsschrift der christlichen Religion schreibt Eusebius: „Dieses Büchlein, aus dem der Geist und die apostolische Reinheit der Lehre leuchten, ist noch in den Händen vieler Brüder, und auch ich habe solches". Vom Alterthume des Buches zeugt der Verfasser selbst in folgender Stelle, die den heidnischen Blendwerken jener Zeit die wahren Wunder des Sohnes Gottes entgegen stellt. „Die Thaten unseres Heilandes bleiben immer sichtbar, weil sie wahr gewesen. Man sah diejenigen, die Er geheilt, die Er von Todten erweckt hatte; denn nicht nur, als sie geheilt, oder vom Tode erweckt wurden, hat man sie gesehen, sondern auch nachher, und nicht nur so lange der Heiland auf Erden wallete, sondern auch nach seinem Hinscheiden sind sie lange Zeit gesehen worden, so

daß Einige noch bis auf unsere Zeit gelangt sind." Der heilige Aristides war ein Philosoph aus der Schule des geistreichen Plato. Seine Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit rühmen die Alten, daß seine Schrift in Vieler Händen zu seiner Zeit noch gewesen, bezeugte Eusebius. Alle Anfänge sind klein, und aus ihnen entwickelt sich nach und nach Großes, das gilt auch von den zwei ersten Schutzschriften des Christenthums, die Quadratus und Aristides verfaßten, und die in der Folge so viele gründliche Vertheidigungsschriften desselben nach sich zogen.

61. Der heilige Märtyrer Justinus, seine Bekehrung und erste vortreffliche Apologie.

1. Der heilige Märtyrer Justinus war eine Zierde seiner Zeit, und ein hell leuchtendes Licht für viele Zeiten. Er gieng von Jugend auf der Wahrheit nach mit glühender Liebe, und erzählte nachgehends selbst voll Aufrichtigkeit und Dankbarkeit, wie er zu ihr gelangte. Er hatte nämlich einst seinen Schritt dem Gestade des schon nahen Meeres zugekehrt, da er eines ehrwürdigen Greisen gewahr wurde, der in kleiner Entfernung hinter ihm einher gieng. Unwillkürlich blieb er stehen und erwartete den Greis. Als dieser näher kam, sah Justin auf dessen Angesichte liebliche Züge eines hohen Ernstes, durch holde Freundlichkeit gemildert. Darauf entspann sich zwischen ihnen ein wichtiges Gespräch über Philosophie, Liebe zur Weisheit, die den Justin an diesen einsamen Strand geführt hatte. Der Greis fragte: Wie Justin Gott erkläre? Justin antwortete: „Gott sei immer sich selbst gleich, und der Grund aller anderer Dinge!" Der Greis freuete sich dieser Antwort, ließ sich mit dem wahrheitsuchenden Jünglinge in noch tiefere Erhärtung ein, und zeigte ihm, daß die Philosophie, weder was die Natur des Menschen, noch was das Wesen Gottes betrifft, aus sich allein jemals zur lauteren Wahrheit gelangt wäre.

2. Der Greis verwies ihn dann auf die reine Quelle der Propheten, die nichts gelehrt haben, als was sie selbst vom

heiligen Geiste, der durch sie geredet, gelehrt worden, und deren göttliche Sendung, durch Erfüllung ihrer Weissagungen, schon bewährt worden, und noch bewährt werde! Nach dieser Unterredung ward Justin, ergriffen von glühender Liebe zu den Propheten, und jenen Männern, die Freunde und Jünger Christi gewesen. Der Greis aber gieng darauf von ihm, und ward nie mehr gesehen, wie der Diakon Philippus vom Mohrenkämmerer. Dieser Greis war wohl einer der seligen Geister des Lichtes, die ausgesandt werden zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben sollen; denn Justin, der so aufrichtig die Wahrheit suchte, ward zum herrlichen Zeugen der Wahrheit bestimmt für Viele als Lehrer, Schriftsteller und Märtyrer. Er selbst berichtete das Alles ausführlich in seinem lehrreichen Gespräche mit dem Juden Tryphon, den er dadurch zum Christenthum zu bekehren suchte, und das sich jetzt noch zur Bekehrung der Juden unter Gottes Beistand ganz eignete.

3. Von nun an las Justin mit aller Aufmerksamkeit die Schriften der Propheten und Apostel, und überzeugte sich immer mehr und mehr von der Wahrheit. Dazu trugen der heilige Wandel der Christen und die hohe Freudigkeit der heiligen Märtyrer Vieles bei, die überhaupt mithalfen die bündigen Beweisgründe für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion zu verstärkern, und sehr viele Bekehrungen zu ihr zu Stande zu bringen. Justin ließ sich taufen, und war eifrigst bemühet, sich sowohl mit Juden, als mit Heiden über Glaubenslehren zu unterhalten, ihre Fragen und Einwürfe gründlich zu beantworten, und sie auf den Weg des Heils zu führen. Zur Verbreitung der christlichen Religion unternahm er Reisen nach Asien, Griechenland und Italien; mehrentheils aber lebte er zu Rom, wo er öffentlichen Unterricht ertheilte.

4. Im Jahre 150 schrieb Justin seine erste vortreffliche Apologie, worin er die Christen über die ihnen aufgebürdeten Lästerungen rechtfertigte, daß sie staatsgefährlige Götterläugner, Frömmler rc. seien. Er richtete dieselbe an den Kaiser Antonius Pius, an die Cäsarn Mark Aurel und Lucius Verus, an

den Senat und das römische Volk. Er gab darin mit einer Freimüthigkeit, welcher selbst die Feinde des christlichen Namens ihre Bewunderung nicht versagen konnten, laut und offen zu erkennen, daß er nichts fürchte, weil Menschen den wahren Christen nicht schaden können, so lange sie Gott treu anhängen. Kräftig drückt er sich darüber also aus: „Wofern wir nicht der Bosheit überführt bestraft werden, kann uns nichts Böses wiederfahren. Ihr vermöget uns zu tödten, aber nicht uns zu schaden!“

5. Vom Gottesdienste und der heiligen Taufe schreibt Justin also: „Wir wollen euch erzählen, auf welche Weise wir uns Gott widmen, und durch Christus erneuert werden. Diejenigen, die von der Wahrheit dessen, was sie von uns gehört haben, überzeugt, unsern Vorschriften nach zu leben geloben, werden gelehrt zu fasten, und zu Gott um Verzeihung ihrer vorher begangenen Sünden zu beten, indem auch wir mit ihnen beten und fasten. Dann werden sie von uns an eine Stätte geführt, wo Wasser ist, und werden auf gleiche Weise wiedergeboren, wie auch wir. Im Namen des Vaters, des Herrn und Gottes Aller, und unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und des heiligen Geistes nehmen sie das Bad der Wiedergeburt in diesem Wasser; denn Christus sagt ja: Wahrlich, wahrlich! wenn ihr nicht wiedergeboren werdet aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel! Dieses Bad nennt man Erleuchtung, weil der Sinn derjenigen erleuchtet wird, die Solches lernen. Jetzt wird der Getaufte in die Versammlung der Brüder geführt, welche für sich selbst, für die Erleuchteten und für alle andern Christen, sie mögen sein, wo sie wollen, mit Inbrunst beten, daß sie gewürdiget werden möchten, nach erkannter Wahrheit in guten Werken tüchtig erfunden, zum ewigen Heile zu gelangen.“

---

62. Fortsetzung von der ersten Apologie des heil. Justins und von seinem Martertode.

1. Der heilige Justin fährt in seiner ersten Apologie nach dem Vorigen also fort: „Nach geendigtem Gebete begrüßen wir uns unter einander mit dem Kusse. Dann wird dem Vorsteher der Brüder, dem Bischofe, Brod dargebracht, und ein Kelch mit Wasser gemischten Weines. Dieser nimmt es, bringt Lob und Preis dem Vater aller Dinge, durch den Namen des Sohnes und des heiligen Geistes; und verrichtet ausführliche Danksagung, daß Er uns dieser Gaben gewürdiget hat. Hat der Vorsteher das Gebet und Danksagung vollendet, so spricht das ganze gegenwärtige Volk — Amen! und drückt dadurch mitdankend seine Einstimmung aus. Darauf reichen die Diakonen jedem der Gegenwärtigen von diesem Brode, vom Weine und Wasser, über welche die Danksagnng ausgesprochen worden, und bringen davon den Abwesenden. Diese Nahrung wird bei uns Eucharistie, d. h. Danksagung genannt. Keinem ist erlaubt, daran Theil zu nehmen, als dem, der da glaubt, daß wahr sei, was er von uns lernte, der gewaschen war im Bade zur Vergebung der Sünden, und zur Wiedergeburt, und der so lebt, wie Christus gelehrt hat.

2. Denn wir nehmen solches nicht wie gemeines Brod, noch wie gemeinen Trank, sondern wie das Wort, das Fleisch geworden, Jesus Christus, unser Heiland, Fleisch und Blut zu unsrem Heile gehabt, also werden wir auch gelehrt, daß solche Nahrung, wenn über sie im Gebete, das sein Wort uns lehrte, die Danksagung gesprochen, das Fleisch und Blut des Fleisch gewordenen Jesus sei. Die Apostel haben in ihren geschriebenen Denkwürdigkeiten, welche Evangelien genannt werden, uns überliefert, daß Jesus ihnen also zu thun befohlen habe, als Er das Brod nahm, dankte und sprach: Solches thut zu meinem Andenken: Es ist mein Leib! und als er auf

gleiche Weise den Kelch nahm, dankte und sprach: Das ist mein Blut! und es ihnen allen mittheilte! Wir aber erinnern uns immer daran, Einer den Andern, und die da haben, geben allen Dürftigen, und wir sind immer Einer bei dem Andern. Bei allen Opfern, so wir darbringen, preisen wir den Schöpfer aller Dinge, durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den heiligen Geist.

3. An dem von der Sonne genannten Tage geschieht eine Zusammenkunft Aller, so wohl derer, die in den Städten, als derer, die auf dem Lande wohnen, und dann werden die Denkwürdigkeiten der Apostel, oder die Schriften der Propheten gelesen, so lange es sich fügt. Wenn der Vorleser aufgehört hat, giebt der Vorsteher Unterricht, und Ermahnung zur Nachahmung dieser schönen Dinge. Dann stehen wir alle zusammen auf und beten. Nach geendigtem Gebete werden Brod und Wein, mit Wasser vermischt, dargebracht. Der Vorsteher betet und saget Dank nach Vermögen: und das Volk stimmt ein, indem es Amen sagt. Darauf wird jedem von diesen Dingen mitgetheilt, über die Dank gesprochen worden, und den Abwesenden wird davon durch die Diakonen gesandt.

4. Darauf spricht der heilige Justinus auch noch von milden freiwilligen Gaben, als schönen Früchten des wahren, vernünftigen Gottesdienstes, und von ihrer zweckmäßigen Verwendung; dann von der hehren Bestimmung des Sonntags und vom künftigen Gerichte Gottes. Diesem werden die ungerechten Verfolger der Christen nicht entrinnen! die verfolgten Christen aber werden rufen: Es geschehe, was Gott gefällt — allzeit und in allen Dingen! Dieser seiner reichhaltigen freimüthigen Schutzschrift fügte Justin auch noch das, den Christen günstige, Schreiben des Kaisers Hadrian bei, bemerkte aber ausdrücklich: „Er habe sich nicht so wohl auf Hadrians Verfügung berufen, als vielmehr seine Vorstellung auf die Gerechtigkeit der Sache gründen wollen.“ Wirklich machte diese vortreffliche Schutzschrift Eindruck. Der Kaiser Antonin erließ darauf an

Athen, Thessalonich, Larissa, und andere Städte Griechenlands ein Schreiben, um das Volk vom Wüthen gegen die Christen abzuhalten.

5. Allein dennoch ward in der Folge der heilige Justin, nebst Einigen seiner Jünger und Jüngerinnen, vom Präfekten Roms Junius Rustikus ergriffen, scharf verhört und unter Andern also angeredet: „So meinst du also, daß du in den Himmel steigen, und Belohnung empfangen werdest? Das meine ich nicht, betheuerte Justinus, sondern das weiß ich, und bin dessen so überzeugt, daß mich kein Zweifel anwandelt! Wohl an; rief Rustikus auf, allzumal her, worauf es jetzt ankömmt, und opfert den Göttern! Keiner, sprach Justin, dessen Gesinnung ächt ist, verläßt die Frömmigkeit, um in Irrthum und Gottlosigkeit hinab zu sinken. Nichts wünschen wir mehr, als für unsern Herrn Jesus Christus Pein zu leiden, und selig zu werden; denn das wird uns Seligkeit und Freudigkeit gewähren vor dem furchtbareu Richterstuhle unsers Herrn und Heilandes, vor Dem auf Befehl Gottes die ganze Welt erscheinen soll." Auf wiederholtes herrliches Bekenntniß wurden Justin und seine Genossen also verurtheilt: „Die den Göttern nicht opfern, sollen gegeißelt und zur Todesstrafe abgeführt werden!" Unter lauter Lobpreisung Gottes wurden die standhaften Märtyrer abgeführt, gegeißelt, und mit dem Beile zuletzt enthauptet. Ihre Leiber aber wurden von den Gläubigen heimlich in Ehren begraben.

63. Der heil. Meliton, Justins Zeitgenoß, und der herrliche Brief an Diognetus.

1. Ein würdiger Zeitgenoß des heiligen Justinus war der heilige Meliton, Bischof zu Sardes in Lydien. Er übergab auch im Jahre 171 dem Kaiser Mark Aurel eine Bittschrift für die Christen; denn er war besonders vom heiligen Geiste erleuchtet und mit der Gabe der Weissagung geschmückt. Er

beschwert sich zuerst, daß nach neuen Befehlen das Volk der Gottes-verehrer wieder verfolgt, und die Unschuldigen von schamlosen und nach fremden Gute habsüchtigen Anklägern bei Tag und Nacht beraubt würden. Dann redet er den Kaiser also an: „Geschieht Solches auf dein Geheiß, wohlan, so sei es wohl gethan, und wir nehmen gern den Kampfpreis eines solchen Todes. Nur diese Eine Bitte tragen wir dir vor, daß du selbst von diesen, der Halsstärrigkeit beschuldigten, Menschen zuerst Kunde nehmen, und dann entscheiden wollest, ob sie Todesstrafe zu erdulden, oder Sicherheit und Ruhe zu genießen würdig seien. Wenn aber jene neue Verordnung, die auch gegen öffentliche Feinde nicht erlassen werden dürfte, nicht von dir beliebt worden, so flehen wir desto dringender, daß du uns der öffentlichen Raubgier nicht preisgeben wollest. Diese unsere Philosophie hat vor dem unter einem fremden Volke gegrünet. Als sie darauf in den Provinzen deines Reiches zu blühen begann, zur Zeit des großen Augustus, da brachte sie dem Reiche Segen; denn es haben ja von der Zeit an die Größe und der Glanz des römischen Reiches immer zugenommen, dessen erwünschter Beherrscher du bist und sein wirst zugleich mit deinem Sohne, sofern du diese, mit dem Reiche von Augustus an erzogene, Philosophie hegen wollest!“

2. Philosophie, Liebe zur Weisheit, nannte nicht nur der heilige Meliton die christliche Religion; auch andere christliche Schriftsteller jener Zeit nannten sie so. Die christliche Religion ist ja wahrhaftig die höchste Weisheit, deren Urheber der Allweise, deren Wurzel Liebe ist, womit uns Gott zuvor geliebt, und seinen eingebornen Sohn und mit Ihm Alles geschenket hat; deren Endzweck Liebe Gottes und des Nächsten ist aus reinem Herzen, gutem Gewissen nnd ungeheucheltem Glauben; deren Uebung ächte, auf Demuth gegründete, und mit Gebet und Selbstverläugnung verbundene Tugend, und deren Verheissung ewige Seligkeit ist. Meliton erinnert den Kaiser auch daran, daß die Befehle, Christen zu

verfolgen, nur von grausamen Kaisern, als Nero, Domitian 2c., ausgegangen sind. Aus dieser Bittschrift, und aus noch andern Schriften des heiligen Meliton leuchtet das nachahmungswürdige Schmiegen der Christen gegen die Obrigkeit klar hervor. In denselben herrschen auch feine Wendungen, und klare Beweise von der ewigen Gottheit und der angenommenen Menschheit Jesu Christi.

3. Der herrliche Brief an Diognetus verstärkert dieselben noch mehr. Der Verfasser dieser kostbaren Perle des christlichen Alterthums ist unbekannt. Darum wird dieser Brief dem heiligen Justinus zugeschrieben, und er ist auch seiner würdig, und ist bestimmt aus seiner, wo nicht noch älterer Zeit. Er stellt uns nach dem Leben dar das treue Bild des damaligen Heiden- und Judenthums und des wahren Christenthums, wie es in den ersten Zeiten aufblühete. Nur einige Stellen aus demselben: „Die Christen unterscheiden sich von den übrigen Menschen weder durch ein eigenes Land, noch durch Sprache. Ihre ganze Verfassung ist wundervoll. Sie wohnen, jeder in seinem Vaterlande, aber als Fremdlinge; haben Alles miteinander gemein, wie Bürger und lassen sich alles Unangenehme gefallen, wie Fremdlinge. Ihr Tisch ist gemein; aber heilig das Ehebett. Sie leben im Fleische, aber nicht nach dem Fleische, leben auf Erden, aber ihre Staatsverfassung haben sie vom Himmel. Sie gehorchen den Landesgesetzen; aber ihr Lebenswandel übertrifft alle Gesetze. Sie sind arm, und machen Viele reich; haben Mangel an Allem, und Alles im Ueberfluße. Ihr Name wird gelästert und durch Lästerung ihrer Unschuld Zeugniß gegeben. Mit Schimpfreden feindlich verfolgt lassen sie freundliche Worte hören. Verachtung erfahren und mit Hochachtung bezahlen sie. Die Christen sind in der Welt, was die Seele im Leibe ist. Das Fleisch verfolgt und bekriegt die Seele, weil sie ihm den Genuß seiner Lüste verbeut; so verfolgt die Welt die Christen, weil sie ihrem wilden Triebe nach Wollust, Rache, Neid 2c. widerstreben. Die Seele wird besser, wenn

sie eine schlechte Verpflegung des Körpers zu dulden hat; die Christen vermehren sich, wenn sie grausame Peinen auszustehen haben.

4. Gott selbst, der Allmächtige, Unsichtbare, hat die Wahrheit, das heilige und unbegreifliche Wort auf die Erde gesandt; nicht etwa einen Diener, Engel, Fürsten, hat Er zu den Menschen gesandt, sondern den Baumeister selbst, durch Den er alle Dinge erschaffen, Dem Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond, Sterne und alle Elemente unterthan sind. Er sandte Ihn, wie ein König seinen Sohn, aus Güte und Milde, als Einem, der die Menschen rettet, zu sich locket, nicht verfolgt, der liebet, nicht verdammt. Aber senden wird Er Ihn einst als Richter, der verdammende Urtheile ausspricht über die Schuldigen. Wer aus den Menschen wußte recht, was Gott ist, ehe Er gekommen war? Kein Mensch hat je Gott gesehen, keiner Ihn recht erkannt, sondern Gott hat sich selbst geoffenbaret; Er offenbart sich aber durch den Glauben, der allein Gott sehen kann. Gerade zu der Zeit, wo wir die auffallendsten Proben abgelegt hatten, daß wir durch unsere eigenen Kräfte in das Reich Gottes nicht eingehen konnten, half uns seine Macht hinein. Gerade da unsere Bosheit den Gipfel erreicht hatte, da es offenbar war, daß die Strafe der rechte Lohn der Sünden sei, und wir nichts Anderes als den Tod erwarten konnten; da hat Er seinen eignen Sohn, als den Werth der Erlösung, für uns dahin gegeben, den Heiligen für die Uebertreter des Gesetzes, den Gerechten für die Ungerechten! &c. &c.

5. Er wollte uns zum festen Glauben an seine Güte bringen; Ihm sollten wir es zutrauen, daß Er uns Vater, Ernährer, Lehrmeister, Rathgeber, Arzt, Verstand, Licht, Ehre, Stärke, Leben sein werde. Wenn du Ihn aber erkannt haben wirst, wie groß wird die Freude, und deine Liebe sein gegen Den, Der dich zuvor geliebt hat? So

bald du aber ihn zu lieben anfangen wirst, so bald wirst du auch ein Nachfolger seiner Güte werden: Ich schreibe dir nicht von fremden Dingen, und nichts Anderes, als was die Venunft billiget; denn ich war ein Jünger der Apostel, und bin nun ein Lehrer der Völker. Was mir übergeben worden, das übergebe ich Andern, die würdige Jünger der Wahrheit werden wollen. Sonach wird die heilige Furcht des Gesetzes überall ausgebreitet; der Laut der Propheten, die auf selige Zeiten weisen, erkannt; der Glaube der Evangelien befestiget, die Uebergabe der Apostel bewahrt, die Gnade der Kirche in Jubel gefeiert. So oft wir immer, von dem befehlenden Worte getrieben, aus Liebe und mit Eifer euch etwas vortragen, so wollen wir euch zu Mitgenossen der empfangenen Offenbarung machen. Wenn ihr nun dieses leset, oder höret, und fleißig darauf merket, — was man bei Allem, was man liest und hört, thun soll — so werdet ihr auch verstehen, was Gott denen darreiche, die Ihn lieben."

64. Der heil. Dionysius von Korinth; Bericht über mehrere Märtyrer; Felicitas mit ihren 7 Söhnen.

1. Um die Zeit 170 blühete der heilige Dionysius, Bischof zu Korinth, und schrieb an mehrere Christengemeinden in Asien und Europa auf ihre dringenden Bitten lehrreiche Briefe, um sie im Glauben zu befestigen und zum gottseligen Lebenswandel zu stärken. Die Lacedämonier ermahnte er zum Frieden und zur Einheit des Glaubens. Die Athenienser, die nach dem Martertode ihres Bischofes Publius im Glauben, und im Wandel nach den Vorschriften des Evangeliums lau geworden, ermunterte er in Beiden, mit lebendiger Erinnerung an ihren ersten Bischof, den vortrefflichen Areopagiten Dionysius, der vom heiligen Paulus bekehrt und geweihet worden. In diesen und andern

Sendschreiben stellte er die reine Lehre dar, und ermahnte kräftig, sich vor der Verkehrtheit der Irrlehrer zu hüten, dabei aber jeden Bruder wieder freundlich aufzunehmen, der von der Irre, sei es der Lehre, oder des Wandels, ernstlich zurückkehrt; und unter Andern ertheilte er auch in denselben ausführlichen Unterricht über die Ehe und die Enthaltung.

2. In einem Briefe an die Römer, den er an den damaligen Pabst Soter gerichtet hatte, schrieb Dionysius: **Es war eure Sitte vom Anfange an, allen Brüdern auf manigfaltige Weise Wohlthat zu spenden, und vielen Gemeinden überall hin den Lebensunterhalt zu senden. So erquicket ihr die Armuth der Dürftigen und reichet auch den Armen, die in den Bergwerken arbeiten; diese, von den Vätern übergebene Sitte beobachtet nicht nur euer gesegneter Bischof Soter, sondern er thut noch mehr, indem er den Heiligen reichliche Gaben darreichet und die nach Rom kommenden Brüder, wie ein Vater seine Kinder, mit Worten frommen Trostes erquiket."** In einem andern Briefe an die Römer meldet er, daß die erhabnen Apostel Petrus und Paulus, als sie, kurz vor ihrem glorreichen Martertode, zusammen nach Rom reiseten, zugleich in Korinth das Wort Gottes geprediget haben, womit sie jeden Schritt bezeichneten.

3. Bericht über mehrere heilige Märtyrer um das Jahr 177 giebt die Kirche von Lyon und Wienne, wahrscheinlich durch den heiligen Irenäus, den Kirchen in Asien und Phrygien, um sie von der Christenverfolgung bei ihnen zu unterrichten, und durch das Beispiel mehrerer heiligen Märtyrer, die sie dulden und bluten gesehen haben, zur Lobpreisung Gottes zu entflammen, der die Märtyrer kräftigte und krönte. Dieser Bericht ist eine allgemein ächt anerkannte ehrwürdige Urkunde des christlichen Alterthums. Er nennt zuerst einen Jüngling Vettus Epagatus von einem heiligen Wandel, und einer für Gott und den Nächsten überwallenden Liebe, der den wahren Sachwalter, den heiligen Geist, in sich hatte, und Ihn durch die Fülle der Liebe zu erkennen gab, indem er freu-

dig sein Leben für die Vertheidigung der Brüder auf das Spiel setzte, und einer der ächten Jünger Christi war, die dem Lamme nachfolgen. Am ärgsten wüthete man wider einen Diakon Sanktus, wider Maturus, einen muthigen Kämpfer für die Wahrheit, wider Attalus, eine Säule der Kirche, und wieder Blandina, eine zarte Magd, die von erster Frühe bis zum Abende jede Art der Marter ausstand und mit immer neuen Kräften und freudigem Muthe bekannte: „Ich bin eine Christin, und bei uns wird nichts Schändliches begangen!"

4. Dann ergrimmte die Wuth wider den heiligen Pothynus, Bischof zu Lyon, einen neunzigjährigen schwachen Greis, der vom Verlangen brannte, durch seinen Tod für Jesus Christus zu zeugen, wirklich ein gutes Zeugniß ablegte, und dem Legaten frei antwortete: „Du wirst es erfahren, wer der Gott der Christen ist, wenn du es würdig bist!" Zu dieser Zeit kam noch der Arzt Alexander, ein Mann von heiliger Liebe zu Gott und den Menschen durchglüht, durch Freimüthigkeit in Verbreitung der göttlichen Lehre ausgezeichnet und apostolischer Gnadengaben theilhaftig; endlich Pontikus, ein fünfzehnjähriger Knabe. Des Legaten Wuth dauerte sogar nach dem Tode der Märtyrer noch fort. Die Leichen der Bekenner, die im Kerker gestorben, hatte man immer den Hunden vorgeworfen, und Tag und Nacht Wächter darüber aufgestellt, daß sie nicht in die Hände der Christen geriethen. Die Leichen der Märtyrer aber, die unter verschiedener Marter den Geist aufgaben, wurden sechs Tage zur Schau ausgestellt, bewacht, dann verbrannt und die Asche in die Rhone geworfen. Uebereinstimmend werden achtundvierzig ausgezeichnete Märtyrer genannt, und an der Spitze der heilige Ponthinus seiner bischöflichen Würde wegen. So grausam die Ungerechtigkeit der Menschen gewüthet, so reichlich hat sich auch des Himmels Gnadensegen über Lyon ergossen. Am Ende dieses vortrefflichen Sendschreibens äußerten die Kirchen von Vienne und Lyon auch ihren Kummer und ihr Urtheil über die Irrlehre des Montanus, die vor Kurzem in Phrygien entstanden, und legten einen Brief bei, den erleuchtete

Märtyrer an die Brüder jener Länder und an den **heiligen Eleutherus**, **Bischof zu Rom**, in Banden schrieben, und worin sie Letztern angelegentlich baten, als Oberhaupt der Kirche, die Spaltung zu heben und Einheit des Glaubens herzustellen.

5. Die mit Recht sehr gefeierte Märtyrergeschichte der **heiligen Felicitas und ihrer sieben Söhne** gehört auch in diese Zeit. **Felicitas**, war eine vornehme Matrone zu Rom, hatte sich nach dem Tode ihres Gatten dem Wittwenstande gewidmet, um dem Gottesdienste ungestörter obzuliegen. Sie brachte, gleich der Prophetin Anna, Täge und Nächte im Gebete zu, und gab ein so erbauliches Beispiel heiligen Wandels, daß sie selbst von Heiden gerühmt ward. Dies erregte die Eifersucht der Götzenpriester, welche die Felicitas, mit ihren sieben fromm erzogenen Söhnen **Januarius**, **Felix**, **Philippus**, **Sylvanus**, **Vitalis**, **Alexander**, und **Martialis**, bei dem Kaiser als solche anklagten, welche die Götter höhnten, und die Rache des Himmels über das Reich bringen würden, wenn sie ungestraft blieben. Der Kaiser befahl dem Stadtpräfekten, Mutter und Söhne wie immer zu zwingen, daß sie den Göttern opfern, um ihren Zorn zu sühnen. Der Stadtpräfekt that alles Mögliche, die Mutter zum Opfern zu vermögen; und da er nichts ausrichtete, drang er in sie, sich ihrer Söhne, der blühenden Jünlinge, zu erbarmen, und ihnen das Leben zu erhalten. Aber muthig entgegnete sie: „Dein Mitleiden und Ermahnen ist Grausamkeit. Leben werden sie, wenn sie den Götzen nicht opfern; thun sie es, so gehen sie in's ewige Verderben!" Ihren Söhnen sprach sie dann ebenso zu, wie den sieben makkabäischen Brüdern ihre Mutter; und ihre Söhne sprachen zum Richter, wie die makkabäischen Brüder zum Könige Antiochus. Die Geschichte derselben erneuete sich an Felicitas und ihren Söhnen, wie sich Alles auf der Welt erneuet. Einer derselben wurde zu Tode gegeißelt; zwei andere wurden mit Knitteln erschlagen; einer von jäher Höhe hinabgestürzt; und drei enthauptet, wie auch die Mutter.

65. Der heilige Theophilus, Bischof von Antiochia, und seine Schrift.

1. Der heil. Theophilus war der siebente Bischof von Antiochia vom Jahre 169 — 181; also Nachfolger der heiligen Petrus, Evodius, Ignatius, Heros, Cornelius und Eros. Er war Freund des Autolyus, eines geistvollen kenntnißreichen Mannes, der aus lauter Verdruß über des Theophilus Bekehrung zum Christenthum ein Buch wider dasselbe schrieb. Theophilus suchte seinem Freunde die eingesogenen Vorurtheile wider das Christenthum zu benehmen. Zu dem Ende verfaßte er eine Schrift in drei Büchern, die klar von seinen Gaben und seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit zeuget, womit er die erhabenen Vorzüge des Christenthums kräftig heraus hob. Zuerst zeigt er, daß Gott nicht mit den Augen des Fleisches, noch mit den Geistesaugen eines Lasterhaften könne gesehen werden, so wenig ein Spiegel vom rostigen Metalle das Sonnenlicht auffassen könne. „Um Gott zu schauen, bedarf es eines geläuterten Blickes des wahrheitliebenden, und von den Lüsten des Fleisches gereinigten Herzens. Man erkennt Gott aus seinen Werken. Gott waltet über Alles. Darum heißt Er Herr, Vater, Schöpfer, weil Er vor allen Dingen gewesen und alle hervorgebracht hat; der Höchste, weil Er über Alles erhaben ist. Die Höhen der Himmel, die Tiefen und Enden der Welt sind in seiner Hand; Himmel, Erde und Meer sind sein Werk.

2. Gebildet von Ihm ist der Mensch, sein Bild. Sonne, Mond und Sterne zeugen von Ihm, und theilen hienieden unsere Zeit in Tage und Jahre ein. Wie die Seele des Menschen nicht gesehen, aber durch die Bewegung des Leibes wahrgenommen wird, so Gott durch seine Werke. Wer ein zur Fahrt ausgerüstetes Schiff auf dem Meere gleiten und in den Hafen einlaufen sieht, der wird gewiß urtheilen, daß ein Steurer darin sei, der den Lauf des Schiffes richte. Vermag der Mensch nicht, den Blick auf die Sonne zu heften, ihrer gewaltigen Glut und Kraft wegen; wie viel

weniger kann der Sterbliche die namenlose Herrlichkeit Gottes erschauen!“ Jetzt ermuntert Theophilus seinen werthen Freund, die Wunder Gottes in der Natur, den bestimmten Lauf der Gestirne, die Manigfaltigkeit und Schönheit der Pflanzen und Früchte, die unzählbare Verschiedenheit der Thiere, und ihrer Triebe zur Vermehrung und Ernährung ihrer Jungen recht zu beherzigen, und daraus den mannigfaltigen großen Nutzen und Segen für den Menschen zu erkennen. „Gottes Hauch belebt Alles; hielt Er seinen Odem zurück, einstürzte das Weltall.“

3. „Durch diesen Odem Gottes redest du, o Mensch! Diesen athmest du ein, und erkennst ihn nicht wegen Erblindung der Seele und Verstockung des Herzens. Wende dich zur Heilung an Gott, der da heilet und lebendig macht durch das Wort und durch die Weisheit, d. i. durch den Sohn und heil. Geist, wodurch Er Alles erschuf! Wirst du solches einsehen, und dabei keusch, heilig, gerecht leben, alsdann wirst du vermögen, Gott zu schauen. Vor allen Dingen mußt du Glauben und Furcht Gottes haben, dann wirst du, nach abgelegtem sterblichem Leibe, mit Unvergänglichkeit angethan, auf würdige Weise Gott schauen. Im Glauben vertrauet der Landmann der Erde das Saamenkorn, um zu ärndten, der Reisende dem Schiffe und Steurer, der Kranke dem Arzte, der Lehrling dem Lehrer; und du wolltest dich weigern, Gott zu glauben, Der dich erschaffen und dir so viel Gutes erwiesen hat? Hingegen ist es Thorheit, an Götzenbilder zu glauben, an Werke menschlicher Hand, an Bilder gestorbener Menschen, zumal solcher, die in ihrem Leben der Verachtung werth waren.

4. Du wirst mir sagen: Warum weigerst du dich, den Kaiser anzubeten? — Darum, weil ihm nicht Anbetung, obschon geziemende Ehre, gebührt. Denn er ist nicht Gott, sondern ein Mensch, geordnet von Gott, daß er mit Gerechtigkeit herrsche! Gott allein gebührt Anbetung; dem Monarchen Ehre, Treue! Seinem Freunde den Unglauben an Auf-

stehung zu benehmen, führt Theophilus Beispiele aus der Natur an, zuerst vom Wechsel des Tages und der Nacht. Der Tag geht aus der Nacht hervor, wie diese aus dem Tage hervorgegangen ist. Dann vom Saamkorn, das in der Erde ersterben muß, ehe es in vollen Aehren wieder zum Vorschein kommt; von der Raupe, die sich einspinnt, todt scheint, und darauf als Schmetterling in weiter Luft herumfliegt. Wenn das an Tag und Nacht, am Saamkorn und an der Raupe geschieht, was wird erst am Menschen geschehen von Gott, der kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist? Das erste Buch schließt Theophilus mit freundschaftlicher Ermahnung, die heilige Schrift zu lesen, an Gott zu glauben, und des Glaubens würdige Werke zu wirken, um dem künftigen Gerichte zu entrinnen und des ewigen Lebens, der Wonne, des Friedens und der Fülle jener Güter theilhaftig zu werden, von denen der Apostel schreibt: **Kein Aug' hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es emporgestiegen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!** Den Hauptinhalt des 1. Buches nahm also Theophilus aus der Natur und Bibel, diesen zwei unerschöpflichen Büchern, von Gott selbst geschrieben!

5. Im 2. Buche führte er seinem Freunde die Ungereimtheit des Götzendienstes vor das Gemüth und zeigte ihm in Beispielen, wie die Dichter und Philosophen der Griechen zwar manchmal große Wahrheiten vortragen; aber dann wieder unter einander, ja nicht selten jeder mit sich selbst, in Widerspruch gerathen. Er verglich ihre Schriften mit unsern göttlichen Büchern, um Licht und Schatten neben einander zu stellen, und desto klarer zu beweisen, welchen würdigen Begriff von Gott und des Menschen Bestimmung uns nur Letztere geben. Er handelte von Gott, Seinem Worte und Seiner Weisheit, und bediente sich des entscheidenden Ausdruckes — Dreieinigkeit. Er erzählte die Geschichte der Schöpfung, des Falles unserer Stammältern mit Mosis Worten, stellte die reine Sittenlehre der heiligen Schrift jener der Heiden entgegen, und hob namentlich die Würde und Heiligkeit der Ehe heraus, die Gott selbst gestiftet hat. Im 3. Buche bewies er das Alterthum der heiligen

Schriften, von dem auch das Licht zeuget, das nur sie über die ganze älteste Weltgeschichte verbreiten, die ohne sie nur einzelne Angaben enthält, welche, gleich den Religionswahrheiten, erst durch die heil. Schriften in harmonische Verbindung kommen, festen Gehalt und Bestand erhalten. Die Weltgeschichte setzte er fort von Adam an bis auf das Sterbjahr des Kaisers Mark Aurels 180. Die den Christen aufgebürdeten Lästerungen widerlegte er durch die Heiligkeit ihrer Lehre und ihres Wandels, dem er die Laster der Heiden entgegensetzte. Dieser erleuchtete Theophilus ist im Jahre 182 verdienstvoll gestorben.

66. Die christlichen Kirchen in den zwei ersten Jahrhunderten, Tatian und Athenagoras.

1. Werfen wir, vor dem Weiterfahren, noch einen Rückblick auf die christlichen Kirchen in den 2 ersten Jahrhunderten! Schon im ersten Jahrhunderte blüheten im Morgenlande die Mutterkirchen zu Jerusalem, Antiochia ꝛc. und im Abendlande vorzugsweise zu Rom. Den päbstlichen Stuhl zu Rom, den vorzüglichsten schmückten in den 2 ersten Jahrhunderten lauter heilige Bekenner und großen Theils Märtyrer, als: Petrus, Linus, Cletus, oder Anacletus, Clemens, Evaristus, Alexander I., Telesphorus, Hyginus, Pius I., Anicetus, Soter, Eleutherus, Viktor I. Unter den Verkündigern des heiligen Evangeliums war auch der heilige Eucharius, ein Jünger des heiligen Petrus. Vom heiligen Petrus ausgesandt, mit zwei Gefährten Valerius und Maternus, kam er durch Gallier, das gegenwärtige Frankreich, in die herrlichen Rheingegenden, besonders das Elsaß, und Trier, damals schon eine große ansehnliche Stadt, und predigte überall das Evangelium.

2. Rom bewies sich gleich vom Anfange an und fortwährend als die Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen, besonders des Abendlandes. Wie frühzeitig und segensreich wurden auch in Samaria, in Kleinasien, Arminien, Indien, Griechen-

land, Aegypten und Aethiopien, in Italien, Spanien, Gallien christliche Kirchen gegründet, befestiget und gekräftiget! Auf inbrünstiges Bitten des Königs Lucius wurden Fugatius und Damian nach Brittanien geschickt zur Bekehrung der Britten, wo die heilige seligmachende Kirche Jesu Christi, wie allenthalben herrlich gepflanzt und immer weiter und weiter ausgebreitet worden, wie der Verlauf zeigen wird.

3. Tatian, ein Jünger des heiligen Justinus zu Rom, hatte ebenfalls für die Christen, wie Justin, eine gelehrte Abhandlung geschrieben, hat sie an die Griechen gerichtet, und darin klar dargethan, daß die mit Recht berühmten griechischen Weisen ihre Weisheit aus Quellen des Morgenlandes, dieser Wiege der göttlichen Offenbarung, geschöpft haben, und daß unsere heiligen Schriften die Offenbarungen Gottes in erhabenster Einfalt erhalten, und die einzige vollkommene Richtschnur der Lehre und des Wandels seien. Diese haben die Weltvölker verfehlt, und darum seien sie, vom eiteln Wahne mehr oder weniger getäuscht, umhergeirret und in den Abgrund der Laster versunken. Allein den Tatian selbst — wie veränderlich und voll Widerspruch ist nicht des Menschen Herz? — haben einige Jahre nachher seine Talente, und der Beifall, den sie ihm erwarben, aufgeblasen und daher bethört. Wie billig haben daher so viele Heilige zu großem Beifall der Menschen geflohen, und Paulus gelehrt: Suchte ich den Menschen zu gefallen, so wäre ich Christi Diener nicht. Hochmuth kommt vor den Fall! So war es frühzeitig z. B. bei Marcion, dem Sohne eines Bischofs in Sinope in Kleinasien der Fall. Sein eigener Vater that ihn in Bann, d. h. schloß ihn von der Kirche aus. Deßhalb stiftete er eine neue Sekte und verwarf die neutestamentlichen Bücher, bis auf das Evangelium des heiligen Lukas, und zehn Briefe Pauli aus Haß gegen die katholische Kirche, die das ganze neue Testament schon vollständig gesammelt und hoch in Ehren gehalten hat, wie sie Marcion selbst anführt und aufzählt. Alle Sekten entstehen aus Ungehorsam und Hochmuth, und enden mit Selbstmord, d. h. verbluten und sterben ab.

4. Athenagoras, der morgenländischen und griechischen Philosophie, und der schönen Wissenschaften sehr kundig, hat, gleich mehreren Vorgängern, eine Fürbitte für die Christen an die Kaiser Mark Aurel Antonin und seinen Sohn L. A. Commodus gerichtet, und sich gleich am Eingange beklagt, daß die Regierung, deren Milde sich doch auf alle Religionen so vieler verschiedener Völker erstrecke, nur die Christen davon ausschlöße. Er stellt die Ungereimtheiten der Vorwürfe, welche den Christen gemacht wurden, an das Licht, und wundert sich, wie man die Christen einer Gottesläugnung beschuldigen möge, da sie den Einen ewigen Gott anbeten, den Schöpfer aller Dinge, seinen Sohn, den Gedanken und das Wort des Vaters, und den heiligen Geist, die vereiniget in der Macht, in der Ordnung verschieden sind. Das Wort, das von Ewigkeit beim Vater war, sei hervorgegangen, um alle Dinge zu erschaffen, und über sie zu walten. Den heiligen Geist vergleicht er mit einem Strahle, der aus der Sonne hervorgeht, und in sie zurück kehrt. Doch wagte er es zu kühn, das hohe Geheimniß der ewigen unzertheilten Dreieinigkeit zu erklären, was kein endlicher Geist vermag. Die Seraphim selbst verhüllen beim Isaias ihr Antlitz, und rufen: Heilig, heilig, heilig! Darum verwarfen die Antitrinitarier die reine Lehre von der Dreieinigkeit, weil sie ihre menschliche Einsicht über die Geheimnisse der Gottheit stellten, und grübelten, statt demüthig zu glauben. Was nützt es doch, über die Dreieinigkeit hoch- und tief gelehrt streiten zu können, wenn man die Demuth nicht hat, ohne die man derselben nie angenehm werden kann?

5. Athenagoras widerlegte den Einwurf des Menschenfraßes, der den Christen gemacht wurde aus Mißverstand ihrer Geheimlehre vom wahren Fleisch und Blut Christi im hl. Abendmahle. Diesem Einwurfe setzte er das evangelische Gesetz der Feindesliebe entgegen: **Liebet eure Feinde!** das erst Jesus in die Welt gebracht, und sterbend versiegelt hat. Sie hat uns so hoch gestellt, und die Erde neu gemacht; denn ohne Feindesliebe kannte man das alliebende und allumfassende Vaterherz Gottes und auch die Menschheit

nicht recht. Diese war ein Geschlecht des Eigennutzes und kein göttliches Geschlecht, mit reiner selbstsuchtloser Liebe ausgestattet, die in Gott Vater ist. Einem andern Vorwurfe, der den Christen Abscheulichkeiten in ihren Versammlungen anschuldigte, stellt Athenagoras den keuschen heiligen Wandel der Christen entgegen, deren Viele sich sogar der Ehe enthielten, um sich desto inniger mit Gott und ihrem himmlischen Bräutigame Christus zu vereinigen. Endlich zeigt Athenagoras mit sehr gelehrtem Urtheile, wie Alles, was die größten Weltweisen des Morgenlandes und der Griechen, namentlich des göttlichen Plato gelehrt haben, dem verkannten Christenthume sich nähere, aber von ihm in jeder Hinsicht an Kraft und Vortrefflichkeit weit übertroffen und überstrahlt werde.

67. Der heil. Irenäus, Bischof und glorreicher Märtyrer zu Lyon.

1. Der heil. Irenäus, ein Jünger des heil. Polykarpus und von ihm mit dem heil. Pothinus und andern nach Gallien gesandt, folgte dem heiligen Pothinus auf den bischöflichen Stuhl zu Lyon im Jahre 177, und stand dieser Kirche in apostolischer Amtsführung 25 bis 31 Jahre vor, nicht nur als Leuchte, Lehrer, Vertheidiger Einer Kirche, sondern der ganzen Kirche Christi. Sein Eifer beschränkte sich nicht auf die engen Gränzen des Raumes und der Zeit, sondern bekämpfte die Irrlehren der ersten Jahrhunderte in seinen großen Werken von der Widerlegung und Umstürzung der fälschlich sogenannten Erkenntniß, das für seine Zeitgenossen ungemein wichtig war, und auch für unsere vielbewegten Zeiten lehrreich ist Es erhellt daraus, wohin der menschliche Geist geräth, wenn er die Lehre, das Gemeinbekenntniß der Kirche verläßt, des Pfeilers und der Grundfeste der Wahrheit. Gestützt auf die heilige Schrift und die göttlich apostolische Ueberlieferung, die er vom heiligen Polycarpus, wie dieser vom heiligen Johannes empfangen, erhärtet Irenäus die wichtigsten Glaubenslehren, die noch immer von Irrlehrern angefochten werden, welche sich

sämmtlich vermessen, die heiligen Schriften nach eigenem Dünkel zu erklären, und von dem Gemeinglauben abzuweichen, der den Kirchen von den Aposteln überliefert ward. Die Uebereinstimmung der Kirchen im Glauben und Gemeinleben bietet einen nicht zu widerlegenden Beweis von der Aechtheit der Lehre dar.

2. Denn es ist unmöglich, daß zu irgend einer Zeit, auf Einmal, Ein Irrthum in alle Kirchen zugleich sich unvermerkt hätte einschleichen können. Vielmehr sehen wir, daß diejenigen, die sich von einem Irrthume hartnäckig beschleichen ließen, sogleich von den Andern gewarnet, und wenn sie ihm nicht entsagten, von der katholischen, d. i. allgemeinen Kirche ausgeschlossen wurden. Für den Hauptsitz derselben erklärte Irenäus den apostolischen, vom heiligen Petrus gegründeten Stuhl zu Rom. Die Kirche auf dem ganzen Erdkreise bis an die äußersten Gränzen bewahrt denselben Glauben, den sie von den Aposteln und ihren Jüngern bekommen: den Glauben an den Einen Gott, den allmächtigen Vater. Der Himmel, Erde, Meer, und Alles, was in ihnen ist, erschaffen hat; an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der zu unsrem Heile Mensch geworden ist; und an den heiligen Geist, der durch die Propheten die Heilsanstalten angekündigt hat, die Zukunft des geliebten Jesus Christus unsers Herrn. —

3. Seine Geburt aus Maria, der Jungfrau, Sein Leiden und Auferstehen von den Todten, seine liebliche Himmelfahrt und sein Kommen von Dannen in der Herrlichkeit des Vaters, auf daß Er Alles unter Sich, als dem Einen Haupte, versammle, und alles Fleisch der Menschheit auferwecke, damit sich unsrem Herrn und Gott, unsrem Heiland und Könige Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen des unsichtbaren Vaters, jedes Kniee beuge im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, jede Zunge Ihn bekenne, und Er ein gerechtes Gericht halte über Alle, indem Er die bösen Geister, welche das Gesetz übertreten haben, und abgefallen sind, sammt den gottlosen, ungerechten, lasterhaften Menschen dem ewigen Feuer überantwortet; den Gerechten und Frommen aber, welche seine Gebote gehalten, und in seiner Liebe, theils vom Anfange, theils von der

Zeit ihrer Bekehrung an, beharret haben, das Leben, Unvergänglichkeit und ewige Herrlichkeit ertheilt. Diesen Glauben bewahrt die Kirche, obgleich über die ganze Welt ausgebreitet, mit aller Treue und Sorgfalt, als wohnte sie in Einem Hause. Auf gleiche Weise glaubt sie denselben Lehren, als hätte sie nur eine Seele, und nur ein Herz. Mit wundervoller Uebereinstimmung lehrt und überliefert sie Dasselbe, als hätte sie nur einen Mund.

4. So verschieden die Sprachen in der Welt immer sein mögen, so ist doch der Inhalt Einer und Derselbe. Nicht anders glauben, nicht anders lehren die Kirchen in Germanien, Spanien, Gallien, im Orient, in Aegypten, Lybien, Italien. So wie Eine Sonne, von Gott erschaffen, in aller Welt leuchtet, so leuchtet auch dieselbe Wahrheit durch Hülfe der Verkündigung überall, und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntniß der Wahrheit kommen wollen. Die Lehrer der Kirche soll man hören, weil sie in gerader Aufeinanderfolge von den Aposteln herkommen und nach dem Wohlgefallen des Vaters mit der bischöflichen Folge die Gnadengabe der Wahrheit empfangen haben. Wo die Kirche, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes, da jede Gnadengabe. Der Geist aber ist die Wahrheit. Diese dürfen wir nicht erst bei andern suchen, die wir so leicht von der Kirche nehmen können. Denn die Apostel haben Alles, was seligmachende Wahrheit ist, in der Kirche, als einem reichen Behältniße, niedergelegt, daß jeder, der will, Lebenstrank daraus empfangen kann. Sie ist das Thor zum Leben. Wie aber, wenn uns die Apostel gar keine Schriften zurückgelassen hätten, müßten wir uns dann nicht an die Ordnung der Ueberlieferung halten, die sie denen mit anvertrauten, welchen sie die Kirchen anvertraueten? Jeder, der die Wahrheit erkennen will, kann die in der ganzen Welt verkündete Ueberlieferung der Apostel durchsehen!

5. Wir können auch noch jene Bischöfe aufzählen, die von den Aposteln in der Kirche aufgestellt worden, und ihre Nachfolger bis auf unsere Zeiten, die nie so etwas gelehrt haben, was von Ketzern hartnäckig behauptet wird. Wenn die Apostel geheime Lehren gehabt hätten, die sie nur den Vollkommenen mitgetheilt, den

Uebrigen aber verborgen hätten; so würden sie gewiß selbe denen mitgetheilt haben, welchen sie die Kirchen selber anvertraueten. Denn es war ihr entschiedener Wille, daß diejenigen, die ihnen nachfolgten, und denen sie ihre Lehrstellen überließen, in Allem vollkommen, und untadelig sein sollten, was den Völkern zum großen Seegen, wie ihr Fall zum höchsten Unheile werden müßte. Da es aber zu weit führen würde, in diesem Buche die Reihen der Nachfolger der Apostel in allen Kirchen aufzuzählen, so sei es genug, sich auf die größre, älteste allbekannte, auf die von den herrlichen Aposteln Petrus und Paulus gegründete Kirche zu Rom zu berufen; denn mit dieser Kirche muß, um ihres ausgezeichnet großen Vorrauges wegen, jede Kirche, d. i. alle Gläubigen, übereinstimmen, weil sich in ihr immer die apostolische Ueberlieferung erhalten hat: Wahrlich! bleibt uns der römische Pabst; so bleibt uns auch das Evangelium, der volle wahre Glaube.

68. Fortsetzung von den Lehren des großen Kirchenlichtes Irenäus und seinem Ende.

1. An mehreren Stellen erklärt so bestimmt der heilige Irenäus das hohe Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit, und handelt so bündig vom Vater, Sohn, und heiligen Geiste, namentlich von der Gottheit Jesu Christi, des Wortes, das von Ewigkeit her beim Vater war, und von der Gleichheit des Sohnes mit dem Vater. Nach Erwähnung der Opfer des alten Bundes schreibt er vom heiligen Abendmahl also: „Der Herr befahl seinen Jüngern, die Erstlinge von seinen Geschöpfen darzubringen, ihnen zum Heile, daß sie dankbar sein möchten. Er selbst nahm das Brod, das geschaffen ist, dankte und sprach: „Das ist mein Leib!“ Auf gleiche Weise erklärte Er auch den Kelch, der nach menschlicher Ansicht sein Geschöpf ist, für sein Blut. Darauf lehrte er das Opfer des neuen Bundes, welches die Kirche von den Aposteln empfieng, und in der ganzen Welt Gott darbringt,

Der uns Nahrung giebt, die Erstlinge seiner Gaben, wovon unter den Propheten Malachias geweissaget hat.

2. Dieses reine Speiseopfer bringt nur die Kirche dem Schöpfer dar, indem sie sein Werk mit Danksagung opfert. Die Juden opfern nicht mehr, weil ihre Hände voll Blut sind; denn sie nehmen das Wort nicht auf, durch welches Gott geopfert wird. Die grübelnden Gnostiker zu widerlegen frägt er: „Wie werden sie sich davon überzeugen können, daß dieses gesegnete Brod der Leib des Herrn sei, und der Kelch seines Blutes Kelch, wenn sie sagen, daß Er nicht der Sohn des Schöpfers, nicht sein Wort sei, durch welches der Baum Früchte trägt, die Quellen fließen, und die Erde zuerst das Gras hervorbringt, dann die Aehre, und den vollen Waizen in der Aehre? Wie sagen sie, daß der Leib vergehe und des Lebens nicht theilhaftig werde, da er doch mit dem Leibe des Herrn und mit seinem Blute genähret wird? Laß sie ihre Meinung ändern, oder aufhören, das Opfer darzubringen, von dem geredet worden! Gleich wie das Brod, das von der Erde ist, wenn Gott darüber angerufen worden, im Namen, und mit den eigenen Worten des Herrn, nicht mehr gemeines Brod, sondern das Abendmahl ist, aus Zweien bestehend, dem Irdischen und dem Himmlischen; also sind auch unsere Leiber, wenn sie am Abendmahle Theil nehmen, nicht mehr vergänglich, sondern haben die Hoffnung der Auferstehung zur Ewigkeit."

3. „Die Kirche hat von den Aposteln den allein wahren und lebendig machenden Glauben erhalten, den sie ihren Kindern mittheilte. Matthäus hat unter den Hebräern in ihrer eigenen Mundart die Schrift seines Evangeliums verfaßt; darnach hat Markus, der Jünger und Dolmetscher des Petrus, uns schriftlich hinterlassen, was vom Petrus verkündiget worden. Lukas, der Gefährte des Paulus, hat in einem Büchlein das Evangelium aufbewahrt, so dieser verkündiget hat. Dann hat Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust lag, das Evangelium heraus gegeben, da er zu Ephesus wohnte. Es sind nicht mehr, noch weniger, als diese 4 Evangelien — ächt und von der hl. Kirche anerkannt.

Der Gott Aller gab den Aposteln die Macht, das Evangelium, die Grundfeste und Säule unseres Glaubens zu verkündigen. Durch sie erkennen wir die Wahrheit, die Lehre des Sohnes Gottes."

4. Um alle Irrlehren, die bis zu seiner Zeit entstanden waren, und auch fürderhin noch entstehen möchten, auf Einmal anzugreifen, stellt Irenäus diesen gültigen Grundsatz auf: „Alle Art, die heil. Schrift zu erklären, müsse verworfen werden, sobald sie nicht mit der beständigen Lehre der Ueberlieferung übereinstimmt. Obgleich die heil. Schrift die unveränderliche Richtschnur unsers Glaubens ist, so begreift sie doch nicht Alles; und da sie in vielen Stücken dunkel bleibt, so ist es nöthig, seine Zuflucht zur Ueberlieferung zu nehmen, d. i. zu der in der Kirche mündlich fortgepflanzten Lehre." Gerade nach diesem Grundsatze müssen wir den Irenäus selbst beurtheilen; denn er hat einige Bilder der heil. Schrift von der Herrlichkeit der hl. Kirche und von der ewigen Seligkeit zu buchstäblich genommen, und sich darum zu der schon erwähnten Meinung vom tausendjährigen sichtbaren Reiche Christi auf Erden hingeneigt, gegen das gemeinsinnige Bekenntniß der hl. apostolischen christlichen Kirche, an das sich jedes Gotteskind mit Demuth, Ehrerbietigkeit und Freudigkeit fest anschließen soll; denn es ist das Reich Christi auf Erden und dessen äußere Darstellung.

5. Dennoch bleibt der hl. Irenäus wie ein alter frühzeitiger, so ein höchst ehrwürdiger Zeuge von den Hauptlehren des christlichen Glaubens, von den reinen Quellen, daraus sie zu schöpfen sind und von der rechten Art, wie dies geschehen soll; dann von den großen Thatsachen, auf die sich der christliche Glaube gründet. Zu diesen rechnen wir auch sein Zeugniß, daß schon zu seiner Zeit in unserm theuren Deutschlande Kirchen gegründet worden. Das glorreiche Ende des heil. Irenäus fällt in das Jahr 203, in welchem unter dem Kaiser Severus zu Lyon in Gallien die zweite heftige Verfolgung gegen die Christen ausbrach. Während derselben ward der heil. Irenäus mit vielen andern Glaubenshelden, die er durch Ermahnung und eigenes Beispiel gekräftiget, eines glorreichen Märtyrertodes um Jesu Christi willen gewürdiget, für Den er mit Leh-

ren und Thaten im Leben und Tode so eifrig gezeuget hatte. Nach vorausgegangenen vielen schweren Martern ward er endlich enthauptet und ging in die ewigen Freuden seines Herrn ein.

69. Verherrlichung Gottes in Christo durch Soldaten; der alte Tertullian und seine Schriften.

1. Nicht nur wurde den Verkündern des Christenthums durch die römischen Kriegsheere der Zutritt eröffnet zu bisher unzugänglichen Völkern, es wurden selbst viele römische Krieger Christen und trugen nicht wenig bei zur Verherrlichung Gottes in Christo. Das beweist unter andern eine wunderbare Begebenheit aus dem Jahre 174. Kaiser Mark Aurel Antonin führte Krieg mit den Markomannen, Quaden rc., altdeutschen Völkern der untern Donaugegenden, und wurde einmal von allen Seiten vom Feinde eingeschlossen, während ein noch näherer Feind, der bitterste Durst, das ermattete Heer des Kaisers drückte. Verschmachten und dem Feinde anheimfallen, war das sichtbare Loos des Römerheeres. Aber unter demselben befand sich die Melitinische Legion, die größtentheils aus Christen bestand. Die christlichen Soldaten fielen auf die Kniee und fleheten zu Gott in Christo um Hilfe und Errettung. Plötzlich und unerwartet erhob sich ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner und ein reichlicher Regen ergoß sich über das Heer. Die Soldaten fingen das Wasser mit Helmen und Schilden auf, griffen dann zu den Waffen und schlugen den von Blitz und Donner erschreckten Feind in die Flucht. Die Heiden schrieben diesen Sieg den ihrem Kaiser günstigen Göttern bei; die christlichen Soldaten aber der Erhärtung ihres Gebetes, und alle christlichen Geschichtschreiber jener Zeit stimmen ihnen bei. Zum Andenken hieß die Melitinische Legion von dieser Zeit an die blitzende Legion.

2. Zeugniß von der Verherrlichung Gottes in Christo durch christliche Soldaten giebt auch der alte fruchtbare Kirchenschriftsteller Tertullian. Er war der Sohn eines Hauptmanns zu Karthago,

verehelicht, zuerst heidnischer Rechtsgelehrter, hierauf ein Christ und Priester, und führte mit Kunst, Wissenschaft und Kraft für die heil. Kirche das Wort. Mit einer in seiner Gemüths- und Denkart vorherrschenden Strenge verfaßte er mehrere Schriften, unter denen sich zwei besonders auszeichnen, seine Schutzschrift für die Christen, und seine Schrift über Verjährung gegen die Irrgläubigen. So glühend ihm die Wahrheit am Herzen lag, hätte er doch in diesen zwei schätzbaren Schriften des christlichen Alterthums einige bittere Ausdrücke vermeiden sollen, weil ihr Zweck sühnend war. Das Schwert der Wahrheit ist eine heilige Waffe aus der Rüstkammer Gottes; nur mit Kraft in der Liebe Hand geführt, thut sie Wunder. Die Schutzschrift für die Christen verfaßte Tertullian im J. 198, da die Verfolgung in Afrika heftig wüthete; er richtete sie an die Vorsteher des Reichs, und drückte sich also aus: „Die Wahrheit des Christenthums bittet nicht um Gunst, denn ihre Lage befremdet sie nicht; sie weiß es, daß sie auf Erden ein Fremdling ist, außer ihrer Heimath leicht Feinde findet, und ihren Sitz, ihre Hoffnung und Würde im Himmel hat. Das Einzige hat sie gern, daß sie nicht ungekannt verdammt werde. Man wird Christ; die Geburt macht nicht dazu. Das Christenthum ist keine neue Religion; schon die alte israelitische bezog sich ganz auf Jesus Christus!"

3. „Es kam dieser Urheber und Lehrer einer neuen Gnadenanstalt, der als Gott angekündigte Erleuchter und Führer des menschlichen Geschlechtes. Was von Gott hervorging, ist Gott und Gottessohn, und Beide sind Eins, Geist vom Geiste, Gott von Gott, Licht vom Lichte. Die Juden haben gewußt, daß Christus kommen würde. Da aber eine zweifache Ankunft Desselben von den Propheten angekündigt worden, Eine in der Niedrigkeit des menschlichen Zustandes, die Andere in der Hoheit geoffenbarter Gottheit; so haben sie jene nicht verstanden, und erwarteten nur die zweite." Nun berichtet Tertullian die Geschichte von dem Lehren und Wirken, Leiden und Sterben, von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, und gegenüber von seiner grimmigen Verfolgung durch die erbitter-

ten Juden, und was darüber vom Pilatus an Kaiser Tiberius berichtet und in den öffentlichen Jahrbüchern der Römer aufgezeichnet worden. Darauf wie sich die Jünger Jesu Christi über den Erdkreis verbreitet und mit Freuden Vieles gelitten haben. „Zu Rom haben Petrus und Paulus unter dem grausamen Nero als Märtyrer die blutige Saat des Christenthums ausgestreuet. Die Christen, freudig bereit, jede Marter und Todesart auszustehen, rufen es blutend aus: Wir verehren Gott durch Christum. Nie haben sie Theil genommen an Empörungen. Sie ehrten die Kaiser aus Pflicht um Gottes willen.

4. „Die Christen enthalten sich nicht allein der bösen That, sondern auch jeder bösen Gesinnung gegen jeden Menschen, um desto mehr gegen den Kaiser, weil ihn Gott so hoch erhob. Wie sollten sie hassen können, die von Gott geheissen worden, ihre Feinde zu lieben? Wann sah man einen Christen sich rächen? Wir sind von Gestern her, und erfüllen doch schon eure Städte, Inseln, Märkte, Lager, Zünfte, den Senat und öffentlichen Platz; nur die Götzentempel überlassen wir euch. Wir machen ein Ganzes aus, weil wir uns Alle der Einheit in der Religion bewußt sind; wir versammlen uns vor Gott, um mit vereinter Kraft seine Gnade uns zu erbitten; wir bitten auch für die Kaiser, Obrigkeiten, den Bestand des Reiches und die allgemeine Ruhe. Wir lesen in den heiligen Schriften; mit dem Worte Gottes nähren wir den Glauben, richten die Hoffnung auf, befestigen die Zuversicht ꝛc. Jeder bringt an einem Tage des Monats einen mäßigen Beitrag; gezwungen wird Niemand; die Zuschüße sind freiwillig, Einlagen der Liebe; denn sie werden verwendet zur Nahrung und Beerdigung der Armen, zum Unterhalt dürftiger verwaister Knaben und Mädchen, schwacher Greise, Schiffbrüchiger, und um der Sache Gottes willen Leidender. Wir nennen einander Brüder, und werden als solche angesehen; Ein Herz und Eine Seele, haben wir gern unsere Güter gemein, und darum

auch gemeinschäftliche Mahlzeiten, deren Beschaffenheit durch ihren griechischen Namen — Agape, Liebesmahle, angedeutet wird, mit welcher Erquickung wir die Dürftigen laben. Wir legen uns nicht eher zu Tisch, als bis wir das Mahl mit einem Gebete zu Gott eingeweihet haben. Wir sättigen uns, bleiben aber eingedenk, daß wir Gott auch bei Nacht anrufen werden. Wir sprechen als solche, die wissen, daß der Herr sie hört. Nach dem Händewaschen und Anzünden der Lampen wird jeder aufgefordert, das Lob Gottes zu singen aus ganzem Herzen.

5. Gott hat sich das Gericht auf das Ende der Tage vorbehalten. Bis dahin läßt Er die Guten und Bösen seine Huld und Strenge erfahren. Wir lieben seine Huld, und fürchten seine Strenge; daher gereichen uns die Plagen zur Warnung. Eingedenk des Dankes, den wir Gott dem Herrn und Schöpfer schuldig sind, verschmähen wir keine Früchte seiner Werke; aber wir halten Maaß, daß wir weder über Gebühr brauchen, noch mißbrauchen." Die Gebote Gottes betreffend: „Welcher Ausspruch enthält mehr: Du sollst nicht tödten? oder: Du sollst auch nicht zürnen? Was ist kräftiger, dem Ehebruche zuvor zu kommen, als Untersagung stiller Lüsternheit des Blickes? Was ist unterrichtender, wenn man nur die thätliche Beleidigung, oder wenn man auch böse Nachrede verbietet? Was ist belehrender, die Beleidigung nicht gestatten, oder auch die Vergeltung des Bösen mit Bösem nicht erlauben? — Sieg und Triumph bleibt dem Christen bei Marter und Tod, dessen Wille nicht gebeugt wird, sondern durch den Tod zum Ziele seiner Wünsche gelangt. Unser Sieg bringt den Ruhm mit sich, Gott zu gefallen, und zur Beute das ewige Leben. So oft, ihr Heiden! uns abmähet, mehrt sich unsere Zahl. Eine Aussaat ist das Blut der Christen. Wer wird nicht bei der Unerschütterlichkeit der Märtyrer bewogen zu erforschen, was an der Sache sei? Wer aber forscht, ohne zu uns

über zu treten? Wer aber zu uns übergeht, der wünscht zu leiden, auf daß er die Gnade Gottes ganz erwerbe und mit seinem Blute Vergebung der Sünden erlange; denn dafür werden alle Vergehungen erlassen.

70. Weitere Auszüge aus Tertullians Schriften; sein Ende.

1. In seiner Schrift über **Verjährung gegen die Ungläubigen** zeugt Tertullian, wie die katholische Kirche im Besitze der Wahrheit sei. „Die Apostel verbreiteten sich über drei Welttheile. Ihre Lehre pflanzte sich fort durch lebendige Predigt in den Kirchen, die sie gestiftet hatten. Daß sie sich aber unverfälscht fortgepflanzt, erhellet aus der Uebereinstimmung der Lehre aller Kirchen in Asien, Europa und Afrika. Ohne solche Uebereinstimmung läßt sich keine Kirche denken; denn der Zweck und die Natur der Kirche führen Einigung mit sich. Göttliche Kraft und Gnade setzte die heilige Kirche in den Besitz der Wahrheit; und göttliche Verheissungen sichern ihr denselben. Was schadet ihr die Menge der Irrlehrer und die Trennung angesehener Männer von der Kirche? Prüfen wir den Glauben nach den Personen, oder diese nach dem Glauben? Wir haben die Apostel des Herrn zu Urhebern unserer Lehre, die nirgends etwas Anderes, als die von Christo empfangenen Lehren den Nationen treulich übergeben haben. Wenn daher auch ein Engel vom Himmel uns ein anderes Evangelium verkündigen wollte, er müßte aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen sein! Es nützt nichts, sich mit den Irrgläubigen in Streit über die Erklärung der heiligen Schriften einzulassen, theils weil sie weder alle unsere heiligen Bücher, oder auch diese ganz annehmen, theils weil sie selbe anders erklären, als sie von den Apostelzeiten her erklärt worden.

2. Bei den katholischen Kirchen finden sich die Lehren, die sie von den Aposteln, die Apostel von Christus, und Christus von Gott empfangen haben. Die Ordnung gebeut, die Frage zuerst zu erör-

tern: Welchen der Glaube angehöre? Welchen die Schriften eigen seien? Von wem? Durch welche, und an welche, und wann die Lehre, die zum Christen macht, übergeben worden sei? Denn wo die wahre Lehre und der wahre Glaube der Christen ist, da wird wohl auch die wahre heilige Schrift, die wahre Auslegung und christliche Ueberlieferung sein! Jesus Christus, unser Herr, hat in seinem Erdenleben öffentlich vor dem Volke, oder in Geheim vor seinen Jüngern ausgesprochen, was Er ist, was Er war, was Ihm sein Vater und was Er den Menschen aufgetragen hat. Aus seinen Jüngern hat Er zwölf erwählt, die Ihm nie von der Seite gehen durften, und die zu Lehrern der Welt bestimmt waren. Als Einer davon abfiel, wurde Matthias durch das Loos an dessen Stelle erwählt. Vor seinem Heimgange zum Vater befahl Er ihnen, zu den Nationen zu gehen, sie zu lehren und zu taufen. Sie wurden mit der verheissenen Kraft des heiligen Geistes erfüllt, der sie beredt und tüchtig machte zu ihrem Berufe. Jetzt legten sie ihr Zeugniß ab von dem Glauben an Jesus Christus und der Stiftung seiner Kirche, zuerst in Judäa, dann giengen sie in ferne Länder, verkündigten dieselbe Lehre von demselben Glauben vor den Völkern, errichteten in ihren Städten Kirchengemeinden, von welchen nachher die übrigen Gemeinden der Stammzweig des Glaubens, und das Saamkorn der Lehre empfiengen, um christliche Kirchengemeinden zu werden, und als Kinder der apostolichen Kirchen auch apostolische zu heißen.

3. So machen alle die einzelnen Kirchen, so viele und so groß sie immer sein mögen, Eine apostolische Kirche aus, weil sie sich alle als die Eine erweisen, das Band des Friedens, den Namen der Brüderschaft, und das Siegel der Gastfreundschaft haben. Alle diese Rechte beruhen auf derselben Glaubensregel, die sie durch die Uebergabe erhalten haben. Was aber die Apostel verkündiget haben, das kann nicht anders, als durch die Kirche erwiesen werden, welche von den Aposteln selbst unterrichtet worden sind durch lebendiges Wort und spätere Sendschreiben. Dem nach muß jede Lehre, welche mit jenen ursprünglichen Mutterkirchen im Glauben überein-

stimmt, für Wahrheit gelten, als solche, die gewiß enthält, was die Kirchen von den Aposteln, diese von Christus, und Christus von Gott empfiengen. Ueber jede andere Lehre ist sogleich das Urtheil zu sprechen, daß sie unwahr sei, weil sie von der Wahrheit abweicht, die wir von den Kirchen, den Aposteln, von Christus, von Gott empfiengen. Wir stehen in Gemeinschaft des Glaubens mit den apostolischen Kirchen, weil deren keine von der andern in der Lehre abweicht. Das ist das Zeugniß der Wahrheit, an die wir uns halten.

4. Die Irrlehrer sollen auch den Ursprung ihrer Kirche zeigen, und uns die Reihe ihrer Bischöfe in Einer Folge darlegen, so, daß ihr erster Bischof einen Apostel, oder apostolischen Vater, der bei den Aposteln beharret ist, zum Lehrer und Vorgänger gehabt habe. Auf solche Weise leiten die apostolischen Kirchen ihre Würde her. Also beruft sich die Kirche von Smyrna auf Polykarpus, den Johannes angestellt hat; die Kirche von Rom auf Clemens, der von Petrus geordnet worden. Willst du dich in dieser Angelegenheit des Heils noch mehr belehren, so durchgehe die apostolischen Kirchen, wo noch die Lehrstühle der Apostel stehen, wo noch ihre Sendschreiben in der Unterschrift gelesen werden, wo gleichsam ihre Rede noch tönet. Du hast Korinth, Philippi, Thessalonich, Ephesus, Rom, woher auch wir unsere Gewährleistung haben, wo Petrus im Leiden dem Herrn gleich geworden, wo Paulus mit dem Tode Johannes des Täufers gekrönt worden, wo der Apostel Johannes im glühenden Oele nichts gelitten und dann auf die Insel Pathmos verwiesen worden ist. Die Irrgläubigen kommen nur darin überein, daß jeder nach eigener Ansicht seinen Glauben bildet. Wechselnde Meinungen gehören dem Irrthume an; falsche Lehre giebt falsche Sicherheit. Nur die wahre Kirche Christi beharret bei dem Gesetze, nimmer sich zu ändern, und bis ans Ende zu lehren, was sie im Anbeginne gelehrt hat."

5. Von der christlichen Ehe schrieb Tertullian also: Wie sollte ich vermögen, das Glück einer Ehe zu schildern, welche die Kirche stiftet, das Opfer bestätiget, der Segen des Priesters versie-

gelt, welche von Engeln angekündiget, und vom ewigen Vater gültig erklärt wird? Zwei Gläubige sind verbunden zu Einer Hoffnung, zu Einem Gelübde, zu gleicher Zuflucht und gleichem Dienste. Sie sind wahrhaftig Zwei in Einem Leibe; Ein Leib und Ein Geist. Selbander beten sie, lehren, ermahnen und unterstützen einander. Selbander sind sie in der Kirche, beim Mahle Gottes, vereint in Nöthen, Verfolgungen und Erquickungen. Nichts verhehlen sie einander; die tägliche Andacht wird geübt ohne Hinderniß; man beschleuniget nicht aus Furcht die Danksagung; das Tischgebet verstummet nicht. Zwischen ihnen Beiden erschallet Psalm und Lobgesang. Sie wetteifern selbander, wer Gott am Besten singe. Solchen sendet Christus seinen Frieden. Wo zwei in seinem Namen, da ist auch Er; und wo Er, da nicht der Arge!" Am Ende fand dennoch der heftige Tertullian an den Phantasien und Strengheiten des Montanus und der zwei phantastischen Weiber Priscilla und Maximilla Behagen, weil ihre Schwärmereien seinen strengen Grundsätzen von Enthaltsamkeit mehr zusagten. Er trennte sich von den Katholiken, ohne jedoch von ihren Glaubenslehren sich zu entfernen; und einmal von der Einheit und Gemeinschaft der katholischen Kirche getrennet, verstieg er sich in seiner Strenge, Härte &c. immer mehr und mehr und wurde zuletzt selbst Stifter einer eigenen Sekte, die man nach ihm Tertullianer nannte. Sein Abfall geschah bald nach dem Jahre 204; ein Unglück, das keinem widerfährt, der mit Demuth im Gebete, mit Mißtrauen in sich und mit Vertrauen auf Gott dem wahren Glauben und seiner Trägerin, der heil. Kirche anhängt. Tertullian starb um das Jahr 220 hochbetagt.

71. Die vortrefflichen Thaten und Schriften des großen Origenes.

1. Im Jahre 202 unter der Christenverfolgung des Kaisers Severus errangen in Alexandria zahllose Zeugen der Wahrheit die Palme der Märtyrer. Darunter befand sich auch Leonidas,

Vater von 7 Söhnen, deren ältester, der ungemein thätige Origines, schon im 17. Jahre zu großen Hoffnungen berechtigte. Als man seinen Vater in den Kerker geführt hatte, fühlte sich der feurige Jüngling vom Verlangen entzündet, in Banden durch Marter und Tod für Jesus Christus zu zeugen, Der durch Bande, Marter, und Tod den Seinigen die Freiheit der Kinder Gottes und die Wonne des ewigen Lebens erworben hat. Er bat seinen Vater inständig, weil es die Mutter hinderte, es mündlich zu thun, durch entflammte Briefe, im christlichen Glaubensbekenntnisse standhaft zu verharren, und sich durch Sorge für seine Kinder nicht erschüttern zu lassen. Wenn ein Vater seinen Sohn so ermahnt, thut er nur seine Pflicht; ermahnt aber der Sohn seinen Vater so, dann ist es als Seltenheit aufzubewahren.

2. Bald darauf wurde dem Origines, seiner schnellen Fortschritte wegen in den reichhaltigen schönen Wissenschaften, auf der christlichen hohen Schule zu Alexandria vom Bischofe Demetrius der Unterricht anvertrauet, und damit ein weites Feld geöffnet, Gutes zu stiften. Er bildete Männer, die Säulen im Tempel Gottes wurden, und mit entflammter Liebe widmete er sich der ganzen christlichen Kirche, die der Statthalter Aquila grimmig verfolgte. Er unterrichtete die Christen, stärkte sie im Glauben, verkündigte das Evangelium mit apostolischem Muthe den Heiden, besuchte die Bekenner in Banden, begleitete sie kräftigend zum Verhör und Tode. Da erhub oft die wüthende Menge der Heiden, wenn er den Märtyrern den Friedenskuß gab, oder das Wort vom Kreuze mit freudigem Eifer an das Herz legte, rings um Steine gegen ihn. Aber Gottes Rechte schirmte ihn zu ihrem eigenen Erstaunen. Seine Lehre und seine ganze Lebensweise gewann eine große Anzahl der Seelen dem ewigen Heile; denn beide waren im schönsten Einklange, wie seine Lehre war auch sein Wandel, und wie sein Wandel seine Lehre. Welcher Lehrer fühlt nicht, was das Großes ist? Ihn, den sein Zeitalter schon den Mann von Demant und Erz nannte, trieb seine glühende Liebe zu den göttlichen Schriften an, die hebräische Sprache von Grund aus zu erlernen, um die heiligen Bü-

cher des alten Bundes in ihrer Urschrift lesen und den Unglauben der Juden desto kräftiger widerlegen zu können. So ausgerüstet besorgte er mit bewundernswürdigem Fleiße die hochberühmten Ausgaben der heiligen Schrift, die kostbare Frucht achtundsiebzigjähriger Arbeit. Voll von geistigen Gedanken und gottseligen Empfindungen gab er eine solche Menge Schriften heraus, daß sich darüber der heilige Hieronymus ausdrückt: „Wer von uns kann so viel lesen, als Origenes geschrieben hat?"

3. Allein durch Verfälschungen von Andern haben sich in seine Schriften, besonders in das Buch von den Grundsätzen mehrere Irrthümer eingeschlichen, wie sich schon Origines beklagte, und gegründete Ursachen dazu hatte, besonders da er, nur zur Uebung im scharfsinnigen Denken und Erhärten, manche gewagte Fragen, Ansichten, und Fälle aufwarf. Diese durch Verfälschungen und Verdrehungen herausgekommenen Irrthümer erregten ihm manigfaltigen herben Verdruß und schwere Verfolgungen im Leben und nach dem Tode, der in seinem 69. Altersjahre, um 235 nach Christi Geburt erfolgte. Sie mißleiteten selbst Männer von großen Verdiensten, die seine Verehrer waren, zu harten Urtheilen und langwierigen heftigen Streitigkeiten gegen seine treu gebliebenen Anhänger, Origenisten genannt, daß ihn das in der christlichen Kirchengeschichte unerhörte Loos traf, obwohl er im Schooße der heiligen Kirche gestorben, nach 300 Jahren noch auf einer großen Kirchenversammlung als Ketzer verdammt worden zu sein, wozu, unter Gottes Zulassung, die Handhabung des Friedens und Glaubensreinheit zwang.

4. In seinem Werke von acht Büchern gegen den philosophischen Christenfeind Celsus zerstäubet Origines die Einwürfe desselben, und beweiset die Wahrheit und Göttlichkeit unserer heiligen Religion, die sich auf offenbare Erweisungen der Gottheit, auf erfüllte Weissagungen und Wunder Jesu Christi und seiner Jünger, auf die unendliche Erhabenheit seiner Lehre und vollkommenste Reinheit und Heiligkeit seines Wandels gründet. Er schreibt: „Seitdem der Sohn Gottes erschienen ist, haben bei den Juden die Weissagungen

aufgehört, weil sie alle durch Ihn erfüllt worden. Jesus Christus lud alle Völker zur Erkenntniß des allein wahren Gottes ein, und vereinigte sie in ihr und in der Uebung aller wahren Tugenden. Die Bemühungen des Teufels, das Christenthnm zu zerstören, mußten nur dazu dienen, es um so weiter zu verbreiten, und um so mehr zu befestigen. Menschen aus allen Ständen und Völkern, Weise, Hohe und Niedere wurden mächtig und schnell zu Jesus Christus hingezogen. Von der großen Wirkung des Evangeliums zeuget die Reinheit der Sitten. Die christliche Lehre ist von jeder Gewaltthätigkeit so entfernt, daß ihre Anhänger auch den Verfolgern nicht widerstehen, sondern sich wie Schafe erwürgen lassen. So gebot der Sohn Gottes und Er ist es, Der sie schützet und mehret. Ihre Sanftmuth und Geduld erhalten den Sieg.

5. Vernichten wollte man sie, und ihre Zahl ist unendlich groß. Getrieben von Liebe arbeiten sie aus allen Kräften an der Bekehrung der Ungläubigen. Ihrem Eifer steht die Weisheit zur Seite. Sie brauchen die größte Vorsicht bei der Annahme der Katechumenen; sie prüfen selbe wohl, ehe sie ihnen erlauben, die Versammlungen zu besuchen. Dann theilen sie solche in Anfänger, die das Glaubensbekenntniß noch nicht gelernt haben, und in weitere, die entschlossen sind, der Sittenlehre Jesu Christi nachzuleben. Ihr Wandel wird genau beobachtet; die Unlauteren werden entfernt, die guten Willen durch That bewähren, werden aufgenommen, und von Tag zu Tag weiter geführt. Der Unterricht wird nach der Fähigkeit der Hörenden ertheilt. Die Christen leuchten wie Lichter in der Welt. Die Anbetung der Christen erhebt sich über alles Sichtbare und Erschaffene zu Dem empor, von Dem Alles abhängt, Der in die Tiefen der Herzen hineinschaut, Dem kein Gedanke sich entzieht. Ehe sie einer solchen Glückseligkeit entsagen wollten, sind sie freudig bereit, Alles zu dulden. Das Band der bürgerlichen Gesellschaft, die Gerechtigkeit, wird bei den Christen sorgfältig erhalten; sie üben Güte und Menschlichkeit; um Gott gefällig zu werden, bezähmen sie die heftigsten Triebe sinnlicher Leidenschaften. Die sich durch schwere Sünden verschuldeten, wurden von der Kirchengemein-

schaft ausgeschlossen. Die Christen beweinten solche, als Todte, verzweifelten gleichwohl nicht an ihnen, und sahen sie, wenn sie Buße thaten, als Auferstandene an. Doch wurden sie ohne genaue Prüfung nicht aufgenommen, welche länger dauerte, als jene, die zur Taufe erfordert ward, und durften zu keinem geistlichen Amte gelangen."

72. Der heil. Clemens von Alexandria und seine Schriften.

1. Titus Flavius Clemens blühete im Anfange des dritten christlichen Jahrhunderts, und schmückte, als liebenswürdiger Priester den Lehrstuhl der alexandrinischen hohen Schule mit Würde und Segen. Er war in Griechenland, Italien, Morgenland und Palästina gewesen; er hörte große Männer, fand aber seinen Durst nach Wissenschaften nirgends so befriediget, als in Alexandrien bei dem heiligen Pantänus. Allda litten die Christen im zehnten Jahre des Kaisers Severus vorzügliche Verfolgung. Clemens, einer der eifrigsten aus ihnen, war ihr am meisten ausgesetzt. Er handelte aber nach der Vorschrift Jesu Christi: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere! Er entzog sich der Verfolgung, weil er es gegen die Richtschnur göttlicher Liebe hielt, den Verfolgern zur bösen That Anlaß zu geben, an welcher man sich dadurch auch schuldig macht. Von diesem heiligen Clemens sind vier gehaltvolle Schriften auf uns gelangt. In seiner Ermahnung an die Heiden zeigt er den unendlichen Unterschied zwischen ihren ersten Lehrern, und Jesus Christus, dem ewigen Worte des Vaters, der sich der Menschen erbarmt und Mensch geworden ist, um sie der Herrschaft der Dämonen zu entreißen, und auf die Pfade des Lebens zu leiten, daß sie schon hienieden einen heiligen Wandel führen und hinüber wallen möchten in's ewige Leben.

2. „Gott, schreibt er, ist Mensch geworden, um die Menschen zu unterweisen, wie sie göttlich werden können durch Nachahmung

des vollkommensten Beispiels, das ihnen das Leben Jesu Christi giebt." Darauf schildert er, mit der ihm eigenen anmuthigen Beredsamkeit die Schändlichkeit der heidnischen Geheimnisse und Gebräuche, zeiget, wie selbst die weisesten Philosophen des griechischen Alterthums, Pythagoras, Plato, Xenophon und Kleandes die Einheit Gottes erkannt haben, und drückt sich sehr schön über die Harmonie der ganzen Schöpfung aus, die im Menschen durch die Sünde zerstört, durch Jesus Christus aber wieder hergestellt worden, der seine Nachfolger gleichsam zur harmonischen Leyer bildet, auf der Er spielt, zu einer Flöte, in die Er haucht, zu einem Tempel, darin Er wohnt. Sein Pädagog, d. h. Erzieher, Lehrmeister, enthält in drei Büchern einen Abriß der ganzen Sittenlehre. Clemens erklärt: „Das Fleisch gewordene ewige Wort ist der Menschen wahrer Erzieher, der ihre Sitten ordnet, ihre Handlungen leitet, ihre Leidenschaften dämpfet, sie vor der Sünde bewahret, und die Sünder heilet. Als Gott verzeiht uns das Wort die Sünden, als Mensch unterweiset Es uns mit Sanftmuth und Liebe. Alle Menschen sind Kinder, indem sie alle der Unterweisung bedürfen. Jesus Christus macht uns zu Kindern Gottes, und führt diese zur höchsten Vollkommenheit, weil die Milch, womit Er sie nährt, das Wort Gottes, und die Erfüllung des göttlichen Willens eine kräftige Nahrung ist.

3. „Das Wort hat das Volk des alten Bundes mehrentheils durch Furcht geführt, seit dem es aber Fleisch geworden, hat es die Furcht in Liebe verwandelt. Das ganze Leben des Christen ist ein Zusammenhang vernunftmäßiger Handlungen; und die Sünde besteht in Verletzung dieser Ordnung" Clemens eifert mächtig wider das Schwelgen im Essen und Trinken, das Uebermaaß und eiteln Aufwand betreffend, wieder ausschweifende Pracht des Hausraths und Tafelgeschirres, der Schalen und Becher. Er empfiehlet statt gewöhnlicher Tischlieder, heiligen Gesang, bestraft unzüchtige Reden, dringt auf heilige Keuschheit im Gebrauche der Ehe, die allein durch ernste Gedanken an die Gegenwart Gottes gesichert wird, Der uns auch in der Nacht sieht und unsere Leiber zu seinem

Tempel heiligen will. Die Erkenntniß seiner selbst erklärt er für die größte Wissenschaft, weil der, welcher sich selbst erkennt, auch Gott erkennt, und Ihm verähnlicht wird, worin allein des Menschen wahre Schöne besteht, die von der wahren Liebe nicht getrennt werden kann. Er rügt stark solchen Gebrauch öffentlicher Bäder, der die Schamhaftigkeit verletzt. Gegen Reichthum warnend zeigt er, daß der bescheidene Genuß desselben wahrer Schatz, und milde Mittheilung der Habe wahrer Gebrauch des Reichthums sei. Daher nur der gute Christ solchen besitze. Wer Alles, was er auf heilige Weise wünscht, durch Gebet von Gott empfängt, wie sollte der nicht Vieles, ja Alles besitzen, da Gott selbst sein ewiger Schatz ist. Vergnügen sei nicht letzter Zweck; ihm müsse man weder zuviel einräumen, noch auch sich ihm ganz entziehen. Den Männern empfiehlt er Leibesübung, Erholung, Lustwandel in's Freie, Arbeit im Hause, auf dem Felde; dem Gesinde Gehorsam und Geduld; den Herrschaften Geduld, Billigkeit und Freundlichkeit. In die Kirche soll man gehen mit Anstand im Anzuge und im Gange, stillschweigend, mit keuschem Leibe, und mit keuschem auf das Gebet gerichtetem Herzen, und die Weiber mit verhülltem Haupte. Die Sittenlehre schließt Clemens mit gewählten Kraftsprüchen aus den heiligen Schriften, und mit Gebet an Gott, den Erzieher seiner Menschen.

4. Des Clemens größtes Werk sind die Teppiche, die, nach seinem eigenen Ausdrucke, nicht Gärten gleichen, darin die Pflanzen zum Ergötzen der Augen geordnet sind, sondern einem vom dichten Walde beschatteten Berge, auf dem Lorbern, Aepfel-, Oel- und Feigenbäume, fruchtragende und andere Stämme gemischt unter einander stehen, daß der Unkundige vorbei gehen, der Kundige aber davon aussuchen, und die ausgesuchten in einen blühenden Garten, oder in einen anmuthigen Hain verpflanzen möge. In diesen Teppichen stellt Clemens das Bild des christlichen Weisen auf, der die richtige Erkenntniß hat, daß die christliche Vollkommenheit in der rechten Liebe zu Gott und den Menschen bestehe. Frei von Leidenschaften liebt er in heiterer Ruhe Gott über Alles, die Geschöpfe aber um Gottes willen, in Beziehung auf Gott, von Dessen

Liebe ihn nichts trennen kann. In dieser Liebe betet er immer, daß Gott ihm seine Sünden vergeben, ihn vor Sünden bewahren, und das Gute zu vollbringen ihm Gnade gewähren wolle. Der vollkommene Christ allein ist fromm, heilig, dient Gott würdig, liebt Gott und wird von Ihm geliebt. Er erweiset seine Liebe zu Gott durch Sorgfalt für seine Seele, durch beständige Beschäftigung mit dem, was Gott wohlgefällt, durch Reinheit des Herzens. Durch diese sucht er zur anschaulichen Betrachtnng Gottes, und durch den ewigen Hohenpriester Jesus Christus zum Umgange mit Gott zu gelangen. Darum strebt er unserm Herrn, so weit die menschliche Schwäche es vermag, mehr und mehr verähnlicht zu werden in dieser Liebe.

5. Das Büchlein des heiligen Clemens, betitelt: Welcher Reiche kann selig werden? (Matth. 19, 16. ꝛc.) enthält eine kleine Abhandlung über die Geschichte des reichen Jünglings, welcher traurig unsern Heiland verließ, Der ihm den Verkanf seiner Habe und die Vertheilung des Erlöses unter die Armen anrieth, um das Eine, das ihm noch fehlte, zu erlangen. Es schildert die Gefahren des Reichthums, wenn man sich auf ihn verläßt, dessen Besitz gleich wohl erlaubt ist, aber durch gottgefällige Anwendung veredelt und geheiliget werden muß." Clemens war allezeit und überall voll Eifer. Als er, der Verfolgung auszuweichen, Alexandria verlassen hatte, hielt er sich einige Zeit zu Flavias in Kappadocien auf bei seinem Jünger und Freund Alexander, der damals Bischof von Jerusalem geworden, dessen Gemeinde er, während dem Alexander des Glaubens wegen in Banden lag, mit Wort und That gekräftigt und vermehrt hat. Nach Alexandria wieder zurückgekehrt, setzte er sein Lehramt fort bis an seinen um das Jahr 220 erfolgten Tod.

73. Des heil. Gregors Wunderthäters Glaubensbekenntniß und Bruder Athenodor.

1. Um das Jahr 232 führte Gott dem gelehrten eifrigen Origines 2 edle Jünglinge zu Theodor und Athenodor aus einem angesehenen Geschlechte von Neocäsarea in Pontus. Sie wurden von ihm 5 Jahre in unsern heiligen Schriften unterrichtet, die das lautere vollständige Licht der Wahrheit ausstrahlen, welches den Geist erleuchtet, das Herz erwärmt, den Willen ordnet, kräftiget, und uns kennen und lieben lehrt, welcher der Urquell der Wahrheit und Liebe ist. Origines ermahnte sie, alle Kenntnisse, die sie sich erworben haben, dem höhern Zwecke des Christenthums zu unterordnen, und das unermüdete Forschen in den heil. Schriften immer mit Gebet zu verbinden, das zum richtigen fruchtbaren Verständnisse der heiligen Schriften nothwendig ist. Theodor entzog sich zuerst dem Gewirre der Geschäfte, dem Getümmel der Stadt, der Anhänglichkeit am Zeitlichen; er entsagte seinen Gütern, um sorgenfreier seinem Heile nachzugehen im Wandel vor Gott; er ward nachgehends, unter dem Namen Gregor der Wunderthäter, hochberühmtes Licht der Kirche.

2. Phädimus, Bischof von Amasea in Pontus, mit der Gabe der Weissagung begabt, erkannte im jungen Gregor die Reife geheiligter Tugend, und wünschte dieses Licht auf einem Leuchter zu sehen, um einer ganzen Gemeinde vorzuleuchten. Allein Gregor, von der fruchtbaren Wichtigkeit des apostolischen Amtes durchdrungen, floh demüthig von einem einsamen Orte zum andern, und da er endlich nicht mehr ausweichen konnte, bat er, nur noch eine kleine Weile in seiner lieben Einöde bleiben zu dürfen, um sich noch mehr vorzubereiten. Während derselben flehete er unausgesetzt um höhere Erleuchtung von Oben. Als er einmal des Nachts auf seinem Lager den hohen Geheimnissen unsers heiligen Glaubens innigst nachsann, ward er einer lieblichen Erscheinung von Maria und Johannes gewürdiget. Maria wollte, daß der erhabene Evangelist diesem jungen hoffnungsvollen Manne das Geheimniß der

wahren Religion erkläre. Der Jünger der Liebe erklärte sich bereit zu thun, was der Mutter seines Herrn angenehm wäre, und legte dem Gregor den christlichen Glauben aus. Die Erscheinung verschwand. Gregor machte sich sogleich auf, und schrieb folgendes Glaubensbekenntniß nieder, das er gehört hat:

3. „Es ist nur Ein Gott, Vater des lebendigen Wortes, der bestehenden Weisheit, Macht und ewigen Abdrucks; vollkommener Vater des vollkommenen Sohnes, ewiger Vater des ewigen Sohnes. Es ist nur Ein Herr, Einer von Einem, Gott von Gott, Abdruck und Bild der Gottheit, das kräftigste Wort, die Weisheit, welche den Inbegriff aller Dinge umfaßt, und die Macht, welche alle Geschöpfe gemacht hat; wahrer Sohn eines wahren Vaters, unsichtbarer Sohn eines unsichtbaren Vaters, unwandelbarer Sohn eines unwandelbaren Vaters, unsterblicher Sohn eines unsterblichen Vaters; und es ist nur Ein heiliger Geist, Der sein Wesen hat aus Gott, und Der den Menschen erschienen ist durch den Sohn, Bild des Sohnes, vollkommen, wie Er, belebende Ursache des Lebendigen, heil. Quelle, Heiligkeit, welche Heiligkeit giebt, durch Den geoffenbaret wird Gott der Vater, Der da ist über Alles, und in allen Dingen, und Gott der Sohn, Der da ist in allen Dingen. Vollkommene Dreieinigkeit ohne Theilung, und ohne Veränderung in ihrer Herrlichkeit, in ihrer Ewigkeit, und in ihrem Reiche!"

4. Dieses Glaubensbekenntniß lehrte der heil. Gregor immer, und der heil. Gregor von Nyssa fand noch seine Handschrift. Jetzt verließ Gregor erleuchtet und gekräftiget seine Einöde, um nach Neocäsarea zu gehen und sein heiliges Amt anzutreten. Von Nacht und Regen überfallen, nahm er mit seinen Begleitern Obdach in einem heidnischen Tempel, trat mit dem Zeichen des heil. Kreuzes in denselben und brachte die Nacht mit Gebet und lautem Lobgesang zu. Nach seiner Entfernung ward der Götzenpriester dieses Tempels bald auf die Macht Gottes aufmerksam, den Gregor anrief und dem die Götzen gehorchen mußten. Wahrheit liebend eilte er ihm nach und bat ihn um höhern Unterricht. Gregor legte ihm die Lehren

unseres heiligen Glaubens klar aus. Aber der Götzenpriester nahm an dem Grundgeheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Anstoß. Gregor sprach zu ihm: „da dich Worte und Vernunftschlüsse nicht überzeugen, so mögen es Wunder der Macht Gottes thun." Mittel der Ueberzeugung, welche für alle Menschen gleich deutlich und stark sind, und auf eine Menge solcher sind die Geheimnisse unseres heil. Glaubens gegründet. Der Götzenpriester verlangt nun, Gregor möchte zum Erweise gedachten Grundgeheimnisses einem großen Steine, der vor ihnen lag, befehlen, sich an den Ort zu versetzen, den er angab. Gregors Gebet und Glaubenskraft bewirkte es; der Götzenpriester ward überzeugt, für den Glauben gewonnen, verließ sein Amt, wurde Gregors Jünger und später Diakon und sein Nachfolger.

5. Der Ruf großer Thaten eilte dem heil. Gregor voraus. Selbst das heidnische Volk von Neocäsarea strömte mit den wenigen Gläubigen, die sich dort befanden, ihm entgegen. Er wandelte still, in sich gekehrt, in die Stadt. Den Gläubigen machte es Sorgen, wo er wohnen sollte, da er kein Haus mehr hatte. Er aber ermahnte sie, an den innern Bau des Tempels Gottes in ihnen selbst zu denken, und nahm die Einladung an von einem wohlhabenden Christen, Muson mit Namen. Gleich vom Tage seiner segensreichen Ankunft an wurden Viele gläubig. Er gewann je mehr und mehr das Zutrauen seiner wachsenden Gemeinde, und seine ungemeine Glaubenskraft erwies sich so wirksam durch Liebe und Lehre, Wunder und Prophezeihung, daß während seiner bischöflichen Amtsführung vom Jahre 244 bis beiläufig 270 die ganze Stadt und Umgegend dem Christenthume huldigte. Was vermag nicht ein solcher lebendiger Glaube? Auch sein Bruder Athenodor ward Bischof in der Landschaft Pontus und nachgehends ein heiliger Märtyrer, würdig seines großen Lehrmeisters Origines, und seines wunderthätigen Bruders Gregor.

74. Der hl. Cyprian bezeugt die Wirkungen seiner Taufe, und thut Alles für seine Heerde.

1. **Um** die Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts blühete das vorzügliche Werkzeug zur Verherrlichung Jesu Christi, Thascius Cäcilius Cyprianus, Sohn eines Senators von Karthago. Er besaß große Güter und herrliche Gaben des Geistes und Herzens, genoß eine vortreffliche Erziehung, und ertheilte nachgehends mit großem Ruhm öffentlichen Unterricht in der Beredsamkeit. Ein frommer Priester, Cäcilius mit Namen, überzeugte ihn mit Gottes Gnade vollkommen von der Wahrheit und Göttlichkeit des christlichen Glaubens, wofür er ihn, nach seiner Bekehrung zu demselben, stets als Freund und geistigen Vater verehrte. Durch das Licht und die Kraft der Heiligung, die ihn im Bade der Neugeburt überströmten, fühlte er sich wie neugeboren: denn was vermag der Geist Gottes nicht in einem solchen Herzen zu wirken? Seine außerordentlichen Gnadenwirkungen beschreibt Cyprian selbst hoch verwundert: „Versunken in die Finsternisse einer tiefen Nacht, und wogend auf den Fluthen einer stürmischen Welt, war ich unschlüßig, was ich zu thun hätte. Ich konnte nicht begreifen, wie man so wieder geboreu werden könne, daß man in dem heiligen Wasser der Taufe mit neuem Leben begabt, Alles ablege, was man zuvor gewesen. Aber so bald die Flecken meines vorigen Lebens in dem heilsamen Wasser der Taufe gereiniget waren, verbreitete sich ein Licht von Oben in meinem Herzen: ich empfieng himmlische Gesinnung und ward durch eine zweite Geburt ein neuer Mensch: meine Zweifel waren jetzt gehoben, und ich kann es selber nicht sagen, wie es damit zugegangen. Was ich zuvor schwer gefunden hatte, erschien mir jetzt leicht, uud was ich sonst für unmöglich gehalten, das erkannte ich jetzt für gar wohl möglich."

2. Nun widmete sich Cyprian ganz Gott, verkaufte Alles, was er hatte, spendete den Erlös den Armen, entsagte allen menschlichen Ansichten, um nach der höchsten Liebe zu streben, die von

Gott allen Opfern vorgezogen wird. Er machte sich mit den hohen Schätzen unserer göttlichen Schriften immer vertrauter, um ihre heilsamen Vorschriften pünktlich zu erfüllen. Sie waren ihm die labende Quelle der Weisheit, Gottseligkeit und Wonne. Er entschloß sich zur freiwilligen Armuth und vollkommenen Enthaltsamkeit, verachtete den Prunk und die Eitelkeit der Welt, und unterzog sich strengen Kasteiungen. Auf inbrünstiges Verlangen des Volkes ward er zum Priester, und in Bälde, nach dem Tode des Bischofes Donatus von Karthago, zum apostolischen Hirtenamte befördert, obwohl er sich ungemein wiedersetzte und dem Anblicke der Gläubigen entzog. Seine Wahl bestätigten die Bischöfe im Jahre 248; nur fünf Priester und einige Laien wiedersetzten sich ihr, die Cyprian nachher mit Freundlichkeit und thätiger Liebe nicht gewinnen konnte. Als Bischof regierte er seine Gemeinde mit väterlicher Weisheit und Ernste, daß ihm die Guten ihr ganzes Vertrauen schenkten und die Bösen fürchteten. Er verband Sanftmuth mit Festigkeit, Herablassung mit Nachdrucke, war zu gleicher Zeit heiter und ernsthaft, streng ohne Laune, mild ohne Schwäche; sein Aeußeres und seine Kleidung war einfach und reinlich; er machte auf Alle, die ihm naheten, einen würdevollen Eindruck, der unwiederstehlich Ehrfurcht gebot.

3. Bald nach erlangter bischöflicher Würde verfaßte er mit apostolischer Salbnng ein Büchlein von der Zucht und dem ehrbaren Anzuge der Jungfrauen, und ein anderes von der Nichtigkeit der Götzen. Im Jahre 250 wüthete unter dem Kaiser Decius eine allgemeine Christenverfolgung. Cyprian glühete von Begierde, die Märtyrerkrone zu erringen. Gottes Rathschluß aber prüfte ihn als einen vorzüglichen Arbeiter in seinem Weinberge durch Leiden. Nach klar erkanntem Willen Gottes, nicht aus Furcht, entwich er von Karthago. Der Stadthalter erklärte ihn in die Todesacht, und ließ bekannt machen, alle, die etwas von ihm in Händen hätten, sollten es ausliefern. Cyprian blieb mit seinem Diakon Viktor in der Nähe, von wo aus er sich seiner geliebten Heerde mit aller Sorgfalt, Rath und That in den beschwerlich-

sten Umständen annahm, Geistlichen und Laien schrieb, ihnen die Beobachtung heiliger Zucht eifrigst empfahl, sie dringend ermahnte, der göttlichen Barmherzigkeit, durch anhaltendes Gebet, Mäßigkeit im Essen nnd Trinken, Eintracht, Liebe und Uebung jeder Tugend, sich zu versichern.

4. Er brachte in seiner Einsamkeit Gott das heilige Opfer dar zum Andenken der heiligen Märtyrer, fuhr abwesend fort, sich der Armen seiner Kirche väterlich anzunehmen; er hatte Geld für sie zurückgelassen und gesandt, die Geistlichkeit dringend gebeten, den Wittwen, Armen, Kranken, Fremden, eingekerkerten Bekennern Labsal zu reichen. Er verordnete, die Priester sollen öfters abwechselnd, um nicht Argwohn zu erregen, in Begleitung eines Diakons, in die Gefängniße zu den Bekennern gehen, um dort das heilige Opfer darzubringen, uud ihnen das heilige Sakrament zu reichen. Solche Christen, die schon vor der Verfolgung lau geworden, erstarrten vor Furcht, als die Verfolgung immer heftiger wurde, und fielen ab aus niedriger Anhänglichkeit an irdischen Gütern. Cyprian schreibt von ihnen: „Sie glaubten zu besitzen und wurden von ihrer Habe besessen; sie waren Knechte ihres Vermögens, nicht dessen Eigenthümer. Er erzählt Beispiele von schnell erfolgter auffallender Bestrafung, die gezeigt, daß der Herr zurückwiche, wenn man Ihn verläugnet, und daß die heilsame Gnade, nach entflohener Heiligkeit, in Asche verwandelt werde; Viele, die nicht Buße thun, ihre Sünden nicht bekennen, von unsaubern Geistern besessen, und bis zur rasenden Wuth vom Wahnsinne zerrüttet werden.

5. Von ihm besitzen wir siebzig Briefe, an seine Herrde und an die Bekenner Jesu Christi geschrieben, alle voll von Verherrlichung Jesu Christi, von Liebe zu Ihm und den Seinigen. Die besorgte römische Kirche ließ ihm anfangs, seiner Entfernung wegen, nicht gebührende Achtung widerfahren. Er berichtete ihr aber, daß er Bevollmächtigte aufgestellt, und wie er fortfahre, sich seiner Heerde thätig und wachsam anzunehmen. Darüber ward er dann mit verdientem Lobe überhäuft. Die Bekenner ermahnte er zur bescheidenen Demuth und beharrlich guter Zucht. „Es steht geschrie-

ben: „Lobe keinen vor seinem Tode! Sei treu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Wer beharret bis an's Ende, der wird selig! Nur der ist ein edler Bekenner, für den die Kirche nicht erröthet, sondern dessen sie sich rühmt, weil er mit guten Sitten geschmückt, unschuldig ist. Besonders haltet an im gemeinschaftlichen Bußgefühl und Gebet! Mit Recht werden wir gezüchtiget, da geschrieben steht: Wer den Willen seines Herrn weiß, und ihn nicht thut, wird viele Streiche leiden! Lasset uns einträchtig beharren im Anklopfen mit Gebet, Seufzen und Thränen. Denn der sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen! will Eintracht, Einmüthigkeit, Liebe. Wir haben einen Anwald und Fürsprecher für unsere Sünden, Jesum Christum, unsern Herrn und Gott, wofern es uns reuet, gesündiget zu haben, wir unsere Sünden erkennen, bekennen und mit Ernste verheissen, hinfüro seine Gebote zu halten. Jeder bete zu Gott, nicht allein für sich, sondern für alle Brüder! Kindliche Erhebung des Herzens zum Unendlichen sollte allemal im Gefühle und Uebung brüderlicher Nächstenliebe geschehen!"

75. Fortsetzung von Cyprians Ermahnungen und Vertheidigung der Einheit.

1. Vor Spaltung warnet der heilige Cyprian sein ganzes Volk in einem Hirtenbriefe: „Es ist ein Gott, Ein Christus, Eine Kirche, ein durch das Wort des Herrn auf Felsen gegründeter Lehrstuhl. Ein anderer Altar kann nicht aufgestellt, ein anderes Priesterthum nicht eingesetzt werden. Wer anders wo sammelt, zerstreuet! Keiner müsse euch in die Irre führen, von den Wegen des Herrn ab! Keiner euch vom Evangelium Christi abreissen; keiner die Kinder der Kirche aus der Kirche wegnehmen! Auch wenn Unkraut in der Kirche zu sein scheint, dürfen weder unser Glaube, noch unsere Liebe so angefochten werden, daß wir aus ihr weichen sollten!" Selig, wer das beachtet und kernhafter Waizen zu werden strebt! In einem eigenen Büchlein ermuntert Cyprian die Gefallenen zur Buße, zum Bekenntniße, und dann tröstet er sie: „Gelieb-

teste Brüder! ich bitte euch: Bekenne ein jeder von euch seine Sünde, so lange noch Genugthuung und Erlassung der Sünde durch den Priester statt finden kann!" — Wie der heilige Cyprian, so ermahnte auch der große Origines zur Beicht, zur specifischen, die sich auf Gedanken, Worte und Werke erstreckt. Beide sind klassische Väter dafür. „Bekehren wir uns zum Herrn von ganzem Herzen, und erflehen wir seine Barmherzigkeit mit wahren Reueschmerzen; büßen wir unsere Uebertretungen durch Fasten, Weinen, Jammern!"

2. Der Herr spricht: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehte und lebe! Bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott; denn Er ist barmherzig, mild, geduldig, und von großer Erbarmung!" Der die Kirche betrübte, kann sie mit Gottes Hülfe auch wieder erfreuen, und nicht nur Gottes Verzeihung, sondern auch die Krone des ewigen Lebens erhalten. In einem eigenen Büchlein von der Einheit in der heiligen Kirche des lebendigen Gottes warnt Cyprian vor Täuschungen, Irrlehren und Spaltungen, durch welche der Feind den Glauben stürzt, die Wahrheit verfälschet, die Einigkeit zerreißt. Dann ermahnt er zum Festhalten an dem Einigkeitspunkt, d. i. an der Einen allgemeinen wahren Kirche: „Was Anderes geziemt uns, als vor den Nachstellungen des Feindes uns zu hüten, auf daß wir nicht, die wir Christum, die Weisheit des Vaters, angezogen haben, wenig weise scheinen mögen in der Obhut für unser Heil? Denn nicht die Verfolgung allein ist zu fürchten, sondern auch andere Uebel, welche die Knechte Gottes anfallen, sie zu stürzen. Der Feind muß sorgfältiger vermieden werden, wenn er sachte herbei kriegt, woher er auch den Namen Schlange erhalten hat. Solches geschieht, wenn man nicht auf den Grund der Wahrheit zurückgehet, sich nicht nach dem Haupte umsieht, welches ist Jesus Christus, und die Lehre des himmlischen Vaters nicht genau beobachtet."

3. Nach Anführuug der Aussprüche des Herrn fährt Cyprian fort: (Matth. 16, 17—19. (Joh. 21, 15—17.) „Obwohl der Auferstandene allen seinen Aposteln gleiche Gewalt gewährt und

spricht: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Empfanget den heiligen Geist! so ordnete Er doch, die Einheit offenbar zu machen, es so, daß der Ursprung der Einheit von Einem beginnen sollte. Die andern Apostel waren auch das, was Petrus war, mit gleichem Antheile der Ehre und Macht versehen; aber der Anbeginn geht aus der Einheit hervor, und dem Petrus wird der Vorrang, Primat, gegeben, um zu zeigen, daß die Kirche Christi Eine, der Lehrstuhl Einer sei. Hirten sind sie alle, und es wird nur Eine Heerde gezeigt, die da von allen Aposteln mit einträchtiger Uebereinstimmung gewidmet werden soll, daß gezeigt werde, es sei nur Eine Kirche Christi, welche der heilige Geist bezeichnet: Eine ist meine Taube, meine Tadellose! rc. Meint derjenige am Glauben zu halten, der an dieser Einheit der Kirche nicht hält? Wer der Kirche widerstrebt, den Lehrstuhl des Petrus verläßt, auf den die Kirche gegründet ist, meint der in der Kirche zu sein? Es ist nur ein Bisthum, dessen einem Theile jeder einzelne Bischof, doch auch in gemeinsamer Genossenschaft, dem Ganzen vorsteht. Es ist auch nur Eine Kirche, die sich durch fruchtbaren Wachsthum weit umher in großer Menge verbreitet.

4. „Wie der Sonnenstrahlen viele sind, aber nur Ein Licht? und der Zweige des Baumes Viele, aber nur Ein, auf fester Wurzel gegründeter, Stamm; und wie aus Einer Quelle sich viele Bäche ergießen, so daß große Zahl derselben in hervorströmender Quelle erscheint, und dennoch die Einheit im Ursprunge erhalten bleibt. Trenne den Sonnenstrahl von der Sonne, die Einheit wird keine Trennung des Lichtes ertragen! Brich vom Baume den Zweig, abgebrochen wird er nicht sprossen! Sondere von der Quelle den Bach, gesondert versiegt er. So sendet auch, übergossen mit dem Lichte des Herrn, die Kirche ihre Strahlen über die ganze Welt aus; doch ist es Ein Licht, welches sich allenthalben ergießt. Die Einheit des Ganzen wird nicht getrennt, sie breitet ihre Zweige mit Fülle der Fruchtbarkeit über die ganze Erde aus, strömt ihre Bäche reichlich aus. Doch ist nur Eine Quelle, Ein Ursprung, Eine mit zunehmender Vermehruug fruchtbare Mutter. Wer gesondert von der

Kirche, sich mit einer unächten verbindet, der wird von den Verheissungen getrennt; denn der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Wer den Frieden und die Eintracht Christi zerreißt, der ist wider Christus; wer anders wo sammelt, als in der Kirche Christi, der zerstreuet." Der fromme gelehrte Cyprian zeigt am deutlichsten, wie man die christliche Kirche als Ein Ganzes und Heiliges ansehen, und den römischen Pabst, als sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi, verehren müsse. Er stritt für die Einheit, Heiligkeit und Allgemeinheit der Kirche, hatte schwere Kämpfe mit hochmüthigen Neuerern; aber siegte über sie.

5. Im Jahre 251 schrieb Cyprian ein Büchlein von der Sterblichkeit, der Pest, die eben wüthete, und ihren Folgen. Er giebt darin dem größten Theile seiner Gemeinde Zeugniß, daß sie in Versuchungen und Drangsalen fest stünden, wie ein Fels im Meere, an dem sich die tobende Fluth bricht; schreibt von den manigfaltigen Beschwerden des gefährdeten zeitlichen Lebens, von der herrlichen Hoffnung der Christen, von heilsamer Prüfung durch Leiden, vom preiswürdigem Kampfe, der dem Siege voran gehen müsse und von der Seligkeit, zu Christus zu kommen. Die öffentliche Plage der Pest sei durch weise Fügung Gottes Veranlassung zur Verherrlichung Jesu Christi unter den Heiden. Allgemeine Noth enthüllt die Gesinnung unter den Menschen. Im Angesichte des Todes, der Allen zugleich drohet, fällt die Larve des Weltlings, und verklärt sich das Antlitz des frommen Pilgers, der sich nach der Heimath sehnt, und mit verdoppeltem Eifer der Liebe die Tage zu benutzen sucht, die ihm Gott noch fristet. Der gute Hirt Cyprian legte seiner versammelten Gemeinde die Pflichten der Barmherzigkeit kräftig ans Herz, und wies sie an, wie sie nach Stand, Vermögen und Fähigkeit verschiedene Werke der Barmherzigkeit übernehmen sollen. Die Christen zu Karthago gehorchten ihm. Wer da hatte zu geben, gab; der Dürftige widmete sich für seinen Unterhalt der Krankenpflege mit mühseliger Beschwerde und Gefahr. Sie bedienten, erquickten, begruben ohne Unterschied Heiden, wie Christen; und versäumten dabei auch die Seelen ihrer Brüder nicht; denn welchen

Eingang findet die Liebe nicht, wenn sie mit treuer Sorgfalt der Leidenden leiblich pflegt, und zu gleicher Zeit den brechenden Herzen die Trostwahrheiten der Religion, deren sie so tapfer bedürfen, zur rechten Zeit mittheilt?

76. Aus Cyprians Schriften noch einige Auszüge und sein herrliches Ende.

1. Im Jahre 252 schrieb der heilige Cyprian ein vortreffliches Büchlein vom Gebete des Herrn, welches ungemein klar und kräftig zeigt, daß die Gnade, die uns Jesus Christus erwarb, nicht unseres Verdienstes wegen uns gegeben werde, sondern daß unsere Verdienste Gaben Gottes seien. Es legt recht salbungsvoll das Vater unser aus. „Beten wir, liebste Brüder! wie Gott, unser Lehrer, uns gelehrt hat. Es ist ein holdes trauliches Gebet, Gott zu bitten um das, was sein ist. Der Vater möge die Worte seines Sohnes erkennen, wenn wir beten! Der in unsern Herzen wohnt, rede auch durch unsere Stimme. Da wir Jesum Christum zum Fürsprecher haben beim Vater für unsere Sünden, so lasset uns, wenn wir um Verzeihung derselben bitten, es in den Worten unsres Fürsprechers thun! Bedenken wir, daß wir vor dem Antlitze Gottes stehen, wenn wir beten!

2. Vorzüglich ist bei Darbringung des heiligen Opfers, ein stilles mit dem Priester vereinigtes Gebet zu empfehlen, ein tiefes Gefühl unserer Unwürdigkeit nach dem Beispiele des Zöllners. Unser Heiland hat nicht gewollt, daß jeder nur für sich dieses Gebet bete, sondern für Alle, so wie Er in seiner Menschheit die Menschheit Aller getragen hat. Wir beten: Vater unser! als Kinder Eines Vaters, des Vaters unsers Herrn Jesu Christi, daß sein Name geheiliget werde! da Er spricht: Seid heilig; denn ich bin heilig! daß sein Reich komme! das durch Christi Leiden erworbene Himmelreich. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Damit bitten wir, daß wir zu thun vermögen, was Gott will, wozu es seiner Gnade

und seines Schutzes bedarf, weil keiner stark ist durch eigene Kräfte, sondern nur gesichert wird durch Gottes Gnade und Erbarmung. Die Schwäche der Menschen zu zeigen, die der Herr an sich selbst trug, und um seinen Jüngern ein Beispiel zu geben, flehete Er: Vater! ist es möglich; so gehe dieser Kelch von mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! War der Sohn gehorsam, den Willen seines Vaters zu thun? Der Wille Gottes aber wird erfüllt durch Demuth im Umgange mit Andern, durch Festigkeit im Glauben, Bescheidenheit in Worten, Gerechtigkeit in Thaten, Barmherzigkeit in Werken, Zucht in Sitten, daß wir keinem Unrecht thun, Unrecht ertragen, mit Brüdern Friede halten, Gott von ganzem Herzen lieben, als unsern Vater, Ihn fürchten als unsern Gott, Christo durchaus nichts vorziehen, seiner Liebe unzertrennlich anhangen, wenn es den Kampf für seinen Namen und seine Ehre gilt, uns muthig an sein Kreuz hinstellen, im Worte seines Bekenntnisses unüberwindliche Standhaftigkeit, auf der Folter Zuversicht, im Tode Geduld erweisen, durch die wir die Krone des ewigen Lebens erlangen.

3. Die vierte Bitte: Gieb uns heute unser tägliches Brod! nimmt Cyprian im geistigen, und im einfachen wörtlichen Sinne. Im ersteren ist Christus das Brod des Lebens, und wir bitten, daß wir in Ihm leben, von seiner Heiligung und seinem Leibe nicht abweichen mögen; im andern bitten wir, die wir der Welt, den Reichthümern und dem eitlen Pompe entsagt haben, nur um das tägliche Brod, zufrieden mit diesem. Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! Wie heilsam werden wir erinnert, daß wir Sünder sind, da wir für unsere Sünden Abbitte thun sollen, daß keiner sich selbst gefalle, als wäre er gerecht! Wie nachdrücklich wird die Bedingung eingeprägt, unter der wir Verzeihung erhalten, wenn nämlich auch wir unsern Schuldigern, die uns beleidiget haben, verzeihen. Auf diese Bedingung kommt der Sohn Gottes selbst, unmittelbar nach dem Vater unser, nochmal zurück, um sie uns recht eindringlich an das Herz zu legen! Führe uns nicht in Versuchung!

Daraus sehen wir, daß der Versucher ohne Gottes Zulassung nichts wider uns vermöge, und daß uns Schwachen und Gebrechlichen Gottes Huld Alles gewähre, was wir mit Einfalt, Furcht und Verehrung begehren. Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen! Damit schließen wir Alles ein, was der Feind in dieser Welt wider uns unternimmt, wogegen wir sichern festen Schutz haben, wenn Gott uns befreiet und uns Bittenden seine Hilfe gewährt. Der heilige Cyprian zeigt noch, wie uns unser Heiland nicht allein an Worten, sondern auch durch sein Beispiel beten lehrte, da Er so oft betete. Nicht der Laut der Worte, sondern das Herz soll beten! Das Gebet soll nicht unfruchtbar sein, sondern begleitet vom Fasten und Almosen geben! Wenn beides geschieht, wirst du rufen und der Herr dich hören und sagen, indem du noch redest: Sieh! ich bin da!

4. In der Schrift an Demetrianus vom Jahre 253 schreibt Cyprian: „Die Christen treffen Plagen nicht als Strafen, sondern als Prüfungen. Wir, die mehr dem Geiste, als dem Leibe leben, besiegen die Schwäche des Leibes durch die Kraft des Gemüthes. Wir wissen, daß wir durch Uebel, die da peinigen, geprüft und gestärkt werden. Lebendig ist bei uns der Hoffnung Kraft und die Festigkeit des Glaubens. Selbst unter den Trümmern der einstürzenden Welt bleibt das Gemüth empor gerichtet, die Tugend unerschüttert, unsere Geduld freudig und auf Gott vertrauend. So lange man in dieser Welt bleibt, steht der Zugang zur Erbarmung Gottes noch offen, dem Bekennenden wird Verzeihung, dem Glaubenden heilbringende Erlösung von ihr gewährt werden, daß er im Tode noch übergeht zur Unsterblichkeit. Solche Gnade verleiht Christus, solche erwarb Er, als er den Tod bezwang, den Glaubenden mit dem Preise seines Blutes erlösete, den Menschen mit Gott aussöhnte, den Sterblichen durch himmlische Wiedergeburt neu belebt. — Nur Eine Meinung entschlüpfte dem heiligen Cyprian, der nicht beigepflichtet ward, daß nämlich die Taufe der Irrgläubigen nicht nur unerlaubt, sonden auch ungültig und nichtig sei; folglich keiner, der von den Ungläubigen getauft worden,

die wahre Taufe empfangen habe. Wenn er also in den Schoos der Kirche aufgenommen werden wolle, müsse er aus den Händen derselben die Taufe empfangen. Von einer Wiedertaufe wollte Cyprian durchaus nichts wissen, sondern nur von der wahren Taufe, welche allein die wahre christliche Kirche, keineswegs aber eine irrgläubige Sekte ertheilen könne. Der römische Pabst Stephanus dagegen behauptete: Wenn Jemand von irgend einer Parthei der Irrgläubigen zu euch kommt, so müsse nichts wiederholt werden, als was überliefert worden, daß man ihm die Hände auflege zur Buße. Beide große Männer giengen, wie es zu geschehen pflegt, in der Hitze des Streites zu weit; doch kam es nicht zur wirklichen Spaltung; der Friede Gottes siegte in den Herzen beider Partheien, und die wahre Lehre stellte sich so heraus: Die auch von den Irrgläubigen im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes ertheilte Taufe ist gültig; mit Nichten aber die, welche ohne ausdrückliche Anrufung der heiligen Dreieinigkeit geschieht. Der heilige Cyprian blieb weit entfernt, das Band brüderlicher Eintracht, der Gemeinschaft und Liebe mit seinen Amtsgenossen, und der einen heiligen Kirche je lösen zu wollen; denn er war von Herzen demüthig!

5. Um das Jahr 254 verfaßte der heilige Cyprian ein Büchlein von den guten Werken und dem Almosen, dem sein eigenes Leben besondere Kraft verlieh; denn es war eine Reihe von guten Werken und reichlichem Almosen, da sich seine erleuchtete Milde auf alle Arten von Menschen erstreckte, bis ihm endlich zum Wohlthun die Hände gebunden wurden. Im Jahre 257 am 30. August ward er vor Aspasius Paternus, Proconsul des eigentlichen Afrika, geführt, der zu Karthago seinen Sitz hatte. Auf die richterlichen Fragen antwortete er mit ruhiger Hingebung und Einfalt: „Ich bin Christ und Bischof, und kenne keine andern Götter, als den Einen wahren Gott, Der Himmel, Erde, Meer, und Alles, was in ihnen ist, erschaffen hat. Diesem Gott dienen wir Christen, zu diesem beten wir bei Tag und Nacht für uns und alle Menschen, und auch für das Wohlsein der Kaiser. Ein guter, auf Er=

kenntniß gegründeter, Wille kann nicht geändert werden! Ich gehe; thue, was dir befohlen worden! Eine so gute Sache läßt keine Bedenkzeit zu. Als ihm sein Todesurtheil vorgelesen wurde, daß er mit dem Schwerte sollte hingerichtet werden, vernahm er es, hoch in Gott erfreuet, und sprach: „Gott sei Dank!“ Er verband sich die Augen selbst. Zitternd enthauptete ihn der Scharfrichter. Die Gläubigen entzogen seine Leiche der Neugier der Heiden, und bestatteten sie Nachts bei dem Scheine der Wachskerzen mit Gebet und Gesang. Seinen glorreichen Märtyrertod am 14. September 258 feiert die heilige Kirche, als seinen Geburtstag in's ewige Leben, wegen der Erhöhung des heiligen Kreuzes, erst am 16. September.

77. Der heil. Dionys von Alexandria, Päbste und Heilige des 3. Jahrhunderts.

1. Würdiger Zeitgenoß des heil. Cyprians war der heilige Dionysius, Bischof von Alexandria, dessen Beispiel gleichfalls zeigt, wie groß im Christen die Liebe zur Wahrheit, die Sorge für Einheit, und der Abscheu vor Spalt und Kirchentrennung sein müsse. In seinen zwei Büchern von den Verheissungen meldet er von einem ägyptischen Bischofe, Nepos mit Namen, der durch Glauben, Thätigkeit und Fleiß in Erklärung der heiligen Schriften, und durch Lobgesänge sich empfahl, die noch die Herzen vieler Brüder erfreuen, der aber die Verheissungen in einem ,u niederern Sinne auffaßte. Dionys lobt an ihm das Lobenswürdige, bemerkt aber auch dies und sagt: „Lieber und über Alles schätzbarer ist die Wahrheit!“ An den Priester Novatus, der zu Rom eine Trennnng erregt hatte, schrieb der heilige Dionys: Man hätte eher Alles leiden, als die Kirche Gottes trennen sollen. Es wäre eben so rühmlich, dafür, daß die Kirche ohne Trennung bleibe, ein Märtyrer zu werden, als dafür, daß man die Götzen nicht anbete, und meiner Meinung nach wohl noch rühmlicher; denn

im letzteren Falle wird einer für seine eigene Seele ein Märtyrer im ersteren aber für die ganze Kirche. Wenn du also jetzt die Brüder entweder durch freundliche Ueberredung, oder durch mänulichen Ernst dahin bringen kannst, daß sie wieder zur Einheit zurückkehren, so wird dein gutes Werk bedeutender sein, als dein Fehler war. Dieser wird dir nicht mehr zur Last gelegt, und jenes sogar gelobt werden. Wenn sie dir aber nicht folgen wollen, und du ihre Umkehr nicht bewirken kannst, so rette doch deine eigene Seele! Ich wünsche, daß es dir wohlergehen, und der rechte Friede im Herrn bei dir einkehren möge!" So sind denn alle Uebel, Mißbräuche, und Verirrungen nicht so groß, als Trennung von der Kirche; jene sind Krankheiten, diese der Tod.

2. Der heilige Dionysius von Alexandria, dieser große Friedensstifter, erließ noch mehrere friedenstiftende Briefe über die schon besprochene Taufe der Irrgläubigen an den heiligen Pabst Xirtus II. und an die römischen Priester; und sein erleuchteter Eifer gegen alle Spaltung gereichte vielen Kirchen, besonders der zu Antiochia, zum Segen. Auch über die Buße ertheilte er vortrefflichen Unterricht, aus dem er weitere Regeln zog, zur Vollkommenheit zu gelangen und eifrige Seelen zu leiten. Er ward gewürdiget, vor Gericht den wahren christlichen Glauben zu vertheidigen mit bischöflicher Würde, und in's Elend verwiesen, fuhr er in selbem unermüdet fort, mit vortrefflichen Werken, mündlichen Lehren und Schriften segensreich zu wirken, und in selben, um zu beweisen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, Einer Wesenheit mit dem Vater sei, sich des schlagenden Ausdrucks „mitwesentlich" zu bedienen. Als er 17 Jahre der apostolischen Kirche zu Alexandria vorgestanden, vollendete er heilig im Jahre 264. Dieses dritte Jahrhundert zierten bisher solche Päbste, die meistens heilige Bekenner und Märtyrer geworden, als Zephyrin, Calixtus I., Urban I., Pontianus, Anterus, Fabianus. Dieser wurde schon wunderbar gewählt im Jahre 236; denn eine Taube setzte sich auf sein Haupt, was man als einen Wink von Gott ansah, so daß Alle ihre Stimme vereinigten, und ihn, als

einen von Gott bezeichneten, noch als Laien zum Pabste wählten.

3. Nach dem heiligen Märtyrer Fabian folgten Cornelius, Lucius, Stephanus I. und Xirtus II. Diesem diente der Erzdiakon oder Levit Laurentius, eine Zierde für die Kirche Roms, wie der heilige Stephanus für die Mutterkirche Jerusalems. Ihm weissagte Xirtus II. auf seinem Todesgange eine noch schwerere Marter nach drei Tagen, und gab ihm Winke zur weisen Vertheilung der Kirchenschätze. Wirklich drang der Stadtpräfekt mächtig in ihn, die Kirchenschätze zum Dienste des Kaisers, der ihrer bedürfe, auszuliefern. Laurentius bat sich die Frist von drei Tagen aus, um ihr Verzeichniß in Ordnung zu bringen, und sie ihm dann zu zeigen. Diese Frist wurde ihm gewährt, und er wand sie dazu an, die Kirchenschätze fürsorglich unter die Armen zu vertheilen. Diese versammelte er auf den bestimmten Tag, sammt den Jungfrauen und Wittwen, Diakonissinnen, die sich dem Dienste Gottes gewidmet hatten, stellte sie dem Präfekt dar, und sagte: „Sieh da unser Gold und Silber! und die Jungfrauen und Wittwen zeigend: Sieh da unsere Perlen und Edelsteine!" Darüber gerieth der Präfeckt in Wuth, ließ den Laurentius entkleiden, und auf einen Rost über mattem Feuer legen, um ihn desto langsamer zu tödten. Während dem er so laagsam schmerzlich gebraten wurde, betete er mit anhaltender Inbrunst um die Bekehrung Roms ꝛc., gab endlich den Geist auf am 10. August 258 und ward am Wege nach Tibur begraben. Auf Xirtus II. folgten die Päbste Dionysius, Felix I., Eytichianus, Cajus nnd Marcellinus, unter denen sich der himmlische Segen des Christenthums nach Arabien, in die belgischen Provinzen und mehrerer Distrikte Galliens verbreitete.

4. Zu Cäsarea in Kappadocien blühete ein holder Knabe auf, Cyrillus mit Namen, durchglühet von der Liebe Jesu Christi, Dessen heiligen Namen er immer auf den Lippen führte. Dafür mußte er von seinem heidnischen Vater viele Scheltworte und grausame Streiche erdulden, bis er gar aus dem Hause verstoßen ward. Alles ertrug er mit freudiger Geduld, und sagte: „Sein Vater ent-

zöge ihm Geringes gegen die ewigen Güter, die er im Glauben von Gott erwarte. Auch der Statthalter wand freundliche Verheissungen und fürchterliche Drohungen an, den Knaben vom christlichen Glauben abzubringen. Allein er blieb unerschüttert standhaft in demselben, und ward endlich grausam hingerichtet. Zu Nola in Kampanien widmete sich Felix, der Sohn eines reichen Syrers, dem Dienste Gottes in seiner heiligen Kirche: er ward vom heiligen Bischofe Maximus daselbst wie ein Sohn geliebt, gebildet und zum Priester geweihet. Als die Verfolgung heftig wurde, entzog sich ihr Maximus, um sich seiner Kirche zu erhalten. Die Wuth der Verfolger ließ es den Priester büßen, daß ihr der Bischof entgangen war. Felix ward mit Ketten beschwert in einen dunkeln Kerker geworfen, dessen Fußboden mit Scherben bedeckt war, um ihn der Ruhe zu berauben. Maximus litt indessen, in Wintertagen ohne Obdach im öden Gebirge hinschmachtend von Näße, Kälte, Hunger und verzehrenden Sorgen für seine ihm heiß am Herzen liegenden Gemeinde. Gott schauete mit Wohlgefallen auf ihn und Felix, und sandte dem Freunde den Freund. In nächtlicher Stunde erschien wie ehedem dem Petrus, ein strahlender Engel dem Felix, weckte ihn auf, führte ihn durch geöffnete Thüren und eingeschläferte Hüter, und hieß ihn zum Bischofe Maximus hingehen. Von Gott geleitet wallete Felix auf unbekannten Pfaden fort, bis er den geliebten Greis fand, kraftlos, wie in den letzten Zügen, jeder äußeren Wahrnehmung beraubt. Vergebens rief er ihm Worte der Liebe zu, und erwärmte mit seinem Hauche den hinstarrenden, von Frost und Hunger abgezehrten Leib. Nur leiser Athemzug zeugte noch von einigem Leben. Felix sah sich nach Labsal um, und betete mit heißer Innbrunst um eines. Auf einmal erblickte er eine Traube an einem Dornstrauche hangen. Er drückte den Saft der Beeren durch die erbleichten Lippen und festgeschlossenenen Zähne; der Seegen Gottes begleitete die Gabe der Liebe, die der Glaube erflehet hatte; die Augen des Maximus öffneten sich; Lebenswärme kehrte zurück, und mit ihr die Sprache. Er erkennt seinen Felix, erwiedert dessen Umarmungen und spricht: „Lange hab' ich dich erwartet; Gott hat dich mir ver-

leisen. Die Stätte und der Zustand, worin du mich findest, mögen dir zeigen, daß ich mich nicht aus Todesfurcht der Verfolgung entzog, ich trauete der Schwäche meines Leibes nicht."

5. Ergriffen vom Verlangen, wieder bei seiner Heerde zu sein, bat Maximus den Felix, ihn nach Nola zu tragen. Felix trug die ehrwürdige Bürde in Einer Nacht heim. Ein altes Mütterchen, des Bischofs ganzes Hausgesind, vom Klopfen an die Thür aufgeschreckt, machte auf, zitternd vor Furcht und Alter, und dann außer sich vom Staunen und Freude. Maximus legte seine Rechte auf des Felix Haupt und gab ihm seinen Segen. Dieser hielt sich nun im Hause verborgen, bis die Verfolgung großen Theils aufhörte. Aber bei einem neuen Ausbruche derselben ward in seinem Hause nach ihm gesucht, als er eben von Freunden umgeben, den Gläubigen Worte des Heils vortrug. Die Verfolger kamen dahin, erkannten ihn aber nicht. Ihnen wunderbar entgangen, verbarg er sich in einer Cisterne, wo er, von einem frommen Weibe genährt, sechs Monate unentdeckt blieb. Als die Verfolgung endlich geendigt ward, kam er wieder hervor zur Freude der Gläubigen. Nach dem Tode des Maximus wollte ihn das ganze Volk zum Bischofe wählen; er aber lenkte die Wahl auf den ein wenig ältern Quintus, der ihm jedoch, aus Hochschätzung seiner Gaben und Heiligkeit, den größten Theil der Leitung der ihm anvertraueten Heerde überließ. Felix konnte seine ansehnlichen Güter, die ihm während der Verfolgung eingezogen worden, einer allgemeinen kaiserlichen Verfügung zu Folge, wieder fordern, und viele Freunde riethen ihm dazu. Er that es aber nicht, weil er die Gefahren des Reichthums kannte, und die Armuth liebgewonnen hatte. Er lebte von einem Gärtchen, und kleinem gemietheten Acker, den er mit eigenen Händen anbauete, bis er im hohen Alter gottselig starb.

78. Während den Christenverfolgungen wurden Mehrere Einsiedler.

1. Während die von den Feinden Gottes gehaßte, hienieden

duldende, von oben geschützte, in ihren Leiden mit Fruchtbarkeit gesegnete heilige Kirche Christi schreckliche Verfolgungen auszustehen hatte, verherrlichten den christlichen Glauben gelehrte Vertheidiger und glorreiche Märtyrer. So zeigte sich die Kirche Gottes immer strahlend in der Wahrheit Licht, und glühend in der Liebe Glut, bekleidet mit der Sonne. Nun bevölkerte sie zum Lobe Gottes auch Einöden mit frommen Einsiedlern, deren einige sich vorzüglich dem beschaulichen Leben, dem Gebete, der Betrachtung und Abtödtung der Sinnlichkeit, andere aber auch dabei thätiger Nächstenliebe sich widmeten. Man hieß sie Eremiten, Wüstebewohner, Anachoreten, sich Zurückziehende, Mönche, allein Lebende, endlich Ordensgenossen, Ordensgeistliche. Namentlich um die Mitte des 3. Jahrhunderts, zur Zeit der 7. Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius, flohen christliche Bekenner in die Wüste aus Mißtrauen in sich bei angedroheten entsetzlichen Martern. Sie verließen Alles; denn ihr Vertrauen auf Gott war so groß als ihre Demuth.

2. Den Anfang machte in der ägyptischen Landschaft Unterthebais Paulus, mit schönen Anlagen begabt, sorgfältig erzogen, und in ägyptischen und griechischen Wissenschaften wohlgebildet. Er war erst 15 Jahre alt, hatte seine Eltern verloren und große Reichthümer ererbt. Sein Herz aber hieng nicht an ihnen, sondern allein an Gott. Um sich gedachter Verfolgung zu entziehen, lebte er verborgen in einem kleinen Landhause, unfern von seiner geliebten Schwester. Sein Schwager aber wollte ihn, in der Hoffnung, seine Güter zu bekommen, bei der Obrigkeit als Christen angeben, so sehr ihn auch seine Frau mit Thränen davon abzuhalten suchte. Von dieser davon in Kenntniß gesetzt, machte sich Paulus auf, nahm seinen Weg gegen Mittag in die Wüste von Oberthebais, und suchte in unwirthbarer Gegend unter wilden Thieren Sicherheit. In seiner einsamen Wanderschaft gerieth er auf einen Berg, an dessen Fuße er eine Felsenhalle gewahr ward, deren Oeffnung er verstopft fand. Neugierig reinigte er den Eingang, und fand einen geräumigen Saal, der offen, aber überwölbt war mit sich verbreitenden Pal-

men eines herrlichen alten Baumes, welcher vor der Mittagssonne schirmte. Ein lauterer Born strudelte aus der Grotte hervor, und ward zum Bache, der nach kurzem Lauf in eine Tiefe sich versenkte. Ringsumher sah er einige Trümmer von Wohnungen und Werkzeuge. Er glaubte die väterliche Fürsorge Gottes für ihn darin zu erkennen, und froh darüber entsagte er den trügerischen Hoffnungen der Welt, und blieb in dieser Einöde, wo ihm der Palmbaum mit seinen Blättern Kleidung, und mit seinen Datteln Speise gewährte, und wo er aus dem lauteren Quell trank. Hier lebte Paulus, der erste Einsiedler, von Niemanden gesehen und gehört, als von Gott allein.

3. Um die nämliche Mitte des 3. Jahrhunderts lebte auch der heilige Antonius der Große, gebürtig von Kanan, einem Dorfe in Oberägypten, Sohn edler christlicher Eltern, von allem Umgange abgesondert, daß er nur seine Eltern und jüngere Schwester kannte. Er zeigte einen vortrefflichen Verstand, obwohl er menschlicher Wissenschaften unkundig blieb, war fromm, folgsam, freundlich, fleißig in Besuchung der Kirche mit seinen lieben Eltern. Nach ihrem Tode nahm er sich, 18 Jahre alt, seiner Schwester und des Hauswesens thätig an; denn die Eltern hatten ihnen ansehnliche Güter hinterlassen. Auf dem Gange zur Kirche dachte er einmal ernstlich darüber nach, wie die Apostel, um Christi nachzufolgen, Alles verlassen, und wie die ersten Gläubiger zu Jerusalem in Gemeinschaft der Güter gelebt haben. Nun begab es sich, daß gerade bei seinem Eintritte in das Haus Gottes die Worte Jesu vorgelesen wurden, die Er zu dem reichen Jünglinge sprach: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gieb es den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben, dann komm und folge mir nach! Gleich nach dem Gottesdienste vertheilte er sein Feld von 300 Morgen unter seine Nachbarn im Dorfe, verkaufte seine fahrende Habe, gab den Ertrag den Armen, und behielt sich nur Weniges vor für seinen und seiner Schwester Unterhalt. Ein andersmal hörte er die Worte Jesu vorlesen: Sorget nicht für den

morgigen Tag! Da übergab er darauf seine Schwester, Jungfrauen, die in Gemeinschaft lebten, vertheilte, was er noch hatte, und verließ sein Haus, um ungestört Gott allein zu dienen.

4. Nach dem Beispiele eines gottseligen Greisen nahm er seine Wohnung an einer einsamen Stätte nahe bei dem Dorfe; unterbrach aber manchmal seine Einsamkeit, diesen Greisen und andere Einsiedler zu besuchen, um an ihrem Glauben, ihrer Hoffnung, Liebe und Tugend die seine zu entzünden. Es beschlichen ihn Zweifel über seine erwählte Lebensart, Aufwallungen der Sinnlichkeit, des Stolzes, und manichfaltige Versuchungen; aber er bekämpfte sie durch anhaltendes Beten, Betrachten, Fasten nnd Arbeiten. Was er durch letzteres verdiente, gab er größtentheils den Armen und schränkte sich auf die äußerste Nothdurft ein. Nach einiger Zeit wählte er sich ein geräumiges Grab zum Aufenthalt, den er nur Einem Freunde anvertraute, der ihm täglich dürftige Nahrung brachte. Er aß nur Einmal des Tags nach Sonnenuntergang, und blieb manchmal 2 bis 3 Tage ohne Speise, durchwachte oft die Nächte, und lag nur, wenn er schlief, auf hartem Boden, Binsen und härnem Gewande. Dennoch litt er immer noch große Anfechtungen, darin er einmal vertraulich zum Herrn rief: „Wo warst Du doch bis jetzt, mein Jesus! Daß Du mir nicht früher halfst? Ich bin bei dir, und Zeuge deines Kampfes gewesen, vernahm er, und werde dich nimmer verlassen! Darüber richtete er sich auf, beruhigter und kräftiger, und betete noch inbrünstiger. Fuhr dann über den Nil in eine Wüste, wo er im Gebirge am rothen Meere Trümmer eines Palastes fand, in welchem er noch abgesonderter von Menschen lebte, und sich vom harten Brode nährte, das ihm von 6 zu 6 Tagen gebracht und über die Mauer geworfen ward. Von Zeit zu Zeit besuchten ihn Freunde, die ihn oft Psalmen singen hörten, und sich ungesehen durch die Mauer mit ihm unterhielten. So lebte er sich und Gott in Christo 20 Jahre.

5. Bis er im Jahre 305 dem dringenden Flehen seiner Freunde und vieler anderer Menschen nachgab, die Unterricht, Trost und Rath bei ihm suchten, und 55 Jahre alt unter sie hervortrat, zu

ihrer ungemeinen Verwunderung wenig verändert, heiter und freundlich. Da er, ohne Eigenliebe, auf sich nicht Rücksicht nahm, so machten ihn Ehrenerweisungen weder eitel noch schüchtern. Jetzt war er Prediger in der Wüste; Lob Gottes, Trost, weiser Rath rc. floßen von seinen Lippen. Sein Beispiel, seine Weisheit, Milde, und die Wunder, die Gottes Segen durch ihn an Kranken und bei besondern Anläßen wirkte, führten ihm immer wachsende Schaaren zu. Viele seiner Zuhörer brachten, wie er, im unermüdeten Arbeiten, Beten, Betrachten, Abtödten und Lobsingen Täge und Nächte zu. Antonius hielt ihnen, als Zweck ihres Lebens, die Vollkommenheit vor und die Herrlichkeit der himmlischen Belohnung, die sie immer mehr entflammen müsse zur Liebe Gottes, Der seinen eingebornen Sohn für uns dahin gab, und zur Liebe des Sohnes, Der sich für uns aufopferte. Um sich in Demuth zu erhalten, sollen sie sich lebendig vorstellen, wie Alles, was wir Menschen thun können, so gar nichts sei in Vergleichung mit dem, was Gott seinen Kindern vorbehalte: jeden Tag sollen sie so leben, als ob er ihr Todestag sei, und nicht meinen, daß man die Gottseligkeit weit her zu suchen habe, da doch der Sohn Gottes ausdrücklich lehrte: Das Reich Gottes ist inwendig in euch!"

79. Weiteres vom heiligen Antonius und Paulus und beider gottseliges Ende im hohen Alter.

1. Antonius widmete jeden Augenblick, der ihm vom Predigen und Lehren übrig blieb, dem Beten und Arbeiten. Er flocht Matten von Binsen, und bauete seinen Garten zum Gemüse, was ihn vom inneren Gebete nicht abzog. „Denn, sagte er, das Gebet ist noch nicht vollkommen, wenn man denkt, daß man bete. Der Liebende denkt in den schönsten Augenblicken der Liebe nicht an sich, sondern nur an den Geliebten, empfindet nur Ihn. Ich fürchte Gott nicht mehr, aber ich liebe Ihn." Im Jahre 311 bei der

grausamen Christenverfolgung unter dem Kaiser Maximin eilte Antonius nach Alexandria, die verfolgten Brüder zu stärken, die Gefangenen zu pflegen ꝛc. Auch einige seiner Jünger gingen mit ihm dahin; sie übten miteinander Werke der Liebe, besuchten die Bekenner in den Stadtgefängnissen und Erzgruben, begleiteten die Märtyrer zum Tode, sehnten sich nach gleichem Heile, gaben sich aber vor Gericht nicht an, indem die heilige Kirche solches nicht billiget, weil es gegen die Demuth und Liebe gehandelt ist. Nach dieser Verfolgung kehrte Antonius in seine Wüste zurück." Ein Einsiedler, sagte er, ist wie ein Fisch; dieser stirbt, wenn er kein Wasser hat, und jener, wenn er von der Einsamkeit entfernt ist.

2. Nun kamen Viele herbei, die ihn um seine Fürbitte anfleheten, welche Gott oft erhörte. So kam der Hauptmann Martinian vor seine Thür, ihn für seine besessene Tochter um Fürbitte anzusprechen. „Was störst du meine Ruhe? rief ihm Antonius zu, ich bin ein Mensch, wie du. Hast du Glauben, so rufe zu Gott; Er wird deine Bitte gewähren! Martinian that's und seine Tochter wurde befreiet." Jetzt gieng Antonius tief in die Wüste von Oberthebais, mit Brod von seinen Jüngern versehen, und kam an einen steinigten Berg, an dessen Fuße Quellen strudeln, die sich zu einem Bächlein sammeln, dessen von Palmbäumen umschattende Ufer den Ort anmuthig machen. Auf diesem Berge fand er drei Zellen, und beschloß, an dieser Stätte zu bleiben. Die Sarazenen versahen ihn mit Brod, so oft sie vorbeizogen, und die Datteln der Palmen am Bache dienten ihm zur Erquickung. Bei seiner Felsenzelle pflanzte er einen Weinstock und andere Bäume, bereitete sich eine Tenne, und einen Wasserbehälter zu des Gartens Wässerung. Sobald seine Jünger den Ort erspähet hatten, sandten sie ihm Brod. Er aber bat sie, statt desselben ihm Spaten, Axt und Korn zu senden. Als er's erhalten, säete er auf eine, vom Bächlein gewässerte, Stelle und bauete sich selbst sein Brod und Gemüse zur Erfrischung derer, die um Unterricht und um seine Fürbitte zu ihm kommen.

3. Antonius ließ sich von seinen Jüngern bereden, seinen

Berg auf kurze Zeit zu verlassen, und die Genossenschaften zu besuchen, die er auf dem Gebirge am rothen Meere gestiftet hatte. Auf dieser Reise fand er seine Schwester als Vorsteherin Gott gewidmeter Jungfrauen im ersten Nonnenkloster, dessen das christliche Alterthum erwähnt. Gott begnadigte ihn mit mancherlei Offenbarungen abwesender uud zukünftiger Dinge. „O meine Kinder! sagte er einmal sehr betrübt zu seinen Jüngern, was hab ich gesehen! Der Zorn des Herrn ergeht über die Kirche; sie wird den Händen von Menschen übergeben, die unvernünftigen Thieren gleich sind!“ Ich hörte eine Stimme: „Mein Altar wird entheiliget werden!“ Doch damit tröstete er sie wieder, der Zorn Gottes wird nachlassen, und die Kirche im erneueten Glanze leuchten! Hütet euch nur vor der Kezerei der Arianer, welche die gleiche Wesenheit des Sohnes Gottes mit dem Vater läugnen!“ Jezt ward Antonius inne, daß noch ein älterer Einsiedler lebe; er wollte ihn aufsuchen; war schon zwei Tage gegangen, und sah keine Fußstapfen, als von wilden Thieren. Da bemerkte er eine Wölfin, die keichend vor Durst auf einem Bergrücken dahin lief; er ging ihr nach und kam an eine Höhle. Mit den Händen tappend in der Dunkelheit kam er hinein nnd ward eines Lichtschimmers gewahr. Er lief nun schneller und stieß an Steine, die über einander fielen. Hier pries Paulus im 113. Jahre seines Gott geweiheten Lebens schon 90 Jahre den Herrn; eines Geräusches ungewohnt, verriegelte er von Innen die Thür seiner Felsenhöhle. Antonius hörte es und flehete dringend, sie ihm zu öffnen. Paulus thats und lächelte ihn freundlich an. Beide fielen einander in die Arme, nannten sich von Gott belehrt mit Namen, erglüheten gegen einander mit heiliger Liebe, und vereinigten sich zum gemeinschäftlichen Gebete. Nach diesem sezten sie sich und Paulus sagte: „Du siehst da einen Menschen am Ende seiner Laufbahn, dessen Leben zur Neige geht.“ Er fragte nach dem Zustande der Welt, von der er seit 90 Jahren nichts vernommen; wer Kaiser sei? ob die Menschen noch, statt des allein wahren Gottes, Götzen anbeten?

4. Während ihrem Gespräch flog ein Rabe herbei und legte

ein Brod zu ihren Füßen. „Sieh sagte Paulus zu Antonius, der voll Verwunderung sah, daß Gott den Paulus so wunderbar nähre, wie ehemals den Elias: „sieh! wie gut unser Gott ist! Seit 60 Jahren sendet er mir auf diese Weise ein halbes Brod; heute aber, da du gekommen, sendet Er ein ganzes, um zu zeigen, wie Er für seine Diener sorge!" Sie dankten Gott, brachen das Brod zusammen, tranken dazu aus der nahen Quelle und brachten die Nacht unter Lobpreisungen Gottes zu. Am folgenden Morgen sagte Paulus: „Meine letzte Stunde ist nahe, lieber Bruder! Immer hab ich gewünschen, in Christo Jesu zu sterben, und aus seiner Hand die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen. Ich bitte dich heimzugehen, und den Mantel zu holen, den Athanasius dir geschenkt hat, dieser muthige Vertheidiger der ewigen Gottheit und Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater, und mich darein zu hüllen, wenn du mich begräbst, wozu dich der Herr gesandt hat!" Antonius küßte mit Thränen dem heiligen Paulus Augen und Hände und ging eilends zu seinen Jüngern zurück. Diesen sagte er auf alle Fragen mehr nicht, als: „Ich habe Elias, Johannes den Täufer, und Paulus im Paradiese gesehen!" nahm den Mantel des Athanasius und eilte. Als er in die Höhle des Freundes kam, fand er ihn knieend mit erhobenem Haupte und zum Himmel gerichteten Armen, knieete neben ihn hin und betete, bis er sich überzeugte, daß er todt sei. Dann fiel er ihm um den Hals, küßte ihn, hüllte ihn in den Mantel des heiligen Athanasius, trug ihn aus der Höhle, sang dabei die von der heiligen Kirche verordneten Hymnen und Psalmen, und da er verlegen war, ohne Werkzeuge ein Grab zu machen, kamen zwei Löwen, legten sich der Leiche zu Füßen, schmeichelten, brüllten, kratzten mit ihren Tazen den Sand auf, so viel es bedurfte, die Leiche zu begraben. Antonius segnete sie mit den Worten: „Herr! gieb ihnen, was du weißt, daß ihnen gut ist!" Darauf verließen sie ihn; er aber legte die Leiche in die Grube, und bedeckte sie unter Kirchengebeten mit Sand, und kehrte dann heim.

5. Das Gewand des heiligen Paulus nahm er mit sich, und

trug es hinfüro am Ostern- und Pfingstfeste. Alles Vorgefallene, und vom heiligen Paulus Gesehene und Gehörte erzählte er den Seinigen. Antonius hatte mit dem großen Athanasius lange Zeit vertrauten Umgang, erhielt selbst vom Kaiser Konstantin und seinen zwei Söhnen Briefe, die er ehrerbietig zu ihrem Heile beantwortete. Ueber diese 7 Briefe voll apostolischen Sinnes und Glaubens schrieb er in ägyptischer Sprache an verschiedene Genossenschaften, welche die Eine Hauptsache der christlichen Vollkommenheit ausdrücken. In einem derselben kommt die Stelle vor: „Was den Wortwechsel des Arius betrifft, der in Alexandria aufstand, und eine fremde Sprache führt, schreib ich nur dies: Den Eingebornen, Der ist, und ohne Zeit ist, darf er nicht unter die Dinge der Zeit erniedrigen; Den, Der ohne Ende ist, darf er nicht unter die endlichen Dinge setzen; Dem, Der selbstständig ist, würde er umsonst die Selbstständigkeit streitig machen ꝛc." Endlich entschlief Antonius sanft und ruhig, wie er gelebt hatte, mit einem freudigen Blicke, als sähe er den Himmel offen, und mit den Worten: „Antonius geht von hinnen und ist fortan nicht mehr unter euch!" im Jahre 356 am 17. Jänner in einem Alter von 106 Jahren. Die Nachrichten von ihm und durch ihn vom heiligen Paulus verdanken wir dem heiligen Athanasius und Hieronymus.

80. Die heiligen Einsiedler Amon, Hilarion, Pachonius ꝛc.; Ursprung der Mönche und Orden.

1. Gleichzeitig mit dem heiligen Antonius dem Großen lebte in Unterägypten der Einsiedler Amon, der frühzeitig den Entschluß gefaßt hatte, sich vollkommener Armuth und Enthaltung zu widmen, um ungehinderter Gott zu dienen. Er gab zwar nach dem Tode seiner Eltern dem gewaltigen Andrange seiner Anverwandten nach und verehelichte sich. Aber gleich am Abende seiner Hochzeit stellte

er seiner jungfräulichen Braut die herrlichen Vorzüge völliger Enthaltung, und die Lehre Jesu und des heiligen Paulus von freier Wahl des jungfräulichen Standes so begeistert vor, daß auch sie den ernsten Entschluß faßte, Jungfrau zu bleiben. Sie lebten nun jungfräulich mit einander in einem Hause. Er beschäftigte sich mit der Pflege der Balsamstaude, theilte seine Zeit zwischen Arbeit und Gebet und genoß Abends mit seiner Frau ein gemeinsames Mahl. Das währte 18 Jahre, dann ging er, mit Einwilligung und auf Zureden seiner jungfräulichen Gattin, in die Einöde des Berges Nitria, wo er 22 Jahre bis zu seinem Tode lebte; zweimal des Jahres besuchte er seine Gattin, die im Hause geblieben, und mehrere Jungfrauen um sich zu gleicher Lebensweise versammelt hatte, um sie mit Trost, Rath, Gebet und Ermunterung zu leiten und zu stärken. Amon ward Stifter verschiedener männlicher Genossenschaften, die in zerstreueten Zellen des Berges lebten, sich aber Sonnabends und Sonntags zum Gottesdienste einer gemeinsamen Kirche versammelten, in der 8 Priester des hl. Amtes pflegten. Am Ende des 4. Jahrhunderts zählte man schon 5000 Jünger Amons. Gott hat ihn gnädigst erleuchtet und gesegnet. Einmal führten die Eltern eines vom tollen Hunde gebissenen Knabens denselben in Ketten zu Amon, und baten ihn um Hilfe. Er antwortete: „was kommt ihr zu mir? Was ihr begehret, übersteigt meine Kräfte. Ich vermag weiter nichts, als euch zu sagen: Die Heilung des Knaben besteht bei euch; er wird in den vorigen Zustand hergestellt werden, wenn ihr jener Wittwe den Ochsen wieder gebet, den ihr heimlich gestohlen habt!" Sie erstaunten, wie er es wisse, fleheten zu Gott, den Beschützer der Wittwen, gaben den Ochsen der Wittwe zurück, und ihr Sohn genaß.

2. Hilarion, der Sohn heidnischer Eltern zu Thabat, unfern von Gaza in Palästina, i. J. 291 geboren, und zu Alexandria in den Wissenschaften und zum Christen gebildet, ging auch, erst 15 Jahre alt, zum heil. Antonius, und ganz ergriffen von Bewunderung des Eifers, der Demuth und Liebe desselben, beschloß er in seinem Vaterlande ein gleiches Leben zu führen. Als seine Eltern gestor-

ben waren, vertheilte er, um Christo nachzufolgen, sein Erbgut unter seine Brüder und die Armen, und ging in die Wüste zwischen Aegypten und Palästina, ohne sich von Räubern abschrecken zu lassen, die diese Gegenden durchstreiften. Zuerst wohnte er in einer mit Dornen und Binsen bedeckten Hütte, dann in einer Zelle aus Lehm und zerbrochenen Ziegeln. Als er von Räubern gefragt wurde, was er thun würde, wenn Diebe kämen? antwortete er: „Wer nichts hat, fürchtet keine Diebe!“ Man kann dich aber tödten, sagten jene. Wohl wahr, sprach er, aber ich fürchte die Mörder nicht, weil ich zu sterben bereit bin!“ Hilarion tödtete während seines ganzen Lebens seine Sinne streng ab, duldete Kälte, Hitze, Hunger, Durst, um die Regungen des rebellischen Fleisches, das gegen den Geist gelüstet, ernstlich nieder zu halten, theilte seine Zeit weislich ein in Arbeiten, Beten, Lesen und Erforschen der heiligen Schriften. Das Gewühl der Städte vermied er und ging vom Jahr 306 bis 328 in keine! Um diese Zeit wurden Wunder von ihm bekannt, die seinen Namen weit verbreiteten. Von nun an sammelten sich immer mehrere Hörer um ihn, deren Viele den christlichen Glauben annahmen, und nicht Wenige der nämlichen strengen Lebensweise sich widmeten. Ihre Zahl wuchs bald so heran, daß Hilarion, wenn er die Zellen der Brüderschaft besuchte, manchmal von 2000 — 3000 derselben sich umringt sah; und es nicht lange währte, bis allenthalben in Palästina solche Genossenschaften entstanden. Hilarion starb gottselig im Jahre 371 im 80. Jahre seines Alters. Bemerken wir das hohe Alter, das die meisten Einsiedler erreichten, und dessen wegen sie die frommen Altväter heißen!

3. Einer der berühmtesten derselben ist der heilige Pachomius, von heidnischen Eltern in der Thebais geboren, und in den ägyptischen Wissenschaften sorgfältig unterrichtet. Er zeigte von Kindheit an einen enthaltsamen züchtigen Sinn, erfuhr in seinem Kriegsstande die Wohlthätigkeit der Christen; durch sie gerührt, erforschte er ihre Religion, ward inne, daß sie mit Liebe zu Gott und gegen alle Menschen erfülle, hob die Hände gen Himmel, flehete um

Erleuchtung, und gelobte Gott, lebenslänglich seinen Willen zu erfüllen, und keine Gelegenheit zu versäumen, solche Menschenliebe zu üben. Nach geendigtem Kriege im Jahre 313 kehrte er in seine Heimath zurück, ließ sich in der Lehre des Heils unterrichten, ward getauft und bald nachher von Palämon, einem gottseligen Greise, der in der Wüste strengen geistlichen Uebungen oblag, nach wohl bestandener Prüfung aufgenommen. Er lebte einige Zeit bei ihm, und lag mit ihm gleichen geistlichen Uebungen ob, bis Palämon in seinen Armen gottselig, wie er immer gelebt hatte, entschlief.

4. Jetzt gründete Pachomius selbst, wahrscheinlich im Jahre 325 die Genossenschaft der Ordensgeistlichen zu Tabena in der Thebais, und wird mit Recht als erster Urheber der Klöster angesehen, der für seine geistlichen Kinder Eine bestimmte Richtschnur zog, welcher sich alle unterwarfen. Außer dieser Genossenschaft von Tabenna gründete er noch acht andere in der Thebais, welche sich alle von ihm leiten ließen, ihn als ihren geistlichen Vater verehrten und Abbas nannten, was in syrischer Sprache Vater heißt, und woher das Wort Abt entstanden ist. So ward Pachomius nicht nur Urheber einzelner, Einem Abt, oder Prior untergeordneter Klöster, sondern auch solcher, aus vielen Klöstern bestehenden, Genossenschaften Eines Ordens, welche Einem gemeinschäftlichen Haupte, Provinzial, oder General, unterordnet worden. Dies war der Ursprung der Mönche, oder Ordensgeistlichen, die nachher so zahlreich geworden.

5. Die geistlichen Ordensgenossenschaften sind also aus dem Geiste der Demuth und Liebe hervorgegangen. Bewundern wir anbetend die Wege Gottes mit den Menschen, wenn wir sehen, wie Er solche, die aus demüthigen Mißtrauen in sich, zu den Zeiten schwerer Verfolgungen, in Einöden geflohen waren, um den glühenden Tocht ihres Glaubens durch Stille zu schützen, als Leuchten vor der Welt aufstellte, deren Licht, mit dem Oele des Glaubens genährt, von der Hoffnung gen Himmel gerichtet, und von Gluthen göttlicher Liebe lodernd, den fernsten Nationen und späten Jahrhunderten scheinen ließ! Gott ließ diesen Geist eben zu der Zeit über

die Wüsten wehen, als die von der Verfolgung nun befreieten Gläubigen in äußerer Ruhe lebten, und daher Viele von ihnen Gefahr liefen, aus den Armen der äußern Sicherheit in die Armen der geistlichen Sicherheit zu gerathen, und von dieser in den Todesschlaf eingelullt zu werden. Wie heilsam war es für sie, an dem Beispiele jener Büßenden zu sehen, was der ernste Wille, und die Betrachtung der Zeit und Ewigkeit vermag, und daß, wie die Wüste durch sie in einen Tempel verwandelt worden, der vom Lobgesang wiederhallte, so auch ihr von den Freuden der Welt ausgeleertes Herz mit höheren Freuden, wie sie die Welt nicht zu geben vermag, erfüllt ward! Die klösterlichen Genossenschaften haben auch in der Folge in die kirchlichen und menschlichen Angelegenheiten überhaupt einen großen mannigfaltigen Einfluß erlangt. Möchten sie diesen nur, wie ursprünglich, so auch fürderhin, zum wahren Heile immer behauptet haben.

81. Die Constitutionen und Kanones der Apostel, d. i. Kirchenverordnungen und Kirchengesetze.

1. Frühzeitig, gegen die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts erschien zur Verherrlichung Gottes in Christo dem Weltheilande ein vortreffliches Werk, betittelt Constitutionen und Kanones der Apostel, d. i. Kirchenverordnungen und späterhin kleinere Kirchengesetze, in 8 Büchern und jedes Buch in Kapitel getheilt. Die 6 ersten Bücher bildeten ursprünglich Ein Ganzes nach Einem offenbaren Plane, als das Werk Eines Verfassers, und beginnen mit allgemeinen Sittenlehren für Christen gegen Geiz, Haß, Rachsucht, Pracht, Verschwendung, Trägheit, Müßiggang. Allen Christen wird das Lesen der heiligen Schriften mit Gebet und aufmerksamer Betrachtung nachdrücklich empfohlen; eben so die Keuschheit der Männer, die Pflichten der Frauen, weibliche Zucht, holde Scham, sorgsame Vermeidung der Geschwätzigkeit und Streitsucht. Die Zeit

der Christen sei getheilt zwischen Arbeiten, Lesen und Beten. Wenn einer zu seinem Unterhalte der Arbeit auch nicht benöthigt wäre, soll er doch nicht müßig gehen und auf öffentlichen Plätzen umherflattern, sondern entweder seine Glaubensbrüder besuchen, und mit ihnen sich in frommen Gesprächen über geistliche Dinge unterhalten, die zum Leben führen; oder zu Hause sitzen, im Gesetze lesen, Davids Psalmen singen, das Evangelium durchforschen, darin das Gesetz und die Propheten erfüllt sind. Die Sittenstrenge stellt sich besonders dar im öffentlichen Verkehr beider Geschlechter; die Frauen sollen verschleiert gehen, sich nicht schmücken, überhaupt eiteln Putz unterlassen. — Es herrsche also nur ehrbare Sittsamkeit!

2. Das zweite Buch belehrt über die Eigenschaften, Pflichten und den Charakter besonderer Stände in der Kirche, der Geistlichen in ihrer Abstufung. Der Bischof soll seiner erhabenen Stellung gemäß allen Menschen vorstehen, den Priestern, Königen, Fürsten, Lehrern, Vätern und Söhnen; die Sünder bessern mit beständiger Rücksicht auf die Bußanstalt. Ihm wird daher Ernst und Wachsamkeit über das sittliche Verhalten der Gemeindeglieder, und mit Helis Strafe gedrohet für das Aergerniß, das er durch zu große Nachsicht den Neugetauften und Katechumenen geben würde. Die weiteren Vorschriften athmen alle Milde. Der Bischof soll die Sünder aufnehmen, und diejenigen nicht anhören, welche sagen: die Kirche verunreinige sich durch ihre Aufnahme. Er suche vielmehr die Sünder mit Geduld und Langmuth zu bekehren, und sammt seinen Geistlichen, mit dem Beispiele der Untadelichkeit vorzuleuchten, den Anklagen und Beschuldigungen nicht so leicht Glauben beizumessen, und so vielleicht Unschuldige von der Kirchengemeinschaft auszuschließen! Er denke hiebei an die vielen Beispiele begnadigter Sünder schon im alten Bunde, an den erbarmungsreichen Zweck der göttlichen Sendung Jesu und an die Beispiele des Matthäus, Petrus, Paulus, die aus Sündern so große Apostel geworden. Selbst Abgötterei, die größte der Sünden, kann durch wahre Buße Vergebung finden, wie an Manasse; nur trotzige Verstockung findet keine, wie an Amon zu sehen ist. Die in der Kirchenbuße Stehenden werden in die Ver-

sammlungen eingelassen, um Gottes Wort zu hören, müssen sich aber nach den Vorlesungen aus dem alten Testamente und dem Evangelium entfernen, dem Gebete und ernster Besserung obliegen. Haben sie hievon gültige Proben gegeben, dann dürfen sie auch noch den Fürbitten beiwohnen, bis sie zuletzt durch Handauflegung zur vollen Gemeinschaft zugelassen werden. Uebrigens soll man wohl die Sünde, aber nicht den Sünder meiden, sich im Umgange und bei Tische nicht von solchen absondern, sie vielmehr trösten, aufrichten und zu bessern trachten. Aber gegen solche verfahre der Bischof strenge, die Andere fälschlich vor der Gemeinde verklagen, noch mehr, wenn sie dies zum zweitenmale thun. So verschärfte die Kirche ihre heilende Zucht, wenn Zeit und Umstände Strenge geboten; ließ aber umsichtlich davon ab, wenn sie mehr schaden als nützen möchte.

3. Von den Priestern kommt nur Weniges vor, so daß man annehmen muß, die Pflichten des Bischofs und der Priester, wenn gleich diese jenem unterordnet waren, seien dieselben gewesen und für gleich gehalten worden, wie in den Briefen der Apostel. Dagegen wird sehr ausführlich von den Diakonen gehandelt, die ohne den Bischof nichts thun, mit seiner Genehmigung aber die meisten Angelegenheiten durch sich erledigen, und blos die wichtigeren seiner Entscheidung unterstellen sollen. Sie sind das Auge, Ohr und der Mund, das Herz und die Seele des Bischofes und die Diener der Priester. Zu dem Körper der Geistlichen treten hier noch die andern Kirchendiener hinzu, Thürhüter, Vorleser und Vorsänger; Diakonissinnen für das weibliche Geschlecht, die unverehelicht bleibenden Jungfrauen, die Wittwen und Waisen, welche die Kirche besonders unter ihren milden Schutz nahm, um sie gegen mancherlei Unbilden, denen sie von rohen habsüchtigen Menschen ausgesetzt waren, sicher zu stellen. Jetzt folgen ausführliche Vorschriften, die Erstlinge, Zehenten und bischöflichen Gerichte betreffend, dann klarer Unterricht von den Religionsübungen und heiligen Handlungen, von den gewöhnlichen re-

ligiösen Versammlungen der Christen, was und in welcher Ordnung es dabei vorgenommen, von welchem Geiste der Liebe und des Friedens die ganze Versammlung regiert, welche äußere Ordnung beobachtet, wer und wie weit von den Fremden zugelassen werden soll, und wer nicht; kurz eine vollständige Gottesdienstordnung, und eine Beschreibung der Bethäuser, der christlichen Kirchen, die länglicht, gegen Osten gerichtet, die Gestalt eines Schiffs haben sollen.

4. Auf die Vorschriften für den feierlichen sonntäglichen Gottesdienst folgen andere für gemeinsame Morgen- und Abendandacht, die, gleich jenem, in der Kirche gehalten werden, und in Gebeten nnd Gesängen bestehen. Der Bischof soll die Gläubigen zum fleißigen Besuche dieser Andachten ermahnen, und nicht zugeben, daß Jemand sich denselben entziehe, besonders am Sonnabend und Sonntage, an welchem sich die Christen dreimal stehend zum Gebete versammeln, zum Andenken, daß der Herr daran am dritten Tage auferstanden ist, und an welchem die Propheten gelesen, das Evangelium verkündet, das hl. Opfer feierlich dargebracht, und die göttliche Speise, das Abendmahl, ausgetheilt wird. Das dritte Buch erhärtet die sittlichen Eigenschaften der Wittwen; sie sollen das Gelübde der kirchlichen Wittwenschaft nicht unüberlegt ablegen, und die Bischöfe solche Versprechen nicht ohne lange Prüfung annehmen; nur ein Alter von 60 Jahren ist unbedenklich dazu. Die jüngeren Wittwen mögen zu Hause in stiller Zurückgezogenheit der Gottseligkeit obliegen, und von der Kirche unterstützt werden, um sie keinen Nachstellungen auszusetzen. Eine zweite Ehe ist ihnen erlaubt; aber eine dritte ein Beweis der Unenthaltsamkeit. In der Kirche dürfen sie nicht lehren, sondern sollen zuhören und beten; auch nicht taufen, nicht einmal eine Weibsperson. Sie sollen sich hüten vor den Fehlern falscher Wittwen, vor Verläumdung, Neid, Habsucht, Bettelei ꝛc. ꝛc.

5. Der Bischof salbe zuerst das Haupt des Täuflings mit heiligem Oele; alsdann taufe er, oder einer seiner Priester, ihn mit Wasser und spreche den Namen, die Anrufung des Va-

ters, des Sohnes und des heiligen Geistes über ihn aus, während ihn ein Diakon, wenn's eine Manns- oder eine Diaconissin hält, wenns eine Weibsperson ist. Nachher salbe ihn der Bischof mit dem heiligen Chrysam. Die Taufe wird auf den Tod Christi ertheilt; das Wasser, das Untertauchen unter dasselbe, bedeutet die Begräbniß Christi, das Oel den heiligen Geist, der in der Taufe mitgetheilt wird, die Salbung Stärkung im Glauben, das Kreutzzeichen das heilige Kreutz, daran Christus gestorben. Des Vaters gedenken wir bei der Taufe, als dessen, der den Sohn von Ewigkeit erzeugt, und in der Zeit gesandt hat; und des heiligen Geistes, als ewiger selbständiger Gemeinschaft, da Er vom Vater und Sohne ausgeht. Nach erhaltener heiliger Taufe betet der Katechumen im Namen der gläubigen Gemeinde das Vater unser zum Zeichen seiner priesterlichen Würde, und wird angewiesen zu einem der Taufe entsprechendem Verhalten. Die Priesterweihe betreffend, soll ein Bischof von drei mindestens zwei andern Bischöfen, niemals aber von Einem geweihet werden; denn das Zeugniß von zwei oder drei Zeugen ist kräftiger und zuverläßiger. Den Priester, Diakon und die übrigen Kleriker weihe ein Bischof; ein Priester aber, und Diakon soll sich nicht unterfangen zu weihen. Der Priester soll lehren, das heilige Meßopfer darbringen, taufen, und das Volk segnen; der Diakon aber dem Bischof und den Priestern im heiligen Dienste beistehen.

82. Fortsetzung von den apostolischen Constitutionen und Kanonen.

1. Das 4. Buch derselben handelt von Armen und Waisen, und der Christenpflicht, Nothleidende jeder Art zu unterstützen. Kinderlose sollen Waisenkinder aufnehmen und erziehen; die Mädchen, wenn sie erwachsen sind, ausstatten; die Knaben eine Kunst lernen lassen, und wenn sie selbe ausüben können, ihnen Werkzeuge anschaffen, damit jeder fort an sich selbst ernähre, und den Brüdern

nicht zur Last falle. Daß es geschehe, hat der Bischof zu besorgen von den milden Gaben und Beiträgen, die dazu geopfert werden. Er muß aber wissen, von welchen Personen er milde Gaben und Geschenke annehmen dürfe, und von welchen nicht; von solchen nicht, die ihrer Sitten und Gewerbe wegen vor der Kirche für unrein gelten, sich nicht bessern wollen, ihrer Vergehen wegen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden, und darüber Buße thun sollen, damit sie nicht, als durch Bestechung, ihre Wiederaufnahme zu erschleichen scheinen, statt durch wahre Buße zu verdienen. Aufgedrungene Geschenke von gedachten Personen dürfen höchstens zur Anschaffung des Holzes und der Kohlen verwendet werden. Auf gutes Beispiel wird ungemein gedrungen. Die Pflichten der Eltern und Kinder, der Herren und Knechte, und gegen die Obrigkeiten werden nach den Ermahnungen der Apostel in ihren Briefen entwickelt. Die Jungfrauen sollen die Ehelosigkeit, die nicht geboten ist, nicht unbedachtsam geloben, die gelobte aber halten. Das 5. Buch beschäftigte sich mit dem Marterthume, der Ehrwürdigkeit der Märtyrer, unter denen es auch Bekenner mitbegreift; mit der Pflicht und Art, ihnen zu Hülfe zu kommen, mit dem schrecklichen Verbrechen, Christum zu verläugnen, und den schönen Vorschriften, sich nicht verwegen Verfolgungen auszusetzen, noch in der Gefahr zurück zu beben. Flucht ist erlaubt. Zum Tode für das Christenthum ermuthigen das Beispiel Jesu Christi, des heiligen Stephanus, Jakobus, und die Gewißheit der Auferstehung. Mit unächten Märtyrern, die dem Namen nach Christen, aber Verbrechen wegen eingezogen und gestraft werden, sollen wahre Christen keine Gemeinschaft unterhalten, und sich vor dem Götzendienste hüten. Zu diesem gehört auch das Singen heidnischer unzüchtiger Lieder, und das Schwören bei den Gestirnen, Elementen rc. rc. Christen sollen überhaupt gar nicht schwören! Nun folgt die Lehre von Fest- und Fasttagen. Was die Christen durch Fasten ersparen, soll den Armen gespendet, und so mit Enthaltung milde Wohlthätigkeit verbunden werden. Das 6. Buch verwirft namentlich aufgeführte Ketzereien und Spaltungen unter Juden und Christen; stellt den

Lehren der Irrlehrer die Lehren der Apostel entgegen, die sie von Christo empfangen haben. Das mosaische Sittengesetz der 10 Gebote Gottes ist rein, heilig, heilsam und geeignet, das Naturgesetz zu unterstützen, das allen Menschen in's Herz geschrieben ist. Die Propheten haben darauf hingewiesen, und Christus hat es nicht aufgehoben, sondern bestätiget; aber von den andern jüdischen Gesetzen hat Er uns befreiet, und statt derselben ein einfaches geistiges Gesetz angeordnet. Statt der vielen Waschungen nur Eine Taufe, die schon Kindern ertheilt, aber nicht wiederholt werden darf. Statt vieler Opfer nur das Eine unblutige Opfer seines Leibes und Blutes. Das Priesterthum ist nicht mehr an Eine Zukunft, die Gottesverehrung nicht mehr an Einen Ort gebunden; die Christen sollen sich als Freie aller jüdischen und heidnischen Gebräuche enthalten, jede abergläubische Furcht bei Seite setzen, und außer den sündhaften Ausschweifungen Alles für erlaubt und unschädlich halten. Den Schluß machen Belehrungen über Pflichten gegen Verstorbene.

2. Der Verfasser der 6 ersten Bücher wollte also ein eigenes Religionshandbuch schreiben für seine Zeit, daraus jeder das Christenthum, wie es in der Wirklichkeit bestand, sollte erlernen, und von dem Einzelnen, wie von dem Ganzen desselben, sich einen solchen Begriff verschaffen können, daß er verstände, was sich im Leben der Kirche bewegte, und daß er seiner Seits darein einzugreifen fähig wäre. Der Verfasser hatte sich für die Einkleidung seiner Schrift die Form apostolischer Sendschreiben gewählt, und läßt die heiligen Apostel sagen, was er sagen wollte. Deßwegen beginnt schon sein Werk mit dem Segensgruße: „Die Apostel und die Aeltesten an alle, die unter den Völkern an den Herrn Jesus Christus glauben: Gnade und Friede von dem allmächtigen Gott, durch unsern Herrn Jesus Christus, mehre sich in euch mit seiner Erkenntniß!" Eben so folgt darauf die Vorrede, daß die Christen, um der Verheissungen Christi theilhaftig zu werden, seine heilige Lehre hören und befolgen müssen.

3. Gegen Anfang des 4. Jahrhunderts kam das 7. Buch

dazu, eine vortreffliche Sammlung von einem andern Verfasser, dem Inhalte nach ein Sittenspiegel und Gebetbuch, das mächtig zum Gebet und zur Andacht begeistert. Es begreift eine allgemeine christliche Sittenlehre in sich, und lange Gebete, welche Lobpreisungen und Danksagungen gegen Gott enthalten für die Erschaffung, weise Einrichtung und Regierung aller Dinge, für die väterliche Güte, womit Er für alle Geschöpfe, insbesondere für seine Heilige sorgt, für die Hülfe, die zu allen Zeiten den Gerechten in ihren Bedrängnißen zu Theil ward, und für die gnadenreiche Sendung Christi in die Welt. Darauf folgen Dankgebete vor und nach dem Genuße des heiligen Abendmahls; Danksagungen nach der Taufe und für die Firmung, Morgen- Abend- und Tischgebete. Das 8. Buch ist ein Handbuch für Bischöfe, das Alles enthält, was ein Bischof bei seinen öffentlichen Verrichtungen, bei allen in der Kirche vorkommenden Weihungen, zu beobachten und zu beten hat, woraus sich das ansprechende Bild des Christenthums und der Kirche ergiebt. Welchen Eindruck muß es nicht machen, die alte christliche Kirche in ihren feierlichen Versammlungen, und bei ihren heiligen Handlungen zu sehen, sie in ihrem unmittelbaren Verkehr mit Gott, mit Jesus Christus und dem heiligen Geiste, in der Anerkennung ihrer gänzlichen Abhängigkeit und Bedürftigkeit, in ihrem festen Glauben und Vertrauen auf Gott, in ihren Gebeten, Fürbitten und Danksagungen zu hören, und zu beobachten, wie sie dabei nicht nur für ihre eigenen Glieder, die ihr nach verschiedenen Verhältnissen angehören, sondern auch die fremden, sogar ihre Verfolger, in den Kreis ihrer Liebe und Gebete einschließt, und der Liebe Gottes kräftig empfiehlt!

4. Jetzt schließt sich der Unterricht an von den Festtagen und den 6 maligen Tagszeiten des Gebets. Als unerläßlich wird Morgen- und Abendandacht betrachtet, das Dankgebet für die Ärnte, das Gebet, der Gottesdienst für Verstorbene. Am 3. 9. und 40. Tage nach dem Hinscheiden eines Bruders versammelt sich die Gemeinde, um sein Andenken in christlicher Liebe zu begehen, da werden Psalmen gesungen, die heiligen Bücher vorgelesen und Gebete

verrichtet. Auf ähnliche Weise wird der Jahrtag seines Hinscheidens begangen; die Armen erhalten aus seinem Vermögen eine Spende; den Anverwandten ist ein Leichenmahl erlaubt, aber Pracht und Unmäßigkeit dabei streng untersagt. Der Zustand der Frommen unmittelbar nach dem Tode wird als Zustand der Ruhe betrachtet, wie's aus folgendem Gebete erhellt: „Gott der Lebendigen! bei Dir leben die Seelen aller, und die der Gerechten sind in deiner Hand; keine Angst wird sie berühren; denn die Heiligen alle deckt deine Rechte. Blicke also gnädig auf diesen deinen Diener, den Du Dir ausersehen und in ein besseres Loos versetzt hast; laß ihn, durch die Engel des Friedens empfangen, in den Schooß der Patriarchen, Propheten, Apostel, und aller deren geleiten, die Dir vom Anbeginne gefallen haben; führe ihn in das Land der Ruhe, wo Trauer, Schmerz und Seufzen endet, in die Stätte der Frommen, welche die Herrlichkeit Deines Christus schauen, durch Den Dir im heiligen Geiste sei Ehre und Anbetung in Ewigkeit, Amen!"

5. Dieses 8. und letzte Buch hat mehrere Bestandtheile; den letzten machen die 85 Kanones, oder kleinere Kirchengesetze der Apostel aus. Einige kann man buchstäblich apostolische nennen; sie sind Vorschriften, deren keine Gesellschaft entbehren kann, wenn auch ihre Zwecke noch so geistig und innerlich sind; sie betreffen kirchliche Einrichtungen, Personen und Handlungen, von welchen sich selbst aus apostolischen Schriften und andern glaubwürdigen Nachrichten zeigen läßt, daß sie schon von den Aposteln im Wesentlichen auf dieselbe Weise gegeben wurden. Von andern läßt sich zwar nicht die apostolische Begründung, aber doch ihr alter Ursprung in den drei ersten Jahrhunderten nachweisen; nur wenige sind offenbar jünger. Daher 2 Sammlungen derselben; in der römischen Kirche waren zuerst nur 50 angenommen; allmählig aber bildete sich die gegenwärtige Sammlung von 85 Büchern behauptet am christlich frommen Sinne entschiedenen Vorzug vor vielen andern Werken, weil darin Alles aus der Wesenheit des christlichen Lebens dargestellt und darauf bezogen ist. Wahre Frömmigkeit wehet in der rein evangelischen Glaubens- und Sittenlehre

dieses ganzen Werks, in den herzlichen Gebeten desselben voll Glaubens und Vertrauens, Demuth und Liebe, und in der ganzen Darstellung der Verhältnisse in der Kirche, worin sich das Vorbild christlicher Bruderliebe so freundlich abspiegelt, und die Kirche als Trägerin des Glaubens und wirklichen Christenthums erscheint, und gleich im Eingange Gottes Pflanzung und auserlesener Weinberg mit Recht genannt wird.

83. Wie Constantin der Große christlicher Kaiser, und die Kirche zur Welt gestellt worden.

1. Constantin war der älteste Sohn des Constantius und der Helena, mit Auszeichnung erzogen am Hofe des Kaisers Diokletian, der als überwiegendes Haupt sich und seinem Mitkaiser Maximian zwei Cäsarn, Gehilfen zugesellt hatte, den Constantius und Galerius, die sehr verschieden waren, Galerius wild, grausam, unwissend, den Christen abhold; Constantius mild, edelmüthig, tugendhaft, stiller Verehrer des Einen Gottes, den Christen hold. Diokletian hatte sich 18 Jahre lang im Ganzen den Christen nicht sonderlich ungünstig gezeigt, wenn gleich einige Christenverfolgungen unter ihm vorgekommen, bis Galerius vom Jahre 302 an dessen Gesinnung gänzlich umgeändert und ihn zum grausamsten Christenverfolger gemacht hatte. Galerius vermochte so viel über Diokletian, daß er ihn sogar veranlaßte, selbst die Reichsverwaltung im Jahre 305 abzutreten. Constantin schöpfte billig Verdacht, daß ihm der grausame Galerius nach dem Leben strebe, und rettete sich mit Hülfe eines gleichgesinnten Freundes, in fliegender Eile zu seinem Vater Constantius nach Gallien, der ihm vor seinem Tode die Herrschaft übergab, und ihn dem Heere empfahl. So hat Gott des Cäsars Constantius Weisheit, Milde, Gerechtigkeit und Enthaltung vom Christenblute vor den Augen der Welt belohnt durch Glück und Ruhm im Leben,

und durch sanften Tod im Kreise seiner Kinder, deren ältestes, Constantin, die vierfach getheilte römische Macht auf sein Haupt vereinigte, seiner großen Thaten wegen der Große genannt, und von der heiligen Vorsehung bestimmt war, die Macht des Heidenthums zu stürzen und das Zeichen des Heils aufzurichten, das dereinst, beim Einsturze aller zeitlichen Hoheit und Macht, mehr als Glanz der Sonne, den Gerechten trostvoll strahlen wird.

2. Constantin war mit Maxentius in einen Krieg gerathen, und die ganze römische Welt war auf den Ausgang desselben gespannt, weil er zwischen einem weisen edelmüthigen Regenten und einem Tyrannen entscheiden sollte. Maxentius mit seinem ungeheuren Anhange flehete zu den Göttern; Constantin mit den Seinigen, besonders den Christen, zum lebendigen Gott; und sieh eines Nachmittags im Jahre 311, da Constantin mit seinem Heere noch durch Gallien zog, sah er, und sein Heer am Himmel über der Sonne ein leuchtendes Kreuz mit der Ueberschrift: In diesem siege! Staunen ergriff ihn und das ganze Heer. Darauf ließ er Künstler in Gold und Edelsteinen herbeirufen, und ein Nachbild des am Himmel gesehenen und ihnen beschriebenen Kreuzes machen. Von der Querstange, welche die Arme des Kreuzes bildete, hieng eine mit Gold und Edelsteinen geschmückte purpurne Fahne herab, deren Länge und Breite gleich war. Unter dem Namenszuge Christi ließ Constantin sein und seiner Söhne Bildnisse anbringen. Diese Fahne nannte man Labrum, und Constantin führte sie von nun an mit sich auf allen seinen Feldzügen; auch ließ er Nachbilde davon machen, daß jedes seiner Heere einer solchen Fahne folgte. Den Namenszug trug er auch auf dem Helme. Das heilige Siegeszeichen zum Schutze wider Feinde auf der Hauptfahne seines Heeres bewährte sich durch begleitenden Sieg; daher er auch nie säumte, wo er eine seiner Schaaren im Gedränge gefährdet sah, das Labrum dorthin tragen zu lassen; und er that es nie vergebens.

3. Nach dieser, am Himmel gesehenen, Erscheinung war Constantin entschlossen, den wahren Gott zu verehren, Der sie ihm ge-

sandt hatte. Er berief daher Bischöfe zu sich, daß sie ihn über die erhabenen Geheimnisse der göttlichen Lehre unterrichten möchten, namentlich über das Kreuz Christi, das den Christen Licht, Kraft, Trost, Heil, Leben und Auferstehung ist. Unter diesen Bischöfen war Hosius, Bischof von Cordula, in Spanien, ein herrlicher Bekenner und Lehrer der Kirchen. Sie führten ihn in das rechte Verständniß der heil. Schriften ein, die er fleißig anhörte und las. Constantin setzte indessen den Feldzug fort in freudiger Hoffnung, weil im Vertrauen auf den lebendigen Gott, und seine Hoffnung ward nicht zu Schanden.. Er erfocht über den Maxentius einen vollkommenen Sieg, und zog nach diesem triumphirend in Rom ein, unter lautem Freudengeschrei, begrüßt als Befreier der Bürger und Wiederhersteller des öffentlichen Wohls. In Rom fand er des Elendes viel; er versah die öffentlichen Armen mit Nahrung und Kleidern, gab solchen, die aus dem Wohlstande durch Unglück der Zeit in Noth versunken waren, reichlichen Unterhalt; ward Vormund der Waisen und Beistand der Wittwen; verheirathete verwaiste Jungfrauen, und erzeigte sich vielen Tausenden hilfreich, gegen Alle gütig.

4. Der Senat ertheilte dem Constantin den Vorrang vor seinen Mitkaisern. Das verdroß den in der Würde älteren Maximius ganz ungemein. Schon die Nachricht von Constantins Siege hatte ihm wehe gethan. Gleichwohl mußte er jetzt seinen Groll verschmerzen. Constantin zeichnete sich von nun an immer mehr und mehr aus durch große Thaten, die ihm den Namen des Großen erwarben. Er hatte auch unterdessen seine Kinder im heiligen christlichen Glauben unterrichten lassen, und durch ihn wurden demselben zugeführt seine Mutter Helena, seine mit dem Kaiser Licinius verlobte Schwester Constantia, seine Schwieger Eutropia, und wahrscheinlich seine Gemahlin Fausta, mit vielen Andern. Nun erfolgte im Jahre 312 der große Wendepunkt; 300 Jahre wurde die christliche Religion und Kirche grimmig verfolgt, als fremder, staatsgefährlicher Wahnglauben. Nur unter besseren Kaisern genoß sie kurzer Ruhe, die ihr aber unter schlechteren bitter

genug vergolten wurde. Nach langer Schmach und schwerem Drucke rückte sie in eine freiere Stellung zur Welt, und wurde herrschende Staatsreligion unter Constantin, dem ersten christlichen Kaiser. Zwar zuckte noch einige Zeit die Wuth ihrer Feinde, unter Constantius Machtgenossen und untreuen Nachfolgern, und in andern Ländern.

5. Der Kirche des lebendigen Gottes, dem Verein aller rechtgläubigen Christen unter ihren geistlichen Obern und im Genuße der von Christo gestifteten Heilsanstalten, wurde bald in 3 Welttheilen, Asien, Afrika und Europa, Friede, Sicherheit und Schutz gewährt. Constantin, weiser umsichtlicher, als seine Vorgänger, und anfänglichen Mitregenten, begriff zuerst das Unkaiserliche, die Hälfte der Unterthanen um ihres Glaubens willen zu verfolgen, zu tödten und verbannen. Es ist auch durchaus kein Grund vorhanden, an der Aufrichtigkeit seiner innigen Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und Kirche und an der Aufrichtigkeit seines Bekenntnißes zu ihr zu zweifeln; denn er geht in allen seinen Religionsedicten davon aus, und betheuert hoch, daß er seine Siege und glückliche Macht dem erlangten Glauben an den allein wahren Gott, und seinen eingebornen Sohn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, verdanke. Da der Druck, darunter man schmachtete, nicht allein das Irdische und Zeitliche betraf, sondern die Alles überwiegende Religion, so wurde die Freude über die Befreiung von diesem Drucke zur Wonne, und diese zur Gott gefälligen, weil auf Ihn gerichteten, Tugend.

84. Christus verherrlichet in Kirchen und Klöstern, auch vom Laktantius und Eusebius.

1. Die christliche Religion und Kirche mußte von der tiefsten 300 jährigen Niedrigkeit zu ihrer Erlösung gelangen, wie Christus, ihr Vorbild, durch freiwillige Erniedrigung bis in den Tod am

Kreuze zur Erhöhung bis zur Rechten Gottes. Neues Leben, neue Bahnen und Freuden eröffneten sich den bisher verfolgten Christen. Wie mußte ihnen zu Muthe sein, sich nun geschützt, geehrt, von einem Glaubensgenossen regiert zu sehen! In den Zeiten blutiger Verfolgungen war zwar ein regelmäßiger täglicher gemeinsamer Gottesdienst nicht möglich; doch wurde, so oft es geschehen konnte, ein solcher bald in Privathäusern, bald in Grabgewölben gehalten. Mit dem Siege des Christenthums aber sehen wir den regelmäßigen täglichen Gottesdienst in allen Gegenden, sobald als möglich, mit lebendigem Interesse entstehen. Die religiöse Freude, womit Jesus Christus der Weltheiland allenthalben öffentlich verherrlichet wurde, war allgemein und ungemein groß, indem die Freude des Einen sich an der Freude des Andern entzündete. Jetzt erhoben sich allenthalben herrliche Tempel des lebendigen Gottes, und die verschlossenen wurden geöffnet. Zu ihnen strömten die Schaaren der Gläubigen. Furchtlos begieng man nun die Feier der hochheiligen Geheimnisse, die hehr und furchtbar, aber belebend sind mit Kräften der künftigen Welt und mit heiliger Wonne für Alle, die sich ihnen demüthig andächtig nahen mit dem Feuer der Liebe im Herzen, worauf der Herr allein sieht.

2. Es erschollen laute Lobgesänge; Bischöfe, Priester, Diakonen entflammten mit kräftigen Reden den Dank und Eifer versammelter Gemeinden; jedes Geschlecht und Alter nahm Theil an der frohlockenden Feier des Gottesdienstes. Die neuen Kirchen übertrafen die alten weit an Größe und Schönheit; auch das sämmtliche Kirchengeräthe entsprach der Pracht des Gebäudes. So ward Gott in Christo in den Tempeln und Häusern der Christen, und in den Klöstern, geistlichen Genossenschaften, immer feierlicher angebetet, gelobt und gepriesen. Letztere blüheten unter dem heiligen Pachomius, und seinem Nachfolger, dem heiligen Theodor, immer schöner und zahlreicher auf. Pachomius gab auch seiner Schwester den Rath, sich ganz Gott zu widmen, und Jungfrauen und Wittwen, die das nämliche thun wollen, um sich zu versammeln, wozu er ihr auch einen Ort nahe bei Tabena anwies. Das Kloster hieß

Mem, und zählte bald viele Schwestern. Der heilige Theodor gründete ein zweites Nonnenkloster zu Bechre bei Pabau. Diese weiblichen Anstalten blieben in Verbindung mit dem Orden zu Tabenna, der sie mit einem Obern versah, und zogen in der Folge viele ähnliche Anstalten nach sich.

3. Christus ward auch verherrlichet vom Kirchenvater Laktantius durch ein eignes Werk, das großes Aufsehen und nachdenkende Aufmerksamkeit erregen mußte, da er im Jahre 313 in demselben den Tod der Christenverfolger beschrieb, die gerechten Strafgerichte Gottes über die Verfolger seines heiligen Namens schilderte und mit lebendiger Kraft nachwies, wie Gott in dem schauerlichen Tode derselben, vom Nero an bis Diokletian und Maximin, ein schlagendes Zeugniß für die Göttlichkeit der christlichen Religion und Kirche abgelegt habe. Derselbe Laktantius verfaßte auch in rein fließender lateinischer Sprache, wie ein zweiter Cicero, voll Anmuth und Erhabenheit sieben Bücher vom christlichen Unterricht, und widmete sie dem Kaiser Constantin, der ihm seinen hoffnungsvollen Sohn Crispus zur christlichen und wissentschaftlichen Bildung anvertrauete.

4. Christus ward ebenfalls verherrlichet vom tiefgelehrten Bischofe Eusebius durch kostbare Werke. Eusebius ward geboren 270, und seiner Kenntniße und seines Eifers wegen nachher zum Priester geweihet; er arbeitete anfangs an gelehrten Werken gemeinschaftlich mit seinem vertrauten Freunde, dem berühmten Pamphilus, der sich durch Gelehrsamkeit, wie durch Standhaftigkeit im Bekenntniße des christlichen Glaubens, auszeichnete. Um das Jahr 314 wurde Eusebius zum Bischofe von Cäsarea in Palästina erhoben, und wurde berühmter Vater der Kirchengeschichte, von dem wir die älteste bewährte Kirchengeschichte besitzen, von der gnadenreichen Ankunft unsers göttlichen Erlösers an bis zum Ende der Christenverfolgungen. Dazu kommt seine Chronik, eine Tafel der allgemeinen Geschichte von Jahr zu Jahr, die einen Hauptgrund gewährt für die, in mehr als einer Hinsicht wichtige, Zeitrechnung und zwar schon von Erschaffung der Welt an. Ferners schrieb er

eine Vorbereitung auf das Evangelium, und einen Beweis desselben.

5. In der Vorbereitung stellt er den Heiden vor, daß die Christen Recht haben, den heidnischen Aberglauben zu verwerfen und die Göttlichkeit der jüdischen Religion anzuerkennen, auf die sich das Evangelium gründet; dann zeigt er die Vernunftmäßigkeit und Heiligkeit der christlichen Religion, gibt eine allgemeine Uebersicht desselben, erhärtet die ewigen herrlichen Güter, welche sie verheißt, und die ächte, auf Erkenntniß des allein wahren Gottes gegründete, Tugend, welche sie lehrt; und macht die Heiden aufmerksam auf die erfüllten Weissagungen, auf die Heiligkeit des christlichen Wandels, auf die Erhabenheit und Allgemeinheit der christlichen göttlichen Religion. In dem Erweis des Evangeliums bestreitet er den fortwährenden Unglauben der Juden, hält ihnen die erfüllten Weissagungen der Propheten vor, die voll sind von bestimmten Weissagungen und Verheissungen eines neuen Gnadenbundes, den Gott mit allen Nationen schließen wollte, den Er durch seinen eingebornen Sohn wirklich geschlossen, zu dem die Juden zuerst eingeladen worden und noch immer eingeladen werden. Die Gottheit Jesu Christi erweiset Eusebius aus Stellen der heiligen Schriften des alten Bundes, aus den eigenen Zeugnissen Jesu Christi, Dessen lautere Wahrhaftigkeit aus der Heiligkeit seiner reinen Lehre und aus seinen Wundern erhellt. Er zeigt auch, wie mächtig die Einfalt, Uneigennützigkeit und unüberwindliche Beharrlichkeit der Apostel im Bekenntniße des Sohnes Gottes unter Schmach und Banden, in Martern, Noth und Tod ihr immer gleiches Zeugniß bekräftige, und wie sich die so segensreiche Ausführung eines solchen Werks von schwachen Fischern, Zöllnern ꝛc. nicht anders, als ein offenbares Werk Gottes, denken lasse! Wie bedaurenswürdig ist es, daß dem Eusebius hie und da zweideutige Stellen und Verstöße gegen die Rechtgläubigkeit entschlüpften! Leider neigte dieser hochgestellte Bischof zu sehr auf die schlimme Seite der Arianer und Halbarianer, und in den 4 Büchern, darin er das Leben des großen Constantins beschrieb, machte er mehr einen schmeichlenden

Lobredner, als Geschichtschreiber; doch verharrte er in der Gemeinschaft der heiligen Kirche und starb im Jahre 338 in ihrem Schooße.

85. Auszüge aus Constantins Briefen, und heilsame Verordnungen desselben.

1. Eusebius hat uns in der Lebensgeschichte des Kaisers Constantin auch mehrere Briefe desselben aufgezeichnet, die in mehr, als einer Hinsicht merkwürdig sind. An die Provinzen schrieb er im Jahre 324 unter andern: „Ich habe die vorigen Kaiser, ihrer wilden Sitten wegen, nie für meine Vorfahren gehalten. Mein Vater allein verrichtete Thaten der Menschlichkeit, und rief bei seinen Unternehmungen mit sonderlicher Frömmigkeit Gott, den Vater, an. Ich rufe Dich, den höchsten Gott, an: Sei gnädig und gütig gegen deine Völker des Orients; sei gütig und gnädig gegen deine Provinzialen, die den Druck eines langwierigen Krieges erfahren haben, und laß ihnen durch mich, deinen Diener, Heilung werden. Dieß bitte ich nicht ohne Grund von Dir, o heiliger Gott und Regent der Welt; denn unter deiner Führung habe ich heilbringende Thaten begonnen und vollendet! Dein Siegel — das heilige Kreuzzeichen — stets vor meinen Augen, hab' ich ein siegreiches Heer angeführt, und wenn es das nöthige Wohl des gemeinen Wesens heischet, so geht eben dieses Zeichen deiner Kraft wieder vor mir her und ich nochmal gegen den Feind. Deßhalb hab ich Dir meine Seele geweiht, die mit Liebe und Furcht erfüllt ist. Denn ich liebe deinen Namen aufrichtig und fürchte deine Macht, welche Du durch viele Beweise kund, und dadurch meinen Glauben stärker gemacht hast. Unsere Religion ist nicht neu, oder jung, sondern so alt als der Bau der Welt, als das Gebot, deinen Namen zu verehren. Das menschliche Geschlecht aber, von mancherlei Irrthum hin und her gestoßen, wich aus der Bahn. Da hast du uns, um dem überhandnehmenden Uebel zu wehren, durch deinen Sohn

reines Licht angezündet und Allen von Dir Unterricht ertheilt. Indessen wer sich nicht heilen lassen will, der lege die Schuld auf keinen andern, als auf sich selbst. Denn die Heilkunst, die Allen öffentlich vorgelegt ist, beut Allen ihre Heilmittel dar, und wie kräftig sind sie?

2. An die Einwohner der Provinz Palästina schrieb Constantin im Jahre 324: „Ich hab fest geglaubt, daß ich mein ganzes Leben, jeden Odemzug, und alle Gedanken, die sich in meinem Innersten regten, dem großen Gott schuldig sei. Ich weiß zwar gewiß, daß die der Gewogenheit der Menschen nicht nöthig haben, welche der himmlischen Hoffnung aufrichtig nachjagen, und sie auf göttlichen Grund bauen, indem sie einst desto größere Ehre einärnten werden, je weiter sie sich von Fehl und Unrecht entfernen. Dennoch halte ich es für meine Pflicht, die Drangsalen, welche die Zeit über auf ihnen lagen, und die unverdienten Martern von Menschen, die so ganz unschuldig und untadelhaft sind, jetzt so weit, als möglich zu entfernen. Denn es würde ganz widersinnig sein, daß die Verehrer Gottes unter der Regierung ihrer Verfolger die Standhaftigkeit und Festigkeit ihres Gemüthes durch Geduld hätten hinlänglich offenbaren können, und nun unter der Regierung eines Dieners Gottes nicht auch zu einer glänzenden Stufe öffentlicher Ehre sollten gelangen können. rc. rc.

3. An König Sapor in Persien schrieb Constantin: „Vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, erkenne ich den göttlichen Glauben. Ich bekenne es, daß ich nimmer aufhören werde, diesen Gott zu verehren. Er fordert nur reinen Sinn und eine unbefleckte Seele von den Menschen, und wägt darnach Thaten der Tugend und Gottseligkeit ab, denn Er hat Gefallen an Werken der Gütigkeit und Sanftmuth, liebt die Gelinden, haßt die Lärmblaser, liebt Treue und Glauben, bestraft den Muthwillen der Hochmüthigen; die sich durch Stolz erheben, richtet Er zu Grunde; den Demüthigen und Geduldigen theilt Er nach Würde Belohnungen aus. Daher schützt Er auch eine gerechte Regierung, befestiget sie durch seinen Beistand und behütet die Weisheit der Regenten zur Aufrechthal-

tung der öffentlichen Ruhe. Du kannst es kaum glauben, wie ich mich freue, wenn ich höre, was ich so sehr wünsche, daß nämlich die angesehensten Oerter in Persien mit einer Menge solcher Menschen-Christen meine ich — geziert sind. Ich wünsche dir also das höchste Wohlergehen, und jenen, daß es ihnen ergehe, wie dir! So wird der Herr der Welt barmherzig und voll Huld gegen dich sein. Diese empfehle ich dir, weil du so vortrefflich denkst; diese vertraue ich dir an, weil du auf besondere Weise religiös denkst; diese laß deine Gnade genießen, deiner Menschenliebe gemäß, so wirst du dir und uns die größte Wohlthat erweisen. ꝛc. ꝛc.

4. Constantin beliebte auch viele heilsame Verordnungen. Im Jahre 314 gab er ein gerechtes menschenfreundliches Gesetz zu Gunsten vieler Unglücklichen, welche durch die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Maxentius aus freiem Stande in Knechtschaft gerathen waren. Er befahl bei großer Strafe, sie sogleich frei zu lassen, ohne zu erwarten, daß die Obrigkeit Zwang gebrauche; und die Kunde haben von solchen unrechtmäßig als Knechte behaltenen Menschen, sollen Anzeige davon machen. Wider die Freiheit eines, unrechtmäßig zum Knechte gemachten, Menschen sollte durchaus keine Verjährung gelten, auch keine von 60 Jahren. Er verbot bei Todesstrafe die zum Landbau erforderlichen Knechte, oder das zum gleichen Behuf erforderliche Vieh einem Schuldner des Staats zu nehmen rückständiger Abgaben wegen; auch daß Jemand sich erkühne, eine ehrbare weibliche Person wegen Schulden an Privatpersonen, oder wegen rückständiger Abgaben an den Kaiser aus ihrem Hause zu führen, in welchem, sagt er, ihr Geschlecht sie zurück halten soll. Er hob den Mißbrauch auf, nach welchem beide Geschlechter in den öffentlichen Gefängnissen ungetrennt waren. Ehebrecher wurden zur gleichen Todesstrafe mit Mördern und Giftmischern von ihm verurtheilt. Durch lebenslängliche Verbannung und Einziehung der Güter wurden Vormünder bestraft, wenn sie eine Jungfrau verführen.

5. Aus ehrerbietiger Erinnerung der Todesart, zu der sich der Sohn Gottes für uns erniedriget hat, ward von ihm die Kreuzesstrafe abgeschafft, auch das Zerschmettern der Beine, da nämlich

den dazu Verurtheilten die Beine auf einen Ambos gelegt und zerschmettert wurden. Im Jahre 321 verbot er, am Sonntage irgend eine gerichtliche Handlung vorzunehmen, irgend ein Gewerb zu treiben, oder sich mit einer Handwerksarbeit zu beschäftigen, die Arbeiten des Landbaues ausgenommen, bei denen der Witterung wegen oft ein Tag so wichtig ist. Ein weiteres Gesetz erinnert daran, wie unwürdig es des Sonntags sei, ihn durch gerichtliche Zwiste zu entweihen. Doch erklärte er zugleich, daß die Freilassung der Knechte desto geziemender am Sonntage geschehen könne, da die Freiheit eines Menschen jede Begünstigung verdiene, daher es auch erlaubt sein müsse, die bei Freilassung übliche schriftliche Verhandlung an diesem Tage vorzunehmen. Auch die Soldaten ruheten am Sonntage von ihren Kriegsübungen, um dem Gottesdienste ungehindert beizuwohnen. Daß auch jetzt noch alle weisen Gesetze zur würdigen Feier des Sonntages genau beobachtet würden, sein Herz zum Himmel zu erheben!

86. Donatistische Kirchenspaltung, arianische Ketzerei, Päbste, Kirchenversammlungen.

1. Die Kirchenspaltung der Donatisten, von ihrem Bischofe Donatus so genannt, brach schon im Jahre 311 in Afrika aus. Von den Katholiken einmal abgewichen, verfielen sie frühe in schwärmerische Sekten, glaubten nur an eine unsichtbare Kirche, der gewöhnliche Unsinn aller Abgefallenen aus Haß und Verblendung gegen die sichtbare, und immer der erste Grund zu ihrer eigenen Zerstörung; denn Verblendung verderbt. Die langwierige traurige Kirchenspaltung der Donatisten gab vom Anfange an und weiter hin ein vielfältiges Aergerniß, das besonders den heiligen Augustin ganz ungemein beschäftiget und beunruhiget hat. Hätte sich nur in diese ganz geistliche Sache Constantin nicht eingemischt und dadurch ein gefährliches folgenreiches Beispiel gegeben! Auf sein Begehren ward darüber zu Rom ein Concilium ge-

halten unter dem Vorsitze des römischen Pabstes Melchiades, der auf die heiligen Päbste Marcellus und Eusebius gefolgt war. Melchiades zeichnete sich in dieser wichtigen kirchlichen Angelegenheit durch solche Milde des Verfahrens aus, daß der heilige Augustin mit Verwunderung darüber ausrief: „O des trefflichen Mannes! o des Sohnes des christlichen Friedens, des Vaters des Christenvolkes!"

2. Noch größeres Aergerniß gab zu Alexandria der Priester Arius, ausgezeichnet durch Wohlgestalt, Wissenschaft und Geistesgaben, aber eines unruhigen Geistes und stolzen Herzens, Stifter der Hauptkezerei. Er lehrte im öffentlichen Unterricht und in Privathäusern den Grundirrthum, den auch vor ihm schon etliche Hochmüthige gelehrt haben, der Sohn Gottes, Jesus Christus, sei nicht wahrer ewiger Gott, sondern ein Geschöpf, jedoch das Vorzüglichste. Er lief gleichsam von Haus zu Haus, um sich Anhänger zu gewinnen, und unterfieng sich auch, Priester zu weihen, welches Vermögen nur den Bischöfen beiwohnt, als Nachfolgern der Apostel. Sein Bischof Alexander suchte ihn mit sanften Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen zurecht zu weisen, da aber diese nichts fruchteten, sah er sich genöthiget, den unruhigen stolzen Arius von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, und ein Concilium zu versammeln, um dem grundverderblichen arianischen Unheile mit allgemeiner ernstlicher Kraft Einhalt zu thun, da es sich bereits immer weiter im Morgenlande verbreitete. Nach dem Tode des Pabstes Melchiades wurde im Jahre 314 Sylvester I. einstimmig zum Pabste, zum 34. Nachfolger des heiligen Petrus erwählt, und er regierte die nun frei aufblühende Kirche Jesu Christi 21 Jahre und 11 Monate, bis er im Jahre 335 am 31. Dezember im Herrn starb.

3. Der heilige Pabst Sylvester I., mit vorzüglicher Weisheit begabt, arbeitete rastlos mit seiner Geistlichkeit für die öffentliche Würde der christlichen Religion; er ließ Kirchenversammlungen halten, auf denen die weisesten Kirchengesetze gegeben und für die Reinheit des Glaubens und der Sitten gesorgt wurde. Schon im ersten

Jahre seines Pabstthums fand eine solche zu Arles statt, zu der hundert Bischöfe, und vier Gesandte vom Pabste, als seine Stellvertreter, kamen, und die schon sieben Jahre dauernde Spaltung der Donatisten sammt ihren Irrthümern verdammten. Auch im Oriente wurden zwei Kirchenversammlungen gehalten, zu Anzyra in Galatien und zu Neocäsarea in Pontus; auf beiden wurden besonders heilsame Bußgesetze verordnet. Hier ist zu bemerken: man unterscheidet 4 Arten von Kirchenversammlungen; allgemeine, zu denen alle Bischöfe der katholischen Christenheit berufen werden, die in eigener Person erscheinen, oder in der Person ihres Oberhauptes, Patriarchen, Erzbischofs, der sie vorstellt, und die unter dem Vorsitze des Pabstes oder seiner abgeordneten Bevollmächtigten ihre Sitzungen feierlich im Herrn anstellen und vollenden; National-Kirchenversammlungen, wozu sich eben so, wie bei den allgemeinen, alle Bischöfe einer ganzen Nation versammeln unter dem Vorsitze ihres Patriarchen, Erzbischofes, oder des Pabstes rc. Provinzial-Kirchenversammlungen, zu denen in derselben Absicht und auf die nämliche Weise alle Bischöfe einer Provinz unter dem Vorsitze ihres Hauptes erscheinen und sich im Herrn frei berathen; endlich Diöcesan-Kirchenversammlungen, zu denen ein Bischof die Priester seines Bisthums zusammen beruft, um sich mit ihnen über kirchliche Angelegenheiten zu berathen.

4. Das Gebäude der katholischen Kirche beruhet fest auf der heil. Schrift und der göttlich apostolischen Ueberlieferung oder Erblehre, als auf 2 Theilen Eines Gewölbes. Die Bewahrer und Hüter der göttlich apostolischen geschriebenen und ungeschriebenen Ueberlieferung, der christlichen Gesammtlehre, sind alle katholischen Bischöfe zusammen, als Nachfolger der heiligen Apostel, in Vereinigung mit dem römischen Pabste, als dem Nachfolger des heil. Petrus, wofür ihn von jeher die ganze Kirche ansah und verehrte, als dem Mittelpunkte der apostolischen Einheit in der Kirche, als dem Haupte aller Bischöfe und dem Vater aller Gläubigen. Unwandelbarkeit und Reinheit der Lehre ist der Hauptcharakter der Einen heiligen apostolischen Kirche; denn

daß die Lehre Christi und seiner vom heiligen Geiste erfüllten Apostel Eine und rein war, unterliegt keinem Zweifel. Wenn also eine den Glauben, die Sitten und Kirchenzucht betreffende Frage in Anregung kommt, so bedarf es nur, daß man zur göttlich apostolischen Ueberlieferung Zuflucht nehme. Dazu versammeln sich die Bischöfe, um sich frei und reif im Herrn zu berathen. Solchen Versammlungen gilt die Verheißung des Herrn: wo 2 oder 3 in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen! Daraus erhellet, von welcher hohen Auctorität die rechtmäßigen Kirchenversammlungen sind, zumal, die allgemeinen, welche die ganze heilige Kirche des lebendigen Gottes vorstellen; denn dieser hat Jesus Christus, ihr göttlicher Stifter, eine solche Festigkeit zugesichert, daß sie die Pforten der Hölle, Un- und Aberglauben, Bosheit und Verfolgung, nicht überwältigen können, und sie die Säule und der Grundpfeiler der Wahrheit ist.

5. Nun unter dem heil. Pabst Sylvester I. hat Constantin, der sich nur zu gern in Glaubens- und Kirchenangelegenheiten mischte, eine allgemeine Kirchenversammlung zusammen berufen zur Beruhigung des erregten Morgenlandes und beängstigter Gewissen für künftige Jahrhunderte. Sie kam als die 1. allgemeine wirklich zu Stande im Jahre 325 zu Nicäa in Bithynien gegen den Arius, um die reine christkatholische Lehre von der wahren ewigen Gottheit Jesu Christi und seiner Wesensgleichheit mit dem Vater feierlichst zu entscheiden und festzusetzen. Da begrüßte sich der Auf- und Niedergang. Der heil. Pabst Sylvester konnte Altersschwäche wegen nicht darauf erscheinen, sandte aber an seiner Statt die zwei gelehrtesten frömmsten Priester der römischen Kirche dazu, und wies dem weisen Hosius, Bischofe von Korduba, den Vorsitz an; es kamen 318 Bischöfe zusammen, hochberühmte Männer ihrer Talente, Wissenschaften und Erfahrungen wegen, wie auch ihrer Heiligkeit und der Malzeichen des Herrn Jesu wegen an ihrem Leibe. Gegen den vorgeladenen, angehörten und widerlegten Arius und seinen Anhang wurde die reine Lehre auf das Bestimmteste also ausgedrückt: **Jesus Christus ist der ewige, eingeborene**

Sohn Gottes, das Wort, die Weisheit und Macht des Vaters, wahrer Gott vom wahren Gott, gleichen Wesens mit dem Vater, der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Bild seines Wesens. Arius, und die sich hartnäckig weigerten, unter den Gehorsam des Glaubens sich zu schmiegen, wurden von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und des Arius ärgerliche Sammlung von Liedern, Thalia betitelt, nach Verschulden verdammt. Nach entschiedener Glaubenslehre wurde der seit 196 bestehende Streit über die Osterfestsfeier beendigt, und die jährliche Feier des heil. Osterfestes auf den 1. Sonntag nach dem Vollmonde, der auf die Frühlings- Tag- und Nachtgleiche am 21. März folgt, festgesetzt; nebst dem wurden auch 20 höchst weise heilsame Kirchengesetze beliebt.

87. Der hl. Athanasius, der demüthigste Vertheidiger der ewigen Gottheit Jesu Christi.

1. Jesus Christus hat in seiner gestifteten Kirche ein unfehlbares Lehr- und Richteramt eingesetzt, das aus dem fortwährenden ganzen Apostolat besteht, nämlich aus sämmtlichen Bischöfen mit dem römischen Pabste ihrem Oberhaupte an der Spitze und mit den ihnen untergeordneten Priestern. Dadurch erreichte Er für alle Zeiten ein feststehendes Kirchengebäude, um eine zweifellose vollständige Kenntniß seiner göttlichen Lehre und Heilsanstalt für immer zu begründen, und Einheit des Glaubens zu bewirken, um die Er in seinem hochpriesterlichen Gebete zu seinem Vater flehete, und nach der selbst die Vernunft vermöge ihrer Natur unaufhaltsam strebet, und die das wesentliche Band einer kirchlichen Gesellschaft ist. Alle Zweifel, welche die Geschichte erregen könnte über das manigfaltige Menschliche, das bei dem Lehr- und Richteramte in der Kirche, es mag auf der Welt zerstreuet oder in Kirchenversammlungen vereinigt sein, leicht einschleichet, müssen aus dem einfachen Grunde verstummen, weil durch die göttliche Einsetzung

dieses unfehlbaren Lehr- und Richteramtes in der Kirche keine Veränderung in der menschlichen Natur und Handlungsweise getroffen werden sollte, und weil der hl. Geist, der die Kirche regiert, durch unzählige einfache Mittel der Wahrheit zum Siege verhelfen kann. Das hat sich vom 1. allgemeinen Kirchenrath zu Nicäa i. J. 325 bis auf uns immer bestätiget. So war die Seele dieses 1. ehrwürdigen Kirchenraths der große heil. Athanasius, der vom heiligen Geiste erleuchtete und gekräftigte muthigste Vertheidiger der ewigen wahren Gottheit Jesu Christi, der Mann seines 4. Jahrhunderts. Der heil. Alexander, Bischof von Alexandria, wo die arianische Kezerei entstanden, hatte ihn, als seinen Archidiakon, mit nach Nicäa genommen, wo er sich, so jung er noch war, vor Allen auszeichnete, als bündigster Verfechter des heiligen apostolischen katholischen Glaubens an die wahre ewige Gottheit und Wesensgleichheit Jesu Christi, des Sohnes Gottes mit dem Vater.

2. Athanasius war im Jahre 298 zu Alexandria geboren, und von seinen tugendhaften Eltern mit aller Sorgfalt zur Frömmigkeit erzogen. Seiner vorzüglichen Geistesgaben, und seiner besondern Neigung wegen zu den Wissenschaften, übernahm der heilige Bischof Alexander die Sorge für seine höhere Bildung, und behielt ihn stets unter seiner Aufsicht. Der fromme Jüngling strebte mit rastlosem Eifer, sich die Tugenden und den Geist seines Lehrers anzueignen, durch das Lesen guter Schriftsteller des Alterthums sich eine schöne deutliche kraftvolle Schreibart zu erwerben, und dadurch sich zu befähigen, die hohen Geheimnisse des heiligen Glaubens mit so eindringlicher Würde und Salbung darzustellen. Bald nach dem heiligen Kirchenrath zu Nicäa starb der heilige Alexander, und Athanasius, als der ausgereichnetste Lehrer seiner Zeit, mußte Patriarch von Alexandria werden, so sehr er es aus Demuth nicht werden wollte und sich verborgen hatte. Zu so hoher Würde, 30 Jahre alt, im Jahre 326 geweihet, bildete er sich mit demüthigem Eifer in seinem ganzen Benehmen, Wirken und Dulden nach dem göttlichen Vorbilde Jesu Christi. Als er in Alexandria Alles in Ordnung gebracht hatte, visitirte er die ihm untergeordneten Kir-

chen, um seine sämmtliche Geistlichkeit zum thätigsten Miteifer für das Seelenheil der Gläubigen zu ermuntern. Mit huldreicher Freundlichkeit gestattete er Jedermann freien Zutritt zu ihm; er schien keine Leidenschaft zu haben, so sehr beherrschte er alle Aufwallung zum Zorn; mit Sanftmuth, Liebe und Mitleid begegnete er Armen und Nothleidenden, verschaffte ihnen nach Möglichkeit Hülfe, Recht und Trost. Nur er konnte gegen die häufigen grimmigen Verfolgungen der Arianer und Halbarianer, welche zwar Aehnlichkeit, aber nicht Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater behaupteten, kein Recht finden. Denn durchgängig erfrechten sich die Arianer solcher grausamen Verfolgungen der Rechtgläubigen besonders der Bischöfe, dergleichen kaum in den 10 Christenverfolgungen vorkamen.

3. Arius, der auf Constantins Befehl nach Illyrien verbannt worden, wußte sich die Erlaubniß zu erschleichen, nach Alexandria zurückkehren zu dürfen, und drang mit aller Gewalt darauf, in die Kirche wieder aufgenommen zu werden. Allein Athanasius, die unerschütterliche Stütze der Rechtgläubigkeit, weigerte sich standhaft, ihn in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen, weil er die schlauen Verstellungen des Heuchlers durchblickte, die der Herr, als Arius dennoch in die Kirche feierlich einziehen wollte, mit grauenvollem Tode bestrafte. Möchte doch mit seinem Lebensende auch seine Erzketzerei aufgehört haben! Dem heiligen Athanasius aber erregten ganz erdichtete, so oft und bündig widerlegte Verläumdungen und Lästerungen acht bittere Verfolgungen unter mehreren Kaisern, während denen er fünf mal seinen Patriarchensitz, zum Leidwesen aller Guten, verlassen und gegen die ausgeschämten Arianer mit erleuchteter Weisheit, gewaltiger Kraft und heldenmüthiger Standhaftigkeit kämpfen mußte. Alle noch so bittere Verfolgungen, Schmähungen, Kränkungen ertrug er mit Demuth, Sanftmuth und Geduld, und die siegen. Unter dem Kaiser Valens durfte er zum fünften Male zu seiner geliebten Heerde zurückkehren, weil man seiner Abwesenheit wegen einen Aufruhr zu Alexandria befürchtete. Seine gleichmüthige Anhänglichkeit an die Hauptlehre des heiligen christlichen Glaubens

bewirkte, daß zu Alexandria, durch sein gesegnetes Wort und Beispiel jedes Haus, der darin herrschenden Andacht wegen, eine Kirche zu sein schien.

4. Der unermüdete thätige Athanasius hat überdies während seinen unaufhörlichen Lehren, Arbeiten, Leiden und Verfolgungen viele salbungsvolle Schriften verfaßt, in denen er die heiligen Schriften stets so passend anführte, daß man deutlich sieht, wie ganz eigen sie ihm durch immerwährendes Lesen und Betrachten geworden sind. Den Sinn der göttlichen Urkunden sucht er allzeit in der allgemeinen treuen Ueberlieferung der heiligen Kirche, und gesteht, daß er mit Sorgfalt die Auslegungen der heiligen Väter, die vor ihm lebten, gelesen habe. Athanasius erscheint gleich groß in seinen kernhaften Schriften, wie in seinem gottseligen Leben. Geist, Kraft, Licht, Feuer zeichnen ihn aus, er mag schreiben oder handeln. Edle Einfalt und hoher Schwung sind seinen Gedanken, Empfindungen und Handlungen eigenthümlich. Er weihete sie alle, unter Anrufung des heiligen Geistes, dem Vater des Lichtes; und sie gaben seinem fruchtbaren Haupte und kräftigem Gemüthe geheiligte Fülle, bestimmte Richtung und mächtige Eindringlichkeit. Seine manigfaltigen Schriften umfassen die ganze reichhaltige Geschichte seiner Zeit, als Hauptquelle derselben über die bündige Auslegung und Erhärtung der Glaubens- und Sittenlehren, der Glaubensbekenntnisse und Psalmen, vortreffliche Apologien, Hirtenbriefe, Lebensbeschreibungen, geistreiche Abhandlungen.

5. Die eindringenden Arianer hatten den Katholiken ihre Kirchen weggenommen. Da stellte Athanasius diesen in einem Trostschreiben vor, daß ihnen der Schatz des Glaubens geblieben sei, und sie wären viel glücklicher, dieses wahren Glaubens wegen die Gebäude verloren zu haben, — die ihnen doch wieder, wie er hoffe, eingeräumt werden sollen, — als jene, die den wahren Glauben verlassen und der Kirchen sich bemächtiget hätten. Der heilige Athanasius war beinahe 47 Jahre Patriarch zu Alexandria und verschiedene Jahre Archidiakon daselbst, über ein halbes Jahrhundert die stärkste Säule im Tempel Gottes, ein Fels im Meere, von dem die

Kirche Gottes mit Trost und Hoffnung in die allgemeine Verwirrung hernieder sah, die Gescheiterten zurückrief, und rettete, während der heftigsten Stürme, so je die Kirche Christi erschüttert und sie zu stürzen gedrohet haben. Endlich gieng er, 75 Jahr alt, nach so vielen Arbeiten, Kämpfen, Leiden, am 2. Mai 373 in die Freuden seines Herrn ein. Sein Tod stürzte Stadt und Land in so tiefe gerechte Trauer und sein Leichenbegängniß ward mit solcher Feier begangen, die Alles übertraf, was ihm je zuvor erwiesen worden, wenn er von seinen Verbannungen heimkam. Was doch ein solcher Mann mit Gott in Christo nicht vermag?!

88. Der heilige Hilarius, und der Eingang des Christenthums in Ethiopien, Abessinien, und Iberien.

1. Ein würdiger Zeit- und Kampfgenosse des großen Athanasius war der heilige Hilarius, Bischof von Poitiers in Gallien, daselbst aus einem edlen Geschlecht von heidnischen Eltern geboren. Er hatte einen lebhaften feurigen Geist, den er von Jugend auf mit den Schriften des Alterthums nährte und bildete. Sein Durst nach Erkenntniß ward durch sie erregt, aber nicht gestillt. Tief empfand er das Leere, Nichtige des Zeitlichen, das Ungereimte des Götzendienstes, die Unzulänglichkeit der menschlichen Weisheit, das Bedürfniß nach Wahrheit, umnachtet von schwankenden Zweifeln. Er ahnete, daß dieses flüchtige Leben uns zur Prüfung verliehen und bestimmt sei, durch Geduld, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Reinheit der Sitten, uns dem höchsten Wesen wohlgefällig zu machen und zum ewigen Leben vorzubereiten. Durch diese Vorstellungen ward Hilarius höherer Erleuchtung empfänglich; jetzt fielen ihm unsere heiligen Schriften in die Hände, und aus denselben gieng ihm erst das volle Licht des Heils auf. Vorzüglich erleuchtete ihn der himmelvolle Eingang des Johannes-Evangeliums, wo er inne ward, wie das ewige Wort Fleisch geworden, und denen,

die an seinen Namen glauben, Macht gegeben habe, Kinder Gottes zu werden, und wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen.

2. Die höheren Bedürfniße seines nach Gott dürstenden Herzens, und nach Erkenntniß schmachtenden Geistes wurden an den Brüsten der Liebe und Wahrheit gestillt. Er wurde ein Christ und mit ihm seine Frau und Tochter Apra, die von der Kirche als eine heilige verehrt wird. Die Heiligkeit seines Wandels, mit großen angebornen und ausgebildeten Gaben verbunden, bewog das Volk, ihn nach dem Tode ihres Bischofes zum Nachfolger zu erwählen. Nach wenigen Jahren seiner apostolischen Amtsführung sandte Hilarius in seinem und im Namen anderer katholischer Bischöfe Galliens eine kräftige Denkschrift an den Kaiser Constantius, der nach dem Tode des katholischen Kaisers Constans im Jahre 353 auch zur Regierung des Abendlandes gelangte. Ungemein rührend bat er darin, von Verfolgung katholischer Christen abzulassen, und weltlichen Obrigkeiten fürderhin nicht mehr zu gestatten, sich in die Angelegenheiten der Kirche zu mischen, da es nicht erlaubt ist, die Gläubigen in Angst und Schrecken zu erhalten. Der Kaiser möchte doch die verbannten Bischöfe, sammt denen, welche in die Wüste geflohen, zurückberufen, und den Gläubigen vergönnen, ihre, von rechtmäßig erwählten, Hirten zu Auslegern des göttlichen Wortes und Ausspendern der heiligen Sakramente zu ihrem Heile zu haben.

3. Hilarius hat die wahre Gottheit und Wesensgleichheit des ewigen Sohnes Jesu Christi mit dem ewigen Vater allzeit und allenthalben feierlich bekannt, hat vor dem Kaiser in seiner Bittschrift kräftiges Zeugniß abgelegt, und nicht nur mündlich, sondern auch durch gelehrte Schriften für den wahren katholischen Glauben mit bündigem Eifer und unerschütterlicher Standhaftigkeit gefochten, namentlich durch seine 12 Bücher von der hochheiligen Dreieinigkeit. Er arbeitete und wirkte als zweiter abendländischer Athanasius unermüdet für seine und andere Kirchen, bis er nach vielen, für den wahren Glauben ausgestandenen Leiden und Drangsalen von Gott mit Wundern begnadiget, im Jahre 367, als uner-

schütterlicher Zeuge der Wahrheit, seine mühsame apostolische Laufbahn gottselig im Herrn vollendete.

4. In der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts ward die göttliche Leuchte des Evangeliums merkwürdig angezündet in Ethiopien, dem jetzigen Abyssinien. Der Philosoph Meropius von Tyrus kam auf einer Reise dahin mit 2 Knaben, seinen Neffen Andesius und Frumentius, denen in früher Kindheit Liebe zu Jesus Christus eingeflößt worden. Meropius wurde mit andern Schiffsgenossen am Lande von den Einwohnern überfallen und ermordet. Nur die zwei Knaben entgiengen dem Tode, weil sie sich vor dem Ueberfalle von den Ihrigen ein wenig entfernt hatten, und unter einem Baume sitzend gefunden wurden, wo sie in einem Buche lasen. Sie wurden dem Könige gebracht, der sie fleißig erziehen und unterrichten ließ. Als sie herangewachsen waren, erhob er den Andesius zum Oberschenken, und dem Frumentius vertrauete er seine Urkunden und die Verwaltung der königlichen Güter an. Andesius war sehr bescheiden und von strenger Redlichkeit; und Frumentius stand bald zur allgemeinen Zufriedenheit dem Reiche vor; ungeblendet von seiner Größe vergaß er über dem Zeitlichen das Ewige nicht. Den christlichen Kaufleuten, die dieses Land besuchten, entdeckte er seines Herzens heißesten Wunsch, den Samen des göttlichen Wortes in dem Lande reichlich fruchten zu sehen, welches seiner Sorgfalt anvertrauet war. In der Folge eilte Andesius, begierig, die Seinigen wieder zu sehen, nach Tyrus, wo er später zum Priester geweihet worden. Frumentius aber begab sich nach Alexandria, voll Begierde, das beabsichtigte Werk Gottes zu Stande zu bringen. Er erzählte dem heiligen Athanasius, wie es um die Christen in Ethiopien stehe, und bat flehentlich, einen apostolischen Mann dahin zu senden, der den Namen Jesu Christi verkünde. Der erleuchtete Athanasius sprach: „Welchen andern können wir finden, auf dem der Geist Gottes so ruhet, wie auf dir, und der zur segensreichen Ausführung dieses großen Unternehmens so geeignet wäre, wie Du?" Er weihete darauf den Frumentius zum Bischofe Ethiopiens; und von Gott mit außerordentlichen Gaben begnadiget brachte

Frumentius eine zahllose Menge von Ethiopiern nach und nach unter das sanfte Joch Jesu Christi.

5. Nicht minder wunderbar ist die Bekehrung der Einwohner Iberiens, eines Landes zwischen dem schwarzen, kaspischen Meere und dem Kaukasus, veranlaßt durch ein auserkornes schwaches Werkzeug, eine christliche Magd, die aus Liebe zu Jesus Christus fleißig, treu, sittsam, sanft und still war, viel betete, wachte und fastete, und die Landeskönigin von sehr heftigen Schmerzen im Namen Jesu heilte, und geheissen, sich eine Gnade dafür auszubitten, keine andere sich ausbat, als die Königin in der göttlichen Lehre Christi unterrichten zu dürfen. Die Königin voll herzlicher Dankbarkeit ließ sich gern von Jesus Christus erzählen, dessen Kraft sie an ihrem Leibe empfand, dessen Gnade sie an der armen Magd erkannte; und in Bälde wurde sie gläubig. Der König befand sich darauf eines Tages auf der Jagd. Plötzlich umzog sich der Himmel, und die Dunkelheit war so groß, daß keiner den andern erkannte, und sich der König im Walde allein von allen verlassen sah. Da that er im Innersten seines Herzens das sprachlose Gelübde, den Gott anzubeten, dessen Anrufung die Königin geheilt hatte, wenn er glücklich wieder heimkomme; und sieh! auf einmal ward der ganze Himmel heiter! Heimgekehrt fragte er die christliche Magd um die Weise, Christo zu dienen. Vom Geiste Gottes erleuchtet redete sie Worte des Heils an den König. Schnell wurde nun Hand angelegt an den Bau einer Kirche, und an den Kaiser Constantin geschickt mit der Bitte um Priester. Constantin sandte einen weisen Bischof, von Priestern begleitet. Das Reich Gottes verbreitete sich so segensreich, daß ganz Iberien dem Sohne Gottes huldigte. Der Name dieser apostolischen Magd blieb unbekannt. Die heilige Kirche begeht ihr Andenken am 15. Dezember unter dem Namen Christianna.

89. Christus verherrlicht durch den heiligen Bischof Nikolaus und heiligen Diakon Ephrem.

1. Das blühende vierte Jahrhundert ist ungemein fruchtbar an hochherzigen wohlthätigen Bischöfen, die häufig wunderbar zur bischöflichen Würde gelangten. Darunter gehört auch der heilige Nikolaus, der gefeierte Heilige in der ganzen Christenheit, der wohl verdiente, auf den Leuchter der Kirche gestellt zu werden. Zu Patra, in Lycien, einer asiatischen Landschaft geboren, von Gott erflehet, ererbte er frühzeitig von seinen Eltern großen Reichthum, an dem aber sein Herz nicht hieng, den er vielmehr zur weisen milden Wohlthätigkeit verwendete. Wie er einen Adeligen, dem der Feind Hab und Gut geraubt und das Schloß in Flammen gesteckt hat, dreimal einen Beutel voll Gold unbekannt zum Laden hineingeworfen, daß der alte kranke Mann erquickt, verpflegt und seine drei Fräulein anständig ausgestattet werden konnten, ist und bleibt eine weltkundige Thatsache. Mit ihm gieng der Kirche Gottes ein helles Licht auf. Er kam nach Myra, der Hauptstadt des Landes, da eben der bischöfliche Stuhl neu besetzt werden sollte. Man war übereingekommen, denjenigen zu wählen, der am Morgen zuerst zur Kirche kommen würde; und dieser war Nikolaus, ohne etwas davon zu wissen. Er wurde also gewählt, obwohl er sich zu einem so hohen Amte öffentlich unwürdig erklärte.

2. Als Bischof war Nikolaus nochmehr die Zuflucht aller Bedrängten, und der Vater der Gläubigen. Mit größter Sorgfalt überwachte er die christlichen Gemeinden, belehrte und ermahnte sie bei jeder Gelegenheit zu einem frommen Leben, besserte und bekehrte die Sünder und war allen ein leuchtendes Beispiel der Demuth, Geduld, Wohlthätigkeit rc. Er verkündete Jesum Christum den Gekreuzigten und die Wahrheiten des Evangeliums ohne Menschenfurcht, bis ihn der Statthalter unter den Kaisern Diokletian und Maximian in ein großes Gefängniß werfen ließ, wo schon sehr viele Christen schmachteten. Freudig ertrug Nikolaus um Jesu

Christi willen die Ketten und Schmach des Kerkers, fuhr auch in diesem fort, seine Mitgefangenen zu trösten, zu belehren, und zu stärken. Erst unter dem ersten christlichen Kaiser Constantin wurde er aus dem Gefängnisse entlassen und seiner anvertrauten Gemeinde zurückgegeben. Er befand sich, wie es seine Unterschrift beweiset, auf dem allgemeinen Kirchenrath zu Nicäa 325, zeugte für die wahre ewige Gottheit und Wesensgleichheit Jesu Christi des Sohnes Gottes mit dem Vater, um die Ketzerei der Arianer mit zu bekämpfen. Er nahm sich der Gefangenen und ungerecht Verurtheilten stets mit wunderbarer Thätigkeit an, und stand seinem Bisthume viele Jahre, als Zierde der Religion, segensreich vor, bis er im Jahre 352 am 6. Dezember den Tod des Gerechten starb und als ausgezeichneter Diener Gottes im Leben und nach dem Tode mit Wundern verherrlichet wurde.

3. Segensreich wirkte um diese Zeit auch der heilige Diakon Ephrem, der Syrer, ein Sohn gottesfürchtiger Eltern, die ihn von Kindheit an in der Furcht Gottes erzogen und mit den Schätzen der heiligen Schrift besonders bekannt machten. Der weltlichen Wissenschaften blieb er unkundig, da er zum Feldbau verwendet wurde. Aber sein lebhafter Verstand, seine Liebe zum Wahren und Schönen und sein beständiges Lesen und Betrachten der heiligen Schrift, dieses unerschöpflichen Borns der Weisheit, bildeten ihn zu einem großen Lehrer, den Der erleuchtete, Der die Propheten gelehrt, und den Der salbte, Der die Apostel gestärkt hat. Eine Zeit lang lebte er in einer Ordensgenossenschaft mit einem gottseligen Julian. Im Jahre 350 war er in Nisibis, von wo aus er nach Edessa gieng, die er eine Stadt des Segens nannte, und wo er Diakon wurde. Höhere Würde anzunehmen hielt er sich für unwürdig. Er beschäftigte sich mit Bekehrung der Heiden, vom demüthigen Gefühle eigener Sündhaftigkeit durchdrungen; Innigkeit, glühender Eifer und Liebe gaben seinen Predigten eindringende Kraft und gesegnete Fruchtbarkeit. Zur Zeit des abgefallenen Kaisers Julian rief er in einer Predigt von der Perle des Evangeliums aus: „Gern will ich sterben, wenn nur Du o mein Gott! verrherrlicht wirst 2c.! In

einer Predigt von der Zukunft Christi zeigte er rührend lebhaft den König der Könige auf dem Throne seiner Herrlichkeit und das versammelte Menschengeschlecht vor ihm. Erschüttert, erschreckt, weinend fragt er: „Wie werden wir den Schall jener Posaune ertragen, welche die Todten erwecken wird?" Schilderte nun in schnellen starken Zügen die Gebeine des ganzen entschlafenen Menschengeschlechts, die im Schooße der Erde von dieser Posaune werden aufgerufen, belebt werden; wie die erschütterte Erde und das Meer ihre Todten wieder geben werden. Anschaulich zeigte er die flammende Erde, die von den Engeln geschiedenen Gerechten und Ungerechten, die geöffneten Himmel, die lobsingenden Engel, den Herrn der Herrlichkeit, das aufgeschlagene Buch, das auch die Gedanken eines Jeden enthält. Verschiedenmal ward er von Thränen und Schluchzen unterbrochen. Da rief die Gemeinde: „Fahre fort, Knecht des Herrn! uns von diesen furchtbaren Dingen zu unterrichten!"

4. Ephrem verfertigte auch viele geistreiche Lieder, um jene des Harmonius zu ersetzen, die ihrer Schönheit und Wohllauts wegen noch immer im Gebrauche waren, obwohl sich einige Irrthümer in sie eingeschlichen hatten. Ephrems Lieder wurden in der Kirche gesungen, und seinen Schriften legte das Alterthum solchen Werth bei, daß sie in der Kirche nach den göttlichen Büchern schon 14 Jahre nach seinem Tode öffentlich verlesen wurden. In den letzten Jahren seines Lebens entzog er sich dem Aufenthalte in Edessa, lebte unfern von der Stadt in einer einsamen Zelle, lehrte aber und erbauete Alle, die zu ihm kamen; und als die Stadt mit großer Hungersnoth heimgesucht worden, eilte er sogleich hin, um den Hungerleidenden beizustehen. Eigenes Vermögen dazu hatte er nicht mehr; es war schon früher den Armen zu Theil geworden. Aber den Reichen redete er kräftigst an's Herz, schreckte sie mit göttlichem Gerichte, lockte sie mit den Verheissungen, die Gott den Barmherzigen gab. Da er die zweckmäßigste Vertheilung und Anwendung der Almosen mit thätiger Liebe selbst übernahm, so öffneten sich seinen eindringlichen Bitten die Kästen der Reichen, womit er den Bedürfnissen der Armen in der Stadt und Umgegend steuerte. Öf-

fentliche Hallen wurden Armenhäuser und 300 Betten darin angeschafft. Er nährte die Hungrigen, pflegte die Kranken, bekehrte, tröstete, stärkte die Sterbenden, begrub die Todten, als Beispiel christlicher Frömmigkeit und Liebe für Alle. So brachte er rastlos sein letztes Lebensjahr zu.

5. Nach geendigter Theurung begab sich Ephrem wieder in seine geliebte Zelle, wo er während acht Monaten seine 76 Ermahnungen zur Buße vollendete, und dann erkrankte. „Beharret im Gebete, ermahnte er, unterbrechet eure frommen Uebungen nicht, gleich dem Landmanne, der immer arbeitet, um sich eine gute Ernte zu verschaffen. Seinen Glauben, seine Hoffnung und Liebe nährte er durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente und sang: „O mein Heiland! Du bist meine Speise auf der langen furchtbaren Reise, die mir bevorsteht. Im geistigen Hunger, der mich verzehrt, werd ich von Dir mich nähren, o göttlicher Erlöser! Kein Feuer wird mir nahen dürfen; es wird nicht bestehen vor dem Lebenshauche deines Leibes und Blutes." Er gab im Allgemeinen allen seinen Jüngern und auch Einzelnen seinen Segen; bat inständig, daß für seine Seele gebetet und oft das heilige Opfer dargebracht werde. Da er aber erfuhr, daß die Bürger von Edessa zu seiner Bestattung große Anstalten machten und große Summen bestimmten, beschwur er sie, diese Gelder zu Almosen zu verwenden; was auch geschah. Ephrem starb im Jahre 378 von ganz Edessa beweint. Sein Andenken ist der Kirche heilig; seines Lobes sind alle Schriftsteller voll; nur er hielt sich stets für nichts.

90. Des heiligen Cyrillus, Bischofs zu Jerusalem, 23 Katechesen, sonstige Schriften und Thaten.

1. **Um** das Jahr 350 ward, nach dem Tode des heiligen Maximus, der heilige Cyrillus, Bischof zu Jerusalem, wo er schon als Priester den öffentlichen Unterricht besorgt hatte, dessen

Hauptinhalt er in 23 Katechesen niederschrieb, die wegen ihrer Gründlichkeit, Schönheit und wichtigem Zeugniße heiliger Ueberlieferung einen entschieden großen Werth und lebendiges Gepräge eigenthümlicher Herzlichkeit haben, und die er, die verehrte Säule der Kirche, also beginnt: „Ich kann euch nur ermahnen; ihr müßt streben; Gott giebt das Vollbringen. Erhebet eure Herzen, eure Absicht nehme die rechte Richtung, bereitet euer Herz; ihr kämpfet für eure Seele. Ewig sind die Güter, denen ihr nachstrebet. Der Dienst Gottes besteht im Glauben an die Wahrheiten der Religion, und in Uebung guter Werke. Der Glaube frommet nicht ohne Werke, noch auch die Werke ohne Glauben. Dann betet man den Vater mit Frömmigkeit an, wenn man auch den Sohn anbetet 2c. Cyrillus zeigt klar, daß die Zeit der Ankunft, der Ort, und die wunderbare Geburt des Meßias aus der Jungfrau Maria vorhergesagt worden. Dabei erhebt er die Jungfräulichkeit und bemerkt, daß die Pfleger des heil. Amtes ehelos leben.

2. Den Gläubigen empfiehlt der heilige Cyrillus, sich bei den alltäglichen Handlungen des Lebens oft mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen. Dieses Zeichen ist der Schrecken der Teufel, und das Siegel der Gläubigen. Es heilt Krankheiten, widersteht dem Zauber, wird erscheinen, wenn Jesus Christus als Richter der Welt kommen wird. Der heilige Geist hat die heilige Schrift eingegeben. Er hat von sich gesagt, was Er will, daß wir von Ihm wissen sollen, und wir zu wissen fähig sind. Er hat sein eigenes Wesen und ist vollkommen gleicher Natur mit dem Vater und dem Sohne; seinen Wirkungen sind alle gute Gedanken und Handlungen zuzuschreiben. Nicht nur die Seelen der Gläubigen soll man ehren, sondern auch die Ueberbleibsel ihres Leibes. Die Kirche heißt Kirche, weil sie die Versammlung aller Rechtgläubigen ist; wird katholisch, d. h. allgemein genannt, weil sie im Besitze aller Glaubenslehren, und bei ihr Hülfe gegen alle Sünden zu finden ist, und sie mit allen Gnaden und Tugenden begabt worden. An einem fremden Orte ist es nicht genug, nach der Kirche zu fragen, sondern man muß nach der katholischen Kirche fragen. Das ist der wahre

Name dieser heiligen Mutter aller Gläubigen, dieser Braut Jesu Christi. Das ewige Leben ist der Besitz der heiligen Dreieinigkeit. Für Glückseligkeit und Wonne der Liebe sind wir geschaffen; durch Abirren von Gott sündigen wir, und machen uns unglückselig. Verbannung von Gott ist Verdammniß; Vereinigung mit Ihm ist allein Wonne. Der Geist vereiniget sich mit dem Geiste in Erkenntniß und Liebe. Zu sonnen in der Gottheit Strahl, erleuchtet von ihrem Lichte, und durchglüht von ihrer Liebe ist die Bestimmung der Geister.

3. Die geheimnißvolle Wandlung beim heil. Abendmahle drückt Cyrillus also aus: „Das Brod und Wein bei demselben, die vor geschehener Anrufung der allerheiligsten Dreieinigkeit nur Brod und Wein sind, werden nach dieser Anrufung der Leib und das Blut Jesu Christi. Hat nun Jesus Christus vom Brode erklärt, daß es sein Leib sei und vom Weine, daß er sein Blut sei, wer wird denn diese Wahrheit bezweifeln dürfen? Zu Kana wandelte Jesus Christus das Wasser in Wein durch seinen bloßen Willen, und wir sollten Ihm nicht auf sein Wort glauben, daß Er Brod in seinen Leib und Wein in sein Blut wandle, und den Kindern des himmlischen Gemahls seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken gebe, auf daß sie Nahrung ihrer Seelen seien? Denn unter der Gestalt des Brodes giebt Er uns seinen Leib und unter der Gestalt des Weins sein Blut, daß wir dieses Leibes und Blutes theilhaftig geworden, Ein Leib und Ein Blut mit Ihm, dem Herrn, werden mögen! Die Gott zum Opfer dargebrachten Schaubrode des alten Bundes sind nun aufgehoben. Im neuen Bunde aber ist ein Brod des Himmels und ein Trank des Heils, welche da heiligen die Seele und den Leib. Gleich wie Brod Nahrung des Leibes ist, so ist das Wort Nahrung der Seele. Darum beschwör' ich euch, meine Brüder! diese Gestalten nicht mehr zu betrachten als gemeines Brod und gemeinen Wein; denn sie sind der Leib und das Blut Christi nach seinem Worte. Widersprechen gleich die Sinne, so muß doch der Glaube euch überzeugen und euch feste Versicherung geben, daß es so sei. Der Glaube muß euch vollkommen Gewißheit geben, daß

ihr gewürdiget worden seid, Theil zu nehmen am Leibe und Blute Christi.

4. Darauf zeigt der heil. Cyrillus, welche Gebräuche schon damals bei der Darbringung des hochheiligen Opfers geübt worden. Sie sind die nämlichen, die wir jetzt noch üben sehen. Er erinnert, daß bei der Feier der hohen Geheimnisse der Heiligen des alten und neuen Bundes erwähnt werde, daß auch unser Gebet durch deren Fürbitten Gott angenehm werde." Wir bitten auch, bemerkt er weiter, für die Verstorbenen zu Gott, indem wir Ihm Jesum Christum selbst zum Opfer darbringen, Der für unsere Sünden gestorben ist, auf daß Er, Der so barmherzig und gut ist, ihnen gnädig sein möge, wie auch uns! Den heil. Cyrillus zeichnen, nebst den 23 Katechesen, noch andere Schriften aus, denen wir gleichfalls klare kräftige Zeugnisse vieler katholischer Glaubenslehren verdanken; dann erst seine herrlichen Thaten, namentlich seine edle Fürsorge für die Armen während einer Hungersnoth, seine Mäßigung, seine um Christi willen erduldeten Verfolgungen und Leiden.

5. Unter dem heiligen Cyrillus ereignete sich folgende hohe Merkwürdigkeit: Am 7. Mai 351 erschien am hellen Himmel beim Sonnenschein, um 8 Uhr Vormittags, ein lichtstrahlendes Kreuz, welches sich mit zuckendem Glanze vom Hügel Golgatha bis hin über den Oelberg erstreckte und verschiedene Stunden von allen Einwohnern der Stadt gesehen worden. Schrecken und Freude ergriff die Menschen, die in Menge zur Kirche eilten; und die ganze Menge, worunter auch viele Juden waren, pries mit Einer Stimme Jesus Christus unsern Herrn, den ewigen Sohn Gottes, und sie wurde inne, daß die Lehren der Christen nicht auf Worten menschlicher Weisheit beruhen, sondern auf Erweisung des Geistes und der Kraft, daß sie nicht nur von Menschen verkündiget, sondern vom Himmel selbst bezeugt werden. So berichtet es der heil. Cyrillus in einem eigenen Schreiben dem Kaiser Constantius, schließt mit frommen Wünschen für den Kaiser, und fordert ihn dabei auf, die hochheilige, aus drei Personen gleiches Wesens

bestehende, Dreieinigkeit zu verherrlichen. Der heilige Cyrillus starb im Jahre 386.

91. Die heiligen Basilius, Gregor von Nazianz und Nyssa, drei würdige griechische Kirchenväter.

1. Diese drei würdigen Kirchenväter, die heiligen Basilius, Gregor von Nazianz und Nyssa, sind ausgezeichnet durch große Gaben Gottes, Tugenden, Schicksale und Regsamkeit ihres Eifers für Wahrheit und Gerechtigkeit, vereint durch das dreifache Band der Wissenschaften, Religion und Freundschaft. Ihre Geister, gezogen von Einerlei Geist und Sinn, berührten nicht nur einander, sondern floßen in einander über, sind jetzt Eins im Schooße der Ewigkeit und bleiben anziehende Muster für Freunde aller Zeiten. Der heilige Basilius der Große, Erzbischof zu Neucäsarea in Kappadocien, entsprossen daselbst aus einem edlen hochbegnadigten Geschlechte im Jahre 329, zu Cäsarea, Konstantinopel und Athen wissentschaftlich gebildet, von seiner gottseligen Schwester Makrina auf die, seine Herzenseinfalt befleckenden, Regungen der Eitelkeit aufmerksam gemacht, entschloß sich, in stiller Abgezogenheit dem Beten und Betrachten sich zu widmen. Dazu wählte er sich einen Ort, in Pontus auf der andern Seite des Flusses, an dem seine Mutter Emelia und Schwester Makrina einem weiblichen Kloster vorstanden. Auch er bauete da eines für das männliche Geschlecht und beschrieb es als reitzende Stätte geistlicher Uebungen. Hier verfaßte er mehrere herzliche Briefe an seinen Freund Gregor, und andere für das beschauliche gottselige Leben nützliche Bücher. Darauf zum Priester geweihet, und im Jahre 370 auf den erzbischöflichen Sitz zu Cäsarea erhoben, wirkte er manigfaltig Vieles zur Verherrlichung des Herrn und dem Heile der Menschen, ohngeachtet ihm, besonders im Anfange seiner Amtsführung, der Haß und Neid der Ungläubigen große Hindernisse entge-

gen setzten. Der in ihm war stärker, als in der Welt.

2. Wenn sich drei Männer in die Arbeiten des heiligen Basilius getheilt hätten, Einer die Pflege der erzbischöflichen Kirche und der ihr unterordneten Töchter übernommen; der Andere für das Wohl der gesammten Heerde Jesu Christi, und die Vereinigung der mißhelligen Kirchen so thätig und weise gearbeitet; und der Dritte durch so geistreiche Schriften, welche die lauterste Gottseligkeit athmen, seine Zeitgenossen und die ganze Kirche erleuchtet hätte; so würden drei solche Männer unsere tiefe Hochachtung verdienen. Nun hat ein Basilius alle diese verschiedenen Geschäfte verrichtet, und darum ward er damals schon mit Recht der Große genannt. Er gab nicht nur an Sonn- und Festtagen öffentlichen Unterricht, sondern auch an Werktagen Morgens und Abends in vollgedrängter Versammlung von Gläubigen jedes Standes, Alters und Geschlechtes, denen er die heilige Schrift auslegte. Er widmete auch den Landpfarrern seines Sprengels, dem Unterrichte der Jugend, den Armen und Kranken, diesen hilfsbedürftigen Brüdern und Schwestern Christi, seine väterliche Sorgfalt. Wie ungemein Vieles that und schrieb er nicht nur in allgemeinen Angelegenheiten seines Amtes, sondern auch um einzelnen Personen erbetene nöthige Hülfe, Rath, Trost, Unterricht zu verschaffen, sie zu ermuntern, zu leiten, und zu warnen. Das wahre ewige Heil der Einzelnen lag ihm, wie die Wohlfahrt der ganzen ihm anvertraueten, und der allgemeinen heiligen Kirche am Vaterherzen. Er sollte es mit den Arianern halten, und Modestus, der Oberhofmeister des Kaisers Valens drohete ihm, wenn er es nicht thue, mit der Landesverweisung, Marter und Tod. Basilius erwiederte ihm: „Ich kenne keinen Verweisungsort, der Himmel ist mein Vaterland und der Tod ist für mich eine Gnade, damit ich zu dem komme, für Den ich allein lebe!“ Dies geschah im Jahre 379 an Folgen der Entkräftung, die ihm, bei ohnehin schwächlicher Gesundheit, sein stets unermüdeter Eifer zugezogen hatte.

3. Der heilige Gregor von Nazianz, auch um das Jahr 329 geboren, ward schon als zarter Knabe durch ein Traum-

gesicht erbaulich gerührt: Es erschienen ihm 2 Jungfrauen im langen weißen Gewande; ihre erröthenden Wangen und gesenkten Blicke verbarg der Schleier nicht ganz; sie nahmen ihn in die Arme und küßten ihn, und als er fragte, wie sie heißen, nannten sie sich — Reinigkeit und Keuschheit — Begleiterinnen Jesu Christi, und Freundinnen derjenigen, die sich dem jungfräulichen Stande widmeten, um ein himmlisches Leben zu führen. Nachdem er im Freudschafts-Bunde mit Basilius seine Studien herrlich vollendet hatte, führte er mit selbem in der Einsamkeit, unter Beten, Fasten, Lobgesängen und geistigen und Handarbeiten, ein strenges gottseliges Leben, bis ihn sein 80 jähriger Vater, auch Gregor, Bischof von Nazianz, zu sich berief, zum Priester weihete und mit dem Predigtamte beauftragte, dem er zum Segen und Troste seines Vaters und dessen Bisthumes ganz lebte. Nach dem Tode desselben zog er sich aber wieder in seine geliebte Einsamkeit zurück, bis ihn das Elend der Kirche zu Constantinopel, die 40 Jahre hindurch von Arianern verwüstet worden, das Flehen der Rechtgläubigen dieser Stadt, und der Bischöfe nöthigte, dahin zu kommen und mit Lehren und Thaten zu helfen.

4. Er predigte nun zu Constantinopel über die hochheiligen Geheimnisse des christkatholischen Glaubens mit einer Bündigkeit, Kraft, Salbung und Würde, die ihm den auszeichnenden Namen des Theologen erwarb. Die Katholiken hiengen an seinen Lippen; auch Irrgläubige und Heiden besuchten seine begeisterten Predigten, und bewunderten ihn, er mochte die Glaubenslehren lichthell vortragen, oder die Sittenlehren Jesu Christi mit einer Kraft an's Herz legen, die desto tiefer eindrang, da sein heiliger Wandel vorleuchtete. „Nie sah man, bezeugt der berühmte Zeitgenoß Rufin von Aquileja, ein heiligeres tadelloseres Leben, eine lebendigere glänzendere Beredsamkeit, einen reineren Glauben, eine vollendetere Wissenschaft.“ Gregor errang zu Constantinopel dem heiligen katholischen Glauben wieder die Oberherrschaft, und ward wider seinen Willen vom Pabste Damasus und vom Kaiser Theodosius zugleich auf den bischöflichen Sitz allda erhoben. Doch übernahm

er ihn, wie zuvor den nazianzenischen, nur auf eine Zeit, um ihn, wie er hoffte, einem katholischen und dazu erwählten Bischofe zu übergeben. Sobald nun über seine Erhebung zu einer so hohen Würde neidische Zwistigkeit entstand, sprach er: Wofern meine Wahl Unruhe erregt, sag' ich mit Jonas: Wohlan! nehmt mich und werft mich in's Meer! Möge nur mein Nachfolger den wahren Glauben mit Eifer vertheidigen!" Dann trat er freiwillig ab, vermachte sein ganzes Vermögen den Armen, und zog nach Kappadocien in die Stille der Beschaulichkeit wieder zurück, in sein wahres Element, wo er die letzten sieben Lebensjahre in seinem Landhause bei Arianzus, bei seinem Garten, einer Quelle und einem Wäldchen, in Gesellschaft einiger gleichgesinnten Einsiedler, unter strenger Abtödtung, gottseliger Contemplation und Beschäftigung zubrachte, und im Jahre 389 im 61. seines Alters in die ewige Ruhe eingieng. Er hinterließ zur Erbauung viele vortreffliche religiöse Gedichte, größere Reden, Predigten und über 200 wichtige Briefe.

5. Der heil. Gregor von Nyssa, Freund des vorigen, und Bruder des heil. Basilius, geboren im Jahre 331, mit großen Gaben ausgeschmückt, wurde von seinem Bruder i. J. 372 zum Bischofe von Nyssa, einer Stadt in Kappadocien, geweihet, wozu man ihm Gewalt anthun mußte. Mit Zittern übernahm er das apostolische Amt, lag stets dem Lesen, Studiren und Beherzigen des göttlichen Wortes ob, ward von den Arianern unter dem Kaiser Valens grimmig verfolgt, von seinem Sitze verdrängt und wiederholt gezwungen, die Provinz zu verlassen. Erst i. J. 379, als der berühmte Kaiser Gratian der Kirche Gottes Friede und Freiheit gewährte, gelangte er zur ruhigen Verwaltung seiner Kirche, der er, zugleich als Säule der ganzen Kirche, segensreich vorstand bis zu seinem Tode um das Jahr 396. Er verfaßte mehrere Schriften, in denen er mit herzlicher Eindringlichkeit, Anmuth, Demuth, Sanftmuth 2c., vorzüglich Keuschheit empfiehlt, und geschichtlich nachweiset, daß die Christen seiner Zeit in jedem Alter, Geschlecht und Stande sich eifrigst im Lesen, Betrachten und Singen der Psalmen ohne Unterlaß mit heiliger Freude ergötzten.

92. Die zweite allgemeine Kirchenversammlung, der heil. Meletius, Didymus und Amphilochus.

1. Im Jahre 347 wurde der berühmte Kirchenrath zu Sardica gehalten und darauf einer zu Mailand, wo der abendländische Kaiser Constans gegenwärtig war, theils um die Einigkeit der morgen- und abendländischen Kirchen herzustellen, theils auch um die heilsamen Beschlüsse des Kirchenraths von Sardica in Ausführung zu bringen. Dennoch dauerten die unruhigen Bewegungen und Irrlehren in dem durch Zwiespalt zerrütteten Orient noch fort. Des traurigen Zustandes in der Kirche zu Constantinopel und der leidigen Spaltung wegen in der zu Antiochia nnd besonders zur Herstellung des Friedens, der Eintracht und Einigkeit in der Lehre ward von allen Rechtgläubigen wieder eine allgemeine Kirchenversammlung lebhaft gewunschen. Theodosius berief daher im Mai 381 alle Bischöfe des morgenländischen Reiches zu einer allgemeinen Kirchenversammlung nach Constantinopel zusammen. Es erschienen darauf 150 Bischöfe, die sich alle ächt katholisch und feierlich zur hochheiligen und unzertheilten Dreieinigkeit, zu 3 vollkommen wesentlich einander gleichen Personen in der Einen Gottheit, also zum wahren Glaubensbekenntnisse von Nicäa bekannten, dem sie nur wenige Worte nothwendig gewordener Erläuterung hinzufügten wegen den neuaufgekommenen Irrlehren spitzfindiger Gegner, der Appollinaristen und Macedonianer, die ewige Gottheit des eingebornen Sohnes Jesus Christus und die göttliche Persönlichkeit des heil. Geistes betreffend. Das nicänisch-constantinopolitanische Glaubensbekenntniß ist dasselbe, das noch jetzt vor unsern Altären gebetet und gesungen wird. Auch die Kirchengesetze von Nicäa wurden zu Constantinopel erneuert und die Macedonianer, die Läugner der wahren göttlichen Persönlichkeit des heiligen Geistes, 36, von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen. Da der römische Pabst mit allen Bischöfen des Abendlandes die Beschlüße des Kirchenraths von Constantinopel gutge-

heißen und ihnen beigetreten, so wurde derselbe bald von der gesammten christkatholischen Kirche als die zweite allgemeine Kirchenversammlung angesehen, vollkommen angenommen und allgemein nach Verdiensten verehrt.

2. Während derselben starb zu Constantinopel i. J. 381 der sanfte heilige Bischof Meletius. Wenige Männer haben die allgemeine Bewunderung und Liebe so sehr angezogen, wie er, dessen reichhaltiger Geist und dessen so zartes als großes Herz durch innige wahre Demuth geheiliget worden. Er glühete von reiner thätiger Liebe zu Gott und den Brüdern; er bemühete sich so eifrig mit dem heil. Basilius für die erwünschte Vereinigung der Kirchen, und war ein so muthiger standhafter Bekenner des ewigen eingebornen Sohnes Gottes, und drang mit Basilius so mächtig darauf, daß Ihm gleiche Ehre und Anbetung mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes von allen Christen zu allen Zeiten erwiesen werde! Wir haben vom heil. Meletius eine einzige Schrift, seine schöne Rede beim Antritte seines bischöflichen Amtes, die seiner ganz würdig viel Herrliches und darunter die bündigsten Beweise der ewigen Gottheit Jesu Christi enthält.

3. Der blinde Didymus, im 1. Viertel des 4. Jahrhunderts zu Alexandria geboren, verlor schon als fünfjähriger Knabe in einer Krankheit das Augenlicht. Allein dies Hinderniß vermehrte nur noch mehr den Durst nach Kenntnissen in ihm; und da er von zarter Kindheit an Gott sein Herz geweihet hatte, so bat er Ihn mit kindlicher Inbrunst um Beistand, und bewies, was mit demselben Natur, Geist und Fleiß im Menschen vermögen, der heiß nach Wahrheit und Wissenschaft dürstet. Er wurde damit und vorzüglich mit den heiligen Schriften innig vertraut, der unerschöpflichen Quelle der erhabensten Wahrheiten, wo sich der Ewige zu uns herabläßt, um uns zu Sich zu erheben. Der Ruf dieses blinden Didymus verbreitete sich weit, da ihm selbst der hochgefeierte weise Athanasius den Lehrstuhl der blühenden alexandrinischen Schule anvertrauete; und sein Unterricht wurde von fern her besucht. Auch Reisende kamen, um ihn zu sehen, dessen leuchtende Verdienste lautere Demuth

erhöhete. Die ganze heilige Schrift hatte er wohl inne, und ließ sich allemal die klassischen Schriftstellen vorlesen, die er anführen wollte. Er dictirte unter andern ein eigenes Buch von der göttlichen Persönlichkeit des heiligen Geistes; dann eines gegen die schwärmerischen Manichäer, und Erklärungen der heiligen Bücher des alten und neuen Bundes.

4. Damals hatte der abtrünnige Kaiser Julian auf schlaue Weise eine desto gefährlichere Christenverfolgung erregt. Didymus flehete mit Beten und Fasten Tag und Nacht auf das Innbrünstigste zu Gott um Abwendung derselben und um Schutz seiner heiligen Kirche. Da offenbarte ihm Gott den Tod des Apostaten mit dem Auftrage, den Tag und die Stunde dieses Todes dem Athanasius zu melden. Diesen Tod betreffend hat auch zur nämlichen Zeit ein frommer Geistlicher auf die Frage des Spötters Libanius: Was macht wohl jetzt der Sohn des Zimmermanns? geantwortet: „Einen Sarg!" Ungefähr 60 Jahre begleitete Didymus mit verdientem Ruhm sein Lehramt, erreichte ein Alter von nahe an 90 Jahren und starb um das Ende des 4. Jahrhunderts; die Kirchenschriftsteller jener Zeit drücken sich mit Verwunderung über ihn aus.

5. Um das Jahr 374 wurde der heilige Amphilochus, Bischof zu Ikonium, ein vertrauter Freund des heil. Basilius und Gregors von Nazianz. Aus Demuth hielt er sich der heil. Weihen und eines bischöflichen Amtes für unwürdig. Allein was sein soll, das schickt sich wohl. Es traf sich, daß er gelegenheitlich zu Ikonium war, als so eben der bischöfliche Sitz erlediget worden. Plötzlich vereinigten sich für ihn alle Stimmen der Priesterschaft und des Volkes und erwählten ihn zum Bischofe. Umsonst suchte er zu entfliehen. Er vermochte nicht, dem Willen Gottes sich zu entziehen. Dann aber ward er von nun an ganz Bischof, so daß die heiligen Basilius und Gregor von Nazianz mehrmal von ihm, ihrem innigen Freunde mit höchster Achtung und zärtlicher Liebe reden. Amphilochus ist auch ein berühmter Verfasser geistreicher Schriften, welche nicht nur gelehrte Schriftsteller seiner Zeit, sondern auch ganze al=

gemeine Kirchenversammlungen, als bewährte Zeugnisse, fleißig benutzten.

93. Der heilige Erzbischof und Kirchenlehrer Ambrosius, und der heilige Bischof Epiphanius.

1. Auch der heilige Kirchenlehrer Ambrosius gelangte, wie so Manche vor und nach ihm, durch offenbare Lenkung Gottes, auf den erzbischöflichen Sitz von Mailand, einer der größten Mutterkirchen im Abendlande. Geboren aus einem edlen römischen Geschlechte in Gallien um das Jahr 340, und trefflich unterrichtet und gebildet, wurde er zuerst vom Statthalter Italiens zum Beisitzer des Raths, und dann zum Statthalter von Mailand erhoben, und mit den vielbedeutenden Worten dahin abgesandt: „Geh hin, und verwalte das Land nicht sowohl als Richter, sondern wie ein Bischof," d. h. nicht mit Strenge, sondern mit Milde! Ambrosius befolgte diesen Rath, der ohnehin mit seiner Denkart ganz harmonirte, und erwarb sich durch seine Gerechtigkeitspflege, Milde und Wachsamkeit allgemeine Verehrung und Liebe. Zu dieser Zeit herrschte in der Kirche zu Mailand, deren erzbischöfliche Sitz erlediget war, große Verwirrung; zwei Partheien, Arianer und Katholiken, standen sich in gewaltiger Spannung gegenüber. Am Wahltage eines neuen Erzbischofs strömte eine ungeheure Volksmenge in die Kirche und die Gährung war sehr groß. Da trat Ambrosius im Berufe seines Amtes vor der Versammlung auf, und hielt eine salbungsvolle Rede mit weiser Umsicht und Mäßigung, worin er alle mit Würde und Ernst ermahnte, daß man zu einer so wichtigen Wahl im Geiste des Friedens und der Ordnung schreiten müsse. Alles wurde still, kein Laut mehr vernommen; auf einmal schrie ein Kind auf: „Ambrosius Bischof!" und Arianer und Katholiken wiederholten wie mit einer Stimme: „Ambrosius unser Bischof!" So sehr Ambrosius erschrack und zur Kirche hinaus eilte, es nützte ihm nichts; er konnte den Willen Gottes nicht verkennen, und dem der

Menschen nicht widerstehen. Er wurde am 7. Dezember 374 zum Erzbischofe von Mailand geweihet.

2. Sobald er das apostolische Amt angetreten hatte, 34 Jahre alt, schenkte er den Armen Alles, was er an Gold und Silber besaß, seiner Kirche aber vermachte er die liegenden Gründe, jedoch so, daß seine Schwester Marcellina zu Rom den Nießbrauch derselben behalten, und sein Bruder Satyrus sie verwalten und zugleich seinem Hauswesen vorstehen sollte, um sich aller weltlichen Sorgen zu entledigen. Dabei führte er stets ein strenges mäßiges Leben, entrichtete täglich das heil. Meßopfer, predigte alle Sonn- und Festtage, verrichtete alle Amtsgeschäfte mit thätigstem Eifer, widmete den größten Theil der Nacht dem Beten, Betrachten und Lesen der heil. Schriften und der Werke des großen Origenes und heil. Basilius; war bei Tage immer mit Leuten umgeben, die bei ihm Unterricht, Rath, Trost, Hilfe suchten; denn sein Zimmer, wie sein Herz, stand zu jeder Stunde jedem offen; er suchte streitende Partheien liebreich zu vereinigen und ihre Händel nach Recht und Gerechtigkeit zu schlichten. Vor solchem Leuchter in der Kirche Gottes, wie Ambrosius war, schwanden nach und nach in Mailand, Italien und im ganzen Abendlande die Finsternisse der arianischen Irrlehre. Seine vielen und großen Werke, die er verfaßte, die salbungsvollen Briefe, die er schrieb, zeugen klar von seiner warmen Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staats; denn er genoß im ausgezeichneten Grade das Zutrauen und die Hochachtung der Kirchen, Bischöfe, hoher Magistratspersonen und mehrerer Kaiser. Er, der hochherzige Lehrer der Liebe, ließ auch goldene und silberne, noch nicht zum Gottesdienste gebrauchte Gefäße zerbrechen, um die von den Gothen gefangenen und zum öffentlichen Verkaufe ausgebotenen Christen loszukaufen; „denn Nächstenliebe rechtfertigte er sich darüber, ist wichtiger, als der Besitz eines Kirchenschatzes; die Kirche ist ohne Geld gestiftet worden, sie hat Gold, nicht um es zu bewahren, sondern um es dem Gebrauche der Liebe zu widmen. Das Blut Jesu Christi hat dem Golde Kraft znm Auslösen mitgetheilt; im Nothfalle ist es erlaubt, auch geweihete Gefäße zum Wohle der lei-

denden Menschheit zu verwenden. Die Armen sind der rechte Kirchenschatz, wie der heilige Erzdiakon Laurentius gezeigt hat."

3. Ambrosius, der herzhafte Knecht Gottes, hielt auch Fürsten die strafende Gerechtigkeit und Wahrheit mit freimüthiger Unerschrokkenheit vor. Die arianisch gesinnte Kaiserin Justina regierte bei der Minderjährigkeit des Kaisers Valentinian. Auf ihr Anstiften forderten kaiserliche Räthe und Feldoberste von ihm die Uebergabe der Kirche Portiana an die Arianer. „Wenn der Kaiser, sprach Ambrosius, mein Eigenthum von mir begehrt, so bin ich bereit, es ihm zu geben, obwohl es den Armen gehört. Was aber Gott angehört, wie diese Kirche; dazu hab ich und der Kaiser kein Recht." Selbst den Kaiser Theodosius den Großen hielt er, nach einem in der Zornhitze angerichteten großen Blutbade, zur wohlverdienten Kirchenbuße an, und da der betroffene Kaiser sich zu seiner Rechtfertigung mit dem Beispiele Davids entschuldigte, sagte er ihm: „Hast du David in der Sünde nachgeahmt, so folge ihm auch in der Buße nach!" Theodosius ward erschüttert, folgte und büßte; und sagte einmal von Ambrosius: „Ich kenne nur Einen, der würdig ist, Bischof zu sein, und dieser ist er." Er zeigte die erhabene Würde des bischöflichen Amtes im Glanze von Gottes Weisheit, Macht und Liebe; er nahete sich Allen mit christlicher Einfalt und Demuth, fürchtete keine Verfolgung, und kannte keine andere Waffen, als Gebete, Thränen, Seufzer und Fürbitten zu Gott!

4. Sein Herz hieng an Jesus Christus, seinem höchsten Gut und ewigem Heile; er suchte nur die Ehre Gottes in Christo bei Allem, was er that, litt, schrieb und sprach. Diese zu befördern, führte er in den Kirchen den von ihm her genannten ambrosianischen Lobgesang ein, und verfaßte sonst noch mehrere vorzügliche Hymnen. Gott that ihm kund, wo die Gebeine der mit Wundern verherrlichten Märtyrer Gervasius und Protasius, und auch die Körper der heiligen Vitalis und Agrikola ruhen. „Diese triumphirenden Schlachtopfer, schreibt er, sollen unten an die Stätte kommen, wo das große Versöhnopfer Christus ist. Er über dem

Altare, weil Er für Alle gelitten hat; diese unter den Altar, weil sie durch sein Leiden erlöset worden. Des heiligen Ambrosius würdige Wahlsprüche waren: „Jesus Christus ist unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unser gute Hirt, Leben, höchstes Gut. Er kam zuerst zu uns, nicht wir zu Ihm, und brachte uns nichts als Gutes mit! Herr! Du bist süß und lieblich; unterweise Du mich nach dem Uebermaaße deiner Süßigkeit in allen deinen Geboten! Meine Seele ist allzeit in deinen Händen! Herr Jesus! wir folgen Dir; daß wir aber folgen mögen, hole Du uns herbei! Ohne Dich steigt keiner empor! Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nimm als Weg uns auf; kräftige uns als Wahrheit; belebe uns als Leben!" Daher war er auch auf seinem Todbette voll Sehnsucht nach Jesus Christus, und sagte mehreren angesehenen Männern, die vor ihm weinten: „Ich habe unter euch gelebt, ohne mich eines längeren Lebens schämen zu dürfen; ich fürchte aber auch den Tod nicht; denn wir haben einen guten Herrn!" Er starb mit Ihm vereint, 57 Jahr alt, in der Nacht auf den heiligen Charsamstag im Jahre 397. Vielen Kindern, als sie am Ostertage aus dem Bade der Wiedergeburt hervor traten, erschien er als Bischof mit einem Stern über dem Haupte; sie zeigten mit Fingern nach ihm. Sein Nachfolger wurde sein früherer Lehrer Simplician.

5. Der heilige Epiphanius, Bischof zu Salamin in Cypern, geboren in Palästina im ersten Viertel des vierten Jahrhunderts, von früher Jugend an dem Forschen in den göttlichen Schriften, der Betrachtung ewiger Heilswahrheiten, und andern geistlichen Uebungen ergeben, auch in griechischer, hebräischer, syrischer und ägyptischer Sprache wohl bewandert, bauete er, 20 Jahre alt, in der Nähe von seinem Geburtsorte ein Kloster, dem er als Abt vorstand. Sein vertrauter Freund, der berühmte Einsiedler Hilarion, kam einmal zu ihm, und als ihm bei Tische Geflügel angeboten wurde, sagte er: „er habe, seit dem er das Einsiedlergewand trage, nichts gegessen, was je gelebt habe; und ich, versetzte Epiphanius, habe, seit dem ich dasselbe Gewand trage, nicht zugegeben, daß Jemand einschliefe, der etwas wieder mich auf dem Herzen hat, so wie auch

ich nie mit etwas auf dem Herzen gegen Jemand eingeschlafen bin." Mein Vater! antwortete Hilarion, deine Richtschnur ist besser, als die meinige!" Im Jahre 367 wurde Epiphanius zum Bischof von Salamin, dem Metropolitansitze der ganzen Insel Cyprus, ernannt, behielt aber die Oberaufsicht über sein Kloster bei. Da ihm einst der Abt desselben meldete, die Mönche hielten 4 mal des Tages regelmäßig ihre Betstunden, antwortete er ihm: „Aus dem, was du mir von euren Gebeten schreibst, die ihr zu bestimmten Stunden haltet, sehe ich, daß ihr die übrige Zeit nicht betet. Ein ächter Mönch muß immer beten und wenigstens im Herzen." Gegen Arme, Nothleidende und Bedrängte war er sehr wohlthätig, selbst mit Aufopferung der Kirchenschätze, wo seine Einkünfte nicht mehr hinreichten, wie Ambrosius. Glühend vom Eifer für Rechtgläubigkeit verfaßte Epiphanius verschiedene Werke, besonders gegen alle bis dahin entstandenen Ketzereien, bat aber am Ende seine Leser, sie möchten seiner Schwachheit verzeihen, wenn er aus Eckel und Verdruß über so schändliche Ketzereien, Jemanden hart begegnet sei, und möchten Gott für ihn anflehen, daß Er ihm eine Stelle in der allein wahren heiligen allgemeinen Kirche verleihen, ihn vor aller Ketzerei bewahren und ihm seine Sünden um Christi willen vergeben wolle! Nachdem der heilige Epiphanius 36 Jahre sein apostolisches Amt mit gottseligem Wandel, eifrigen Lehren und Schriften treu verwaltet hatte, gieng er um das Jahr Christi 403 in die Freuden des Herrn ein, 80 Jahre alt.

94. Der heilige Kirchenvater und Patriarch Johann Chrysostomus und die heiligen Olympias.

1. Der heilige Johannes, seiner hohen Beredsamkeit wegen Chrysostomus, goldener Mund, genannt, ein hellflammender Leuchter in der Kirche Gottes und hochgefeierter Kirchenvater, war geboren zu Antiochia um das Jahr 347 aus einem edlen Ge-

schlechte, gottselig erzogen, und sorgfältig von den besten Lehrern in den Wissenschaften unterrichtet. Anfangs widmete er sich dem Amte eines Advocaten, entsagte ihm aber, von seinem Gewissen getrieben, schon im 20. Jahre seines Alters, und weihete sich allein der Weisheit des Christenthums, dem Lesen und Betrachten der heiligen Schrift, dem Beten und öftern Theilnehmen am öffentlichen Gottesdienste. Bald zog ihn der sanfte Patriarch Miletius an sich, gab ihm 3 Jahre lang heilsamen Unterricht, taufte und weihete ihn zum Vorleser in der Kirche. Von seiner Taufe an hat Johann Chrysostomus niemals ein beleidigendes Wort gesprochen, oder Jemanden übel nachgeredet, noch Antheil an ungeziemenden Scherzen anderer genommen. Im Anfange des Jahres 386, im 39. seines Alters ward er zum Priester geweihet, und mit dem Predigtamte beauftragt, das er mit eindringender Kraft und reichlichem Segen Gottes stets unermüdet verwaltete, und dabei die Zeit- und Orts-Umstände, wie im Jahre 387 die Angst und Drangsal seiner Stadt, mit weisem Eifer benutzte. Im Jahre 398 mußte er mit Gewalt Patriarch von Constantinopel werden, wo er nicht wenig schal gewordenen Salzes selbst unter seinen Geistlichen fand, und darum um so nothwendiger war.

2. Sogleich strebte er ernstlich dahin, ihre ganze Lebensweise auf die Richtschnur der Kirchengesetze zurück zu führen, wozu er jedes Mittel freundlicher Ermahnung, Warnung und strenger Drohung umsichtlich angewendet, Schauspiele verboten, fruchtbare Erkenntniß Gottes, Lust und Liebe zur Arbeit verbreitet, in den Kirchen den nächtlichen Chor eingeführt und bewirkt hat, daß man auch in den Häusern die heiligen Evangelien las und Psalmen sang. Da seine Bedürfnisse klein und seine Einkünfte groß waren, konnte er bedeutende Summen auf Liebeswerke und fromme Anstalten verwenden; im Nothfalle machte er sich auch kein Gewissen daraus, seidenes, goldenes und silbernes Kirchengeräth zur Erquickung und Unterstützung dürftiger Brüder und Schwestern Jesu Christi zu verwenden; er selbst prüfte mit zarter Sorgfalt und Thätigkeit, ob es Kranken an nichts gebreche; er besuchte die Gefangenen, nahm sich der Frem-

den väterlich an, tröstete unglückliche Sclaven, verwendete sich für Unterdrückte bei der Obrigkeit; schätzte die Gott geweiheten Jungfrauen und die verlassenen Wittwen, als köstliche Kleinode der Kirche Gottes; und unterichtete Alle.

3. Der mündliche und schriftliche Unterricht des heiligen Chrysostomus in seinen Schriften, Predigten und andern Vorträgen war ungemein gründlich, klar, kernhaft, kräftig. Er besaß tiefe Menschenkenntniß, und eine seltene Gabe, den Menschen von jeder Seite beizukommen, gleich bewundrenswürdig, er mochte mit der Posaune des Weltgerichts den sichern Sünder aus dem Todesschlummer wekken, oder schüchterne Seelen, zerknirschte Sünder, auf die Erbarmungen Gottes, auf die liebliche Einladung des Erlösers hinweisen, daß sie zu ihm kommen und Er sie erquicke. Chrysostomus forschte Tag und Nacht in den göttlichen Schriften, deren natürlichen Sinn er innig empfand, richtig auffaßte, und in seinen Erklärungen mit kräftiger Wärme, Bestimmtheit und Klarheit darlegte. Damit besiegte er die Leidenschaften, diese mächtigen Treiber roher Menschen, bestrafte Fehler und Laster ohne Ansehen der Person, die Ungerechtigkeit, Verdorbenheit der Höflinge, die Eitelkeit der Frauen, auch der Kaiserin, und führte viele Tausende, die sich führen ließen, auf den rechten Weg des Heils, und dies Alles jetzt noch; denn die heilige Vorsehung hat uns von diesem fruchtbaren Kirchenvater eine Menge Predigten, Erklärungen, Abhandlungen, Briefe ꝛc. erhalten. Er mußte aber auch das gewöhnliche Loos aller eifrigen apostolischen Oberhirten theilen; er ward gewürdiget, um der Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit willen grimmig verfolgt, wiederholt in's Elend verwiesen zu werden, im Leben, Noth und Tod ungemein Vieles zu erdulden, und fand am römischen Pabste, dem heiligen Innocentius I. den wärmsten theilnehmenden Verfechter. Dabei wußte er sich selbst, und Alle, die mit ihm litten, und deren waren sehr Viele beiderlei Geschlechts, kräftig zu trösten. Von seinen tüchtigen eindringlichen Trostgründen nur etliche.

4. „Viel sind der Wogen, und es tobt die Fluth; wir aber fürchten nicht unterzugehen; denn wir stehen auf dem Felsen. Wüthe

das Meer, den Felsen kann es nicht wegschwemmen. Laß sich die Wellen erheben, sie vermögen nicht, das Schifflein Jesu zu versenken! Was sollen wir fürchten? Den Tod? Christus ist mir Leben, und Sterben ist mir Gewinn! Oder Verbannung? Die Erde ist des Herrn, und was in ihr ist. Oder Einziehung der Güter? Wir haben nichts in die Welt gebracht, offenbar können wir auch nichts hinausbringen. Die Schrecknisse der Welt sind mir verächtlich und ihre Güter lächerlich. Ich fürchte nicht die Armuth, begehre nicht den Reichthum, scheue nicht den Tod, wünsche nur zu leben für euch. Alle weltliche Macht vermag nichts wider die Kirche. Ich habe sein Pfand; ich verlasse mich nicht auf eigene Kraft. Seine Handschrift hab ich; sie ist mein Stab, meine Sicherheit, mein vor brandenden Wogen schützender Hafen! Ob auch die Welt erregt würde; halt ich diese Handschrift, lese ihre Worte: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Sie sind meine Mauer, meine Sicherheit. Christus ist mit mir, wen werd' ich fürchten? Immer sag' ich: Herr! dein Wille geschehe! Nicht, was dieser, oder jener, sondern was Du willst? Will Gott, daß dieses geschehe, so geschehe es? Will Er, daß ich hier sei, so sag' ich Ihm Dank. Wo Er will, daß ich Ihm danke, da dank' ich Ihm. Stirbt auch der Leib, so lebt doch die Seele, und ist des geliebten Volkes eingedenk." Chrysostomus liebte und ermahnte seine vielen Freunde und Freundinnen, als ein durchgelittener Kämpfer, der die Gabe und das Vorrecht hatte, zu trösten. Unter letztern befand sich auch die gottselige Olympias.

5. Die edle reiche Wittwe Olympias nahm, wie eine Mitgekreuzigte, an seinen Leiden Theil, und wurde in 17 Briefen von ihm getröstet. „Es ist nur ein Uebel, schrieb er ihr, nur Eine Versuchung, vor der wir uns zu fürchten haben, und das ist die Sünde. Stets schwebt mir vor Augen der allmächtige Steuermann des Weltalls, der keiner Kunst und Anstrengung bedarf, dem Ungewitter ein Ende zu machen, der mit einem Winke dem Sturme Stille gebieten kann; denn Gott kann unendlich mehr thun, als wir hoffen. Laß dich also nichts von dem Allen befremden, was jetzt vorgeht! Jage

nicht dem Schatten nach: Menschenhilfe ist eitel Schattenwerk. Rufe ohne Unterlaß zu Jesus! Ein Wink von Ihm, und verschwunden sind in Einem Augenblicke alle Trübsale. Lobe, preise und flehe Ihn an! Er kann den Darniederliegenden wieder aufrichten, den Irrgehenden auf den rechten Pfad zurückweisen, den Anstoß Leidenden gesund, den von Sünden Befleckten wieder rein und tugendhaft, den Todten lebendig, das Zerrüttete wieder in größerem Glanze auflebend, das alte neu machen!" Nach dreijähriger Verbannung, in der er das Reich Gottes unter fremden Menschen kräftigst befördert hatte, hat der hochherzige Bekenner ausgekämpft, der goldene Mund zu lehren, zu schreiben, zu leiden aufgehört im 60. Lebensjahre am 14. September 407. In einer von Komana in Pontus zwei Stunden entlegenen Kirche hat Er, nach andächtigem Empfange des heil. Abendmahls, mit dem heiligen Kreuze sich bezeichnet und sein Gebet wie gewöhnlich geschlossen: „Ehre sei Gott in allen Dingen, Amen!" und seinen Geist in die Hände seines Herrn aufgegeben. Seinem Leichenbegängniße wohnte eine unzählige Menge Christen bei. Sein Leichnam wurde bei dem Grabe des heiligen Basiliskus beigesetzt, nach 31 Jahren aber mit möglichster Feierlichkeit nach Constantinopel gebracht. Kaiser Theodosius, Sohn des Arkadius und der Eudoxia, warf sich vor ihm zur Erde, und bat unter schmerzlichen Thränen mit lauter Stimme, der heilige Chrysostomus wolle seinen Eltern die schweren Leiden seiner Verfolgung verzeihen und ihnen Vergebung ihrer Sünden von Gott erflehen! Dem Guten wird doch noch der Sieg.

95. Mehrere Päbste und große Männer, dann der heilige Kirchenlehrer Hieronymus.

1. Nach dem Tode des großen weisen heiligen Sylvesters I. regierten die heilige Kirche des lebendigen Gottes nach und nach folgende Päbste: Markus, Julius I., Felix II., Damasus I., Siricius, Anastasius I., Innocentius I., Zosimus, Bonifacius I., Sixtus III.,

Leo der Große. In dieser vielbewegten Zeit schrieben, litten, kämpften und verherrlichten Gott in Christo viele erleuchtete, gekräftigte, große Männer, auch zarte geistreiche Jünglinge und Jungfrauen, berühmte Kirchengeschichtschreiber, strenge Büßer und Büßerinnen. Oede Wüsten, zahlreiche männliche und weibliche Ordensgenossenschaften erschallten Tag und Nacht vom Lobe Gottes. Darunter befanden sich der fromme Priester Rufinus von Aquileja, ein seiner Gaben, seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Schreibart wegen sehr geachteter kirchlicher Schriftsteller; Genadius, ein frommer Priester der Kirche zu Massilia in Gallien, den sein aufgesetztes Verzeichniß berühmter Männer wohl bekannt machte; Sulpicius Severus, der im Jahre 392 seine Güter den Armen schenkte, im Jahre darauf den heiligen Martinus von Tour besuchte, der ihm die Füße wusch, im Jahre 412 oder 414 zum Priester geweihet, einen Auszug der Geschichte schrieb von Erschaffung der Welt an bis auf das Jahr Christi 400, und der christliche Salustius heißt, weil er sich in seiner Schreibart den römischen zum Muster nahm. Er verfaßte auch das Leben des heiligen Bischofs Martinus, schöne Dialogen, und mehrere Briefe, von denen wir noch 3 besitzen.

2. Der vortreffliche Sinesius war Bischof im Jahre 410, und Philosoph unter den Bischöfen, wie ihn Suidas nennt; Er verband Gelehrsamkeit mit Weisheit, Weisheit mit Tugend, und fand im Christenthume die reichste Quelle der Weisheit, die stärkste Kraft zur Tugend. Seine Schriften, namentlich seine Briefe, die Petau aus dem griechischen in's Latein übersetzt hat, sind ein Bächchen, darin, wie Photius sich ausdrückt, Schönheit und Lieblichkeit mit einander fortfließen. Da er zum Bischofamte genöthigt worden, äußerte er sich: „Ich kann dies Alles noch nicht fassen; Gott aber sind alle Dinge möglich, auch die sonst noch so unmöglich scheinen.“ An den Statthalter Olympius schrieb er wider öffentliche Ruhestörer: „Einige fremde böse Menschen beunruhigen die Kirche; wehre ihnen das mit Nachdruck; denn Keile werden nur durch Keile getrieben! An den Arzt Theodorus: „Ein sparsa-

mer Tisch ein unentbehrliches Gut. Andere mögen darüber spotten, du nicht; denn du thust mit deinem Hypokrates so groß, und gerade er hat es in seinen kurzen Sprüchen gesagt, daß der Hunger die Mutter der Gesundheit sei. In Wünschen empfahl Sinestus Nüchternheit: „Begehre doch nie so große Dinge, sonst geschieht immer Eines von Beiden: Entweder bist du Andern zur Plage, wenn du sie erhältst, oder dir selbst, wenn du sie nicht erhältst. Brauchen darf man die Freundschaft der Großen schon, mißbrauchen nie."

3. Der heilige Kirchenlehrer Hieronymus, einer jener Männer, welchen Kraft, Feuer, mit Kenntnissen bereicherte Geistesgaben den Beruf mächtiger Wirkung auf Andere verleihen, und rastlose Thätigkeit, und glühender Eifer in Bestrebungen einen ausgebreiteten Wirkungskreis zum Bedürfniße machen; sein Herz, scheuete sich der heilige Augustin nicht, mit dem Herzen des heiligen Paulus zu vergleichen wegen der inbrünstigen Liebe zu Jesus Christus. Hieronymus war geboren um das Jahr 331 zu Stridon von christlichen vermöglichen Eltern, gottselig erzogen und wissentschaftlich gebildet. Er vervollkommte sich durch Reisen, Umgang mit gottseligen Männern, Lesen und Abschreiben wichtiger Werke. Während einem 4 jährigen Aufenthalt in der Wüste hatte er mit heftigen Versuchungen vom Stachel im Fleische zu kämpfen, vor denen kein Ort sicherte. Um sie mit heiligen Betrachtungen, Gebeten, ernsten Vorstellungen zu besiegen, warf er sich zu den Füßen seiner gekreuzigten Liebe hin, benetzte sie mit Bußthränen, flehete Tag und Nacht um Erbarmung und Rettung, und verlegte sich dabei mit unermüdetem Eifer auf vollkommene Erlernung der hebräischen Sprache, die ihm nachgehends bei seiner Bibelübersetzung zum Besten der heiligen Kirche so gute Dienste leistete. So dient den Gottliebenden Alles zum Besten. Zu Antiochia wurde er zum Priester geweihet, und gegen das Ende des Jahres 382 kehrte er nach Rom zurück auf dringende Einladung des Pabstes Damasus, der ihn zu seinem Geheimschreiber, und Auflöser biblischer Fragen ausersehen hat.

4. Sein seltenes Genie, seine Wissenschaften, der Ruf seiner Beredsamkeit, seine strenge Lebensweise und tiefe Schriftkenntniß erwarben ihm viele große Verehrer, Jünger und Jüngerinnen. Das — ein gewöhnlicher Fall — zog ihm häßige Neider, Feinde und Lästerer zu. Allein er sah unverrückt auf das Beispiel Jesu Christi hin, hüllte sich gegen ihre verunglimpfenden Verfolgungen, meistens stillschweigend — offenbar das Beste — in den Mantel der Unschuld ein, sagte und schrieb: „Da ich dem Kreuze Christi diene, ach! wie gering ist die Portion der Leiden, die ich auszustehen habe! Ich kann als Knecht wohl leiden, daß sie mich lästern, nachdem sie meinen Herrn einen Zauberer, und seinen Apostel einen Verführer schalten. Von mir sei es fern, meinen Ruhm anderswo zu suchen, als im Kreuze Jesu Christi, durch den ich der Welt ein Gekreuzigter bin, und sie mir!" Im Jahre 385, nach dem Tode des gelehrten Pabstes Damasus, der ihm immer treu geblieben, verließ Hieronymus Rom auf immer, um im heiligen Lande, an der Geburtsstätte des Herrn, seine übrigen Tage unter heilsamen Beschäftigungen zu verleben. Von seinen vortrefflich gebildeten Schülerinnen litten und priesen Viele mit ihm den Herrn der Herrlichkeit voll inniger Liebe und Treue. Sie bestätigen, wie die biblischen Frauen, die Beobachtung: Das weibliche Geschlecht, das andächtige Frauenvolk, ist in mancher Hinsicht, besonders in treuer Liebe, beständiger, fester, ausdauernder, als das männliche. Unter den Schülerinnen des heiligen Hieronymus zeichneten sich, nebst andern, besonders aus Paula, Eustochium, Marcella und Asella ꝛc. An letztere schrieb er noch einen Brief schon im Schiffe, ehe er vom römischen Ufer abfuhr, zum Troste aller, die unschuldig gelästert werden, und zur Warnung der Neider, die blind tobend lästern, wenn sie's anzunehmen je fähig sind.

5. Am Schluße dieses Briefes fügte er bei: „Herzliche Grüße an meine Paula und Eustochium; sie sind, trotz der Welt, in Christo die meinen. Herzliche Grüße an die Mutter Albina, und die Schwestern Marcella, Marcellina und Felicitas! O du Musterbild des jungfräulichen, züchtigen reinen, Sinnes!

Denk' vor dem Herrn recht oft an mich, und besänftige mit deinen Gebeten die Fluthen des Meeres!" Im heiligen Lande stand der unermüdete Hieronymus mit erleuchtetem Eifer mehreren Klöstern vor, und erklärte ihnen die heiligen Schriften, die unerschöpfliche Quelle wahrer Weisheit und Gottseligkeit, die er selbst daraus im hohen Grade geschöpft hat. Dort vollendete er auch seine, schon in Rom auf dringende Ermahnung des Pabstes angefangene, Uebersetzung der heiligen Schrift, und machte sich durch sie, und viele andere Schriften, besonders gegen Irrlehrer, um die heilige Kirche Jesu Christi höchst verdient, die ihn immer als würdigen Kirchenlehrer und Vater von unüberwindlicher Standhaftigkeit und treuer Anhänglichkeit an das heilige apostolische katholische Christenthum verehrte. Da ihn seine glühende Einbildungskraft und sein feuriges Temperament, bei öfteren Streitigkeiten für die von ihm vertheidigte heilige Sache, in der Hitze bis zum bittern Eifer hinriß, so war er zwar nicht tadellos; aber wie sehr haben seine Tugenden und Verdienste, in den Augen unpartheiischer Beurtheiler, die Folgen seiner Naturanlagen vergütet, wenn auch nicht ausgelöscht! Durch Arbeiten und Leiden entkräftet starb er am schleichenden Fieber am 30. September 420.

96. Der heilige Kirchenlehrer und Vater Augustin mit einigen Geistesverwandten.

1. Der große heilige Augustin wurde am 13. November 354 zu Tagaste in Afrika geboren; verfiel in seiner Jugend in Sümpfe der Wollust und in die Irrthümer der Manichäer; wurde aber von der zuvorkommenden Gnade Gottes durch die häufigen frommen Gebete und Thränen seiner heiligen Mutter Monika, und durch die salbungsvollen Predigten, Gesänge und Gespräche des heiligen Ambrosius wiedergeboren. Er selbst erzählt uns wahr und demüthig seine Lebensgeschichte, von seiner Geburt an bis zum Tode seiner Mutter im Jahre 387, in seinen herrlichen Be-

kenntnissen, einem wahrhaft goldenen Büchlein, das von jeher als vorzüglicher Wegweiser auf dem Pfade des inneren Lebens von heiligen Personen, als der erhabenen Theresia und andern, mit Recht angesehen werden. Von der Gnade Gottes umgeschaffen entschloß sich Augustin, dem Dienste Gottes sich ausschließend zu widmen. Mit dem Frieden Gottes im Herzen lebte er sammt seinen Freunden 3 Jahre zu Tagaste auf einem väterlichen Landgütchen dem Beten, Betrachten, Studiren, Fasten und guten Werken. Zu Hippo ward er wider seinen Willen zum Priester geweiht, so daß er vor Bestürzung Thränen darüber vergoß, und dann zum Gehilfen des ehrwürdigen alten Bischofs Valerius, und nach dessen Tode selbst zum Bischofe von Hippo bestimmt. Vor dem Antritte seines bischöflichen Amtes lebte er mit seinen geistlichen Freunden in gemeinschäftlicher Ordensgenossenschaft, und so auch nachher mit den Geistlichen seiner Kirche, der er 35 Jahre vorstand. Glühend von Liebe Gottes und des Nächsten, und vom Eifer für die Ehre des Ewigen und seines Reiches übergab er die Verwaltung seiner Einkünfte einigen Geistlichen, um sich ungehindert und ungetheilt dem Predigtamte, den übrigen bischöflichen Verrichtungen und der Verfassung geistreicher Bücher zur Belehrung und Erbauung der ganzen Kirche zu widmen.

2. Er schrieb wider alle damaligen Irrgläubigen und widerspenstigen Unruhestifter, zur Erhärtung der wahren Glaubenslehre, und der so nothwendigen wirksamen Gnade Gottes in Christo. Nach Paulus war Augustin der Apostel der Gnade, die er, wie Paulus, an sich selbst erfahren hatte. Nun gerade im Anfange des 5. Jahrhunderts brachten Pelagius und Cälestius Irrlehren auf, die Erlösung und Gnade betreffend. Sie läugneten die Erbsünde und behaupteten, der Mensch könne durch eigene Kraft das Gute wollen und vollbringen; die Erlösung hänge davon ab, daß der Mensch durch die Lehre und das Beispiel Jesu möglichst gut werde. Das gefiel dem Hochmuth. Augustin stritt am kräftigsten dagegen 20 Jahre lang, und trug die wahre Lehre vom Sündenfalle vor, von der Gnade Gottes und der Erlösung durch Christus.

Wie lieblich stellte er nicht die Gemeinde Gottes dar, zur trostreichen Erleuchtung und Befestigung der Gläubigen, in allen Anliegen und Verhältnissen, im Leben, Noth und Tod. Mit den seltensten Geistesgaben geschmückt, und von Oben erleuchtet, wie viele Siege hat er nicht über den bunten Irrthum erkämpft? Wie viele Ketzereien und Spaltungen erstickt! Wie viele Verirrte, ja ganze Sekten in den Schoos der wahren Kirche zurück geführt? Wie viele Briefe mannigfaltigen Inhalts verfaßt? Von diesen urtheilt ein Geschichtschreiber: „Die Briefe dieses berühmten Kirchenlehrers und Vaters behaupten unter seinen übrigen Werken den nämlichen Rang, den er selbst unter den Vätern der Kirche seiner und der folgenden Zeiten behauptet; und wer den ganzen Augustin am schnellsten und richtigsten kennen lernen will, darf ihn nur in seinen Briefen studiren; denn es offenbart sich darin sowohl die Scharfsinnigkeit und Unerschöpflichkeit seines Kopfes, als die Liebe und Demuth seines Herzens; auch die Eigenheit der Sprache.

3. In Augustins erstaunlich vielen salbungsvollen Schriften erhält die Wahrheit neue Kraft, neuen Reitz durch den anmuthigen, der inneren Ueberzeugung und ungewöhnlichen Denkkraft entströmenden lebendigen Vortrag, der alle Lehren unserer göttlichen Religion in ihrer Liebenswürdigkeit entfaltet. Er geht immer von der hochheiligen Dreieinigkeit aus und kommt auf sie wieder zurück. Davon durchdrungen: „Du, o Herr! hast uns für Dich geschaffen, und unser Herz ist so lange unruhig, bis es Ruhe findet in Dir! Da alle sterbliche Menschen vielen Uebeln unterworfen sind, so bedürfen sie eines Mittlers, Der nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist, auf daß die beseligende Sterblichkeit dieses Mittlers die Menschen aus sterblichem Elende hinüber führe zur seligen Unsterblichkeit. Christus allein kann dieser Mittler sein, Der in Knechtsgestalt sich unter die Engel erniedrigte, aber als Gott über die Engel erhaben blieb; Er, Der uns hienieden der Weg zum Leben, denen die dort oben sind, das Leben selbst ist. Zur wahren Erkenntniß Gottes kann kein Mensch gelangen, als durch den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Jesus Christus und seinen

heiligen Geist. Derjenige hat die wahre Erkenntniß, der da weiß, was wir glauben, hoffen, lieben sollen. Kein anderes Loblied lehrt uns Gott, als das des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

4. Der von der Liebe Gottes in Christo getriebene heilge Augustin blieb unermüdet thätig bis an sein Lebensende. Als im Jahre 430 die Vandalen Hippo belagerten, hörte er dennoch nicht auf, das Wort Gottes seiner Gemeinde mit freudiger Kraft zu verkündigen, und mit seinen Freunden über Tisch von den gerechten Gerichten und Erbarmungen Gottes zu sprechen, bis er im 3. Monate der Belagerung von einem heftigen Fieber überfallen ward. Er hatte gelehrt, daß auch fromme Christen sich hüten sollen, ohne Ernst der Buße aus dem Leben zu gehen. Was er lehrte, that er immer selbst; er ließ nun die Bußpsalmen bei seinem Bette an die Wand heften, betete und betrachtete sie mit vielen Thränen, und entschlief sanft in Gegenwart seiner am Bette stehenden und mit ihm betenden Freunden, mit vollem Gebrauche des Gesichts und Gehörs, im 76. Jahre seines Alters, im Jahre 430, am 28. August, höchst verdient um die heilige Kirche und ihre reine Lehre durch seine Institute und Schriften, welche der wunderbare Schutz Gottes erhielt und auf uns kommen ließ; denn der Verlust derselben wäre wahrhaftig unersetzlich gewesen.

5. Wahre Geistesverwandte des verdienstvollen, liebenswürdigen Bischofs und Kirchenlehrers Augustin sind nebst vielen andern, besonders folgende: der heilige Isidorus von Pelusium, gestorben im Jahre 440; der heilige Hilarius von Arles, im Jahre 449; der heilige Petrus Chrysologus, Goldredner, im Jahre 451; der heilige Prosper im Jahre 463; der heilige Fulgentius, Bischof von Ruspe in Afrika, der nach so vielen Leiden, Trübsalen und Arbeiten im Gebete einschlummerte im Jahre 533, nachdem er den Wittwen, Waisen, Fremdlingen und andern Dürftigen seinen ganzen Nachlaß vermacht hatte. Wie Unrecht thun die Stolzen, der Nothwendigkeit der Gnade Christi und des Gebets abholden, Zeitansichten dem heiligen Augustin und seinen Geistesverwandten, wenn sie ihren Glauben an den freien Willen des Menschen darum

bezweifeln, weil sie die Nothwendigkeit und Wirksamkeit der Gnade so stark gegen die Pelagianer und Halbpelagianer vertheidigen! Denn wenn sie es mit Menschen zu thun hatten, welche der Gnade zu viel und dem freien Willen zu wenig beilegten, da eiferten sie gerade desto mehr für den freien Willen und stellten dadurch die goldene Mitte her, die der heilige Augustin in dem Ausspruche bezeichnet: „Wenn es keine Gnade Gottes giebt, wie kann er die Welt selig machen? und wenn es keinen freien Willen giebt, wie kann er die Welt richten?“ Wie wir die heiligen Schriften am Besten durch sie selbst und ihre Zusammenhaltung erklären, so auch die Schriften des heiligen Augustin und seiner Geistesverwandten. Dadurch lernen wir die Tugend des Menschen als Treue des freien Willens gegen jede Tugendkraft, und diese als Gottes freie unverdiente Gnadengabe ansehen und dankbar benützen.

97. Christus verherrlichet durch noch zwei liebenswürdige heilige Bischöfe Martinus und Paulinus.

1. Den heiligen Martinus, Bischof von Tour, holen wir noch nach; denn er war schon geboren im Jahre 316 zu Sabaria in Pannonien. Noch ungetauft zeichnete er sich unter Kriegern aus durch Sittsamkeit, Milde, Wohlthätigkeit. Ungemein demüthig und geduldig tröstete er die Traurigen, unterstützte nach Vermögen die Armen, bekleidete die Nackten. Wie er im strengen Winter unter dem Stadtthore Amiens einen halb nackten, vor Frost am ganzen Körper zitternden, Greis mit der Hälfte seines faltenreichen Mantels bekleidete; und wie ihm der Herr, damit angethan erschien, von Engeln umgeben, und zu diesem sprach: „Mit diesem Kleide hat fürwahr Mich Martin heut bekleidet. Was er dem Armen dort gethan, nimm ich als mir geschehen an! Das ist allgemein bekannt. Nach empfangener heiliger Taufe nahm Martin in jeder Tugend noch mehr zu. Er suchte den, wegen seinem stand-

haften Bekenntnisse der Gottheit Jesu Christi allgemein bekannten, heiligen Hilarius auf, Bischof von Poitiers, um sich unter seiner Leitung zu vervollkommnen. Nach einiger Zeit wanderte er über die Alpen seinem Vaterlande zu, seine Eltern zu besuchen. Von Strassenräubern überfallen und gefragt; wer er sei? antwortete er: ich bin ein Christ! Ein Räuber staunte seine unerschrockene Sanftmuth an und sprach: „Fürchtest du dich denn nicht in so großer Gefahr? Warum sollte ich zittern? erwiederte Martin, da ich überzeugt bin, daß ich im Schutze Gottes stehe, und daß mir ohne seine Zulassung kein Leid widerfahren kann? Du und deine Gefährten, die ihr Ungerechtigkeiten begehet, und unschuldiges Menschenblut, das um Rache zum Himmel schreiet, vergießet, habt wohl Ursache, euch zu fürchten!" Der Räuber erblaßte, ward gerührt, verließ seine wüste Lebensart, bekehrte sich zum Christenthum, und wurde ein frommer Ordensmann.

2. In Pannonien gewann der heilige Martin bald seine Mutter und mehrere seiner Anverwandten und Landsleute für die christkatholische Religion und Kirche. Seine viele Bekehrungen und sein heiliger Eifer, womit er gegen die Arianer kämpfte, zogen ihm den Widerspruch und Haß derselben zu, von denen er die bittersten Drangsale und härtesten Verfolgungen dulden mußte, öffentlich gegeißelt, und aus dem Lande vertrieben wurde. Mit Ruthen gestrichen floh er wieder zum heiligen Hilarius, widmete sich bei ihm dem Studiren, Betrachten, Beten und Arbeiten, erhielt von ihm Erlaubniß, an einem abgelegenen 2 Stunden von Poitiers entfernten Orte ein Kloster für Mönche zu bauen, das Erste in Gallien, wo er mit eifrigen Ordensmännern ein gemeinsames Leben führte. Hier starb einmal während seiner Abwesenheit ein seiner Bildung anvertrauter Sohn angesehener Eltern ohne heilige Taufe. Der schnelle Todfall und der untröstliche Jammer seiner Mitbrüder darüber gieng dem heiligen Martin sehr zu Herzen; er entfernte alle Anwesende, legte sich auf die Leiche, flehete mit heißen Thränen zu Gott, und erweckte ihn im Namen Jesu, daß er noch mehrere Jahre lebte. Dies und noch andere Wunder breitete der Ruf von ihm

in ganz Gallien aus; er mußte im Jahre 371 wider seinen Willen Bischof von Tour werden; obwohl er ganz Bischof war, stand er dennoch einer Ordensgenossenschaft von 80 Brüdern vor der Stadt am Strome Loire so segensreich vor, daß aus selber viele erleuchtete Bischöfe hervor giengen. Nie verlor er die Gegenwart Gottes aus den Augen, hatte Christus immer im Munde, und den Frieden Christi im Herzen. Durch seinen glühenden Eifer, seine eigenthümliche Sanftmuth, Milde, Gottseligkeit, und die vielen Wunder, die er im Namen Jesu wirkte, wurde das göttliche Christenthum in Gallien sehr allgemein verbreitet; denn sein Eifer beschränkte sich nicht auf seinen Kirchensprengel, sondern breitete sich viel weiter aus.

3. Bei dem rastlosen Streben zur Verbreitung des christlichen Glaubens, und seiner äußerst strengen Lebensart erreichte der heilige Martin ein hohes Alter. Er war schon im 86. Lebensjahre, und Gott hatte ihm sein nahes Ende eröffnet, als er nochmal die Kirchen seines Bisthums visitirte und von einer großen Schwäche befallen wurde. Da ermahnte er seine Jünger, die ihn begleiteten, rührend zur Gottseligkeit und sagte: Kinder! ich sterbe. Alle riefen unter schmerzlichen Thränen: „Vater! warum willst du uns verlassen? Wem wirst du die Sorge für deine Söhne übermachen? Reißende Wölfe werden deine Heerde überfallen, und wer wird uns vor ihnen beschirmen, wenn wir keinen Hirten mehr haben? Wir kennen dein Verlangen, mit Jesus vereinigt zu sein. Allein deine Belohnung ist dir sicher, wenn sie auch verschoben wird. Ach! betrachte unsere Noth und die Gefahren, denen du uns überlassest!“ Durch solche Thränen und Worte erschüttert betete Martin: „Herr! wenn ich deinem Volke noch nöthig bin; so scheue ich die Arbeit nicht. Dein Wille geschehe!“ Er lag mit seinem härenen Gewande auf der Asche. Als seine Jünger ihm etwas unterlegen wollten, sprach er: „Kinder! es geziemt dem Christen kein anderes Sterbebett als Erde mit Asche; und wenn ich euch ein anderes Beispiel gegeben habe, als das der Buße, dann hab ich gefehlt!“ Seine Augen und Hände waren stets gegen Himmel gerichtet, und sein Geist hielt unermüdet im Gebete an. Um seine Lage zu erleichtern

wollten ihn zwei Priester auf die Seite legen. Er aber sagte: „Brüder! lasset mich lieber zum Himmel schauen, als auf die Erde, damit der Geist, schon auf der Reise zum Herrn, in der rechten Richtung nimmer gestört werde!“ Endlich jubelnd über die Bitterkeit des Todes gab er seinen reinen Geist in die Hände seines Schöpfers auf am 11. November 397.

4. Der heilige Paulinus, Bischof von Nola, geboren im Jahre 353 mit seltenen Geistesanlagen, die er mit rastlosem Fleiße ausbildete, durch Reinheit der Sitten, wie durch Wissenschaften ausgezeichnet, wurde er vor dem 25. Jahre des Alters vom Kaiser zur Bürgermeisterwürde in Rom erhoben, erwarb sich durch hohe Tugenden, Gerechtigkeit, Bescheidenheit, Menschenliebe, die Hochachtung und Liebe von ganz Rom, verehelichte sich mit einer frommen, adelichen reichen Jungfrau Theresia aus Spanien, legte bald Aemter und Würden nieder, zog sich auf sein Landgut in Spanien zurück, und lebte mit seiner Gemahlin einsam im unermüdeten Streben nach christlicher Vollkommenheit von 390 bis 394. Indessen verloren sie durch Krankheit ihr Kind, gelobten beständige Enthaltsamkeit, und wollten keine Gemeinschaft mehr mit der Welt haben. Sie verkauften ihre Güter, unterstützten die Armen, erlösten die Gefangenen, zahlten die Schulden Vieler, und ergaben sich dabei mit Demuth und Selbstverläugnung einer strengen Lebensweise. Voll Verwunderung hierüber sagte der heilige Augustin zu Licentius: „Geh' und sieh den Paulinus, diesen durch Verstand, Adel, Reichthum großen Mann, mit welcher Großmuth er sich von Allem beraubt hat, um allein seinen Gott zu besitzen! Wie er allem Glanze der Welt entsagt hat, um an dem demüthigen Holze des Kreuzes angeheftet zu leiden!“

5. Hatte Paulinus gleich Anfangs Tadler und Spötter, so sahen ihn doch alle besseren Augen bald als Helden an, der die zeitlichen Güter daran giebt um der ewigen würdig zu werden, und der diesen Heldensinn mit evangelischer Demuth zu verbinden weiß. Er hatte 15 Jahre mit Mitbrüdern in seiner Einsamkeit ein strenges Leben geführt, bis er im Jahre 409 auf den bischöflichen Leuch-

ter von Nola gestellt wurde, worauf er seiner anvertraueten Heerde mit Worten und Beispielen den richtigen Weg zum Himmel zeigte und sie durch fleißige Ausspendung der gnadenreichen Geheimnisse Gottes kräftigte. Er wurde sammt seinen Mitbürgern von den Gothen gefangen genommen, und betete: „Laß nicht zu, o Herr! daß ich des Goldes und Silbers wegen gemartert werde; denn Du weißt, wo meine ganze Habe ist!" Paulinus genoß die Freundschaft der größten Männer seiner Zeit, und verfaßte unter andern Werken herrliche Sendschreiben und geistreiche Gedichte. Wer so geben, wirken, dulden, und dabei in seinen Augen so gering sein konnte, wie er, wird wohl auch schreiben können, was er empfand. Endlich gab er seinen Geist auf 74 Jahre alt am 22. Juni 431.

98. Weltbegebenheiten, zwei allgemeine Kirchenversammlungen, Päbste dieser Zeit.

1. Große Weltbegebenheiten müssen, unter Gottes Leitung am Ende allemal dazu dienen, das Reich Gottes auf Erden zu befördern. Nach dem Tode Constantins des Großen gieng es im römischen Reiche recht verwirrt her. Zu Ende des vierten Jahrhunderts trat zwar noch Ein kräftiger Kaiser auf Theodosius der Große, mit ihm aber gieng der Glanz des römischen Reiches unter. Im Jahre 395 theilte er das ganze Reich unter seine zwei Söhne Honorius und Arkadius. Der 18jährige Honorius erhielt das Morgenland, das griechische Kaiserthum, und hatte seinen Sitz in Constantinopel; der 10 jährige Arkadius bekam das Abendland, dessen Hauptstadt Rom, oder Ravenna war. Dem Honorius wurde Rufinus, dem Arkadius Stilicho zur Seite gegeben. Beide waren eigennützig und schwungsüchtig. Seit 374 begann die große Völkerwanderung. Deutsche Völker suchten die Gränzen Italiens zu überwältigen. Auch die Hunnen, ein äußerst wildes Volk, die mitten in Asien auf den Hochgebirgen wohnten, erschienen plötzlich am Fluße Don, der damals Europa von Asien

schied, drangen hinüber und in Europa ein. Sie rissen die Alanen mit sich fort, und beide warfen sich auf die Gothen, ein großes, ursprünglich deutsches Volk, welches an den Ufern der untern Donau wohnten, und sich in Ost- und Westgothen theilte. Um das Jahr 408 war der muthige, kühne Alarich, König der Westgothen. Er nahm Rom ein, plünderte, ließ aber kein Blut vergießen, auch die Stadt nicht anzünden, noch die Kirchen anrühren; denn er war ein Christ, und das Christenthum hatte selbst diese wilde Nation milder gemacht. Nach 6 Tagen zog er wieder ab, und wollte auch Sicilien erobern. Allein es hieß: Bis hieher und nicht weiter! er starb unterwegs im Jahre 410. Solche Anfälle zwangen die Römer, ihre Soldaten von den entfernten Gränzen nach Italien zu ziehen. Nun brach unaufhaltsam der Strom vieler deutscher Völker über den Rhein nach Gallien, wohin früher von Deutschland aus die Franken gezogen waren, von denen der Name Frankreich herkommt. Sie wohnten oben in Frankreich; die Alemannen aber im jetzigen Württemberg und Baden. Die Burgunder nahmen das südliche Frankreich an der Rhone ein. Die Westgothen errichteten ein Reich auf beiden Seiten der Pyrenäen, und drängten die Sueven und Vandalen, auch deutsche Völker, bis nach Spanien. Da blieben die Sueven; die Vandalen aber, die wildesten unter allen, setzten nach Afrika über, und errichteten ein mächtiges Reich, wo einst Carthago lag; in den ersten 30 Jahren des 5. Jahrhunderts ereignete sich das Alles. Nun folgen

2. innerhalb 20 Jahren schnell auf einander zwei allgemeine Kirchenversammlungen; die dritte zu Ephesus. Theodosius II. schrieb sie aus am 19. November 430, und im Jahre 431 ward sie in der vornehmsten, nach der Mutter Gottes genannten, Kirche gehalten. Der heilige Cyrillus von Alexandria hatte auf derselben den Vorsitz, und es erschienen 198 Bischöfe. Der Irrthum des Nestorius, eines Priesters von Antiochia, und der Nestorianer wurde verdammt. Nestorius lehrte: Man müsse Jesum und das ewige Wort von einander unterscheiden. Jesus sei bloßer

Mensch gewesen. Aber der Logos, das ewige Wort aus Gott, habe sich mit Ihm verbunden, und Ihn ganz erfüllt, in Ihm, wie die Gottheit im Tempel gewohnt. Maria habe nur den Menschen Jesus, genannt Christus, geboren; sie werde also mit Unrecht Gottesgebährerin genannt. Nestorius wurde abgesetzt, und — ein Erzkezer bekehrt sich selten — starb nach manchem Ungemach in seinem Unglauben als Verbannter in Ägypten. Die reine katholische Glaubenslehre wurde also entschieden: „In Jesus Christus, dem wahrhaftigen Gottmenschen, ist nur Eine, und zwar göttliche Person, die zweite in der Gottheit. Somit wird seine jungfräuliche Mutter Maria mit Recht Gottesgebährerin, Mutter Gottes, genannt.“ Jedermann überhäufte die heilige Kirchenversammlung mit tausend Segenswünschen darüber, und die heilige Kirche, glaubt man, habe von dieser Zeit an dem englischen Gruße diese Anrufung beigefügt: „Hl. Maria, Mutter Gottes! bitt für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen!“

3. In einen dem vorigen gerade entgegengesetzten Irrthum verfiel Eutyches, ein schwacher beschränkter Klosterlehrer in Constantinopel, und die Eutychianer mit. Er läugnete die hochheilige Menschheit Jesu Christi, und behauptete Eine einzige Natur in Ihm. Er sei blos Gott, und habe nur dem Scheine nach die Gestalt, nicht aber das Wesen eines menschlichen Leibes angenommen. Daß in diesem Falle Jesus Christus nicht leiden und sterben konnte, und wir seinem Beispiele nicht nachfolgen könnten, sah der beschränkte Mönch nicht ein, stolz auf seinen Einfluß, den er durch anverwandte hochgestellte Höflinge hatte. Gegen ihn wurde die größte morgenländische 4. allgemeine Kirchenversammlung im Jahre 451 zu Chalcedon gehalten unter dem heil. Pabste Leo I. dem Großen, von dem 4 Legaten und 630 Bischöfe darauf erschienen. Die Seele derselben war der heil. Leo I. Er schrieb dem Kaiser Theodosius II. also zu: „Herr! du mußt den Bischöfen die Freiheit lassen, den Glauben zu vertheidigen; der, ungeachtet der Gewalt und der Drohungen der Menschen, bestehen wird. Dir kommt es zu, die Kirche zu beschützen und die Friedenstörer im Zaume zu halten,

damit Jesus Christus dein Reich beschütze. Ich fürchte, daß die Streiche der Rache Gottes über dein Haupt fallen.“ Nach verdammten eutychianischem Irrthume wurde bestimmt entschieden: „In Jesus Christus sind zwei verschiedene, unvermischte, aber innigst und unzertrennlich mit einander vereinigte, Naturen, die göttliche und menschliche: eben so zwei Willen, der göttliche und menschliche; daher zweierlei Handlungen und Wirkungen, göttliche und menschliche, beide von unendlichen Verdiensten, weil Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist in Einer Person, der zweiten in der Gottheit; seiner heiligsten Menschheit die Gottheit bleibend inne wohnt.

4. Die vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen zu Nicäa im Jahre 325; zu Constantinopel im Jahre 381; zu Ephesus im Jahre 431; zu Chalcedon i. J. 451 wurden also gegen die 5 Erzkezereien, die Arianer und Halbarianer, Macedonianer, Pelagianer und Halbpelagianer, Nestorianer und Eutychianer gehalten, allgemein angenommen, von den heiligen Vätern und allen Rechtgläubigen, wie die vier heiligen Evangelien, verehrt, da sie nach ihnen feierlich entschieden: Jesus Christus ist wahrer Gott, ewiger eingeborner, wesensgleicher Sohn Gottes und wahrer Mensch zugleich, hat eine göttliche und menschliche Natur, einen göttlichen und menschlichen Willen, in Einer göttlichen Person, der zweiten in der Gottheit, aufs innigste bleibend vereinigt ohne Theilung, Verwandlung und Vermischung; der menschliche Wille, dem göttlichen in allen Stücken untergeben, brachte göttliche und menschliche Handlungen und Wirkungen hervor von unendlichen Verdiensten. Seine jungfräuliche Mutter Maria ist wahrhaftige Gottesgebährerin, Mutter Gottes. Der heilige Geist, Der vom Vater und Sohn ausgeht, mit dem Vater und Sohne als gleicher Gott und ewige Gemeinschaft angebetet und verherrlichet wird, ist eine wahrhaftige eigene, vom Vater und Sohne verschiedene, göttliche Person, die dritte in der Gottheit, welche durch die Propheten geredet hat, und Der unsere Heiligung zugeschrieben wird. Die Gnade Gottes ist zum Anfange, zur Fort-

setzung und Vollendung des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Reue, guter, zum ewigen Leben verdienstlicher, Werke, und zur endlichen Beharrlichkeit darin, mithin zu unserer Rechtfertigung, Heiligung, und Erlangung der ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendig. Sie ist höchst wirksam; aber den freien Willen des Menschen hebt sie nicht auf, weckt, erleuchtet, kräftiget, begleitet und erhöht ihn vielmehr zum treuen eifrigen Mitwirken! „Wie bestimmt; und doch ward die Grübelei nicht auf immer beschwichtiget!"

5. Im Jahre 450 erhob sich der Hunnenkönig Attila mit 700,000 Barbaren, fluthete als Geisel Gottes, wie er sich selbst zu nennen pflegte, Alles verwüstend Süddeutschland durch dem Rheine zu, und im folgenden Jahre nach Italien, und kam als Eroberer bis Ravenna. Da gieng ihm Leo I. mit unerschrockener Freimüthigkeit im hochpriesterlichen Ornat entgegen, bat ihn, der Stadt Rom zu verschonen: „Der du Alles überwunden hast, sagte er zu ihm, überwinde dich selbst, wir bitten dich jetzt!" Attila staunte ehrfurchtsvoll vor ihm und zog mit seinem Heere ab. Aber im Jahre 455 kam der Vandalenkönig Genserich, eroberte und verwüstete Rom so fürchterlich, daß man jetzt noch eine recht greuliche Verwüstung eine vandalische zu nennen pflegt. Dennoch bewog ihn Leo in Gotteskraft, Roms Plünderung ohne Blutvergießen und Feueranlegen vorzunehmen, und die Hauptkirchen zu verschonen. Nach Abzug des Feindes rief Leo, der Vater seines Volkes, alle entflohenen Römer zurück, tröstete die Betrübten, lösete die Gefangenen aus, und ermahnte alle zur Buße, daß Gott die Stadt mit ähnlicher Ruthe nicht mehr züchtige! Dieser große Pabst und Kirchenlehrer zugleich stand der heiligen Kirche 22 Jahre vor, und gieng im Jahre 461 am 10. November in die Freuden seines Herrn ein. Ihm folgten die Päbste Hilarius, Simplicius, Felix III., Gelasius I., Anastasius II., Symachus, Hormisdos, Johannes I., der als Märtyrer vor Hunger und Elend im Gefängniße starb; dann Felix IV., Bonifacius II., Agapitus I., Silverius und Gregor I. der Große.

99. Glaubensprediger, Priester Salvian und Mönch Vinzenz von Lerin.

1. Um das Jahr 454 erschien in schwerer Zeit der Noth und Bedrängniß aus den Morgenländern ein auserwähltes Werkzeug Gottes, der heilige Abt Severin, reich an Thatkraft für Religion und Menschenglück, um barbarischen Völkern das Evangelium des Heils zu predigen. Wie Vieles haben diesem Oestreicher-Apostel Wien, Paßau, Salzburg ꝛc. und die noch heidnischen deutschen Völker zu verdanken? Wie eifrig verkündigte er das Reich Gottes, streng gegen sich selbst, stets erbaulich in seinem Lebenswandel, Allen wohlthätig durch Lehre, Beispiel und liebvolle Thätigkeit? War er's nicht, der allen Regenten seiner Zeit Achtung abgewann zum Besten der Völker, der Gefangenen ihre Fesseln löste, Arme nährte, kleidete, Jedermann mit Warnung, Rath nnd That half, die ersten Klöster als Pflanzschulen für Glaubenslehrer und Kirchendiener stiftete, und so das Christenthum weit verbreitete? Der heilige Valentin, ebenfalls ein Mann voll hoher Weisheit und Frömmigkeit, kam vom fernen Meere her nach Paßau ꝛc.; dann vom heiligen Leo mit bischöflicher Würde bekleidet begab er sich auch nach Rhätien, überall großen Segen verbreitend, bestieg endlich das Gebirg, und gieng in das heutige Tyrol, wo er seine apostolische Laufbahn vollendete.

2. An stets neuen Bekehrungen arbeiteten mit mehreren erleuchteten und gekräftigten Männern die heiligen Bischöfe Germanius und Lupus. Auf einer Reise nach Großbritanien übernachteten sie zu Nanterre, einem von Paris zwei Stunden entfernten Dorfe. Die Gläubigen daselbst baten um ihren heiligen Segen; unter ihnen war ein zartes Mädchen Genovefa mit ihren Eltern. Der heilige Germanus erkannte in ihr reichen Schatz göttlicher Gnade, die aus ihrem Engelsgesichte strahlte, und sprach zu ihren frommen Eltern: „Glücklich seid ihr, ein so heiliges Kind erzogen zu haben! Traget nur für die fernere Erziehung dieser Unschuld alle Sorgfalt; denn Gott hat sich selbe als Opfer auser-

wählt!" Er führte sie in die Kirche, gab ihr vor versammeltem Volke während des öffentlichen Gebets seinen Segen, weihete sie als Braut Christi gänzlich dem Dienste Gottes, und ermahnte sie, allem Prunke der Welt zu entsagen, und nur nach der himmlischen Zierde der Tugend zu streben. Genovefa entsprach diesen Ermahnungen, führte stets ein strenges reines Leben, that ihr Möglichstes, Alle Christo zu gewinnen, sie von der Hinfälligkeit irdischer Güter, und der Seligkeit der Tugend zu überzeugen und zum gottseligen Leben anzufeuern. Durch ihre Gebete, Fasten und Bußwerke erflehete sie von Gott, der die Herzen der Könige wie Wasserleitungen lenkt, daß Attila, der sonst Alles verwüstete, vor den Mauern von Paris vorüberzog, und sich gegen seinen Vortheil in andere Gegenden wendete. Auch in großer Hungersnoth half sie der Stadt Paris, als der Frankenkönig Childerich sie belagerte und eroberte. Er, obwohl noch ein Heid, ehrte Genovefa so sehr, daß er ihr keine Bitte abschlagen konnte. Endlich nahm sie Gott, Den sie immer zärtlichst geliebt hatte, im 89. Jahre ihres heiligen Lebens am 3. Jänner 512 zu sich, verherrlichte sie mit verschiedenen Wundern; Paris erwählte sie zur Schutzpatronin und schreibt ihr dankbar Vieles zu.

1. Eifrige Glaubensboten waren der heilige Palladius und Patricius. Letzterer wurde ein gottseliger Bischof und Irrlands Apostel. Gegen das frevellvolle Betragen des Fürsten Karotich in der Provinz Wallis machte er ein Rundschreiben öffentlich bekannt, das auf uns gekommen ist. Es zeugt von seiner Liebe und innigen Zärtlichkeit gegen seine Heerde. Ueber den Tod derjenigen, die der Tyrann ermordet hatte, äußerte er unaussprechliche Schmerzen, und doch auch heilige Freude, weil die Getödteten nun mit den Aposteln, Märtyrern und Gerechten ewig im Himmel herrschen. Sein Bekenntniß, warum er als Glaubensprediger nach Irrland gegangen, das er im hohen Alter schrieb, athmete zärtliche Frömmigkeit, Klugheit, Verstand und Feuer, zeigt seine tiefe Demuth, innige Sehnsucht nach dem Martertode und hohe Kenntnisse der heiligen Schriften. Der heilige Patriz stiftete drei Klöster, ver-

sah das Land mit vielen Kirchen und berühmten Schulen, wo Frömmigkeit und Wissenschaften so herrlich blüheten, daß sie von Fremden vieler Gegenden besucht wurden. Er starb endlich um das Jahr 464. Dazu kommen noch der heilige Cäsarius von Arles, Gregor von Tour, Dorotheus, Maximus mit andern, selbst der bekannte Säulensteher Simeon, von dem Heiden und Christen gesegnet werden wollten. Jeden Tag hielt er zweimal Reden an die, welche ihn besuchten. Jedes seiner Worte hatte unwiderstehliche Kraft und rührte die Herzen seiner Zuhörer so, daß man den besondern Prediger nicht hören konnte, ohne von Liebe zur Tugend und vom Abscheu gegen das Laster erfüllt zu werden. Die Feierlichkeit, womit der Patriarch von Antiochia mit 6 Bischöfen im Jahre 459 seinen Leichnam dahin brachte, die vielen Kranken, die bei diesem Zuge geheilt, und die verstockten Sünder, die dabei bekehrt wurden, zeigen, in welcher Hochachtung er stand.

4. Salvian, ein frommer Priester von Marseille, ließ sich's ebenfalls recht ernstlich angelegen sein, die Ehre des Herrn kräftigst zu befördern. Innigst gerührt über die in der heiligen Kirche eingerissenen Unordnungen, suchte er nach allen seinen Kräften ihnen zu steuern, und verfaßte eine Menge Homilien, und ein tüchtiges Werk von der heiligen Vorsehung Gottes, die aus dem Geisterreiche, aus den drei Naturreichen und allen Weltbegebenheiten so klar hervorleuchtet. Er hieß insgemein der Jeremias des 5. Jahrhunderts und der Lehrmeister der Bischöfe. So zeichnete sich auch der fromme Mönch Vinzenz von Lerin aus, der den Kriegsdienst und die Stadt verließ, und sich in das berühmte lerinensische Kloster flüchtete, um in der Abgeschiedenheit Gottes heiligen Willen zu erforschen, und sein Leben nach den Vorschriften des Evangeliums einzurichten. Im Jahre 434 schrieb er ein klassisches Buch, Commonitorium, oder Warnung gegen Ketzereien genannt, in dem er mit Klarheit, Kürze, geistiger Frische und Lebendigkeit eine goldene Regel aufstellt, mit Sicherheit die Glaubenswahrheit zu finden, die zur Gottseligkeit führt.

5. Bündig weiset er nach, daß diese Regel in der heiligen

Schrift und in der göttlich-apostolischen Ueberlieferung der Einen heil. apostolischen katholischen Kirche gegeben sei. „In der Kirche selbst aber, mahnt er, müssen wir vor Allem sorgen, das fest zu halten, was überall, was immer, was von Allen geglaubt worden ist; denn das allein ist eigentlich wahrhaft katholisch, d. i. allgemein. Wir müssen daher stets der Allgemeinheit, dem Alterthume und der Uebereinstimmung folgen. Der Allgemeinheit folgen wir, wenn wir denselben Einen Glauben als den wahren bekennen, den die ganze, über den Erdkreis verbreitete Kirche bekennt. Dem Alterthume folgen wir, wenn wir jenen Sinn der christlichen Lehre festhalten, den unsere Vordern als den wahren erkannten. Der Uebereinstimmung folgen wir, wenn wir in dem Alterthume selbst die Erklärung aller Lehrer, Bischöfe, Priester, oder wenigstens der grösseren und besseren Mehrzahl derselben, und die feierlichen Entscheidungen der ganzen untrüglichen Kirche befolgen, die unter dem verheissenen und erflehten Beistande Jesu Christi und des heiligen Geistes gefällt worden. In der Kirche findet keine Neuerung und Veränderung der Lehre selbst, wohl aber ein Fortschritt in der Entwicklung des Glaubens, in der Aneignung und Innigkeit desselben, statt. Das ganze Bestreben der Kirche geht dahin, das Alte, was etwa noch unentwickelt und undeutlich ist, mit treuer weiser Behandlung zu bearbeiten und auszubilden, das einmal Entschiedene und Bestätigte aber wachsam zu behaupten. Was die heilige Kirche von den heiligen Vätern und Vorfahren durch Ueberlieferung erhalten hat, hinterläßt sie den Nachkommen auch schriftlich verzeichnet, indem sie einen großen Inbegriff von Dingen in wenige Worte zusammenfaßt, und einen nicht neuen Glaubenssatz, der lichtern Einsicht wegen, mit neuer Benennung auszeichnet. Wachsen soll also das Verständniß, die Wissenschaft und Weisheit Einzelner und Aller in der ganzen Kirche, aber in derselben Lehre, und in demselben Sinne des Glaubens. Die Seele muß hierin den Körper nachahmen, der im Fortschritte der Jahre seine Glieder mehr entwickelt, aber dabei doch immer derselbe bleibt. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem

blühenden Knabenalter, und der Reife des Greisen. Doch sind die Greise dieselben, die sie als Jünglinge waren. Auch der christliche Glaube muß mit den Jahren innere Festigkeit gewinnen, nach Aussen sich erweitern, und auf eine höhere Stufe der Erkenntniß erhoben werden, aber dabei unversehrt und ungeschmälert bleiben. Er soll in allen Theilen vollkommen ausgebildet werden; aber dabei keine Aenderung, Verkürzung, keinen Wechsel seines wahren Sinnes je leiden.

100. Zwei allgemeine Kirchenversammlungen, die Franken, die heiligen Remigius und Benedikt.

1. Die hartnäckige und von weltlichen Großen mächtig unterstützte Grübelei hörte im Morgenlande noch nicht auf. Darum kamen in Bälde zu Constantinopel zwei allgemeine Kirchenversammlungen zu Stand, die fünfte und zugleich die zweite zu Constantinopel im Jahre 553, und die sechste und dritte zu Constantinopel im Jahre 680, um die noch fortbestehenden Irrlehren, und die neu entstandene monothelitische Ketzerei und die dadurch erzeugten Unruhen auszurotten, und zum Frommen der Gläubigen die alte weise heilsame Kirchenzucht und Gottesdienstordnung zu erneuern, einzuschärfen und aufrecht zu erhalten. Bis zum sechsten allgemeinen Kirchenrath, dritten zu Constantinopel im Jahre 680 dauert die Kirchengeschichte des christlichen Alterthums; dann beginnt die des Mittelalters, und währt bis zur Reformation im 16. Jahrhunderte, wo die neue Zeit anfängt. Die Eine große Kirche weiß an sich nichts vom Morgen- und Abendlande, weil in ihr die Sonne der Gerechtigkeit nicht auf- und untergeht, sondern immer scheint; doch hieß sie, nach geschehener Theilung des Reichs, die morgen- und abendländische. Letztere begann durch ihre Berührung mit deutschen Völkern eine neue Geschichte und machte neue Entwicklungen. Doch blieb sie mit

der morgenländischen Kirche in Verbindung, und nahm an ihrer Geschichte und ihren Entwicklungen fortwährend Antheil.

2. Die Franken, ein deutsches Volk, bemächtigten sich im fünften Jahrhunderte Galliens, des heutigen Frankreichs, wo schon viele gottselige Christen lebten. Durch den Umgang mit diesen wurden die noch heidnischen Franken vielfach belehrt und dem Christenthume geneigt. Endlich nahm ihr König Chlodwig, oder Chlodoväus den christlichen Glauben an. Er war aus dem Königsstamme der Merovinger, ein Sicamber, und hatte Clotilde, eine Tochter Hilderichs in Burgund, eine fromme christlich gesinnte Dame, zur Gemahlin. Diese suchte ihn schon lange durch mildes kräftiges Zureden — und was vermag eine geliebte Gemahlin nicht durch solches? — für das Christenthum zu gewinnen. Dazu schlug im Jahre 496 die Stunde. Er kam im Kriege mit den Sueven und Alemanen in der Gegend von Köln am Rhein in äußerste Gefahr, rief inbrünstig Christus an, Den er durch seine Gemahlin hatte kennen gelernt, und erfocht über sie einen glorreichen Sieg. Darüber rief er seiner Gemahlin, die ihm entgegen kam, schon von Weitem hocherfreut zu: „Chlodwig hat die Deutschen; du aber hast ihn überwunden!"

Jetzt ließ er sich von dem heiligen Bischofe Remigius, gegen den er ohnehin große Achtung hatte, mit den Seinigen und den vornehmsten seines Reiches im christlichen Glauben wohl unterrichten. Nachdem sie der heilige Remigius gründlich unterrichtet, und durch wahre Buße, Gebet und Fasten gehörig vorbereitet hatte, taufte er am hohen Weihnachtsfeste mit möglichster Feierlichkeit den König, seine Schwester Albofleda, die zugleich ewige Jungfrauschaft gelobte, und über 2000 meistens vornehme Franken. Gleich nach empfangener heiliger Taufe ließ der christliche König an alle seine Unterthanen eine Verordnung ergehen, in der er seinen heißen Wunsch erklärte, daß sie sich zur christlichen Religion mit Gottes Gnade bekehren möchten, und suchte von nun an die Segnungen des Christenthums immer weiter zu verbreiten, und viele Fürsten, Anführer, Adeliche und ihre Unterthanen brachten allmählich die

Heiden in ihren Gebirgen und Wäldern dem Heile näher. So kam das Christenthum auch nach Schwaben, das mit seinen Einwohnern besonders durch gedachten Sieg den Franken unterworfen worden. Zwar gelangte es schon früher durch die Römer dahin, wie es aus der Geschichte der heiligen Afra erhellet, die vom heiligen Bischofe Narcissus und seinem Diakon Felix bekehrt worden, und mit ihrer Mutter Hilaria und ihren drei Mägden den christlichen Glauben angenommen, und für denselben zu Augsburg Blut und Leben hochherzig aufgeopfert. Allein die ersten Funken des christlichen Lichtes waren so ziemlich wieder ausgelöscht, oder glimmten nur matt im Stillen, und bedurften angefacht zu werden.

4. Der heilige Remigius war um das Jahr 439 auf dem Schlosse Laon aus einer der ältesten adelichen Familien des Landes geboren als Gnadenkind für seine frommen Eltern, womit sie erst im hohen Alter gesegnet worden. Ein heiliger Einsiedler sagte voraus: „Dieses Kindlein ist geboren zur Beförderung der Ehre Gottes und zum Heile für ganz Gallien!" Mit vorzüglichen Geistesanlagen begabt, vortrefflich erzogen und gebildet zeichnete sich Remigius in den Heilswissenschaften und der Beredsamkeit, in Gottes und Nächstenliebe, im Gebet und Sittenreinheit so aus, daß er, erst 22 Jahre alt, schon würdig befunden wurde, den bischöflichen Stuhl von Rheims zu besteigen, den er 72 Jahre zierte als glänzendes Vorbild für die Gläubigen im Glauben, in Liebe, Lehre und Wandel, segensreich wirkend in und außer seinem Sprengel, da er die Obsorge über mehrere Bisthümer hatte und vom Pabste zum apolischen Vikar für die gallische Kirche ernannt worden. Die alten Schriftsteller Galliens stimmen darin überein, daß Gallien seine vollkommene Bekehrung zur christlichen Religion ihm zu verdanken habe. Der heilige Gregor von Tours schildert ihn also: „Der heilige Remigius war ein Oberhirt von gründlichen bewundrenswürdigen Kenntnissen, geschmückt mit der Gabe seltener Beredsamkeit, und ausgezeichnet durch eine Heiligkeit des Lebens, daß er verdient, dem heiligen Sylvester an die Seite gestellt zu werden. Ich bewundre, schreibt der gelehrte heilige Sidonius Apollinaris, in

seinen Predigten die Hoheit seiner Gedanken, seine blühende Einbildungskraft, die Schönheit und das Natürliche seiner Redensart, das Gründliche, Richtige, Kraftvolle seiner Beweise, die man mit der Gewalt des Donners vergleichen kann. Wie einer reicher Quelle entströmt ihm die Rede, und fesselt die Ohren und Herzen seiner Zuhörer. Seine Worte rühren und bewegen, seine Schilderungen sind so wahr, sanft und leicht, daß dadurch das Ganze eine Kraft erhält, welcher Niemand zu widerstehen vermag." Die Christen liebten den heiligen Remigius, wie ihren Vater, selbst die Irrgläubigen und Heiden konnten ihm ihre Hochachtung und Ehrfurcht nicht versagen; denn Gott bestätigte seine Lehre mit der Wundergabe. Lebensmüde starb endlich dieser gottselige Greis, 94 Jahre alt, am 13. Jänner 533.

5. Der ehrwürdige große Patriarch und Ordensstifter Benedikt gab dem Wachsthume des göttlichen Christenthums vorzüglichen Vorschub durch seine gesegneten Bemühungen, Institute und Schriften. Geboren zu Nursia in Umbrien im Jahre 480, gebildet zu Rom, Bruder der heil. Scholastica, wurde er ein rüstiges Werkzeug Gottes, um Glauben und Tugend unter der ausgearteten Menschheit zu verbreiten. Er heiligte zuvor sich selbst, dann arbeitete er rastlos an der Besserung seiner Brüder. Durch seinen sanften Wandel, lebendigen Glauben, evangelischen Sinn, stille Weisheit, brennende Liebe, hohe Geduld und Demuth zeigte er sich als einen, von Gott selbst mit außerordentlichen Gaben ausgerüsteten Mann, das Sittenverderbniß der Welt zu verbessern. Im 48. Jahre seines Alters im Jahre 529 erbauete er auf dem Berge Cassino im Königreiche Neapel das weltberühmte Kloster mit zwei Kapellen. Hier, als auf einem zweiten Sinai, verfaßte er im Geiste himmlischer Salbung die heilige Ordensregel, welche nachher alle abendländischen Mönche entweder ganz annahmen, oder doch ihrer Regel zu Grunde legten. Vorzüglich empfahl er darin Stillschweigen, Gebet, Einsamkeit, Demuth, Gehorsam, und in seinen Vorschriften wehet ein Geist der Weisheit und Salbung, der Jedermann in Erstaunen setzte, indem man darin einen in den Heilswissenschaften vollendeten

Seelenführer zur höchsten Stufe der Vollkommenheit erkennt. Die wohlthätigen segensreichen Einflüsse des vom hl. Benedikt gestifteten Ordens auf das wahre Wohl der Staaten und Kirche Gottes, auf Veredlung der Länder und Gemüther, auf Verbreitung des Christenthums, der Wissenschaften und Künste, hat noch kein Jahrhundert läugnen können. Die bald sehr vermehrten und immer weiter ausgebreiteten Benediktinerklöster wurden fruchtbare Freistätten der Gottseligkeit, Tugend, gemeinnützigen Arbeitsamkeit, Wohlthätigkeit, reichhaltiger Kenntnisse, Wissenschaften und schöner Künste. Wie viele erleuchtete und gekräftigte Päbste, Bischöfe, und hochherzige, Segen verbreitende Männer giengen nicht aus ihnen hervor? Der von Gott verherrlichte heilige Benedikt vollendete endlich sein verdienstvolles Leben am 21. März 543, gestützt auf einen seiner Jünger, darunter die heiligen Placidus und Maurus seine Lieblinge waren, betend mit zum Himmel erhobenen Händen; sechs Tage zuvor ließ er sich in der Kapelle des heiligen Johannes des Täufers sein Grab bereiten, in das auch sein Leichnam gelegt, aber im Jahre 633 nach Frankreich in die Abtei Fleuri gebracht worden,

101. Kaiser Justinian, und der heilige Pabst Gregor der Große und der heilige Johannes Almosengeber.

1. Kaiser Justinian regierte im Griechenlande vom Jahre 527 bis 565 kräftig gut. Weise Einrichtungen, große Unternehmungen, glückliche Eroberungen verbreiteten über seine Regierung einen schimmernden Glanz und erwarben ihm bei der Mit- und Nachwelt den Namen des Großen. Gleich in den ersten Jahren seiner Regierung fühlte er die Nothwendigkeit, durch feste Gesetze der täglich mehr einreißenden Verwirrung Einhalt zu thun. Darum ließ er von den besten Rechtsgelehrten, von Trebonian und seinen Gehilfen ein treffliches Gesetzbuch, das Corpus juris, ausarbeiten, das wir noch haben. Es ward von allen europäischen Staaten ent-

weder förmlich angenommen, oder doch der Verbesserung ihrer bürgerlichen Gesetze zu Grunde gelegt, und wo es in Gerichtshöfen einmal Eingang gefunden, da behauptete es sich durch seinen innern Werth. Jedoch seiner Frau Theodora, die ihn durch die Reitze ihrer Schönheit und Verstellung so eingenommen hatte, daß er sie als Schauspielerin auf den Thron erhob, ließ Justinian zu vielen Antheil an der Regierung. Sie war ungemein klug, entschlossen, vom hohen Geiste, Verstand und festem Charakter. Unter dem Kaiser Justinian blühete auch der große Feldherr Belisar, der jedoch, ein nicht seltener Fall, am Ende mit Undank belohnt worden durch seine Frau und die Kaiserin.

2. Der heilige Pabst und Kirchenlehrer Gregor der Große, geboren zu Rom im Jahre 544, und am 3. September 590 zum Pabst erwählt und feierlichst eingeweihet, so sehr er sich auch geweigert und verborgen hatte, regierte die heilige Kirche 13 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Noch vor seiner Bestätigung hatte er bei einer schrecklichen Pest, die zu Rom wüthete, eine allgemeine Bußprocession angeordnet, die noch in der ganzen Christenheit alle Jahre am 25. April, dem Feste des heiligen Evangelisten Markus gehalten wird. Vom Orden des heiligen Benedikts ausgegangen, hat er sich durch allseitige, kräftige, weise Thätigkeit hoch verdient gemacht um den holden Frieden der Kirche, weite Verbreitung des christlichen Glaubens, der Schulen, um ernste Handhabung der Kirchenzucht, und Erhöhung des Gottesdienstes, besonders durch Einführung des herzerhebenden Chorgesangs in der Kirche, der noch von ihm den Namen hat. Durch die edle Königin der Longobarden Theolinda, eine katholische baierische Princeß brachte er die arianischen Longobarden zur katholischen Religion und Kirche.

3. Der heilige Gregor schickte den heiligen Augustin, einen sehr eifrigen Mönchen, mit 40 Gehilfen als Apostel nach England. Diese früher christliche Insel ist von den Angelsachsen erobert, von ihren christlichen Bewohnern entblößt worden, und wieder in das Heidenthum verfallen. Ethelbert, berühmter König von Kent, wurde der erste christliche Monarch und Gesetzgeber in England,

das der Kreuzesfahne Jesu Christi aufs neue unterworfen worden im Jahre 597. Die ungemein vielen kirchlichen Geschäfte leitete der heilige Gregor alle selbst im hohen Alter und bei kränklichem Körper. Dabei predigte er sehr oft, unterrichtete Neubekehrte, besuchte Kranke, sorgte väterlich für die Armen, die er aus den entlegendsten Gegenden kannte, und verfaßte viele geistreiche Schriften. In allen seinen Handlungen, in seinen 844 Briefen, Homilien, Unterrichtsbüchern ꝛc., waltet reiner thätiger Glaube, innigzarte, mit den Wegen Gottes vertraute, Liebe und Milde, eine hehre Salbung vom Vater der Lichter, die den Buchstaben belebt und Alles lehrt.

4. „Der Christ, betheuert der heilige Pabst und Kirchenlehrer, wird durch die Stimme des Predigers allein nicht unterrichtet, wenn er nicht zugleich in seiner Seele die Salbung vom heiligen Geiste empfängt. Behaltet doch wenigstens die zeitlichen Güter nur so, daß ihr nicht von denselben, wie mit Fesseln, an die Welt geschmiedet werdet, sondern dabei mit der ganzen Geisteskraft nach den ewigen Gütern strebet! Eine Gott liebende Seele trachtet mit aller Inbrunst nur Demjenigen nach, Den sie liebet. Diese Liebesgluth verzehrt allen Rost der Sünde in der Seele, wodurch sie immer fähiger wird zum würdigen Empfang ihres Geliebten!“ Ungeachtet aber aller Milde zeigte der heilige Gregor mit Muth, wo es die Sache Gottes betraf, sich desto unüberwindlicher in den Prüfungen, je unbegränzter sein Vertrauen auf Gott war. „Du weißt, schrieb er an seinen Gesandten in Constantinopel Sabinian, daß ich lange Geduld habe. Wenn ich aber nicht mehr nachsehen darf, verwandelt sich meine Geduld in Strenge, und ich trotze allen Gefahren.“ Aus holder Demuth, die seine Tugenden erhöhete, nannte er sich zuerst unter den Päbsten den Knecht der Knechte Gottes. Er erleichterte das harte Loos der Sclaven, Lehensträger, Gefangenen und Juden; zahlte für viele das geforderte Lösegeld, und gab ihnen die Freiheit; forderte sogar mehrere Bischöfe auf, Kirchengefäße zu verkaufen, und mit dem Gelde Gefangene zu erlösen. Die Bekehrung der Irrgläubigen suchte er nie anders, als mit Sanftmuth und Ueberzeugung zu bewirken; er nannte die Kraft der Wahrheit und

den Geist der Liebe die einzig wahre Bekehrungsweise der Irrenden. Am 12. März 604 unterlag er, 64 Jahre alt, der Last seiner Anstrengungen.

5. Der heilige Johannes Almosengeber, also genannt seiner außerordentlichen Freigebigkeit wegen, der einzige Sohn und Erbe vornehmer und reicher Eltern, vertheilte, nach dem Tode seiner Frau und Kinder, seine Schätze und Güter unter die Nothleidenden, und wurde um Jesu Christi willen freiwillig arm, um ungehinderter der christlichen Vollkommenheit nachzustreben. Im 50. Lebensjahre zum Patriarchen von Alexandria erwählt, richtete er seine erste Sorge darauf, ein genaues Verzeichniß der Armen sich zu verschaffen, und sprach zu seinen Dienern: „Geht, schreibt mir meine Herrn auf in der ganzen Stadt, und hütet euch, daß ihr keinen übersehet!" Als diese nicht wußten, wen er meine, sagte er: die ihr Bettler nennet nenne ich meine Herrn; denn sie sind die rechten Helfer; ihnen hat Christus die Gewalt gegeben, die Himmelspforten zu eröffnen!" Es fanden sich 7500 Arme, die er in seinen Schutz nahm, und ihnen nöthige Unterstützung reichte. Den schamhaften wahren Armen schenkte er große Summen, wozu er nebst großen Einkünften noch ansehnliche Beiträge von Reichen erhielt. So einen reichlich Unterstützten, der ihm seinen Dank in lebhaften Ausdrücken bezeugte, unterbrach er mit den Worten: „Mein Bruder! ich habe noch nicht mein Blut für dich vergossen, wie Jesus Christus, mein Herr und Heiland, es mir befiehlt!" Da im Jahre 614, nach dem Einfalle der Perser in Syrien und Palästina, eine Menge Menschen nach Alexandria flüchtete, empfieng er sie alle mit offenen Armen, tröstete sie und sagte zu seinen kleinmüthigen Dienern: „Wenn alle Menschen der Welt Almosen begehrten, würden sie doch die unendlichen Schätze Gottes und der Kirche nicht erschöpfen!" Eben so liebvoll wohlthätig war er in allen übrigen Stücken. Als er eines Tags in die Kirche gieng, flehete eine Frau um seinen Schutz gegen die Mißhandlungen ihres Tochtermanns. Da sie einige ermahnten zu warten, bis der Patriarch den Gottesdienst verrichtet habe, sagte er: „Wie könnte Gott, der Barmherzige, mein Gebet erhören, wenn ich diese geplagte

Frau nicht zuvor anhören wollte?" Auf sein wohlthätiges heiliges Leben folgte ein seliger Tod im Herrn im Jahre 619.

102. Die heiligen Isidor von Sevilla, Leodegar, der ehrwürdige Beda, dann Mahomed.

1. Der heilige Erzbischof Isidor von Sevilla strebte mit unermüdetem Eifer die heilige Kirche des Lebendigen Gottes von Irrgläubigen und Sündern immer mehr und mehr zu reinigen. Er errichtete Pflanzschulen der Gelehrsamkeit und Gottseligkeit; er selbst erklärte in denselben mit wahrer Salbung und reichlicher Kenntniß der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache die heilige Schrift. Unter seinen geliebten Jüngern, die er so sorgfältig bildete und heranzog, zählte er den heiligen Ildephons, nachmaligen Bischof von Toledo, und Braulius, Bischof von Saragossa, zwei der größten Kirchenlichter damaliger Zeit. In seinem gesegneten Wirkungskreise mit seinem Herrn und Heiland immer beschäftiget entschlief er selig in Ihm im Jahre 636.

2. Der heilige Leodegar — ein den lieben Schweizern so bekannter theurer Name — war Bischof zu Auton in Frankreich und geheimer Rath des Königs Childerik. Mit apostolischer Freimüthigkeit bestrafte er die herrschenden Laster des Hofes; machte sich dadurch Feinde und ward aus seinem Kirchensprengel verwiesen, aber unter Dagoberts Regierung in denselben wieder zurückberufen. Man konnte den, nur das Recht, den Frieden und die Ordnung liebenden, Bischof mit allen Scheingründen durchaus nicht zur Empörung wider seinen König empören und ließ ihm die Augen ausstechen. In diesem jammervollen Zustande führte er, fern von der Welt, im Kloster Fecamp ein gottseliges Leben, sandte seiner Mutter, die sich auch in ein Kloster hatte flüchten müssen, den zärtlichsten Trostbrief, in dem er sich und ihr Feindesliebe, Stillesein und Harren auf den Herrn so eindringlich empfiehlt, und es treu beobachtete, bis die nicht ruhende Wuth seiner Feinde ihn enthauptete im Jahre 678.

3. Der ehrwürdige Beda, ein erleuchteter liebenswürdiger Kirchenvater, war in England geboren im Jahre 673. So zurückgezogen von der Welt er immer lebte, nur dem Dienste Gottes und den Wissenschaften ergeben, so erwarb er sich dennoch in mehrfacher Hinsicht ein überwiegendes Verdienst um die Welt, besonders um England, und Deutschland; denn von wie vielen apostolischen Männern am Rhein, Main, Elbe, Moldau, Donau und Inn, und noch weiter hin, war er der eifrige Lehrer und Aufmunterer voll Licht und Liebe? Von ihm erzogen, gebildet und begeistert sind sie ausgegangen, das Reich Gottes zu verkünden. Seiner tiefen Gelehrsamkeit, Demuth und Rechtgläubigkeit wegen verdiente er der zweite Augustin genannt zu werden. So klar, kräftig und eindringlich befließ er sich das hohe Geheimniß der ewigen, unzertheilten, hochheiligen Dreieinigkeit, die Verbindung der so nothwendigen und wirksamen Gnade Gottes mit dem freien Willen, und die sämmtlichen Glaubens- und Sittenlehren des göttlichen Christenthums dem Herzen und Verstande darzulegen und zu erklären. Diesen Heilsunterricht setzte er mit rastloser Thätigkeit ununterbrochen fort, bis er als einfacher und mehr denn 80 jähriger Mönch, mit den Worten: Ehre sei dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste rc. reich an Verdiensten in die Ewigkeit eingieng.

4. Leider führt uns die Zeitfolge auf einen ungemein verderbenden Feind des christlichen Namens, dessen Anhang so einflußreich geworden. Die Halbinsel Arabien bewohnten die Araber; ein munteres thätiges Volk, das ausgebreiteten Handel trieb. Unter diesem Volke trat Mahomed, oder Mohamed auf, geboren im Jahre 570, von Jugend auf nachdenkend, von feuriger Einbildungskraft, wohlthätig, mitleidig, für Freundschaft empfinglich, sehr der Wollust zugethan, ein geschickter Kaufmann, er trat in die Dienste einer reichen Wittwe und heirathete sie. Er sah mit Schmerz den Verfall seines Vaterlandes, und sein feuriger Geist verlor sich auf einsamen Geschäftsreisen zu sehr in übersinnliche Grübeleien. Von seiner Mutter, einer Jüdin, wußte er, daß die Juden dem Retter Israels entgegen sahen; von den Christen hatte er gehört, daß

Jesus Christus denen, die Ihn lieben, einen in alle Wahrheit leitenden Tröster versprochen habe. Nun bildete er sich ein, daß Engel zu ihm herabstiegen, und Gabriel, einer der obersten Engel, ihn zum Propheten des Höchsten berief. Das glaubte er, und sagte es, aber zuerst nur seiner Frau und Vettern. Er war jetzt 40 Jahre alt, reich und in voller Kraft; bald lehrte er: Es ist nur Ein Gott, und Mohamed sein auserkorner Prophet! Aus der jüdischen und christlichen Religion sammelte er, was ihm besonders taugte und das Beste schien. Seine Lehre nannte er Islam, d. h. Glauben. Er wurde anfänglich für einen wahnsinnigen gefährlichen Betrüger gehalten, und nur eine schleunige Flucht von seinem Geburtsorte Mecca nach Medina konnte ihn retten, wo ihn die Einwohner, weil sie Feinde der Meccaner waren, gut aufnahmen und als Propheten Gottes, für den er sich ausgab, anerkannten. Von dieser Flucht im Jahre 622 wird der Anfang seiner Herrschaft und die Stiftung seiner Religion gerechnet. Die Mohamedaner rechnen noch ihre Jahre darnach. Jetzt sammelte er Anhänger, bewaffnete sie, führte sie gegen seine Feinde an und schärfte ihnen ein, daß über jeden Menschen ein unwiderrufliches Schicksal walte, was man von da an den Türkenglauben nennt. Nach 7 jähriger Abwesenheit eroberte Mohamed Mecca und darauf ganz Arabien; denn wer seine Lehre, die ohnehin der Sinnlichkeit so sehr schmeichelte, nicht annehmen wollte, der wurde mit Gewalt der Waffen dazu gezwungen. Den Seinigen trug er ausdrücklich auf: „Streitet wider alle die, welche an keinen Gott, und an keinen Tag des Gerichts glauben; aber auch gegen die Juden und Christen, bis sie sich unterwerfen. Er starb im Jahre 632 und ward in Medina begraben.

5. Mohameds Anhänger nannten sich Moslemin, d. h. Gläubige, woraus der Name Muselmänner entstanden ist. Seine Lehren, ein sinnliches Gemisch, wurden nach seinem Tode in ein Buch zusammen getragen, das man Koran nannte. Seine Nachfolger setzten seine Eroberungen und Lehren mit grimmiger Waffengewalt fort. Einer derselben Omar mit Namen, nahm nach einem heißen Kampfe Alexandria ein, den Hauptsitz der Gelehr-

samkeit seit mehreren Jahrhunderten, und wo sich eine schöne große Bibliothek von unschätzbarem Werthe befand. Seine Araber fragten ihn, was sie mit den vielen Pergamentrollen, die sie nicht einmal lesen konnten, machen sollten? Werft sie in's Feuer! rief der rohe Wütherich; denn entweder steht in ihnen, was schon im Koran steht, und dann sind sie unnütz: oder es stehen andere Dinge darin; und dann sind sie verderblich! Es geschah, und wie viele kostbare Werke sind dadurch für die Nachwelt verloren gegangen! So entstand in Osten ein neuer äußerst gefährlicher Feind des christlichen Namens, im Islam, welcher nicht mit der Kraft des Wortes und der Wunder, sondern mit dem Schwert in der Hand kämpfend, Massen roher Völker zusammen ballte, und sich im Laufe von Jahrhunderten, außer vielen frommen Ländern, auf dem ganzen Gebiete des oströmischen Reiches neben dem Christenthume festsetzten, da es ihm nicht möglich gewesen war, dasselbe wie andere alte Religionen, zu vernichten.

103. Mehrere Freunde und eifrige Beförderer des göttlichen Christenthums.

1. Der heilige Eligius, zu Limosin in Frankreich geboren im Jahre 588, und in der Furcht Gottes erzogen, war zuerst ein sehr künstlicher und dabei ganz redlicher gewissenhafter Goldarbeiter, dann Münzmeister und vertrauter Rathgeber des Königs Dagobert. Der König überzeugte sich täglich mehr von der Frömmigkeit und Redlichkeit des Eligius. Redlich, ehrlich währt am längsten; darum gebrauchte ihn der König in den wichtigsten Reichsangelegenheiten, und forderte von ihm, wie herkömmlich, den Eid der Treue. „König! sprach Eligius mit Thränen im Auge, Gott verbietet das unnöthige Schwören; besiehlt aber Treue gegen die Obrigkeit, und dies soll genug sein, eure Majestät von meiner beständigen Treue zu versichern!“ Der König lobte diese zarte Gewissenhaftigkeit, und fand sie zuverläßiger, als alle Eide. Im Jahre

640 wählte die Geistlichkeit und das Volk einstimmig den Eligius zum Bischofe von Noyon. Er zitterte vor dieser hohen Würde, bereitete sich in der Einsamkeit würdig vor, die heiligen Weihen zu empfangen, übte noch strengere Buße, zeigte eine Demuth, die sich allen unterwirft, eine Selbstverläugnung, die kaum an sich denkt, eine Sorgfalt für die Armen, die Alles hingiebt, einen Religionseifer, der alle Völker dem Himmel gewinnen und sich zum Opfer darbringen möchte. Alle Gegenden und Orte seines großen Kirchensprengels durchwanderte er gewöhnlich zu Fuß, um Allen Alles zu werden, erbauete mehrere Klöster und verbesserte seine Geistlichkeit. Das Evangelium verkündigend durchwanderte er Flandern, Holland, Sachsen, bis an das Gestade des Meeres, wohin noch kein Strahl des Christenthums gedrungen war. Gott segnete seine rastlosen Bemühungen, weil er dem Beispiele Jesu Christi so getreu nachfolgte, und die Verfolgungen von Seite der Feinde des Lichts so sanftmüthig ertrug. Daher er viele Tausende bekehrte und taufte, bis er nach 19 jähriger Amtsverwaltung im 70. Lebensjahre am 1. Dezember 659 betend am Fieber starb.

2. Um diese Zeit kamen fromme erleuchtete und gekräftigte Glaubensprediger besonders aus Irr- und Schottland bis nach Deutschland, das noch stark in Finsterniß schmachtete. Der heil. Abt Columban machte den Anfang. Ihn begleiteten aus seinem Kloster Benchor, das wegen trefflichen Schulen sehr berühmt war, zwölf Gefährten, unter denen sich auch der hochherzige Gallus befand. Die weise unermüdete Thätigkeit des heiligen Columbans stiftete zuerst Klöster im vogesischen Gebirge, erstreckte sich dann heilbringend im Jahre 610 nach Arbon und Bregens am Bodensee, wo er für die zahlreich Neubekehrten die heidnischen Tempel zum christlichen Gottesdienste einweihete. Dafür wurde er von den noch vorhandenen und verstockt gebliebenen Heiden mit dem grausamsten Tode bedrohet, und gezwungen, diese Gegend mit seinen Jüngern zu verlassen. Er begab sich auf den Weg nach Italien. Unter Gottes Leitung lag der heilige Gallus so eben an einem bösartigen Fieber gefährlich krank und konnte ihm dahin nicht fol-

gen. Der heilige Columban entschlief darauf zu Bobio selig im Herrn am 21. November 615.

3. Nach ihrer Abreise ließ sich der heilige Gallus von seinen zwei bei ihm gebliebenen treuen Jüngern Magnus und Theodor nach Arbon zum Pfarrer Willimar bringen, der ihn so liebreich aufnahm und so sorgfältig verpflegte, daß er in kurzer Zeit genesen. Nun suchte Gallus unter Gottes Leitung mit unausgesetztem Eifer eine geeignete Stätte, und fand eine solche durch einen Fall im Gebüsche eines kleinen hochgelegenen Thals, das von dem Flüßchen Steinach bewässert wurde. „Hier, sprach er, auf diesem Platze, will ich künftig wohnen!" Er fieng nun ernstlich an, Bäume und Gesträuche auszureuten, Zellen zu bauen, und eine Klostergemeinde zu stiften; die erste Gründung zu dem in der Folge so berühmt gewordenen Kloster St. Gallen. Er erlernte die Landessprache, predigte den Einwohnern der ganzen Gegend das Evangelium mit reichlichem Segen, heilte im Namen Jesu Christi Friedeburge, Tochter des Herzogs Gunzo in Ueberlingen, sollte dafür die bischöfliche Würde von Constanz annehmen, schlug aber seinen Schüler Johannes dazu vor, hielt bei der Weihung desselben vor den Bischöfen von Augsburg, Speier und Verdun, und einer ungeheuren Volksmenge eine vorzüglich apostolische Predigt, die wir noch besitzen, wirkte 27 Jahre im heutigen Canton St. Gallen unermüdet an Beförderung und Ausbreitung der größeren Ehre Gottes und allseitiger Wohlfahrt der Menschen, bis er am bösartigen Fieber im 95. Lebensjahre am 16. Oktober 640 starb, aber in seinen Jüngern Johannes, Bischof von Constanz, dem Erbauer und Gründer des berühmten Stiftes Kempten, Theodor und Magnus, Stifter des Klosters zu Füßen noch lange fortlebte. Vom Kloster St. Gallen und dem zu Füßen, und dem Stifte zu Kempten strahlte segensreich allenthalben mächtig und weithin das himmlische Licht und die erwärmende Kraft des ewigen Evangeliums zum zeitlichen und ewigen Heile unzähliger Geschlechtsfolgen.

4. Schon früher begab sich der heilige Abt Friedolin

nach Deutschland; geboren in Irrland, in allen Wissenschaften gebildet durch anhaltendes Beten, Lesen und Forschen in den heiligen Schriften und Werken der Kirchenväter, mit großem Schatze geistlicher Gelehrsamkeit ausgerüstet, und zum Priester geweihet, verkündigte er in den meisten Gegenden seines Vaterlandes das Evangelium, bekehrte die Sünder, stärkte die Schwachen, ermuthigte die Frommen. Jetzt schiffte er über das Meer, durchwanderte mit apostolischem Eifer die Dörfer in Frankreich, kam nach Poitiers, ward Abt im Kloster des heiligen Hilarius, wurde von diesem im nächtlichen Gesichte ermahnt, in Deutschland die göttliche Lehre Jesu Christi zu verbreiten, trat ohne Verzug die Reise an, hinterließ in allen Gegenden, durch die er kam, Denkmale seines heiligen Eifers, stiftete viele Kirchen und Klöster in dem Gebiete Metz, zu Straßburg, in Burgund, im Elsaß, in der Schweitz und kam bis nach Chur in Graubünden und an die Ufer der Limath. Vom Theodorik, Könige in Austrasien, erhielt er das Gebiet von Sekingen, wo er dem heiligen Hilarius zu Ehren eine Kirche und das so berühmt gewordene Kloster erbauete, und unter strengen Bußübungen und erhabenen Tugenden, im hohen Alter am 6. März 740 seine Wanderschaft vollendete; denn seiner vielen weiten Reisen wegen wurde er gewöhnlich der Wanderer genannt. So durchwanderte auch Pirmin, von den Herzogen des Elsaßes berufen, die Länder am obern Rhein, das Breisgau, predigte eifrigst das Reich Gottes, stiftete mehrere christliche Gemeinden, und besonders das Kloster Reichenau, wohin ihn ein Edler, Namens Siedland, im Jahre 724 berufen hatte.

5. Im siebten Jahrhunderte beglückte der heilige apostolische katholische Glaube die ganze Heptarchie von England, und verbreitete den sanften seligmachenden Geist des Weltheilands im Abendlande durch erleuchtete eifrige Männer, die heiligen Wilibrord und Swidbert, die Holland und Friesland bekehrten, und die heiligen Brüder und Märtyrer Ewald. Wilibrord, geboren im Jahre 658, gieng im 20. Jahre seines Alters nach Irrland, wo der heilige Egbert lebte, der durch seine tiefe Weisheit

und Heiligkeit allgemein berühmt war. Durch dessen Lehren und Beispiel wurde er ein tüchtiger Mann zum Dienste Gottes, und im 30. Jahre zum Priester geweihet, schiffte er mit Swibert und zehn andern Ordensmännern im Jahre 690 über das Meer nach Frießland, wo sie in zwei Jahren eine große Anzahl Götzendiener zum wahren Glauben brachten. Nun legte er dem heiligen Vater der Christenheit von Allem Bericht ab, und durch seine Ermahnungen und päbstlichen Segen gekräftiget, fuhr er in seinem Wirkungskreise unter großen Beschwerden und Leiden ausharrend fort, und erhielt nach 6 Jahren am 22. November die bischöfliche Weihe und das Pallium. Pipin überließ ihm die Stadt Utrecht zum erzbischöflichen Sitze, wo er die prächtige Kirche des Erlösers zur Domkirche erbauete und Schulen errichtete, die damals allgemein berühmt waren. Mit Wilibrod vereinigten sich der heilige Wulfram, Erzbischof von Sens, und andere eifrige Gottesmänner, und zerstörten gemeinschaftlich den Götzendienst in Seeland, Holland und allen jenen Orten der Niederlande, wohin der heilige Amand nicht gekommen war. Der heilige Wilibrord hatte in Friesland und den umliegenden Gegenden das Reich Gottes 50 Jahre verbreitet, als er, gesegnet und beweint von allen nordischen Völkern, am 7. November 759 im 81. Jahre seines Alters sanft in's himmlische Vaterland aufgenommen wurde.

104. Deutschlands Apostel Bonifacius mit andern Glaubenspredigern.

1. Der vorzügliche, verdienstvolle, hochgefeierte Deutschlands Apostel ist Wienfried, nachmals der heilige Bonifacius genannt, der, auch von den brittischen Inseln hergekommen, mit ganz besonderm Eifer und Segen am Niederrhein wirkte. Dann begab er sich zum Oberhaupte der Kirche; und vom römischen Pabste Gregor II. mit Freuden empfangen, mit heiligem Segen entlassen, und mit uneingeschränkter Vollmacht und Weisung gesandt, zog er in

die Lombardei, nach Baiern, Thüringen, Frießland und Hessen und verkündigte mit apostolischer Weisheit und Salbung Fürsten und Unterthanen die himmlischen Gnadensegnungen des Evangeliums. Seiner hohen Verdienste, und seines, dem römischen Stuhle angelobten Eides der Treue wegen weihete ihn der Pabst nicht nur zum Bischofe, sondern bestimmte ihn auch im Jahre 732 zum Erzbischof und Primas von ganz Deutschland, mit der Vollmacht, wo es ihm immer gut scheine, Bisthümer zu errichten. Im Jahre 738 errichtete, erneuerte und verbesserte er wirklich als Legat des apostolischen Stuhles die Bisthümer Salzburg, Utrecht, Freysing, Regensburg, Eichstädt, Würzburg und Maynz. Im letztern schlug er seinen Sitz auf, und leitete von da aus die andern alle. Er gründete auch viele Klöster; unter die vorzüglichern gehören Ordorf, Amelburg, Friedeslar, Hamanaburg, Erfurt, und Fulda. Im Jahre 754 weihete Bonifacius den heiligen Lulus zum Erzbischofe von Maynz, und begab sich mit einigen Gehilfen zu den Friesländern, bekehrte und taufte eine große Anzahl derselben. Am Tage vor Pfingsten wollte er ihnen der Menge wegen auf freiem Felde das heilige Sakrament der Firmung ertheilen. Wie er aber betend die Neubekehrten Christen erwartete, stürmte plötzlich eine Schaar bewaffneter heidnischer Friesen heran, und überfiel mit wildem Geschrei sein Zelt. Seine Gefährten wollten die mordsüchtige Rotte mit Gewalt zurück treiben. Allein er wehrte es ihnen: „Leget die Waffen nieder, rief er, und vergeltet nicht Böses mit Bösem. Der Tag unserer Auflösung ist da; hoffet auf Gott und leidet muthig für seine Ehre! Er wird unsere Seelen erlösen und uns aufschließen die Pforte des ewigen Lebens!" Während diesen Worten stürzten die Götzendiener auf ihn los, ermordeten ihn und seine 52 Gehilfen auf die grausamste Weise am 5. Juni 755. Sein Leichnam wurde zuerst in Utrecht, dann in Maynz, endlich in Fulda beigesetzt; und sein Andenken bleibt im Segen.

2. Der heilige Rupert lebte um das Ende des 7. Jahrhunderts in Franken als ein wandrender Bischof, und im Jahre 696,

ehe er sein Vaterland verließ, hielt er sich zu Worms auf. Er predigte segensreich die Erbarmungen Gottes in Christo, die er an sich selbst erfahren hatte, zu Worms und dann zu Regensburg, wo er den bairischen Herzog Theodo für den christlichen Glauben gewann und taufte. Dem Beispiele desselben folgten die Großen des Reichs, die Bürger und das Volk; sie beugten sämmtlich die Kniee vor dem hochheiligen Namen Jesus Christus. Darauf ließ sich der heilige Rupert am Wallersee, im heutigen Seekirchen nieder, und schlug endlich seinen bischöflichen Sitz zu Salzburg auf, wo er eine blühende Kirche gestiftet, der er 41 Jahre mit apostolischer Weisheit und Kraft vorstand. Er bauete Klöster zu Pflanzschulen für Priester, und Schulen der Gottseligkeit für Jungfrauen; er stiftete die berühmte Kapelle zu Alten-Oetting, durchzog mit seinen Geistlichen ganz Baiern und verschiedene andere Orte, zur Verbreitung und Befestigung der heiligen katholischen Religion und Kirche und starb 80 Jahre alt im Jahre 718. In diesem Jahre wurde der heilige Corbinian vom Pabste Gregor II. zum Bischofe geweiht und gesandt, das Evangelium des Heils zu verkündigen, wo ihn der Geist Gottes hinführen würde. Er zog unter andern durch Schwaben nach Regensburg, Freysing, Mais in Tyrol. Nach segensvoller apostolischer Amtsführung, entschlief er mit dem heiligen Kreuze bezeichnet im Herrn. Erimbert, sein würdiger Bruder, wurde sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle und in den eifrigen Bemühungen für das Reich Gottes.

3. Der heilige Kilian, sehr religiös wissenschaftlich gebildet, und vom Pabste Konon zum Bischofe geweihet und eben so gesandt, kam mit zwei gleichgesinnten Gefährten, Koloman und Totnan, nach Franken, und bekehrte unter den zahlreichen Bewohnern dieses Landes den dortigen Herzog Gosbert zum Christenthum. Allein weil er Gosberts Gemahlin Gailana, eine zweite Herodias, ihres unsittlichen Wandels wegen nach Verschulden stark rügte, bestach sie einige noch vorhandene Heiden wieder ihn, die um Mitternacht in sein Haus einbrachen, alle Drei noch andächtig betend fanden, und in Stücke zerhaueten im Jahre 681. Die Nachfolger des heiligen

Kilians, und besonders Burkart, der als tüchtiger Bischof die Kirche von Würzburg vom Jahre 741 bis 752 regierte, rotteten das Heidenthum in dortiger Gegend unter Gottes Beistand vollends aus. In diesem mühsamen Heilsgeschäfte unterstützte ihn thätigst der heilige Willibald, der erste Bischof zu Eichstädt, einer zuvor größtentheils mit Eichbäumen bewachsenen wüsten Gegend, wo nur die einzige, aber sehr besuchte Kirche der heiligen Jungfrau stand.

4. Der heilige Willibald war in England geboren im Jahre 700; sein Vater war Richard aus dem Königsstamme der Westsachsen, und seine Mutter Bonna, eine Schwester des heiligen Bonifacius. Sein gleichgesinnter Bruder war der heilige Wunibald, und die vom andächtigen Frauenvolke so hoch gefeierte heil. Walburga seine Schwester. Mit Hülfe dieser seiner zwei gottseligen Geschwistern stiftete der heilige Willibald zwei Klostergemeinden zu Heidenheim am Hahnenkamm, drei Stunden hinter Oettingen Er regierte sein Bisthum 45 Jahre lang, war bei dem Tode seiner beiden hl. Geschwistern gegenwärtig und gieng im Jahre 786 in die ewige Ruhe ein.

5. So war denn von der Mitte des achten Jahrhunderts an in unsrem theuren Vaterlande das göttlich apostolische katholische Christenthum eingeführt. Mit ihm verbreitete sich über dasselbe in jedem Betracht ein unendlicher zeitlicher und ewiger Segen. Bisthümer wurden nun in unserm Vaterlande gestiftet, öffentliche hohe und niedere Lehranstalten gegründet, Kirchen, Pfarreien und Schulen errichtet zur allgemeinen christlichen Bildung. Für beide Geschlechter wurden viele Klöster gestiftet, die aus thätiger christlicher Liebe hervorgiengen, und darum ungemein wohlthätige Vereine bildeten, welche damals weit und auf lange Zeit hinaus allenthalben großen manigfaltigen Nutzen schafften, durch Urbarmachung und Anbau öder wüster Gegenden, durch Lehre und Beispiele so vieler weiser gottseliger Personen beiderlei Geschlechtes, durch Abschreiben der heiligen Schriften, der Kirchenväter und anderer Werke, durch Erhaltung,

Erweiterung und Ausbreitung der Gelehrsamkeit, der Wissenschaften und Künste. Gott sei unendlicher Dank für alle Segnungen!

105. Bilderstürmerei, Johannes Damascenus, Kaiser Karl der Große, Trennung der Griechen, zwei allgemeine Kirchenräthe.

1. Im Jahre 730 ließ Kaiser Leo der Isaurier strenge Verordnung gegen die Bilderverehrung ergehen, und machte die Bilderstürmer durch den Schutz, den er ihnen angedeihen ließ, noch kühner. Dagegen trat der heilige Johannes Damascenus auf. Er war geboren zu Damascus in Syrien um das Jahr 678 und vertheidigte in drei Abhandlungen die Gebräuche und Satzungen der heiligen katholischen Kirche, die Verehrung der Bilder betreffend. Er behauptete dabei, daß man in Glaubenssachen nur die Aussprüche der unfehlbaren allgemeinen heiligen Kirche, nicht aber die Befehle des Kaisers, zu beachten habe, dem es nur zukommt, den Staat zu regieren. Deßwegen wurde er vom Kaiser Leo grausam verfolgt; kam mit seinem gleichgebildeten Jugendfreunde Cosmas nach Jerusalem, um die heiligen Orte zu besuchen, und trat in das Kloster des heiligen Sabas. Da beobachtete er genau die goldenen Vorschriften desselben: „Folge in keinem Stücke deinem eigenen Willen! Opfere Gott alle Arbeiten und Beschwernisse auf! Rühme dich niemals deiner Wissenschaft oder einer andern Sache wegen! Erkenne, daß du nichts von dir selber hast, als Unwissenheit und Verdorbenheit der Seele! Rede nur das Nothwendige ꝛc.! Im Jahre 740 wurde Cosmas zum Bischof und Johannes zum Priester geweiht. Von nun an verdoppelte er seinen glühenden Eifer für die Ehre Gottes durch Vertheidigung der wahren Lehre, durch reine Gesinnungen und heiligen Wandel, bis er im Jahre 780 in einem Alter von 104 Jahren, als geachteter Kirchenlehrer und Urheber nachmaliger theologischer Lehrweise, gottselig starb. Das Unwesen der Bilderstürmer aber erregte in der griechischen Kirche fortwährend

hitzige Streitigkeiten gegen die Bilderverehrung, schalt sie eine Abgötterei, und zerstörte alle Bilder in den Kirchen. Im Jahre 787 wurde die siebte allgemeine Kirchenversammlung, die zweite zu Nicäa gehalten, wo von 377 Bischöfen die Irrlehre der Bilderstürmer verdammt, und die alte katholische Lehre festgesetzt worden, daß es erlaubt und heilsam sei, die Heiligen, als vollendete und verklärte Freunde Gottes, zu verehren und anzurufen, auch die Bilder und Reliquien zu ehren, weil durch sie Christus der Gekreuzigte, seine glorreiche Mutter Maria und die Heiligen vorgestellt werden, und auf sie die Verehrung der Bilder sich bezieht.

2. Im Jahre 752 wurde Pipin, des Karl Martells Sohn, zum Könige der Franken ausgerufen; mit ihm erlosch die Familie der Merowinger-Herrscher und die der Karolinger begann. Pipin zog zweimal über die Alpen, nahm den Longobarden das eroberte Mittel-Italien wieder ab und schenkte es dem römischen Pabste, woraus der Kirchenstaat entstand. Er starb im Jahre 768 und machte seinem ältesten Sohne, Karl dem Großen, Platz. Dieser, nun 27 Jahre alt, regierte anfangs mit seinem Bruder Karlomann, der jedoch bald starb, dann allein das ganze Frankreich. Er war ein Mann voll Kraft und Feuer, und von so herrlichem Gemüthe, daß er nur Gutes that, wo er konnte, die Wohlfahrt seines Volkes nie aus den Augen ließ und nur strafte, wo er mußte. Er war der Größte der Deutschen, ein rastlos sinniger Veredler der Menschheit, ein ausgezeichneter Kriegsheld in Schlachten, ein kluger Staatsmann auf dem Throne, ein Familienvater, der sich in der Gesellschaft seiner Familie am glücklichsten fühlte, der eifrigste Beförderer der gesammten Bildung, der Wissenschaften und Künste, die Schutzmauer der christlichen Kirche. Am Christenthum hieng Karl mit ganzer Seele. Darum erbauete er viele Kirchen, errichtete neue Bisthümer und an allen Domstiften und Klöstern Volksschulen, ließ den besiegten heidnischen Völkern die göttliche Lehre Jesu Christi predigen, um sie segensreich zu bilden und zu veredeln, besonders den Sachsen, die stets den Frieden brachen und sich empörten, daß er 33 Jahre mit wenigen Unterbrechungen Krieg gegen sie führen und sie

hart halten mußte. Dem Gottesdienste wohnte er täglich bei, beobachtete die Geistlichen genau, hielt sie zur Gelehrsamkeit und einem heiligen Wandel an, veranstaltete mehrere Kirchenversammlungen, fand sich selbst dabei ein, und war bedacht darauf, daß heilsame Verordnungen gemacht und gehandhabt wurden zur Aufrechthaltung der christlichen Religion und Kirche. Zur Einführung des gregorianischen Kirchengesangs und einer feierlichen Würde ließ er Männer von Rom kommen, die dazu besonders kundig waren. Für die Armen und Kranken bauete er Hospitäler; selbst nach Jerusalem, Alexandria, Karthago rc. schickte er Geld zur Unterstützung der Armen der dortigen Christen, und suchte die Freundschaft der Regenten jener Länder, um das schwere Schicksal der Gläubigen zu lindern und die Pilger nach Jerusalem zum heil. Grabe zu schützen. So sorgte er auch für den Schmuck der Tempel, Kirchenornamente und heil. Gefäße.

3. Durch Freigebigkeit und Herablassung zog Karl der Große Männer an sich, die durch gründliche Wissenschaft, Weisheit und Tugend berühmt waren und seine hohen Pläne eifrig ausführen halfen. Darunter zeichneten sich vorzüglich aus Peter von Pisa, Paul, der Diakon, der Engländer Alcuin, und sein Geheimschreiber Eginhard. Karls auserwählte Freunde, Lehrer und Mitwirker waren lauter gottselige Söhne der Einen heil. apostolischen katholischen Kirche, vom reinen Eifer beseelte thätige tüchtige Kenner und Beförderer der heil. Religion, der Wissenschaften und Schulen. Diese kernhaften hochgestellten Männer voll Geist und Kraft, dann die blühenden Lehranstalten auf dem Berge Cassino in Italien, in Schottland und Brittaniens Klöstern Becken, Westmünster; St. Germain und Denis in Gallien, in Fulda, Korbey, St. Gallen rc. waren es, welche der von allen Seiten hereinbrechenden Wildheit der Vandalen, Hunnen und ihres Gleichen einen so festen Damm entgegen setzten, daß Unwissenheit, Finsterniß und Barbarei ihr Unwesen doch nicht durchsetzen konnten. Hatten die ernsten Studien und Wissenschaften des Heils, die gottseligen Uebungen in den großen Städten und in den vom Kriegsgetümmel durchkreuzten Thälern, bei den

gewaltigen Stürmen bewegter Völker sich nicht länger mehr halten können, so öffneten sich ihnen die einsamen Siedeleien gottgeweihteter Diener, von denen sie emsig gepflegt wurden.

4. Denn Karl hatte in seiner 47jährigen glorreichen Regierung wenig Ruhe; er mußte häufige Kriege führen, die ihn bald nach dieser, bald nach jener Weltgegend zogen. Nach Rom kam er viermal, stand mit den heil. Päbsten Hadrian I. und Leo III. in vertrauter Freundschaft und vermehrte den Kirchenstaat ansehnlich. Vom heil. Leo III. wurde ihm am hohen Weihnachtsfeste 800 eine kostbare Krone aufgesetzt, und das Volk rief ihn mit lautem Freudengeschrei zum römischen Kaiser aus, worauf ihn der hl. Leo auch sogleich salbte. So ward das abendländische Kaiserthum hergestellt. Im Frühjahre darauf ließ sich Karl zu Aachen den Eid der Treue schwören. Er machte sich um das Kaiserthum lebenslänglich höchst verdient und da er sich seinem Ende nahe fühlte, und seine 2 ältern Söhne ihm gestorben waren, nahm er seinem jüngsten Sohne Ludwig I. dem Frommen das feierliche Versprechen ab, Gott zu lieben, seine Gebote heilig zu halten, die Kirche Gottes jederzeit gegen Boshafte zu schützen, die Priester wie Väter zu ehren, den Klöstern und Armen Trost zu verschaffen, getreue und gottesfürchtige Richter zu wählen, sich selbst immer vor Gott und den Menschen gerecht und unsträflich zu betragen, und die Unterthanen wie seine Kinder zu lieben. Dann setzte er ihm mit eigenen Händen unter freudigem Jubelgeschrei des Volkes die Krone auf. Nachher ward er vom heftigen Fieber und Seitenstechen befallen, stärkte sich mit den heil. Sterbesakramenten, hob mit der letzten Kraft seine rechte Hand auf, drückte auf Stirn und Brust das Zeichen des heil. Kreuzes, faltete die Hände über die Brust, fang mit geschlossenen Augen und leiser Stimme: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist! So entschlief der wahrhaft große Kaiser Karl am 28. Jan. 814 im 72. Jahre des Alters. Seine irdischen Ueberreste wurden im Münster zu Aachen, das er selbst erbauet hatte, beigesetzt.

5. Im 9. Jahrhunderte brach der schon lange unter der Asche glimmende Brand aus, der Bruch der Einen heiligen aposto-

lischen katholischen Kirche; die griechische trennte sich größtentheils von der römischen. Die Hauptschuld daran hatte die hochmüthige Eifersucht der Patriarchen von Constantinopel, der Hauptstadt des morgenländischen Reiches, gegen den römischen Pabst, den Nachfolger des heil. Petrus, und Mittelpunkt der apostolischen Einheit in der Kirche. Zum Vorwande mußte dienen die Lehre vom heil. Geist, Der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, was die Griechen läugneten, und einige Verschiedenheit in der Disciplin. Dieser lange vorbereitete Bruch, der mit einiger Unterbrechung 30 Jahre dauerte, ward herbeigeführt durch Photius, der zwar der gelehrteste, aber nicht der beste Mensch seiner Zeit war. Er verfolgte den rechtmäßigen Patriarchen von Constantinopel, den heil. Ignatius, und drang sich ein, wurde aber des Betrugs überwiesen und gebrandmarkt. Gegen Photius und für den hl. Ignatius wurde zur Herstellung des Friedens im Jahre 869 die 8. allgemeine Kirchenversammlung, die IV. zu Constantinopel gehalten, unter dem hl. Hadrian II. und dem morgenländischen Kaiser Basilius. Dieser empfieng die päbstlichen Gesandten freundlichst und sagte zu ihnen: „Seit dem Tode des heil. Nikolaus I. erwarten wir und alle Patriarchen und Bischöfe des Orients, was die römische Kirche, unsere Mutter, aussprechen wird." Dennoch ergriff Kaiser Basilius später hin die Parthei des selbstsüchtigen Photius und erneuerte die Uebel, denen die achte allgemeine Kirchenversammlung gesteuert hatte. Mit dem Leben des Photius erlosch die traurige Trennung, und 170 Jahre blühete Eintracht in der über den Erdkreis ausgebreiteten katholischen Kirche, bis gegen das Jahr 1043 Michael Cärulius aufs neue durch seine feindselige Uebermacht die Fackel der Zwietracht schwang, und noch dauert die leidige Trennung fort.

106. Christus verherrlichet durch große Könige, Bischöfe, Ordensstifter, Kirchenlichter.

1. In England herrschten im neunten Jahrhunderte die großen Könige Edmund und Alfred. Vom letztern, der ein gro-

ßer Mann, Held, Gesetzgeber, Schriftsteller und Dichter war, nur Einiges! Er wußte mit den wichtigen ausgebreiteten Regierungsgeschäften, aus kindlicher Furcht und Liebe Gottes, ernste Abtödtung und Betrachtung göttlicher Wahrheiten innigst zu verbinden. Sein Umgang war heiter, traulich, freundlich, holdselig. Er zeichnete sich durch königliche Wohlthätigkeit aus, aber mit Weisheit nach dem Grundsatze des von ihm so hoch geehrten heiligen Gregors des Großen: „Gieb nicht wenig dem, der viel; nicht viel dem, der wenig bedarf! Versage nicht dem, der etwas; gieb nicht dem, der nichts bedarf!" Den hohen Werth der kostbaren flüchtigen unwiederruflichen Zeit schätzte und benutzte er so, daß er täglich 8 Stunden dem Lesen, Studieren, Gottesdienste, Beten und Betrachten; 8 Stunden den Regierungsgeschäften; und 8 Stunden den leiblichen Bedürfnissen des Schlafes, der Nahrung und Erholung widmete. Alfred war ein vertrauter Freund des Bischofs Usser, und zeigte sämmtlichen Bischöfen gebührende Ehrerbietigkeit, drang aber auch darauf, daß sie die heiligen Pflichten ihres apostolischen Amtes gewissenhaft erfüllten. Mit Demuth unterwarf er sich der Kirche und pflegte zu sagen: „Wahr und ächt sei des Königs Würde, wenn er sich in der Kirche, dem Reiche Christi, nicht als König ansehe, sondern als Bürger; wenn er sich nicht übermüthig über die Gesetze der Bischöfe erhebe, sondern sich den Gesetzen Christi, welche durch die Bischöfe bekannt gemacht werden, mit gehorsamem demüthigem Herzen unterwerfe!" Alfred, das Licht seiner Zeit, zunächst Englands zu erleuchten, erlosch um das Jahr 900, um in der besseren Welt aufzugehn.

2. Um diese Zeit bekehrten sich ganze heidnische Länder zum christlichen Glauben. Um die Ausbreitung und Pflege desselben machten sich sehr verdient der heilige Benedikt von Anian, der hl. Theodor Studites, Nicephorus Rabanus, Hinkmar Erzbischof von Rheims, ein sehr gelehrter freimüthiger Mann, und Agobard; die heilige Swithun, Neot, Grimbald, Eulogius von Cordua, und Prudentius, Bischofe von Troys, Anscharius, die heiligen Cyrillus und Methodius. In Italien und anderswo glänzten mehrere eifrige

fromme Bischöfe und Bekenner, Nilus, Ratherius, Bischof von Verona, Adelagus, Erzbischof von Bremen, Odo von Cluni, und Odo, Erzbischof von Canterburi, Dunstan, Oswald und Ethewald in England; der heilige Gerhard, erleuchteter Verbesserer des weisen fruchtbaren Benediktiner-Ordens in den Niederlanden. Der heilige Adelbert, Bischof von Prag, bekehrte die Polen und wurde ein glorreicher Märtyrer; der heilige Poppo die Dänen; der heilige Siegfried von England die Schweden. Die heiligen Bruno und Bonifaz predigten segensreich in Polen und Gallicien, und in Rußland mehrere eifervolle griechische Missionairs. Kommen wir nun auf den großen heiligen

3. Ulrich, der im Jahre 890 aus einer der edelsten Familien Oberdeutschlands von Dillingen und Kyburg geboren worden! Er wurde vortrefflich gebildet in den Wissenschaften und der Gottseligkeit in der berühmten Abtei St. Gallen. In der Nähe derselben befand sich eine heilige Einsiedlerin, Namens Wiborada, welche Ulrich öfters besuchte, und deren weisen eindringlichen Lehren und Ermahnungen er Vieles zu verdanken hatte, besonders bei seiner Standeswahl. Dann kam er unter die Leitung des Bischofs Albero zu Augsburg, wurde seiner großen Fähigkeiten und hohen Tugenden wegen noch sehr jung Priester, und in Kirchengeschäften vielfältig geübt schon im 33. Lebensjahre zum Bischofe von Augsburg geweihet. Diesem großen Bisthume stand er in sehr bewegten gefährdeten Zeiten mit apostolischer Weisheit, Thätigkeit, Selbstverläugnung vor als segensreicher Beförderer der Liebe, Eintracht, und Gebetskraft, die er in Kriegsgefahren, bei Annäherung grausamer Feinde, bei Augsburgs Belagerung besonders stark bewies. Ulrich stiftete nichts lieber, als Frieden, Aussöhnung unter Hohen und Niedern, mit Ermahnungen, Bitten und Fürbitten; er sorgte in seinem weitschichtigen Kirchensprengel für eine gute Geistlichkeit, visitirte selben öfters, und hielt zur Einführung und Aufrechthaltung weiser erbaulicher Kirchenzucht fleißig Kirchenversammlungen, denen er selbst beiwohnte; er spendete reichliche Gaben den Armen, Kirchen und frommen Stiftungen, entrichtete täglich, auch noch als

Greis, mit glühender Andacht das heilige Meßopfer, bis er am 4. Juli 973 im 83. Jahre seines Alters und im 50. seiner bischöflichen Amtsverwaltung den Geist aufgab und vom Pabste Johannes XV. im Jahre 993 feierlich als der erste heilig gesprochen wurde.

4. Der hl. Wolfgang, aus der gräflichen Familie von Pfullingen in Schwaben entsprossen, und im Kloster Reichenau unweit Constanz gebildet, versah zuerst bei Heinrich, dem Erzbischofe von Trier, seinem Jugendfreunde, mehrere Jahre das wichtige Amt eines Jugendlehrers mit so väterlicher Liebe und unermüdetem Fleiße, daß die Jugend zur allgemeinen Verwunderung auffallende Fortschritte in den Wissenschaften und der Frömmigkeit machte. Nach Heinrichs Tod besuchte er seine Eltern und Anverwandte auf dem Schlosse Wellenburg im Ries, trat dann in das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, das sehr blühete unter dem Abte Gregor, der aus Sehnsucht nach einem gottseligen Leben England, seine Eltern und die ihm bestimmte Braut verlassen, in dieses Kloster getreten und Abt geworden. Hier wurde Wolfgang vom heil. Ulrich zum Priester geweihet und von seinen Mitbrüdern zum Prior erwählt. Späterhin zog er mit Pelegrinus, dem Bischofe von Passau, nach Ungarn, das noch verwildert, kriegerisch und heidnisch war, wo sie durch ihre salbungsvollen Predigten c. 5000 Ungarn für den christlichen Glauben gewonnen, und die gefangenen Christen im Vertrauen auf Gott stärkten und befestigten. Endlich wurde Wolfgang vom römischen Kaiser Otto II. von der Geistlichkeit und dem Volke zum Bischofe von Regensburg erwählt und vom Erzbischofe Friedrich von Salzburg eingeweihet. Noch als Bischof widmete sich Wolfgang seinem Lieblingsgeschäfte, die vier Kinder des damaligen Herzogs von Baiern Heinrich VII. zu bilden. In seiner gemüthlichen Heiterkeit nannte er den Heinrich König oder Kaiser, den Bruno Bischof, die Brigitta Äbtissin, und Gisela Königin; und sieh! in der Folge ward Heinrich römischer Kaiser; Bruno Bischof zu Augsburg; Brigitta Äbtissin zu Regensburg; Gisela Königin von Ungarn, die den Herzog Waik für das Christenthum so gewann, daß er zu Rom die heil. Taufe, dabei den Namen Ste-

phanns, und seines christlichen Eifers wegen den Titel und die Krone eines Königs erhielt. Alle Viere hiengen lebenslänglich an ihrem Erzieher und Lehrer und wurden heilig und selig, wie er, der nach 22jähriger Verwaltung seines bischöflichen Amtes sanft entschlief am 31. Oktober 994.

5. Der heil. Bruno zu Köln, geboren um das Jahr 1040, war zuerst Kanonikus und Kanzler an der Kirche von Rheims und gottseliger Lehrmeister für Viele, darunter sich auch der nachmalige Pabst Urban II. befand. Späterhin bat er den hl. Hugo, Bischof von Grenoble, um eine Anweisung und Stätte zu einer recht einsamen gottseligen Lebensweise. Dieser wies ihm und 6 gleichgesinnten Gefährten die felsigte Wiese auf einem beinahe unzugänglichen rauhen Gebirge, Charthause genannt, an, wo sie sich eine Kapelle und kleine Zellen erbaueten, die in einiger Entfernung von einander lagen. Da, und späterhin auch noch anderswo stiftete Bruno im Jahre 1084 den Orden der stillen thätigen Chartäuser, nach dem Wahlspruche: „Ich habe die Ewigkeit vor Augen; ich entferne mich durch die Flucht und bin in der Einsamkeit geblieben!" „Gedenk' an Tod!" Diesen Orden schildert der fromme gelehrte Kardinal Bona also: „Diese Ordensmänner sind ein Wunder der Welt; sie leben im Fleische, als hätten sie keines; sie sind Engel auf Erden, welche die Lebensweise des heil. Johannes des Täufers nachahmen; sie sind eine Hauptzierde der Kirche Jesu Christi, mit Adlern zu vergleichen, die ihren Flug gen Himmel nehmen, deren Anstalt allen übrigen Orden vorzuziehen ist." Bruno stand ihm thätigst vor als Stifter, weiser Rathgeber und Fürbitter, selbst des Pabstes, und so vieler Andern in und außer demselben, und schärfte ihm umsichtlich mächtig ein, durch Gebet, Beispiele, Gelehrsamkeit und allseitige Thätigkeit dem eigenen und fremden Seelenheile und dem allgemeinen Besten zu dienen, bis er verdienstvoll am 6. Oktober 1101 in die Freuden seines Herrn eingieng. Wie viele Ritter, Staatsmänner, Weise rc. haben in diesem Orden einen glückseligen Abend des Lebens gefunden?

107. Wie Gerbert, Fulbert, Petrus, Damianus, Romuald, Lanfrank, Anselm den Herrn verherrlichten.

1. Gerbert, für ein Wunder der Talente und Gelehrsamkeit im zehnten Jahrhunderte gehalten und als Hexenmeister verschrieen, hatte ganz besondere Schicksale. Er ward zuerst Erzbischof zu Rheims in Frankreich, dann solcher zu Ravenna, und als geliebter Lehrer des Kaisers Otto III. wurde er durch die Freundschaft desselben im Jahre 999 römischer Pabst unter dem Namen Sylvester II. Er krönte den heiligen Stephanus, der Ungarn bekehrt hatte, als König von Ungarn, und hinterließ unter andern Werken zierliche Briefe, das Beste, was das zehnte Jahrhundert lieferte. Auch sein Leichnam noch hatte sonderbare Schicksale. Er starb im Jahre 1003 und ward zu St. Johann in Lateran begraben. Als man im Jahre 1648 diese Kirche wieder bauete, ward er in einem marmornen Sarge gefunden in Bischofskleidern, die Inful auf dem Haupte, die Arme in ein Kreuz gelegt. Sobald aber Luft darauf kam, zerfiel er in Asche, und es blieb nichts übrig, als ein silbernes Kreuz und der Bischofsring. Welch ein sprechendes Bild der menschlichen Größe!

2. Auch vom heiligen Fulbert, Bischof von Chartres, sind über 100 Briefe auf uns gekommen, meistens Geschäftsbriefe. Der erste derselben enthält die wesentlichen Hauptlehren des Christenthums und gleich im Eingange die bemerkenswürdige Stelle: „Die göttlichen Rathschlüße sind für die menschliche Weisheit unersteiglich hoch; will sich das Gemüth über sich erheben, um diese unzugänglichen Geheimnisse Gottes zu schauen, so wird es von seiner Schwachheit herunter gedrückt und in die Gränzen seiner Unwissenheit zurückgetrieben. So kann es nicht begreifen, was über ihm ist, und mag nicht erwägen, was innerhalb seines Gesichtskreises ist.“ Fulberts Briefe zeigen, wie sein thätiges Leben, seinen edlen Charakter und offenbaren die drei seltenen Züge desselben: Liebe, Mäßigung, Muth. Wie nothwendig sind diese einem würdigen Bischof aller Zeiten;

und als solcher starb der heilige Fulbert im Jahre 1028.

3. Der heilige Petrus Damianus, zu Ravenna von armen Eltern geboren, wurde von seiner Mutter als das jüngste vieler Kinder, und von seinem ältesten Bruder sehr hart gehalten, und nur zum Schweinhüten verwendet. Als es aber sein anderer Bruder Damian, Erzpriester an der Kirche von Ravenna, erfuhr, nahm er ihn zu sich, und da er vorzügliche Talente an ihm entdeckte, ließ er ihn in den Wissenschaften sorgsam bilden. Aus Dankbarkeit gegen ihn nahm Petrus seinen Namen an, und wurde ein berühmter Lehrer, dem Jedermann Beifall zollte. Mit dem Geiste der heiligen Schrift sehr vertraut, sah er das eitle und verderbliche der menschlichen Ehre nur zu wohl ein, und entschloß sich die Welt zu verlassen und außer seinem Vaterlande ein Mönch zu werden in den abgesonderten Zellen der Einsiedler zu Fonte Avella in Umbrien. Hier ward er, wie in seinem Knabenalter beim Schweinhüten, zur strengsten Lebensweise abgehärtet, aber bald hervorgezogen, wurde Bischof von Ostia, Kardinal und großes Kirchenlicht. Er hatte Einsicht und Muth genug, das Verderben seiner Zeit weise, laut und nachdrucksam zu strafen, zu verbessern, und die wichtigsten verwickeltsten Kirchengeschäfte zu schlichten. Er war der Mann dieses beklagenswerthen Jahrhunderts, von Gott, dem Allbarmherzigen, erweckt, durch sein Beispiel, seine Predigten und Schriften auf Rückkehr zur ersten Liebe, auf Reinheit der Sitten, Handhabung der zerfallenen Kirchenzucht und innere Heiligung, nach dem Sinn und Geist des Evangeliums, mächtigst zu dringen. Bei ihm suchten und fanden Hohe und Niedere, Mönche, Bischöfe, Päbste rc. Rath und Trost. Mit der ernsten Strenge gegen sich, und der furchtlosen Freimüthigkeit gegen andere verband er eine zärtliche Liebe gegen die Armen, denen er viele und große Wohlthaten spendete; denn er hatte und befolgte den Grundsatz: „Wir sind nur die Verwalter, nicht die Herrn der Kirchengüter!“ Von Alter und Beschwerden erschöpft, starb er am 22. Februar 1072.

4. Auch der heilige Romuald war von Ravenna gebürtig aus herzoglichem Geschlechte. Er wurde Abt, Stifter und Verbesse-

rer mehrerer Klöster. Als Urheber des Camalduenser-Ordens gab er demselben weiße Kleidung und die Regel des heiligen Benedikts, mit neuen Satzungen vermehrt, um sie zum Einsiedler- und Klosterleben zugleich anzuleiten; denn sie lebten einsam, vom menschlichen Umgang abgesondert, um ungehindert der christlichen Vollkommenheit nachzustreben. Nach äußerst strenger Lebensweise und unermüdeten Anstrengungen verschied er im Jahre 1027 im Gebete. Der eifrige Lanfrank, Erzbischof von Canterbury, vortrefflicher Lehrer des heiligen Anselms und anderer geschickter Männer, war stets ein hochherziger Freund der Armen und Kranken, er bauete die Metropolitankirche zu Canterbury und zwei Spitäler für Arme und Kranke außer der Stadt. Seine vielen großen Amtsgeschäfte besorgte er selbst mit erster Herzensangelegenheit und Treue, und dennoch verbesserte er mit eigener Hand die Exemplare der heiligen Schriften und vieler anderer Bücher. In der Abwesenheit des Königs Wilhelm wußte er das Königreich weise zu regieren, und den holden Frieden zu erhalten; denn er hatte Verstand, Eifer und Muth genug, zu lehren und ermahnen, zu rathen und strafen, wo und wie sich immer Anläße darboten, bis er im Jahre 1089 starb.

5. Der heilige Anselm, Lanfranks geliebter Freund und Nachfolger in Wissenschaft, Tugend und erzbischöflicher Würde, zu der aber seine tiefe Demuth gezwungen werden mußte, einer der größten Männer seiner Zeit, war in Piemont geboren im Jahre 1033, und in dem berühmten Kloster Bec in der Normandie gebildet. Bald wurde er Prior in demselben, und als Feind aller übertriebenen Strenge erwarb er sich durch Weisheit, Liebe, Demuth und Sanftmuth die Verehrung und Freundschaft Aller. Da er darauf Erzbischof wurde, widmete er seine ganze umsichtliche Thätigkeit dem Besten der englischen und der ganzen Kirche, der allgemeinen Sittenverbesserung und Handhabung der Gerechtigkeit. Er kämpfte standhaft für die Rechte seiner Kirche und bestand auf dem Vollzuge der Kirchengesetze, besonders bei Verleihung geistlicher Aemter von Seite der weltlichen Macht. So wurde er in schwere

und langwierige Streitigkeiten mit dem Könige Wilhelm II. verwickelt, und hatte von ihm große Leiden, Drangsale und Verfolgungen zu dulden. Während denselben floh Anselm nach Rom, der Zufluchtsstätte aller bedrängten Hirten und Oberhirten, um vom Pabste Trost, Rath und Beistand zu erflehen. Nach des Königs traurigem Tode lud ihn Heinrich I. zur Zurückkehr ein. Nachdem dieser andere Gesinnungen angenommen und alle Bedrückungen aufgehoben hatte, kehrte Anselm unter allgemeinem Jubel der Reichsstände wieder zurück, und verwaltete nun in liebem Frieden sein hohes heiliges Amt mit so unermüdeter Anstrengung, als es seine durch Arbeiten, Leiden und hohes Alter erschöpften Kräfte nur immer zuließen. Anselm, voll Scharfsinn, Wissenschaft, Tugend und Gottseligkeit, hinterließ mehrere tief- und scharfsinnige gelehrte Werke und war immer der innigste Verehrer Jesu Christi des Gekreuzigten. Als solcher ließ er sich noch in seiner letzten Krankheit das Leiden und Sterben des Erlösers aus den heiligen Evangelien vorlesen und entschlief im Jahre 1109 im 76. seines Alters, in der heiligen Charwoche, um im bessern Lande frohe Ostern zu feiren.

108. Ivo, Heribert, mehrere große Päbste, gottselige Bekenner und Bekennerinnen Christi.

1. Ivo, Bischof von Chartres, in Gallien, ein berühmter, der Kirchengesetze und Heilswissenschaften sehr kundiger Rechtsgelehrter, zeichnete sich durch uneigennützige Freimüthigkeit und edles Nichtsseinwollen sehr lobenswürdig aus. Sein erleuchteter Verstand kannte die Falten des menschlichen Herzens und die häufigen Gefahren ganz gut, denen der gute Wille ohne Licht ausgesetzt ist; darum konnte er so weise heilsame Lehren und Räthe ertheilen, und so kräftig auf gründliche Besserung einwirken. Dadurch hochverdient um Viele starb er im Jahre 1117. Heribert wirkte ebenfalls aus den nämlichen Gründen sehr gemeinnützig durch Belehrung, Trost, Rath

und That. So schrieb er z. B. dem Grafen von Anjou, der ein Gelübde gemacht hatte, nach St. Jakob zu wallfahrten: „Ich gebe zu, die Absicht sei gut. Wenn man aber die Aufsicht über Andere übernommen hat, so kann man diese seine Pflicht, nur wegen einer höheren dringenderen Pflicht, unerfüllt lassen. Unter die Talente, welche der Hausvater seinen Dienern austheilt, rechnet kein Lehrer das Talent, die Welt zu durchreisen. Betrachte, daß du es selbst bist, der dich zum Gelübde verbunden, und daß es Gott ist, Der dir die Regierung deines Staates anvertrauet hat! Sieh zu, daß der Vortheil, den du aus dieser Wallfahrt ziehst, den Schaden, den deine Abwesenheit verursacht, ersetzte! Bleib also in deinem Palaste, widme dich dem Wohle deiner Unterthanen, handhabe die Gerechtigkeit, schütze die Armen und die Kirchen, u. s. w.!" So machte sich Heribert um Alle verdient, und starb im Jahre 1134.

2. Um diese wenig blühende Zeit ließen sich dennoch mehrere große Päbste, würdige Prälaten, Aebte und gekrönte Zierden des Thrones die Beförderung der christlichen Religion und Kirche angelegen sein. Der heilige Pabst Leo IX. von Elsaß, von strengen Sitten und ungewöhnlicher Thätigkeit, schon ehe er Pabst geworden, eiferte kräftigst gegen Simonie, Unenthaltsamkeit, Trennung und andere herrschende Zeitübel, und für den Cölibat und die Reinheit der Lehre. Um seine Zeit erhob sich Berengarius; weil er seinen Lehrer-Ruhm durch den großen Lanfrank verdunkelt sah, wollte sich sein Stolz im Rufe erhalten; er läugnete die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im hochheiligen Sakramente des Altars und wurde der Vorgänger Calvins, und anderer späterer Irrlehrer. Berenger hatte seine Irrlehre, die oft verdammt worden, allemal abgeschworen, aber auch wieder erneuert; am Ende aber hat er sie doch ernstlich bereuet, und ist im Frieden der Kirche gestorben. Auf den heiligen Leo IX. folgte Nikolaus II. und dann Alexander II, die in dem nämlichen Eifer rühmlichst fortfuhren zum Trost und Heile der heiligen Kirche.

3. Nun kam der heilige Pabst Gregor VII., zuvor als Mönch Hildebrand genannt, ein wahrhaft kernhafter oberster Hirt,

ein unerschütterlicher Pfeiler der heiligen Kirche, die er als eine reine Braut Christi wieder herzustellen sich bemühete. Schon unter fünf vorausgegangenen Päbsten war er der eifrigste tüchtigste Geschäftsmann und hatte das Nöthige vorbereitet. Nun entwickelte er, zumal dem wortbrüchigen Kaiser Heinrich IV. und den unenthaltsamen Geistlichen gegenüber, eine Weisheit und Kraft, wie sie noch von keinem Pabste ausgegangen war, die Feuer, Muth und Standhaftigkeit genug besaß, um die nöthigen, mit Umsicht und Scharfsinn ergriffenen Mittel treu anzuwenden, und zur Ausrottung der Simonie, zur allgemeinen, mächtigst geschärften Handhabung des schon lange bestandenen und gebotenen Cölibats, zur Verbesserung und zur Aufrechthaltung der Kirchenfreiheit und was mit ihr zusammen hieng, das Aeußerste zu thun und zu dulden. Dieser Pabst war recht das Bedürfniß seines Zeitalters, voll Taubeneinfalt und Schlangenklugheit. Wäre er nicht erschienen, wie würde es der Bildung und Veredlung von Europa ergangen sein? Von so vielen Seiten gedrängt und gefährdet verwaltete er die heilige Kirche zwölf Jahre und über einen Monat und wiederholte mit Recht vor seinem Ende die Worte: „Ich habe Gerechtigkeit geliebt, und die Bosheit gehasset, darum sterbe ich im Elende" — zu Salerno am Ende des Jahrs 1085.

4. Das hohe Ziel und Ende, das der heilige Pabst Gregor VII. lebenslänglich angestrebt hatte, setzten sich auch mehrere hochgestellte Personen vor, als der heilige Elpheg, der würdige Prälat Burkhard von Worms, der Abt Odilo, die eifrigen Klostergeistlichen Algar, Guitmund und Theopilektus und der heilige Bekenner Eduard. Dieser, das treue Ebenbild seiner trefflichen gottseligen Mutter Emma wurde im Jahre 1042 zum Könige von England gekrönt, lebte mit seiner Gemahlin Editha in beständiger jungfräulicher Enthaltsamkeit, inniger Liebe und Gottseligkeit, machte sich während seiner 24 jährigen Regierung um die Beförderung und Wohlfahrt der heiligen Kirche und seines ganzen Reiches hoch verdient, bis er im 64. Jahre seines Lebens im Jahre 1066 sanft und selig im Herrn entschlief.

5. Dem heiligen Gregor VII. stimmte kräftig mitwirkend bei die heilige Kaiserin Mathildis, die sich durch so viele Liebeswerke der Frömmigkeit und christlichen Barmherzigkeit allenthalben ausgezeichnet hat. Nicht minder gilt das von der heiligen Margretha von Schottland. In Deutschland hat der friedliebende und gerechte heilige Kaiser Heinrich die größere Ehre Gottes in Christo und die Rechte der Menschheit mit unüberwindlichem Heldenmuthe vertheidiget; er hat die wahre Religion und Sittlichkeit zunächst unter seinen Unterthanen, dann auch in entfernten fremden Ländern thätigst verbreitet, bis er nach 22 jähriger weiser gottesfürchtiger Regierung am 14. Juli 1024 starb. In Ungarn hat der heilige König Stephanus für die heilige katholische Religion und Kirche ungemein viele wichtige Dinste geleistet, bis er im 60. Jahre seines Lebens, im 38. nach seiner Krönung am 15. August 1138 in die Freuden des Herrn eingieng. Desgleichen that auch in Norwegen der heilige König Olaf, und auch anderswo noch andere Große, wahre Zierden ihrer hohen Stellung. So verließ der Herr seine heilige Kirche nie.

109. Christus verherrlichet durch zwei Ordensstifter und zwei allgemeine Kirchenversammlungen.

1. Der heilige Johann Qualbert, aus einer adelichen Familie in Florenz entsprossen, begegnete als Bluträcher einem Edelmann, dem Mörder seines Bruders, am heiligen Charfreitage an einem sehr engen Orte. Da der Edelmann nicht mehr entfliehen konnte, bat er, um Jesu Christi des Gekreuzigten willen, um Verzeihung. Qualbert ward durch seine Bitte gerührt und sprach: „Was du mich im Namen Jesu des Gekreuzigten bittest, kann und darf ich dir heute nicht verweigern. Bruder! ich verzeihe dir, wie Jesus verziehen hat! Bitte Gott für mich, daß Er auch mir meine Sünden verzeihen möge! Geh hin im Frieden!“ Diese großmüthige

That erwarb ihm die Gnade einer gründlichen Bekehrung. Er verließ nun die Welt, trat in ein Kloster, um ungehinderter nach Vollkommenheit zu streben, und bauete in der Folge selbst in einem lieblichen Schattenthale eine halbe Tagreise von Florenz für sich und mehrere Gefährten ein Kloster, dem er die Regel des heiligen Benedikts gab mit einigen Zusätzen. Im Jahre 1070 bestätigte Pabst Alexander II. seinen Orden der Volombröser, der sich besonders durch thätige Liebe zu den Armen auszeichnete und in Bälde sich verbreitete. Da er sich seinem Ende nahe fühlte, versammelte er noch einmal alle Aebte seiner Klöster und ermahnte sie auf eine rührende Weise zur brüderlichen Einigkeit und Liebe, zur treuen Beobachtung der Ordensregel, d. i. zum unabläßigen Streben nach christlicher Vollkommenheit, und in ihrer Mitte und unter ihren Gebeten und Segnungen starb er im Jahre 1073 am 12. Juli.

2. Der heilige Bernhard, der berühmte Abt von Clairvaux, geboren im Jahre 1091 als dritter Sohn der edeln frommen Theselin und Aletha, die mit dem herzoglichen Hause von Burgund verwandt waren. Seiner Mutter legte ein gottseliger Priester einen gehabten Traum dahin aus: „Ihr Kind werde einst die Heerde der Gläubigen mit größter Sorgfalt bewachen und vor den reißenden Raubthieren bewahren!“ Wie genau dieses eingetroffen, wird der Erfolg zeigen. Er war mit seltenen Gaben einer hohen Gemüthsfülle und eines großen Geistes geschmückt, und liebte von Jugend auf die Einsamkeit und stille Betrachtungen himmlischer Wahrheiten. Nach dem Tode seiner Mutter trat er als 19jähriger Jüngling in die große Welt, reichlich begabt mit Allem, was die Menschen schön und herrlich nennen. Sein lebhafter gebildeter Geist, seine Bescheidenheit, einnehmende sanfte Gemüthsart, seine Schönheit und angenehmer Umgang gewannen ihm die Herzen aller Menschen. Man suchte ihn zu Vergnügungen zu reizen, und vom andern Geschlechte wurden ihm auf mancherlei Weise Fallstricke gelegt. Um nun den Lockungen und Gefahren der Welt, die er so häufig erfuhr, zu entgehen und seine Unschuld zu retten, faßte er den felsenfesten Ent-

schluß, in den Cisterzienserorden zu treten. Sein Beispiel und Zureden bewog auch seinen Oheim, 3 Brüder und einen Jugendfreund, ihm nachzufolgen. In Bälde wurde er seiner erprobten Verdienste wegen Abt im Kloster Clairvaux und blieb es 38 Jahre. Er schrieb nie etwas vor, das er nicht zuerst selbst ausübte. Zu Folge seiner milden sanften Behandlungsweise gehorchten ihm schon nach einigen Jahren über 700 Ordensmänner, wie einem höheren Wesen, auf den ersten Wink. Er stiftete mehrere Klöster in mehreren Bisthümern, und der Orden der Bernardiner verbreitete sich so schnell, daß er vor seinem Tode mehr, als 160 Klöster in allen Gegenden von Europa zählte und auch noch bei den übrigen Mönchsorden wichtige Verbesserungen bewirkte.

3. Der weise gelehrte Abt Bernard, der wunderbare Sittenverbesserer seines Jahrhunderts, betrachtete unabläßig auf das innigste das freiwillige schmäliche und schmerzliche Leiden und Sterben Jesu Christi, seiner gekreuzigten Liebe; dadurch zur feurigsten Gegenliebe mächtig entzündet, fühlte, bejammerte und bekämpfte er das Verderben seiner Zeit mit ganz begeisterter Kraft und Stärke, in sehr häufigen, Herz durchdringenden Predigten. In einer derselben brach er in die Worte aus: „Es ist, als wenn sich das ganze Christenvolk, vom Kleinsten bis zum Größten, gegen Dich, Herr! und dein heiliges Gesetz verschworen hätte!“ Seinen Ordensgenossen schrieb er in diesem Verbesserungsgefühle unter andern diese merkwürdigen Worte: „Was in der Kirche dem Volke an Festtagen vorgebetet und vorgesungen wird, soll die Gemeinde erbauen, und dem Ernste einer Gott verehrenden Versammlung entsprechen. Alles, was in den Kirchen ertönt, soll Demuth lehren, Liebe empfehlen, den Verstand aufhellen, die Sitten bilden, die Andacht nähren, die Laster kreuzigen, die Sinne in Zucht halten, und den Geist heben. Der Gesang sei so ernst und milde, daß er sich vor den Regungen der Wollust, wie vor den Ausbrüchen der Rohheit gleich rein und fern halte; er sei lieblich ohne leichtfertig zu machen, reizend für das Ohr, ohne die tiefere Rechnung des Herzens zu verfehlen; er verscheuche den Trübsinn und sänftige den Zorn; er drücke den Sinn

des Buchstaben aus, und lasse den Geist nicht leer ausgehen! Wer beim Singen die Herzensstimmung zum Göttlichen verliert, hat viel verloren, und wenn die Töne mehr darauf ausgehen, sich mit dem Zauber der Melodie in das Herz zu schleichen, als die Wahrheit, die sie bezeichnen sollen, in den Geist zu senken, so ist es Beweis, daß der Gesang zweckwidrig und das Hören schädlich sei u. s. w.!"

4. Bernhard ward schon in zarter Jugend in der heiligen Christnacht gewürdiget, die seligste Jungfrau mit dem neugebornen Heilande zu sehen, Dessen wundervolle Schönheit sein Herz mit solchem Troste erfüllte, daß er von jenem Tage an von der zärtlichsten Andacht für das gnadenreiche Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes erglüht war und darüber sein ganzes Leben hindurch mit einer Süßigkeit und Salbung sprach, wie sonst kein Kirchenvater nach dem heiligen Pabste Leo dem Großen, der die Kirche Gottes über 21 Jahre regierte, und die göttliche Lehre von diesem Grundgeheimniße des Christenthums auf dem vierten allgemeinen Kirchenrath so klar und bestimmt ausdrückte. Darum hieß der heilige Bernhard mit Recht der honigtriefende Kirchenlehrer, den sein erleuchteter Verbesserungseifer antrieb, gegen den reißenden Strom des öffentlichen Verderbens kräftig heilend anzugehen durch seine Ermahnungen bei Kirchenversammlungen, durch seine Reisen in Kirchengeschäften, durch Beispiele, Thaten, Institute, Gebete, Seufzer, Thränen, kernhafte Predigten, Schriften und Briefe, besonders jene an Pabst Eugenius III. seinen Jünger, den er väterlich ermahnte, daß er bei seinen vielen Geschäften als Pabst wegen seinem Seelenheile immer in Furcht und Zittern leben müsse. Der Pabst hatte diese Ermahnung beständig vor Augen und regierte die heil. Kirche mit seltener Seelengröße. Endlich entschlief der heilige Bernard sanft und selig im Jahre 1153 am 20. August im 63. Lebensjahre. Sein Leichnam wurde in der Klosterkirche beigesetzt vor dem Altare der seligsten Mutter Gottes, die seine zärtlichste Andacht in seinen Schriften nicht genug lobpreisen konnte.

5. Die Weisheit und Kraft des honigtriefenden Kirchenlehrers Bernard hatte auch bedeutenden Einfluß auf die neunte und zehnte

allgemeine Kirchenversammlung, die beide im Lateran einer Kirche zu Rom gehalten wurden. Die neunte und erste im Lateran im Jahre 1123 hatte zum Gegenstand die Bestätigung des immer holden Friedens zwischen der Kirche und dem Reiche, die nur im Einklange das Reich Gottes am besten, wie sie sollen, befördern können. Schon im Jahre zuvor kam zwischen dem Pabste Calixtus II. und dem Kaiser Heinrich V. zu Worms der Vergleich zu Stande, daß der Pabst die deutschen Bischöfe mit Ring und Stabe, als Zeichen ihrer geistlichen Gewalt, der Kaiser aber sie, wie auch die Äbte, mit Scepter, als Zeichen ihrer weltlichen Gewalt, in ihren Besitzungen, investiren, belehnen soll. Die zehnte allgemeine Kirchenversammlung, die zweite im Lateran kam zusammen unter Pabst Innocenz II. im Jahre 1139, und beinahe 1000 Bischöfe erschienen darauf, die kräftig dahin arbeiteten, die bisherigen Spaltungen ganz zu vertilgen, mehrere heilsame Verordnungen zu machen, und Irrthümer zu verdammen, namentlich die des Peter von Bruis, der die Kindertaufe für unnütz hielt, den Kirchendienst verachtete, das heilige Meßopfer verwarf, die Verdienstlichkeit der guten Werke und die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Altarsacramente läugnete; und die des Arnald von Brixen, welcher lehrte, die Geistlichen dürfen keine zeitlichen Güter besitzen, u. s. w.

110. Noch Mehrere machten sich in dieser Zeit um die größere Ehre Jesu Christi verdient.

1. Zur größeren Ehre Jesu Christi und seiner heil. Kirche lebten und wirkten in dieser Zeit noch mehrere Hochgestellte auf das kräftigste, als z. B. Peter der Ehrwürdige, Abt von Clugny, und noch mehr der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury und Märtyrer. Er wurde im Jahre 1157 Kanzler von England, welches allda die höchste Stelle war; dabei blieb er immer

seiner gewohnten Demuth, Abtödtung und Herzensreinigkeit getreu. Im Jahre 1162 mußte er, seiner Gegenerklärung ungeachtet, die schwere Bürde eines Erzbischofes auf sich nehmen. Mit allem Eifer ergab er sich seinen heiligen Amtsverrichtungen, machte sich immer mehr von allem Zeitlichen los, vermehrte die Strenge gegen sich selbst, verwendete die Zeit, die ihm übrig blieb, auf das Beten, Lesen und Betrachten der heiligen Schrift, und zeigte eine besondere Liebe gegen die Armen, die er täglich in großer Anzahl speiste und pflegte. Bei dem Könige drang er auf baldige Besetzung der erledigten bischöflichen Stühle und bewies einen unerschrockenen Muth gegen die Beamten und Edelleute, welche die Kirche und ihre Diener drückten. Dadurch zog er sich schwere Leiden, Verfolgungen und Vorwürfe zu; vier verschworene Hofherrn stürmten in die Kirche, wo er eben die Vesper mitbetete, und schrien wüthend: „Wo ist Thomas, der Königsverräther? Hier bin ich, antwortete er, aber ich bin kein Königsverräther, sondern ein Preister, der bereit ist, für Jesus Christus und den Frieden der Kirche zu sterben!" Du bist des Todes, rief ihm einer der Mörder zu. Ich bin bereit erwiederte er, für Gott, die Gerechtigkeit und Freiheit der Kirche zu sterben. Das aber befehle ich euch im Namen des allmächtigen Gottes, daß ihr keinen meiner Geistlichen etwas zu Leide thut!" Ich empfehle meine Seele und die heilige Sache der Kirche Gott rc., bat noch in der Stille für seine Mörder, neigte sein Haupt und bot es mit Ergebung in den Willen Gottes dar, 53 Jahre alt, am 29. Dezember 1170. In seine Leidensgeschichte gehören Pabst Alexander III. Ludwig VII. König von Frankreich, Heinrich II. von England.

2. Die heilige Hildegard, eine merkwürdige Evangelistin des zwölften Jahrhunderts, hat durch die bewährte Geschichte ihrer Genesung, durch die Heiligkeit ihres Lebens, durch den freimüthigen Ernst in ihren Schriften, durch mancherlei helle Blicke in die Zukunft und durch die religiöse Erziehung achtzehn adelicher Töchter im Kloster bei Bingen ein so großes Ansehen in Deutschland, Frankreich Italien, und den Niederlanden erlangt, daß sie aus ihrer Zelle

die Herzen vieler Menschen regierte. An Kaiser, Fürsten, Grafen, Päbste, Bischöfe, Aebte rc. schrieb sie Briefe, und zwar meistens Briefe, die auf an sie gerichtete Anfragen, Bitten rc. Antwort gaben und strafften, die auf Besserung drangen und mitunter die nahen Gerichte Gottes ankündigten. Mit ihrer seltenen Freimüthigkeit verband sie die tiefste Demuth, und verlor beim Strafen fremder Fehler ihr eigenes Geringsein nie aus den Augen.

3. Petrus Lombardus, Bischof von Paris, war ein hochberühmter Lehrer der wahren katholischen Glaubenslehre zu seiner und der folgenden Zeit, der Vielen das himmlische Licht des Glaubens anzündete und sie, selbst brennend von Liebe zu Jesus Christus, mächtig dazu entflammte. Ebenso der heilige Otto, Bischof von Bamberg; dann der liebenswürdige holde Johannes von Salisbury, Bischof von Chartres; er war wohl der gelehrteste Engländer seiner Zeit, und hinterließ, nebst andern wichtigen Werken, über 300 Briefe. Der edle Petrus, zuerst Abt zu Zell, hernach zu Rheims, wurde sein Nachfolger als Bischof von Chartres und blieb, wie Johannes von Salisbury, stets ein Vertrauter des heiligen Thomas von Canterbury im Elende; das waren drei einander unveränderlich treu gebliebene würdige Freunde. Dazu kommt Peter von Blois, Archidiakon, ein sehr kluger, gelehrter, thätiger Mann, der als Gesandter und Geschäftsträger so berühmt wurde, daß ihn Fürsten und Bischöfe schätzten, ob er gleich ihre Fehler freimüthig strafte. Er besaß die Gewandtheit, als ein zweiter Julius Cäsar, zu gleicher Zeit drei Briefe von verschiedenem Inhalte an verschiedene Personen anzugeben, und noch einen 4. selbst zu schreiben.

4. Der heilige Norbert, aus einer hohen deutschen Familie im Jahre 1080 mit ungewöhnlichen Geistesanlagen geboren, war in seiner Jugend so eitel und gefallsüchtig, als schön. Allein von Gottes Barmherzigkeit wurde er durch einen Blitzstrahl, der mit betäubendem Donner neben ihm in die Erde schlug, so gerührt, daß er wie Paulus ausrief: „Herr! was willst du, daß ich thun soll? Darauf vernahm er in seinem Innern die Stimme: Meide das Böse,

thue das Gute, suche den Seelenfrieden und zeige deinen Glauben in den Werken der Gottesfurcht!" Dieser Stimme zu gehorchen, trat er in ein Kloster, wurde im 30. Jahre seines Alters Priester, und stiftete nachgehends den Orden regulirter Chorherrn, oder Prämonstratenser nach der Regel des heiligen Augustins zur Ausbreitung der Religion, zur Förderung der Gastfreundschaft' der Wissenschaften und Künste. Endlich mußte er Erzbischof von Magdeburg werden. Als solcher leuchtete er noch acht Jahre lang seiner ganzen Heerde mit den herrlichen Tugenden der Frömmigkeit, Liebe, Wohlthätigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld vor, bis er am 6. Juni 1134 gottselig starb.

5. Mit gleichem Eifer wirkten für die größere Ehre des Weltheilandes Jesu Christi der heilige Heinrich von Upsal und der heilige Malachias, Erzbischof von Armakan. Dieser war der größte Gottesgelehrte seiner Zeit, hatte sich auf einen guten Tod im Herrn bestens vorbereitet, und entschlief am 2. November 1148, mit den Worten, die er noch zu seinen umstehenden geliebten Brüdern sprach: „Mir geht zur Reise nichts mehr ab, als die letzte Wegzehrung, und die Salbung mit dem heiligen Oele! Freuet euch meiner, und betet für mich, wenn ich gestorben sein werde; auch ich werde bei Gott für euch beten! Ich habe an Gott geglaubt, und habe Gott geliebt; ich habe auch euch geliebt; die Liebe aber stirbt ewig nicht." Dazu kommen noch mehrere Eiferer für die Ehre Jesu Christi, als der gelehrte heilige Hugo zu St. Viktor von Lincoln, der heilige Wilhelm von York, der heilige Godefred, Bischof von Amiens; Hildebert, Erzbischof von Tours; Eberhard, Erzbischof von Salzburg, und der so gelehrte, als emsige Mönch Gratian, der sich durch besondere Liebe und Kenntniß des Kirchenrechts heilsam auszeichnete, für das er sehr Vieles that und schrieb, sammelte und leistete, wodurch er sich für die Zukunft um selbes große Verdienste erworben hat.

111. Die Kreuzzüge und Ritter-Orden, in vielfacher Beziehung sehr merkwürdig.

1. Die gottselige Helena, Mutter Constantins des Großen, hat bekanntlich noch im hohen Alter eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen, hat unter Gottes Leitung das heilige Kreuz gefunden, an dem Jesus Christus die Welterlösung vollbracht hatte, und hat auch über dem heiligen Grabe des Erlösers und sonst noch anderswo herrliche Tempel errichten lassen. Seit dem wurden die frommen Wallfahrten nach Jerusalem sehr häufig, am häufigsten aber gegen das Jahr Tausend. Tiefes religiöses Gefühl trieb eine unzählige Menge Menschen, Hoher und Gemeiner, an, die heiligen Orte zu besuchen, zu sehen, wo der Heiland der Welt geboren und begraben worden, gewirkt und gelitten; die Gegend zu betreten, wo Er gewandelt hat, und sie gleichsam mit Ihm zu durchwandeln, auf dem Oel- und Kalvarien-Berge, an seinem heiligen Kreuze und Grabe andächtig zu beten. Damals herrschte über Palästina der Chalif Hakem, ein grausamer Tyrann. Wie er die Abendländer in immer stärkeren Zügen heranziehen sah, besorgte er, sie möchten ihn am Ende gar überwältigen. Er legte daher den Christen in Jerusalem unerschwingliche Abgaben auf, verbot ihnen zuletzt gar jede gottesdienstliche Handlung, zerstörte die Kirche des heiligen Grabes, und zertrümmerte die darin enthaltenen Heiligthümer. Auch die Araber der Wüste, die räuberischen Beduinen, lauerten auf die sorglos einherziehenden frommen Pilger, plünderten, mißhandelten, tödteten sie, und machten die Gegend um Jerusalem höchst unsicher. Im Jahre 1086 eroberten die rohen Seldschucken, ein türkischer Stamm, Syrien nnd Palästina, traten zu Jerusalem während des Gottesdienstes in den Tempel, überschrieen mit wildem Lärmen die andächtigen Gebete, Gesänge, Predigten, verunreinigten die heiligen Gefäße, schleppten den ehrwürdigen Patriarchen bei seinen grauen Haaren vom Altare hinweg, verfuhren mit den frommen Pilgern ganz rücksichtslos, und kannten keine Schonung.

2. Die gerechten Klagen über die unaussprechlichen Leiden

und Plagen der Christen in Palästina, und der Pilger dahin kamen nach Europa, und wurden immer häufiger und schreiender. Selbst der griechische Kaiser bat den heiligen Pabst Gregor VII., das Abendland zur Bekämpfung der Ungläubigen allgemein mächtig aufzurufen. Aber zu viele andere Sorgen hielten diesen Pabst von solchem ernstlichen Unternehmen ab. Allein im Jahre 1094 erschien vor dem Pabst Urban II. der Einsiedler Peter von Amiens, Kukupeter, ein ausgezeichnet feuriger Mann mit funkelnden Augen und hinreißender Beredtsamkeit, überreichte ihm ein Empfehlungsschreiben vom Patriarchen Simeon in Jerusalem, und schilderte ihm lebendig die entweiheten Christentempel und Heiligthümer, die ungeheuren Leiden und Plagen der vor den stolzeinherschreitenden Muselmännern muthlos herum schleichenden Christen und frommen Pilger. Urban II., von Peters feurigen Reden innigst gerührt, gab demselben den apostolischen Segen, empfahl ihm, Italien und Frankreich zu durchziehen, und das Volk vorzubereiten. Papst Urban selbst entflammte im Jahre 1096 auf der Kirchenversammlung zu Clermont die also vorbereiteten Christen zur Befreiung des heiligen Landes und Grabes. Die Begeisterung ergriff selbst Greise, Kinder, Weiber. Die versammelten Tausende brachen in den lauten Ruf aus: „Gott will es haben, Gott will es haben! wir müssen uns erheben, müssen die Fessel der gedrückten Christenheit sprengen!" Solche Aufträge, wie der Kukupeter, erhielten in der Folge noch mehrere große Geister von feuriger Beredsamkeit, als der heilige Bernard und andere, von den römischen Päbsten. So entstanden die merkwürdigen Kreuzzüge nach Palästina, um den bedrängten, jämmerlich geplagten und mißhandelten Christen und frommen Pilgern im heiligen Lande kräftigen Beistand zu leisten, die heiligen Oerter, und was für ehrwürdig und heilig gehalten ward, den Ungläubigen zu entreißen und zu erobern.

3. Der erste Kreuzzug kam im Jahre 1096 zu Stande, und im Jahre 1099 ward Jerusalem erobert durch die Kreuzfahrer unter dem unvergleichlichen Helden Gottfried von Bouillon mit seinen Brüdern, vielen andern Rittern und Großen. Der zweite

Kreuzzug geschah unter Conrad III. und Ludwig VII. im Jahre 1147 — 1149; und im Jahre 1187 gieng Jerusalem wieder verloren an Saladin. Der dritte Kreuzzug im Jahre 1189; der vierte im Jahre 1190; der fünfte im Jahre 1228; der sechste im Jahre 1248, und im Jahre 1291 erfolgte das Ende der Kreuzzüge. Diejenigen, welche den Kreuzzug mitmachten, trugen ein rothes Kreuz auf der rechten Schulter. Sie erhielten Befreiung von den verdienten Kirchenbußen mit der Vergebung der Sünden, und die volle Sicherheit aller ihrer Güter unter dem damals so mächtigen Schutz der heiligen Kirche so lange immer der Kreuzzug dauern würde, nebst der Hoffnung zu Thronen, Herrschaften und den Gütern der zukünftigen Welt. Die Anzahl der Kreuzfahrer war gleich bei dem ersten Kreuzzuge ungeheuer groß und vielfältig ungeregelt, und so auch bei den fünf folgenden. Unter den ungeheuren zusammengerafften Heeren dieser Kreuzzüge befand sich allemal, wie gewöhnlich, bei den vielen Guten, Edeln, Hochherzigen mancher Abschaum der Menschen. Die Schlechten steckten gewaltig an; dies und die einreißende Habsucht und Zwietracht richteten durchgängig manigfaltiges Unheil an. Daher diese Kriege bald mit mehr, oder weniger glücklichem, bald mit unglücklichem Erfolge geführt wurden, bis endlich alle Früchte derselben wieder verloren giengen durch leidige Uneinigkeit; denn Zwietracht reißt immer nieder, was Eintracht aufbauet. Als man den heiligen Bernhard fragte, wie es denn komme, daß seine Weissagungen vom glücklichen Erfolge so schlecht eingetroffen wären? erwiederte er: Auch die Wiederwärtigkeiten kommen von Gott und die Uebereilungen der Fürsten „und die schlechten Sitten der Kreutzfahrer haben den Zorn des Himmels herbei geführt!"

4. Die Kreuzzüge sind stets von verschiedenen Seiten aus angesehen, beurtheilt und gewürdiget worden, und werden es noch so bis heute. Indeß entstanden sie gewiß aus tiefem religiösen Gefühl und Grunde, und hatten in ihrem Gefolge eine Menge innig religiöser Auftritte. Man denke sich z. B. nur Gottfried, seine Helden und Kriegsfahrer in dem Zeitpunkt, wo sie die Thürme und

Kirchen Jerusalems erblickten; mit welcher glühenden Andacht sie die hl. Orte besuchten, wie sie mit bloßen Füßen gingen, und die Spuren des göttlichen Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens unsers Heilandes küßten. Die allwaltende hl. Vorsehung Gottes ließ auch diese Kreuzzüge zum allgemeinen Besten zu, und wußte aus dem Bösen, das von den Schlechten bei denselben verübt worden, Gutes herauszuziehen, so daß sie unverkennbare Vortheile bewirkten, zur Verbreitung der Religion, zum Flor der Bildung, der Wissenschaften, des Handels und neuer Produkte. Die Fehden der Europäer wurden ausgesetzt, und gar Vieles anders und besser, oder wenigstens zum Besserwerden der Anfang gemacht, der Grund gelegt. Während den Kreuzzügen hat sich auch das Ritterthum und Ritterwesen gewaltig entfaltet und vermehrt, und hat sich, unter den milden Einflüßen der hl. christlichen Religion und Kirche, zu einer lieblichen Veredlung und hochherzigen Seelenerhabenheit ausgebildet. Die Eigenschaften des wahren Ritters, und der ächten Ritterzeit sind Treue, Recht, Muth, Wahrheit, Liebe, Barmherzigkeit, etc. Tugenden, wie sie nur das Christenthum lehrt und einschärft.

5. Der christliche Held und Ritter ist Eins, und er kennt nichts Höheres, als Treu und Glauben; Er log nie, und hatte keine Vorstellung davon, daß man lügen könne. Er durchzog Wüsten und Wälder, um dem Frevel Troz zu bieten, Wittwen, Waisen und Unterdrückten beizustehen: er blutete aus sieben Wunden und verband, seiner eigenen Schmerzen vergessend, die Wunden des andern, er hatte im Vertrauen auf seine gerechte Sache und Gottes Urtheil, bei der gewissen Todesgefahr, keinen Begriff davon, zu fliehen. Er war im Umgange mit dem zarten Geschlechte feinfühlend, sittsam, bescheiden, und die Schwäche ehrend, wie rauh und trotzig er sonst sein mochte. Solche christliche Helden und Ritter gab es bei den Kreuzzügen viele. Als sie vom Oelberge herab Jerusalem das erste mal sahen, wie zerfloßen da ihre ehernen Herzen in Empfindungen zarter christlicher Wehmuth, wie lösete sich da gleichsam ihr ganzes Heldenwesen in Gefühle überirdischer Lebens=

zustände auf, wie sie nur der christliche Held haben und pflegen kann. Solche christliche Heldennaturen, solche Ritter ohne Furcht und Tadel, für Treue, Glauben, Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit und unterdrückte Menschheit zu bilden, zu begeistern nnd zu ehren, entstanden allenthalben mehrere herrliche gemeinnützige Ritterorden und sie werden auch jetzt noch dem Verdienste von Kaisern und Königen verliehen.

112. Das Ende des heil. Ludwig IX. für allgemeine Kirchenräthe, Bekehrungen, Kaiser Rudolph.

1. Der heilige Ludwig IX. von Frankreich entschloß sich noch am späten Abende seines Lebens, schon 66 Jahre alt, im Jahr 1270 abermal einen Kreuzzug zu unternehmen. Schon hat er die Stadt Karthago eingenommen, als er bald darauf von der Pest ergriffen wurde. So lange er noch einige Kräfte hatte, beschäftigte er sich damit für seinen ältesten Sohn einige Vorschriften als Vermächtniß aufzusetzen. „Geliebter Sohn! schrieb er unter Andern, das Erste, das ich dir zu befolgen rathe, ist, daß du von ganzem Herzen und nach allen deinen Kräften Gott liebest; denn ohne Ihn können wir nichts thun. Hüte dich also, Ihn auf irgend eine Weise zu beleidigen. Schickt dir Gott widrige Zufälle, so nimm sie freudig an, und danke Ihm dafür! Diene Gott andächtig von Herzen und mit dem Munde. Gegen Arme hege ein sanftes mitleidiges Herz, und stehe ihnen nach Kräften bei. Gehe nur mit redlichen Personen um, und meide die Gesellschaft der Bösen. Höre Gottes Wort und behalt' es in deinem Herzen! Bete oft, danke Gott oft für die Güter und das Glück, das Er verleihen wird! Laß jedem Gerechtigkeit widerfahren, dem Armen, wie dem Reichen. Der Aufwand in deinem Hause sei vernünftig und mäßig." Als dem Könige die Kräfte schwanden, legte er die Hände kreuzweis über die Brust, richtete die Augen auf den Himmel, und sprach: „Herr ich will in dein Haus gehen; in deinem hl. Tempel will ich anbeten und

und deinen Namen verherrlichen!" So starb er.

2. Während dieser Zeit wurden nach und nach 4 allgemeine Kirchenversammlungen gehalten; die 11. allgemeine, und zugleich die 3. im Lateran zu Rom im Jahre 1197 unter Alexander III., dessen großer Gegner Kaiser Friedrich der Rothbart war, der es endlich doch für nothwendig erkannte, sich vor dem verfolgten Papste zu demüthigen, und von ihm die Lossprechung zu erflehen. Dieser Kirchenrath verdammte zuerst die Irrthümer der Waldenser, d. i. der Anhänger des Petrus Waldo, eines Kaufmanns von Lyon, welche lehrte, die hl. Kirche hätte unter dem Papste Sylvester aufgehört, und befinde sich bei ihrer Sekte; in der Kirche soll weder Obrigkeit, noch Vorzug sein; die Geistlichen sollten nichts Eigenthümliches besitzen; die Laien aber, und sogar auch die Weiber, sollen die Macht haben, Gottes Wort zu predigen rc., dann verdammte dieser Kirchenrath die Katharer, auch Kazarer genant, woher daß Wort Kezer kommt, und die Irrthümer der Albigenser, einer Art Manichäer, die ihre Irrthümer schon vor und bei des hl. Augustin's Zeiten ausgesonnen und ihr loses Wesen getrieben haben; sie nahmen nähmlich 2 Urwesen, Prinzipien, an, ein Gutes und ein Böses; sie leugneten die hochhl. Menschheit Jesu Christi, verdammten die Ehe, und verwarfen die ersten Urkunden derselben, daß alte Testament rc.

3. Die 12. allgemeine und zugleich die 4. im Lateran zu Rom im Jahre 1215 unter dem großen Papste Innocenz III., wo das 4. allgemeine Kirchengebot erlassen und kräftigst eingeschärft wurde: „des Jahrs wenigstens Einmal seinem rechtmäßig verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit daß hl. hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen." Dies geschah offenbar nur, um der einreißenden Lauigkeit der Christen Damm und Gränzen zu setzen, und daß schlagende Wörtchen „wenigstens" zeigt genugsam an, daß es öfters geschehen soll, und jedesmal mit möglichst eifriger Andacht und Vorbereitung, um aller Gnade, Kraft und Wahrheit theilhaftig zu werden, die uns Jesus

Christus durch sein Menschwerden, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und ewiges Herrschen erworben hat. Nicht die specifische Ohrenbeicht hat dieser Kirchenrath geboten; denn dieselbe hat schon Jesus Christus geboten, wie es aus seinen eigenen Worten beim hl. Johannes, (Joh. 20. 23.) und aus den Zeugnissen der hl. Väter von der göttlich apostolischen Erblehre erhellet; nur die Beobachtung dieses Gebotes hat er eingeschärft, wie es die eingerissene Lauigkeit nothendig gemacht hat. Innocenz III. hat auch dahin gearbeitet, daß die weltliche Macht dem Unfuge der Waldenser und Albigenser Gränzen setze und ihre Missethaten nach Verschulden strafe. Er hat noch das Ketzergericht (Inquisition) eingeführt, das nach seiner Einführung keine andere Absicht haben soll als die Irrenden väterlich aufzusuchen, sie zu bekehren und zurückzuführen. Daselbe ist also an sich auf das Beste gemeint, und nur fürchterlich durch den Mißbrauch, der leider! allerdings öfters davon gemacht worden. Allein was gibt es denn, das nicht schon mißbraucht worden wäre? Hauptsächlich um der mißbrauchten Inquisition willen ist diesem Papste das wohl verdiente Prädikat „der Große“ von solchen abgesprochen worden, die seine Zeit nicht kennen.

4. Die dreizehnte allgemeine Kirchenversammlung wurde im Jahre 1245 zu Lyon gehalten unter dem Pabste Innozenz IV., der um seiner Sicherheit willen sich nach Frankreich hätte begeben müssen und es dahin brachte, daß der Kaiser Friedrich II. seiner Verbrechen wegen abgesetzt wurde; denn die Päbste jener Zeit sahen sich als Oberlehnherrn der Kaiser an und wurden auch dafür gehalten. Die Könige selbst waren der Meinung, daß sie im Falle eines überzeugten Verbrechens von einem allgemeinen Kirchenrath abgesetzt werden können. Die vierzehnte allgemeine Kirchenversammlung wurde im Jahre 1272 unter dem Pabste Gregor X. ebenfalls zu Lyon gehalten. Auf derselben wurde mit den Gesandten des griechischen Kaisers Michael Paläologus eine kurze Vereinignng der griechischen Kirche mit der lateinischen zu Stande gebracht, und dem heiligen Lande Hülfe zu verschaffen gesucht. Während dieser Zeit brachten auch mit der Gnade Gottes apostolische

Missionärs die Bekehrung der Norweger und Liefländer, und der heilige Meinhard die des Curlands und Islands durch unermüdet thätige Bemühungen unter häufigen Beschwernissen und Gefahren glücklich zu Stande. Die jüngsten Kinder des Evangeliums waren in unserm Welttheile die slavischen Stämme, und die Bekehrung der Scythen wurde von 800 — 1387 vollendet.

5. Kaiser Rudolph machte endlich der kaiserlosen schrecklichen Zeit ein Ende. Um dem armen Deutschlande, das seit vielen Jahren kein Oberhaupt hatte, zu Hülfe zu kommen, bedurfte man eines Kaisers, der Kraft, Muth und Festigkeit genug besaß, die an Räubereien und Unordnung gewöhnten Edelleute zur Pflicht zurück zu führen, aber dabei doch selbst nicht zu mächtig war, damit er nicht die Herzogen unterdrücke. Einen solchen Mann glaubte man an dem frommen Grafen Rudolph von Habsburg gefunden zu haben, dessen reiche Güter in der Schweiz lagen. Werner, Erzbischof von Mainz, kannte ihn genau und empfahl ihn besonders, und alle Fürsten stimmten ein. Für einen Kaiser war seine Macht gering; aber sie lag in seiner großen Seele und in der allgemeinen Achtung, die er bei Hohen und Niedern genoß. Seine Frömmigkeit, sein leutseliges Wesen, sein Muth im Kriege, seine Gerechtigkeit, waren allgemein anerkannt. Nur von einem solchen war für das zerrüttete Deutschland Errettung zu hoffen. Von ihm legte der Erzbischof von Köln in einem Schreiben an Pabst Gregor X. das Zeugniß ab: „Dieser König ist rechtgläubig, ein Verehrer der Kirchen, ein Freund der Gerechtigkeit, voll kluger Rathschläge, ausnehmender Frömmigkeit, ohne Zweifel vor Gott beliebt, von angenehmer Bildung, abgehärtetem Körper und glücklich im Kriege.“ Er war auch dem Pabste sehr angenehm, und warum sollte er es nicht gewesen sein? Denn sobald er die Regierung antrat, schrieb er an alle Fürsten: „Meine Gedanken sind nur dahin gerichtet, wie ich Ruhe und Ordnung in dem so lange zerrütteten Reiche wieder herstellen und den Unterdrückten wider die Gewaltthätigkeiten der Mächtigen Schutz verschaffen kann. Mit Gottes Hülfe hoffe

ich diesen Zweck zu erreichen, verspreche mir aber auch von euch Allen Treue und den gebührenden Gehorsam!“ Rudolph hielt auch Wort und leistete, was er versprochen, genau.

113. Die zwei letzten Kirchenlehrer, der heilige Thomas von Aquin und der heilige Bonaventura.

1. Der heilige Thomas von Aquin, geboren in Neapel im Jahre 1225 aus gräflichem Geschlechte, wandelte schon als Kind wie ein Engel in Unschuld, heiteren Angesichtes, und sein demüthiges, sanftmüthiges Benehmen zeigte, daß seine reine Seele mit herrlichen Segnungen des Himmels begabt sei. Im Kloster Cassino dann bei seiner Familie im Schlosse zu Lorretto, dem berühmten Gnadenorte der Christenheit und darauf auf der hohen Schule zu Neapel vortrefflich gebildet, vollendete er seine Studien zu Cöln, wo Albert der Große mit ausgezeichnetem Ruhme Gottesgelehrheit lehrte. Er beobachtete ein so strenges Stillschweigen, daß er gemeiniglich der stumme Ochs genannt wurde. Nur der große Menschenkenner Albert durchblickte ihn genauer und sprach: Dieser stumme Ochs wird einst durch seine Gelehrsamkeit so stark brüllen, daß man ihn in der ganzen Welt hören wird. Zu Cöln wurde er auch zuerst zum öffentlichen Lehrer ernannt, und erwarb sich den Ruf eines tiefgelehrten Mannes; er aber gestand öfters, daß er sich, bei Entwicklung dunkler Fragen aus der Urquelle alles Lichtes seine Weisheit schöpfe, sich auf den angerufenen Beistand des hl. Geistes mehr verlasse, als auf eigene Gelehrsamkeit, und zu den Füßen des Gekreuzigten, an den Stufen der Altäre, im Gebete mehr Weisheit gefunden habe, als in den Büchern. Zur hl. Priesterweihe bereitete er, durch glühende Andacht, Wachen, Beten und sonstige Uebungen der Gottseligkeit, sich ganz würdig vor; und nach dem Empfang derselben verrichtete er das hochhl. Opfer stets, in die unendliche Liebe Jesu Christi versenkt, mit solcher englischen Innbrunst, daß jedermann, der ihn sah, von inniger Rührung durchdrungen wurde.

2. Mit Gewalt wider den Willen seiner Eltern und Brüder war er in den Predigerorden getreten. Nun wurde er von den Obern desselben beauftragt, dem Volke daß Wort Gottes zu verkünden, und seine Predigten wurden, wie Worte und Ermahnungen seines vom Himmel erschienenen Engels, aufgenommen, und wirkten häufige Bekehrungen zu Rom, Paris, Cöln und mehreren andern Städten. Selbst Israeliten eilten in dieselben, wurden durch die Stärke seiner Beweisgründe von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt, und zu derselben bekehrt, unter denen zwei ausgezeichnete Rabiner zu Rom waren. Im J. 1225 mußte er zu Paris die Gottesgelehrtheit lehren. Alle Lehrer dieser Hochschule behandelten ihn mit größter Hochachtung und seine Entscheidung galt meistens. Der König selbst, der hl. Ludwig, hatte ein so unbegränztes Vertrauen auf seine Einsichten, daß er in den wichtigsten Angelegenheiten seinen Rath einholte. Zu dem schrieb der hl. Thomas von Aquinin einem Zeitraume von 20 Jahren mehr als 100 Schriften, welche die ganze Gottesgelehrtheit umfassen, beinahe das ganze neue Testament, und mehrere Bücher des alten erklären, die christliche Religion wider Juden und Kezer vertheidigen, und ihm allgemein den Namen eines englischen Lehrers, eines sanften innigen Kichenlehrers, erwerben, ihrer himmlischen Salbung wegen.

3. Der hl. Thomas nahm seine Lehren, und die schlagenden Beweisgründe derselben, aus den reinsten Quellen, aus der hl. Schrift, der göttlich apostolischen Ueberlieferung und aus den reichhaltigen Werken des großen Kirchenlehrers Augustin. Von den Päbsten Urban IV. und Gregor X. wurde er hochgeachtet und vielfältig zum Besten der Kirche benutzt. Denn er lebte, wirkte, schrieb und duldete allein für Jesus Christus. Die Innigkeit seiner Liebe zum Erlöser beurkunden, nebst seinen vortreflichen Werken, schon allein seine schöne Tagzeiten, Hymnen und Gebete vom hochhl. Altarssakramente. Während seiner glühenden Andacht zu Jesus Christus dem Gekreuzigten wurde er öfters entzückt, und einmal hörte man unter seiner Entzückung die wunderbare Stimme, die ihm vom Kreuze herab zurief: „Du hast gut von mir geschrieben, Tho-

was! Welche Belohnung verlangst Du von mir? Keine andere, antwortete er, als Dich, o Herr!" Auf der Reise zur 14. allgemeinen Kirchenversammlung in Lyon, zu welcher er berufen worden, war er vom gefährlichen Fieberüberfallen, und starb in einem berühmten Cisterzienser-Kloster im J. 1274. Im nämlichen Jahre starb auch sein Geistesverwandter und Freund, der darum auch hier neben ihm stehe.

4. Der heilige Bonaventura, Cardinalbischof und Kirchenlehrer, eine gleiche Zierde in der Kirche Gottes seiner Gelehrsamkeit und ausgezeichneten Tugenden wegen. Er ward geboren im J. 1221, mit außerordentlichen Talenten begabt, von Kindheit an Gott geweihet, auf der hohen Schule zu Paris ausgebildet, und erleuchtet von dem wahren Lichte, das zu hl. Tugenden entflammt, und den Geist des Gebetes nährt. Er bezog alle seine Wissenschaften auf die größere Ehre Gottes und die Heiligung seiner Seele, und bewahrte sich gegen eitle Wißbegierde, die aufbläht. Sein Lehrer, der berühmte Alexander Halus, bezeugte von ihm: „Er sei ein wahrer Israelit, auf den Adams Sünde nicht gekommen zu sein scheine." Seine Erholungsstunden brachte er gewöhnlich in der Kirche vor dem hl. Altarssakramente zu, wo er das Leiden und Sterben Jesu Christi innig betrachtete. Zu Paris lernten Thomas und Bonaventura einander kennen, und wurden die innigsten Freunde. Einmal fragte Thomas den Bonaventura: „In welchem Buche er die hl. Wissenschaft und Beredsamkeit gelernt habe? Bonaventura führte ihn vor ein Crucifix und sprach: „Da ist die Quelle, woraus ich sie schöpfe. Aus diesem Buche lerne ich Jesus, und zwar den Gekreuzigten! Die Abtödtung wand er als Hauptmittel an, die Sinnlichkeit unter die Herrschaft des Geistes zu bringen und sein Herz in der Unschuld rein zu bewahren; und auf seinem heitern Antlitze leuchtete der Abglanz, hohen inneren Friedens. Einmal sagte der gottsellige Bruder Aegidius zu ihm: „Euch Gelehrten hat Gott herrliche Gaben verliehen, womit ihr Ihm dienen und seinen Namen vor den Menschen verherlichen könnet. Aber was können wir einfältigen Leute

zu seiner Ehre thun? Ihr könnet, antwortete ihm Bonaventura, Gott aus aufrichtigem Herzen lieben, und das allein ist Ihm wahrhaft wohlgefällig."

5. Wenn Bonaventura, dieser gemüthliche Franziscaner, das Wort Gottes predigte, entzündete das hl. Feuer, das ihn durchglühete, seine Zuhörer; besonders spricht sich sein kindliches erleuchtetes Gemüth in den Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi aus, die er auf Ansuchen des hl. Ludwigs, Königs von Frankreich, verfaßte und in den Lebensvorschriften für die hl. Isabella, des Königs Schwester, wie auch in den Betrachtungen für jeden Tag der Woche, die er auf Verlangen frommer Personen schrieb. Dieser gefühlvolle Lehrer war überhaupt tüchtiger. Die Wege der Gottseligkeit durch Verfassung mehrerer Erbauungsschriften zu lehren, als Schulfragen zu erörtern. Daher das richtige Urtheil des berühmten Kanzlers Gerson von ihm: „Vor allen liebe ich den hl. Bonaventura; denn er ist gründlich, kurz, bestimmt in seinen Reden, fromm und innig. Fern von Grübelei und eitler Gelehrsamkeit erleuchtet er den Verstand, entflammt zur Frömmigkeit und Gottesfurcht; spricht so erhaben, und doch so lieblich, göttlich, heilbringend! Auch von ihm gilt das Wort: Er war ein hellscheinendes und brennendes Licht in der Finsterniß! Er war groß, wohlgestaltet, sein Angesicht ruhig, ernst, milde, sein Blick sanft, eindringend. Gregor X. weihete ihn zu Florenz zum Cardinalbischofe für das Bisthum Albano, und gab ihm die Weisung, sich als Redner auf die 14. allgemeine Kirchenversammlung zu Lyon vorzubereiten. Als ihm die Abgeordneten des Pabstes den Cardinalshut brachten, war er eben mit Reinigung der Kirchengefäße beschäftigt und bat sie, den Hut nur einstweilen an die Wand zu hängen, bis er sein Geschäft vollendet hätte. Bei der Kirchenversammlung predigte er vor unzähliger Volksmenge mit Kraft und Salbung über die Einheit des Glaubens, Aber während der dritten Sitzung überfiel ihn plötzlich solche gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte, daß ihm der Pabst selbst die letzte Oelung ertheilte. Mit Heiterkeit und Ruhe blickte er auf sein Sterbekreuz, das er in

Händen hatte und entschlief. Der Pabst, alle Bischöfe und Prälaten begleiteten ihn zum Grabe, bestürzt über seinen Verlust.

114. Die heiligen Ordensstifter Johannes von Matha, Dominikus und Franziscus selbst.

1. Der heilige Johannes von Matha stiftete mit dem frommen Einsiedler Felix von Valois den Orden der Trinitarier, der sich, vom Geiste der Liebe und Barmherzigkeit beseelt, ganz der Erlösung und Loskaufung der unglücklichen Christen widmet, welche in der Gefangenschaft und unter dem Joche ungläubiger Völker seufzen. Er richtet bei diesem Liebeswerke sein Augenmerk auf die Befreiung des Körpers und auf das Heil der Seelen, die unter den rohen heidnischen Völkern dem augenscheinlichsten Verderben ausgesetzt sind. Dieser Orden der allerheiligsten Dreieinigkeit zur Erledigung der Gefangenen wurde vom Pabst Innozenz III. bestätiget, und vom Könige Philipp in Frankreich und andern mächtig unterstützet. Die Mitglieder desselben trugen ein rothes blaues Kreuz auf der Brust, mußten den dritten Theil aller ihrer Güter zur Lösung der Gefangenen aus Liebe und Mitleid aufbewahren und ihre Kirchen der hochheiligen Dreieinigkeit einweihen. Der heilige Johannes gewann viele Seelen durch seine Werke der Barmherzigkeit, seine segensreichen Predigten, liebevollen Ermahnungen und Gespräche, und starb am 21. Dezember 1213. Sein Geist lebte im heiligen Felix von Valois und andern lange fort zum Heile der Tausenden, so daß man schon 40 Jahre nach seinem Tode 600 Häuser seines Ordens zählte. Auch der heilige Petrus Nolaskus stiftete mit Hilfe des hl. Raimond von Pennafort und des Königs von Aragonien einen ähnlichen Orden. Er machte viele Reisen, Gefangene zu befreien, und vermochte er das nicht, sie doch zu trösten und im Glauben zu stärken. Die Ungläubigen selst staunten über seine heldenmüthigen Tugenden, und ihrer Viele nahmen die christliche Religion an. Er stand 31 Jahre dem

Orden mit aller Geduld, Demuth und Enthaltsamkeit vor zum Troste Tausender der gefangenen Christen, ermahnte die Brüder zur beständigen Liebe gegen die Gefangenen und starb im 67. Jahre seines Alters am Geburtsfeste des Herrn 1256.

2. Der hl. Vater Dominikus, geboren im Jahre 1170 in Spanien, las und betrachtete mit vorzüglichem Fleiße immer die hl. Schrift und die Werke der Kirchenväter. Er führte ein strenges Leben, und hatte von seiner frommen Mutter schon eine zärtliche Liebe und Andacht zur seligsten Jungfrau Maria und mitleidige Wohlthätigkeit gegen die Armen ererbt. Wie barmherzig zeigte er sich, als eine große Hungersnoth ganz Spanien verheerte! Da vertheilte er all sein Geld, und was aus seinen verkauften Büchern und Hausgeräthschaften er erlöst hatte, unter die Dürftigen, und ermunterte mit Wort und That die Bewohner der Stadt und des Landes ebenfalls zu milden Beiträgen für sie. Zu Valentia hielt er in der Folge öffentliche Vorlesungen über die hl. Schrift und stiftete zugleich mit Predigen großen Segen. Dann wurde er Chorherr nach der Regel des hl. Augustins, erbauete durch flammende Andacht, Demuth und Selbstverläugnung seine Mitbrüder und wurde von ihnen zum Subprior erwählt, zum ersten nach dem Bischofe.

3. Dominikus brannte stets vom Feuer der göttlichen Liebe, und vom Eifer am Heile der Sünder zu arbeiten. Daher er als Missionsprediger 5 Jahre verschiedene Gegenden durchzog, und viele Sünder und Irrgläubige bekehrte, namentlich längere Zeit, und mit mehreren Andern, an der Bekehrung der irrgläubigen Albigenser eifrigst arbeitete. Da sich dabei Viele an ihn anschlossen, und seine Jünger zu werden wünschten, stiftete er den Prediger- oder Dominikaner-Orden, der sich mit der Bekehrung der Sünder und Irrgläubigen durch die apostolische Predigt vom Kreuze und das Beispiel ächter Gottseligkeit ausschließend beschäftiget, und den Papst Honorius III. bestätigte. Kluge, bescheidene, bemühige Freundlichkeit, Uneigennützigkeit, Armuth, Sanftmuth, Geduld, und die Einführung der Rosenkranzandacht gaben seinen

Predigten, und denen vieler seiner Ordensgenossen, unter den milden Gnadeneinflüßen des Herrn, eine solche Kraft, der man nicht leicht widerstehen konnte. Die von ihm eingeführte Rosenkranzandacht besteht noch segensreich, wo sie immer recht verrichtet wird, wo man den Glauben, das Vaterunser, den englischen Gruß und die eingelegten fünf freudenreiche, fünf schmerzhafte und fünf glorreiche Geheimniße so betet und betrachtet, daß man mit der Gnade Gottes nachzuahmen strebt, was sie zur Nachahmung enthalten, um zu erlangen, was sie verheißen. Wem der englische Gruß, bei jedem Geheimniße zehnmal wiederholt, nicht zusagt, der wiederhole ihn nur 5 oder 3 mal, beherzige aber nur um so inniger alle gedachten 4 Stücke. Der seeleneifrige Vater Dominikus starb im Jahr 1221.

4. Der demüthige hl. Franziskus, geboren im Jahr 1182 zu Assisi, einer kleinen Stadt in Umbrien, der Sohn eines Kaufmanns, kam durch inniges Betrachten des bittern Leidens und unschuldigen Sterbens Jesu Christi, frühzeitig zu dem festen Entschluß, ein armes abgetödtetes Leben zu führen nach dem göttlichen Beispiele des Erlösers. Sobald er dazu befähiget war, predigte er, vom hl. Eifer angetrieben, zuerst den Landleuten Buße und das Evangelium. Seine Reden waren kurz, einfach, leicht faßlich, aber eindringend und voll Kraft des hl. Geistes. Sie fingen immer mit den Worten an: „Der Herr sei mit euch und gebe euch seinen Frieden.“ Da ihm mehrere nachfolgten, stiftete er unter dem Papste Innocenz III. den Orden der armen Franziskaner oder minderen Brüder, und zog mit ihnen nach Portiunkula, der kleinen Engelskapelle bei Assisi, wo sie ihre Wohnung aufschlugen und sich gewöhnlich aufhielten. Er wußte sie zu begeistern, und sprach ihnen also Muth zu: „Fürchtet euch nicht, klein und verächtlich zu sein in den Augen der Menschen; verkündet die Buße mit Herzens-Einfalt, und vertrauet auf den, der die Welt durch seine Demuth besiegt hat! Er wird in euch reden durch seinen hl. Geist. Verlieret das Himmelreich nicht wegen zeitlichen vergänglichen Gütern, und hütet euch, jene zu tadeln, oder zu verachten, die anders

leben, als ihr; Gott ist ihr Herr, wie der eurige, und Er kann sie auf andern Wegen zum Heile führen! Was vermag Er nicht?"

5. Der demüthige hl. Franziskus betrachtete stets mit tiefsinniger Aufmerksamkeit die Leiden Jesu Christi. Dadurch entflammte und nährte er immer mehr und mehr die Innigkeit und Glut seiner Inbrunst, Liebe und Andacht zu Jesus Christus dem Gekreuzigten, und seine tiefe Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes Maria, die er zur besonderen Fürbitterin seines Ordens erwählt hatte. Darum ward er auch vom Herrn einer doppelten Gnade gewürdiget, nämlich den Portiunkula-Ablaß zu erflehen, der so berühmt geworden, von mehreren Päpsten bestätigt, und immer weiter und auf mehrere Kirchen ausgedehnt und fortgepflanzt worden, daß die wahrhaft gläubigen und zerknirschten Büßer desselben an recht vielen Orten in Zukunft theilhaftig werden mögen; und dann sogar die hl. Wundmahle des Erlösers an seinem Leibe zu erhalten, um immer in seinem Andenken, in seiner Liebe und Gnade zu verharren. Der himmlische seraphische Geist des so begnadigten Franziskus spricht sich manigfaltig aus in seiner ganzen evangelischen Ordensregel, und auch in seinem Briefe an Elias, den Vikar des ganzen Ordens, und zwar unter andern mit den Worten: „Ich empfehle dir die Liebe und Geduld; und wache, ermahne, arbeite, weide, liebe, harre, fürchte!" Der Geist des hl. Franziskus offenbarte sich auch in seinen Jüngern, in deren Handlungen und Lehren, so z. B. in den kernhaften tiefsinnigen Denksprüchen des gemüthlichen Bruders Giel oder Aegidius, in denen er sich wohl recht lieblich und anziehend ausdrückt. Der innigst liebende eifrige Diener des Herrn, der seraphische Vater Franziskus vollendete sein mit Christo in Gott verborgenes Leben am 4. Oktober im Jahre 1226.

115. Der hl. Isidor, Nikolaus von Tolentin, Antonius von Padua, Johannes von Nepomuk.

1. Der hl. Bauersmann Isidor verherrlichte Christus den Herrn, durch treue Nachfolgung, erbauete durch sein gottseliges Beispiel Madrid, die Haupstadt in Spanien, und zeigte durch seine demüthige Geduld, unermüdete Thätigkeit, und gewissenhafte Treue, daß wahre Frömmigkeit in jedem Stande und zu Allem nützlich und heilsam sey, auch die Verheißungen habe für dieses und das künftige Leben. Seine Frömmigkeit mußte auch durch das Feuer der Verleumdungen und Verfolgungen, und den Ausspruch des Apostels bewähren Alle, welche fromm leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. (II. Tim. 3, 12.) Isidor verehelichte sich mit einer gleichgesinnten tugendhaften Jungfrau, M. Torribia, bekam einen Sohn, den aber der Herr, der ihn gegeben, auch frühzeitig wieder genommen hat; und lebte dann mit ihr in vollkommener Enthaltsamkeit, bis er 60 Jahre alt im Herrn sanft entschlief am 15. Mai 1170. Sie überlebte ihn 5 Jahre, und wurde dann mit ihm im Himmelreiche auf ewig vereiniget. Spanien, das beide am Besten kannte, verehrt und ruft sie Beide an als Heilige.

2. Der hl. Nikolaus von Tolentin, geboren im Jahre 1246, wurde zuerst in die Zahl der Chorherrn an der Kirche des Erlösers zu Tolintino, dann in das Kloster der Einsiedler des hl. Augustins daselbst aufgenommen. Nachdem er znm Priester geweihet worden, verdoppelte er täglich noch mehr seinen Andachtseifer, und besonders, wenn er das hochhl. Opfer der Messe entrichtete, erglühete sein Herz und Antliz von Liebe zu Gott in Christo. Beinahe täglich verkündigte er das Wort Gottes, und Gott segnete seine salbungsvollen Predigten so, daß er durch sie, und durch seine herzlichen Bitten und Thränen, die verstocktesten Sünder zur wahren Buße erweichte und ihr Seelenheil kräftigst beförderte. Wie sich ihm der Weg unermüdeter Thätigkeit im Pre-

digen und Ausspenden der hl. Sakramente schloß, that sich ihm der andere Weg des Leidens auf; er wurde von einer schmerzlichen Krankheit befallen, und zeigte in derselben unter den heftigsten Qualen nie einen Schein von Ungeduld. Da er am Ende noch um die hl. Sterbsakramente flehete, sprach er freudig: „Wenn ich meinen Heiland und Erlöser bei mir habe, dann werde ich weder die Schmerzen des Todes, noch die Feinde meines Heiles mehr fürchten.“ Unter den apostolischen Worten: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein!“ verschied er zu Tolentino, wo er sich in seinen letzten 30 Lebensjahren beständig aufhielt, am 10. September im Jahre 1308.

3. Der hl. Antonius von Padua, dessen Namen noch so viele hoch und niedergestellte Personen beiderlei Geschlechts allein, oder noch mit einem andern Namen tragen, wirkte in einem kurzen Lebensalter mit Gott ungemein viel Gutes, und bewies für alle Zeiten, wie viel ein Mensch ausrichten kann, wenn er ernstlich genug will, um die Gnade Gottes dazu demüthig und inbrünstig bittet und mit ihr treu mitwirket. Ueber ihn waltete die hl. Vorsehung augenscheinlich, er folgte aber auch jedem Zuge derselben. Zu Lissabon, der Haupstadt im Königreiche Portugal, ward er geboren, der einzige Sohn frommer Eltern, und in der hl. Taufe Ferdinand genannt. Er empfieng das beste Erbgut, eine gute christliche Erziehung, im älterlichen Hause und in dem Orden regulirter Chorherrn des hl. Augustins. In diesen trat er auch zuerst, und später, aus besonderer Veranlassung, in den des hl. Franziskus, und weil er in der Kapelle des hl. Einsiedlers Antonius des Großen das neue Ordenskleid erhielt, nahm er auch dessen Namen Antonius an.

4. In Bälde lernete man seine ausgebreitete gründliche Heilswissenschaft und seinen erleuchteten brennenden Seeleneifer kennen, man eilte nun ihn auf den Leuchter zu stellen, und ihm ein doppeltes hochwichtiges Amt, das eines Schrifterklärers, und eines Predigers, anzuvertrauen. Er war der erste Schriftausleger und salbungsvoller Prediger seines Ordens; er versah beide Aemter so

segensreich und würdevoll, daß er die drei eigenthümlichen Kennzeichen wohl verdiente, die man ihm fürderhin beilegte, und sie ihm noch bis heute in allen seinen Abbildungen beilegt, eine Lilie, ein offenes, oder geschlossenes Buch und das göttliche Kind Jesus. Die Lilie bezeichnet seine unbefleckt bewahrte jungfräuliche Reinigkeit; das geschlossene oder offene Buch die hl. Schrift, welche Antonius ganz inne hatte, und woraus er seine Weisheit und Salbung schöpfte; das göttliche Kind Jesus zeigt an, daß der liebvolle Heiland, welcher zu jedem, der seine Stimme hört, und Ihm das Herz aufthut, eingehen, und Abendmahl mit ihm halten will, dem hl. Antonius seiner ungemein zärtlichen Liebe willen als Kind erschienen ist. Antonius ging in die Freuden seines so heiß geliebten Seelenfreundes schon im Jahre 1231 ein und wurde vom Papste Gregor IX, der ihn persönlich kannte, und die Bundeslade nannte, gleich im Jahre darauf seiner Tugend und Verdienste wegen heilig gesprochen.

5. Eben so zeichnete sich auch der hl. Johannes von Nepomuk in Böhmen aus. Er vollendete die Studienjahre zu Saaz und Prag mit einem so stets unermüdetem Eifer, daß er in den Wissenschaften und der christlichen Tugend ganz ausgezeichnete Fortschritte machte. Er wurde Priester und Domherr an der Domkirche zu Prag; dabei ward er zum Hofprediger seiner salbungsvollen geistlichen Beredsamkeit wegen, zum Almosengeber des Königs Wenzeslaus IV. und zum Beichtvater der frommen Königin Johanna erwählt. Diese Aemter suchten ihn, nicht er sie; er er lag ihnen mit erster Treue und Gewissenhaftigkeit stets ob, bis er als Märtyrer seiner eifrigst erfüllten Pflichten, als Opfer derselben fiel. Er war der Mann, welcher mit der unerschrockenen Freimüthigkeit des großen Johannes des Teufers dem zornmüthigen Könige die unangenehme strafende Wahrheit sagte, die er nicht hören wollte, hingegen dem Könige die Beichtgeheimnisse der Königin gewissenschaft verschwieg, die dessen unlautere Neugierde inne werden wollte. Standhaft in allen schweren Versuchungen bereitete sich Johannes zu seinem vorgesehenen Tode bestens zu, und wurde am

Vorabende vor der Himmelfahrt Christi am 16. Mai im Jahre 1383 zur Nachtszeit in die Moldau gestürzt. Gott aber hat ihn mit himmlischem Glanze, mit Wundern und durch seine unversehrt erhaltene Zunge verherrlichet.

116. Mehrere eifrige Diener und Dienerinnen des Herrn gegen Ende des Mittelalters.

1. Unter den glänzenden Zierden des 13. Jahrhunderts steht wohl oben an Albert der Große, geboren zu Lauingen an der Donau im Jahre 1195; er trat in den neuerrichteten Prediger-Orden im Jahre 1223, lebte darin wie ein Engel im Fleische, in Demuth, Gehorsam und Gebet; nur konnte er die damals sehr spitzfindig gelehrten Wissenschaften nicht fassen, und wurde deßwegen nicht wenig verspottet, aber nicht muthlos, er flehete wie Salomon Gott an um Weisheit, ward erhört, und bekannte mit Wahrheit und Dank von sich: „Ich habe zu Gott gerufen, und er theilte mir den Geist der Weisheit mit!" Ich habe auch die seligste Jungfrau dazu um ihre Fürbitte angerufen! Dadurch wurde es nun ganz anders mit ihm, und er ein sehr weiser gemüthlicher Lehrer. Der ausgebreitete Ruhm seiner tiefen Gelehrsamkeit machte ihn nicht nur allen damals berühmten Schulen bekannt, sondern er vermehrte auch durch seine Gegenwart ihr Ansehen im Auslande. Mit seinem sanften, freundlichen und gefälligen Benehmen als Lehrer der Gottseligkeit zu Regensburg, Paris, Cöln, gegen alle seine Schüler vereinigte er stets eine seltene Liebe zur Einsamkeit und zum Gebet. Der Umgang mit Gott war sein erstes und letztes Bestreben an jedem Tage, seine Herzensangelegenheit, Freude und innigster Trost. Davon zeugen unter andern seine Schriften über die hl. Messe, das hochhl. Altarssakrament, die Würde und Vorzüge der seligsten Jungfrau Maria. Im Jahre 1260 mußte er Bischof von Regensburg werden: aber nach einiger Zeit kehrte er wieder nach Cöln zurück, und arbeitete an der so liebgewonnenen Jugendbildung unermüdet, bis sein hohes Alter herankam und seine Kräfte schwan-

ben. Zuletzt wurde er wieder, wie ein Kind, und da sprach er: „Nun ist es Zeit, dem Lehramte zu entsagen, und mich auf das Wichtigste, einen seligen Tod, vorzubereiten.“ Dieser erfolgte am 15. November 1280, und ganz Deutschland wurde darüber in unbeschreibliche Trauer versetzt; denn es hatte an ihm den weisesten Mann, den frömmsten Christen, den liebvollsten Lehrer seiner Jugend verloren.

2. Als eifrige Diener des Herrn machten sich um Beförderung seiner größeren Ehre verdient die würdigen Cardinäle Hugo Carensis und Heinrich von Suso, Bischof von Ostia; der berühmte Heinrich von Gent, Doktor von Paris, der hl. Edmund, Erzbischof von Canterbury; der hl. Thomas von Hereford; der hl. Richard von Chichester. Dann Johannes Taulerus voll tiefer christlicher Innigkeit, den die besseren Christen seiner und der nachfolgenden Zeiten als einen sehr weisen frommen Mann hochgeschätzt haben, und der unter andern Schriften eine Abhandlung aller Tugenden und mehre Briefe an christliche Freunde hinterließ. Alle empfängliche Herzen finden in denselben seine eigenthümliche Einfalt, Herzlichkeit, Liebe, Demuth und Lauterkeit sehr ansprechend lieblich ausgedrückt. Ein wahrer Geistesverwandter von ihm ist der stille Johannes Rusbroch. Der Alles ungetheilt auf Gott in Christo bezog, und ähnliche Werke und Briefe hinterließ, weil er nie zu schreiben pflegte, als wenn es in ihm recht helle war.

3. Recht nachahmungswürdige Beispiele gaben besonders dem zum Lieben und Dulden ganz geeignetem zarten Geschlechte folgende hohe Personen: Die hl. Elisabeth, Königin von Ungarn; die hl. Hedwig von Polen; die hl Elisabeth, Königin von Portugal, die am 4. Juli im Jahre 1336 selig im Herrn entschlafen ist. Alle drei richteten stets ihre sinnigen Blicke unverrückt auf Gott in Christo ihrem gekreuzigten Heilande, und machten es sich zum einzigen Ziele ihres ganzen Lebens, Handelns und Duldens, Gott mit tiefster Verehrung im Geiste und der Wahrheit anbeten, die Menschen lieben, und die allgemeine Wohlthat beför-

dern. Dazu kommt die hl. Brigitta von Schweden, auf welche schon im 10. Jahre eine Predigt über das Leiden Jesu Christi einen so tiefen Eindruck machte, daß sie von nun an voll zärtlichster Liebe und innigster Andacht gegen Jesus Christus, ihre gekreuzigte Liebe, war. Mit Ulpho, Fürsten in Schweden, verehelicht, gebar sie 4 Söhne und 4 Töchter, denen sie durch Lehre und Beispiel ein Muster aller christlichen Tugenden ward. Sie bewachte mit mütterlicher Treue die Kinder ihren reinen Liebe, ertödtete in ihrem Herzen alle erwachenden Leidenschaften, und begeisterte sie mit glühender Liebe zu Gott. Als sie ihren Gemahl frühzeitig verlor, vertheilte sie ihr Vermögen und ihre Gütter unter ihre Kinder, verzichtete auf alles Irdische, baute ein Kloster für 60 Jungfrauen, denen sie die Regel des hl. Augustins gab mit besonderen Satzungen für das weibliche Geschlecht, ging selbst in dieses Kloster und leuchtete allen ihren Mitschwestern vor in der Geduld, Demuth und Andacht. So entstand der berühmte Brigittiner-Orden, der sich vorzüglich mit der so heilsamen Betrachtung des Leidens und Todes Jesu Christi beschäftigt und vom Pabste Martin V. bestätigt worden. Brigritta wurde auch göttlicher Offenbarungen gewürdiget, die allgemein bekannt sind, und die sie mit Demuth und Herzenseinfalt dem Urtheile der katholischen Kirche überließ, welche sie als erbaulich und nützlich anerkannt hat. Endlich entschlief sie, 71 Jahre alt, am 23. Juli im Jahre 1373.

4. Die hl. Jungfrau Katharina von Siena, geboren im Jahre 1347, zeichnete sich von zartester Jugend an durch hohe Geistesgaben und vorzügliche Körper-Schönheit aus, und hieß ihrer Liebenswürdigkeit wegen Euphrosina. Sie gelobte Gott ihre Jungfrauschaft, und trat in den dritten Orden des hl. Dominikus, um ihrem innern Drange zu allen Werken der christlichen Liebe und Abtödtung recht folgen zu können. Gott prüfte sie mit schmerzlichen Krankheiten, mit schweren inneren Kämpfen und harten Lästerungen selbst von solchen Kranken und Armen, denen sie mit unermüdeter Geduld diente. Ihre Liebe half nicht nur leiblichen Nöthen ihrer Mitmenschen ab, sondern sie nahm sich auch

mit allem Eifer und das Heil ihrer Seelen an; suchte durch Ermahnungen und Gebete tiefgewurzelte Feindschaften zu versöhnen, verstockte Sünder zur Reue und Zerknirschung zu bekehren, Verhärtete zur Erkenntniß und Tugend zu führen. Gott verherrlichte sie auch mit außerordentlichen Gnaden, wunderbaren Gebetserhörungen, Entzückungen, himmlischen Offenbarungen. Von ihrer hohen Weisheit und Klugheit zeugen ihre Schriften, besonders ihre Briefe an Päbste, Cardinäle, Regenten und andere vornehme Personen, und die Vollendung wichtiger Geschäfte zum Heile der Kirche und der Staaten. Endlich fiel sie zu Rom in eine schwere Krankheit und starb unter den Worten: Herr in deine Hände empfehl' ich meinen Geist! im Jahre 1380 am 29. April.

5. Wie kräftig beförderten auch das Reich Gottes der edle Graf Elzear, mit seiner gleichgesinnten Gemahlin Delphina; der erleuchtete Peter Bertrand, Bischof von Auton; der tiefsinnige Franziskaner Johann Scotus von Alvarez; der selige Bernard, Stifter des Ordens vom Oelberge; und der hl. Columbin, Stifter des Ordens der Jesuaten. Dann wurde Spanien großentheils dem Joche des herrschsüchtigen Muhameds glücklich entrissen, und der hl. katholischen Kirche einverleibt. Auch die Cumanen an der Mündung der Donau wurden in den Mutterschooß der hl. Kirche Gottes aufgenommen. Gleicherweise wurden Churland, Goth- und Esthland durch den eifrigen Missionär Balduin und mehrere Tartarenstämme mit ihrem Herrscher durch unermüdete Franziskaner-Missionairs segensreich zum Christenthume bekehrt. Mit der Gnade des Herrn hat der einzige berühmte Missionär Oderich 20,000 Neubekehrte in Litthauen und in der kleinen Tartarei getauft, und eben so Andere anderswo. So kräftig ward er ihrer mit ihren Bemühungen.

117. Allgemeine Kirchenversammlungen und was in dieselben einschlägt.

1. Pabst Clemens V. verlegte den päbstlichen Sitz nach Avignon in Frankreich, um den beständigen Unruhen in Italien auszuweichen. Unter ihm wurde die fünfzehnte allgemeine Kirchenversammlung zu **Vienne** in Frankreich gehalten, bei der sich nur Bischöfe 300, und mehrere Prälaten einfanden. Die Tempelherrn, und die ihnen zur Last gelegten und vergrößerten Verbrechen wurden scharf untersucht und der Orden aufgehoben. Ihr Großmeister soll so sehr von ihrer Unschuld überzeugt gewesen sein, daß er den Pabst und König Philipp von Frankreich vor den Richterstuhl Gottes forderte, um binnen einem Jahre Rechenschaft zu geben, und was immer merkwürdig bleibt, beide starben in Bälde, der Past am 20. April, und der König am 29. November 1314. Auch wurden in Deutschland und Spanien diese Ritter für unschuldig erkannt. Weiter beschäftigte sich der allgemeine Kirchenrath mit der Wiedereroberung des hl. Landes, und Wiedererneuerung strengerer heilsamer Kirchenzucht.

2. Diese fünfzehnte allgemeine Kirchenversammlung ließ sich mit hl. Ernste angelegen sein, die neuen Irrlehrer mit kernhafter Gründlichkeit zurecht zu weisen; dann weise heilsame Verordnungen einzuführen und handzuhaben. Unter diesen zeichnete sich vorzugsweise die aus: Das hochhl. Frohnleichnamsfest am Donnerstage nach dem Dreifaltigkeitssonntag allenthalben mit möglichster Würde und Pracht, als mit dem lebendigen öffentlichen Ausdrucke der Andacht, Liebe und Dankbarkeit, hehr und würdig zu feiern, als das herrliche Triumphfest unsers Herrn Jesu Christi, und das unterscheidende Fest der hl. katholischen Religion und Kirche, die den ewigen eingebornen wesensgleichen Sohn Gottes, den Erlöser und Heiland der Welt, im heiligsten hochwürdigsten Altarssakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich mit Gottheit und Menschheit, mit aller seiner Gnade, Kraft und Wahrheit, gegenwärtig glaubt, bekennt, anbetet und lobpreisend dankbar verherrlichet unter lautschallendem Jubel und Frohlocken.

3. Im Jahre 1414 fing die 16. allgemeine Kirchenversammlung zu Constanz an, und endigte sich im Jahre 1418. Wegen zu starkem Einfluß der weltlichen Macht bei Pabstwahlen entstanden seit langer Zeit häufige Spaltungen und Unruhen. Obwohl Gregor XI. den päbstlichen Sitz von Avignon, wo er sich über 70 Jahre befunden hatte, wieder nach Rom verlegt hat, zu welchem Entschluße die hl. Katharina von Siena nicht wenig beitrug; so haben doch die leidigen und ärgerlichen Umtriebe noch nicht aufgehört. Diesem Unheile sollte einmal heilsam gesteuert werden. Darum setzte der zu Constanz versammelte 16. allgemeine Kirchenrath zuerst schon im Jahre 1415 alle drei Päbste ab, die sich einander die päbstliche Würde streitig machten, und schritt dann langsam zur neuen Pabstwahl. Diese fiel auf Martin V. Seine Einsetzung zu Constanz gehört unter die feierlichsten, die je Statt hatten. Der Pabst zog in die Kirche auf einem Schimmel, dessen Zügel der Kaiser und der Churfürst von der Pfalz, Beide zu Fuß, hielten. Ein Haufe Fürsten, und alle Bischöfe, die sich auf dem Kirchenrathe befanden, zogen hinten drein. Man krönte ihn mit der dreifachen Krone, welche die Päbste seit einem Jahrhunderte zu tragen pflegten. Pabst Martin V. zog dann nach Rom, wo er mit größter Freude empfangen wurde; denn man hoffte, er werde die Uebel der Spaltung gänzlich zernichten. Die heilige Vorsehung krönte auch diese Hoffnung zu Ende seiner Kirchenregierung mit erwünschtem Erfolge.

4. In England hatte Wiklof, ein englischer Prediger, die wahre katholische Lehre angegriffen und solche gefährliche Lehrsätze aufgestellt, die nichts Geringeres bezweckten, als alle kirchliche Gewalt und Stufenordnung umzustoßen, wobei selbst auch die weltliche Herrschaft nicht bestehen konnte. Pabst Gregor XI. konnte mit allen Maßregeln der Verbreitung dieser Irrthümer nicht Einhalt thun; denn bald huldigten ihnen einer der ersten Professoren auf der Universität und zugleich Prediger an der Bethlehemskirche in Prag, Johannes Huß und sein Freund und Schüler Hieronymus, ein böhmischer Edelmann, der aus England mehrere Schriften Wiklefs

mitgebracht hatte. Huß und Hieronymus erhielten vom Kaiser Sigismund den Auftrag, auf dem Kirchenrath zu Constanz zu erscheinen und sich zu vertheidigen, und einen Geleitsbrief dazu. Allein sie konnten sich nicht rechtfertigen. Ihre Irrthümer wurden einmüthig verdammt; sie selbst aber dem weltlichen Arme übergeben, und von diesem als ungehorsame hartnäckige Unruhestifter verbrannt, worüber ihre Anhänger in Böhmen den schrecklichen Hussittenkrieg erregten. Verbrannt wurde auch durch die Engländer auf dem Markte von Rouen im Jahre 1430 die 21jährige Heldin Johanna von Arc, das berühmte Mädchen von Orleans. Wunderbar begeistert von Oben versprach sie dem Könige Karl VII. von Frankreich ihn nach Rheims zu führen zur Krönung. Und sieh! sie führte zuerst im Lager Zucht und Ordnung ein, ließ alle Soldaten beichten, entfernte alles schlechte Gesindel aus dem Lager, und war selbst bei allen Gefechten unter den Ersten. Orleans wurde befreiet; der König zog in die Stadt Rheims ein, und wurde gekrönt, und sie stand ihm zur Seite, die weiße Fahne in der Hand, worauf Gott mit einer Weltkugel gemalt war. Dafür wurde sie zuerst in Adelstand erhoben, aber in der Folge der Zauberei, Hexerei und Ketzerei beschuldigt, in's Gefängniß gelegt und verbrannt; 24 Jahre darnach ließ der König nochmal den Prozeß durchsehen, ihre selbst von Päbsten vertheidigte Unschuld amtlich erklären, und ihr eine Ehrensäule errichten. Aber das Alles erweckte die verbrannte Heldin nicht mehr zum Leben.

5. Im Jahre 1431 ward Pabst Eugenius IV. erwählt. Sogleich im ersten Jahre seines Pabstthumes wurde die 17. allgemeine Kirchenversammlung zu Basel angefangen, unter verschiedenen Schwierigkeiten bis zur 25. Sitzung fortgesetzt, dann nach Ferrarra und von da nach Florenz verlegt. Da wurde die schon so lange und so innig ersehnte, auch schon so oft und stark bezweckte Vereinigung der griechischen christlichen Kirche mit der lateinischen glücklich zu Stande gebracht, und im Jahre 1439 vom griechischen Kaiser Johannes Paläologus mit vielen andern feierlich unterschrieben. Die zweimalige Verlegung dieser 17. allgemeinen Kirchenversammlung von Basel nach Ferrara, und dann

nach Florenz verursachten zunächst die fortwährenden Streitigkeiten mit den Böhmen, und der Einfall der grausamen Türken. Zu Ende derselben zu Florenz hatte endlich der helle Schimmer der Wahrheit durchgedrungen, den Nebel vorgefaßter Abneigungen aufgehoben und die christliche griechische Kirche mit der lateinischen wieder vereiniget. Aber leider! war auch diese glückselige Vereinigung, worüber sich alle Frommen freueten, von kurzer Dauer. Muhameds Söhne trübten sie bald wieder und es besteht noch bis heute eine traurige Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen. Nur noch ein Theil der christlichen griechischen Kirche ist mit der römisch katholischen vereinigt, oder unirt; der andere aber ist nicht unirt, sondern noch abgesondert. O daß doch noch die Scheidewand aufgehoben und Ein Schafstall, Eine Heerde und Ein Hirt würde! Nachdem die Glaubensangelegenheit vermeintlich in's Reine gebracht war, suchte auch die 17. allgemeine Kirchenversammlung, wie schon die vorige, der mächtig eingerissenen, und von Oben bis Unten, d. i. im Haupte und in den Gliedern, immer weiter um sich greifenden Vernachlässigung der heilsamen Kirchenzucht ernstlich zu steuren und umsichtlich eine weise Kirchenzucht zu wecken, zu beleben, zu erhöhen und handzuhaben. Der Nachfolger des Pabstes Eugenius IV. wurde Nikolaus V., der größte Beförderer der Wissenschaften, der mit Kaiser Friedrich III., die berühmten deutschen Concordaten schloß. Unter diesem wurde im Jahre 1453 Constantinopel von den Türken erobert, und dadurch die obwaltende Uneinigkeit der Christen noch gefährlicher. Sein Nachfolger, Kalixtus III. suchte die christlichen Monarchen zu bewegen, den von den Türken mißhandelten Griechen beizuspringen, aber umsonst. Derselbe verordnete auch, um tägliche wahre Andacht kräftigst zu befördern, daß täglich dreimal ein Zeichen mit der Glocke zum englischen Gruße gegeben werde, Morgens, Mittags und Abends, bei welchem der andächtige Christ die gnadenreiche Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die Ergebung der demüthigen Jungfrau Maria in den Willen Gottes, und ihre Auserwählung zur Muttergottes-Würde, recht beherzigen soll.

118. Die heiligen Vincentius Ferrerius, Franz von Paula, Laurentius Justinianus und Antonius.

1. Der heilige Vincentius Ferrerius war zu Valentia in Spanien geboren im Jahre 1357, von adelichen sehr gottesfürchtigen Eltern, und von ihnen durch Wort und Beispiel zu jener außerordentlichen Frömmigkeit erzogen, wodurch er in der ganzen Christenheit berühmt wurde, als ein von der hl. Vorsehung auserkornes Werkzeug, auf seine Zeitgenossen mit apostolischem Muthe kräftigst einzuwirken. Als er sich in seinen Studierjahren ausgezeichnete Wissenschaften erworben hatte, trat er zu Valentia im Jahre 1374 in den Predigerorden, um Gelegenheit zu bekommen, das Evangelium Jesu Christi der Welt zu verkünden. Bald übernahm er die Stelle eines öffentlichen Lehrers der hl. Schrift, und zugleich das Amt eines Predigers. Daneben vernachläßigte er seine gottseligen Andachtsübungen nicht, sondern wußte die Wissenschaften mit der Frömmigkeit heilsam zu verbinden. Daher pflegte er auch den Studierenden einzuschärfen: „Damit die Wissenschaften zu eurem Heil dienen, so unterlasset das Gebet nicht, und fraget Gott mehr um Rath, als eure Bücher. Wenn euer Geist durch das Studieren ermüdet ist, so erfrischet das trockene Herz von Zeit zu Zeit bei den Füßen Jesu. Aus seinen Wunden werdet ihr neue Kraft und neues Licht schöpfen. Fanget das Studieren nie an und endigt es nie ohne Gebet, und erhebet auch während der Arbeit euer Herz öfters zu Gott; denn die Wissenschaften sind eine Gabe des Vaters des Lichtes, nicht allein ein Werk des Fleißes und Verstandes.“ Diese Lehre beobachtete er so genau, daß es schwer ließ zu entscheiden, ob er sich mehr dem Gebete, oder den Wissenschaften widme.

2. Als tüchtiger Prediger bekehrte er viele Sünder und drang tief in die Herzen der Christen. Dabei hatte er heftige Versuchungen und schwere Prüfungen von bösgesinnten Menschen zu leiden. Die Waffen, womit er sie bekämpfte, waren anhaltendes Gebet, Flucht, jeder gefährlichen Gelegenheit, Abtödtung, strenge Wachsamkeit über

seine Sinne und Neigungen, und die genaueste Sorgfalt, die ersten Regungen der Begierlichkeit zu ersticken. Bisthümer und Kardinalswürde schlug er aus; nur die Ernennung zu einem apostolischen Missionär mit der Würde eines Vicars und Gesandten des römischen Stuhls nahm er an. Als solcher durchzog er mit glühendem Eifer alle Provinzen in Spanien, und predigte Buße und das Evangelium mit solcher Kraft und Gründlichkeit, daß die verhärtesten Sünder ihre Laster beweinten und aufrichtige Buße thaten. In Spanien brachte er allein 33000 Juden, Muhamedaner, Irrgläubige, und von der Kirche Getrennte zum christlichen Glauben. So eifrig und segensreich predigte er auch in einigen Provinzen Frankreichs, in Genua, in der Lombardei, Piemont, Savoyen, in den Gegenden des Oberrheins, in Flandern, in den Hauptstädten Englands, Schott- und Irrlands, bis er erkrankte und dem Tode sich nahe fühlte. Da empfing er mit größter Andacht die hl. Sterbsacramente, und bewies im schweren Todeskampfe außerordentliche Geduld und Ergebenheit; am 10. Tage seines unsäglichen Leidens bat er, ihm die Leidensgeschichte Jesu Christi vorzulesen, betete noch die sieben Bußpsalmen und entschlief selig im Herrn am 5. April im Jahre 1419, im 62. seines Alters.

3. Der heilige Franz von Paula, einer kleinen Stadt in Calabrien, geboren im Jahre 1416, wurde nachher Ordensstifter der Paulaner, und machte nach seiner Lieblingsneigung, der strengen Enthaltung, Mäßigkeit und Nächstenliebe, zum vierten Gelübde. Er suchte seine Schüler, deren er immer mehrere bekam, zu überzeugen, daß Buße ohne Demuth und Nächstenliebe todt sei; er trachtete nicht nur sie untereinander auf das Innigste zu vereinigen, sondern sie auch mit allen Gläubigen, durch enge Bande zärtlicher Liebe und Sorgfalt für ihr Seelenheil, zu verbinden. Er wurde seiner großen Verdienste und Enthaltungen wegen von Päbsten und Regenten hochgeachtet. Dennoch erniedrigte sich seine tiefe Demuth unter Alle, und wollte, daß seine Jünger den Namen der mindesten Brüder tragen und im Hause des Herrn die Letzten sein sollten. Nachdem er sie, vom Pabste Sixtus IV. zu ihrem Ge-

neral ernannt im Jahre 1474, lange Zeit belehrt und erbauet, das Seelenheil so Vieler befördert, selbst die Großen und Mächtigen dieser Welt ohne Ansehen der Person zum christlichen Lebenswandel ernstlich ermahnt hatte, starb er 81 Jahre alt, im Jahre 1508.

4. Der heilige Laurentius Justinianus, geboren im Jahre 1380, liebte von zarter Kindheit an die Andacht, die Einsamkeit und den Umgang mit weisen ernsthaften Männern. Er widmete sich einer strengen Lebensweise, ganz Gott in Christo ergeben. Seine Inbrunst und Andacht drückte er öfters vor dem Bildnisse Jesu Christi des Gekreuzigten auf den Knieen laut also aus: „Nur Du, o mein Gott! bist meine Hoffnung; in Dir ist mein Trost und meine Kraft!“ Im Jahre 1433 ernannte ihn Pabst Eugenius IV., der ihn besonders schätzte, seiner hohen Tugenden wegen zum Bischof von Venedig, und darauf zum Patriarchen allda, welche Würde seine Demuth zur Stillung der Unruhen wieder abgelegt hätte, wenn sie sich nicht schon durch selbe gänzlich gelegt hätten. Einmal bat ihn einer von seinen Blutsverwandten um eine Beisteuer zur Verehelichung seiner Tochter. Er aber sagte demselben: „Gebe ich dir wenig, so ist dir nicht geholfen, und gebe ich dir Viel, so bekommst du es allein, und 1000 Arme darben. Zudem darf ein Geistlicher seine Einkünfte nicht verwenden zur Kleiderpracht, die Haare zu kräuseln, oder Fraß und Füllerei zu unterhalten, sondern allein zur Linderung des Elendes und zum Troste der Armen!“ Wohl beachtenswerth, da gemeiniglich hohe und niedere Geistliche von ihren nächsten Anverwandten um ähnliche Spenden angegangen werden! Gegen die wollüstige Kleidung des andern Geschlechtes erließ er die Verordnung: „Die Frauen und ihre Töchter sollen in der Kirche und auf der Strasse anständig gekleidet und geschmückt mit Schamhaftigkeit und Eingezogenheit erscheinen!“

5. Dieser weise eifrige Patriarch von Venedig, gab seinen Verordnungen Nachdruck durch standhafte Handhabung, und durch unermüdetes Streben für die Ehre Gottes und das Seelenheil seiner Untergebenen. Dabei erreichte er ein Alter von 74 Jahren. Da ihm nun einige Geistliche gutmüthig zusprachen: „er möchte sich doch

schonen, und seine strenge Lebensweise in seinem Alter mäßigen," antwortete er: „Soll ich denn vor der Zeit aufhören, Bischof zu sein, und die Heerde Gottes zu weiden, wozu Er mich bestimmt hat?" Zu einem geliebten Anverwandten sprach er einmal: „O wie gern ging ich jetzt heim zu meinem Herrn, wenn er mich abrufen wollte!" Aber erschrocken darüber setzte er gleich hinzu: „O mein Jesus! Du mußt ja nicht nach meinem Willen thun; sondern Dein Wille geschehe!" Nachdem er sein letztes gelehrtes Werk unter dem Titel: Die Stufen der Vollkommenheit, vollendet hatte, überfiel ihn plötzlich ein heftiges Fieber. Auf seinem Sterbbette sprach er zu den Umstehenden: „Liebe Kinder! ihr seht mein nahes Ende, und es gibt keinen andern Weg zum Himmel, als den Tod, durch den uns Jesus vorangegangen ist. O wie unglücklich wären wir, wenn wir nicht den Trost eines bessern Lebens hätten! Immer hab ich meinen Tod vor Augen gehabt, dessen bist Du Zeuge, o allgegenwärtiger Gott! ob ich gleich zittere, wenn ich über mein Leben nachdenke. Nur auf Deine unendliche Barmherzigkeit hoffe und vertraue ich. Haltet die Gebote ꝛc." Dann verschied er mit dem Ausrufe Jesus! am 8 Januar 1455. Ihm gleichgesinnt lebte, wirkte, schrieb, litt und starb der erleuchtete hl. Antonius, Erzbischof von Florenz, wie es sich aus der Vergleichung mit einander herausstellt.

119. Noch einige Eiferer für das Reich Gottes zu Ende des Mittelalters, um abzubrechen.

1. Der hl. Casimir, königlicher Prinz von Polen, geboren zu Krakau am 5. Oktober im Jahre 1458, und in der Furcht Gottes sorgfältig erzogen, zeigte schon von Kindheit an einen großen Eifer für Unschuld und Tugend, eine glühende Andacht zu Jesus Christus, den gekreuzigten Weltheiland, und eine kindliche Verehrung seiner jungfräulichen schmerzhaften Mutter Maria. „Ich kenne, sprach er, kein anderes Leben, als Jesum Chri-

stum, meinen Herrn, und wünsche bald aufgelöst zu werden, um auf immer bei Ihm zu sein!" Maria nannte er nie anders, als seine liebste Mutter. Als solche liebte er sie mit sichtbarer Innigkeit, und wovon sein Herz voll war, davon lief sein Mund stets über. Daher seine häufigen Gespräche von der Würde, Heiligkeit, und mächtigen Fürbitte Mariä für die Gläubigen, und sein jetzt noch bekannter zärtlicher Lobgesang auf sie. So waren denn bis heute die rechtgläubigen Christen, die inbrünstigen Anbeter Jesu Christi, des wahrhaftigen Gottmenschen, allemal auch eifrige Verehrer, Liebhaber, Lobpreiser und Anrufer der seligsten Jungfrau, und Gottesgebärerinn Maria. So reifte der hl. Casimir, und das am königlichen Hofe, schon mit 25 Jahren für das Himmelreich! von einem langsamen Fieber abgezehrt, starb er im Jahre 1484.

2. Nehmen wir nun Kürze halber gleich mehrere eifrige Beförderer des Himmelreichs namentlich zusammen! Heinrich Suso hat sich als wahrhaft frommen eifervollen Dominikaner gezeigt, und sich auch bis heute andenkenswerth gemacht durch seine gemüthlichen Predigten und gelehrten Werke, besonders durch seine Gespräche zwischen der ewigen Wahrheit und ihrem Schüler, noch mehr aber durch seinen reinen Wandel, der den Stoff zu seinen Gesprächen gab. Der ehrwürdige Thomas von Kempis, ein inniger Anbeter und Nachfolger Jesu Christi, ein tiefer Menschenkenner, nützte, belehrte, erbauete und begeisterte ungemein durch seine mannigfaltigen gemüthlichen Schriften, und sein denselben entsprechendes Leben. Unter selben setzen wir oben an sein wahrhaft goldenes Büchlein von der Nachfolgung Christi, das von würdigen Kennern immer als gemeinnütziges Erbauungsbuch mit Recht hochgeschätzt worden. Eben so hat sich durch sein Leben und seine Schriften verdient gemacht Johann Gerson, Doktor und Kanzler auf der Universität zu Paris. Dann der gelehrte englische Karmelit Thomas Waldensis; Alphonsus Tostatus in Spanien; der Kardinal Ximenes, und der Kardinal und Bischof von Cambrai Peter Dailly.

3. Der hl. Bernardin von Siena, geboren 1380, verlor

im siebten Jahre seine Eltern, und wurde von einer frommen Anverwandtin, Namens Diana, gottselig auferzogen. Wenn er dem Priester am Altare diente, erbauete er alle Anwesenden. Er hatte ein so bewundrenswürdiges Gedächtniß, daß er nach geendigtem Gottesdienste gewöhnlich seine Gespielen versammelte und ihnen die Predigten und heilsamen Ermahnungen wiederholte. Auf den hohen Schulen bewunderten seine Lehrer seine Geistesanlagen, seinen Fleiß, seine Bescheidenheit, Unschuld und Liebe zur Reinigkeit. Seine Mitschüler aber achteten ihn seines sanften gefälligen Wesens wegen so hoch, daß jede ungebührliche Unterhaltung, so bald sie ihn erblickten, mit den Worten abgebrochen wurde: Still! Bernardin ist da! Schon mit 17 Jahren hatte er seine Studien vollendet; widmete sich zu Siena im Spitale zu unserer lieben Frau dem Dienste der Armen und Kranken; und trat darauf in den Franziskanerorden von der strengen Regel, um sich, in dieser Schule der Armuth, Demuth und Abtödtung, in allen christlichen Tugenden zu vervollkommnen. Seine anhaltenden Betrachtungen, vorzüglich über das Leiden und Sterben Jesu Christi, seine Gottseligkeit und Würde, womit er täglich das hochhl. Opfer darbrachte, seine Wissenschaft und Beredsamkeit bewogen seine Obern, ihm das wichtige Predigtamt zu übergeben.

4. Viele Jahre predigte er ungemein segensreich mit apostolischer Kraft und Salbung Jesum Christum den Gekreuzigten, indem er sich und andern die richtige Regel vorschrieb: „Der Hauptzweck aller christlichen Reden ist: Das Reich Gottes zu erweitern, und dazu die Tugend zu befördern! Habe dabei die größte Sorgfalt, deine Seele zu heiligen, und bewahre die christliche Liebe, damit du das zuerst selbst übest, zu was du Andere ermahnen willst. Dann wird der hl. Geist dein Lehrer sein, und wird dir jene Weisheit und Kraft verleihen, welcher Niemand zu widerstehen vermag.“ Von der Nothwendigkeit der Versöhnung und des Friedens hielt er einmal mehrere Predigten nacheinander. Am Schluße der letzten derselben rief er aus: „Alle, die friedlich gesinnt sind, mögen sich zu meiner Rechten stellen, damit ich sie segnen kann!“ Nach diesen

Worten blieb Niemand auf der linken Seite, als ein junger dreister Edelmann, dem er dann mit Ernst sagte: „Zu deinem Verderben stehst du hier!“ Und sieh! nach wenigen Tagen starb er eines elenden Todes! Der hl. Bernardin beurkundete seine gründlich tiefen Erfahrungen in den Wegen des Heils kernhaft in dem von ihm beschriebenen Leben Christi, und in seinem geistlichen Streite. Bei allem Guten, das er stiftete, und bei aller Hochachtung, die er vom Kaiser Sigismund, von den Päpsten Eugen IV. und Nikolaus V. und andern genoß, rief er in Demuth mit David aus: „Nicht uns, o Herr! sondern deinem Namen gieb die Ehre!“ Im 64. Lebensjahre hob er, nach empfangenen hl. Sterbsakramenten, auf mit Aschen bestreuten Boden liegend, seine Augen gen Himmel, sprach Jesus Maria! und starb mit fröhlichem Angesichte am 20. Mai im Jahre 1444.

5. Der hl. Johannes Capistranus, von seinem Geburtsorte Capistrano in Neapel also genannt, geboren am 25. Juni im Jahre 1386, der Sohn eines deutschen Edelmanns, und sorgfältig erzogen, mit außerordentlichen Geistesgaben geschmückt, machte auf der berühmten Universität Perugia mit unermüdetem Eifer im geistlichen und bürgerlichem Rechte solche Fortschritte, daß er die Doktorwürde erhielt, und sogleich an den Gerichtshöfen von Neapel und Sicilien als Richter angestellt ward, und die Tochter eines der ersten Bürger mit ungeheurem Reichthume heirathete. Bei einer Volksempörung wurde er unschuldig für einem Staatsverräther gehalten und in ein finsteres enges Gefängniß gelegt. Seine treue Gemahlin starb aus Trostlosigkeit darüber; er aber erkannte den Undank der Welt, und die Vergänglichkeit alles irdischen Ansehens. So bald er die Freiheit wieder erhalten hatte, verkaufte er 30 Jahre alt, seine Güter, theilte den Erlös davon unter die Armen und trat in den Orden des hl. Franziskus, wurde Priester, Prediger und apostolischer Gesandter in Deutschland, Ungarn und Polen, bekehrte in Böhmen allein über 16,000 Hussiten, und in Siebenbürgen 13,000 Ketzer zum katholischen Glauben. Die größten Verdienste sammelte er sich um die hl. Kirche im Kriege gegen die

Türken. Durch seine rastlosen Predigten und Bemühungen brachte er ein christliches Heer zur Vertheidigung der Festung Griechisch-Weissenburg zusammen, war bei demselben selbst gegenwärtig, setzte sein ganzes Vertrauen auf Gott und seine gerechte Sache; das hl. Kreuz in der Hand drängte er sich durch die Reihen der Soldaten, entflammte sie mit christlichem Muthe und rief: „Seid standhaft, meine Kinder! ihr kämpfet für Jesus Christus und seine hl. Kirche!“ In seiner Krankheit besuchte ihn der König Ladislaus, und darauf sprach er zu seinen Mächtigen: „Wie wird es uns ergehen nach dem Tode dieses Mannes? Mehr verlieren wir an ihm, als an einer Armee von mehreren Tausenden.“ Die hl. Sterbsakramente empfieng er mit glühender Andacht im Beiseyn aller seiner Mitbrüder, umfieng und küßte das hl. Kreuz, und bat die Gegenwärtigen mit ihm die Sterbgebete laut zu beten. Unter diesen entschlief er sanft und selig am 23. Oktober im Jahre 1450.

120. Neues Wachsthum der hl. Kirche, neue Entdeckung, die edeln Johannes Pikus und Tritheníus.

1. Die canarischen Inseln, und großen Theils die Königreiche Congo und Angola, und andere Landstriche in Afrika und Asien, wo immer die Portugiesen sich nieder ließen, wurden der hl. Kirche des lebendigen Gottes einverleibet. Die Erfindung des Compaßes hatte den Seereisen eine große Sicherheit und Ausbreitung gegeben. Im Jahre 1486 wurde eine wichtige Entdeckung gemacht, nämlich das Vorgebirg der guten Hoffnung; denn nun hatte man gute Hoffnung, einen Seeweg nach Indien zu finden. Diese und andere derlei Entdeckungen gaben zwar zunächst der Begierde nach Geld und Gut, dem Handel und dem Geize Nahrung, doch auch eifrigen Missionarien Gelegenheit zur Verbreitung der göttlichen Religion, und mit unter zur Erlangung einer glorreichen Marterkrone. Somit stellten sich für die göttliche Himmelstochter, die hl. christliche Religion, deren beseli-

gende Kultur stufenweise fort schreitet, und für die Kirche, die gleichsam ihren Körper ausmacht, durch die neuen Erfindungen und Entdeckungen demnach auch manigfaltige Vortheile heraus, für die wir der allwaltenden Vorsehung Gottes danken.

2. Eine neue und gewiß wichtige Erfindung ist die Buchdruckerkunst. Früher gab es nur geschriebene Bücher von Mönchen, die sich allein damit beschäftigten. Daher war, nur ein Buch zu besitzen, schon eine kostbare Sache. An Schulbücher war gar nicht zu denken. Die Lehrer selbst entbehrten dieses vorzüglichen Mittels zu unterrichten, und konnten daher das lange nicht leisten, was man jetzt von ihnen fordert; und wie viele Fehler schlichen sich nicht beim Abschreiben ein? Nun erfand im Jahre 1445 in Mainz ein armer, aber kluger, denkender Edelmann, Johann Guttenberg, die Buchdruckerkunst; Johann Faust und Peter Schöffer unterstützten ihn. Sie druckten zuerst allerhand kleine Schriften, die sehr gesucht wurden. Bald unternahmen sie auch eine ganze lateinische Bibel zu drucken, die 1456 vollendet, und zu 100 bis 200 Gulden verkauft wurde und doch reißend abging. Bis 1462 wurde die Kunst nur in Mainz ausgeübt; in diesem Jahre aber vertrieb der Krieg die Buchdrucker von da, und so verbreiteten sie ihre Kunst auch nach andern Orten. Nun erst nach dieser wichtigen Erfindung konnten die Wissenschaften ꝛc. eifrigst betrieben werden, und reißende Fortschritte machen.

3. Amerika, dieser große vierte Welttheil, wurde entdeckt am 11. Oktober im Jahre 1492 vom Christophorus Columbus, einem Genueser. Schon im 14. Jahre ging er zur See, begab sich nach Portugal, wo für einen Seemann am Meisten zu lernen war, fuhr mehrmals nach der Westküste Afrikas, kam auf den Gedanken, daß man nach Ostindien gelangen könne, wenn man immer nach Westen führe; die Erde sei rund, und die hintersten Länder und Inseln Asiens müssen dem Westen Europas näher liegen, als dem Osten. Er bat zuerst den König von Portugal Johann II., dann seine Vaterstadt Genua, endlich Ferdinand den Katholischen und Isabella, die durch ihre Verbindung mit

einander Spanien wieder in ein Reich vereinigten, um Geld und Schiffe und Leute. Nach siebenjährigen Bitten wurde er erhört, fuhr mit 120 Mann ab, und erreichte am 3. August die canarischen Inseln. Als sie darauf bei 400 Meilen zurückgelegt hatten, ohne ein Land zu sehen, wankte Alles, nur sein Glaube nicht. Nach West, immer nach West! rief er, es muß kommen! und es kam; er sah es zuerst und rief: Land, Land! und alle jauchzend nach: Land, Land! Allein diese wichtige Entdeckung zog ihm in der Folge viele mächtige Feinde zu, die den König von Spanien so lange mit Klagen über Columbus bestürmten, bis er endlich den spanischen Edelmann Franz Bovadilla abschickte, die Klagen zu untersuchen. Dieser setzte ihn ab, ließ ihn in Ketten legen, und nach Spanien einschiffen. Als sich die Schiffe der spanischen Küste näherten, wollte ihm der Kapitän die Fesseln abnehmen. „Nein, rief Columbus, ganz Spanien soll sehen, wie man den Entdecker der neuen Welt belohnt.“ Er befahl nachgehends, daß man seine Ketten mit in seinen Sarg legen soll. Auch nannte man aus Undank den neuentdeckten Erdtheil nicht nach ihm, sondern nach Amerikus Vespucius, einem Edelmann aus Florenz, der um das Jahr 1495 nach Amerika gefahren, und der erste war, welcher das Land beschrieb. Undank ist der Welt Lohn.

4. Wie wunderbar bereitet die hl. Vorsehung ihre Wege! Wie verschieden und mächtig wirkt sie von einem Ende der Welt bis zum andern fort! Guttenberg, Faust, Schöffer, Columbus, Amerikus, und nachmals Bougainville und Cook! auch ihr seid erkorne Werkzeuge derselben! und wie viele andere noch, deren Namen und Werke nur sie kennt, wägt, vergilt! Zu solchen gehört auch der vortreffliche Graf von Mirandula Johann Picus, der in sich die Heiligkeit des Lebens mit ausgebreiteter Sprachen- und Sachkunde vereinigte. Er verschmähete alle Lust der Welt, und wandte sich mit ungetheiltem Gemüthe zu Jesus Christus, der ihm Alles und in Allem war. Gott in Christo treu anhangend lehrte und verkündigte er nicht nur die wahre Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen, sondern er

stellte sie an sich sichtbar dar durch That und Kraft, und das anhaltend, bis er, zur Trauer der Künste und Wissenschaften, jung am Alter, alt an Verdiensten im Jahre 1494 im Herrn starb.

5. Gleichgesinnt und eifrig zeigte sich der bekannte Johannes Trithenius. Er war ein frommer, gelehrter, ungemein fleißiger Geistesmann, und wurde als solcher im Kloster des hl. Jakobs bei Würzburg allgemein anerkanut. Aus demselben schrieb er unter Andern also: Wohl dem, der an der Quelle, aus welcher rein und helle nur Geist und Leben quillt, den Durst nach Wahrheit stillt!" „Unser Reichthum ist forschen im Gesetze des Herrn Tag und Nacht. Was ist besser, als die Weisheit? Lieblicher, als die Zucht des Geistes? süßer als Genuß der Wahrheit? Denn Christus ist unser Gastmahl! Ist denn das sogenannte Leben der Menschen ein wahres Leben ohne Schriftkenntniß? das ist ohne Kenntniß Christi? Laßt uns auf Erden lernen, was mit uns in die Ewigkeit geht, und im Himmel noch Bestand hat, wo wir von Klarheit zu Klarheit, von Angesicht zu Angesicht erkennen werden, so wie wir erkannt sind." Solcher gelehrter Mann war auch der sehr berühmte Aeneas Sylvius, der im Jahre 1458 zum Papst erwählt worden, und Alles widerrief, was er als junger Schriftsteller, vom damaligen Zeitgeiste hingerissen, gegen den päpstlichen Stuhl geschrieben hatte. Wie seine Macht, so nahm nun auch sein Eifer und seine Thätigkeit zu im Wirken und Dulden. Er forderte die christlichen Fürsten zu einem Kreuzzuge auf gegen die geschworenen Christenfeinde, die Türken, welche das Blut der Griechen stromweise vergossen; aber ohne Erfolg. Auf Gott vertrauend stellte er nun sich selbst an die Spitze eines Heeres gegen sie; starb aber, ehe er das feindliche Land erreicht hatte.

121. Anfang der neuen christlichen Zeit, die Reformation, die Protestanten, und Einschlagende.

1. Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, im Jahre 1513, wurde Pabst Leo X. von Florenz erwählt und regierte die hl. Kirche 8½ Jahre. Er war sehr gelehrt und eifrig für die Wohlfahrt der Kirche, und Beförderung der Wissenschaften; nur der Prachtliebe wegen werden ihm harte Vorwürfe gemacht. Zur Vollendung der schon lange angefangenen Peterskirche in Rom, der Königin aller Kirchen, ließ er Abläße verkündigen. Nun gerade diese gaben Veranlassung zur sogenannten Reformation, dem Anfange der neuen christlichen Zeit, zu der wir nun kommen. Während dem die Leute schliefen, auch die Wächter Sions, kam der Feind des Reiches Gottes, und säete auf den Acker Gottes Unkraut mitten unter den Waizen; durch eingerissene Rohheit, und große Unwissenheit unter dem Volke, und zum Theil auch unter Geistlichen und Fürsten haben sich in die himmlisch reine und göttlich milde Religion und Kirche Jesu Christi manche Mißbräuche eingeschlichen und verbreitet, namentlich die Lehre und den Gebrauch der Aläße betreffend, die jedoch vielfältig und bösartig übertrieben wurden, denn wann wurde Jemand gezwungen, einen Ablaß, wie man sagte, zu kaufen? Leo X. hatte den Erzbischof Albert von Mainz erlaubt, einen Ablaß auszuschreiben, und dieser den Dominikaner-Mönch Tezel erwählt zu seinen Ablaßprediger gegen den Luther auftrat.

2. Dr. Martin Luther ward geboren den 10. November 1483 im sächsischen Städtchen Eisleben. Später zog sein Vater nach Mansfeld und trieb Bergbau. Im 14. Jahre kam Luther in eine höhere Schule nach Magdeburg; als er keine Unterstützung fand, wanderte er nach Eisenach, wo die reiche junge Wittwe Cotta sich seiner annahm; später studirte er in Erfurt, wo sein Freund Alexius auf einem Spaziergange an seiner Seite vom Blitze getödtet worden. Luther war darüber so erschüttert, daß er

in der Nacht noch in ein Augustiner-Kloster floh. Von mancherlei Anfechtungen geplagt hielt er sich für einen schweren Sünder, den der Teufel stets verfolge. Dagegen betete er viel, fastete und kasteiete sich strenge; und eine körperliche und geistige Schwermuth setzte sich fest bei ihm; aber auch eine Neigung zum Hochmuth. Der Generalvikar des Augustiner-Ordens Staupiz war für ihn eingenommen, und gab ihm gute Rathschläge, die er aber nicht befolgte. Er sehnte sich nach Rom, und setzte die Reise troß allen Schwierigkeiten durch; er beurtheilte die römische Geistlichkeit nach seinem düsterem Seelenzustande, und das italienische Volk nach dem Deutschen; kehrte nach Erfurt zurück, wurde Professor und Stadtprediger in Wittenberg und im Jahre 1512 Doktor. Das Jahr 1517 kam, und der Ablaßstreit und Luthers erste offene Verirrnng begann. Der Augustiner- und Dominikaner-Orden standen damals in keinem guten Einverständniß, und vom Tezel kamen lügenhafte Erdichtungen vor Luthers Ohren, die er ungeprüft glaubte, und über Tezel und Papst zu schimpfen anfieng. Am Feste Allerheiligen 1517 ließ er seine bekannten 95 Sätze an die Kirchenthüre in Wittenberg anheften. Dr. Eck trat nun gegen Luther auf, den er zuerst einen Mann von außerordentlichem Scharfsinn und Gelehrsamkeit, bald aber einen Satansknecht nannte. Nicht besser machte er es dem Cardinal Cajetan in Augsburg, dem geheimen päpstlichen Kämmerer Karl von Miltiz. Am 10. Dezember 1520 verbrannte Luther die päpstliche Bulle gegen seine Irrthümer. Im Jahre 1521 wurde der Reichstag in Worms; im Jahre 1529 der in Speier; und im Jahre 1530 der in Augsburg wider ihn gehalten. Von Worms aus ließ ihn der Churfürst von Sachsen auf das alte Schloß Wartburg bei Eisenach in Sicherheit bringen. Vom Reichstag in Speier an führen Luther und sein Anhang den Namen Protestanten. Am 14. Juni 1525 heirathete Luther die entführte 26jährige Nonne Katharina Bora; und am 18. Februar 1546 starb er zu Eisleben.

3. Luthers Gehilfen waren Karlstadt, Professor in Wittenberg, aber nach einer Disputation in Jena sprach Luther zu ihm:

„Könnte ich dich auf dem Rade sehen!" und Karlstadt erwiederte: „Möchtest du den Hals brechen, ehe du zur Stadt hinaus kommst!" Dann einige Ritter ꝛc.; vorzüglich aber Philipp Melanchthon, geboren am 16. Februar 1497 zu Bretten in Baden, wurde durch Fleiß und gute Gaben sehr gelehrt und Luthers Amtsbruder in Wittenberg, für den er sehr eingenommen ward, ihn bewunderte und fürchtete, und durch ihn zum Heuchler und Lügner wurde; denn sein sanfter milder Sinn verirrte sich immer mehr und ließ sich weiter hinreißen, als ihm selbst lieb war. Er sah die ganze Reformation als ein großes Unglück an, und sagte: „Mit mehr Thränen, als Wasser in der Elbe, hab' er sie schon beweint!" und doch half er selber dazu; er war der Verfasser der Augsburgischen Confession vom 25. Juni 1530 nach Luthers Kopf und Sinn mit 28 Artikeln, über deren Abfassung ihn Luther also beruhigte: „Sie müssen jetzt lügen, nachher, wenn sie Ruhe bekämen, könne man es schon wieder gut machen." Melanchthon behauptete Sätze darin, an die er nie im Ernst glaubte, änderte an ihr ab und suchte, Katholiken und Lutheranern möglichst zu gefallen. Die Theologen seiner Parthei nannte er das streitsüchtigste Volk, und hatte doch den Muth nicht, ihnen offen und kräftigst zu widersprechen. Seine Mutter fragte ihn auf ihrem Todbette: in welchem Glauben sie am sichersten sterben könne? und er antwortete ihr: im katholischen!" Daher war es zum Volkssprichwort geworden: Lutherisch ist gut leben, katholisch gut sterben." Ist also Melanchthon nicht das bedaurenswertheste Opfer dieser Spaltung? Er suchte vergeblich zu vermitteln, weil er durch die Unbeständigkeit seiner Lehre bei vielen das Vertrauen verloren hatte, seufzte im Strome von Thränen und starb mit dem Wunsche nach Einheit in der Kirche zu Wittenberg am 19. April 1560.

4. Urheber der Kirchenspaltung in der Schweiz ist Ulrich Zwingli, Sohn eines Amtmanns zu Wildhausen bei Toggenburg, geboren 1. Januar 1484; er studierte in Bern, Wien, Basel; hatte großen Verstand, viele Kenntnisse und Rednergaben, aber kein Gemüth. Im 22. Jahre erhielt er eine Pfarrstelle zu Glarus, darauf

eine in Mariä-Einsiedeln, wo er heftig gegen Wallfahrten und die Verehrung Mariä predigte. Seines ausschweifenden Lebens wegen, mußte er da fort und wurde im Jahre 1517 Prediger am Dome zu Zürich, predigte sogleich über Pabstthum, Kirche und Sitten, da er selber ein schlechtes Beispiel gab. Auch in der schweizerischen Reformation, wie in der sächsischen, blies ein äußerer Umstand den Funken an. Ein Franziscaner-Mönch Bernhard Samso aus Mailand predigte den Ablaß in der Schweiz. Sogleich predigte Zwingli dagegen. Der äußerst milde wohlthätige Pabst Hadrian VI. warnete ihn überaus väterlich; aber Zwinglis Hochmuth und Sinnlichkeit wollte mit der hl. Kirche brechen. Im Jahre 1522 bat er den Bischof von Constanz um Heirathserlaubniß und gestand selbst: „er läugne sein unehrbares schändliches Leben mit Frauen nicht, wodurch er viel Aergerniß gegeben." Er, und sein Gehilfe Ökolampadius ebenfalls, heiratheten nun reiche junge Wittwen. Er zog von einer Kirche zur andern, zerstörte Altäre, Bildsäulen, Gemälde und Orgeln, schaffte das Singen ab, und führte dafür einen einfachen Tisch ein, worauf ein Korb mit Brod und einige Weinbecher standen. Er predigte gegen die Katholischen Krieg und Vernichtung, und sagte einen glänzenden Sieg voraus. Aber die Zürcher wurden in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531 geschlagen, und auch er blieb auf dem Schlachtfelde.

5. Calvin, der zweite Reformator in der Schweiz, geboren am 10. Juni 1509 zu Noyon in Frankreich, einem Städtchen bei Paris, und streng erzogen, bekam schon mit dem 12. Jahre das Einkommen einer Pfründe, und mit dem 18. das einer Pfarrstelle; studierte zu Paris, zeichnete sich durch Fleiß und Kenntniße aus, aber auch durch Tadelsucht, seinen Mitschülern gegenüber. Er gewann große Vorliebe für Luthers Lehre; dann gefiel ihm die des Zwingli besser; er lehrte sie zu Paris, mußte heimlich entweichen, kam nach Basel, wo er seine christliche Religionslehre schrieb. Zu Ferrara mußte er darauf wieder entweichen, und fand endlich in Genf eine Zufluchtsstätte. Seiner unbesonnenen Neuerungen wegen jagte ihn aber der Senat in Genf weg. Er zog nach Straß-

burg und heirathete da. Als seine Parthei in Genf die Oberhand erhielt, kehrte er im Triumphe zurück und seine Herrschsucht kannte keine Gränzen. Schwermüthig verfolgte er mit unmenschlicher Grausamkeit Widersacher und Andersglaubende, wie er es an Gruet einem Genfer, und noch mehr an Servet, einem Spanier bewiesen. In seiner letzten Krankheit war aber auch er mit Geschwüren bedeckt, die von Würmern wimmelten, so daß Niemand des üblen Geruches wegen es an seinem Krankenbette aushalten konnte. Er starb im 55. Jahre seines Alters unterm Fluchen und Gotteslästern.

122. Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, und gegen sie die heilige allgemeine Kirchenversammlung zu Trient.

1. Die zuvor mit Namen aufgeführten, sogenannten Reformatoren und Protestanten des 16. Jahrhunderts gaben vor, gegen Mißbräuche zu eifern, die sie zuvor ganz ungemein vergrößerten. Die heilige Kirche des lebendigen Gottes hat Mißbräuche, die meistens von Unerleuchteten ausgiengen, und die allerdings zur Zeit der Reformation sich häufig eingeschlichen haben, niemals gebilliget, sondern vielmehr mit großem Leidwesen beseufzet. Alle ihre apostolischen Vorsteher suchten von jeher solche eingeschlichene Mißbräuche kräftig, aber umsichtlich abzustellen, und auszurotten, die übertriebenen Lehren zu berichtigen, und die hl. Kirche, als Braut und Gemeinde Christi, davon zu reinigen, sie unbefleckt, mackellos darzustellen. Allein sie hüteten sich, nach dem Willen ihres Herrn, sorgsamst, den guten Waizen mit dem Unkraute auszujäten, oder das Kind mit dem Bade zugleich auszuschütten. Sie wollten lieber Unkraut und Waizen miteinander bis zur Ernte wachsen lassen, als einiger böslich vergrößerten Mißbräuche und Uebertreibungen wegen, die Hauptsache des Christenthums, Glaube, Hoffnung, Liebe, Demuth, Frieden, gefährden.

2. Machten es die Reformatoren des 16. Jahrhunderts auch so? Die unläugbare Geschichte zeigt von ihnen das Gegentheil

Luther, Zwingli, Calvin, hielten sich durch gewisse Anläße aufgereizt, sahen sich, ihrer kühn und hochmütbig gewagten Schritte und Behauptungen wegen, von sehr vielen geschmeichelt, und gewannen nach und nach immer mehrere Anhänger, Gehilfen, Gönner, selbst unter Mächtigen, die sich mit ihnen von der Einen, heiligen, apostolischen, römisch-katholischen Mutterkirche trennten, und sich nach ihren Anführern und Häuptern Lutheraner, Zwinlianer, Calvinisten, rc. nannten; denn aus den größeren Spaltungen entstanden immer neue kleinere, aus Hauptsekten, Nebensekten. Der Streit und Gegenstreit, den sie erregten, wurde ein immer weiter um sich fressendes Feuer, welches Kirche und Staaten mit zu verzehren drohete. Ist es nicht geschichtlich: wo immer die so genannte Reformation eindrang, lief es selten ohne Empörung gegen geistliche und weltliche Obrigkeit ab, wenn anders diese nicht selbst dem Abfalle die Hand bot? Haben die Apostel das Evangelium so verbreitet? Wahrlich, wahrlich! die Reformatoren des 16. Jahrhunderts verfuhren keineswegs mit apostolischer Kraft, vielmehr mit gewaltig aufgereizter Heftigkeit; sie giengen mit stets wachsender Hitze des Streites in ihren einander durchkreuzenden Meinungen, Behauptungen und kühn gewagten neuen Lehren immer weiter. Zuerst vermaßen sie sich, Nebensachen, Mißbräuche, Uebertreibungen der Ablaßlehren stürmisch anzugreifen, empörend zu tadeln und zu schmähen; dann selbst Hauptlehren, die ihnen nicht zusagten, stolz und hartnäckig zu verwerfen. Bald läugneten sie das göttliche, auf noch so klare Aussprüche Jesu Christi gegründete Ansehen der Kirche, und die uralte heilsame Kirchenzucht, die ihnen nicht gefiel. Um ihre Neuerungen durchzusetzen, suchten sie die weltlichen Monarchen, die Geistlichen und das Volk listig dadurch zu gewinnen, daß sie den Fürsten Kirchengüter und geistliche Titel, den Geistlichen die Ehe rc. und dem Volke Freiheit von manchem vorgespiegelten Joche einräumten, darunter sie auch das Beichten, Fasten und andere gute Werke rechneten, die Abtödtung, Selbüberwindung, Mühe und Geld kosten. Die allgemeine, göttliche, himmlische Weltreligion und Kirche Jesu Christi erkühnten sie sich in eine irdische Staatsreligion und

Kirche umzugestalten. Sie wollten wohl selbst anfangs nicht so weit gehen, noch sich von der römisch-katholischen Kirche trennen. Vielmehr beriefen sie sich selbst öfters im Gedränge auf eine allgemeine Kirchenversammlung zur gemeinsamen reifen Untersuchung und Prüfung ihrer Lehre. Wie wenig Ernst bei ihnen damit gewesen, zeigt der Erfolg.

3. Die von ihnen öfters verlangte und ihnen versprochene allgemeine Kirchenversammlung kam endlich mit Gottes Hülfe zu Trient glücklich zu Stande und dauerte zur immerwährenden Feststellung des ganzen katholischen Lehrbegriffes gegen die Reformatoren, zur Abstellung der Mißbräuche und Einführung und Handhabung wahrer Verbesserungen, vom Jahre 1545 — 1563. Unter dem Pabste Paulus III., wurde sie mit erflehetem Beistande des hl. Geistes eröffnet von 281 versammelten Vätern und Prälaten würdig gehalten, darunter viele recht vorzügliche waren; mit einigen Unterbrechungen unter den Päbsten Julius III., Paulus IV. und Pius IV. eifrigst fortgesetzt und vom letzten geschlossen nach 18 Jahren und feierlichst bestätiget im Jahre 1563. Sie hielt 25 Sitzungen, in welchen alle angefochtene und nicht angefochtene katholischen Glaubenslehren mit bewundrenswürdiger bestimmter Genauigkeit erhärtet und jedesmal dabei die weisesten Kirchengesetze und Verordnungen gegeben und festgesetzt worden, um die alte heilsame Kirchenzucht recht umsichtlich zu erneuern. Die sämmtlichen Protestanten und sogenannten Reformatoren wurden dazu ganz kirchlich eingeladen. Allein sie erschienen nicht auf alle Einladungen und schmiegten sich nicht unter den Gehorsam des Glaubens, als er für die ganze Welt so bündig klar und bestimmt dargelegt worden. Sie fuhren vielmehr fort, in ihren kühnen neuen Lehren stolz und hartnäckig zu beharren, jede Widerlegung zu verspotten, Alles zu verdrehen, zu schmähen und zu schimpfen und Unruhen zu erregen wie sie zuvor nur Ein oder das Anderemal im grüblenden, Rang- und Streitsüchtigen Orient durch die Arianer, Bilderstürmer rc. ausgebrochen waren.

4. So erhob sich ein äußerst heftiger und lange daurender

Kampf in der Kirche und dem Staate, zwischen der geistlichen und weltlichen Macht, den treu gebliebenen Katholiken und den Reformatoren mit ihren Anhängern. Dieser Kampf theilte sich dem leicht beweglichen Volke immer mehr und gewaltiger mit, erregte grimmigen Haß, Verfolgung, Raub, Mord und Bauernkrieg im Jahre 1524 den schrecklich erbitterten dreißigjährigen Krieg unter Karl V. und den Reichsfürsten und Ständen, der so unsägliches mannigfaltiges Unheil, so große Verheerungen und Nachwehen verursachte. Keiner der Reichstäge, nicht der Religionsfriede zu Augsburg im Jahre 1555, nicht einmal die allgemeine hochheilige Kirchenversammlung von Trient, dieses Gotteswerk und göttlich menschliches Meisterstück von Entscheidungen, Erklärungen und Satzungen, konnte den großen Bruch und Abfall von der uralten Einen hl. apostolischen römisch-katholischen Mutterkirche hintertreiben und niederhalten. Hartnäckig trennten sich Brüder, die alle Christen sein wollten, von eben solchen Brüdern und verharrten bis heute in der leidigen Trennung, und kein auch noch so ernstlicher gutgemeinter, gründlicher Versuch konnte die Scheidewand heben, und Christen sein wollende Brüder mit Brüdern vereinigen. Der Glaube ist Gottes Sache, Gottes Gabe, Gottes Licht, auf Gottes Wort gegründet, das nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen, und der Christ, der Gerechte lebt aus dem Glauben. Kann man also gleichgültig sein, und jeden glauben lassen was er will? Nur in Christo ist Heil; also auch nur in dem Einen wahren Glauben an Ihn.

5. Dennoch bestehen von der sogenannten Reformation an bis heute neben der römisch-katholischen Mutterkirche eine evangelisch-lutherische, und eine calvinisch reformirte Confession, mit vielen Nebensekten, in Sachsen, Preußen, Holland, Schweiz, England, Schweden, Dänemark rc. rc.; denn aus größeren Spaltungen und Partheien entstanden immer kleinere Spaltungen und Partheien, die sich auch wieder vergrößerten und trennten unter verschiedenen Benennungen meistens von ihren ersten Urhebern her. Allen könnte man zurufen: Ist denn Christus getheilt? Ist Luther, Calvin rc. rc. für uns gestorben, auferstanden und in

den Himmel gefahren? Ist uns ihr Name gegeben, in dem wir selig werden können, was wir doch alle wollen? Nun die gedachten Confessionen und Sekten weichen von der Einen, heiligen, apostolischen, katholischen Kirche mannigfaltig ab in dem Erkenntnißgrunde oder der Glaubensregel und daher auch in mehreren einzelnen Lehren. Der vollständige Erkenntnißgrund ist das Wort Gottes und die hl. lehrende Kirche.

123. Fortsetzung und Folgen des Vorigen.

1. Das Wort Gottes haben die Apostel der hl. Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, und sein hl. Geist regiert, mündlich und zum Theile schriftlich überliefert, wie sie es von Jesus Christus und der Eingebung des hl. Geistes empfangen haben. Ihre schriftlichen Ueberlieferungen gestalten die Bibel, das neue Testament, welches das alte voraussetzt und bestätiget; und ihre mündlichen Ueberlieferungen die Erblehre. Die Nachfolger der hl. Apostel sind die sämmtlichen rechtmäßig erwählten und geweiheten Bischöfe, mit dem römischen Pabste, dem Nachfolger des hl. Petrus, ihrem Haupte und dem Mittelpunkte ihrer Einheit und Einigkeit, und mit den Priestern, und ihren und der Priester-Gehilfen, den Diakonen. Diese Nachfolger der Apostel hat der hl. Geist zu Aufsehern bestellt, die Kirche Gottes zu leiten, die Er sich mit seinem Blute erworben. Diese bilden miteinander, unter dem göttlichen Beistande Christi und des hl. Geistes, das untrügliche Lehr- und Richteramt in der Kirche, die darum die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. Der vollständige Erkenntnißgrund oder Glaubensregel ist also gedachte Dreieinigkeit, die Bibel, die Erblehre und die lehrende Kirche, d. i. das unfehlbare Lehr- und Richteramt in ihr, bestehend aus dem Pabste mit sämmtlichen Bischöfen und ihren unterordneten Priestern. Wer nun diesen vollständigen Erkenntnißgrund hat und treu benützt, der allein kann auch den vollständigen wahren christlichen Glauben daraus schöpfen. Dieser Glaube ist der allein selig-

machende, und die Kirche, die ihn hat und lehrt, die allein seligmachende, wie Christus; der einzige Mittler zwischen Gott und uns Menschen, der alleinige Urheber des Heils, oder Seligmacher ist.

2. Nun nur die hl. römisch-katholische Kirche hat und benützt getreu diesen vollständigen dreieinigen Erkenntnißgrund; keine der andern christlichen Confessionen und Sekten hat ihn, keine derselben kann ihn also auch treu benützen. Sämmtliche christliche Confessionen, Partheien und Sekten nehmen nur die Bibel an als Erkenntnißgrund, Regel und Richtschnur des Glaubens, und den trüglichen Privatgeist als Erklärer derselben. Müssen sie, um die Aechtheit und das Ansehen der Bibel, den Sonntag, die Kindertaufe ꝛc. zu erhärten, nothwendig ihre Zuflucht zu den mündlichen göttlich apostolischen Ueberlieferungen, zu der Erblehre, nehmen, so benützen sie selbe nur geschichtlich, nicht aber als einen mit der Bibel gleich göttlichen ehrwürdigen Erkenntnißgrund, Regel und Richtschnur. Noch weniger läßt sie als solchen ihr stolzer Privatgeist das Lehr- und Richteramt in der Kirche anerkennen und benützen. Die Lutheraner und Calvinisten mit den aus ihnen erzeugten Nebensekten und Partheien, wie sie immer heißen mögen, trennten sich also von der uralten römisch-katholischen Religion und Kirche schon im Erkenntnißgrunde, in der Regel und Richtschnur, und verharrten bis heute in dieser Trennung. Ihre Reformatoren wollten immer nur aus der Bibel widerlegt und belehrt werden. Warum nicht aus dem vollständigen Erkenntnißgrund? Ohne diesen kann man ja in die Bibel hineintragen und herausnehmen, was man will.

3. Eben darum weichen sämmtliche christliche Confessionen von der hl. römisch-katholischen Kirche in der Rechtfertigungslehre ab. Gerechtfertiget und geheiliget, d. h. begnadiget, aus Sündern gerecht gemacht, heilig und selig, werden wir nur, mit unserer getreuen Mitwirkung, durch den alleinigen ganzen Christus im hl. Geiste, wie Ihn der vollständige Erkenntnißgrund lehrt. Wie können die von uns getrennten christlichen Brüder behaupten, da es der Seelen-Seligkeit gilt: daß wir durch den Glauben

allein ohne die guten Werke gerechtfertiget werden? Ist denn der Glaube ohne gute Werke, als lebendige Früchte von ihm, nicht todt, wie der Körper ohne Seele? Und kann denn ein todter Glaube etwas wirken, mithin rechtfertigen? Die hl. katholische Kirche lehrt auch, daß der Glaube rechtfertige und selig mache — aber nur der lebendige Glaube, der mit guten Werken, als seinen lebendigen Früchten, ausgeziert ist. Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Also durch den Glauben und die guten Werke, das gottselige Leben, zugleich werden wir von Gott durch Jesus Christus im hl. Geiste begnadiget, aus Sündern Gerechte, und wenn wir mit dieser heiligmachenden Gnade standhaft mitwirkend im Guten beharren bis an's Ende, heilig und selig. Das allein ist das Wahre, Vollständige.

4. Die sämmtlichen christlichen Confessionen bekennen und glauben daher auch nur 2 bis 3 hl. Sakramente, die Taufe und das hl. Abendmahl; und wie sie ohne Priesterthum kein wahres Opfer haben, so haben sie auch ohne selbes im hl. Abend- oder Nachtmahle kein wahres eigenthümliches Sakrament, sie mögen glauben, daß sie in oder mit dem gebrochenen Brode und dem Weine Christus den Gekreuzigten wirklich empfangen, oder daß ihnen das gebrochene Brod und der Wein Christus den Gekreuzigten nur sinnbilde, bedeute. Sie haben also im Grunde nur ein wahres hl. Sakrament zu ihrer Rechtfertigung, die Taufe. Die hl. katholische Kirche hingegen glaubt, bekennt und hat 7 hl. Sakramente, nicht mehr und nicht weniger, als Arzneimittel zu unserer vollen Genesung, für die wichtigsten Zeitpunkte und Bedürfnisse unseres wirklichen Lebens, und für die zwei wichtigsten Stände der menschlichen Gesellschaft, nämlich die Taufe, Firmung, das Altars- und Bußsakrament, die hl. Oelung, Priesterweihe und Ehe. Die Taufe, die Buße und zum Theile die letzte Oelung zur Erlangung der heiligmachenden Gnade, zu unserer Rechtfertigung; und die übrigen hl. Sakramente zur Vermehrung der heiligmachenden Gnade, zu unserer Heiligung. Sie glaubt,

bekennt und hat am hochhl. Abendmahle ein Sakrament und Opfer zugleich, Christus den Gekreuzigten als lebendiges Himmelsbrod zum ewigen Leben, und als Opferlamm geschlachtet zur Vergebung der Sünden.

5. Sämmtliche christliche Confessionen weichen von der hl. römisch-katholischen Kirche ab in der Lehre vom Priesterthume, von der Kirche und ihrer Gewalt. Sie glauben nicht an den Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche; nicht an die von Christus gesandten Bischöfe und Priester und ihre Gewalt zu lösen und zu binden; nicht an die Unfehlbarkeit aller mit dem Papste verbundenen lehrenden Bischöfe in Glaubens- und Sittenlehren, weil sie die ganze hl. apostolische katholische Kirche vorstellen; nicht an das hl. Meßopfer; nicht an erlaubte heilsame Verehrung und Anrufung Mariä, der Engel und Heiligen rc. rc. Vielmehr protestirten sie hartnäckig dagegen bis heute, woher sie auch ihren unterscheidenden gemeinschäftlichen Namen Protestanten gleich anfänglich erhalten haben. Allein mit allem Protestiren, Anfeinden, Schimpfen und Schmähen konnten sie doch seit 300 Jahren den Felsen nicht überwältigen, worauf der Herr seine Kirche unerschütterlich erbauet hat, konnten die Reihe ununterbrochen auf einander folgender Päbste nicht stören, so wenig sie ihnen hold sind. In Schmähung rc. der hl. katholischen Kirche sind sie einig; unter sich aber desto uneiniger. In wie viele Sekten sind sie zerfallen? Wie vielfältig haben sie schon ihre Lehren und Glaubensbekenntniße geändert? Wechselnde Meinungen aber gehören dem Irrthume an. Nur die wahre, Eine heilige, apostolische, katholische Kirche, die in den unfehlbaren Verheissungen Christi ein Unterpfand ihrer ewigen Dauer und ihrer unwandelbaren Lehre hat, ist und bleibt unveränderlich, und lehrt bis an's Ende, was vom Anbeginne an allzeit, überall und von Allen, dem jedesmaligen, größeren, besseren Theile, gelehrt worden. Nur in ihr können wir, gegen jeden noch so gewaltigen Wind neuer Lehre, im Glauben fest gegründet und in der Hoffnung des Evangeliums unerschüttert bleiben; Einheit im Nothwendigen, Freiheit im Zweifelhaften, Liebe in Allem und gegen Alle handhaben. Demü-

thig glauben und rein lieben, Gott zum Vater und die Kirche zur Mutter haben; streben und flehen, daß Ein Hirt und Eine Heerde werde, sei unsere Angelegenheit!

124. Wie mehrere Einzelne um diese Zeit lebten, lehrten, litten und wirkten zum Heile.

1. Erasmus von Rotterdam lebte, wirkte, schrieb und litt um diese Zeit von 1467 — 1536. Daß er an Gelehrsamkeit einer der Ersten seiner Zeit gewesen, darüber vereinigen sich die Urtheile der Nachwelt; aber über die Festigkeit und Reinheit seines Willens bildeten sich nach ausgebrochener Reformation dreierlei Ansichten: Die Katholiken sagten es laut, er neige sich zu sehr auf die Seite der Protestanten; diese hingegen warfen ihm vor, er sey ein blinder Anhänger ihrer Gegner, da er zu sagen pflegte: „Die Kirchenspaltungen seyen keine Trauer-, sondern Lustspiele; denn sie endigen ja stets mit Hochzeiten." Andere behaupteten, er hinke auf beiden Seiten. Das aber ist entschieden: mit Festigkeit und Reinheit des Willens hieng er ganz an Jesus Christus. Ausdrücklich betheuerte er in seinen anmuthigen Briefen: „Für Alles, was mir in diesem Leben begegnen kann, ist meine ganze Schadloshaltung der Eine Christus, und daran hab ich genug! Mich haben meine Schicksale nun einmal in dieses brausende Meer hineingezogen; mich läßt man weder schweigen, noch reden, was Christus würdig ist. Christus ruft: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! Die Welt aber wird nun bald ausrufen: ich habe Christum überwunden! So sehr herrscht da, wo der Geist des Evangeliums herschen sollte, Rangsucht, Wollust, Geldgeiz, Tollkühnheit, Eitelkeit, Schamlosigkeit Neid, Bosheit, und herrscht auch unter Denen, die sich das Licht und Salz der Welt nennen. Ich werde mich bei allen Auftritten so betragen, daß wenigstens der Ausgang beweisen wird, ich habe auf nichts Anderes gesehen, als auf die Ehre Christi, und das Wohl des Ganzen."

2. Im Jahre 1519 starb der ritterliche, ungemein thätige Kai-

ser Maximilian, dem wir Deutschen recht viel zu verdanken haben; denn er war es zunächst, der endlich Ruhe und Ordnung einführte, und dem verderblichen Faustrecht ein Ende machte. Ihm folgte Kaiser Karl V., zuvor Karl I., König von Spanien; seine glorreiche Regierung fiel in so unruhige Zeiten, daß er in beständige Kriege verwickelt ward. Er hatte das Meiste beigetragen, daß die so heilsame allgemeine hl. Kirchenversammlung zu Trient zu Stande kam, welche die Protestanten so lange verlangt haben, aber nicht dabei erschienen, so kirchlich man sie dazu eingeladen hatte. Nun sah sich der Kaiser genöthigt, als Reichsoberhaupt gegen die rebellischen protestantischen Fürsten Gewalt zu gebrauchen im Vertrauen auf die gute Sache. Er züchtigte einen nach dem andern gebührend, zeigte sich aber dabei höchst edelmüthig. Im Jahre 1547, nach Beendigung des schmalkaldischen Krieges, stand er auf dem höchsten Gipfel der Macht und da zeigte er, wie viel ihm daran liege, den Frieden in der Kirche durch gütliche Uebereinkunft herzustellen. Allein alle Bemühungen des edlen Kaisers, die Getrennten zur Einen hl. katholischen Kirche zurückzuführen, scheiterten an ihrem Starrsinne. Lebensmüde trat Karl V. im Jahre 1556 die Kaiserwürde an seinen Bruder Ferdinand ab, und reiste mit rechter Sehnsucht nach Spanien in ein Hieronymitenkloster, wo er sich die 2 letzten Jahre seines so ungemein bewegten Lebens mit Andachtsübungen, Gartenbau, und Uhrmachen beschäftigte. Da er keine 2 Uhren dahin bringen konnte, daß sie ganz gleich gingen, rief er aus: „Nicht einmal 2 Uhren vermag ich zu völliger Uebereinstimmung zu bringen, und doch wähnte ich, so viele Völker, wie ein Uhrwerk, regieren zu können!" Kurz vor seinem Tode ließ er ein Todtenamt für sich halten, und mehrere hl. Seelenmessen lesen, worunter er sich in einen offenen Sarg legte, und starb im 59. Jahre seines Lebens im Jahre 1558.

3. Durch treue Anhänglichkeit an den unwandelbaren hl. katholischen Glauben, wie durch Gelehrsamkeit zeichneten sich aus mehrere würdige Kardinäle, namentlich Hadrian Cornetto, Pole, Hosius, Cajetan und Allen; mit ihnen die rühmlich

bekannten Schriftsteller Eckius, Cochleu, Campion, Parsons, Stapleton, Melchior Canus, Ludwig von Granada, Johann Reuchlin, nebst andern, und den meisten Vätern dieses hochhl. allgemeinen Kirchenraths, der so wichtige Folgen nach sich zog. Rücksichtlich der entschiedenen Glaubens- und Sittenlehren ward er allgemein dankbar angenommen; nicht so rücksichtlich der Kirchenzucht, z. B. gleich in Frankreich nicht, wo er doch besonders nothwendig gewesen wäre. Zu den Genannten kommen die 3 folgenden Päbste, die ihn bestätiget haben. Pius IV., der ein nach den Beschlüßen desselben verfertigtes Glaubensbekenntniß in der ganzen Christenheit bekannt machen ließ, das von allen, die zur hl. katholischen Religion und Kirche zurückkehren, aufrichtig von Herzen anzunehmen ist.

4. Pius V. ließ zu diesem vollständigen kernhaften Glaubensbekenntniße auch noch den gediegenen römischen Katechismus herausgeben. Eben derselbe hat auch aus inniger Dankbarkeit für einen glorreich erhaltenen Sieg der Christen über die türkische Flotte das Rosenkranzfest, Maria vom Siege genannt, eingesetzt und in 40tägigen schrecklichen Steinschmerzen mit ausharrender Geduld und Ergebung in den hl. Willen Gottes immer geflehet: „Herr vermehre die Schmerzen, aber auch die Geduld!" Sein Nachfolger wurde Gregor XIII; der die hl. Kirche bei 13 Jahre voll Weisheit und Muth regierte. Von ihm kam unter andern im Jahre 1583 die Verbesserung des Kalenders heraus, der darum der gregorianische heißt, und von den Protestanten aus Haß gegen das Papstthum sehr spät, von den Russen aber gar nicht angenommen worden ist. Unter ihm betrugen sich die Hugenotten in Frankreich gegen ihren König Karl höchst aufrührisch, und es wurden binnen 3 Tagen die Rebellen so gezüchtiget, daß vieler Tausend Calvinisten Blut vergossen worden, was man die Pariser-Hochzeit, oder Bartholomäusnacht nennt, weil in der Nacht auf den 24. August 1572 das schrecklichste Blutbad angerichtet worden. König Karl berichtete dem Papst: „er habe eine gefährliche Verschwörung entdeckt und sei

in großer Gefahr gewesen, ihr aber glücklich entgangen." Ueber Letzteres freute sich der Papst; aber das ergriffene verzweifelte Mittel des häufigen Blutvergießens hat er und die hl. Kirche nie gebilliget, sondern mißbilliget.

5. Der hl. Karl Borromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, würdiger Nachfolger des hl. Kirchenlehrers Ambrosius, geboren auf dem Schlosse zu Arona am 2. Oktober 1538, und auf der Universität zu Pavia vortrefflich gebildet, und zum Doktor beider Rechte graduirt, wurde von seinem Oheim Pius IV. sehr jung zu hohen kirchlichen Geschäften und Würden erwählt, und rechtfertigte ganz die Wahl des Papstes. Wie apostolisch benahm er sich am Sterbbette desselben; mit Thränen bat er den Papst, vor dem Kreuze des Erlösers mit Demuth und Erfurcht niederzufallen, seine menschliche Fehler durch aufrichtige Reue und Beicht abzulegen, und in fester glaubensvoller Zuversicht auf den Vergeber der Sünden, den Tröster und Retter der Menschen, die ewigen Erbarmungen zu umfassen; alle irdischen Geschäfte und Gedanken zu verlassen, und allein den wichtigen Schritt, die schwere Rechnung zu überdenken, die ihm nun bald, als Mensch, als Christ, als Priester, als Haupt aller Priester und der ganzen Kirche bevorstehe. Zur Fortsetzung, glücklichen Vollendung und Handhabung der hochhl. allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient trug der hl. Karl Borromäus ungemein viel bei; er ein wahrhaft großes Kirchenlicht, füllte mit kaum begreiflicher Wirksamkeit alle Punkte seines ausgebreitet großen Berufes ganz aus, bewies sich als den größten weisen Wohlthäter, besonders zur Zeit der Pest, als den Stifter so mancher großartigen, weit wirkenden und baurenden Heilsanstalten, als unermüdeten Lehrer und hellleuchtendes Beispiel der Religion und Tugend, der vom Geiste gesalbt alle seine sehr ausgebildeten Kräfte mit so edler Einfalt und ruhiger Leichtigkeit beiden allein opferte, der lauter Glaube, Hoffnung, Liebe und Gerechtigkeit war, und in allen seinen Gebärden Würde und Anstand ausdrückte. „Was ich thun soll, sprach er, dazu gibt mir Gott auf mein Gebet auch Kraft. Man muß das Beste' thun, dann

auch das Beste hoffen, und wenn alle menschliche Hoffnung verzweifelt, sich erst recht sicher auf die göttliche Hülfe verlassen und seine Erbarmungen anflehen. Gottes Weisheit geht über Menschen-Weisheit. Was den Menschen verloren scheint, das kann Gott noch retten.“ Den Tod hatte er immer als einen Freund und Weg zur engeren Vereinigung mit Gott betrachtet; und so starb er, die Seinigen tröstend und segnend, im Jahre 1584.

125. Thomas Morus, der Zustand in England, der hl. Cajetan, Ordensstifter.

1. In England zeichneten sich in dieser vielbewegten stürmischen Zeit mit gläubigem Eifer und Ruhm aus die gelehrten und standhaften Heldenseelen Fischer, Bischof von Rochester, Chuthbert Maine und besonders der innige hochberühmte Kanzler Thomas Morus. Dieser war ein eben so zärtlich sorgsamer Vater, als treuer Anhänger und standhaft muthiger Vertheidiger der hl. katholischen Religion und Kirche seinem verufenen Könige gegenüber. Als Vater schrieb er vom Hofe an Gonellus, den Erzieher seiner Kinder: „Daß meine Tochter Elisabeth, auch in Abwesenheit ihrer Mutter sich so sittsam und züchtig betragen hat, als andere Kinder wohl schwerlich in den Augen ihrer Eltern, daran hatte ich so große Freude, und daß gerade diese Sittsamkeit mehr bei mir gelte, als alle Wissenschaft aller Sterblichen, daß mußt du, lieber Gonellus! meiner Tochter in meinem Namen beibringen. Meine Kinder sollen sich nie versteigen auf die steilen Höhen der Eitelkeit und des Stolzes, sondern im niederen Pfade der Demuth und Sittsamkeit ruhig wandeln lernen; sie sollen bei dem Anblicke des Goldes nie in Erstaunen gerathen, nie darüber seufzen, daß ihnen Dinge mangeln, die man nur aus Irrthum an Andern hochachten kann; sie sollen sich nie für höher halten, wenn ihnen äußerliche Zier gegeben, nie für geringer, wenn sie ihnen genommen wird, sie sollen zwar die Gestalt, welche ihnen

die Natur gegeben hat, nicht durch Unreinlichkeit zerstören, aber auch nicht durch niedere Künste erhöhen wollen; sie sollen unter allen Dingen der Tugend den ersten und den wahren Kenntnissen und Wissenschaften den andern Ort einräumen, und unter den Wissenschaften jene oben ansetzen, die sie lehrt, fromm gegen Gott, liebvoll gegen alle Menschen, und für sich sittsam und christlich demüthig sein! Es werde ihnen unauslöschlich eingegraben: Menschenruhm sei eine Sache, die der bessere Mensch zu gering achtet, um darnach zu streben, und es lasse sich für Menschen nichts Erhabeneres denken als die Demuth, die Christus gelehrt. Die Weltfreuden sind kurze Wintertage, die das trübe Wetter noch kürzer macht. Wer wider die guten Werke stritte, stritte wider die Früchte des Glaubens."

2. Dieser erleuchtete Kanzler Thomas Morus blieb, mit vielen Gleichgesinnten, dem wahren göttlichen Glauben, und der göttlichen Trägerin desselben, der hl. römisch-katholischen Kirche, unerschütterlich treu, wie in seinen Erhebungen, so auch in seinen Erniedrigungen und Verfolgungen, in Kerker und Peinen, bis er mit ihnen, als Opfer der innigsten Ueberzeugung des glorreichen Martertodes starb. Urheber ihrer Verfolgungen und Martern war der wohllüstige hochmüthige König Heinrich VIII., der sie, wie Herodes den Johannes, hinrichten ließ. Derselbe lebte 20 Jahre in der Ehe mit Katharina von Araggonien und hatte von ihr eine Tochter Maria. Auf einmal wollte er sich von ihr trennen, um ihre Hofdame Anna Boleyn heirathen zu können. Der Papst sollte sie scheiden, und der Kanzler mit andern Hohen die Scheidung billigen und bewirken helfen. Beides geschah nicht. Darum trennte sich der König selbst aus eigener Macht von seiner Frau, heirathete die Anna Boleyn und sagte sich ganz vom Papste los. Mit Anna Boleyn bekam er eine Tochter Elisabeth, wurde ihrer überdrüßig, klagte sie des Hochverraths an, und ließ sie enthaupten. Gleich am andern Tage heirathete er eine dritte Frau, die ihm einen Sohn gebar, und darauf noch 3 Frauen. Nun dieser Heinrich

VIII., machte sich jetzt selbst zum Haupte der englischen Geistlichkeit und Kirche, traute sich große Kenntnisse in der Theologie zu, setzte ein Lehrbuch des christlichen Glaubens auf, führte einen andern Gottesdienst ein und verlangte, alle seine Unterthanen sollen so geschwinde, wie er, ihren bisherigen Glauben ablegen und den neuen annehmen.

3. Die Bessergesinnten, wie Thomas Morus und seines Gleichen, erklärten bestimmt dagegen, daß sie Gott mehr fürchten, als ihn; sie wurden nun als ungehorsame Unterthanen erklärt, weil er nicht den geringsten Widerspruch vertragen konnte, wurden hart gezüchtiget und hingerichtet. Viele, besonders die Geistlichen, wurden öffentlich verbrannt. Dann hob er die Klöster und andere geistlichen Stifter auf, wobei er so verschwenderisch verfuhr, daß er mehr Schaden, als Vortheil hatte; denn die Stifter hatten ihm bisher schwere Abgaben bezahlt. „König von England, sagte Kaiser Karl V. darüber, hat die Henne todt geschlagen, die goldene Eier legte.“ Im Jahre 1547 starb er. Nun wurde Maria, seine Tochter aus der ersten rechtmäßigen Ehe, Regentin von England, eine Verwandte Karl's V., und führte den hl. katholischen Glauben und Gottesdienst wieder ein. Ihre Nachfolgerin in der Regierung war Elisabeth, Tochter der Anna Boleyn, und eine ihrer ersten Regierungshandlungen war, daß sie bestimmte, wie es fürderhin mit dem Gottesdienste gehalten werden soll; sie verbot den katholischen Gottesdienst und führte die evangelische Lehre ein, die aber von der lutherischen sowohl, als der reformirten in einigen Stücken abwich. Sie verordnete mehr äußern Prunk bei'm Gottesdienste, als die protestantischen Partheien. Die von ihr gestiftete evangelische Kirche wird die englische, oder bischöfliche, auch die Hochkirche genannt. Die Reformirten hingegen drangen auf Einfachheit und nanten sich Puritaner, oder Presbyterianer, Freunde der reinen Kirche. So fiel das so herrliche England von seiner Mutterkirche, der römisch-katholischen ab; und dieser Zustand stellte sich heraus.

4. Der hl. Cajetan, Ordensstifter, geboren im Jahre

1480 zu Vicenza in der Lombardei aus einer adelichen Familie, die den Grund zu allen christlichen Tugenden bei ihm legte, welche sich frühzeitig entwickelten und mit den Jahren zu immer größerer Vollkommenheit gediehen. Schon als Knabe zog er sich von allen lärmenden Spielen zurück, liebte die Einsamkeit, war auf jeden Wink seiner Eltern und Erzieher gehorsam und zeichnete sich durch solche Demuth, Sanftmuth und Reinigkeit aus, daß man ihn gewöhnlich den kleinen Heiligen nannte. In dem elterlichen Hause und auf der hohen Schule zu Padua wurde er vortrefflich gebildet, erhielt die Doktorwürde in beiden Rechten und wurde Priester, erbauete in der armen Landgemeinde zu Rampazzo eine Kappelle aus eigenem Vermögen, und versammelte die zu weit von der Pfarrkirche Entfernten zum christlichen Unterricht und Gottesdienst. Nach dem Tode seiner Eltern begab er sich nach Rom, wo er seinen hohen Tugenden wegen vom Papste Julius II. das Amt eines apostolischen Protonotarius erhielt, am päpstlichen Hofe durch sein gottseliges Beispiel wie ein glänzender Stern leuchtete, und allen innige Liebe zu Gott in Christo, Eifer für christliche Religion und Tugend und Abscheu gegen die Eitelkeit der Welt einflößte.

5. Als Julius II. gestorben, legte Cajetan seine Stelle zu Rom nieder, begab sich nach Vicenza, dann nach Venedig und wieder nach Rom. Brachte da die Bestätigung des neuen Ordens im Jahre 1524 zu Stande, den er mit einigen gleichgesinnten Gehilfen gestiftet hatte. Diesem Orden der Cajetaner auch Theatiner wurde der Eifer der Apostel zu Grunde gelegt, um die Geistlichkeit zuerst damit zu beleben, daß sie, als das Salz der Welt, durch reinen Lebenswandel und thätige Liebe zur gründlichen Erforschung und Aneignung der Religion in den Stand gesetzt werde, mit Glaubenseinfalt das Evangelium zu predigen, den Irrthum zu unterdrücken, den Kranken mit christlicher Liebe beizustehen, Ehrfurcht gegen das Heilige, die hl. Sakramente und den ganzen öffentlichen Gottesdienst zu wecken, zu beleben, zu erhöhen. Diesen zur größeren Ehre Gottes, zum Seelenheile der Menschen, gestifteten Orden regierte Cajetan segensreich bis an sein Lebensende. Da

ihm die Aerzte ein bequemeres Lager empfahlen, antwortete er: „Mein Erlöser ist am harten Kreuze gestorben; erlaubt mir also, wenigstens auf der Asche sterben zu dürfen!" Mit innigsten Buß- und Andachts-Gefühlen empfieng er die hl. Sterbsakramente und verschied am 7. August im Jahre 1547.

126. Der hl. Philipp Nerius und der hl. Ignatius von Lojola, Ordensstifter, Franz Xavier.

1. Der hl. Philipp Nerius, ein glänzendes Licht in der Kirche Gottes, geboren im Jahre 1515 am 22. Juli mit den glücklichsten Anlagen, fromm auferzogen, und zur Kaufmannschaft bestimmt, verließ von höherem Eifer beseelt, mit 20 Jahren alle zeitlichen Geschäfte, verzichtete auf die angebotene Erbschaft seines reichen Oheims, widmete sich zu Rom der Weltweisheit und Gottesgelehrheit mit rastlosem Fleiße, und wohnte während dem in dem Hause eines florentinischen Edelmanns als Erzieher seiner Kinder. Durch gründliches Studiren und Forschen in der hl. Schrift und den Werken der Kirchenväter erwarb er sich so große Kenntnisse der Religionswissenschaft, daß Er als einer der gelehrtesten Männer von seinen Zeitgenossen verehrt, von Hohen und Niedern in allen Angelegenheiten um Rath gefragt wurde und als Priester aus der Versammlung des heil. Hieronymus unendlichen Segen verbreitete. Jesus Christus der Gekreuzigte war sein Ruhm und sein Alles, in dessen Betrachtung und Nachahmung sein Herz mit Liebesglut und himmlischen Trost oft so erfüllt wurde, daß er ausrief: „Herr, es ist genug; ich bin ein sterblicher Mensch und kann solche himmlische Wonne nicht ertragen."

2. Er veranstaltete unter dem Namen der Bruderschaft der allerheiligsten Dreieinigkeit tägliche Andachten, wobei er dem versammelten Volke solche salbungsvolle Predigten und Ermahnungen hielt, daß oft über 4000 Menschen der Andacht beiwohnten, und viele Sünder bekehrt wurden. Dies war die Veran-

lassung, den Orden der Oratorianer zu stiften, welcher, ohne durch Gelübde verbunden zu sein, nach allen Kräften die Verkündigung des göttlichen Wortes, die Unterweisung der Unwissenden, die liebvolle Verpflegung der Kranken, Fremden, und armer Pilger befördern soll. Dieser so wohlthätige Orden wurde vom Papste Gregor XIII. bestätiget und breitete sich bald in ganz Europa aus. Täglich verrichtete Philipp Nerius mit glühender Andacht das hochhl. Meßopfer; dann begab er sich in den Beichtstuhl, wo er oft ganze Tage ausharrte; denn er hatte die Gabe, die verstocktesten Sünder zu bekehren, in die verborgensten Falten des menschlichen Herzens einzudringen, alle Wunden der Seele zu entdecken, mit Geduld und Sanftmuth die Verirrten, und Gewohnheitssünder dem Verderben zu entreißen, sie zu Opfern der Selbstüberwindung und zur ernstlichen Betrachtuug des Todes zu gewöhnen, und sie auf der Bahn des Heils zur Tugend und christlichen Vollkommenheit zu bringen. Dabei wurde er selbst im Feuer der Lästerung und Verfolgung geläutert und so bewährt, daß seine Feinde noch seine Verehrer wurden. Bei seiner schwächlichen Gesundheit sah man ihn doch immer thätig und heiter und als Greis noch von der Jugend umgeben an anmuthigen Orten fröhliche Spiele mitmachen und durch seinen Witz sie unterhalten. Im letzten Jahre seines Lebens wurde er von tödtlicher Krankheit überfallen, während welcher man ihn unter unbeschreiblichen Schmerzen öfters beten hörte: „O Gott vermehre meine Leiden, aber auch meine Geduld!" Vom Uebermaße der Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten überwältigt, rief er unter häufigen Thränen aus: „Seht meine Liebe, meine Liebe!" und als er ihn nochmal empfangen hatte, entschlief er sanft, 80 Jahre alt, am 26. Mai 1595.

3. Der hl. Ignatius von Lojola in Spanien, geboren im Jahre 1491, von schöner Körpers Gestalt, erhielt zu Madrid am Hofe des Königs Ferdinand V. unter Aufsicht eines Anverwandten Herzogs eine wahrhafte adeliche Erziehung. Er ließ sich unter die vaterländischen Krieger einreihen, als Karl V. noch König von Spanien, und Franz I. König von Frankreich, wegen

gleichen Ansprüchen auf die deutsche Kaiserwürde, Krieg miteinander führten. Bei der Belagerung von Pampelona zeichnete er sich so vorzüglich aus, daß ihn Freunde und Feinde hoch schätzten, wurde aber stark verwundet und auf sein väterliches Schloß gebracht. Auf seinem Schmerzenlager las er, Zeit und Schmerzen zu verkürzen, aus Abgang anderer Bücher, in dem Leben Jesu und in den Geschichten der Heiligen, und je länger, je lieber. Bald ward er von der Begierde entflammt, fürderhin nach Lorbeeren höherer Art zu streben. Genesen legte er im Kloster Monserat eine Generalbeicht ab, und weihete sich durch ein Gelübde ganz dem Dienste des Herrn. Nachher verfaßte er das vortreffliche Buch von den Geistesübungen, in denen er zeigt, daß der Weg zur Vollkommheit in der Reinigung, Erleuchtung, und Einigung mit Gott bestehe. In diesem erhabenen Buche wehet spürbar der Geist Gottes, daher es von den weisesten Männern von jeher so hoch geschätzt und vom Papste Paul III., bestätiget worden. Da Ignatius immer mehr inne ward, wie nothwendig die Wissenschaften sind zur Erreichung des hohen Zweckes, den er sich vorsetzte, fing er von Unten auf gründlich zu studiren an, um künftig mit größerem Nutzen dem Dienste Gottes sich widmen zu können. Er bezog die Universität Alcala, dann die zu Paris, führte auf beiden ein musterhaftes abgetödtetes Leben, und arbeitete zugleich unermüdet an seiner und seiner Mitschüler Heiligung. Die hl. Vorsehung führte ihm 9 Jünglinge zu, alle mit seinem Geiste beseelt, darunter der hl. Franz Xavier, Lefevre und Lainez oben anstanden. Mit den zwei letztern begab er sich nach Rom, wo sie die Jugend im Christenthum unterrichteten und durch ihre Predigten eine große Sittenverbesserung bewirkten. Dadurch ermuthiget stiftete er einen neuen Orden unter dem Namen der Gesellschaft Jesu, mit dem Wahlspruch: „Alles zur größeren Ehre Gottes!" zu dessen Verherrlichung an der Heiligung der Mitmenschen zu arbeiten.

4. Den Orden der Jesuiten bestätigte Papst Paul III., im Jahre 1540, und 20 Päpste haben ihn nachher gut geheissen,

da er wegen seinem ungemein großen consequenten Einfluß auf die gesammte gebildete Erziehung, Wissenschaft, Seelsorge, Gewissen-leitung Hoher und Niederer, wegen treuer Anhänglichkeit an den römischen Stuhl und die hl. Kirche so hochberühmt und gesegnet, aber auch dabei so grimmig gehaßt und verfolgt worden. Im Jahre 1541 wurde Ignatius wider seinen Willen General dieses Ordens, der nun rasch sich ausbreitete, und für die katholische Religion und Kirche von höchster Bedeutung wurde. Die Einrichtung desselben stellte seine Mitglieder in die Mitte zwischen Weltgeistliche und Mönche, und gab ihnen von Beiden die Eigenschaften, die seiner Thätigkeit am günstigsten waren; zog die Talente an sich, gewann das Vertrauen der Regenten, und wirkte durch Glanz und Würde des Gottesdienstes, durch Stiftung der Bruderschaften ꝛc. kräftigst auf das Volk; überstrahlte andere Orden, brachte unzählige Bekehrungen zu Stande, bildete sehr viele große gelehrte, würdige Männer, ließ die Protestanten nicht eindringen. Der hl. Ignatius, der weise Seelenführer ängstlicher Gewissen, starb reich an Verdiensten, mit heiterm Antlitze, im 65. Lebensjahre am 31. Juli 1556 unter den Worten: Jesus! Maria! Sein Orden zählte bereits 1000 Mitglieder, und im Jahre 1758, wo er im höchsten Glanze stand, zählte er 22,000. An des hl. Ignatius Stelle trat Lainez bis 1564, er hinterließ die Regel der Gesellschaft Jesu, voll außerordentlicher Umsicht und Weisheit. Als Johannes III., König von Portugal, den hl. Ignatius bat, ihm Männer von seiner Gesellschaft zu senden, um sie nach Indien zu schicken, sandte Ignatius den Franz Xavier, geboren im Königreiche Navarra, im Jahre 1506.

5. Franz Xavier erhielt zuerst den päpstlichen Segen, und die Gewalt eines päpstlichen Gesandten, dann machte er sich auf den Weg; zu Loretto verehrte er noch Maria mit hoher Andacht; er trug nichts bei sich, als sein Crucifix auf der Brust, sein Brevier und seinen Stab; er kam nach Lissabon, der Hauptstadt von Portugal, wo er im Spitale mit christlichem Unterricht und der Krankenbedienung die ganze Zeit sich beschäftigte, bis er am 17.

April 1544 mit noch zwei andern aus der Gesellschaft Jesu nach Indien abfuhr. Schon auf dem Schiffe fieng dieser eifervolle und mit Recht so hochgefeierte Indianer=Apostel Fr. Xavier, dessen Namen der Zeit her so viele tragen, sein apostolisches Werk an und setzte es lebenslänglich rastlos und segensreich fort. Er hat in 52 unabhängigen Staaten den hl. katholischen Glauben mit apostolischer Kraft und Salbung gepredigt, hat mit eigener Hand eine Million Neubekehrter getaufet in Indien und Japan, er hat mit lebendiger Glaubenskraft und mit Wundern und Zeichen so unaussprechlich Vieles geleistet; endlich hat er in einer schlechten Hütte, in größter Armuth, unter den bittersten Schmerzen, mit dem Gebete: „Herr! auf Dich hab' ich vertrauet und gehofft; ich werde nicht zu Schanden werden!" unverrückt auf sein Crucifix hinblickend, mit heitrem Angesichte und ruhigem Geiste, seine Seele in die Hände des himmlischen Vaters aufgegeben am 2. Dezember 1552. Um diese Zeit haben auch der hl. Ludwig Bertrand, Martin von Valentia, Bartholomäus Las Casas mit treuen Missionarien, welche sie begleiteten, den größten Theil der Mexicaner bekehrt; und die Bekehrung der Brasilianer hat ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht. David, Kaiser von Abyssinien, wurde mit vielen seiner Familie und seiner Unterthanen in den milden Schooß der heiligen Kirche geführt. Selbst Publika, der Nestorianer Patriarch in Assyrien, kam nach Rom, um sich, und die zalreichen, unter ihm stehenden Kirchen, mit dem apostolischen Mittelpunkte der hl. Kirche zu vereinigen.

127. Der heilige Franz Borgias, Peter Canisius, Johann von Gott und die heilige Reformatorin Theresia.

1. Der dritte General des Jesuiten=Ordens wurde Franz Borgias, geboren zu Gandia im Königreiche Valentia im Jahre 1510. Mit großer Fähigkeit und wissenschaftlicher Bildung geschmückt bewies er schon als junger Mann am kaiserlichen Hofe eine

Klugheit und Lebensweise, wie man sie selten am erfahrenen Alter gewahrte. Vom Kaiser und der Kaiserin wie ein Mitglied ihrer Familie betrachtet, wurde er mit der durch hohe Abkunft, seltener Frömmigkeit und vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten Hofdame Eleonore von Castro vermählt, wurde Markgraf, Staatrath, Großstallmeister der Kaiserin und Vicekönigin von Catalonien, und seine Ehe mit acht Kindern gesegnet, die vortrefflich erzogen und versorgt worden. Als die Kaiserin Isabella in schönster Blüthe ihrer Jahre gestorben im Jahre 1539, mußte er von Amtswegen ihren Leichnam vor der Beisetzung genau betrachten und bezeugen, daß er's sei. Da sprach er: „Wo sind jene glänzenden Augen, die purpurnen Lippen, die blühenden Wangen, welche wir vor wenigen Tagen noch bewunderten? Was ist aus der Schönheit geworden, welcher alle Sterblichen huldigten? O Eitelkeit! ꝛc. Isabella! Krone und Scepter haben dich geschmückt; auf den Knieen wurdest du bedient; ein Wink von dir setzte Tausende in Bewegung; alle nur erdenklichen Ehren genossest du; alle Reichthümer hattest du; — und dies ist das Ende! Armseligkeit des menschlichen Lebens; betrügerische Hoffnung der Erdengüter! — Dies ist das Ende! Nein, sterblichen Menschen und der Eitelkeit hab' ich lange genug gedient ꝛc.!" Nachdem seine fromme Gemahlin auch gestorben, übergab er seinem ältesten Sohne das Herzogthum, ordnete alle zeitlichen Geschäfte, und trat, 36 Jahre alt, freudig in die Gesellschaft Jesu mit den Worten: „Dem Herrn sei Dank endlich sind meine Bande zerrissen, und meine Seele gleicht dem Vogel, der dem Netze entronnen ist!" Er folgte dem heiligen Ignatius, wie im Amte, so in Allem nach, war unermüdet im Dienste Gottes und des Nächsten; tröstete seine Mitbrüder, wenn sie über das Fortbestehen des von mehreren Seiten bestürmten Ordens bekümmert waren, mit den Worten: „Gott wird den Orden schützen, den Niemand haßt, als Ungläubige, Ketzer und Lasterhafte." Demselben stand er würdig vor bis zu seinem Tode am 1. Oktober 1572; vor welchem er alle Besuche, selbst von Kardinälen und Bischöfen, mit den Worten ablehnte: Ich habe es jetzt allein mit dem Herrn des Lebens und Todes zu thun!"

2. Einer der berühmtesten Schüler des heiligen Ignatius ist Peter Canisius, der den Orden in Oestreich, Baiern und der Schweiz ausbreitete und mehrere tüchtige Werke verfaßte, von denen wir hier nur zwei anführen, seine Summa der christlichen Lehre und seinen Katechismus, der so allgemein verbreitet und so lange in Kirchen und Schulen gebraucht, oder benützt worden, wie nicht leicht einer nach ihm, weil er sich so einfach genau an die Hauptsache hielt, mit Weglassung alles Uebrigen. Dem edeln Grafen Fugger von Glött schrieb er einmal zu: „Eure Weisheit fahren indeß fort, wie ich zuversichtlich hoffe, das Regierungsamt, das sie auf sich genommen haben, mit unbesiegtem froh thätigem Gemüthe zu verwalten, den Eifer der Gerechtigkeit gegen alle offenbar darzuthun, die Frommen wider die Anfälle der Bösen zu schützen, die katholische Religion überall zu fördern, Dem, was geistlich und ewig ist vor allen eiteln und zeitlichen Dingen, den Vorzug zu geben, in Amtsgeschäften Gott mehr, als die Welt zu respektiren. Wenn große Leiden zwischen einkommen, wie denn dieser Acker dem, der ihn bauet, solche Dörner zu bringen pflegt: so wird es am besten gethan sein, mit dem Könige David seine Zuflucht zum Gebete zu nehmen, und sich vor dem Hocherhabenen, Der auf die Niedrigen herabsieht, in aller Glaubensfülle zu erniedrigen! Habe deine Lust an dem Herrn, und er wird dir thun, was dein Herz begehrt; empfiehl Gott deine Wege, hoffe auf Ihn, und Er wird es wohl machen; die Gerechten haben viel zu leiden; aber der Herr wird sie aus allen Leiden erlösen, denn Er ist der treue mächtige Hüter und Schützer aller Bedrängten!" Peter Canisius machte sich um den Unterricht, besonders der Jugend, hochverdient und starb 76 Jahre alt, im Jahre 1597.

3. Hochberühmte Jünglinge aus dem Orden der Jesuiten sind folgende: Stanislaus Kostka, geboren am 28. Oktober 1550 im polischen Herzogthume Massovien, schon als Kind so schamhaft, daß er todtenbleich und ohnmächtig zu Boden sank, wenn ein unkeusches Wort gesprochen wurde, gebildet in Wien, konnte die Einwilligung, in die Gesellschaft Jesu zu treten, von seinem Vater

nicht erhalten, begab sich darum nach Dillingen zum gottseligen Peter Canisius, dem Provinzial von Deutschland. Dieser schickte ihn zum Ordensgeneral, Franz Borgias in Rom, wo er die Aufnahme erhielt im Jahre 1567, aber nur kurze Zeit mehr lebte. Seine zärtliche Liebe zu Jesus im hl. Altarssakrament ging in's Unendliche und durch innere Erleuchtung erfuhr er den Tag und die Stunde seines herannahenden Todes; empfing auf bloßer Erde mit rührendster Andacht die hl. Sterbsakramente, drückte beständig das Bild des gekreuzigten Jesus an seinen Mund, rief öfters: „O Gott! mein Herz ist bereit!" und entschlief sanft selig im 18. Lebensjahre am 15. August 1568. Der englische Jüngling Aloysius von Gonzaga, geboren aus fürstlichem Geschlecht am 9. März 1568, wußte seine Unschuld in der väterlichen Markgrafschaft Castiglione, auf der Hochschule zu Florenz und am königlichen Hofe in Spanien durch Gebet, Wachsamkeit und Beherrschung der Sinne, unbefleckt zu bewahren, durch das Betrachtungsbuch des Peter Canisius und eine lange Unterredung mit dem heil. Karl Borromäus in seinem Vorhaben bestärkt, trat am 21. November 1585 in die Gesellschaft Jesu zu Rom und rief: „Hier ist der Ort meiner Ruhe, da will ich wohnen!" Im rastlosen Streben nach christlicher Vollkommenheit und in unermüdeter Liebe zu den Kranken und den Werken der Barmherzigkeit hat auch er bald vollendet im 24. Lebensjahre am 21. Juni 1591.

4. Johann von Gott, geboren in Portugal im Jahre 1495 von frommen armen Eltern und in der Furcht Gottes erzogen, zog unter dem Fußvolke Kaisers Karl V. nach Frankreich und gegen die Türken, die in Ungarn eingefallen waren, wurde durch eine Predigt, die der gottselige Johannes Avila von der Liebe Gottes hielt, im Innersten erschüttert, und übte von nun an aus Liebe Gottes zu Granada lauter Werke der Barmherzigkeit aus. Von Andern ermuntert und unterstützt, stiftete er den hochherzigen Orden der barmherzigen Brüder zum Heile armer Kranken, der auch in der Folge den ganz ähnlichen der barmherzigen Schwestern nach sich zog. Wie viele Kranke und Verlassene

aller Art haben den großmüthigen Opfern dieser zwei Orden Tag und Nacht die heilsamste geistige und körperliche Pflege und Wohlthat über Wohlthat bis heute zu verdanken? Solche Opfer bringen christliche Liebe und Barmherzigkeit. Wie wenig hingegen vermögen befohlene Kollekte und Mandate? Im Krankenhause zu Granada brach einmal plötzlich eine Feuersbrunst aus. Johannes, von Gott genannt wegen seiner großen Barmherzigkeit, trug, ohne Rücksicht auf sein Leben zu nehmen, alle Kranken auf seinen Schultern aus den Flammen; Alles erstaunte über den sichtbaren göttlichen Schutz. Mit unüberwindlichem Muthe hatte er 10 Jahre die Verwaltung seines Spitals geführt; im Dienste der Liebe hatte er sich eine Erkältung zugezogen; von den Folgen derselben erkrankte er, stärkte sich sogleich mit den hl. Sterbsacramenten, empfahl allen, die ihn besuchten, seine Armen und Kranken, und verschied reich an Verdiensten am 8. März 1550.

5. Die hl. Jungfrau Theresia, geboren im Jahre 1515 zu Albula in Spanien, las von Kindheit an mit besonderem Wohlgefallen das Leben der Heiligen, liebte die Einsamkeit, um ungestört dem Beten und Betrachten obliegen zu können und rief öfters: „O Ewigkeit! wie unaussprechlich glückselig machst du den Frommen! wie schrecklich bist du den Lasterhaften!“ Späterhin war sie so unglücklich, Geist und Herz verderbende Rittergeschichten in die Hände zu bekommen und von einer weltlich gesinnten Base besucht und so eitel zu werden, und ihren schönen Leib noch mehr zu schmücken, um in den Augen der Weltmenschen zu glänzen. Aber Gottes Barmherzigkeit fügte es, daß sie in ein Nonnenkloster gebracht wurde, worin adeliche Jungfrauen eine höhere Bildung erhielten, und ihr Oheim Petrus Sanchez, ein Mann von geprüfter Tugend, ihr innige Liebe zur Gottseligkeit einflößte. Nun erwachte in ihr sehnliches Verlagen, sich ganz dem Herrn zu weihen, und in das Kloster der Karmelitennonnen von der Menschwerdung zu treten, wo sie im November 1534 die Gelübde ablegte. Durch eine schwere Krankheit durch das gottselige End' ihres wahrhaft frommen Vaters, durch die Zusprüche seines erleuchteten Beichtvaters, und durch ernsthafte Be-

trachtung der Bekenntnisse des hl. Augustins, die er ihr vorzüglich empfahl, kam ihre vollkommene Bekehrung in ihrem 21. Lebensjahre zu Stande. Jetzt fieng die durch wundervolle Gnaden ausgezeichnete Dienerin Gottes, die hochherzige Männin, kräftigst für das Reich Gottes zu wirken an. Sie stiftete bei 60 männliche und weibliche Klöster des Karmeliten-Ordens; sie unterlag nicht unzähligen Arbeiten, Reisen, Kämpfen, Verfolgungen und Krankheiten; sie schilderte gemüthlichst in ihren Reden, Ermahnungen, originellen Briefen und andern Schriften die richtigen Pfade der christlichen Vollkommenheit, die Gänge des inneren und ihres eigenen Lebens, mit Salbung, Wahrheit und Klarheit. In den größten Leiden flehete sie zu Gott: „Herr! laß mich leiden oder sterben!" In ihrer letzten Krankheit wurden alle ihre Kräfte, nach empfangenen hl Sakramenten, neu belebt, ihr Angesicht glänzte, hl. Feuer leuchtete aus ihren Augen. In hoher Entzückung rief sie auf dem Boden knieend aus: „O mein Gott nnd Heiland! so ist sie endlich gekommen die längst ersehnte Stunde, wo ich meiner Erlösung so nahe bin! Ein zerknirschtes gedemüthigtes Herz, o Gott! wirst du nicht verwerfen!" So gab sie im 68. Lebensjahre ihren Geist auf am 15. Okt. 1582.

128. Päpste, der hl. Franz von Sales mit Franziska von Chantal, Fidelis von Sigmaringen, und Andere.

1. Papst Sixtus V., ist vom niedrigen Stande eines Viehhirten zur höchsten Kirchenwürde gelangt; als Kardinal ging er gebückt einher, als Papst vollbrachte er große Thaten und machte sich besonders durch seine nothwendige Strenge bekannt, durch die er es dahin brachte, daß es, so lange er Papst war, keinen Raub, noch Mord gab, Alles sicher, und Hurerei und Ehebruch selten waren. Urban VII., regierte nur 13 Tage und bestimmte sein Vermögen zur Ausstattung der Mädchen und Waisen. Gregor XIV. sorgte, daß die Hugnotten, die in Frankreich einen Bürgerkrieg um den andern veranlaßten, die Oberhand nicht be-

kommen konnten. Unter Paulus V. übten die Protestanten zu Donauwörth Gewaltthätigkeiten an den Katholiken bei einem feierlichen Bittgange aus, und veranlaßten den leidigen 30jährigen Krieg, zu dem die Jubelfeier der Protestanten im Jahre 1617 die Posaune war. Dieser 30jährige Krieg gereichte den Protestanten in Deutschland zu Gunsten, weil sie von Schweden und Frankreich so mächtig unterstützt worden, weßwegen er auch Schwedenkrieg heißt. Die Katholiken hingegen mußten im westphälischen Frieden im Jahre 1648 harte Bedingnisse eingehen. Papst Innozenz X., protestirte feierlich dagegen; aber was half es? Zum Papst Alexander VII., nahm Christina, Königin von Schweden, ihre Zuflucht, als sie die Regierung niederlegen mußte, weil sie die katholische Religion angenommen hatte. Für selbe lehrten und schrieben eifrig um diese Zeit die würdigen Kardinäle Bellarmin, Baronius, Perron, und die erleuchteten Gottesgelehrten Petau, Tilemont, Pagi, Thomassin mit mehreren Andern.

2. Der edle hl. Franz von Sales, Fürstbischof von Genf, geboren im Jahre 1567 im Herzogthume Savoyen auf dem Schlosse Sales, durch sorgsame Pflege und Erziehung, und durch ausgebreitete Wissenschaften vorzüglich gebildet, Gottverlobt, und zum Priester geweihet, ward er zuerst Dompropst an der Kirche zu Genf. Darauf übernahm er das schwierige Geschäft, den wahren katholischen Glauben in den Gegenden zu predigen, wo Calvin's Lehren furchtbare Verheerungen angerichtet hatten, aber nur mit den apostolischen Waffen des göttlichen Wortes, ohne alle kriegerische Begleitung. So führte er sanft und mild, wie er ganz war, über 70,000 Calvinisten, und darunter Männer von großer Gelehrsamkeit und vornehmen Stande in den Schooß der hl. katholischen Kirche. Jetzt wurde er Weihbischof, dann Fürstbischof von Genf. Er stiftete den Orden der Heimsuchung Mariä, und schrieb mehrere Bücher und Anleitungen voll himmlischer Weisheit, darunter namentlich Philothea, d. i. Anleitung zu einem gottseligen Leben. Ein schöner hochgebildeter Mann vereinigte er in

Einer Person als Mensch, Priester, Fürstbischof, als königlicher Großalmosenpfleger, fruchtbarer Schriftsteller, treu bewährter Freund seltene Verdienste. Er befliß sich stets, himmlische Liebe, Reinheit, Sanftheit des Geistes und erleuchteten Eifer zu pflanzen; Wahrheit mit Liebe zu verkünden, durch Wahrheit und Liebe die Menschen zu belehren, zu bessern und zu beseligen. Rein, lichthell, milde, war sein ganzes Wesen, Thun und Lassen und Alles, was er sprach und schrieb, bis er an Merkmalen des Schlagflusses im 56. Lebensjahre am 28. Dezember 1622 gottselig starb.

3. Die ehrwürdige heilige Wittwe-Mutter Franzisca von Chantal hat, nach dem Tode ihres Gemahls, der Beschickung ihres Hauses und der Versorgung ihrer Kinder, dem hl. Franz von Sales thätigst geholfen, den Orden der Heimsuchung Mariä zu gründen, der eine blühende Pflanzschule erhabener Tugenden geworden, der weder kränkliche, noch bejahrte Personen ausgeschlossen hat; denn der weise Gründer desselben hatte keine strenge Bußwerke vorgeschrieben, sondern Alles darauf angelegt, den Nonnen Frömmigkeit, Sanftmuth, kindliche Liebe und Einfalt einzuflößen, daß sie reich an Glauben, fest in Zuversicht und weil geboren, Viel zu tragen, männlich stark und still im Dulden werden. Franzisca von Chantal wurde die erste Vorsteherin dieses Ordens, die wie ihr geliebter, innigst verehrter Meister nnd Freund, den Anfang aller Tugend in Bekämpfung der Eigenliebe setzte, welche reine thätige Gottes- und Nächstenliebe nicht aufkommen läßt. Im nämlichen milden Geiste gründete auch der hl. Kamillus von Bellis mit einigen Geistesgenossen den Orden zum Dienste der Kranken, um sie aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit geistig und körperlich zu pflegen, für Leib und Seele ihnen wahrhaft wohl zu thun. Solche Leistungen, wie auch jene der barmherzigen Brüder und Schwestern sind, versteht und würdiget die Welt am leichtesten. Es gibt aber auch nichts Größeres, als die Opfer sind, welche die Liebe bringt, die Kranken wahrhaft zu pflegen.

4. Der hl. Fidelis von Sigmaringen handelte ebenfalls so sanft, mild, liebvoll, eifrig. Er war geboren zu Sigma-

ringen im Fürstenthum Hohenzollern im Jahre 1577, und auf der Universität Freyburg in der Schweiz so ausgebildet, daß er die Doktorwürde der Rechtsgelehrsamkeit erhielt; er machte in Gesellschaft drei adeliger Jünglinge eine Reise durch verschiedene Länder von Europa, wodurch er seine Gelehrsamkeit und Menschenkenntniß sehr vermehrte, ohne den Geist der Andacht leer ausgehen zu lassen, ihn vielmehr stets zu beleben und zu erhöhen. Nach seiner Rückkehr wurde er zu Colmar im Elsaß Rathsgenoß und Anwald der Armen um Christi willen. Da er dabei Ungerechtigkeiten nicht verhindern konnte, wurde ihm die Welt verleidet und er entschloß sich, Kapuziner zu werden im Jahre 1612. Als Oberer im Kloster zu Feldkirchen wirkte er in dieser Stadt und in der umliegenden Gegend, durch seine geistreichen Predigten und Gewissensleitungen, Wunder der Bekehrungen, selbst bei vielen Calvinisten, die er wieder mit der hl. katholischen Kirche vereinigte. Deßwegen ward er als erster Missionär zu den Graubündern gesandt, um sie von ihren religiösen und bürgerlichen Irrwegen auf den rechten Weg zu führen. Allein sie waren zu verstockt und ein Haufe Soldaten mit einem Prediger wollte vielmehr ihn zwingen, sich auch zu Calvins Lehre zu bekennen. Er aber antwortete freimüthig entschlossen: „Ich bin nicht gekommen, eure Irrthümer zu theilen und anzunehmen; die hl. römisch-katholische Lehre ist der Glaube aller Jahrhunderte! Ich fürchte euch und den Tod nicht"; und wirklich wurde er um Jesu Christi willen des glorreichen Martertodes gewürdiget im Jahre 1622.

5. Der hl. Josephus von Kalasanz in Arragonien, geboren im Jahre 1556, vortrefflich erzogen und gebildet, erhielt im 28. Jahre die Priesterweihe und ward zugleich von mehreren Bischöfen dazu verwendet, durch seine gründliche Gelehrsamkeit und sein gottseliges Beispiel, die Reinheit des christlichen Wandels und die Belebung und Handhabung der so nothwendigen Kirchenzucht kräftigst zu befördern. Joseph war ein zartfühlender wahrhaft evangelischer Kinderfreund und gewohnt, Alles bei dem rechten Anfangen anzufangen. Er richtete daher sein erstes Augenmerk auf fromme

Schulen und zwar vorzüglich zur unentgeldlichen Unterweisung und Erziehung verwaister armer Kinder, um sie ihrem himmlischen Seelenfreunde Jesus Christus zuzuführen; „denn, sagte er, Kinder können noch anspruchlos glauben, hoffen, lieben; sie sind noch nicht so in das Irdische vergraben und an Sinnenlust und Genußsucht hingegeben, wie leider! so viele aus den Erwachsenen." Er selbst wurde der Stifter solcher frommen Schulen; mußte aber so gut und weise er es meinte, dennoch die empfindlichsten Verläumdungen dabei erdulden. Er ließ sich dadurch nicht abschrecken; fuhr muthig fort, vergab und sagte, rücksichtlich seines größten Feindes, der ihn auf dem Todbette um Verzeihung bitten ließ: „Ich habe ihm von Herzen verziehen, wie mir Gott meine Sünden verzeihen wird." In anhaltend treuer Besorgung dieses Heilsgeschäftes verharrte er eifrigst, bis er 92 Jahre alt, an gänzlicher Entkräftung starb im Jahre 1648.

129. Der heilige Vincentius von Paulo mit anderen, besonders mit Fenelon und Bossuet.

1. Der hl. Vinzentius von Paulo, geboren von armen gottesfürchtigen Eltern im Jahre 1576 am 24. April, ward aus einem Viehhirten Einer jener großen Wohlthäter der Menschheit, die in unglücklichen Zeiten, wo der himmlische Geist des Glaubens erloschen zu sein schien, von Gottes Vorsehung erweckt, erleuchtet, gekräftiget, unerschrocken in der Welt auftraten, als neue Apostel die verirrten Nationen aus ihrem Sündenschlummer aufzurütteln, und sie wieder auf die Bahn des Heils zu führen. Der innere Sinn dieses großen Reformators war rein evangelisch, Liebe und Demuth; Liebe und Vertrauen auf Gott, das in allem nur von seiner Führung abhangen will; Liebe und Thätigkeit zum Heile der Menschen; Liebe und Vereinigung mit Christus und allen Gottes-Kindern; Liebe und himmlische Weisheit, die alle Lust und Ehre der Welt für nichts hält, um Alle Christo zu gewinnen; Liebe und

fester unbezwingbarer Muth in allen Unternehmungen zur Ehre Gottes und bei allen aufstoßenden Hindernissen dagegen; Liebe und ein scharfer unterscheidender Blick in die guten und bösen Bewegungen des menschlichen Herzens. Unterscheidung des Geistes und Festigkeit des Muthes, diese zwei Gottesgaben haben in ihm eine unglaublich hohe Stufe erreicht und haben aus ihm so unbeschreiblich milde hervor geleuchtet. Mit ihnen hat er sich durch zwei segensreiche Stiftungen der Missionsgesellschaften und der milden Schwesterschaften der Liebe besonders bekannt gemacht. Beide wirkten ungemein viel Gutes für die Menschheit, und beiden stand er mit apostolischem Eifer und Segen vor, daß sein beständiges Tagwerk nichts anders war, als ein hl. Wandel vor Gott in Uebung der Liebe. Sein Denkspruch war: „Nichts gefällt mir ohne Jesus! Der Mensch soll der Vorsehung, die ihn führt, nicht vorgreifen.“ So unermüdet thätig war er im Wirken, so ausharrend geduldig war er dabei auch im Leiden und zwar zuletzt während einem 11jährigen Wechselfieber. Wenn plötzliche Stiche der Pein ihn durchdrangen, rief er mit herzlichster Geduld und Liebe: „Ach! mein Heiland! mein Heiland!“ bis er still erlöschend, wie ein ausgebranntes Licht, im 85. Jahre seines liebethätigen und hl. Lebens, am 27. September 1660 selig im Herrn starb, Dem er immer gelebt.

2. Johann Joseph Saurin aus der Gesellschaft Jesu, geboren im Jahre 1600, und in seinem Orden fromm und gelehrt gebildet, steckte sich die christliche Vollkommenheit fest zum Ziele aus, nach dem sein Wille und seine Vernunft unabläßig strebte. Dieses Ziel wählte er sich auch als tüchtiger Schriftsteller zum Inhalt und Geist aller seiner Schriften. Ueber diesen erhabenen Gegenstand verfaßte er drei Bände Gespräche, zwei Bände Christenlehren und drei Bände Briefe, alle voll tiefer Einsichten, bei vorherrschender Wärme der Empfindungen. Diese Einsichten sammelte er sich aus 20jähriger Trübsal, welche ihn vor den Augen der Welt demüthigte und vor den Augen des Herrn reinigte, zu dem er heim gieng im Jahre 1665. Der ehrwürdige Bruder Lorenz von der

Auferstehung hieß vor seinem Eintritte in das Carmelitenkloster Nikolas Hermann, war geboren im Jahre 1612 und hatte als Soldat, Gefangener und Schwerverwundeter, verschiedene Schicksale, durch die Gott der väterliche Erzieher seiner Menschen sein Herz zur gründlichen anhaltenden Bekehrung vorbereitete, die in seinem 18. Jahre wirklich und wahrhaft erfolgte. Darnach führte er zu Paris als frommer Carmeliten-Bruder ein edles mit Christo in Gott verborgenes Leben.

3. Der Geist seines ganzen Lebens war der Wandel vor Gott, stete Vergegenwärtigung Gottes. Darin fand Bruder Lorenz mehr Licht und Uebung, als Manche der hochberühmten Weisen; denn es ist den Unmündigen offenbart, den Weisen der Welt aber verhüllt. Darüber schrieb er also: „Laßt uns von ganzem Herzen darnach trachten, Gott kennen zu lernen. Je tiefer und ausgebreiteter die Erkenntniß Gottes ist, desto größer wird die Liebe sein und wenn die Liebe groß ist, so werden wir Ihn ebensowohl in Leiden, als in Tröstungen lieben. . . . Als er gefragt wurde, womit sein Geist sich beschäftige, antwortete er: Ich thue jetzt, was ich in alle Ewigkeit thun werde: Ich preise Gott, ich lobe Gott, ich liebe Ihn aus meinem ganzen Herzen. Das ist unser ganzes Werk: Gott anbeten und Ihn lieben, ohne um das Uebrige sich zu bekümmern. Einem Bruder, der in ihn drang, daß er ihm doch von Gott den wahren Geist der Andacht erbitten soll, sagte er: Man muß mitwirken und von seiner Seite arbeiten, um sich dessen würdig zu machen." In diesem Geiste ertrug er mit freudigem Muthe die niedrigsten Geschäfte und Behandlungen; 25 Jahre lang litt er an einer Art Gicht, wodurch er lahm wurde und ein Geschwür am Beine bekam; dazu wurde er in den letzten Jahren seines Lebens noch mit drei schweren Krankheiten heimgesucht. Alle seine Krankheiten überwand er mit wunderbarer Geduld und blieb mitten in seinen Schmerzen eben so heiter, wie in den gesundesten Tagen, bis er von Gott gekannt und von Kindern Gottes geschätzt und geliebt über 80 Jahre alt, wie ein Kind in den Mutterarmen einschlief im Jahre 1691.

4. Bosuett und Fenelon, zwei ausgezeichnet große und hochgelehrte Erzbischöfe, lebten und wirkten neben einander in Einem Königreiche; so sollen sie denn auch hier neben einander stehen! Beide schmückten mit ihren so weit und gründlich tief wirkenden Lehren und geistreichen Schriften, nebst anderm, die heilige Kirche des lebendigen Gottes. Fenelon, der reine, edle, geist- und gemüthsvolle Mann, geboren im Jahre 1651, war wegen seinem ausgebreiteten guten Ruf und seiner schönen Schrift über die Erziehung der Töchter vom Ludwig XIV., Könige in Frankreich, zum Erzieher des Herzogs von Burgund, künftigen Thronerbens, erwählt, und zum Erzbischofe von Cambrai bestimmt. Der königliche Kronprinz gewann seinen holden, liebenswürdigen Erzieher durch Lehre und Beispiel, durch Sanftmuth und Milde, wie durch Ansehen und Ernst, bald innigst lieb, ward ein anderer Mensch und Herzensfreund seines vorzüglichen Erziehers, und blieb es auch bis an sein Lebensende. Selbst der Hof und ganz Frankreich ward über Fenelons wohlverdiente Erhöhung so innig erfreut, daß man das Auge sogar von dem großen Bossuet, Erzbischofe von Moo, der bisher seiner hohen Verdienste wegen allgemein verehrt ward, wegwandte, um es auf Fenelon zu heften. Dies that wehe, und gab die erste Veranlassung zu den bittersten Leiden für Fenelon, womit Gott, der Herzenkenner, seinen Jünger der Liebe, noch mehr reinigen wollte.

5. Zu dieser Veranlassung kamen noch folgende zwei Umstände: Fenelon begünstigte die Madam Guyon, rieth ihr aber doch, alle ihre Schriften dem Ausspruche des Bischofes von Moo zu unterwerfen, was sie auch that. Bousset untersuchte dieselben, und schrieb selbst gegen sie über das innere Leben; ferners gab Fenelon eine eigene Schrift heraus über die uneigennützige Liebe. Diese Schrift fachte einen langen heftigen Streit an, der beide glänzende Kirchenlichter stark mit einander entzweite. Fenelons Buch wurde nach Rom geschickt, und er selbst fiel so in Ungnade, daß er den Hof verlassen mußte; er vertheidigte sich mit Eifer; aber sein Buch wurde vom Pabst Innocenz XII. verdammt, und somit er noch mehr erniedrigt. Nun zeigte er sich aber erst recht groß in der Er-

niedrigung; er nahm die Verdammung seines Buches mit Ehrfurcht an, und verkündigte sie selbst, um allen weiteren Unruhen und daraus entspringenden Uebeln auf einmal kräftig zu steuern. So machte seine tiefe Demuth, die für solche Fälle allzeit wahrhaft nachahmenswürdig ist, Alles und für immer wieder gut. „O mein Gott! schrieb er, wenn die Menschen wüßten, was es heiße, dich lieben! sie suchten gewiß keine andere Freude mehr, als die, Dich zu lieben! Diese Liebe fordert von uns nichts Anderes, als ein unschuldiges Herz und einen wohl geordneten Wandel. Es kommt nur darauf an, daß wir das Gute, das Andere aus dem Triebe nach Ehre, oder aus Selbstliebe thun, aus Liebe zu Gott vollbringen. Diese Liebe ziert und ordnet jede Liebe zu den Geschöpfen." Seinem Prinzen, den er so gut erzogen hatte, schrieb er zu: „So lieben Sie denn Gott über Alles, und fürchten Sie nichts, als: Ihn nicht zu lieben! Ich würde hundert Leben wie einen Tropfen Wasser hingeben, um Sie so zu sehen, wie Sie Gott haben will!" Fenelons Verfolgungs- und Leidensgeschichte betreffend, sagte der Pabst selbst: Wenn Fenelon gefehlt hätte, so fehlte er aus einem Uebermaaße der Liebe gegen Gott; seine Feinde aber fehlten offenbar aus Mangel an Liebe gegen den Nächsten." Den Fenelon charakterisirten also: Licht, Liebe, Leben, mit holder Demuth eingefaßt; und den Bousset ernste Kraft und klare Bündigkeit als vorzüglichen Geschichtschreiber und Vertheidiger des katholischen Glaubens.

130. Neue Bekehrungen, auch neue Streitigkeiten, zwei letzterer Zeit.

1. Während dem erweiterte die unendliche Erbarmung Gottes in Christo seine heilige Kirche, welche sie nie verläßt, durch neue Bekehrungen in Peru, Mingrellen, Indien und auf vielen Inseln von Afrika. Sie lenket die Herzen der Menschen, die ihre Vernunft schon nach Einheit streben heißt, derselben nachzutrachten. So führte sie die Patriarchen von Damaskus, Alepo und Alexan-

dria, sowie die nestorianischen Erzbischöfe von Chaldäa und Meliapore sammt ihrer Geistlichkeit zur Gemeinschaft mit der Einen heil. katholischen Kirche. Gleichfalls wurden um diese Zeit durch eifrige katholische Glaubensprediger dem Herrn unzählige Seelen gewonnen in mehreren Königreichen, im großen chinesischen Reiche, auf der Halbinsel Corea. Eben so wurden mehrere Völkerschaften von Nordamerika und im Innern von Südamerika Viele civilisirt und durch die heilige Taufe in die Kirche Christi aufgenommen. Auch durch die glückliche Entdeckung des fünften Welttheils Australien ward das Reich Gottes sehr erweitert, und ihm Bahn gemacht, sich immer weiter segensreich auszubreiten.

2. Die heilige katholische apostolische Kirche und ihre Vorsteher, die römischen Päbste, haben den letzten Auftrag des Welterlösers: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium! nie vergessen noch vernachläßiget. Zu allen Zeiten sandten sie dazu erleuchtete und begeisterte Männer in alle Weltgegenden, eingedenk des apostolischen Wortes: Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? Die Ordensgeistlichen, Dominikaner, Franziskaner, Augustiner, Jesuiten ꝛc. waren hiezu die eifrigsten und brauchbarsten Werkzeuge. Pabst Gregor XV. bestimmte im Jahre 1622 für eine Verbrüderung, Glaubensausbreitungs-Gesellschaft-Propaganda — 13 Kardinäle, 3 Prälaten und 1 Sekretär als Ausschuß. Derselbe zeigte sich in der That und Wahrheit als Vater der Armen, und man sah ihn mehr als einmal den Kranken beistehen. Sein Nachfolger Urban VIII. richtete eine Schule ein im Jahre 1627, in welcher Jünglinge im Christenthum und allen möglichen Sprachen unterrichtet, und sofort als Missionäre zu den Heiden ausgesandt werden sollten. Alle Jahre am Feste der Erscheinung und Taufe Christi, am 6. Jänner, hält diese Gesellschaft ihr Fest, und Jedermann wird dabei an die Pfingstwunder erinnert; denn in wenigstens 60—70 Sprachen hört man des Herrn Großthaten verkünden, wie am hohen Pfingstfeste, wo der heilige Geist die Kirche Christi zu regieren anfing.

3. In unserer Zeit ist der Kardinal Mezzofanti Vorste-

her dieser Schule und selbst ein Sprachwunder. Diesem Diener Gottes fiel es schwer, daß er sich nicht zur größeren Ehre Gottes fremden Völkern verständlich machen konnte. Er gab sich also Mühe, fremde Sprachen zu lernen, aber es ging ihm hart dabei. Da klagte er dem Herrn sein Anliegen, Der reich ist für Alle, die Ihn anrufen. Dieser sah seinen reinen Eifer um die Sache des Glaubens und erhörte ihn. Jetzt lernte Mezzofanti, mit unglaublicher Schnelligkeit und Fertigkeit, nach und nach 70 Sprachen. In ihm stellten sich dar die Geistesgaben, in Sprachen zu reden, und an ihm erfüllte sich abermals die Verheißung Jesu: Bittet, so werdet ihr empfangen! Eine oder die andere Sprache spricht dieser berühmte Kardinal sogar in mehreren Mundarten. Auch folgende Päbste thaten unter vielen und großen Schwierigkeiten auf das Kräftigste, was sie konnten, die Ehre Gottes in Christo und seines Reiches zu befördern. Clemens IX. war so mitleidig, daß er selbst den Kranken in den Spitälern diente, täglich 12 arme Pilger in seinem Palaste speiste, und selbst Beichten anzuhören sich beeiferte. Der Verlust von Candia that ihm so wehe, daß er seinen Tod beschleunigte. Sein Nachfolger Clemens X. feierte im Jahre 1675 das 14. Jubiläum, welches durch das bescherte Waffenglück des Kaisers Leopold gegen die Türken ein wahres Freudenjahr geworden ist. Seine Friedfertigkeit und Wohlthätigkeit gegen das Volk war so groß und allgemein anerkannt, daß selbst die Protestanten sie lobten. Diese konnten auch seinem Nachfolger Innocenz XI. das Lob der Auszeichnung nicht versagen, unter welchem das von 200,000 Türken belagerte Wien befreit worden.

4. Die würdigen Bemühungen der eifrigen Päbste unterstützten auch viele sehr tüchtige Kardinäle. Darunter zeichneten sich aus Thomasi, Quirini und Kardinal Bona. Wie schön und ansprechend, wie klar und gründlich schrieb dieser vom rechten Wege zum Himmel, von den ächten Grundsätzen christlicher Vollkommenheit, vom heiligen Meßopfer, dem Gottesdienst? Dazu kommen apostolische Bischöfe, la Motte, Beaumonte mit andern; dann

die gründlichen tief geehrten Schriftsteller Muratori, Calmet, Bergier ꝛc. ꝛc., der ehrwürdige Labre, der gute Dauphin, seine Louise, Karmeliterin, und seine wahrhaft heldenmüthige Tochter Chlotilde ꝛc. Doch auch neue Streitigkeiten brachen aus, die einzelne Gelehrte und geistliche Orden miteinander führten, meistens über Sätze, welche die Kirche frei gibt; denn unter ihrer Aufsicht und Leitung dürfen wohl freie Untersuchungen stattfinden. Das Licht scheuet keine noch so freimüthige unbefangene Untersuchung und Prüfung. Nur die Nacht kann nicht untersuchen und prüfen. Heftige Kämpfe der Dominikaner und Franziskaner traten ein über die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria. Die heilige Kirche wog die Zeugnisse dafür und dagegen ab, setzte nur das Fest ihrer Empfängniß ein, und begnügte sich zu lehren, daß Maria allzeit unbefleckt gelebt habe, mit besonderer Gnade Gottes und ihrer treuen Mitwirkung, rein von aller auch läßlichen Sünde. Uebrigens beobachtete die heilige Kirche eine weise Zurückhaltung, und ohne Gefahr ging der Kampf vorüber. Dominikaner und Franziskaner blieben im Schooße der Kirche.

5. Doch weit tiefer griff der jansenistische Streit ein. Cornelius Jansenius, Bischof von Ypern, am 6. Mai 1638 an der Pest gestorben, die er auf einer Visitation seines Kirchensprengels ererbt hatte, hinterließ ein größeres Werk, Augustinus betitelt, das erst nach seinem Tode gedruckt wurde und Aufsehen erregte, besonders rücksichtlich fünf berichtigter Sätze. Seine Anhänger, wie's öfter geschieht, gingen in Bestimmungen über diese fünf Sätze, und in selben in der Lehre über Freiheit und Gnade zu weit. Sie näherten sich dem Punkte, wo die Freiheit des menschlichen Willens beinahe geläugnet, und die Gnade Gottes fast eine unwiderstehliche wird. In Frankreich war diese Verirrung durch einige Schriften gleichgesinnter Geistesverwandten verbreitet worden. Aber fest trat die Bulle Unigenitus, von ihrem ersten Worte also genannt, mit fester Handhabung des auf dem allgemeinen Kirchenrath zu Trient entschiedenen katholischen Lehrbegriffes, entgegen unter den Päbsten Clemens XI. und Benedikt XIII. In

den Niederlanden erzeugte die übertriebene jansenistische Lehre neue Spaltung; denn die Jansenisten flüchteten sich dort in die durch Unterbrechung der Reihefolge der Bischöfe schwach besetzten Stellen der Kirche, und die Rom abgeneigte Regierung begünstigte sie. Zwar bezeugen auch in den Niederlanden die neugewählten Bischöfe dem römischen Pabste ihre Verehrung und Unterwürfigkeit. Nie aber läßt sich dieser herbei, sie anzuerkennen, bis sie den Irrthum abgelegt, und die in der Bulle Unigenitus gegebene Entscheidung angenommen haben. Denn daß der Mensch auch der kräftigsten Gnade Gottes widerstehen kann, zeugt der Verräther Judas und Petrus, daß der Wille des Menschen um so freier handelt, je treuer er mit der Gnade Gottes mitwirkt.

131. Was sich zur Ehre Gottes weiter begeben; der heilige Alphons Maria Liquori; neue Orden.

1. Die Wahrheit besteht und Beharrlichkeit siegt. Das beweist auch die Bulle Unigenitus, die Clemens XI., der unter die ausgezeichneten Päbste gehört, gegen die Umtriebe und Lehren der Jansenisten erlassen hat. Derselbe schickte überall eifrige Missionäre hin zur immer weiteren Verbreitung der christlichen Religion; er unterstützte den aus England vertriebenen König Jakob, den Katholischen, und schickte nach Provence, das im Jahre 1720 von der Pest so hart mitgenommen worden, viel Getraid und große Summen Geldes für die Nothleidenden. Wie weise und thätig eiferten ebenfalls die zwei großen gelehrten Päbste Benedikt XIII. und Benedikt XIV.? Sie feierten im Jahre 1725 und 1750 Jubiläen, um urch würdige Feier derselben immer mehrere und gründliche Herzensbekehrungen der Sünder und Ungläubigen zu bewirken. Letzterer hatte das Vergnügen zu hören, daß die Katholiken in Berlin ein Gotteshaus erhielten, und er unterstützte den Bau mit seiner großen Kraft und Gelehrsamkeit. Unter ihm wurde im

Jahre 1751 der Erbprinz von Hessen-Cassel katholisch; aber auch er, wie früherhin der Churfürst von Sachsen und der Herzog von Würtemberg, mußten die härtesten Bedingnisse eingehen, damit ja die eifersüchtigen Protestanten keinen Nachtheil litten. Wann geschah so etwas von der katholischen Seite?

2. Der anmuthsvolle hl. Alphons Maria Liquori war geboren am 27. September im Jahre 1696 in Marianella bei Neapel, wurde ausgezeichnet in den Wissenschaften, wie es die von ihm verfaßten gediegenen Werke in mehreren wissenschaftlichen Fächern, die wir glücklich noch besitzen, jedem Kenner genugsam beweisen, Im Jahre 1726 wurde er Priester und im Jahre 1732 stiftete er die so heilsame Versammlung des heiligsten Erlösers, von der gleich Einiges angeführt wird. Im Jahre 1762 wurde er Bischof zu St. Agatha der Gothen; entsagte aber nachmals dem Bisthume und kehrte zu seiner so lieb gewonnenen Versammlung zurück; denn im Jahre 1769 wurde er im höchsten Grade gichterisch; die Wege des Duldens öffneten sich ihm jetzt immer mehr, wie sich jene des Wirkens schloßen. Er litt die entsetzlichsten Schmerzen und krümmte zusammen, daß sein Kinn auf die Brust stützte; er lag bewegungslos zu Bette. Kein Laut des Schmerzens, kein Wort der Ungeduld kam aus seinem Munde; wie auf einem Kreuze erschien er als ein Muster der leidenden Unschuld, das jeden rührte, der ihn sah. So schrieb ein Canonicus von ihm: „Ich habe Neapel gesehen und Roms Herrlichkeit bewundert; aber welch' einen weit größeren Eindruck hat der gottselige Bischof Alphons auf mich gemacht! Ich sah einen hl. Bischof aus den ersten Jahrhunderten. Die Ehre Gottes und die Regierung seines Bisthums beschäftigten ihn fortwährend; er unterließ keine gewohnte Uebung der Frömmigkeit" ꝛc.

3. Die Augen oft zum Himmel erhebend sprach der gottselige Alphons: „Mein Gott! wie dank' ich dir, daß Du mir einigen Antheil an den Leiden giebst, die Du selber am Kreuze gelitten! O mein Jesus! ich will gerne mit dir leiden; verleihe mir nur Geduld! Herr! hier brenne, schneide und schone meiner nicht! nur schone in der Ewigkeit! Eine Schmerzensstunde ist mehr werth, als der Erde

Schätze! Mitten in dem größten Leiden gab er jedem Zutritt, Gehör, Rath, Trost und vergaß keinen Augenblick die Sorgen seines Berufs während der noch übrigen 17 Jahre seines Lebens. Mit einem Instrumente mußte er das nöthige Getränk zu sich nehmen. Oefter beichtete er und empfieng, wie gewohnt, täglich die hl. Communion. Eine Menge von Geistlichen und Laien drängte sich zu seinem Schmerzenslager, und alle wurden erbauet. Große Sünder sahen den Leidenden in seiner himmlischen Seelenruhe, wurden gerührt und bekehrten sich. Da man ihm die hl. Krankenölung zu seiner größten Freude gab und die hl. Communion als Wegzehrung reichte, rief er: „O mein süßer Jesus! komm, ach komm und besitze mein Herz!" Dann segnete er alle Anwesenden, seine ganze Congregation und Diözese, auch den König und das ganze Reich Neapel. Sein Neffe Joseph von Liguori kam eben von Neapel, seinen Oheim nochmal zu sehen. Der Sterbende gab ihm die schönsten Ermahnungen mit väterlicher Liebe, und schloß sie mit den Worten: „Rette deine Seele, mein Sohn!" Als man das Marienbild an sein Bett brachte, schien es, als ergötze sich seine Seele nochmal voll Zuversicht in jenes seiner schönen Lieder, das da schließt: „Theure, holde Mutter höre! ruft zu dir die Andacht laut: Rette, wer dich liebt; erhöre, wer sich kindlich dir vertraut!" Seine letzten Züge waren so sanft, daß alle Umstehenden es nicht merkten, wie er seine Seele aushauchte und in die ewige Ruhe einging, nach Erde Leiden in des Himmels Freuden, fast 91 Jahre alt am 1. August im Jahre 1787 gegen Mittag.

4. Nun die Genossenschaft zum allerheilichsten Erlöser, Redemtoristen, auch von ihrem Stifter Liguorianer genannt, stiftete Alphons mit Bewilligung des Pabstes Clemens XII. im Jahre 1732 aus Mitleiden mit dem verlassenen Landvolke. Es ist diese Congregation ein weise angelegter Verein von Weltgeistlichen zur eifrigen Nachfolge Christi und zum heilsamen christkatholischen Unterrichte des Volkes überhaupt und der Jugend insbesondere. Wo sie ihre Andachten und Gebete verrichten, ihre Lehren und Ermahnungen an's Herz legen, da wird Alles

von tiefer Rührung ergriffen, Feindseligkeiten lösen sich auf, Ehebande und Freundschaften knüpfen sich fester, als je, längst verhärtete Sünder werden erweicht, neues kirchliches Leben, reges Streben nach Tugend und Gottseligkeit erblüht. Das bezeugen alle Geistliche, in deren Bezirk die frommen Väter dieser Genossenschaft Besuche gemacht haben. Unvergeßlich sind sie dem Volke; und dennoch werden auch diese Männer, wie alle ihres Gleichen vor ihnen, gehaßt und verfolgt und für überflüßig gehalten, weil alle angestellten ordentlichen Seelsorger und ihre Gehilfen Redemtoristen sein sollen. Wohl wahr; aber hie und da eine besondere fremde kräftige Einwirkung weckt, belebt, erhöhet die gewöhnliche wenn auch noch so thätige, Seelsorge, und kann nicht anders, als von segensreichen Wirkungen sein.

5. Fügen wir gleich hier noch bei den Orden der Trappisten, gestiftet von einem Edelmanne in Frankreich! Er verbreitete sich in mehrere Länder unter wechselnden Schicksalen. Mit Schweigen, Beten Fasten, geistigen und körperlichen Arbeiten, äußerster Armuth und Entbehrung bringt er seine Zeit zu. Diese späteren Orden stellen, wie die früheren, ein sprechendes Gegenbild vor der Welt auf, indem auch bei ihnen Demuth, Kasteien, Andachts- und Unterrichtsübungen, eigene und fremde Fortbildung, wie in Gottseligkeit, so in Wissenschaften und gemeinnützigen Kenntnissen, Hand in Hand gehen. Welche Dienste leistet ihr Fleiß, ihre treffliche Jugendbildung, ihre Krankenpflege, ihr Gebet! Was die barmherzigen Schwestern, deren schon gedacht worden, dem leiblichen Leben leisten, das leisten die Schwestern des Unterrichtes dem geistigen Leben der Kinder und Jugend: man nennt sie gemeiniglich Ursulinerinnen. Welcher geduldige, liebvolle, nur zu Gott aufblickende Unterricht, dessen steter Mittelpunkt Glaube, Hoffnung, Liebe ist; welcher stete Kampf mit geistiger Krankheit des Menschen, dem die Erbsünde so stark anklebt, und welcher Sieg über so viele Hindernisse und Schwierigkeiten! Der Ursprung der Ursulinerinnen ist der gottseligen Angela zu Brescia im Jahre 1537 zuzuschreiben und die Päbste Paulus III. und Gregor III. haben ihre Stiftung im

Jahre 1544 und 1572 bestätiget. Solches Institut hat auch der ehrwürdige Canonicus Cäsar von Bus im Jahre 1592 zum Unterrichte des weiblichen Geschlechtes errichtet und unter den Schutz der hl. Ursula gesetzt, und Gregor XIII. hat es auf Ansuchen des hl. Karl Borromä bestätiget, daß es kirchlich segensreich gedeihe!

132. Freigeister, Voltäre; Kaiserin Maria Theresia, Joseph II., Pius VI., Aufhebung der Orden und Klöster.

1. Um diese Zeit, des leider immer mehr einreissenden und überhand nehmenden gleichgültigen Unglaubens begann ein gewisser geheimer Bund von Freimaurern, oder Freigeistern im Stillen mächtig zu wirken und immer ausgebreiteter und gefährlicher zu werden. Der Unglaube und der Freiheitsgeist erhob sein Haupt; frei aber kann Niemand werden und sein, als der, den der Sohn frei macht von der schändlichen verderblichen Sklaverei der Sünde und des Lasters durch sein göttliches Gesetz der Freiheit. Ein Haupt der Freigeister war Voltäre, geboren nahe bei Paris im Jahre 1694 und vom großen Könige in Preußen, Friedrich II. mit mehreren Franzosen an seinen Hof gezogen. Es gab wenige Menschen, die so viele Talente, so glänzenden Witz und so richtigen Geschmack hatten, als er. Alles, was er schrieb und sprach, geschah mit einer ihm eigenthümlichen Gratie, daß seine Schriften in Frankreich und ganz Europa Aufsehen machten. Aber so viel Gutes er mit seinen Anlagen hätte stiften können, so viel Böses richtete er an. Schon früh wurde sein Gemüth verdorben, und er machte es sich recht zum Geschäfte, über Religion und alles Heilige zu spotten und zu lästern und erhob sich in Stolz und Hochmuth zu jener Vermessenheit, die nichts mehr, selbst Gott nicht, über sich sehen kann; und wie Viele spotteten und lästerten nicht mit ihm? und wollten nichts mehr glauben. Voltaire that, wenn er sich dem Tode nahe glaubte, mehreremal Buße, und stellte es sogar schriftlich aus, daß er katholisch

sterben wolle, und von Gottes Barmherzigkeit Vergebung seiner Vergehungen hoffe. Aber so bald er sich erholt hatte, verfiel er wieder in seinen gräßlichen Unglauben. Dem Tode endlich nahe, verlangte er einen Priester, aber seine elenden freigeisterischen Genossen ließen ihm keinen zu. Da rief er in Verzweiflung wiederholt den Namen Jesus Christus, zerfleischte sich mit den Zähnen Hände und Arme, und verwünschte seine Freunde. Ein Marschall, der ihn so dem Tode entgegen gehen sah, ging erschüttert von seinem Lager hinweg mit den Worten: „Das kann man nicht aushalten.“ Gott läßt Seiner nicht spotten!

2. Wie Freigeisterei und falsche Aufklärung auch gelehrte hochgestellte Personen und ausgezeichnete Fürsten eingenommen haben, haben wir ein Beispiel am Kaiser Joseph II., besonders seiner Mutter Maria Theresia gegenüber, deren Seelengröße und Muth die ganze Mit- und Nachwelt lobpreisend erhob. Sie war von ihrem 19. Jahre an mit dem Herzoge von Lothringen, nachmaligen Kaiser Franz I., vermählt, führte aber die Regierung der österreichischen Staaten selbst. Als sie ihn nach zwanzigjähriger musterhafter Ehe verlor, war sie untröstlich und gelobte, die Trauer lebenslänglich nicht mehr abzulegen, was sie auch redlich hielt. Sie war eine wahre Landesmutter, und Menschen zu beglücken war ihr Freude und Bedürfniß, wovon die trefflichsten Einrichtungen zeugen. Sie verbesserte und vermehrte die Schulen, errichtete Waisenhäuser, Schulen für Soldatenkinder rc., verbesserte den Zustand des Landmanns und viel Anderes. Sie war die Thätigkeit selbst, und leitete, durch Erfahrung und richtige Einsicht geführt, die Regierung ihrer weitläuftigen Länder mit fester Hand. Noch bis in ihr letztes Jahr stand sie im Sommer um fünf und im Winter um sechs Uhr auf, verrichtete ihre Morgenandacht, und setzte sich dann an ihren Schreibtisch, wo sie den größten Theil des Tages arbeitete. Hilfsbedürftige fanden bei ihr immer freundliche Unterstützung. Als sie im Jahre 1780 im Herrn verschied, wurde sie von ihren vielen Unterthanen wahrhaft betrauert, und bis heute steht das Andenken dieser ausgezeichneten Kaiserin im Segen.

3. Während ihrer glorreichen Regierung trieb der geheime Freigeisterbund sein unseliges, Staaten und Kirche bedrohendes und gefährdendes Wesen fort. Unter seiner Einwirkung beunruhigten und bestürmten besonders die bourbonischen Höfe den würdigen Pabst Clemens XIII. um die Auflösung des ihnen, wie den Freimaurern, so verhaßten Jesuiten-Ordens. Dieser weise Pabst konnte aber dazu nicht vermocht werden. Vielmehr nahm er selbst die aus Portugal, Spanien, Indien, Neapel, Sicilien und Parma vertriebenen Jesuiten väterlich auf, wie zu allen Zeiten verfolgte Katholiken zu Rom hilfreiche Aufnahme suchten und fanden. Dieser große Pabst zeigte sich nicht nur gegen die Jesuiten, sondern im Allgemeinen so wohlthätig, daß er, nach dem Beispiele großer Kirchenväter, den firtinischen Schatz angriff, um der zu Rom im Jahre 1764 herrschenden großen Hungersnoth zu steuern. Aber sein Nachfolger Ganganelli, Clemens XIV., ließ sich einschüchtern, hob am 21. Juli 1773 durch eine Bulle den Jesuiten-Orden ganz auf, verdunkelte dadurch sein Ansehen, und fügte der heiligen Kirche ungemeinen Schaden zu; denn das geheime Empörungswesen konnte jetzt mächtiger in Frankreich und andern Staaten um sich greifen, und nachtheiliger auf die heilige katholische Kirche einwirken. Der große Friedrich II., König von Preußen, sah das Verderbliche dieser Aufhebung wohl ein; er hielt den Jesuitenorden in seinen Staaten aufrecht, und sagte, daß er nirgends gelehrtere Katholiken und bessere Priester finde, als unter den Jesuiten. Die russische Kaiserin Katharina II. erwirkte sogar ein Breve von Rom, das den Jesuitenorden in Rußland gestattete, nach dessen Aufhebung Clemens XIV. ein harmvolles Leben führte und tiefer Unruhe wegen bald starb. So fing das schwere Gericht an, die geistlichen Orden zu sichten, und das Feinste fiel zuerst durch.

4. Unter dem unvergeßlichen frommen Pabste Pius VI., geboren im Jahre 1717, gewählt im Jahre 1775, wurde das von seinem Vorfahrer ausgeschriebene 25jährige Jubiläum in Rom im Jahre 1775, und das Jahr darauf, wie gewöhnlich, in der ganzen Christenheit gefeiert. Unter ihm führte Kaiser Joseph II. nach dem

Tode seiner milden weisen Mutter die Regierung mit kraftvoller Hand. Längst schon hätte er manches bis dahin Bestandene abgeschafft und Neues dafür eingeführt; aber seine umsichtlich fromme, besser aufgeklärte Mutter widersetzte sich kräftigst allen plötzlichen Abänderungen, und wollte lieber langsam, ohne auf's Beste erworbene Recht zu kränken, Verbesserungen vornehmen, als das längst bestandene mit rascher Hand umstürzen. Sobald er sich frei sah, ließ ihn seine Ungeduld nicht länger warten, das Entworfene schnell auszuführen; er verfuhr dabei mit einer Thätigkeit, die Jedermann in Erstaunen setzte. Pius VI. selbst machte im Jahre 1782 jene berühmte Reise nach Wien, um ihn von seinen zu raschen Reformations-Plänen väterlich abzubringen. Diese Reise hat zwar ihren zunächst und so gut gemeinten Zweck nicht erreicht, so höflich und bescheiden sich Joseph II. auch gegen den großen apostolisch weisen Pabst selbst, den Jedermann lieben und verehren mußte, durchaus benahm; dennoch gehört dieselbe unter die segensreichen Reisen der Päbste, welche der hochgefeierte Geschichtschreiber Johannes von Müller so wahr geschildert hat.

5. Joseph II. verbot allen Kloster- und andern Geistlichen sich wegen einer Kirchenangelegenheit an den Pabst zu wenden und nach dessen Abzuge fuhr er abzuändern und zu reformiren fort, wie er angefangen hatte; denn er war von dem Wahne befangen, als seien mehrere Einrichtungen der hl. katholischen Kirche der hochgepriesenen beliebten Aufklärung hinderlich; er meinte, je weniger man sich um kirchliche geistliche Gewalt bekümmere, desto gehorsamer werde das Volk gegen die weltliche Obrigkeit und auch desto glücklicher überhaupt werden. Bei dem Antritte seiner Regierung gab es im Oestreichischen 2024 Klöster mit 63,000 Mönchen und Nonnen; davon hob er 700 auf und trieb 36,000 Mönche und Nonnen aus ihrer Einsamkeit in die Welt hinaus. Diese Gewaltthat beschönigte er damit, daß er neue Pfarrer 2c. anstellte. Joseph erlebte aber noch, daß seine Plane scheiterten, das Glück seines Volkes, seine Ruhe, der Gehorsam gegen ihn von Tag zu Tag abnahm, er selber viele seiner Verordnungen zurücknehmen und seine weltlichen Anstal-

ten vor seinen Augen kläglich verfallen sehen mußte. Die große Unzufriedenheit mit seinen raschen Verbesserungen ging in Niederlanden in förmliche Empörung über und war auch in Ungarn allgemein. Verdrüßlich blickte er auf ein verlornes Leben zurück und mit Schmerzen schied er davon am 20. Februar 1790; und was ging nicht erst nach seinem Tode zurück? Gut hat er gewiß es gemeint, aber sich in den Mitteln vergriffen; er verkannte die Kirche, und bleibt für alle Regenten ein warnendes Beispiel: Wer der Kirche Abbruch thut, erbauet den Staat nicht. Unser aller Mutter ist die Kirche.

133. Was sich im Anfang der neuesten Zeit begeben hat, die von 1789 bis jetzt währt.

1. Die neueste Zeit rechnet man gemeiniglich von der französischen Revolution an bis auf uns. Jene brach ein Jahr vor Josephs II. Tod im Jahre 1789 in Frankreich aus. Die Kirche bat und warnte, aber man hörte nur die Freigeister. Der gute König Ludwig XVI. hatte den besten Willen abzuhelfen; aber es lag nicht mehr in seiner Gewalt; das Uebel war zu weit gekommen. Gott wollte das Volk durch sich selbst strafen und ließ es der Verblendung verfallen; es empörte sich gegen den König, weil es sich im Herzen schon längere Zeit gegen die Kirche empört hatte. Letzterem Unfuge steuerte man nicht und so mußte offener Aufruhr kommen. Der Mensch ward zum Ungeheuer, und Männer und Weiber suchten sich in Abscheulichkeiten zu überbieten. Man entwarf eine Verfassung; nach dieser war alle Kirchenordnung aufgehoben und jeder Geistliche sollte schwören, der Nation und dem Gesetze treu zu bleiben, aus allen Kräften Freiheit und Gleichheit zu beschützen und für ihre Vertheidigung das Leben zu lassen. Vor solcher Verfassung warnte Pabst Pius VI. und verbot der Geistlichkeit, diesen sogenannten Bürgereid zu leisten. Dagegen beschloß die französische Nationalversammlung, die Geistlichen zur Ablegung je-

nes Eides zu nöthigen. Aber von 800 Geistlichen in Paris ließen sich nur 200 schrecken und schwuren den Bürgereid. Auch bei weitem die meisten französischen Priester außerhalb Paris blieben ihrem Priestereide treu, duldeten und verließen lieber Alles, als daß sie meineidig wurden. Es gab also geschworne Priester und ungeschworne; letztere voll Muthes.

2. Ein ungeschworner Priester begleitete als Beichtvater den unglücklichen König Ludwig XVI. am 21. Jänner 1793 zum Tode und stärkte den frommen Dulder standhaft Gott ergeben zu sterben. Vor seinem Tode ward ihm noch eine kurze erbetene Zusammenkunft mit seiner Familie in einem kleinen Zimmer gestattet. „Ach! welche Zusammenkunft war das! sprach er darnach zu seinem Beichtvater, muß ich denn so zärtlich lieben und geliebt werden! Doch es ist vorbei! ich will alles Uebrige vergessen, um an die einzige Angelegenheit zu denken; sie muß nun alle meine Empfindungen und Gedanken allein beschäftigen!" Als man ihm das heilige Abendmahl reichen zu dürfen versprach, erglänzte sein Angesicht von frommer Freude und er empfieng es mit größter innigster Andacht. „Mein Gott! rief er nach der hl. Communion aus, wie glücklich bin ich doch, daß ich ächte christkatholische Grundsätze habe! Was würde ohne sie jetzt aus mir werden? Aber mit ihnen wie süß erscheint mir da der Tod! Ja, es gibt über uns einen unbestechlichen Richter, Der mir die Gerechtigkeit wird widerfahren lassen, welche die Menschen hier mir verweigern!" Als man ihn abholte, warf er sich auf die Kniee und sprach zu seinem Beichtvater: „Nun ist Alles aus! Geben Sie mir ihren Segen und bitten Sie Gott, daßer mir bis an's Ende beistehe!" Als man Gewalt gebrauchen wollte, ihn zu binden, erinnerte ihn der Beichtvater an das Beispiel des mißhandelten Erlösers, und er sprach: „Ja, sein Beispiel ist mehr als hinlänglich, um mich jeder Schmach zu unterwerfen. Thut, was ihr wollt, ich will den Leidenskelch ganz austrinken!" Nun schritt er rasch vor bis an den Rand des Gerüstes und rief so laut er vermochte: „Franzosen! ich sterbe unschuldig an allen Verbrechen, deren man mich anklagt. Ich verzeihe den Urhebern meines Todes und

bitte Gott, das Blut, das ihr jetzt vergießet, komme nie über Frankreich!" Weiter ließ man ihn nicht reden; die Henker schleppten ihn unter das Mordbeil; der Beichtvater kniete neben ihm nieder, rief ihm in's Ohr: Sohn des hl. Ludwigs! steige hinauf zum Himmel! Das Beil fiel und machte dem Leben des redlichsten Königs ein Ende, der sein Volk recht aufrichtig geliebt hatte, erst 39 Jahre alt war und 18 Jahre regierte.

3. Die ganze königliche Familie und mit ihr so viele Edle, Gute, Fromme, geistlichen und weltlichen Standes traf ein ähnliches entsetzlich hartes Schicksal; denn die Schreckenszeit trat jetzt in Frankreich erst recht ein; entsetzt sah Europa zu, erst müßig, dann ohne vereinte Kräfte, bis das Ungeheuer der unvergeßlich traurigen Revolution groß und stark war. Tempel und Altäre sanken in Staub, oder wurden in Gefängnisse, oder Kasernen verwandelt. Sie zog die mannigfaltigsten schrecklichsten, so weit verbreiteten, so lange nachhaltenden Folgen des Jammers und Elendes nach sich, bedrohete und gefährdete immer empfindlicher die Ruhe und den Wohlstand der Thronen und Kirchen, die Ordnung, Bildung, Erziehung, die guten Sitten mit dem Glauben, der förmlich abgeschafft wurde in dem großen Frankreich, das unter den schauerlichsten Umwälzungen eine Republick, unter dem schwung- und herrschsüchtigen Napoleon ein Kaiserthum und späterhin wieder ein Königreich geworden, dann Republik und jetzt wieder Kaiserreich, das dem Christenthume und aller Religion entfremdet, doch späterhin wieder befreundet worden. Das höllische Werk der Finsterniß verbreitete in und weit hin außer Frankreich unnennbares Unheil; es erzeugte aber auch eine unzählige Menge hochherziger glorreicher Bekenner und Märtyrer, die dem Throne und der Kirche treu, dem hl. katholischen Glauben und ihrer innigen Ueberzeugung Hab und Gut, Freiheit, Blut und Leben unter den fürchterlichsten Peinen und Tormenten muthig opferten, Gott, dem Welthcilande Jesus Christus und seinem Reiche vertrauensvoll ganz ergeben, gerade wie die herrlichen Bekenner und Märtyrer der drei ersten Jahrhunderte.

4. Der edle fromme Pius VI wurde in seinem hohen Alter

als Gefangener nach Frankreich geschleppt und starb nach unbeschreiblichen Mißhandlungen zu Valence als Märtyrer des Glaubens und der unerschütterlichen Treue für die Kirche Christi den 29. August 1799, in einem Alter von 81 Jahren, 8 Monaten und einer 24½ jährigen apostolischen Regierung. Jetzt meinten die Protestanten, die Katholiken werden keinen Pabst mehr bekommen. Allein unter der Leitung des Herrn und seines hl. Geistes bekamen sie am 14. März 1800 ein gleich würdiges sichtbares Oberhaupt, den gleich frommen Pius VII. Im Jahre 1803 trat die entworfene Säcularisation ein, die Verwendung geistlicher Güter und Rechte zu weltlichen Zwecken, durch sie weltliche Mächte, Fürsten zu entschädigen, wozu jene Güter ꝛc. nimmer gestiftet worden. Prälaturen, Abteien, Klöster wurden insgesammt aufgehoben. Was die Reisenden, Armen und Nothleidenden mancherlei Art, das harmonisch=kräftige Zusammenwirken in Leitung der sämmtlichen Studien und der Erziehung, die ungestörte gedeihliche Pflege der Wissenschaften und Künste, die würdevolle Ausübung des Gottesdienstes, Aneiferung und Aushülfe in der Seelsorge und noch manches Andere darunter gelitten, und was auf der andern Seite dauerhaftes und segensreiches gewonnen worden, braucht nicht erinnert zu werden. Es ist noch dem frischen Andenken tief genug eingeprägt. Am Ende des Jahres 1805 hörte das hl. römisch-deutsche Kaiserreich auf, das Jahrhunderte bestanden, aber schon mit der Reformation im 16. Jahrhunderte zu wanken angefangen hat. Mit demselben verloren viele Fürsten und Herrn ihre Souveränität. Mit dem 1. Jänner 1806 entstanden neue Königreiche Bayern Würtemberg ꝛc.; dann am 12. Juli die Stiftung des Rheinbundes, und überhaupt eine neue Ordnung der Staaten.

5. Nur die Ordnung, Macht und Wohlfahrt der hl. Kirche sank immer tiefer. Während der fürchterlichen Schreckenszeit Napoleons, der mit List und Gewalt immer mehr Herrschaft an sich riß, sind so viele Bisthümer und Pfarreien verwaiset worden, so viele fromme milde Stiftungen, Gottesdienstordnungen und Kirchengüter eingegangen. Unglaube, Kaltsinn, Gleichgültigkeit haben ver-

heerend überhand genommen. Alles beugte sich vor dem Gewaltigen; nur Einer nicht, Pabst Pius VII. Muthig trat er dem Mächtigsten der Erde entgegen, als dieser der hl. Kirche und ihren göttlichen Rechten zu nahe trat, und that ihn in den Kirchenbann. Unerschrocken blieb er auf seinem Worte und geduldig ließ er sich am 6. Juli 1809 von Rom nach Frankreich abführen. Napoleon, dem nichts heilig war, was nicht seinen eitlen Plänen entsprach, betrog den gutmüthigen Pabst jämmerlich, da er die Bedingnisse des mit ihm geschlossenen Concordats nicht erfüllte, ihn auch nach Paris zu reisen nöthigte, um zu sehen, wie er sich selbst die Kaiserkrone aufsetzte. Eine Mißhandlung um die andere erfuhr von ihm der ehrwürdige Greis, Gesundheit und Kräfte schwanden, nicht aber sein Muth und Gottvertrauen. Napoleon, der beinahe alle Fürsten von Europa besiegt hatte, wurde von einem wehrlosen, gefangenen Greise besiegt.

134. Noch Einiges, das sich in der neuesten Zeit begeben hat, dann der Schluß.

1. Napoleon marterte den unerschütterlichen Pabst Pius VII., da er ihn viele Jahre als Gefangenen schmachten ließ. Nun hat er sogar eine Kirchenversammlung nach Paris zusammen berufen, um durch sie seine ungeheuren Pläne gegen ihn durchzusetzen. Allein es mißlang; das unsichtbare göttliche Oberhaupt der Kirche verließ seinen Stellvertreter nicht. Kaum hatte die Kirchenversammlung kirchlich angefangen und den hl. Geist, den Regierer der Kirche, angerufen, da beseelte sie ein höherer Geist und sie drang vor Allem auf Freilassung des Pabstes. Napoleons Glücksstern fieng an unterzugehen und scheiterte gänzlich in Rußland. Kälte und Elend rieb seine gewaltigen Truppen auf; jetzt mußte er mit dem Pabste unterhandeln. Napoleon stürzte endlich von seiner Höhe herab; und Pius VII. stieg aus seinem tiefen Elende zur alten ungeschmälerten päbstlichen Herrlichkeit empor. Napoleons wiederholte Besiegung, seine Ankunft auf Elba und St. Helena und sein Ende sind noch

im frischen Andenken. Auch leben noch in unserer eigenen Erinnerung die Bilder jener Umwälzung, in welchen ein großes Volk durch eine lang gehegte, immer weiter um sich greifende Verschwörung der kühnsten und beredtesten Freigeister gegen den Thron und Altar hinein gestürzt wurde; die Bilder der verbotenen und verfolgten Religion, der Vergötterung der Vernunft, der damit Hand in Hand gehenden Vernichtung aller Sitte und alles Rechtes, und der hievon unzertrennlichen Blutscenen. Darum genug von solchen Ereignissen!

2. Gottes unendliche Erbarmung, die durch Nacht zum Lichte führt und den Gottliebenden Alles zum Guten lenkt, machte dem unaussprechlichen Jammer und Elend' ein Ende und sie wird auch noch den Zuckungen der mannigfaltigen Nachwehen ein Ziel setzen. Nach den langen schweren Prüfungen stand die hl. Kirche des lebendigen Gottes kräftiger als je da. Die meisten und mächtigsten Fürsten Deutschlands, sogar auch viele protestantische, wurden wieder auf Rom aufmerksamer und fühlten das Bedürfniß, in gutes und festes Einvernehmen mit dem Pabste zu treten. Der gottselige Dulder Pius VII. sah noch, wie die hl. Vorsehung nach und nach zum Besten der Gläubigen Vieles umgestaltete und wiederherstellte. Ruhig ging er den festen kirchlichen Gang in oberster Leitung der Gläubigen fort, und die besten und einsichtsvollsten Protestanten schämen sich der Beschuldigungen, die man früher so unausgesetzt und maaßlos auf Pabstthum und Päbste wälzte, in welchem blinder Haß sogar den Antichrist sehen wollte. Baiern, Preußen, Württemberg, Baden, Kurhessen, Hessen-Darmstadt und Nassau schloßen mit ihm, dem hl. Vater der Gläubigen, weise heilsame Concordate, so sehr auch unkirchliche unverständige Stimmen beständig schrieen: „Kein Concordat mit Rom!"

3. Zwar hat der böse Geist, welcher alle genannten Umkehrungen und Gräuel aus sich geboren, nicht aufgehört, in der Dunkelheit und Verborgenheit dem Glauben und der Ordnung entgegen zu arbeiten und jetzt da, jetzt dort, unter verändertem Namen, aber in der gleichen Richtung und mit denselben Zwecken, wieder aufzu-

tauchen. So sah sich noch Pius VII. genöthigt, im Jahre 1821 die Secte der Carbonari und ihre Schriften zu verdammen, ehe er am 20. August 1823 in die Freuden seines Herrn einging. Die ununterbrochene Reihe der Päbste ging ihres Weges richtig fort. Sein Nachfolger Leo XII. wurde erwählt am 28. September 1823 und starb am 10. Februar 1829; dann Pius VIII. erwählt am 31. März 1829 und als er am 30. November 1830 entschlief, der darauf glorreich regierende Gregor XVI. am 2. Februar 1831. Alle drei vortrefflichen Päbste traten ganz in die Fußstapfen ein der apostolischen Dulder Pius VI. und Pius VII. Sie eiferten mit gleicher Weisheit und Kraft für die Ehre Jesu Christi des Weltheilandes und seiner hl. Kirche. Sie kämpften mit standhaftem umsichtlichen Muthe wider die Pöschlianer und andere Secten, wider die geheimen, dem Throne, wie der Kirche gleich gefährlichen Gesellschaften, Verbindungen, Umtriebe ꝛc. Von Petrus an bis auf Gregor XVI. sind es in ununterbrochener Reihe 258 Päbste. Welcher Staat kann eine solche ununterbrochene Reihe und in selber so viele große, weise, fromme, heilige Oberhäupter aufweisen, wie die Eine, heilige, apostolische, katholische Kirche?! Zum Heile derselben lenkte Gott die Herzen der Großen wie Wasserbäche und verlieh seinen verwaisten Bisthümern wieder neue und großentheils weise, kräftig thätige Bischöfe und Erzbischöfe mit eigenem treu mitwirkendem Ordinariat ꝛc. Er erweckte dabei viele erleuchtete Männer als Lehrer auf hohen Schulen und öffentlichen Lehranstalten, viele tüchtige Seelsorger und Lehrer, viele eifrige Erzieher, Kinder-, Schul-, Jugend- und Volksfreunde, als treffliche Verkünder seines Wortes und salbungsvolle Ausspender seiner Gnadengeheimnisse und Segnungen, als unermüdete Beförderer gemeinnütziger Anstalten.

4. Mitunter erzog und bildete sich der Herr viele fromme, hochherzige, gemüthliche Seelen, die ein mit Christus in Gott verborgenes Leben führten im Stillesein und Harren auf den Herrn, der jedem innerlich nahe und dessen Reich in uns ist. So wird das himmlische Licht und die göttliche Glut des ewigen Evangeliums mit seinen hl. Sakramenten, Gnadenschätzen und Gütern

der zukünftigen Welt fortwährend kräftig, auf vielfältige und manigfaltige Weise angefacht und mit vereinigten Kräften immer mehr und mehr solchen Menschenkindern angezündet, die bisher im Finstern saßen und in Todesschatten wohnten. Gerade in den neuesten Zeiten vielfacher Irrung und Verwirrung hat der Eifer für Ausbreitung des Christenthums unter allen Völkern und in allen Welttheilen einen Aufschwung gewonnen, wie ihn die Kirchengeschichte nur selten aufweist. Auch ward unter den hohen verdienstvollen Monarchen in denselben mit Gottes Hülfe ein feierlicher treuer heiliger Bund gegründet und bisher unverbrüchlich gehalten, dessen Festigkeit, unter dem Schutze des Höchsten den noch im Finstern schleichenden dämagogischen Umtrieben und allen geheimen weit verzweigten listigen Verbindungen und ihren gewagten Stürmen trotzen und sie frühzeitig kräftig umsichtig niederhalten wird; denn was vermag vereinte Wachsamkeit und Kraft nicht? Der Herr der Herrlichkeit gebietet den Winden und dem Meere, den Elementen, Menschen und Geistern und es wird große Stille. Er wird auch dem Unglauben, Schwach- und Kleinglauben, dem Freiheitsschwindel und Revolutionsgeiste Schranken setzen: Bis hieher und nicht mehr weiter!

5. Der Herr wird mit seiner hl. Kirche sein, die er gestiftet hat, und der hl. Geist, der sie regiert, alle Tage bis an der Welt Ende; Er wird sie in alle Wahrheit einführen; die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Dazu hat Er die Bischöfe gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren und an ihrer Spitze den Nachfolger des hl. Petrus, den römischen Pabst. Bleibt uns dieser, dann bleibt uns auch das Evangelium und mit demselben das ganze anvertraute Gut, die ganze göttlich-apostolische mündliche und schriftliche Ueberlieferung. In der Einen heiligen apostolischen römisch-katholischen Kirche demüthig glauben, zuversichtlich hoffen, rein lieben, Recht und Gerechtigkeit üben und so unter dem Gehorsam des Glaubens stets der Gottseligkeit nachstreben, der die Verheissungen gegeben, sind für dieses und das künftige Leben, das sei und bleibe unsere Herzensangelegenheit! Herr! zukomme uns dein Reich, Amen!

6. Doch setzen wir den Sieg der christlichen Religion noch fort unter der glorreichen Regierung Gregors XVI. Wie herrlich und großartig gedieh unter ihm namentlich das große Werk der Missionen zur Verbreitung und Belebung des hl. apostolischen katholischen Glaubens! Wie ungemein viel hat er zum glänzenden Sieg der christlichen Religion und Kirche als 258. Nachfolger des hl. Petrus' gewirkt und beigetragen! Im Ganzen hat er nicht weniger als 38 Bisthümer und Erzbisthümer und 36 apostolische Vikariate in drei Welttheilen gegründet, dazu noch acht kurz vor seinem Tode errichtete Bisthümer und zwei apostolische Vikariate im innern Afrika kommen; er hat 82 Kardinäle, 986 Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und apostolische Vikare geweihet oder bestätiget und 84 geheime Consistorien gehalten. Wie würdig hat er dabei voll Kraft und Muth das Leben eines hl. Pabstes geführt, das strenge Leben seines Ordens auf dem Throne noch beibehalten! Die Gabe der Thränen und des Gebetes besaß er im hohen Grade; seine ganze Persönlichkeit war Ehrfurcht gebietend, und dennoch durch einfache schlichte Würde anziehend, im Gespräche väterlich, milde und heiter. Wer ihn gesehen, konnte ihn nur ehren und behielt sein freundliches Bild stets im Herzen. Freilich fürchteten ihn die Bösen; denn sie kannten seine Festigkeit und die Kraft, womit er alle Ungerechtigkeit strafte und die Geister des Aufruhres niederhielt. So hat er 16 Jahre die Kirche Gottes regiert zum Troste aller Guten und Treuen, wie zur Furcht der Bösen, bis er, der edle Greis, am 1. Juni 1846 sanft im Herrn entschlafen, um den glorreichen Sieg der hl. christlichen Religion im besseren Leben würdig zu feiern.

7. Schon 15 Tage darnach ward Pius IX. erwählt als 259. Nachfolger des hl. Petrus. Erst 54 Jahre alt, stand er im vollkräftigen Lebensalter, im Alter des hl. Geistes, wie sich der Fürst von Hohenlohe ausdrückte, ein Mann wissenschaftlicher Bildung und zeitgemäßen Fortschritts. Seine Wahl war wahrhaftig unter den obwaltenden Umständen vortrefflich; und bei Allem, was er gleich vom Anfange seiner päbstlichen Regierung an that, leuchtete sein

weises eifriges Bestreben hervor, den Sieg der hl. christlichen Religion zu verherrlichen und sein Volk wahrhaft glücklich zu machen, wie seine Weisheit Alles zum Heile der gesammten Christenheit anordnete, so gab seine Liebe Alles, was sie nur immer geben konnte, zum Besten seines Volkes. Darum ward sein Name überall gepriesen, mit Entzücken von seinem Volke genannt, das in ihm seinen Vater liebte und ehrte; Katholiken und Protestanten schaueten mit Bewunderung auf ihn. Allein mitten in seinen unermüdeten Bestrebungen für das hehre Wohl der ganzen hl. Kirche und Religion und seines Staates insbesondere, traf im Schreckensjahre 1848 den glorreich regierenden Pius IX. der Ausbruch der fürchterlichen Revolution. Seitdem die katholischen Schweizercantone unter den Augen der katholischen Mächte unterlegen waren, breitete sich derselbe höllische Geist der Empörung zur Strafe unaufhaltsam über ganz Mitteleuropa aus.

8. Seit der Zeit trat er im nördlichen Italien zunehmend trotziger hervor. Oestreichs Herrschaft über die Lombardei und Venedig sollte abgeschüttelt, die italienischen Staaten zu einem Ganzen verbunden, Rom der Mittelpunkt werden. Dahin arbeiteten im Geheimen die allenthalben zerstreueten Häupter und Anhänger der Umsturzparthei im gleichen Hasse gegen Kirche und Staat. Nach den Erschütterungen der Februarrevolution in Frankreich 1848 brach nach verabredetem Plane fast zu Einer Zeit das wilde Feuer überall aus, in der Hauptstadt Preußens, in Wien, in Pesth, in der Lombardei; Neapel und Sicilien waren mit dem Beispiele schon vorausgegangen. Das Geschrei: „Tod den Deutschen!" wiederhallte in ganz Italien. Alles stürmte zu den Waffen. König Karl Albert von Sardinien ließ sich durch das Anerbieten der italienischen Krone verblenden, den Rebellen seine Macht zu leihen im Kriege wider das bedrängte Haus Oestreich. England schürte den Brand, der die sämmtlichen Fürstenthümer von Italien zu verschlingen drohete. Vom hl. Vater forderte man nun mit Ungestümm, die Rebellion gut zu heißen und seine Truppen gleichfalls gegen Oestreich zu senden. Mit Abscheu aber wieß der erleuchtete Pabst diese Forderung zurück und sprach:

„Alle seien seine Kinder; nie werde er zu einem Kampfe mit ihnen seine Zustimmung geben.“ Da entbrannte die Wuth der Gottlosen gegen den Frommen. Sie beschuldigten ihn, daß er der Sache der Nation ungetreu geworden; sie entflammten damit den Zorn des aufgewiegelten Volkes; entrissen ihm seine weltliche Obergewalt; hielten ihn zuletzt wie einen Gefangenen und das theure Leben Pius IX. selber war nicht mehr sicher. Aber jetzt fieng der Sieg der christlichen Religion an.

9. In der Flucht ist Sieg, wie in zu mächtigen Reitzen zur Wollust, Rachsucht, rc., so auch hier. Der hl. Vater der Christenheit floh am 16. November 1848 unter der Hut der Engel Gottes aus dem aufrührerischen Rom nach Gaeta, einer Küstenstadt im Königreiche Neapel. Der König von Neapel eilte sogleich dahin, seinen erhabenen Gast zu begrüßen. Mit Thränen ihm die Füße küssend, dankte er dem Pabste, daß er sein Reich zu einer Zufluchtsstätte gewählt habe. Selbst die ausgerufene Republik Frankreichs nahm an dem Geschicke Pius IX. lebhaften Antheil und als es hieß, er käme nach Frankreich, faßte sie einmüthig den Beschluß, ihn, wie es dem Oberhaupt der christlichen Kirche gezieme, würdig zu empfangen. Die ganze katholische Christenheit betete ohne Unterlaß während diesen Drangsalen für ihren hl. Vater Pius IX. und alle Priester in jeder hl. Messe. Wie athmete sie nun erleichtert bei der Nachricht auf, derselbe sei gerettet in Gaeta! Von allen Seiten, aus allen Ländern empfieng er die rührendsten Zeugnisse der Theilnahme, Liebe und Verehrung. Nur die Aufrührer knirschten, wütheten und verübten so schreckliche Gräuelthaten, daß Niemand seines Vermögens und Lebens mehr sicher war. Da fand sich der Pabst zum äußersten genöthiget; er excomunicirte die Räuber und Mörder; die katholischen Mächte, Frankreich, Spanien, Neapel und besonders Oestreich erhoben sich für das so schwer verletzte Recht des Kirchenoberhauptes. Spanien sandte 6000 Mann eigens zum Schutze des hl. Vaters nach Gaeta; der König von Neapel rückte mit Heeresmacht gegen die Aufrührer vor, während die Oestreicher das trotzige Ferrara bändigten, Bologna bezwangen und das feste Ankona nah-

men. Den Hauptschlag gegen die Rebellen führten die Franzosen. Sie hofften zuerst, die Römer durch Güte zur Unterwerfung zu bringen; denn Milde geht ja gemeiniglich über Strenge. Allein die Römer waren nimmer Herr in ihrer Stadt. Die wüthenden Häupter der Revolution hatten sich mit ungemein zalreichen Freischaaren in die unglückliche Stadt geworfen und herrschten darin mit der grausamsten Tyrannei. Mit Unmenschen solcher Art konnten die Franzosen nur durch Schwert und Kanonen unterhandeln. Zwar wurden ihre ersten Angriffe von den Rebellen zurückgeschlagen; aber um so kräftiger drangen sie durch neue Schaaren verstärkt wider Rom vor und brachten es nach trotzigem Widerstande zur Uebergabe. Am 3. Juli 1849 rückten die Franzosen triumphirend in Rom, die Hauptstadt der Christenheit, ein, freudig von dem befreieten Volke empfangen. Sogleich ging eine Gesandtschaft nach Gaeta ab, die Schlüssel vom befreieten Rom dem Pabste zu überbringen und noch eine eigene Deputation, den hl. Vater um Verzeihung des Vorgefallenen anzuflehen und ihn inständigst zu bitten, doch wieder heimzukehren.

10. Der weise milde Pius IX., der nur den Sieg der christlichen Religion und Kirche will, bezweckt und von Gott erflehet, kehrte, Gott dankend mit Freuden und veranstalteten Lobpreisungen Gottes, in seine Stadt zurück. Wie er zuvor und auch während den schweren Drangsalen unabläßig für das Heil der ganzen hl. Kirche und das Wohl seines Volkes besorgt war und dazu Alles verordnete und von Gott erflehete und wie unermüdet thätig und weise er jetzt die von der Unbild der Zeit geschlagenen Wunden zu heilen sich beeiferte, so wie Alles, was die früheren und frühesten Päbste zum Siege der hl. christlichen Religion und Kirche aus allen Kräften beigetragen haben, habe ich in einer gleichzeitigen Schrift gezeigt. Diese handelt von der ununterbrochenen Reihenfolge der 259 Päbste vom hl. Petrus an bis auf Pius IX. und von ihrem Wirken, oder von dem, was von und unter ihnen geschehen ist; sie gestaltet daher ein nicht unpassendes Seitenstück zum gegenwärtigen Sieg der christlichen Religion, auf das hiemit hier aufmerksam gemacht und verwiesen wird. Dieser Sieg ist zwar noch nicht vollendet und kann hienieden nie vollendet werden; er findet seine Vollendung erst jenseits, im Himmelreiche, in der triumphirenden Kirche Christi. Amen!

Inhalt.